Geſchichte
einiger Eſel
oder
Fortſetzung
des Lebens und der Meynungen
des
Weltberühmten
John Bunkels.

Erſter Band.

Hamburg und Leipzig, 1782.

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK SACHSEN-ANHALT
HALLE (SAALE)

Yc 6.17 (113)

Geſchichte einiger Eſel.

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

John Bunkel und Doktor Ralph.

(Ein Zimmer — im Kamin brennet Feuer — ein Theetiſch, mit Geräthſchaften — zwey Tobacks-Pfeifen auf dem Tiſch — Bunkel und Ralph ſitzen beym Kamin.)

— — Ja, lieber Doktor! Ich habe meiſtens ein ſpeculativiſches Leben geführt, und Hem Hem, (John Bunkel huſtete heftig) und dabey habe ich mir dieſe unglückliche Schwindſucht an den Hals ſpekulirt.

Wie viel Weiber erwiederte Doktor Ralph, haben Sie gehabt, ich erinnere mir's nicht

mehr, denn 's wär ein ziemliches Häuflein? — Doktor Ralph warf den Kopf zurükke da er dieß fragte. Er war ein langer Mann, schon bey Jahren, trug eine Dreyknotenperüque, und einen Stock mit einer elfenbeinernen Krücke — seine Schuhe hatten statt der Spitzen, Frosch-Mäuler. — Er lauschte mit dem rechten Ohre nach John Bunkeln hin, und hog den Leib seitwärts über die Knie, und rückte mit dem Stuhl näher. —

John Bunkel. Nur sieben — — er husteté wieder — schlug seinen Schlafrock übereinander, rückte die Mütze, und schrieb mit seiner Pfeife in die Asche des Kamins — Nur sieben. —

Doktor Ralph. Nur sieben — Wirklich sie haben ein sehr spekulativisches Leben geführt. — Freylich — und dabey setzte er sich wieder ganz gerade auf seinen Stuhl — Freylich ist's da eben nichts sonderbares, daß es am Ende auf eine Schwindsucht hinaus läuft — und wie alt sind sie nun?

John Bunkel. Vierzig Jahr — — Wollen sie nicht rauchen? —

Doktor Ralph. Reichen sie mir die Pfeife. — Und sie waren ein Antitrinitarier — —

John Bunkel. — Ja lieber Ralph — und das unermüdete Nachforschen dieser Wahrheit. — Alle mühsame Reisen durch Höhlen, Klüfte, Wasser, Berge, Thäler, dichte Waldungen,

hungen, Einöden u. s. w. hat meiner Gesundheit den unersetzlichen Verlust aller Kräfte gekostet — sehen sie hier. John Bunkel öfnete seinen Schlafrock und zeigte dem Doktor einen ausgemergelten, verzehrten Körper, und ein Paar Lenden und Füße, so trocken, wie — seine Lebensbeschreibung —

Doktor Ralph. Und ihre sieben Weiber! — waren vermuthlich ebenfalls Antitrinitarierinnen? —

John Bunkel. Wie hätte ich sie sonsten zu den Hälften meines Lebens wählen können? (Er sah den Doktor mit einer ganz sonderbaren Mine an.)

Doktor Ralph. Hören sie lieber Bunkel — (dabey legte er den linken Ellenbogen aufs Knie, hielt seine Tobackspfeife nachläßig, und mit der rechten hielt er seinen Stock unter das Kinn) hören sie — sie wissen daß wir Doktors über ihre Thorheiten lachen, und mehrentheils nichts von allem glauben, was euch Herrn schwindsüchtig machen kann; indessen, mir kommt's etwas anders vor — Hören sie Freund (dabey zog er seinen Stock weg, richtete sich auf, und sah Bunkeln starr ins Gesicht) ich halte vor, der Antitrinitarianismus kann nichts vor ihre Schwindsucht, sondern — (Bunkel sah ihn aufmerksam an) ihre sieben Weiber — die sind etwas zu heterodox mit ihrem Leibe umgegangen,

und sie — sie hätten besser gethan, diese Lehre aus Bücherli zu erforschen als von sieben Weibern. —

John Bunkel. (Er wurde ernsthaft und rückte seine Schlafmütze) Sagen sie das nicht Doktor — es waren die seligsten Tage meines Lebens — wir redeten ganz nichts, als von dieser grosen Lehre — Freylich wurden wir manchmal sehr eifrig — Zogen gewaltig über die Trinitarier her — Aber ich wüßte mich doch kein einzigesmal zu erinnern, daß sich ein Trinitarier gegen mich gewagt hätte — und so fanden meine Weiber und ich ein groses Feld vor uns auf welchem wir uns herumtummeln konnten, recht nach Herzenslust —

Doktor Ralph. Vermuthlich weil ihnen keiner widersprechen konnte. — Aber war's wohl der Mühe werth, deswegen sieben Weiber zu nehmen, lieber Bunkel, weil sie alle sieben ihres Glaubens waren? — dünkt mich, hätten besser gethan (er schüttelte dabey seinen Kopf daß die Zöpfe an den Schultern hin und her zappelten) wenn sie eine gute Hauswirthin genommen hätten, die besser für ihre Wartung und Pflege gesorgt, als alle Sieben. — Es ist wirklich das Merkwürdigste in ihrer ganzen Lebensgeschichte, daß sie so viel Weiber gehabt haben, ohne —

John

John Bunkel. Vergeben ſie mir lieber Doktor (unterbrach er ihn) ich kenne Menſchen, welche wohl ein Paar mehr gehabt haben als ich, ohne deswegen an der Schwindſucht zu laboriren.

Doktor Ralph. Ein origineller Einfall — ſonderbar — Gerade als wenn alle Naturen nach einem Schlage geformt wären.

John Bunkel. (Goß eine Schaale voll Thee, und reichte ſie dem Doktor) Sie müſſen mir's nicht übel nehmen Doktor, ich verſtehe mich nicht ſo gut auf die Arzneykunſt wie ſie, und ſubmittire gerne mein Urtheil ihrer Meynung, beſonders da ich mir erinnre, in einem gewiſſen deutſchen kritiſchen Allmanach, dieſelbe Meynung geleſen zu haben.

Doktor Ralph. Alſo haben die Deutſchen auch Kunſtrichter und kritiſche Schriften? (Ralph ſahe ſtarr nach Bunkeln hin und nahm die Pfeife aus dem Mund.)

John Bunkel. Was wollten ſie nicht — ſie haben wohl ſechs und dreyßig und alſo grade dreyßig mehr als ſie zu ihrer Ehre haben ſollten. — Derjenige von dem ich rede iſt der Hauptſammler einer gelehrten Wochenſchrift. Nun, 's iſt ihm nicht übel zu nehmen — Er hat eben ſo gut ſeine Konkubinen wie ich ſieben hatte — und ein rechtſchaffener Hausvater, verſorgt die ſeinigen — Er wäre ja ſonſt ärger denn ein Heide. —

Doktor Ralph. Hum —

John Bunkel. Und es wäre eine schwarze Undankbarkeit, wenn seine Stipendiatii, welche er gut bezahlt, sich über ihren Wohlthäter her machen wollten. — Die Deutschen denken edel, und sind einer solchen Handlung nicht fähig. —

Doktor Ralph. Gut daß dich die Deutschen nicht kannten, lieber Bunkel, wie mager, kraftlos, elend und an Schwachheit krank du bist, hätten dich nicht für einen Pfenning gekauft, so schwindsüchtig bist du — —

John Bunkel. Freilich! wie ich hier sitze, bin ich keinen Dreyer werth, wie denn eben besagter mein ärgster Feind sehr wahrscheinlich zu machen suchte, seiner Meinung nach wäre jedermann der geglaubt hätte einen starken, frischen, gesunden Mann, der thätigen Lebens fähig ist, an mir zu erhalten, gewiß betrogen gewesen. —

Doktor Ralph. 's kann besser werden. — Thue dich nur von den Weibern, und deiner antitrinitarischen Intoleranz sage Lebewohl.

John Bunkel. Wenn du mir diese Dinge nimmst, so raubst du mir alles was ich habe. — Wäre denn wie ein Buch mit einem Titel, ohne daß etwas drinnen stünde — es müsten denn allenfalls ein paar Kupferstiche drinnen seyn, wo ich so verändert in meiner ganzen Physsonomie da stünde daß der deutsche Lavater mich nicht zu entziffern im Stande wäre, der — doch

alles

alles kann, ſollts auch über alle Kräfte der Natur ſeyn. —

Doktor Ralph. Ich kenne den Mann — und Bunkel! — er verdient deine Note nicht — Oder haſt du etwa wie ſeine deutſchen Kunſtrichter das ausſchließende Recht ein Steckenpferd zu reiten, und neben her auf guter ehrlicher Leute ihre zuzupeitſchen, daß das Blut nachgeht. —

John Bunkel. Aber womit entſchuldigen Ew. Geſtrengen den Hieb auf die Kunſtrichter den ſie ſo eben gethan haben. —

Doktor Ralph. Mit der Mine eines Mannes, der einem Schlingel hinter die Ohren ſchlägt, welcher ein reines Mädchen um ſeine Ehre bringen will, über die er kein Recht hat.

John Bunkel. Nicht ſo laut Doktor! man könnte es zu W*** hören, und da wäre keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Doktor Ralph. Mag's — was kümmerts mich — Sie glauben doch wohl Bunkel daß ich bis dato niemand etwas ſchuldig bin? — —

John Bunkel. So viel ich weiß — nichts als Geſunde zu machen. —

Doktor Ralph. Und dem ehrlichen Manne meine Hochachtung, iſt er anders ein Mann wie M** in B**, ob er gleich aus guter Meinung lieber Bunkel dir zu viel Ehre erzeigt hat, (dabey bückte er ſich) und dem Ehrenſchänder — dieß — wenn er's werth wäre. (Dabey hob er ſeinen

Stock mit der elfenbeinern Krücke in die Höhe, und zeigte ihn Bunkeln).

John Bunkel. Sind sie etwa ein Schriftsteller Doktor, sie nehmen sich der Sache mit vieler Wärme an.

Doktor Ralph. Wenn ich's wäre, so schriebe ich für meine Landsleute, und nicht für eine kleine Bande von Menschen, die es nicht wagen anders, als aus Calendern, und zwar aus andern Beweggründen, als die Rezensenten der allgemeinen deutschen Bibliothek, unter dem Schuze der Anonymität aus ihren Löchern zu schimpfen — und das gegen baare Bezahlung eines Verlegers, welcher den armen Teufeln den Gefallen thut ihre hochnothpeinliche Meynungen dem Publiko in Almanachs der Dichter vorzulegen.

John Bunkel. Weiter!

Doktor Ralph. Präsidiren nicht Männer, wie bey dem B*** Institute der A. d. B. so ist es wie mit jedem ehrlosen Amte — man schämt sich neben redlichen Männern zu stehen — ist furchtsam, weil man sich fürchten muß, die Larve abgerissen zu sehen — und überhaupt finde ich keinen Unterschied zwischen Ehrenschänderey im politischen Leben, und zwischen jenem wo ich als Schriftsteller auftrete. — Welche Gesetze erlauben es daß ein Mensch in einer Masque, Stadt auf und abgehe, und jedem edlen

Manne,

Manne, ſeine geheimen Fehler öffentlich nachſchreye — ihn höhne, ſchimpfe — — Männern die keine Straſſenjungens mehr ſind iſt das ſo wenig erlaubt, als mir die Selbſtvertheidigung gegen meinen Verfolger verwehrt iſt — — iſt's anders Freund, im Verhältniß gelehrter Republiken? — Darf man da etwa nicht mit einem Flecken auf dem Kleide über die Straße gehen, ohne alles von einem Troß Lotterbuben fürchten zu müſſen, welche mit Koth und faulen Eyern hinterdrein werfen? — —

John Bunkel. Ja, lieber Doktor, ſie haben aber ein C*** und R*** K** Privilegium darüber.

Doktor Ralph. Gut daß die Scene in Deutſchland liegt — da kann man noch allerley niedliche Privilegien erhalten — indeß Bunkel, die's leſen, und kaufen die Waare, verdienen oft etwas beſſers, als durch ſolche Windbeutels hintergangen zu werden. Indeſſen ſind auch viele die ſelbſt keinen Kopf haben und die thun wohl, andrer Leute Köpfe zu gebrauchen.

John Bunkel. Mit Ausnahme Doktor! — Wer alle Bücher leſen ſollte um die guten herauszufinden — keinen Wegweiſer hätte —

Doktor Ralph. Gut John 's ſollten Männer ſeyn welche in der Nation Hochachtung beſäßen — welche ſelbſt Werke — Meiſterſtücke der Kunſt geliefert hätten. Männer welche reden

ohne zu schreyen, tadeln ohne zu schimpfen. Geben sich aber erst Kalendermachers mit dieser Kunst ab — setzen Kritiken, wo sonst ein Aderlaßmännlein stand — hinter Sonn- und Mond-Finsterniße — da lieber Bunkel pflegt's denn nun freylich vom Gehalte eines Aderlaß- und Purgirtäfleins zu seyn — — und so wie's die Sir Bickerstaffs heraus zu bringen im Stande sind. — —

John Bunkel. Richtig. —

Doktor Ralph. Und was für Solidität unter dem Einflusse der Planeten und der zwölf Zeichen des Zodiakus — des Widders ♈, Stiers ♉, Krebses ♋, Scorpions ♏, Steinbocks ♑, Wassermanns ♒ und andre mehr, sich vermuthen lassen, davon sind wohl alle Kalenderkritiken ein Beweis, welche immer jeder Thier und Geschlechtsart des Zeichens angemessen sind — das bey Verfertigung ihrer Kritik präsidirte. — Gewöhnlich geben diese Herrn die meisten Kritiken von sich, wenn das Zeichen ∴ neben dem Tage steht. — Wenigstens habe ich dies alles auf meiner Reise durch Deutschland gefunden, von welcher ich, wie sie wissen, noch nicht lange zurücke gekommen bin.

John Bunkel. Da könnten sie mir vermutlich Nachricht geben, wie es meinem Leben und Meinungen daselbst ergangen ist? —

Doktor

Doktor Ralph. Das läßt sich mit wenigen Worten sagen (er klopfte seine Pfeife am Kamin aus, und legte den rechten Fuß auf das Knie). Es gab viele Männer, welche die Absicht ihres Verlegers nicht verkannten, und wohl einsahen, daß er ihre Geschichte deshalb herausgab, um einmal den gesunden Menschenverstand in Absicht der Religion, in die weite Welt frey wandeln zu laßen; und hierinn, hat ihre Geschichte den denkenden Köpfen gefallen, und heimlich viel Nutzen geschaft, welchen nur ein Mann zu verkennen für gut fand. — —

John Bunkel. Sie reden sehr hyerogliphisch.

Doktor Ralph. Gut, ich wills ihnen übersetzen. Im Anfange da der Herausgeber sich vornahm ihre Geschichte zu verlegen, so kündigte er sie in Zeitungen, Bibliotheken u. s. w. mit vieler guten Meynung an. Man hielt ihn für einen Mann von Geschmack, weil er — es war, und es durch Schriften bewiesen hatte. Freylich that er zum besten ihrer Geschichte alles was man von der guten Meynung eines Mannes, der über allen Verdacht hinweg war erwarten konnte. — Nun gings durch die halbe Welt — Herr H** W** nur gab sich die Mühe, ohne Rücksicht, auf die Absicht ihres Verlegers, und ohne erst seine eigne Pudenda zu bedecken, und preßte es aus wie einen Schwamm, und da blieb seinem Dafürhalten nach nichts drinn, denn sieben Weiber,

die er nicht ausdrücken wollte, und ihre antiathanasianische Deklamationen —

John Bunkel. Hem — hem — hem — (er huſtete gewaltig).

Doktor Ralph. Gewiß, große Männer, welche mit dem Geſchmacke der Bänkelſänger, das feinſte Gefühl des Genies beſitzen, machten ſich drüber her — —

John Bunkel. Er huſtete ſo gewaltig daß er ganz blau wurde, und Doktor Ralph ſahe ſich genöthigt abzubrechen.

Zweytes Kapitel.

Doktor Ralph.

(Eine große Stube mit drey Fenſtern — die Sardinen ſind zugezogen — im Hintergrunde des Zimmers eine Bibliothek in Glasſpinden — rechts und links ein Skelet — auf der Wölbung der Spinde ein Todtenkopf — — es iſt Nacht — ein Wachslicht auf dem Tiſch, Bücher, Medicingläſer — Dintenfaß, glühende Torfkohlen im Kamin, welcher neben dem Eingange ſteht — Ralph ſitzt in einem Armſtuhle beym Tiſch, in ſeinem Schlafrocke, und ſein Bedienter ſitzt neben der Bibliothek)

Doktor Ralph.

Armer Freund! — wenn ich (ſo redete er vor ſich und blätterte in einem Buche das vor ihm lag) wenn ich ſo glücklich ſeyn könnte die erſte Urſache deiner Krankheit entdecken zu können,

(er

er lieſt in einem Buche (eine Pauſe) Sollte dein Uebel nicht im Kopfe liegen? — du klagteſt über Schwindel und Kopfſchmerzen. — (er denkt nach) Sollte es mit deinem Encephalon allenfalls nicht richtig ſeyn? — Wenn der Liquor inter membranas Cerebri zu einer wäßrigten Feuchtigkeit geworden wäre — Nach dem großen Boerhave, liebſter Freund, zu urtheilen, ſo biſt du nichts anders denn ein Leucophlegmaticus — er ſchlägt ein andres Buch auf und lieſt: Si Leucophlegmaticus incipiat laborare morbo — facile poſſumus concludere, quod aqua in cavitate Cranii inter membranas Cerebri effuſa ſit — Si vero Stupor imprimis obſervatur circa partes, quæ magnum quendam nervum accipiunt, functionibus Cerebri manentibus integris, non accuſabimus Spiritus, ſed poſſumus Cauſam hujus morbi referre ad aquam, inter tunicas & pulpam nervorum hærentem. — Wie richtig — wie paſſend — doch — woher die Phtiſis? — Hier iſt keine Cohärenz — Oder ſollten deine ſieben Weiber — — * * * Muſculi libidinoſi, orti a fimbria inferiori & laterali oſſis iſchii, fortaſſe nimis porrigebantur ſuper urethram, ut corporea ejus fungora amplexi ſint — Hi enim dum agunt, ſemper faciunt priapismum — Nimia tunc feminis ejectio, cauſa fit languoris, miſeri debilitati — — Und gewiß, lieber John, hier liegt

eine

eine ſtarke mitwirkende Urſache deiner Krankheit — und was könnte dir wohl ſchädlicher geweſen ſeyn als der allzuſtarke Nießbrauch von ſieben heterodoxen Weibern, welche ganz unchriſtlich mit dir verfahren ſind — — Nein, da iſt kein Zweifel mehr. Jack!

Jackſon. Was befehlen der Herr Doktor?

Doktor Ralph. Räume dieſe Gläſer und Bücher hinweg — er ſtopfte indeſſen eine Pfeife, und brannte ſie am Kamine an. Jackſon zog ſich in ſeinen Winkel zurück und wartete auf den Befehl ſeines Herrn — er rief ihm.

Doktor Ralph. Jack! bringe das große Buch dort hieher — Abu Ali Al Hoſein Ebn Abdallah Ebn Sina, von den Chriſten genannt Avicenna — lege ihn hier zu meiner rechten — Nun, den Rhaſes, den Leibarzt des Emirs Almanzor von Chorasa. Unſtreitig müßen in ſeinem Buche von Erhaltung der Geſundheit, oder im Canon des großen Avicenna Hülfsmittel zu finden ſeyn, welche die Krankheit meines Freundes heilen können. — Jackſon bringt ein Buch.

Den Tacuin (er brachte es) ſonſt genannt Elluchaſem Elmirithar, manchmal haben Juden auch gute Einfälle. (Er blättert und legt das Buch ſeitwärts) O 's iſt Unſinn, — .

Hanno von Milan Schola Salernitana! — — Hier auch nichts — Sollte der Leibarzt Sixtus des fünften dieses großen Mannes nicht ein Hülfsmittel für das Uebel des armen Sir Johns haben. —

Kastor Durante —! — Nun das läßt sich hören (er ließt) die gesundheit zu erhalten — gesunde Luft —

Si cupis incolumem vitam producere, cœlum
Effuge corruptum nebulis, nidore, lacunis —
Quodque movet madidus morbosis Africus auris,
Purum ama, et ad solem nascentem et lumine apricum
Purgatumque Euro, et boreali frigore tersum —

Indem der Doktor vor sich hinlas trat John Bunkel ins Zimmer. Er hatte ein dunkelbraunes Kleid an, welches ihm schlapp von den beyden Achselknochen herabhing. Er setzte sich gegen den Doktor über.

Doktor Ralph. Frische Luft müssen sie gebrauchen Bunkel — nicht so immer in ihrer Stube begraben liegen.

John Bunkel. und wer empfiehlt das?

Doktor Ralph. Kastor Durante (er ließt fort) Secundo gutes Wasser.

Sic aqua clara fluat, qualis nitidiſſimus aër
Dulcis et exigui ponderis et gelida;
Et tenuis currat, nullo puriſſima limo,
Sitque ſapor nullus, ſit procul omnis odor —
Frigeſcat breviter, modico ſimul igne caleſcat
Utilis et duris apta leguminibus —
Hanc mihi ſi quis aquam dederit, vinoſa valere
Pocula, nam vincit optima lympha merum —

John Bunkel. Wie ich ſehe, liebſter Freund, ſo iſt die Heilungskunſt eben ſo gut ihren Moden unterworfen geweſen, als irgend eine Sache in der Welt. —

Doktor Ralph. 's iſt leider nur allzuwahr — jedes Jahrhundert hat ſeine eigne Sitten — man verbeſſert ohne aufhören, und fängt immer wieder beym Alten an. — Ferner Bunkel, empfiehlt ihnen Durante — Katzen! —

Nil juvat umbroſi latitare cubilibus antri,
Glis tibi vita, et mors hic, tibi ſomnus erit —

John Bunkel. Die mag er für ſich behalten, ich danke ergebenſt.

Doktor Ralph. Ferner Frösche —
Ranarum alba caro, ſed ſemper durior eſca —

John Bunkel. Vortreflich —

Doktor Ralph. Ferner, Schweinigel —
Utere Echino hilaris - ſtomachum fovet - Ilia mollis -

John

John Bunkel. Caſtor Durante, iſt wohl einzig in ſeiner Art — mein Leibarzt würde er nie geworden ſeyn.

Doktor Ralph. Sonſt war er doch ein ſehr höflicher eleganter Mann, denn er commentirte ſein Buch dem Frauenzimmer zu gefallen in italieniſcher Sprache — Wenn Sie zum Exempel ohne weitere Koſten Ihre Geſundheit wieder erlangen wollen, ſo — ſingen Sie Pſalmen, leſen heilige Hiſtorietten und Legenden —

Il cantare i Salmi et attendere all' iſtorie theologiche dilletando all' animo, le poſcono in modo, che tutte le virtu diventare piu forti a reſiſtere all' infermità et a ſuperarle.

John Bunkel. Nichts für Ihren Diener —

Doktor Ralph. Sonſt wenn Sie als Dichter — denn das ſcheinen ſie zu ſeyn, nur mit dem Unterſchiede von Ihren Mitcollegen, daß Sie gerne immer einerley Scenen hermaalen, — geheilt ſeyn wollen, ſo will ich Ihnen noch ein vortreffliches Buch vorlegen.

John Bunkel. Ich möchte lieber in Proſa geheilt ſeyn lieber Doktor, denn die Poeſie war mir niemals ſehr günſtig — indeſſen wie heißt der Mann?

Doktor Ralph. Iſt unſer Landsmann — Doktor Amſtrangs art of preſerving health.

John Bunkel. tranſeat.

Doktor Ralph. Wollen Sie nicht den groſſen Marſilius Ficinus zu rathe ziehen, er ſchickt ſich vollkommen für Sie.

John Bunkel. Laſſen Sie hören.

Doktor Ralph. Er empfiehlt Ihnen, Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

Sicut magi thus, aurum et myrrham, tria dona protribus planetarum dominis, Jove ſcilicet, ſole et Saturno, ſtellarum domino abtulerunt, ita ſenes accipiant eadem vitalia dona.

John Bunkel. Mir gefällt weder ihr Dusante, mit ſeinem Thetore della ſanita noch ihr Marſilius Ficinus de Studiof. vit. product. — haben ſie nichts beſſeres?

Doktor Ralph. Hier iſt das goldne Buch des Martin Panſa — die Corona Florida des Antonius Cazius von Padua. — Aber vielleicht paßt ſich der Compilator Plathia von Cremona beſſer für ſie. — Hätten ſie ihn früher zu rathe gezogen, ſo würde — nehmen ſie nicht übel Bunkel! — mancher unverdauliche Brocken ihrer Geſchichte weniger geweſen ſeyn — er ſagt —

Wer jeden Brocken der ihm vorkommt hinabſchlingt — bekommt Crudităten und Windkolik.

John Bunkel. Wenn der Wind übers Meer kommt, oder aus Frankreich, lieber Doktor, ſo findet er Blaßbälge in Deutſchland

land — und wird — auf Pränumeration verkauft — werden ihn also gut los *).

Doktor Ralph. Oft schadet man der Kraft seiner Seele durch übermäßiges Essen und Mißbrauch der Nahrungsmittel. — Waren sie etwa zur Zeit, da sie ihre Geschichte schrieben, eines wollüstigen Lebens gewohnt, — liesen sich die Speisen, von so niedlichen vierzehn Händen ihrer sieben Frauen zubereitet, vielleicht zu gut schmecken, — daß ihre Seele alle Kraft verlohr, da sie an ihrer Geschichte arbeiteten, so lesen sie den Ludwig Cornaro vom mäßigen und ordentlichen Leben, oder das Hygiasticon des Jesuiten Leonard Lessius, wo sie ein unbewährtes Mittel finden werden, hundert und funfzig Jahre alt zu werden. Essen sie Wasser-Brod, Datteln und Salat, wie Paul der Eremit, so werden sie alt netto hundert und funfzehn Jahre. — Besser ist's, wenn sie Wasser und Brod alleine essen. — Wenn sie es nicht glauben wollen, so schlagen sie den heiligen Hieronimus nach. — Nach dieser Dietetik wurde Arsenius Hofmeister des Kaisers Arkadius hundert und zwanzig Jahr alt. — Epiphanius hundert und funfzehn. — Ludwig Cornaro über hundert und vor allen der heilige

*) Wünsche gut zu bekommen meine Herrn Uebersetzers ohne Wahl und Verstand.

Antonius hundert und fünf Jahre, wie der heilige Athanasius bezeugt —

John Bunkel. Hem — Hem — (beynahe hätte den armen Bunkel der Husten erstickt — er wurde braun und blau im Angesichte, und erholte sich mit vieler Mühe —) Welchen Namen Sie mir nennen —! — ich kann ihn weniger leiden den Namen irgend eines orthodoxen.

Doktor Ralph. (kehrt sich nicht dran) Oder den Thomas Philologus von Ravenna de vita ultra 120 annos protrahenda an Pabst Julius den III. oder den Vidus Vidius von Florenz, oder den Schmierer Jeronimus Cardanus. Dieser fragt sie, ob sie wenigstens von einer Seite von altgewordnen Eltern herstammen, — ob sie froh und ohne Mißvergnügen leben können, und ob sie ein guter Schläfer sind?

John Bunkel. Wie kann ich froh seyn, da mir der — und — keine Ruhe lassen, und ein guter Schläfer seyn, da ich sieben Weiber zu besorgen hatte — sie scherzen Ralph.

Doktor Ralph. Jason Humanel und vor allen Hanns Valverd de Hamusco — Wilhelm Gratavola, über die Gesundheit der Gelehrten. — Dieser empfielt ihnen Mäßigkeit im Essen — Trinken — Arbeiten — Schlafen — und Kinderzeugen — Odo de Oddis

würde

würde ihnen gerathen haben, wenig zu Mittage und beſtomehr des Abends zu eſſen. — Oder Sandtarius — Dodart — Keil. — Nach dieſen hätten ſie mehr durch gelinde Ausdünſtung als durch andre Evacuationen wieder von ſich geben müſſen. — Hätten ſie, beſonders wie Dodart drey und dreyßig Jahr ihren Miſt gewogen, und berechnet, wie ſich Eſſen, Trinken, Ausdünſten und Ausleeren gegen einander verhält, ſo hätten ſie nicht gereißt, wären kein Antitrinitarier geworden, hätten nicht ſo viel Weiber be — graben, und hätten die Schwindſucht nicht.

Hier iſt des Narren Diodati Pantheon hygiaſticon Hippocraticum hermeticum, de hominis vita, ad centum et viginti annos ſalubriter producenda, oder wollen ſie lieber leſen den Johannes Petrus Rotichius tractatus medicus philologicus novus de Caſei nequitia, oder den Ramazzini — Hier auf dieſer Seite ſtehen nun unſre Landsleute. Elliot — Morgan — Hollyngs — Vaughan — Vennet — Boorde — Maynwaring — Player — Buleyn — Fuller — Wainwright — Welſted — Burthon — Arbuthnot — Lynche und Mead. — Nach allen dieſen groſſen Männern haben ſie nachfolgende Regeln ihre Geſundheit zu erhalten, anzumerken; — reine Luft — Mäßigkeit im Eſſen und Trinken — gelinde Bewegung — ordentlicher

Schlaf — gehörige Ausleerung — und endlich kleine Leidenschaften. — Wie wenig sie diesen Regeln nachgekommen sind, zeigt der Erfolg — in unterirrdischen Hölen, Grotten, Niedrungen hielten sie sich meistens auf, — wadeten durch Wasser, erkälteten die Füße, waren in Angst ewig zu irren — lebten in Einöden. — Konnten kein irrgläubiges Mädgen sehen, ohne einen antitrinitarischen Anfall von Liebeshitze zu fühlen — waren ein eifriger Klopffechter für die Wahrscheinlichkeit ihrer Grundsätze — und so bekamen sie die Schwindsucht.

John Bunkel. Lieber Doktor lassen Sie's gut seyn — über eine Stunde haben sie nun nachgeforscht, wo die Ursache meiner Krankheit liegen möchte — gönnen sie mir nun nur eine Minute, mir die Art vorzulegen, wie ich meine Gesundheit wieder erlangen kann.

Doktor Ralph. Es sind nur zwey Wege, entweder sie legen sich nach der Vorschrift des Levin Lemnius, zwischen zwey dicke, fette, runde gut ausdünstende Säugammen, Hände und Füße gebunden, oder sie folgen dem Rathe des großen Abu Ali Al Hosein Ebn Abdallah Ebn Sina, welcher sagt, So jemand (und das ist ihr Fall) von einer Reise ermüdet zurückkommt, — oder sich den Ausschweifungen des Ehestandes zu sehr überlassen hat, der lege sich unter ein Milchthier, und lasse sich die

Milch

Milch auf den Kopf ziehen, und gehe dann ſtille ſchlafen, und das wäre ebenfalls mein Rath lieber Bunkel, nur mit dieſer kleinen Veränderung, daß ſie die Milch nicht von aus ſen, ſondern von innen brauchen.

John Bunkel. Und von welchem Thiere?

Doktor Ralph. (legte ſeine Bücher beyſeite — machte ein nachdenklich Geſichte, und rieb ſeine irdne Tobacksſpeiſe etlichemal an der Stirne hin und her —) die Milch muß ſehr conſiſtent ſeyn, ich riethe zur Eſels Milch.

Drittes Kapitel.

Der Eſel.

(Eine Gegend in Cornwallis, ohnfern dem Meere — ein Wieſengrund — Bach — Blumen — Wald gegen die rechte Seite — rings am Walde her ein Amphitheater macht, ſtehen Mayblumen, Primuln und Waldblumen. — Gegen das Meer zu ein adliches Dörfgen mit einem Landhauſe — Morgenröthe über die Meeresfläche — in derſelben ein hoher Felſenhalb mit Moos überzogen. — Man hört ein Hirtenhorn unter einer hohen Eiche her. — Eine Heerde Eſel — — die Geſchichte fängt an.)

Mutter Natur! — wie ſchön biſt du — ſtreueſt aus überall Leben, und krafftvolle Thätigkeit —

Bist entflohen den Häusern reichet Schläfer, die dich verachten — den Dachstuben der Dichter, die dich so lange besungen haben ohne dich anders zu kennen als von hören sagen! —

Tausendmal verschlungen, und so sagen die Kritiker, nun ein fades Ding, da du eben so oft wiedergekäut, geschmiert mit dem Pinsel so vieler Sudler, bist matt, leuchtet Ihnen dein Strahl über das Meer her — Unsre Nasen sind nervenfaul — die Düfte im Morgenlicht riechen schaal — die Stille des Waldes — die Schatten sind voll träger Langerweile — die Musik des Hirten ist Harmonielos — zu viele haben deinen Reiz gefühlt — bist eine allgemeine Hure geworden, die jeder küßt — jeder umarmt, jeder Bube nothzüchtigt. —

Ja! — könnten sie dich einsetzen wie in einen Thiergarten — eiserne Gitterthore vor deinen Eingang setzen, daß du nicht Leben gäbest allem Fleisch das Odem holt — dich alleine besitzen — wie voll himmlischer Anmuth, wärest du denn nicht — wie würden dich loben die Beherrscher des Geschmacks?

Aber so — da du Preiß gegeben bist allem Geschöpfe — jeder sich deine freut bis zum geringsten im Pöbel — du gefällst uns nicht mehr — Esel gehen in deinen schattigten Thälern — Heerden von Schweinen durchwühlen deine Thalgründe — wälzen sich auf den Blumen — Ochsen und

Kühe

Kühe freſſen die Blumenkränze von deinem aufwallenden Buſen — Käfer und Spinnen und Raupen fliegen und niſten in den Roſenblättern — Fliegen und Mücken ſetzen ihren Unrath drauf — Wie die Kröten dort über das Wieſengrün hinkriechen, die Fröſche im Silber Bache quäcken — die Viehheerden im Morgenthau, und den Strahlen des Tagverkündens ausdünſten — p — ff — n und m — ſt — n — O, Natur wie biſt du gefallen! — was denken die Kunſtrichter Deutſchlands von dir —

Die Antwort der milden Natur weht herüber im Morgenglanz —

„Ich gehöre zu allem Geſchöpfe auf Er„den — Ochſen, Eſeln, Schweinen und „Kunſtrichtern — da ſie mich lobten war „ich nichts beſſer — ſchärft eure Seelen„Nerven ſo werdet ihr fühlen können — und „mißgönnt eurem Bruder meine Einflüſſe „nicht, ſo werdet ihr mich wieder ſchön „finden —

Das iſt gut geſagt, liebe Mutter Natur — Möchtet ihr doch auf meinen Eſel ſehen, ihr hohen Genies! — ſeht wie er da dem Morgenroth überſteht — ſeine Ohren reckt, für Freude Y — ahet — ſeltſamere Sprünge macht; als alle Bibliothekenſammler der Erde — er freut ſich und kümmert ſich nicht um alles was neben ihm herhüpft und kriecht, und auch der Natur ſich

freut — — Aber — wo wird ſe der Menſch edel ſeyn — und ſo — wie mein Eſel —

Hier — nemlich in der ſchon gemeldten Gegend hielt ſich der Eſel auf, deſſen Geſchichte ich pragmatiſch zu beſchreiben willens bin — doch zuförderſt ein Compliment an die Kunſtrichter —

Meine Herrn!

Ich unterſtehe mich dieſelben mit einer Bitte zu beſchwehren, welche für mich und ganz Deutſchland von Gewichte iſt. — Verſchonen ſie meinen rechtſchaffnen Eſel, der ſie nie beleidigte, mit ihrer Knotpeitſchen — Ahmen ſie hierin dem unſterblichen Menſchen und Eſelfreund Sterne nach, und geben ihm lieber ein Stückgen Zucker zu eſſen — er hat manchmal und faſt immer weniger zu eſſen denn ſie — mißgönnen ſie ihm die Broſamlein nicht die von ihren Tiſchen fallen. Sie wißen wie weh der Hunger thut, und ich — nicht bey ihrer Liebe für einen Eſel — Nein! — bey der Liebe die ſie für einen armen Mitbruder im Thale des Jammers haben; beſchwöre ich ſie, ſchonen ſie meines Eſels — Er wird dafür Lebenslang erſterben

Ihr

demüthigſter Freund und Diener

genannt Hans.

Hans

Hans — dieſes iſt der Name des Eſels, welchem Europa mehr zu verdanken hat, als es weiß — hatte vor allen Thieren ſeines Geſchlechts keinen ſonderbahr merkwürdigen Unterſchied, als daß er etwas gröſſer und feiſter war, anbey ſchon Jahre, ſehr lange Ohren und einen kahlen Schwanz hatte. Wie er zu dem Ratzenſchwanze kam, wird der Verfolg der Geſchichte lehren. Ich halte es für meine Pflicht den Leſer mit dem Herzen, dem Charakter, Leben und Meynungen des guten Hans ſo bekannt zu machen als es die hervorſtechendſten Auftritte ſeiner Geſchichte nur immer zulaſſen.

Vorausgeſetzt daß er auf eine ehrliche Art im Jahre 1756 von ſeinen lieben Eltern erzielet war, ſo begaben ſich noch manche critiſche Vorfälle während er die Laufbahn ſeines Lebens zu betreten anfieng — das erſte war eine Familien-Streitigkeit, welche groſſe Einflüſſe auf ſeine Erziehung hatte. Sein Herr Vater und Frau Mutter lebten auf den Fuſſe der vornehmen Einwohner groſſer Reſidenz-Städte — Sie giengen auswärts — vergaßen die Treue welche ſie ſich ſchuldig waren, und rechneten ſichs nicht zur Schande ſich mit andern Eſeln und Eſelinnen zu begatten. Daher kam es daß Hans nie gegen ſeine Brüder und Schweſtern eine wahre Liebe empfand; weil ſie alle von einer Collateralllinie mit ihm verwandt waren — Sein Herr Vater war

von cholerischer Gemüthsart, und wollte dieß nicht von seiner Frau leiden, sondern glaubte das Recht sich Nebenweiber zu halten, ausschliessend zu besitzen — er schimpfte, schrie, schlug nach ihr aus, bis es endlich zum Bruche kam.

Der Herr des Stalles worinnen diese Streitigkeiten vorfielen hatte wenig oder keine Religion, darum war es ihm keine Sache von Gewiche die Ehen zu trennen so bald es ihm einfiel. Es wurde überhaupt in seinen Ställen so Sitte und Mode — kurz sie wurden geschieden.

Das böse Beyspiel welches Hans an seinem Herrn Vater und Frau Mutter sahe, wurde ihm lehrreich — er nützte es im Verfolge seines Lebens.

Das erste Jahr seines Daseyns auf diesen Erdenrund, war sehr gewöhnlich — da er zum schönen Geschlechte seiner Thierart gehörte, so war er, des männlichen Namens den ihm sein Herr gab, unerachtet (welcher in Parenthesi manches quid pro quo in seinem Stalle machte) von feinerer und weit zärtlicherer Beschaffenheit des Leibes und Gefühls als seine Brüder — an den niedlichen Bocksprüngen welche er neben seiner Mutter, nach den feinsten Wendungen einer polirten Delikatesse machte, erkannte man sogleich das Frauenzimmer seines Geschlechts. Im ersten halben Jahre hatte er schon die völlige Anlage zur Eitelkeit einer Schönen — oft wischte er

über

über die Ohren mit dem rechten Hufe, leckte ſich wo nur irgend ein kleines Fleckgen war und er beykommen konnte, und ſtand halbe Stunden lang am Bache wo er ſich nach Herzensluſt ſpiegelte.

Seine Frau Mutter war ſonſt eine ſehr gute Dame, und hielt es für ihre Pflicht, ihre zärtlich geliebte Tochter ſelbſt zu ſäugen — indeſſen hatte der herrſchende Geſchmack ihres Zeitalters doch merkliche Einflüſſe in ihre Art zu denken — die Frau Eſelin ahmte den vornehmen Damen vollkommen nach, welche ihre Kinder, ſo bald ſie dieſelben von der Bruſt nehmen, ihren Wärterinnen überlaßen; wenn Jungfer Hans ſich ſatt getrunken hatte, ſo kehrte ſich ihre Frau Mutter weiter nicht an ſie, ſondern ließ ſie tanzen und ſpringen, wohin ſie wollte, und machte indeſſen mit den galanten Eſeln der Heerde, Bekanntſchafft —

Mademoiſelle Hans wuchs mit ſtarken Schritten, und beynahe eben ſo frühzeitig heran, wie unſre Mädchens in der Stadt, welche dieſes und das zukünftige Jahr ungefehr acht und vierzig Monate eher klug und mannbar werden, als vordem. Ihre Augen waren voll muthwilligen Feuers, und fingen an den jungen Herrn auf der Weyde gefährlich zu ſeyn. — Ihre Zähne waren ſo weiß wie ein Elfenbein, ihre Ohren nett — ihre Vorderfüße rund und ſchön, und die

hintern

hintern von einer Feinheit die ihres Gleichen nicht hatten — Myron hätte sie nicht schöner machen können — ihre Brust schwoll allmählig auf, und blähte sich wenn sie von Gefühl glühte —

Was Venus schamhaft mit der Hand bedeckt — das deckte sie mit einem unaussprechlichen Reize mit ihrem Schwanze — kurz, Jungfer Hatts war das erste Mädgen auf der Weyde

Viertes Kapitel.

Von der Erziehung des Esels.

(Ein Wald worinnen Lauben und Hütten angebracht sind — Wiesen — Bäche, Blumen — wechseln in vielen Aussichten mit einander ab — Gemälde der Natur in vervielfältigten Auftritten u. s. w.)

Sir Michael Thomas — war ein Mann von großem Genie — und so veramer Herr der Esel, mit welchen wir nun hinlängliche Bekanntschaft gemacht haben, und ein Edelmann — In allem unterschied er sich von den gewöhnlichen Alltagsmenschen, die nicht weiter sehen als die fünftausend und übrigen hundert Jahre Ihren Voreltern. — Er nannte alles alte Herkömmen, Vorurtheil, und er fand binnen Jahresfrist — wie alles unter dem Hundsstern seyn müsse

müsse — die Erziehung seiner Esel schlug stark in das Fach seiner Erfindungskraft. Bisher hatte man die Esel mit Schlägen dasjenige gelehret was zur Ausbildung derselben nöthig war — die ganze Geschlechtsfolge seiner Ahnen, von Thomas dem ersten an hatten ihre Esel von Jugend auf zu einem gewissen Zwange gewöhnet welcher sie allmählig gehorsam machte — Sie lernten sie frühe Lasten tragen, daß es ihnen bey herannahenden Alter ihres Berufs nicht sihwer fiel — indessen so gering die Lasten auch im Anfang waren, so warens doch immer Lasten — die Rücken ihrer Esels Eleven wurden dadurch stark und hart — widersetzten sich die Thiere mit Eigensinn, so war sogleich der Lehrmeister mit einem Stabe bey der Hand, dessen Dicke ihrem Alter vollkommen angemessen war. Man schätzte die Esel von dem Edelhofe alle höher, als irgend einen Esel im Dorfe, und der König Artus soll viele derselben gebraucht, im Kriege — die Bagage zu tragen. Kurz sie wurden strenge angehalten alles zu lernen, was sie wissen mussten, und alles zu tragen was ihnen aufgeladen wurde.

Sir Michael — war ein barmherziger eselfreundlicher Mann, drum schien ihm die alte Art der Erziehung zu hart — Natur war sein Element, und auf sie reducirte er alles — Freylich lernten seine Esel keine Lasten tragen, weil

die

die Natur zwey Hände zu wenig hatte ihnen welche aufzuladen, indessen waren sie desto fetter, runder, und sahen so voll aus wie die Natur selbsten.

Diesen Grundsätzen zu folge wurde Mademoiselle Hans vollkommen der Natur, und dem Stande einer gänzlichen Freyheit überlassen. — die ersten zwey Jahre ihres Lebens wurde Sie in keinen Stall gebracht, sondern blieb im fettsten Graßfutter das bis an ihr rundes Knie reichte, und konnte frey über die Graßhälmgen treten, sich auf Blumen wälzen — und vor Freude schreyen — in dem Walde waren Lauben statt der Hütten angebracht, wo Sir Michael allerley Arten von Kräutern streuen ließ, um — Sie Botanik zu lehren, und eine sanfte Lagerstädte zu haben wo seine freyen Thiere übernachten konnten. Um aber seinen Endzweck vollkommen zu erreichen, so ließ er in einer jeglichen besondere Gemählde von Lasttragenden Eseln aufhängen, damit sie durch das sinnliche Organum der Augen, ihre — Arbeiten demnach erlernen konnten — In einer andern Hütte, waren Gemälde von halsstarrigen Eseln, nebst bey angebrachten Präceptoren welche dieselben schlugen — da aber der Lehrmeister auf dem Papiere den Stock immer in der Höhe behielt, und Jungfer Hans nichts von allem fühlte, so konnte sie sich nicht einmal einfallen lassen daß Schläge nicht sanfte thäten.

Die

Die Natur lag vor ihr ausgebreitet mit den mannigfaltigsten Schönheiten — die Gegend war herrlich — da konnte es nun nicht anders geschehen, als das gute Mädchen muste Gefühl für alle Schönheiten bekommen welche Tag und Nacht vor ihr abwechselten. Oft wenn der Mond über dem Meere heraufgieng, schlich sie alleine nach dem Ufer hin, sahe mit emporstehenden Halse und Kopfe nach dem Firmament — oder horchte wie die kleinen Wogen am Felsen plätscherten — schlurfte mit vollen Zügen das Licht des Mondes ein — oder ging neben dem Kirchhofe vorbey — sah über den Zaun nach den Gräbern und schrie vor stiller melancholischer Wehmuth in Silbertönen, ein empfindungsvolles Y — a.

Diese Einflüsse der Natur machten das Herz der Mademoiselle Hans so weich und gut, wie noch keines Mädchens Herz unter den Menschen gewesen. — Sie trübte kein Wasser — beleidigte keinen Esel in der ganzen Heerde — gieng immer ihren Gang, oder hüpfte und sprang so schuldlos wie ein Lamm — alles war ihr recht — sie hatte keinen Willen als den ihrer stärkern Brüder und Schwestern — geduldig wie Onkel Tabr, und zufrieden mit ihrem Schicksaale, kümmerte sie sich nicht um die kommenden Tage — — doch ich greife der Geschichte

vor —noch iſt das ſchöne Mädchen jung, und muß etwas anders ſeyn —

So behandelte Sir Michael ſeine Eſel, um ſie vernünftiger zu machen, als ſie vorhero waren — drey Jahre thaten ſie nicht das geringſte Geſchäffte, denn Sir Michael ſagte oft

— laß erſt ihre Knochen reif werden ehe ihr ihnen Laſt auflegt —

dieſes gutgeſagte Wort war den Eſeln ſehr angenehm, aber für den guten Herrn nicht vortheilhaft — das alte deutſche Sprichwort traf bey ſeinen Eſeln nur allzugut ein —

— Jung gewohnt alt gethan —

die herangewachſene Eſel wollten ſich keine Laſt auflegen laßen — ſchüttelten ſie ab, wälzten ſich und richteten alles zu Grunde. — Kurz Sir Thomas muſte denn noch vorlieb nehmen wenn er ſie gut an Mann bringen konnte, welches nun wohl geſchahe, weil ſie alle ein gutes modernes Anſehen hatten — und Sir Michael Thomas damit handelte. — Kamen nun die freyen Eſel in die weite Welt, und wollten mit ihren neuen Herrn, die Sir Thomas Art nicht kannten eben ſo machen wie ehedem, und ſich nicht in die Vorurtheile der neuen Herrſchafft ſchicken, wozu ſie ohnehin nicht angelernt waren, ſo bekamen ſie ſechsmal ſo viel Prügel hernach, als nicht nöthig geweſen wäre, wenn mann ſie früher angelernt hätte —

Dieß war die Erziehung, welche Jungfer Hans von Sir Thomas erhielt, eine Quelle von vielem Verdruſſe in der Zukunft.

Ihre Frau Mutter aber, wenn es ihr einmal einfiel ſich mit dem kleinen Närrchen abzugeben, hatte ebenfalls ihre eigne und beſondere Art. Sie bewunderte alles an ihrer Hofnungsvollen Tochter, es mochte ſo ſchnackiſch ſeyn, als es nur wollte. — Sie lernte ſie alle feine Wendungen der Koquetterie, durch die heilſame Lehren von Eitelkeit und Stoiz, welche ſie ihr ſehen lieſt.

Ich bin kein bloſſer Panegiriſte meiner Heldin — Nein, als ein glaubhafter Geſchichtſchreiber will ich auch die Fehler des guten Thieres beſchreiben, um nicht den Verdacht der Partheylichkeit auf mich zu laden.

Eitelkeit iſt ein vortreffliches Ding bei dem Menſchen, wenn ſie von Liebe zu Ordnung und Reinlichkeit erzeugt wird, — iſt ſie aber eine Geburt der Koquetterie, ſo iſt es beſſer, wenn ſie einen Mühlſtein am Halſe hätte, und liegt im Meere wo es am tiefſten gründet — dieß iſt eben ſo wahr in der Republik der Geſchöpfe, zu welchen Fräulein Hans gehöret. — Ihre Frau Mutter hatte die Gewohnheit an ſich, daß ſie den Kopf und Hals mit vieler Affektation und Ziererey oft in die Höhe warf, um einen niedlichen Hals zu zeigen, welcher ſeines gleichen

chen wenig auf der Weide hatte. Demoiſelle Hans war noch ein kleines Fohlen, als es ſeiner Mutter dieſe Gewohnheit im Scherze ſchon nachmachte, wenn ſie neben ihr ſtand. — Wie jedermann leicht denken kann, ſo fühlte die Mutter darüber eine herzliche Freude, und küßte nicht ſelten im erſten aufwallenden Entzücken ihr Töchterchen. — Oft ſtrich ſie ihr mit dem Vorderfuß die Kammhare nach der linken Seite herüber, welches eine groſſe Schönheit bey den Eſeln war.

Ein jedes Land und Geſchlecht der Erden hat ſeine eigne Modells der Schönheit. — Unſre Damen und Frauenzimmer haben den Kopfputz von anderthalb Fuß rheinländiſch Maaß, und die linke Seite iſt bey ihnen die Seite des Putzes. — So hatten die Eſel und Eſelinnen in Cornwallis (wie ſonderbar ſich Dinge oft ähnlich ſehen) ebenfalls die Gewohnheit ihrer linken Seite für den Ort des Putzes zu halten, dahin leckten ſie ihre Haare und ſchüttelten ſie wenn ſie in Unordnung waren — Dieſes litt blos eine Ausnahme, wenn die Eſelinnen eben aufgeſtanden waren, und ſich noch im völligen Negligee an ihrer Toilette, welche an einem Bache gemacht wurde, befanden.

Eine andre Art übertriebner Eitelkeit, in welcher es Jungfer Hans auf den äuſſerſten Grad einer zierlichen Delikateſſe gebracht hatte,

beſtand

beſtand darinn, daß die Damens ihre Schwänze in folgender gebognen Krümmung trugen wie

Man denke ſich die Sache ſo klein und ſo leicht nicht, wie es beym erſten Anblicke wohl ſcheinen möchte, — die Ehrbarkeit erlaubte nicht die Krümmung dergeſtalt aufzuwölben, daß dadurch die ſchaamhaften Theile eines Frauenzimmers entblößt wurden — es gehörte alſo ein ganz eigner Kniff dazu, welchen ſie ihrem Schwanze geben mußten, um mit Ehrbarkeit erſcheinen zu können, und ſie mußten ſich gewöhnlich des Tages etliche Stunden an dem Bache darinnen üben, um die gehörige Fertigkeit zu erlernen.

Mademoiſelle Hans hatte es durch den Fleiß ihrer vortreflichen Mutter unterſtützt, in kurzer Zeit ſo weit gebracht, ihr Schwänzgen mit ſo vieler Grazie zu tragen, daß ſie die Bewunderung ſämtlicher Petitmaitres auf der

Weyde, und die spitzfündigsten Stiche der Medisance ihrer Mitschwestern erhielte. Dieses letztere war unsrer Dame nicht sehr angenehm, indessen wußte sie ihre Mutter damit hinlänglich zu beruhigen, daß sie dem Mädgen zeigte, daß blos ihre Schönheit, und der Neid daran Ursache wäre.

Die Mutter des schönen Mädgens war überdem noch sehr für die Erhaltung der Gesundheit ihrer Tochter besorgt, — wenn die Sonne heiß bramte, so führte sie dieselbe in die Schatten des Waldes, damit ihr Teint nicht sein Colorit verlöhre, und des Nachts deckte sie ihr die Vorderfüße mit Laub von den Büschen und Bäumen zu, damit ihnen nichts von ihrer Schönheit entgienge.

Fünftes Kapitel.

Von den Sitten und Gewohnheiten der Esel auf der Weyde.

(Der Schauplatz bleibt eben derselbige wie im vorigen Kapitel.)

Ich kann die kleine Welt, welche auf dem Wiesengrunde lebte und webte, nicht geringer als mit London, Paris und B * *, — wenn noch

noch diese Hauptstädte der Welt an die Republik meiner Esel reichen — vergleichen. — Sir Thomas hatte Esel von allerley Nationen und Ländern: Spanische, Englische, Französische, Deutsche, Italiänische u. a. m. Man fand alle charakteristische Züge des Erdstriches, in welchen sie geboren waren.

Die Spanischen giengen ihren eignen Gang, hoben die Vorderfüße immer sehr hoch, und setzten sie mit einer besondern Gravität nieder. Die hintern Füße schleppten sie nach, — sie sahen immer gen Himmel, fraßen sich selten dicke, und grüßten nur ihres Gleichen.

Die Französischen waren das Gegentheil von den Spaniern, — sie waren mehrentheils mager, und hüpften ohne unterlaß, und machten Sprünge, wie — Unsinnige — Bald stellten sie sich auf die Hinterbeine, schlugen vorwärts nieder, und zugleich hinten aus, — stellten sich auf die Köpfe, wälzten sich rechts, — links, — sprangen wieder auf — voltigirten — setzten mit allen vieren in die Luft, scharrten in die Erde, kratzten das Gras weg, hieben in den Wind — schüttelten die Mähne, wedelten mit dem Schwanze, rennten — schossen Kobolt, — schäkerten mit Kreuz- und Queersprüngen, — setzten sich auf den H—n, und spielten mit den beyden Vorderfüßen wie ein Schooshund — schryen ohne Unterlaß —

und

und machten vor jeder Eselinn ein Kompliment, -- sie waren dabey hardi wie ein B - r, -- unverschämt, -- frey -- libertins, -- und ließen keine vom schönen Geschlechte ungehudelt.

Die Damen dieser Nation waren eben so frey, wie das männliche Geschlecht. Aber sie wußten ihren Freyheiten einen gewissen Anschein zu geben, welcher gefiel. Sie trugen ihre Schwänze etwas unkeusch, aber sie gaben ihnen eine so zierliche Krümmung, daß es ihnen keine andre Nation nachmachen konnte. In Gesellschaften gaben sie den Ton, -- waren munter -- scherzhaft -- natürlich, -- suchten allen zu gefallen ohne den Schein zu vermeiden, als wäre es ihnen darum zu thun, und doch machten sie es so, daß mans beynahe nicht merken konnte.

Die Deutschen wollten es den Französischen gerne nachmachen, da sie aber etwas zu plump waren, so stürzten sie manchmal, wenn sie die schönsten Sätze zu machen glaubten, daß ihnen die Rippen anliefen. Unter ihnen fanden sich welche, die fait vom Denken machten -- die legten dann den rechten Vorderhuf über die Nase, und hechelten alle Sprünge und Wendungen durch, welche sie nicht nachmachen konnten. -- -- Das andre Geschlecht machte es übrigens den französischen nach.

Die Engliſchen fraßen ohne unterlaß, und kümmerten ſich um nichts. — Ihre Damens waren äußerſt verbuhlt, und hielten's mit allen.

Die Miſchung dieſer verſchiedenen Geſchlechtsarten gaben zu außerordentlich vielen Unordnungen Anlaß, wobey Fräulein Hans beynahe um ihr Kränzchen gekommen wäre. - Allmählich hatten ſich Keuſchheit und Schaamhaftigkeit von der Weyde entfernt, — die Herrn trugen ſich nach der franzöſiſchen Mode, und ihre Schwänze, wie die B * * r ihre Haarzöpfe.

Die Eſelinnen gaben ihnen rendez vous in Büſchen, Lauben, Wäldern, — die Herrn lieſen à l'allumette und die Damen blieſen ſie aus. —

Nur Demoiſelle Hans hatte ſich bisher die wollüſtigen jungen Eſels abgewehrt, und ſie

sämmtlich in Respekt gehalten, bis ein gewisser Hengst von Frankfurt am Mayn ankam, welcher von Thatkraft und Riesengefühl strotzte.

Dieser brachte einen andern von sehr vornehmen Gange, aber voll Gefühl der Wollust mit sich, mit welchen er nie stimmen konnte, sondern beständig nach ihm biß, und ihm alle Haare ausraufte. — Dieser letztere, welcher sich sonst in den sächsischen Landen aufhielt, verstand die Kunst mit vieler Harmonie auf seiner Nase zu spielen, wobey er gewöhnlich eine ganze Sündfluth Wasser p — te. Dieser bewies durch seine Accente und musikalische Töne, daß es besser sey, nach dem Stande der Natur zu leben, und besonders bey den Damen; bewieß ihnen, daß das Kuciffen ihrer Schwänze, Affektation, und thörichte Ziererey wäre, — daß die Natur ganz wie sie ist, nur schön sey — daß sie Kraft dessen ihre niedlichen Schwänzgens ganz leger tragen sollten, — daß jeder Zephir sie bewegen könnte, — — redete anbey mit ungemeiner Wärme für die Gemeinheit der Weiber — und formte diese ganze Republik in Zeit eines einzigen Tages nach seinen Grundsätzen.

Der Riese mit dem Uebermaße von Thatkraft, — ein rüstigerer Esel, wie Isaschar, fand sich dabey am besten, — der hatte vielen guten Willen, aber wenig Thatkraft.

Fräu-

Fräulein Hans erhielt ſich noch alleine mit Hülfe ihrer Hinterfüße, — bis endlich die Gewalt einer neuen Liebe ihre Füße an den Boden feſſelte, und die Stunde der Ueberraſchung ſie beſiegte. Armes Mädgen, — tugendhafte Eſelin! — dein Schickſal koſtet mir eine bittre Thräne.

Mädgens unter den Menſchen, auf deren Tugend niemand Anfälle that — rühmet euch nicht, — freut euch nicht in eurem Herzen, daß ihr reiner ſeyd wie mein Hans — würdet ihr wohl ſo lange mitten im Gewühle der Wolluſt widerſtanden, und ſo oft hintenaus geſchlagen haben, wie Hans — Nein — ich ſage, er iſt reiner denn ihr. — Wie leicht wird unſer Herz zum Verräther, — fällt man auf dem Wege wo es ſchlüpfrig iſt.

Und ihr! edlen Töchter Germaniens! — kommt her und ſtellt euch meinem ſechſten Kapitel gegen über. — Nehmt ein Exempel — es iſt Warnung — hört die geheimen Gänge eines liebenden Herzens, — in der Liebesgeſchichte eurer armen Schweſter Hans — und dann — werft einen Myrthenkranz auf ihr Grab. —

Sechstes Kapitel.

Geheime Liebesgeschichte des Esels als Beyträge zur Kenntniß des Herzens.

(Der Strand des Meers -- eine Monden-Nacht -- links -- Seewärts vom Dorfe liegt ein Kirchhof an welchem die eisernen Gitter offen stehen -- das adeliche Begräbniß zeichnet sich vorzüglich aus -- hin und wieder liegen Todenköpfe und Menschenknochen -- der Mond bescheint die Scene von Morgenwärts -- es ist stille -- ein kleines sanftes Lüftgen bewegt drey Mayblumen welche neben dem Monument stehen, daß sie zu zittern scheinen, -- nach einer Stunde beginnt eine totale Mondfinsterniß. -- Die Scene geht jetzt wieder nach dem Ufer am Meere -- man hört eine seufzende Stimme in dem Dunkel der Nacht -- die Sterne putzen sich stark -- der Mond strahlt wieder aus der Verfinsterung hervor -- vorher aber hört man eine vortrefliche Musik welche nach der Composition auf Alceste geht -- -- der Tag bricht an -- und der Morgen grauet herauf -- die Sonne steigt empor)

Von den ersten Patriarchen der Welt an, sammt allen dreyhundert fünf und sechzig Heiligen, die Sankt Ursula mit den eilftausend Jung-

Jungfrauen nicht ausgenommen, welche im Kalender ſtehen, biſt auf unſre, ganz liebevolle Zeiten iſt kein Geſchöpffe von der Gewalt der Liebe verſchont geblieben, ſondern Juden, Heiden und Türken, Phrygier und Kappadocier und die jenſeit des Meeres wohnen, — Europa, Aſia, Afrika und Amerika, — alle Arten der vierfüßigen Thiere bis herab zum kleinſten Inſekt, welches Swammerdamm durchs Mikroſkop entdeckte — ſo gar das Reich der Pflanzen nicht ausgenommen, haben der Liebe gehuldigt.

Greift alle in Euere Buſen, vom ſteifſten Kritiker an, die ganze Kette meiner Leſer und Leſerinnen hindurch — wer hat nicht einmal, — er ſey denn verwahrleſet von der Natur, — in Mutterleibe verſchnitten, oder durch Kunſt, — oder habe irgend einen Fehler im Kopfſe oder Latzbein, — wer hat nicht einmal den gewaltigen Drang der Liebe gefühlt. — Paſtor Knuckius lächelt mit doppelten Kinne und ſieht ſeine liebe Gertrud an, — der Aktenkrämer — wenn er nicht Zeit haben ſollte, nutze den Zeitpunkt, wenn er in puncto kupri Gretchens eines Theiles, contra Hanſen andern Theils, protocollirt. — Der Medikus, — doch dem iſts Handwerk. — Der Dichter — wollüſtigere Geſchöpffe giebts nicht mehr unter der Sonnen, ſeitdem beſonders dieſelben von den Empfind-

dun-

dungen eines Christen bis zum Combabus herab, in allen Büschen und Wäldern hinter den Sträuchern lauern, und zusehn was die Herrn und Damens, alle die Ritter und Frauen da im Schatten alleine machen — die stärkste Praxis hat unstreitig der deutsche Jupiter, welcher seinen Merkur überall aufs Forschen sendet. — — Mädchens vom achten bis zum periodischen Jahre, des Semi-Zinzendorfianismus — welches der dreyßigste nach unserer Zeitrechnung ist. — Wie oft hats euch gedrängt — bange ums Herz gewühlt? — hattet ihr weder Tag noch Nacht Ruhe? — träumte es euch, von raschen, wackern Jünglingen — Hochzeitfesten, Myrrthenkränzen — und wie manche mag im vierzehenden Jahre schon auf das beste seidne Kleid welches sie von ihrer Mutter erbte einen Blick der Sehnsucht und des Vergnügens geworfen, und gedacht haben, — dieß will ich anziehn, wenn ich getraut werde.

Kurtz — alle ihr theuern Grillenfänger — Sauertöpfe, — milzsüchtige, — ausgemergelte — atrabilarische — vertrocknete Menschen, bis auf den safftvollen Jüngling, und ein ihm ähnliches Mädgen. — Könnt ihr euch losschwören vom Gefühl der Liebe oder des Wunsches darnach?

Nun so vergebt meinem Esel, daß er mit euch gleiche sanfte Gefühle hatte, — daß er liebte,

liebte, und geliebt wurde — und das so voll, — so zärtlich, daß ich mit dem Verfasser von Werthers Leiden, dreiste sagen kann:

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben
Jedes Mädchen so geliebt zu seyn — — —

Jungfer Hans war nun zu der Blüthe des jugendlichen Lebens herangewachsen, welches das dritte Jahr ihres Alters war, und vollkommen mit dem sechzehnten, eines Mädgens zu Hamburg übereinstimmt — und trat in die Periode wo — —

Die gelehrtesten Aerzte nennen es die Zeit der ** doch warum sollte ich — indeß zur Sache —

— Ein Mädchen ist der wirklichen Liebe nicht ehe fähig, bis es den gehörigen Punkt ihres Wachsthums erlangt hat — dieser fällt in die Zeit wo sich die Knochen des Körpers nicht mehr durch die würkende Kraft des Herzens ausdehnen laßen, — so bald die Residenz derselben mit der andern Kraft in vollkommnen Ebenmaaß steht, so ist die Zeit des Wachsthums nach der Länge zu Ende. — Alle Gefässe sind nun gehörig angefüllt und in ihrer nöthigen Lage, — die viscera Chylopojetica bleiben in ihrem Stande, aus ihnen entsteht aber ein gewisses Uebergewichte, welches den molem replentem vermehrt — dieß ist die Ursache des excessus fluidi præ solidis — daher entsteht eine gewisse stagnatio und motus tardior — — und das

Mäd-

Mädgen wird bläſſer, — nicht als verlöhre ſie das Rubrum, ſondern wegen der allzuſtarken Miſchung des Albeſiens mit dem Rubrum.

In dieſem Zeitpunkt fangen die Mädgens in Hamburg und Deutſchland an ganz vorzüglich zu den Empfindungen der Liebe geſchickt zu ſeyn. — Einen kleinen Umſtand ausgenommen, ergieng es eben ſo meinem jungfräulichem Eſel Hans — und hier rufe ich recht, und voll Drang einer innigen Empfindung aus

O Natur! Natur! — —

und mache nach Art des Virgils

Speluncam venere eandem —

dieſe Gedankenſtriche, die unendlich viel ſagen

— — — — — — — — — —

Hans Sewald — war ein Eſel der an Eleganz ſeines Gleichen nicht hatte, jung und ſtark, und gieng netten franzöſiſchen Gang, ob er gleich deutſcher Abkunft war — trug ſeine Kämmhaare glatt geleckt und ſeinen Schwanz ſehr mignon. — Er war beliebt bey allen Damens der Eſel, denn er wuſte ſie ſtundenlang von den Eſelsmoden auſſerhalb Cornwallis zu unterhalten. — Er war ein verſchmitzter Kopf, und da er's war, ſo lauſchte er an jeder Laube und Buſche, wo ſich andre Eſel zuſammenfanden. — Er ſcheuete keine Mitternacht wenn er ausgieng, ſeine ganz vortreflich lange Ohren an die Laubenwände zu legen, um ſeine

Kennt-

Kenntniſſe zu erweitern — binnen kurzer Zeit hatte er's darinnen ſo weit gebracht, daß ihm kaum die kleinſten Familien-Anekdote auf der Weyde unbekannt war.

Oft ſammelte er einen Cirkel von Damens um ſich herum, welche alle den Kopf einwärts nach Hans Jewald, und die hintern Theile auswärts kehrten, — da erzehlte er ihnen dann allerley Merkwürdigkeiten, — wie dieſer oder jener Eſel, ein ganz beſonders Steckenpferd geritten, — wie alle Namen der abgekommnen und veralteten Moden hießen — wie manche Eſelinn gereiſt und ſich verirrt habe oder entführt worden wäre — wie — doch er erzählte ihnen allzuviel als daß ich es ſämmtlich niederſchreiben könnte, denn wie es gewöhnlich iſt, ſo lief manches fades, wäſſrigtes, elendes, albernes, abgeſchmacktes, hirnloſes Zeug mit unter, welches er aber alles mit einer gewiſſen franzöſiſchen Artigkeit zu würzen wuſte.

Ich weiß nicht wie es kam — die ſämmtlichen Frauenzimmer Eſel auf der Weyde fanden an den närriſchen Poſſen des Hans Jewald einen innigen Wohlgefallen, und es behagte ihnen ſehr gut, alle Neuigkeiten zu erfahren, von welchen der gelehrte Eſel bis an die Ohrenſpitzen ganz ausgeſtopft war.

Jungfer Hans hatte den beredten und kühnen, und empfindungsreichen Eſel, ſchon oft mit

der wärmſten Neubegierde zugehört, als es ſich begab, daß ſie ſelbſt in die periodiſche Zeit des Gefühls trat. —

Unter den Eſelinnen iſt es eine Schande für die Mädchen, wenn ſie ſehen laſſen wie es in ihrem Herzen zugehet, und ein alter Gebrauch daß ſie mit einer gewiſſen Y — a — ſagenden Miene den Kopf zu allen Erklährungen von Liebe ſchütteln, und ob es ihnen gleich nicht Ernſt iſt; ſich mit ſanften Hufſchlägen hinten aus, ihre Liebhaber abwehren, welche ſehr entrepenante muthige Geſchöpfe ſind, und es, durch lange Erfahrung belehrt, ſehr leicht aus der Kraft der Hufenſchläge zu beurtheilen wiſſen, was Mademoiſelle damit ſagen wollte. — Sehr viele Eſel ſind dadurch nur um ſo muthiger geworden, und ein gewiſſer in dieſem Fache ſehr erfahrner Eſel hat gewiſſe Vorleſungen über dieſe Schläge gehalten, wo er nach Euleriſchen Principien die Stärke des Schlags, gegen das Gefühl des Willens berechnete, und durch hundert und neun und neunzig Klaſſen der Schlagsempfindung, die affirmative und negative Stärke der Liebes oder Abneigungsgefühle berichtigte — und ließ in der Reichhaltigkeit ſeiner praktiſchen Erfahrungen, in der tiefen Kenntniß aller geheimen Winkel und der kleinſten Nuancen der Liebe, ſammt der Artigkeit, Naivität, Nacktheit und reitzenden Art des Vortrags des Syſtems

stems der Leidenschaften, in der impreßiven Stärke, dem lebhaften Colorit seiner Gemählde den Herrn H— W—, weit hinter sich.

In dieser ehrwürdigen Schule war Hans Sewald gebildet und seinem Meister am nächsten. Er hatte die Lehren des großen Kenners schon mehrentheils in Ausübung gebracht, und fast alle bewährt gefunden. — Schon lange hatte seine lüsterne Seele auf die Tugend der englischen Hans Nächten, aber da er sie nicht verfehlen wollte so gieng er darinnen nur allmählig. — Schade daß bey aller äussern Schönheit womit ihn die Natur begabt hatte, seine Seele nichts dem das Colorit der Tugend trug, und sonst ganz ausgeartet gewesen. Er war sehr gut gewachsen, rankleibig, und stark haariat — dieß ist das höchste Ideal einer Esels Schönheit in Cornwallis — aber schon manche tugendhafte Eselin, muste seinen geheimen Kunstgriffen, die alle das Gepräge einer unbefangenen Unschuld hatten, unterliegen.

Demoiselle Hans gieng in der frohen Empfindung ihres dritten Geburtstages am Ufer des Meeres, und überließ sich gänzlich den sanften Gefühlen einer glänzenden Mondnacht — ein Silberwölkgen nach dem andern zog aus dem innersten ihrer Seele so oft sie es anblickte, eine heimliche Thräne des Gefühls — der ganze Hintergrund des Himmels von der Fläche des

Meeres an bis zum hohen Punkte der über ihr war, hatte die schönste dunkelblaue Farbe. — Mitten innen schwamm der volle Mond und streute durch die weiten Gegenden des Luftraums seine Strahlen, — rings um ihn her waren sie heller — immer schwächer bis sie am Ende sich ins Asur des Himmels verlohren, — vorn über seinem Haupte stand der Abendstern, und tausend Sternchens waren wie gesäet ins Blaue des Empyreums — das Meer strahlte den Glanz zurück, und — dieß machte die zärtliche Seele des Esels zerschmelzen.

So war ihr Herz gestimmt — floß über, als sich der Drang der jugendlichen Natur, das Gefühl der Liebe mit dem allem verband. — Sewald — der schöne Sewald — schlich sich ins Gewebe ihrer Gedanken. — Wie seelig wenn er mein wäre, so dachte Hans — wie glücklich, wie beneidenswerth ich wäre, — diese Leere meines Herzens — nur mein, Sewald kann sie ausfüllen. — Ach Natur, Natur! schenke mir meinen Sewald, meinen Geliebten. —

So seufzte die arme Hans, gieng langsam ihren Spaziergang fort, stand oft wieder stille — gieng wieder — blickte nach dem Monde — stand wieder stille, und oft preßte das heimliche Sehnen ihres Herzens dem armen Mädchen eine Thräne ab — oder sie ergoß ihren Schmerz, indem sie ihren Kopf gen Himmel wendete, und

mit

mit der innigsten Rührung ein zärtliches halbgedämpftes Y — a — zu den Sternen hinauf ertönen ließ.

Oswald war seiner himmlischen Hans nachgeschlichen — er kannte ihren Hang zu den Schönheiten der Natur, — kannte ihre empfindungsvolle Seele — und machte sich dieß alles zu Befriedigung seiner abscheulichen Leidenschaft zu Nutze — — Hans sahe längst dem Ufer des Meeres hin die edle Gestalt eines Ephs einsam daher wandeln — Ach es ist Oswald, so sprachs laut in ihrem Herzen — du must fliehn — Einsamkeit ist eine Verrätherin. — Aber — ist Oswald doch tugendhaft — warum fliehn, — den besten, den zärtlichsten Oswald fliehn! — Hans wollte — aber wo kennt ein Mädchen ihres Geschlechts den Gebrauch seiner Füsse wenn die Liebe sie an den Boden fesselt, oder die Gefahr, wo alles — so reitzend ist.

Der schrecklichste aller Verräther — das Ungeheuer Oswald, legte sich ohngefehr hundert Schritte von seinem Mädchen am Meeresstrande nieder — da fieng er an die Rolle zu spielen, welche seine boshaften Anschläge krönte — da stellte er sich als wäre sein Herz voll Gefühl des holden Einflusses der Natur — und so sang er mit lieblichen Accenten gegen über dem erleuchteten Felsen. —

Natur — iſt wohl irgend eine Wonne, die dem Reize deines Genuſſes gleich käme! — Mächtige Zauberinn! — mit welcher Allgewalt überſtrömt uns dein beſeeligender Einfluſi — athme ich dich ein du mannigfaltiges Entzücken das ſie dahin ſtreut! — O Silbermond — und ihr Nachtſterne die ihr euch in dieſem ſilbernen Gewäſſer ſpiegelt, — ihr — treue Zeugen meiner geheimen Liebe. — Nichts — nur das engliſche Mädchen — nur Hans übertrift euch — Ach daß ſie hier wandelte — daß dieſes Lüftgen ihr den Namen ihres treuen Sewald zuwehte. — Aber ich bin unglücklich — ſie liebt mich nicht — und ſtill trage ich den einſamen Schmerz, — klage ihn dir nur, Freund der Unglücklichen, der du den Abendthau herabweinſt — dir Mond — deſſen naſſes Auge auf den unſchuldigen leidenden Sewald herabblickt — ſo blickt mein Mädchen, — mein Hans blickt, ſo himmliſch ſanft wie du — Geſpielin des Abends, und der ernſten Mitternachtsſtunde. — —

(Die Muſik Alceſte beginnt, und ſtimmt ein ſanftes Adagio in ſein Lied — der Mond tritt in den Erdſchatten)

Welch eine himmliſche Symphonie — gemacht jeden Ton dieſes Herzens — jede Stimme meiner Klagen mit ihren ſanften Akkorden zu begleiten — Ach Hans! (Eine Pauſe des Sängers, indeß geht die Muſik einen leiſen klagenden

genden Gang) Ach Hans! (recitat.) — Todesschatten werden mich decken — und ich werde hinwelken wie ein Blümchen — denn ach! — wer dars wagen der vortreflichsten — dir, o Hans, zu gestehen daß er dich liebt. — —

Ist das Leben nicht ein Traum
Täuschender Gefühle! —

Was ist das — (Sewald springt auf) Mond! — du verliehrst dein Licht — Ach! — gräme dich nicht armer Mond um deinen Freund Sewald — warum hüllest du dich in den Schleyer der Nacht? — — die bange Natur! Ach sie seufzt um ihren Sewald — (die Musik vom Dorfe her schweigt)

So sang Sewald, und vom Felsen sang es der Wiederhall nach und kam zurück über die silberne Wogen des Meeres. —

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung.

(Die Scene läuft in ihrem abwechseln fort)

Hans reckte ihre niedlichen Ohren so aufmerksam — verschlang jeden Ton von Sewalds Stimme, und fühlte dabey eine namlose Freude.

„Wie voll Empfindung er ist, dachte sie: wie seine Seele für alles fühlt — welch ein edler vortreflicher Sewald.“

Kaum daß sie sich zurückhalten konnte, selbst zu ihm hinzugehn — jungfräuliche Schaam hielt sie zurücke, und Sewald verstand die Etiquette der Liebe zu gut, als daß er dieß hätte erwarten sollen. — Er stand auf und näherte sich seiner Schönen, als käme er, unerwartend wer hier wäre. Da er nahe bey ihr war, schreckte er listig auf.

„Ach du bist hier Hans.“

Ja Sänger der Nacht, ich bin's — habs deine Melodien gehört —

„So bin ich verrathen, du Schmuck der Welt — Gebieterin dieses Herzens.“

Er fiel nieder auf seine Knie, und hob den Kopf gegen sein Mädgen, und ließ demüthig seine Ohren herabhangen.

„Ja Krone aller Eselinnen — da die Einsamkeit mein Verräther ward — so höre es von diesem Munde, ich liebe dich, und bin der Unglücklichste meines Geschlechts, wenn du mich nicht wieder liebst, — sprich nun das Urtheil des Todes über deinen Verehrer — gehorsam will ich der Entscheidung meines Schicksals folgen, — und wärs zum Tode — denn von deinen Lippen ist selbst der Tod süße. Aber liebe mich, ach! sonst muß ich mich erschiessen.“

Stehe auf Sewald — schone ein unschuldiges Mädgen, das die Liebe nicht kennt, und habe Mitleiden mit deinem Hans.

„So wäre ich denn auf ewig unglücklich. — Könntest du mich nicht lieben, — so lebe denn wohl, und sey glücklich — du Schmuck der Welt.

Sewald stand auf, und stellte sich als wollte er sich entfernen, — mit niederhangendem Kopfe, Ohren und Halse, und einer verstellten Thräne im Auge, schlich er langsam dahin. — Hans glaubte zu vergehen, — sie rief —

Sewald! — und du wolltest mich verlassen? —

Er kehrte um —

„Ich dich verlaſſen! — — wie wenig kenneſt du mich meine Beſte. — Aber du liebſt mich nicht. — Lebe wohl — auf ewig.

Barbar! — du entfernſt dich, — ach wo ſoll ich hin — verbergt mich ihr Schatten der Nacht, — verbergt mich vor mir ſelbſten.

Ein Strom von Thränen floß aus ihren Augen. — Sewald gieng immer weiter, doch ſehr langſam. —

Sewald — Sewald — ich bin dahin — ich liebe dich — komm zurück geliebter Sewald — ich liebe dich.

Sewald eilte zurück, — ſtellte ſich in namloſen Entzücken auf ſeine Hinterbeine, und Hans im Taumel der Liebe that es ebenfalls — und ſo ſank ſie kraftlos in ſeine Arme. — Sewald ſchloß ſie an ſein Herz — Hans drückte ihn an das ihrige, und mit zahlloſen Küſſen begegneten ſich ihre Lippen. — Wie in dem wonnevollen Entzücken ihre Ohren wedelten — und ihre Schwänze wedelten. — Dieſe Scene mag Raphael mahlen, und ihr Entzücken der Leſer und die Leſerinn mit ihnen empfinden, die je geliebt haben, und ſich in ähnlichen Auftritten fanden.

Claudine von Villa Bella, während die Maultrommel eines Bänkelſängers in den Klang ihrer Empfindungen melodirte, fühlte das überſtrö-

ſtrömende im Arme ihres Geliebten nicht, was Hans und Sewald empfanden.

Endlich glitſchte der rechte Fuß der halbohnmächtigen Verliebten vom ſchönen Halſe des Glücklichen, und machte eine Pauſe — Sewald, — um ganz ſich des Herzens ſeiner überirrdiſchen Gebietherinn zu bemeiſtern, gieng nun luſtwandeln an ihrer linken Seite, und beyde ſympathiſirten mit einander. — In der ſtummen Wolluſt des Gefühls, welche ſich um jede Nerve windet, ſie anſpannt und ſpringen läßt, daß ſie durch Mark und Beine zittern, — giengen ſie allmählich weiter: — ſorgfältig leitete ſie Sewald zur Gitterthüre des Kirchhofes, welche offen ſtand. — Als Meiſter in der Kunſt zu lieben, wollte er ſelbſt die melancholiſche Gefühlsnerven ſeiner Geliebten in Stimmung bringen, damit ihr keine Ader im ganzen Leibe übrig ſeye, welche fühllos bliebe. — Sie giengen hinein. —

Der halbverfinſterte Mond ſchien blaß und traurig über die todten Köpfe und Menſchen-Gebeine die umher lagen — ein prächtiges Monument ſtieg vor ihnen auf, welches aus ſchwarzem Marmor gehauen war. — Es war das Begräbniß einer Edeldame, welche ehedem ſtolz auf ihre Geburt, von dem geringern Stande der Menſchen gelebt hatte. — Sie ſtarb als eine Wittwe, welche eine unſelige Liebe

zu ihrem treuen Bedienten tödtete, weil es ihr Stolz nicht überwinden konnte, sich — von ihm verlassen zu sehen — mit goldnen Buchstaben standen diese Verse, welche der Küster des Orts verfertiget hatte, auf ihrem Grabmale:

Hier in dieses Grablochs dunkeln Höhle
Liegt Frau von Hurrj die getreue Seele
Weiche hinschmolz — lange vor der Zeit
Blos aus Lieb und Zärtlichkeit —

Sewald und Hans stellten sich beyde jedes auf eine Seite des Grabes — und so empfanden sie gegen einander.

Sewald. Alle müssen wir sterben
Hans! — und welken wie Gras. —
Hans. Ach! — denn sinket hinab
still die Blume und stirbt.
Sewald. Läuft das Stundenglas aus
schleicht der Wurm der Verwesung
Hans. Deckt das schlängelnde Moos
die Wohnung des ewigen Schlafs —
Sewald. Netzt den Hügel des Grabes
vom Himmel rieselnder Thau —
Hans. Wehet ein Lüftgen im Abend —
säuselt Erfrischung herab. —
Sewald. Schimmert der nächtliche Strahl —
glänzt der freundliche Mond. —

Hans. Flimmern traurig die Sterne
ſeufzt der Felſen im Meere. —
Sewald. Steigt der Wermuth herauf
und blüht durchs ängſtliche Dunkel —
Hans. Niſtet die Eule im Grabmahl —
tönt der Gräber Gewinſel —
Sewald. Schleicht ein trauriger Geiſt
und ruht ſich ächzend am Marmor —
Hans. Schauer wandelt umher,
durchweht die Reſte von Staube —
Sewald. Wühlt der Gräber des Grabes,
tönt die Spade am Sarg —
Hans. Wirft den modernden Schädel
wüſt des Todten Gebein —
Sewald. Fliegt der Staub in den Wind —
Zerſtört iſt die Wohnung der Ruhe. —

Hans und Sewald empfanden ſo gegeneinander über, daß es nicht fehlen konnte, Thränen muſten dieſen Auftritt beſchlieſſen — Nun tönte die Muſik aufs neue von dem Dorfe her — Sewald führte ſeine Gebietherin dahin —

Hans. Ach Sewald, mein Beſter, welche himmliſche Muſik iſt dieß!

Sewald. Sie wühlt mir durch den ganzen Leib — Ach Hans meine Geliebte — ich fühle die Gewalt ihrer Töne von den Spitzen meiner Ohren, bis zum äuſſerſten Ende meines Hufes —

Hans. Wie zärtlich! —

Sewald. Dieſen Gang —

Hans. Kaum daß ich noch kann —

Sewald. Ach, meine Geliebte! —

Hans. Mein Beſtes —

Sewald. Welch ein Sturm des Gefühls —

Hans. Erbarmen — Sewald — Erbarmen —

Stumm und ſprachlos ſtanden ſie da — der Mond war nun ganz verfinſtert — ein weiches Gebüſche umgab die Liebende — die Muſik kam an die Arie

‚Zwiſchen Furcht und zwiſchen Hoffen —

als Sewald ſeine Eſelinn wieder in ſeine Arme ſchloß —

Hans. Sewald wo bin ich —

Und da ſank ſie auf ihre vordern Füße kraftlos nieder, und Sewald — — — — — — — — — — —

Weint — weint ihr edlen Mädchen! — da liegt die Blume — Ach! ſie iſt zerknickt —

Achtes Kapitel.

Digreſſion zur Erholung des Leſers.

In dem groſſen Puppenſpiele der Welt ſpielt mancher eine hohe Rolle --- Alle am Drathe --- Herex --- dex --- dex --- bis auf die Directeurs welchen es ebenfalls nicht an Mühe und Angſtſchweiß fehlt, wie ihre Puppen agiren werden, um den anderweitigen Direktoren irgend einen Abbruch an Guth, Ehre und Vermögen zu thun --- Haben die vornehmen Herrn am Drathe meiſtens eben ſo dünne, von Scharrfüßen abgenutzte Sohlen an ihren Schuhen --- ſteife Rücken von den vielen Bücklingen die ihre Vertebra machen müßen, daß ihnen das Medulla Spinalis bis hinauf zur Höhlung des Cranii oſſei in Spannung gereckt wird; als irgend ein Mann der ihnen die Sohlen wieder flicken, oder der Holzhauer der die Krücken im Walde ſchneiden muß worauf ſich die rückenlahme Herrn lehnen --- Immer wieder herab, hoch von den Dames de Cour, denen bey der Etiquette des Hofes die Arme und kleinen ſeidnen Füßgens erfrieren, die Ihren Majeſtäten bey der Aufwartung, wenn die Sonne im Zeichen des Steinbocks ſteht, etwas mit den Zähnen vorklap-

klappern, als machte meiner Wenigkeit, Kämmerherr Langbein mit dem großen Schnabel sein Kompliment vor Ihrer Kayserlichen Hoheit altem verfallnen Jagdschlosse zu W * * * — bis auf die glücklichere Soubrette herab, die sich indessen am Kamin des Vorzimmers wärmt, und nicht minder mit den ganzen Spina Dorsi auf die Lendenknochen und Kniescheiben drücken müssen um damit Personen höhern Standes ihre unterthänigste Hochachtung zu bezeigen — Das alles was im großen Narrenhause lebt, webt und Odem hohlt, muß oft, je nachdem der Drath angezogen wird, die Lachmuskeln unter den Augenknochen nach der Nasenspitze herab, und mit lang gezerrtem Munde, ohne welchen, im vorbey gehen gesagt, kein Mensch lachen oder froh seyn kann, alle Nerven des Gesichts in Bewegung setzen, um die winzigste aller Kleinigkeiten zu bewundern, wenn's das Modegesetz des heiligen goût moderne fodert — Vor zweyhundert Jahren gingen die Menschen noch frey in den Tag Gottes hinein, daß ihnen der Sonnenstrahl durch den Augenstern brannte, und fragten nach den Funzeleyen des Unsinn's, waren, herüberbracht aus dem Königreiche von unsers lieben Herrn Gottes schnurrigsten Närrchens die unter dem Allerchristlichsten Könige auf allerley neue Flickereyen alter Moden raffiniren, noch ganz — nichts —

Diesen

Diesen sämmtlichen Zweigen von Tollhausfähigen Gewerken, freyen Künsten, Ehrenämtern u. s. w. gab das Universum von vier Welttheilen, ausgenommen die wilden und unpolicirten Halbmenschen, das erlauchte Privilegium de Stultitia exercenda, publice et privatim — und da ist an dem Unsinn nichts schuld, als

„die eitle Kunstrichterey, welche die Gelehrsamkeit (welche in der Kunst nichts zu wissen besteht) erfunden gebracht hat.

Meine lieben Herrn Kritiker! ich habe einmal heute eine launische Stunde, wie sie ebenfalls nicht selten haben werden, und da erlauben sie meiner Galle, daß sie sich ein bischen ergießen darf — sollen auch unachtsame Hände haben, nach Herzenswohlgefallen, mit meinem Büchlein zu schalten und zu walten, wie es ihnen einfällt. — Also neigen sie einmal ihr Ohr zu der Stimme eines freyen Mannes herüber, der nach ihnen eben so viel fragt, wie sie nach ihm — das heißt — sehr viel, — und so viel, als wir uns beyde ohne auszuschweifen schuldig sind, — ich erzähle ihnen das

Märchen von Deutschland
eine wahre Geschichte.

Es war einmal ein Land, welches seine Einwohner Deutschland nannten. — Von den Ju-

digenen des Landes behaupteten, die neben liegenden Provinzen daß sie sehr — dumm wären — — gesagt in Ehren, das war ein dummes Geschwätze, denn die Deutschen waren keine J — und konnten also vom Völklein der Springinsfelde und Lustigmacher nicht beurtheilt werden. — Aber die heutigen Einwohner des Landes meynen von ihren unter der sechsten Generation aufsteigenden Linie welche sie doch ihrer grauen Haare wegen in Ehren halten sollten, nicht glimpflicher. — Die Menschen die dazumal lebten, hielten ihr Zeitalter für gut, und da sie sammt insonders von ihrer Stupidität kein Wörtlein wußten, so können sie es auch unmöglich gewesen seyn.

'S war freylich eine ganz andre Welt — keine parfumirte — nach Moschus und Ambra duftende, gekräuselte mit Goldblechen besetzte Völkerschaft, die kein Weib mehr im zwanzigsten Jahre bestreiten konnte, und Haab und Gut an die Wundärzte pro studio et labore ver — hatte — Nein — es waren wackere Männer, ohne eben viel Lermens von zu machen. — — Der Deutsche schlug sich für's Vaterland herum — und blieb er übrig in der Schlacht, so gieng er fein nach Hause zu lieben Weib und Kindern, — wartete seiner Wirthschaft, aß im Schweis seines Angesichts, daß ihm die Tropfen herabflossen, sein Brod. —

Er

Er war ein edler freyer Mann, und wer seine Degen, Weib und Pferd läsierte, dem schlug er eins oder zwey Backenstreiche hinter's Ohr, nahm einen Gegenpuff vorlieb, und lief nicht zum Aktenkrämer, der nicht ehe seine Züge aufheitert, als wenn ihm modo Commissionis acta Criminalia in puncto Hanzens und Rüderns zugeschickt werden, — das sahen dann eins oder zwey Menschen die ebenfalls Hüte und Hosen trugen, und sich dieselbe von ihren Weibern weder vom Kopf nehmen noch vom H — ziehen ließen, und die machten's kein groß Geschrey, denn die Männer waren den guten Leuten nicht so groß gewachsen wie hernach ihren Kindeskindern im sechsten Gliede.

Hatte einer eine glorreiche That begonnen, so lobten sie die deutsche That, wühlten und stänkerten nicht das ganze totum universum der Ursachen quare? — quibus ex rationibus &c.? durch, nahmen's Ding grade vorn am Kopfe, wie's blank und baar da stand. — Der Nachbar freute sich wenns seinem Freunde wohl gieng — kümmerte sich auch nicht drum, wenn er auch einmal kobelt schoß; sondern hielt ihm die rechte Hand voll deutscher Kraft hin, und half ihm wieder auf die Beine. — Nirgends hörte man mit so viel Lermen wie heut zu Tage den Namen Bieder — Aber an jeder Stirne — unter jedem Eichbaume, wo ein Völklein

wohnte, konnte man ihm lesen, verstunden bey alledem nichts von der Originallehre, der sehr hoch — tief — lang und breit gelehrten, dunkeln — und mit mancherley makelvollen höckrichten Auswüchsen, verzerrten Physiognomik. — Sie hatten also keine Fatale unbedingte Nothwendigkeit, entweder alle Menschen zu heiligen Sadrachs, Misael's und Abednego's oder umgewandt ehrliche Leute zu Schlingels zu demonstriren, — hielten nichts vom — 's konnte seyn, 'sist möglich; — und meynten, 's wäre eine ganz brodlose Kunst, ohne irgend einen goldnen Boden, und zu keinem Frommen und Nutze.

Wortklaubers — Splitterrichters — Pritschmeisters — Rezensenten — schwarze und weiße Bären — kannte man damals nicht — fragte einer da viel nach, was ein Wort für Buchstaben haben müsse — eiferte aber noch weniger wie der Hasenjäger in den großen Waldungen des deutschen Parnasses, der mit großen Geheule sein Hüfthorn bläßt, und jede Ratze anblaßt, die Witterung hinter sich läßt oder wie der deutsche M***, der sich halb außer Athem über die leidige Anonymität schreyt und doch selbst wenige andre Arbeiter hat, — oder über das leidige Altdeutsch, so in Tag hinein schmiert, — der die Leser mit einer Philosophie endormie, und Oheimsgeschichte

ſchichte, gleich als wären ſie nichts beſſers als fade Waſſerſuppen werth — regalirt — u. ſ. w. — Man ließ jeden denken was er wollte, wenn er nur ſeines Nächſten Weib und fahrende und liegende Haabe unbetaſtet ließ, — dachten an's Weſentlichere, und was kein Geſchöpf miſſen kann — was zu 's Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, — wie ſi's machen müßten, daß Weib und Kinder nicht Mangel litten — hatten Arbeit genug daheime fertig zu werden, und da ſie thätig und fleißig waren, hatten ſie nicht Zeit überley, ſich um andre Menſchen zu bekümmern, deren Weſen ſie denn nur angieng, wenn ſie gerufen wurden. —

Machen auch keinen Lermen von Thatkraft Stärke — an Seele und Geiſt. — Sie hattens am rechten Orte — ihnen ſaß es im Herzen — Arm und Beinen, da es bey ihren Nachkommen blos im Kopf ſitzt, und ewigen Sabbathtag feyert. — Von Empfinden — ſammt denen dazu gehörigen Albernheiten der ſchnurrigſten Bagatellen und Winzigkeiten wußten die guten Leute auch nicht, ſie halfen aber in Noth, weinten eine Thräne über die harte Wange herab, und wiſchten ſie zu rechter Zeit mit dem Ermel weg — und ihre Weiber -- ja — die hätten ſich ſolche Pinſeleyen ſollen einfallen laſſen, wie unſre heutigen Püppchens — Küche, Heerd,

Spinnrad und Haushaltung war die Krone auf ihrem Haupte — und die — doch luro lucina, ich will lieber einmal in deine Hand fallen, und leiden was je eine Erdentochter litt, als noch mit einem Gedanken an unsre Damens à la parisienne zu denken.

Und denn brauchte der Deutsche — Pferd Schwerd und Weib — daß es nicht träge ward, rostete, oder von dannen lief — gaben allen dreyen zu thun, und Arbeit, wo welche war — liehen's auch nie weg, sondern brauchtens für sich und Vaterland.

Weder in orbe civili noch literario, welcher letztere sehr unbedeutend war, sahe man Menschen aufstehen, welche von Faullenzerey Profession machten. — Hätte es einer wagen sollen, sich hinzustellen, die Arme kreuzen, und in die Welt zu blicken wie ein Tagdieb — und über Dinge zu schwatzen, die weiter denn fünfhundert Schritte von der Wohnung lagen, blos um sich zu zeigen. — Gewiß sie hätten ihn vom Heerde weggeprügelt, wie einen armen Sünder; und das verdiente der, dem's an Arbeit fehlte, da jeder ehrliche Mann gewiß daran seinen Mangel hatte.

Ist's doch kaum glaublich, — diese Leute lebten bis an ihr seliges Ende und zeugten Kinder und Kindeskinder, und hatten keine — Raspelhäuser, Vestungen, Invalidenkassen, Wohnungs

hungen für Arme, Stiftungen ad pios usus Studiosorum, Universitäten, Akademien, öffentliche Hurenhäuser, arkadische, deutsche, lateinische fruchtbringende, ökonomische und andre Gesellschaften — keine Waarenlagers, Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe, keine Kolonien in Asien und Afrika — und um andre Welttheile kümmerten sie sich nicht, weil sie zu Hause sich satt essen und trinken konnten — hatten keinen Menschenhandel, Seelenverkeepers, Werbers, Presser — hatten keine Magazine, Niederlagen fremder Produkten, Octroys, Monopolien, und bey allem dem, weder Korn- noch Holzmangel, noch fehlte es ihnen an Essen und Trinken, Kleiderschutz, fromm Gemahl und frommen Kindern, guten und getreuen Nachbarn und dergleichen, sammt allem, was Menschen nöthig haben, die weiter nichts als leben, sich dienen und sterben sollen.

Brauchten keine Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, Holzschnitzlers — wußten nichts von Mahagonyholz, kannten aber Eichen, Büchen, Birken und Elsen desto besser — hatten nicht Sopha's, Ottomanne, Kröpel- und Rohrstühle, weil sie zum Faullenzen keine Zeit fanden. —

Wußten nichts von kunterbunten Mischmasch, von Gelehrsamkeit und entbehrlichen Wissenschaften — Juristeren, Chikanisteren, Aerzten, Todengräbern, Philosophen, Wurmsichnei-

schneidern, Arithmetikern, Chymisten, Naturalienſammlern, Phyſiognomiſten, Erziehern, Aſtronomen, Rezenſenten, Grillenfängern, Mückenjägern, bon mots Fabrikanten, Wortklaubern, Ariſtarchen, — noch weit weniger wußten ſie von allgemeinen, deutſchen, theologiſchen, juriſtiſchen Bibliotheken, — gelehrten Zeitungen, Almanachs und Merkurs, welche ſämmtlich comme la dive bouteille Babuc ſieden, ziſchen, lermen, und ein ſehr ſchmackiſches Getöſe machen, bis der Ton des großen Orakelſpruchs zur Welt kommt.

Zu dieſen Zeiten erkannten die Berge noch keinen critiſchen Incubus, um ſchwanger zu werden, wurden ſie nicht ſtuprirt, violirt — wühlten die langen Hebammenfinger der Kritiker noch nicht in den Pudendis des Parnaſſes und Helikons um Mäuſe bey den Schwänzen heraus zu ziehen, um ſie oben bey dem waſſerreichen Becken der Hyppokren an Schwefelhölzgens zu ſpießen. — War die theure Kunſt, ſich auf geſtampften Lumpen, mit Gänſekielen zu baxen — oder ſelbſt eigne Schellenkappen jedem Paſſagier aufzuſetzen, oder ihnen Hanswurſten-Uniforms umzuhängen, noch nicht ſitte und mode, — wer ein Narr war, hatte mit der ganzen critiſchen und uncritiſchen Welt ein Privilegium drauf, es für ſich ſelbſt ſeyn zu dürfen,

ſen, — wurde auch keine Narrheit a conto geſtellt, oder in Saldo behalten.

Und damals gieng die Sonne im Morgen auf, und mit Abendroth unter, — aus Mittag wehte der Wind warm, und in Tramontana leuchteten Nordlichter, — die Jahrszeiten wechſelten freundlich — der Frühling war reich an Waldblumen, der Sommer lag auf den Eichen und Bächen, deren Schatten die Hütten bedeckten — der Herbſt war reich an Früchten und der Winter ſchüttelte froh die Eiszapfen von ſeinem Barte, und den Schnee aus ſeinen Locken — das Wild drang froh durchs Dickigt, und die Fiſche in den Seen hüpften im Sonnenſchein, — zu ſeiner Zeit trugen die Felder Waizen, Roggen, Gerſte und alle Arten von Früchten, wenn ſie gebauet wurden, und der Boden gut war, und der Frühregen nicht fehlte, noch der Thau im Sommer — Knabens und Mädgens ſpielten, um den bärtigen Vater und die ſorgſame Mutter oder im Schatten der Bäume — die Hausfrau kochte ſelbſt die nahrhafte Speiſe dem Manne, daß er aß, wenn er von der Arbeit kam, und ſich letzte, denn machte ſie das eheliche Bette zurechte, die Pflanzſchule barſcher deutſcher Jünglinge.

Der liebe Mond, deſſen ſich heut zu Tage die vernünftigen Menſchen zu ſchämen anfangen, weil ihn mancher arme Tropf mit Freu-

de anlacht, — schien hell und heiter über die Hütten in Thalgründen, über Seen und reiſſende Ströhme. — An dem Rhein und der Donau ſangen Nachtigallen; welchen vermuthlich die Herrn Rezenſenten und Schöndenkers das ſingen eben ſo übel nehmen werden, wie das Murmeln den Bächen, und die Harmonie den Wäldern — Freunde! hier iſt Baumwolle für eure Ohren, und eine Binde für eure Augen, — wenn ihr nicht ſehen und hören wollt, ſo macht Gebrauch von, — denn aber nehmt es andern Menſchen nicht übel, wenn ſie am lieben Monde ihre Freude ſehen, — und machts wie Oncle Toby, macht den Brummfliegen Platz, denn wenn ſie es nicht glauben wollen meine Herrn ſo ſchwöre ich's ihnen bey meiner Ehre, — 'S iſt noch immer Raum genug in der Welt. — Mißgönnt alſo euren ſchwächern Brüdern das bischen Seh' und Hör' Organ nicht, das ihnen der liebe Gott geſchenkt hat. —

So war Deutſchland bis die Kenner Mängel aufſuchten — der Kritiker die Originalſucht — ein wenig emporſtrebendes Uebel, das alles am Ende verzehrt, anfachte, verbeſſern wollte, und endlich Deutſchlands Glück und Rechtſchaffenheit zu einem ſeligen Ende beförderte. —

Ende des Märchens.

Neun-

Neuntes Kapitel.

John Bunkel. Doktor Ralph. Bunkels Haushalterin.

(Die Scene wie im ersten Kapitel, nur daß eine Wirthschafterinn welche ein paar Hosen des John Bunkels flickt, — an einem Tische sitzt.

Doktor Ralph — — — und hieraus erhellet ganz deutlich, daß ihnen nicht anders kann geholfen werden, als wenn sie dem Beyspiele des Predigers zu * * * folgen, welcher durch dieses Mittel wieder hergestellet wurde. —

John Bunkel — Ich hatte immer noch Lust mich zu verheyrathen lieber Doktor, weil ich dachte, Wartung und Pflege könnten vieles zu meiner Gesundheit beytragen. —

Berry — (Sie kömmt heran, hat die Hosen in der rechten Hand, stellt sich zwischen beyde, und zeigt sie vor).

Berry — Sollte es wohl nun praller anpassen — ich habe sie eine halbe Elle übereinander geschlagen. — —

Doktor Ralph — nahm die Hosen in seine Hand, und hielt sie mit bedeutendem Gesichte

ſichte und viel ſagenden Mienen gegen John Bunkel. —

Doktor Ralph — Bunkel ſich hieher — Memento mori armer T — l — was ſollte eine Frau mit dieſen Hoſen anfangen. —

John Bunkel — Sie haben recht. —

Zehntes Kapitel.

Sir Michael Thomas Prediger — ſeine Geſchichte.

(Die Gegend von Cornwallis — das Dorf, und Predigerhaus — ſammt ſeinen Zimmern und Ställen. —)

Zwanzig Jahre vor der Peripetie der Geſchichte begab ſichs daß Sir Michael Thomas durch Vermittlung ſeiner Gemahlin, welche durch ihre Kammerjungfer dazu bewegt wurde, als Paſtorem loci, berief und vocirte, den ehrwürdigen Herrn, William Blams, welcher das Unglück hatte, von einer ſehr abzehrenden Dörrſucht geplagt zu werden, weil er nie eine ordentliche Art des Lebens zu führen ſich gewöhnt hatte. — Er ſchlief gewöhnlich von

zwey

zwey Uhr Nachmittags, bis halb neun Uhr des Abends, und wachte die Nächte durch aus Liebe zu den Studiis die er Lukubrando oblag, und aus Furcht vor den Dieben, gegen welche er einen natürlichen Abscheu hatte. —

Er fragte Doktor Smith um Rath, welcher folgendergestallt sein Consultum ablegte.

'Sist nichts so gesund lieber Herr Blams gegen Spleen, Milz- und Dörrsucht, als die Bewegung — Zerstreuung und Eselsmilch — erstere können sie sich in ihrer Majestät sämmtlichen Landen machen, letztere finden sie am besten auf Sir Michaels Weyde hinter dem Dorfe. —

Dazumalen war Hans noch nicht gebohren, welcher von dem Himmel mit den grösten Gaben eines Esels ausgerüstet wurde, blos um die Säugamme eines der grösten Genies auf Erden zu seyn — Pastor Blams muste also bedacht seyn, mit Hülfe seines Arztes, den er aus Dankbarkeit dagegen, an seiner Seele curirte und purgirte, einen solchen Esel aus zu fangen, welcher sich für ihm am besten paßte.

Doktor Smith und der Prediger Blams rannten nun unter der Heerde herum, kriegten bald hier einen am Fuße, bald dort einen am Schwanze zu fassen — endlich ersahe Pastor Blams einen starken Esel welcher sich von der Heerde getrennt hatte, und am Walde ganz

einsam

einsam gieng. Wie das Haupt einer ländlichen Heerde sich von seinen Beichtkindern durch ein ewiges Stubensitzen und stetiges Tobackrauchen unterscheidet, und nun bey Amtsverrichtungen mit denselben, oder bey Hochzeit- und Kindtaufgelagen mit ihnen freundlichen Umgang pflegt, übrigens aber, wenn er geprediget hatte, sich weiter um nichts kümmert, und in seiner Summarium sich fühlt was er sey — so gieng der Esel am Walde. —

Ein gewisses Seelengefühl, — nennt es Harmonie der Grundsätze, der Sympathie, der Bestandtheile — der Charakteristik — nennt's wie ihr wollt, vermochte der ehrwürdige Blams auf dieses Thier seine Augen zu werfen — und nachdem er und sein Freund ihn gefangen, so übernahm letzterer, der Doktor, die obstetrische Bemühung seine Brüste und Milch zu visitiren, und da er alle Eigenschaften an ihm fand, ihn zu des Priesters Amme zu machen, so wurde Sir Michael in einem beh- und wehmüthigen Schreiben dienstfreundlichst ersucht denselben an Herrn Blams gütigst abzulassen. —

Von diesem Esel habe ich, der Autor, die Ehre, meinen wiß- und lehrbegierigen Lesern nachfolgende Beschreibung zu machen, welche also lautet. — —

Bilcams Esel war nichts gegen den Esel des Priesters — jener redete, — als ob's der

erste

erſte und letztere Eſel wäre, die je geredet haben, und noch reden werden. — Dieſer — konnte er gleich nicht ſprechen, ſo hatte dieſer das Vorrecht, daß er um ſo mehr dachte. Wenigſtens hatte er die Miene als dächte er ſehr viel, und durch ſeine Handlungen bewieß er, daß er das ganze Syſtem eines Zeno und Epiktets im Kopfe habe, und nur in ſo weit von jenen groſſen Philoſophen ſich unterſchied, daß er es — in Ausübung brachte.

Er glaubte ein abſolutes Fatum, und war gleichgültig bey allen Prügeln, Schlägen und andern Verdrießlichkeiten des Unglücks, und mit mehrerer Standhaftigkeit würde er das Unglück eines Beinbruches ertragen haben, dann Epiktet. Die Stoa des Philoſophen erlaubte ihm nicht, ganz ſtille zu ſchweigen und ſeines Herrn Grauſamkeit mit der ſtillſten Gleichgültigkeit zu beſchämen. Dieß hätte gewiß unſer Prieſter-Eſel gethan wenn er an Epiktets Stelle geweſen wäre, Seine Geduld, hätte einer Nation zum Beyſpiele dienen, und die Erhabenheit ſeiner Denkungsart, Völkerſchaften ermuntern können. Er hatte eine auſſerordentliche Gutherzigkeit, beſchämte hierinn manchen guten Mann, deſſen Ehrlichkeit, deſſen ganze naturvolle Einfachheit ihn keines Widerſpruchs fähig macht, der lieber ſchweigt denn ſtreitet, und aus vollem Herzen zu allem Ja ſagt. Dieß that unſer Eſel

auch

auch, denn nie bezeigte er sich widerspenstig; im Gegentheil, er hatte einen starken Naturtrieb niemand zu beleidigen, sagte sogar dann J—a wenn andre Unrecht hatten und ihn mit Schlägen zudeckten, und dieß brachte ihn bey vielen seiner Freunde und Bekannten den Ruhm zu wege, daß er der ehrlichste Esel von der Welt sey. — Was übrigens seine Principien und Meynungen betraf, so hielt er zu viel auf das hergebrachte System seiner Vorfahren, daß er nicht einen Nagelbreit davon abgieng. Hierinn hatte er einen außerordentlichen Eigensinn, den er sehr fein mit seiner Philosophie zu verbinden wußte.

Seine Vorfahren alle von der Sekte der Stoicker; hatten den Grundsatz sich durch nichts von der Gewohnheit abbringen zu lassen, gerade zu in jeden Stall zu laufen, wo sie einmal gutes Futter gefressen hatten, und dieß trieben sie so weit, daß unsers Esels Großvater welcher geritten wurde, so sehr auf diesen Grundsatz bestand, daß er seinem Ritter, eben da er eifrig durch eine enge und niedre Thüre in den Stall laufen wollte, den Hirnschädel und die beyde Beine zerquetschte.

Was den Punkt der Keuschheit anlanget, so führte er sich so züchtig und ehrbar auf, als es dem schönen Geschlechte seiner Thierart nur geziemen konnte. Die Geschichte sagt, daß er

in

in dieſem Punkte ſehr viele von dem engliſchen Frauenzimmer beſchämt habe. Wenn es ſeyn muſte, daß . . . . . .
. . . . . Geſchahe es mit aller Ehrbarkeit. Sonſten wenn ein galanter Eſel Anfälle auf ſeine Tugend machte, ſo ſchlug er ſo tüchtig hinten hinaus, daß den jungen Herrn unter den Eſeln, aller Appetit vergieng ſeiner Tugend ferner nachzuſtellen.

In ſeinen Amtsverrichtungen gieng er den Weg ſeiner Vorfahren getroſt fort, änderte nichts, ſondern trug wie üblich ſeine Laſt auf dem Rücken, ſchlich ſeinen Gang fort, ohne ſich weiter drum zu kümmern, worinn die Waaren beſtenden, und ob ſie Käufern wohl nützlich und erſprießlich ſeyn möchten.

Man weiß welchen Ungemächlichkeiten ſäugende Kinder durch Ammen ausgeſetzt werden, die allzuheftige Leidenſchaften beſitzen. Der Doktor, welcher alles ſehr gerne applicirte, ſuchte demnach ſeinem wohlehrwürdigen Herrn Seelſorger ein Thier aus, welches weniger als andre den Affecten unterworfen waren.

Der Prieſter hatte keine Frau, denn er war ein ſtrenger Vertheidiger des ehelosen Standes und hielt ſich zu ſelbſteignem Behuf eine dicke Magd, die wenigſtens dreyhundert Pfund Leipziger Gewicht wog. Dieſes Mädchen beſaß

den äußersten Grad der Gutherzigkeit und würde mit Vergnügen dem ehelichen Priester mit ihrer Milch und . . . . . allem gedient haben was sie auf dem Leibe gehabt, aber so hielt der Doktor des Esels Milch besser, denn jene der dicken Magd, weil zu besorgen stand, die Jungfern Milch mögte allzu consistent seyn, und der Priester in Gefahr lief, so dick und fett zu werden, daß er hätte ersticken müssen.

In allen nach der Regel des Avicenna, sollte der Prediger dreymal des Tages. von vier zu vier Stunden die Cur anfangen; allein ein Gedank des Doktors, dessen Einsicht weit gieng, vereitelte den ganzen Rath des Arabers.

Einmal konnte der Priester ohne alle menschliche Hülfe nicht zu seinem Zweck kommen, und mußte folglich sich seiner Magd bedient haben. Ein Blick auf den Homer der auf dem Tische lag, brachte den Doktor nothwendiger Weise auf den Trojanischen Krieg. Ein andrer auf die dicke Magd, erzeugte die analogische Idee der ebenfalls runden Helena, diese auf den Untergang der Stadt und der Familie des Priamus. Und nun verband er alle diese Ideen folgender Gestalt.

Priamus

Priamus
Helena
Helena die Ursache des Trojanischen Krieges.

Der Untergang Trojans und der Familie des Priamus, durch die Entführung des Paris

. . . .

Der Herr Pastor.
Das dicke Mädgen

Die dicke Magd hätte die Mühe bei des Predigers Cur unternehmen müssen, das Ding am unrechten Ende anfassen, und . . . .
. . . .
. . . . noch schwindsüchtiger machen können.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . der Dechant genöthiget gewesen, solches dem geistlichen Collegio der Bischöffe ex officio zu melden, alle wären dann zusammen gekommen, man hätte Consistorium gehalten! der gute Priester hätte erscheinen

 müßen,

müssen; Der President hätte den ehrlichen Mann angefahren, angerantzt, bestraft, ausgehuntzt, verdammt, anathemasiret, und dann aus besondrer hoher Gnade cassiret. . . . . .

. . Statt finden muß, in sintemal und allbieweilen es unverantwortentlich wäre, daß die untergebene Priester und Schulmeister, mit dem Civil- und Militärstande, sich gleichen Vorzügen, Regalien, Gerechtsamen und Immunitäten, sollten zu erfreuen haben. ꝛc. Frey mit

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . zu können.

Dieß war der Zusammenhang der Gedanken des Doktors und die Ursache die ihn vermochte lieber die Eselsmilch von inwendig, als von außen zu gebrauchen.

Eilftes Kapitel.

Fortsezung.

Der Herr Pastor Blums hatte seine Cur kaum vier Monathe fortgesetzet, als eine merkliche Veränderung in seiner Leibes- und Seelenbeschaffenheit vorfiel. Allmählig brachte die Güte der Eselsmilch seine alte Gesundheit nicht nur in ihren alten Zustand, sondern begabte ihn noch überdem mit hundert und zwey und vierzig Pfunden, ein und dreyßig Lothen und ein Quentchen gesunden Fett und Fleisch. Wenn man ihm einen Degen quer durch den Leib zwischen dem osse ileo und der regio umbilicalis gestossen hätte, so würde der Semi Diameter Seines Unterleibes, von den Ribben an, bis zum Nabelpunkte berechnet, vollkommen zwey Fuß Rheinländisch Maaß betragen haben. Von der Zirbeldrüße bis zu den Extremitäten seiner grossen Zehe betrug der Zwischenraum einen Durchschnitt von vier und einen halben Fuß. Der Leib strotzte unter dem Brustknochen anderthalb Ellen hervor, bedeckte zwey dicke Schenkel, daß biß zum Knie mehr nichts als drey gute Zoll zu sehen waren. Wenn die Sonne im Scheitelpunkt oder im Mittage war, so verschlang der Schatten seines Leibes Kopf, Hände und alle

partes superiores, nur ragten unter der oval Gestallt zwey halb runde Punkte hervor, welches seine Füße waren, er hatte dieses Ansehen.

Gieng die Sonne beynahe zu ihrem Untergange, so bedeckte sein Kopf zwölf Jugera Land, sein Hals war für den Schultern zwischen denen der Kopf stach, nicht zu sehen; mit seinem Leibe und Schenkeln machte er eine totale Sonnenfinsterniß auf zwanzig Hufen Boden, und von dem Leibe herab lief der Schatten seiner Beine allmählig eine entsetzliche Dicke herunter, bis zum wahren Punkte der Fußdicke, und des Schatten Anfangs.

Dieß war die Revolution die in seinem Cörper vorgieng, und die Zeit von welcher er den Esel brauchte, wurde eine ganz neue Epoche für ihn. Ein neues Hauptstück soll dieses weiter auseinander setzen.

Zwölftes Kapitel.

Fortsetzung.

Wenn ich einen unglücklichen Menschen vor mir stehen sehe, dem entweder eine zu stark gespannte Einbildungskraft Unglück oder andre Mühseeligkeiten des Lebens den Verstand irre gemacht, und er träumet so sanft sich nichts, denn Blüthen des menschlichen Lebens, und Frühlingsbilder, und schwärmende Ideen von Schlafgestalten einer stillen Mondennacht. Wie hell sehe ich dich denn, Freund der Seele, Cörper! und eure getheilte freundschaftliche Sorgen zu Selbsterhaltung; das einstimmige wechselseitige Bündniß, stets Gesellschaftlich zu thun, zu wirken, zu leiden, oder glücklich zu seyn. Und sollte ich mich über dich Seelengefühl wundern, daß du deinen Freund, Cörper so sehr liebst, so treu bist, so ungern ihn verlassen willst -- ihn; der deinen Freuden, wahres, ächtes Gehalt giebt. Dich aus einem Schwarm herumstreifender Ideen, von sinnlichen oder metaphisischen Möglichkeiten zur Klarheit der Gewißheit, des wahrhaften Seyns erhebt, die rührenden Schönheiten, gefällige Eindrücke von Gottes Schöpfung himmalt; dein inniges Gefühl aufbleht,

seeliger macht, zu sanften Seufzen zwingt; dir im Mondlicht der stillsten, schönsten Frühlingsnacht ein wollüstiges Empfinden ablockt, dich zum Betrachten, zum höchsten Genuß deines Fühlens hinaufträgt; dir unadelhafte jugendliche Liebe lehrt; dir freudschafftliche Bande der Menschenliebe und zärtlichen wohlwollens knüpfet; dir — und so weiter. —

Siehe lieber Leser! hier hast du in einer niedlichen Declamation, was ich dir sonst aus Leibnitz und Bilfinger hätte beweisen müssen, nehmlich:

„daß der Cörper und die Seele einen wechselseitigen Einfluß auf einander haben„

und dieses, damit es dir natürlich vorkomme, wie

„ein Esel durch seine Milch eine Veränderung in der Denkungsart des Priesters habe hervorbringen, und eben dadurch einen starken Einfluß auf sein ganzes Kirchspiel haben können„

dieses will ich dir nun unwidersprechlich beweisen, wenn du dir die Mühe nehmen willst, das kommende, und zwar

Das
Dreyzehnte Kapitel.

zu lesen, welches das Leben und die Meynungen des Priesters von *** vor und nach der Eselsmilch enthält.

So lange der Pastor Blams eine gehörige Leibesgestallt hatte, und sein eignes blondes Haar trug, war er ein Feind von alle denen, welche mit Eigensinne Dinge behaupteten, die sie nicht verstunden, und entzog sich ihrer Gegenwart, um in der Stille seinem Lieblings-Satze, dem siebenzehnten Artikel der englischen Kirche nachzudenken. Der Dokter behauptete, daß dieser Artikel und sein eifriges Nachdenken über den Satz der Pastoraltheologie

„Ob ein Geistlicher besser thäte ehelos zu bleiben, oder sich zu begatten„

ihm den Anfall von der Schwindsucht zugezogen habe. Sein Caplan und er forschten um die Wette, mit dem Unterschiede, daß der eine immer rechts gieng, wenn der andre links ausbeugte. Zwey Jahre des Predigtamts unsres Geistlichen, hatten sie ungeachtet sehr heftiger Lungen Erschütterungen noch immer eine ver-

traute Freundschafft unterhalten, bis die Fertigkeit des nunmehro curirten Pastors, der Sache eine ganz andre Richtung gab.

Die Differenz zwischen der Leibesbeschaffenheit des Predigers und des Caplans, (denn der erste wurde dick und fett, und der Zweyte, war von etwas hagrer Leibesconstitution) brachten bald eine Differenz der Denkungsart zuwege. Diese Aenderung der Denkungsart des Priesters, und der Einfluß der Hauptbestandtheile des Esels, (nehmlich der Milch) auf das theologische System desselben, wie auch auf seine Amtsführung muß folgender Gestallt gegeneinander gehalten werden.

System und Charakter des Esels, und seine Amts-Verwaltung.	System und Charakter des Priesters und seine Amtsverrichtung.
Der Esel hatte nicht nur einen starken Hang zum Stoicismus, sondern er gieng darinnen so weit, daß er das inevitabile fatum so stark glaubte, daß wenn er eine Tracht Schläge und Prügel bekam, er sie so gern annahm, als Futter, weil er als gewiß voraussetzte	

daß

daß entweder ſein Treiber ſie ihm gezwungen und nicht aus freyen Willen geben müſſen, oder wenn auch dieſer ſeinen Rücken und Lenden verſchonet hätte, er doch eben denſelbigen Tag, zu derſelben Stunde und Minute, ein Gefühl wie von Prügeln würde empfunden haben, und hätten ſie vom Himmel herab, auf ſeinen dazu gemachten Rücken fallen ſollen ꝛc.

Der Prieſter ſtritt zwar in den Tagen vor ſeiner Fettwerdung, offt über den ſiebenzehnten Artikel der engliſchen Kirche, mit ſeinem Caplan, aber demohngeachtet, war er immer noch in einigen Sätzen zweifelhaft, und zwar in ſolchen worauf ſich das ganze Gebäude gründete, aber in den Tagen nach der Eſelsmilch, fand er das Supplement zu ſeinem Beweiſe, in den drithalbhundert

dert Pfunden seines Ebers; pers, welche dann freylich ein groſes Gewicht haben muſten, so daß er immer seine Unterredung mit dem Caplan also schloß

„Dieß kann nicht anders, und muß also seyn.„

und der letzte Beweiß den er führte, wenn sein Caplan damit nicht zufrieden war bestand hierinn

„Junger Herr! ich bin länger im Amte als er, habe mir manchen theologischen Wind unter die Naſe wehen lassen, und er junger Mensch! will es besser verstehen als ein alter verdienter Prediger dessen, hört er wohl? dessen Caplan er ist, dessen Brodt er frißt, und kurz wer es nicht glaubt

glaubt der iſt ein Eſel
q. e. d.

Dieß war der ſchlieſſende Beweiß, für die Prädeſtination, welcher mit der größten Attention gefaßt wurde. Gemeiniglich ſtrotzten ſeine Haare bey der Concluſion die Perüque in die Höhe; bekam er einen Anfall von Huſten und Augenverdrehungen, wurden die Augenwinkel und Extremitäten roth; zogen ſich herbe Runzeln um die Naſe; bewegte ſich die untere Lippe über die obere; faltete ſich der Bart; bewegten ſich die Arme mit Vehemenz in die Seiten; ſchlugen auch wohl auf den Bauch; zitterten ihm die Beine und alle Glieder; und das Aeuſſerſte war, daß er aus ſeinem Kröpelſtuhl aufſuhr, die Augen groß aufriß, ſie nach beyden Winkeln nach der Seite des

Caplans

Caplans zerrte, und ſo dieſelben immer bald rechts, bald links ziehend, zur Thüre herausgieng und huſtete.

Das Factum, welches dem Eſel im ganzen Cörper ſtach, und durch die Milch ſich in den Cörper des Paſtors transplantirte war alſo die Urſache.

Der eigenſinnigen Vertheidigung der Predeſtination des Prieſters, die am Ende dahin ausfiel, daß der Caplan ſeinen Abſchied in Gnaden erhielt, und dimittiret wurde.

Der Eſel hatte bey allen dieſen Schwachheiten doch das ehrlichſte Herz von der Welt und beleidigte kein Kind. Thränen vergoß er nicht wenn er jemand leiden ſahe, und bey andrer Glück ſich unmäßig zu freuen, war ebenfalls ſeine Sache nicht. Als Herr ſeiner Leidenſchafften lies er dieſelbe ruhig in ih-

tem gewohnten Ufer hinfließen, trat nie aus, sondern behielt die strengste Gleichgültigkeit bey allen Mücken des Glückes. Und so behielt er den Ruhm des ehrlichsten Esels bey, der je im Bramfield ge y--at hatte.

Sobald der Priester von seinem Steckenpferde abgestiegen war, so senkte sich seine Seele in das Centrum einer muthätigen Ruhe.

Alle Leidenschaften schwiegen; ohne zu wissen, oder sich weiter darum zu bekümmern, daß er wirklich lebe und seye, saß er auf seinem Kröpelstuhle und rauchte sein Pfeifgen. In Besorgung seiner häußlichen Angelegenheiten mischte er sich ganz und gar nicht, sondern überließ hierüber die völlige Sorge seiner dicken Hausmagd. Er

war ein Mann der ſich um nichts in der Welt bekümmerte, was außer ihm und den zwey Lehnen ſeines Armſtuhls vorgieng, und Kraft deſſen mit Niemand in Streitigkeiten gerieth, die ſeiner Seelenruhe hätten irgend einen Anſtoß geben können. „Wenn jemand, den ſiebenzehnten Artikel, und das Capitel von der Ehe ausgenommen; ſich in eine Art von Diſpüte einließ, ſo ſagte er ſchon ja, noch ehe der Gegner ſeinen Beweiß angeführet hatte. Daher bekam er ebenfals den Ruhm, er ſeye der ehrlichſte Prieſter der je in * * * gepredigt hätte. „

„Der Eſel war ein Muſter von Tugend, beſonders in der Rubrick von der Keuſchheit. „

„Hierum ließ er alle Eſel zurücke die je lebten,

denn

denn man kann nicht mehr als vor einem einzigen . . . . . legitime Art geschahe.,

„Freylich lesen wir auch nirgends, daß irgend ein galanter Esel Anfälle auf seine Tugend habe machen wollen noch können, indem er von Jugend auf, wie in einem Kloster auferzogen, und in seinem Stalle eingesperrt war, und niemals herausgehen durfte ohne seinen Begleiter bey sich zu haben. Man hatte diese Art seiner Erziehung von den Regeln eines gewissen Mönchordens abstrahirt, wo es den armen Patribus und Fratribus ebenfals nicht erlaubt ist, aus ihren vier Mauern zu gehen, ohne daß ein Frater sie begleite; so wie ebenfalls das Sackauflegen nach jener Art bewerkstelliget

wurde, nach welcher das Symbol meines Esels, ein terminirender Mönch den Bettelsack trägt, welcher ebenfals wie mein Esel das Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams abgeleget, dasselbe auch an einen Strick in drey Knoten geschürzet, wie eine Knotenpeitsche um den Leib trägt, dadurch den Satan moralisch und phisicalisch zu allen T-- zu jagen ꝛc.

Auf diese Art konnte er sich freylich, der Tugend seiner Keuschheit und Enthaltsamkeit eben so wenig, als eine alte Jungfer rühmen, die der Himmel in Gnaden für allen Versuchungen des Fleisches bewahrte, insintemal er ihr vielleicht alle kräftige Gegenmittel für die Liebe entweder in eine spitze Nase und Kinn, oder sonst in die Gesichts-

und Leibeszüge gelegt hat, welche den Kützel des Fleiſches hätten ſtimuliren, und das ehrliche Ding um Ehre und Reputation bringen können.

Aber was ich mir kaum von einer itzigen zehn Olympiaden alten Jungfer zu behaupten getraue, ſo hat er nie ſeine Augen lüſtern nach einem galanten Eſel gedrehet, ſo lang er lebte; und dieſes erhebet den Werth ſeiner Tugend, woran, wie billig und recht alle vom ſchönen Geſchlechte ein Exempel nehmen ſollten.

Der Prieſter hatte von Jugend auf die Gabe der Enthaltſamkeit.

Die Caſuiſten ſeiner Zeit hielten dieß unmöglich. Wenigſtens, ſagten ſie: müſte eine phyſicaliſche Urſache in irgend einem Theile ſeiner Kleidung ge-

wesen seyn, warum: denn sonsten, hat der Mensch überhaupt genommen, so wie ein jeder als individuum betrachtet, eben denselben Bau des Körpers, eben dieselbe Scheidung der edlen Säfte, von den andern, eben dieselbe vasa lactea, spermatica etc. und folglich eben denselben Naturtrieb, dieselbe Reitzung und Vibration der Nerven; alle den sechsten Sinn, denselben Ductum seminerum etc. Alle dieselbe Elasticität, Abnehmen und Zunehmen; alle folglich den nisum ad Propagationem und folglich ist es unglaublich, daß der Priester, den Fall eines Defekts ausgenommen, so ganz enthaltsam hätte können gewesen seyn.„

„Indessen ohne tiefer sehen zu wollen, als die *Ehrbarkeit erlaubet*, oder casuistenmäßig in der reifern

„In seinen Amtsverrichtungen folgte der Esel, der Weise seiner Voreltern auf ein Haar. Grade in seinen Gang, wohin sein Führer ihn leitete; geduldig die Last auf seinem Rücken; unbesorgt was in den Säcken war, ob Ratzenpulver, oder Apotheker-Waaren ꝛc. Wie solches mit mehrerem zu sehen, aus dem siebenten Kapitel dieses Werkleins.„

fern Untersuchung dieser Sache zu Werke zu gehen, so sey dieses gung.„

„Er war enthaltsam.„

„Eben so der Priester in der Periode nach der Eselsmilch.„

„Aus einer ungeheuren Menge von Postillen, welche von der Zeit der Reformation unter Heinrich dem achten an, bis auf die Zeiten seines Va-

ters seeligen Gedächtnißes; geschmiert wurden, und welche vom Urgroßvater bis auf ihn stark gebraucht, extrahirt, excerpirt, mit Strichen unterzogen, und voll Dintenflecken gemacht waren; aus allen diesen Postillen, zog er ebenfalls seine erbauliche heilige Reden und seine Erquickungsstunden bey Vorfällen.„

„Er predigte in einem gleichstimmigen Baßtone, dachte an nichts als seine Predigt so herzulesen, daß kein Wort zurückblieb, das er nicht ausgesprochen hätte. Uebrigens war es ihm gleichgültig, welcher Text ihm in die Hände gerieth, und ob seine adeliche Herrschaft, nemlich Sir John mit den seinigen, nebst einer Heerde Bauern dadurch erbauet wurden oder nicht. Haben sie doch die Predigt vor ihren Ohren,

ren, dachte er: und können sie doch daraus behalten was sie wollen.„

„Auf Hausbesuchung, catechisiren, ermahnen, Gewissensfragen auflösen, hielt er nichts, und da er selbst vom Gefühl des Gewissens keine Idee hatte, so glaubte er immer man hätte ihn zum Besten, wenn man ihm einem Scrupel vorlegte. Die Kranken besuchte er ebenfals nicht, weil es gegen sein System lief. War der Kranke ein Auserwählter, so war sein Zuspruch überflüßig; war er ein Reprobatus oder Verworfner, so half es ihm nichts. Um nun nicht eines Verworfnen wegen alle Arten böser Krankheiten an den Hals zu bekommen, und um der Ehre seines Systems willen, blieb er also lieber zu Hauße, als daß er die vergebene Mühwaltung übernommen hätte,

te, Kranke zu besuchen, und sich der Gefahr ebenfalls krank zu werden, oder gar zu sterben, auszusetzen. Uebrigens wünschte er ihnen sämmtlich eine glückliche Heimfarth, und blieb ruhig im Krövelstuhl am Kamine bey seinem Pfeifgen und der obbenannten dicken Magd sitzen, ließ sich Essen und trinken gut schmecken, schlief seine vierzehn Stunden, zeugte keine Kinder, starb alt und Lebenssatt, von seiner dicken Magd betrauert, die ihm am besten zu kennen die Ehre hatte.„

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Aber ehe der Herr Pastor Blams von hinnen fuhr, belohnte der Himmel die Verdienste seines dicken Bauches, durch eine gute Pfründe, welche eine vornehme Dame zu vergeben hatte, die sich durch lange Erfahrung überzeugte, daß alle Erbauung ihrer Unterthanen, lediglich von dem großen Respeckt abhienge, welchen die Zuhörer, für den Bauch und die Lunge ihres Seelsorgers haben, — Herr Pastor Blams machte sich also im Namen Gottes und von den Segenswünschen seiner Gemeinde begleitet, mit seiner oftberührten dicken Magd auf den Weg, und ließ vor sich her seinen Hausrath, welcher der Demuth seines Herzens vollkommen angemessen war fahren, aus Besorgniß es möchte etwas zu Schaden kommen. —

Da Herr Pastor Blams, von einer sehr ansehnlichen Dicke war, so fiel ihm das Auf- und Absteigen sehr schwer, und da er wie alle Menschenkinder, manchmal einen geheimen Drang fühlte, so pflegte er zu besserm

Behufe seiner Bequemlichkeit ein gewisses zinnernes Gefäße, auf seinen Reisen mit sich zu führen, welches sämmtliche Herrn und Damens nicht missen können, sich aber sehr schämen würden, seinen Namen zu nennen. — Um der Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, so nannte er es nicht anders, als mit dem züchtigen Beynahmen eines Poeten des ersten Rangs Virgilius Maro. —

Aubey, denn des ehrwürdigen Pastor Blams Erfindungsgeist übertraf alles, — hatte er sich einen sehr großen Lehnsessel sehr künstlich gearbeitet verfertigen laßen. — Durch das lederne Polster des Sitzes gieng ein Loch in Gestallt eines Arithmetischen Zero's und hatte folgende Gestallt. —

Hiebey

Hiebey muß sich der geneigte Leser das Loch nicht im Profil denken, sondern, als sähe er von oben grade hinein. --- — Hinter dem Stuhle gieng ein großer Schubkasten, der gewöhnliche Aufenthalt des Virgilius Maro, worinnen er Tag und Nacht stand, als hätte ihm eine Fee hineingezaubert. --- Diesen Lehnsessel ließ der Hochehrwürdige Mann auf einen besondern Wagen festbinden, setzte sich drauf und fuhr nach seiner neuen Pfarre. -- Schon wenigstens dreymal, hatte die getreue Betty, welche ihren Posten hinter dem Stuhle bey dem Schubkasten einnahm, diese Worte des Herrn Pastor Blams gehört.

„Höre sie Betty — der Virgilius Maro — den — aus- und die getreue Theilnehmerin der Schicksaale ihres Seelsorgers hatte ihr Amt schon so oft verrichtet, daß man sehr leicht die Straaßen finden konnte, welche der theure Seelenhirte gezogen war. —

Sämmtliche Schulzen, Dorfgerichte und Bauern, des Kirchspiels, standen bereit, den Herrn Pastor Standsmäßig zu empfangen. — Das Wetter war herbstlich und kalt, und seine Einflüsse waren Catharren, Verkältung Bauchfluß und dergleichen, — wie der ehrwürdige Mann an das Dörflein kam, fing

letzteres

letzteres ein gewaltiges Knurren in seinem Leibe zu verführen an, und so — — — — vom Dorfe an, bis an die Pfarrwohnung. — Hier stieg er von seinem Triumphwagen, und ließ vor allen Dingen seinen Lehnsessel mit dem Virgilius Maro in die Wohnstube bringen, — stopfte eine Pfeiffe und unterhielt sich von dem innern und äußern Zustande seiner neuen Gemeinde, mit dem Küster loci, welcher nicht ermangelt hatte, sogleich seine schuldige Aufwartung zu machen. —

Meine Herrn Kunstrichter. — verschonen sie dieses Kapitel, sonst ist die ganze Applikation auf sie fertig — wie manchen Dichter und Schriftsteller, haben sie nicht schon in Unehre gebraucht, und das mit einer Bequemlichkeit und mit einen Fluß von Worten, wie der Bauchfluß des Herrn Pastor Blams, daß es seines Gleichen nicht hatte. — — Friede sey mit uns — liebe Herrn. —

Funfzehntes Kapitel.

John Bunkel. Doktor Ralph.

(John Bunkels Wohnzimmer.)

Doktor Ralph — (er legt einen Brief seitwärts) die Nachricht ist traurig lieber Bunkel — also nichts gerettet? —

John Bunkel ---- Nicht den rothen Heller. —

Doktor Ralph — Hum — das ist ein schlimmer Streich — warum gaben sie auch all ihr Geld in die Hand eines einzigen Mannes? —

John Bunkel — weil ich ihn für einen rechtschaffnen Mann hielt. — Sieben Weiber hab' ich gehabt, — beerbt, und nun — habe ich — nicht so viel, mir einen Esel kaufen zu können. —

Doktor Ralph — was wollen sie nun machen — noch sieben nehmen um das liebe Leben daran zu bringen?

John Bunkel — Wenn's möglich wäre — ohne Arbeit und Geschäfte lebt sich's so süße. —

Doktor

Doktor Ralph — sonderbarer Wunsch -- hören sie Bunkel ich hielt dafür sie würden einmal ein Mann werden, der Vergnügen drinn finde der Welt zu dienen — bisher waren sie ein sehr lästiges Glied der Gesellschaft — thaten nichts, als daß sie wacker ihr Steckenpferd ritten — mit Weibern buhlten, und mich dünkt ein solches Leben ist ohne Widerrede tadelhaft —

John Bunkel — Aber sagen sie Freund, was soll ich thun — ich bin der Arbeit nicht gewohnt — und nun die Noth, ist ein schreckliches Ding. —

Doktor Ralph — Haben sie nicht Kenntnisse in der Theologie? — sehen sie sich nach einer Pfarre um, wo sie Brod haben. -- Narrheit mit allen romanhaften Reisen, und Schwätzen, dessen sie ihre ganze Geschichte bezüchtiget, — zum Leben gehört Arbeit, — und zu grossen Rollen gehört Geist und Geld. —

John Bunkel. — Aber beym Himmel liebster Doktor! was würde *** dazu sagen, wenn ich nun ein Landprediger würde, was würde mit ihm ganz Deutschland davon denken. —

Doktor Ralph. — Wenn sie klug sind werden si's loben, — wenn sie's nicht sind, was kümmer's sie, — was würde *** dazu sagen,

ſingen, wenn ſein Todtfeind nun betteln gehen müßte? — ſeyn ſie immer deshalb ruhig. — Er wird zu nutzen wiſſen. — Eine neue Carriere ihres Lebens, giebt zu einer Fortſetzung der Zergliederung ihrer Geſchichte Anlaß, — und verkauft ſich — gut, und vielleicht läßt er ſich ein Paar Louisd'ors fürs bloße Verſprechen pränumeriren.

John Bunkel. — Aber bin ich nicht ein Antitrinitarier. — Jedermann weiß es, — wer wird mir Brod geben? —

Doktor Ralph. — Freylich eine brodloſe Kunſt, — ein kluger Mann hätte es geglaubt, aber bey ſich behalten, was ein Schwacher alles über die Zunge rollen läßt, — was hatt's ſie gebeſſert? — doch — 's gibt immer noch gröſſere Thoren, — die ſolche Männer ſuchen, — wie gefällt ihn Sir Michael?

John Bunkel. — Vortreflich, ein Mann nach meinen Grundſätzen. —

Doktor Ralph. — Sein dicker Paſtor, den er nie um ſich leiden konnte, hat eine andre Stelle bekommen, — wie wärs wenn ſie an Sir Michael ſchrieben?

John Bunkel. — Sogleich, wenn ſie es gut finden. —

Doktor Ralph. — Und da haben ſie die Wahl unter funfzig Eſeln, denn Sir Michaels Steckenpferd iſt die Erziehung junger Eſel. —

John

John Bunkel. — Ein ſchnurriges Stekkenpferd. —

Doktor Ralph. — Ich laße ſie alleine Bunkel — ſchreiben ſie ſogleich, und ſenden mir den Brief, — da ich Sir Michael ſehr genau kenne, ſo hoffe ich ihm für ſie Ohren zu machen. —

Sechzehntes Kapitel.

Sir Michael — Miß Angelika — Philipps — Miß Jenny.

(Das Landhaus in Cornwallis — ein prächtiges Zimmer — Mittagstafel. — Oben ſitzt Sir Michael, — zu ſeiner rechten Philipps, zu ſeiner Linken Miß Angelika — und Miß Jenny. Auf ſie folgt der Hofmeiſter Syphax mit den zweyen Söhnen des Sir Michaels — neben dem Teller des Sir Michael — liegt ein Brief. —)

Sir Michael — wie gefällt ihnen Ralphs Vorſchlag — Philipps? —

Philipp's. Ich kenne Herrn Bunkel weiter nicht — und da möchte mein Beyfall nicht intreſſant ſeyn. —

Sir

Sir Michael. — Und ſie ſchöne Hourry — Miß Jenny. —

Miß Jenny. — Ich kenne ihn eben ſo wenig. —

Sir Michael. — Lange gnug war ich mit dem dicken Bauchpfaffen geplagt — fragt ſich nur ob er mager iſt, — denn für die fetten Kerls hab ich einen ewigen Abſcheu. — Kennt er ihn nicht Herr Obererziehungs-Intendant. —

Sylvax. — Ja ihre Gnaden, — er iſt wie ſie ihn wünſchen, — vollkommen nach ihrem Syſtem. —

Sir Michael. — Meinen beſten Eſel wollte ich ihnen ſchenken, wenn ſie die Wahrheit ſagten, — hat der Mann Religion? —

Sylvax. — Es ſieht zu bezweifeln, — wenigſtens iſt er nicht orthodox — ein Mann nach den neuern Grundſätzen, — ein ſtarker Antitrinitarier. — —

Sir Michael. — James! ſchenke ein — meine Herrn und Damens, es lebe der Herr Paſtor Bunkel! —

Sir Michael war ein Mann, welcher alles gern nach neuen Grundſätzen um ſich her eingerichtet hätte, wenn es möglich geweſen wäre. — Nun ſtieg ihn auf einmal ein Plan in

den Kopf wie er sein Dorf, von den alber-nen Thorheiten der rechtgläubigen Lehre rei-nigen und sie bekehren wollte. —

Indessen hatte Sir Michael noch eine Haupt-angelegenheit auf dem Herzen. — Lange hat-te er nach einem Manne von Genie geschmach-tet, welcher ihm das Erziehungsinstitut seiner Esel in's reine brächte. Der alte Pastor war allzu bequem, und zu dumm daran zu arbei-ten, weßwegen Sir Michael, sich oft heimlich ärgerte, und den Wunsch nicht selten that, daß ihm das Schicksal einen aufgeklärten Kopf zusenden möchte! — Wir werden den Le-ser zu seiner Zeit von dem Plane Nachricht geben, welcher zu Stande kam, und wie John Bunkel den Eseln alle Haare vom Leibe schnitt, um sie Wind und Wetters gewohnter zu ma-chen, und dauerhafter --- werden mit Erstau-nen sehen wie er allen Stuten die Schwänze abhauen lassen wollte, um der Natur in der Imprägnation zu Hülfe zu kommen — wie er sie alle Tage zweymal im Meere schwimmen und baden ließ, und wie er von den Kamm-haren und Eselsschwänzen unsern einer klaren Quelle ein Denkmal des Siegs der Natur über das Vorurtheil an einer langen Hopfenstan-ge aufhängen ließ, — sammt vielen sehr schö-nen Dingen, wobey Menschen und Esel herz-

inniglich

unmöglich empfinden werden, was — dabey zu empfinden ist, wenn uns nichts anders in die Quere kommt.

Siebzehntes Kapitel.

John Bunkel und Herr Pastor Blams.

(Die Scene liegt im Prediger-Hause des Herrn Pastor Blams.)

So weit war Herr Pastor Bunkel nunmehro, daß er — grade an der Hausthüre, des Herrn Amtsbruders Blams mit dem Reste seiner Geräthschaften anlangte, und sich ein Mittagsbrod ausbitten wollte — Er stieg ab und klopfte mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand an die Stubenthüre — Sogleich beorderte Herr Pastor Blams die dicke Berry nachzusehen, ob nicht wieder ein Bettler vor der Thüre stünde, welcher ein Almosen begehrte. Herr P. Bunkel wartete so lange nicht, sondern trat hinein — — Herr Pastor Blams reckte den Kopf gewaltig in die Höhe, da er einen Herrn Amtsbruder herein kommen sahe — Aufzustehen war ihme unmöglich, aber er reichte

Bunkeln freundlich die Hand, und hieß ihn willkomm in seiner schlechten Wohnung — „er rief — — höre sie doch Betty — bringe sie mir doch meine Perüque — es schickt sich sehr schlecht, daß ich in der schmutzigen Nachtmütze hier vor ihnen sitze — nehmen sie nicht übel Herr Bruder! — auf dem Lande, nimmt mans so genau nicht“ —

Bunkel redete dem Herrn Pastor zu, seine Mütze immer auf dem Kopfe zu behalten, aber es half alles nichts — Indessen kehrte Betty Stuben und Kammern um, und konnte die Perüque nirgends finden — sie sagte ihm in's Ohr daß ihr's unmöglich wäre. Herr Pastor Blams aber bestand darauf daß sie sich finden müste —

„Hat sie auch schon im Bette — unterm Bette, hinter dem Bücherspinde nachgesehen?

„Ueberall Herr Pastor!“

„Sie kann doch nicht im Kirchenkasten liegen, hier hatt sie den Schlüssel“

„Auch da ist sie nicht —

„Sie hat sie doch wohl nicht hinausgefegt — seh' sie 'mal nach“

Es war alles vergebens — die Peruque war fort —

Bunkel und Blams erzählten sich nunmehro von Sir Michael sehr viele Merkwürdigkeiten letzterer rapportirte ihm den Zustand in welchem

er

er seine Gemeine verlassen — und indeß schlich sich die Mittagstunde heran —

„Höre 'mal Berry, rief Herr Blams während dem Essen, ich will meinem Herrn Successor etwas zu gute thun — hole' mal den großen irdenen Topf mit Johannsbeerwein, er steht unter meinem Bette — oben —

Berry watschelte fort und hohlte den großen Topf, und goß in Herrn Bunkels Glas ein, als Plautsch eine gewaltige Peruque aus dem Topfe heraus zu stürzen kam, welche Gläser und alles umschmiß, was da stand —.

Bunkel lachte aus vollem Halse — aber Herr Pastor Blams freuete sich seine Peruque wiedergefunden zu haben —

„He, sich doch da Berry! da ist sie ja — geh' laufe und drehe den Saft heraus und hänge sie hieher ans Kamin — 's könnte leicht eine Amtsfunction verfallen —

Berry that was ihr befohlen war, indessen goß Herr Blams seinem Herrn Amtsbruder aus dem großem Topfe ein Gläschen ein —

Versuchen sie einmahl Herr Bruder — 's ist ein herrlicher Wein — (er trank selbst) er hat nur einen kleinen Nachgeschmack von der Peruque, — versuchen sie einmal, 's wird ihnen nicht schaden. —

Winkel betheuerte aufs kräftigste, daß er überhaupt kein Liebhaber von Johannesbeerwein sey, aber es half alles nichts, er mußte wenigstens versuchen.

Der neue Herr Pastor eilte daß er fürbaß kam, und dankte dem Himmel, daß er nicht nöthig hatte, über Nacht bey seinem Herrn Amtsbruder bleiben zu müssen. — —

Nun eröffnete sich die Gegend nach dem Meere hinüber, — eben da sein Wagen zum Walde herausfuhr. — Winkel der ein grosser Freund schöner Aussichten war, freuete sich insgemein, daß er in diesem Paradiese leben sollte — er empfand — wie es mein Hans empfand, da die schöne Mondnacht noch auf seine jungfräuliche Stirne leuchtete.

Achtzehntes Kapitel.

Hans.

„— Ach Sewald — was hast du gethan — meine Blume zerknickt! — ich Unglückliche!

— Ich liebte dich Hans, — vergieb's der Fülle der Liebe. —

„— Wenn ich nun Theil werden soll, eines andern Jünglings unter den Esseln, — wie kann ich aufschlagen mein Auge in der Stunde der Wonne — die nun für mich vorüber ist auf — ewig. —

— Wie manches Mädgen unter den Menschen Hans, eilt der Stunde des Entzückens mit heitrer Stirne entgegen, während sie schuldiger ist denn du. —

„— Und wenn jene es könnten — meine Freude! — mein Schmuck ist nicht mehr.„

— Sag' es floß mir im Tänze dahin. —

„— Sewald — das wäre Betrug, und Argwohn, die Folge. —

— So warte biß dir's heiß wird um's Herz, — wühlt im Kopfe — — und dann — dann —

„— Weg mit diesen unedlen Gedanken — Gewald du scheinst wie ein Böswicht. —

— Wozu dein Gewinsel Hans! — halt ein, sonst geh' ich dahin. —

„— Das wäre also die ewige Treue? —

— Lebe wohl Hans — und werde klüger. —

Und da flohe der Betrüger fort, und ließ den armen Hans alleine. — Nichts war ihrer Verzweiflung ähnlich. — Trostlos irrte sie die ganze Nacht hindurch, in dem Dunkel des Waldes, am Gestade des Meeres, — jedes rauschende Blättchen, jede schleichende Welle des Meeres, rief ihr entgegen, du bist unglücklich. — Selbst der einsame Kirchhof, wo sie sonst sich im Empfinden übte, — versagte ihr trostvollen Einfluß. — Das hatte die Musik gethan — ich warne jeden Jüngling, jedes sanfte Mädgen für der Aleeste. — — — Und, wer du auch bist, — nimm ein warnen, des Beyspiel am armen Hans. —

Er gieng in seiner Verzweiflung so weit, daß er sich auf dem Rasen welzte, alle vier Beine gen Himmel streckte, und lamentirte, — dann schmiß er sich bald rechts bald links, — sprang auf, — lehnte sich kraftlos an einen Baum, und zerrieb sich die Rippen. — Endlich da seine Verzweiflung bis auf den höchsten Gipfel gestiegen war, - da, o! des Schreckens -

so

ſo wie viele Menſchen, — da — ach da begann ſie — wieder abzunehmen. --

Und er; der Natur ſüßes Labſaal, der balſamiſche Schlaf, fiel auf ihre ſchwere Stirne. — Hans legte ſich, — ſtreckte ſeine vier niedlichen Füße von ſich, legte den Kopf in die Mayblumen nieder, und — ſchlief ſanft ein. --

Den kommenden Morgen, ſchien Hansen alles, was mit ihm vorgefallen war, ein Traum der Nacht; und er überredete ſich, daß das alles ein bloßes Schattenbild geweſen. — Glücklicher Eſel, der ſo leicht ſeine Disgratias vergeſſen konnte, -- manches Mädgen, gäbe ihr Halsgeſchmeide dahin, wenn ſie deinem Beyſpiele zu folgen im Stande wäre. --

Allein Hans ward ſchwanger.

Da lieben Leſer und Leſerinnen, hätten ſie den Lermen hören ſollen, welchen die Eſel und Eſelinnen der Weyde verführten, — wie ſie allerley dem armen Hans andichteten, — der in der ſchlimmen Stunde der Verſuchung unterlag. — Wie gottloſe unverſchämte Dinge ſie ihm nachredeten. -- Als zum Exempel, ſo behauptete eine gewiſſe alte Jungfer, ſie wäre dem Hans einmal nachgeſchlichen um zu ſehen, was das werden ſollte, und da hätte ſie vernehmlich gehört, wie der ſächſiſche Eſel mit ihr geſprochen, -- wie ſie beyde nach dem Monde und

den Sternen gesehen, und der Esel zu Hans gesagt habe. —

„So oft du schönste Hans diesen Mond, und dort jenen Stern, wenn der Mond nicht scheint, ansiehest, so glaube, daß ich an dich denke, und schenke auch mir eine kleine Empfindung deines Herzens, über mein trauriges Schicksal.„

Und doch was am sonderbarsten war, — hattens alle die Herrn und Damen nicht Ursache, das arme Mädgen so zu lästern, denn noch war keine von allen unschuldig unter die Haube gekommen, hatten alle schon einen Mann erkannt, noch ehe sie zu dem Alter der Demoiselle Hans kamen, — die ich nun zu meinem größten Leidwesen nicht mehr Jungfer nennen darf. — Nach kurzer Zeit kam sie glücklich mit einem jungen Sohne nieder, bey welchem Sir Michael Pathe war, und ihn John nannte.

Neunzehntes Kapitel.

Bunkel fängt die Cur mit der Eselsmilch an -- und wie es ihm bekam. --

(Der Morgen bricht mit dem ganzen Pompe des Tages in den Saal des Landhauses. -- Zwey große Glasthüren gegen das Meer und die aufgehende Sonne stehen offen. -- Miß Jenny am Clavier -- sie singt, indem ihr der Morgenstrahl auf dem Gesichte liegt. -- Carl Philipps steht neben ihr, und horcht mit dem stärksten Vergnügen auf jeden Ton ihrer Stimme. -- --)

Miß Jenny

(Sie singt und spielt dazu)

Willkomm o Morgen — sieh' er strahlt herauf
vom Meere strahlt der Tag — und blüht —
in Rosenfarbe blühet er herauf —
und jedes Wölkchen glüht.

Froh geh' ich an die Arbeit — denn sie ist
der schönste Ring an eines Mädgens Hand —
vertraue Gott — so giebt er Segen mir,
und krönet denn mein Tagewerk
und froh läuft denn der Tag mir hin — du bist

O Arbeit bist — der schönste Diamant
in meinem Schmuck — schenk'st Freude mir;
Gesundheit — meinen Kräften Stärk!

Ich bin kein Mädgen daß die Arbeit flieht —
Und stolze Trägheit — nein — die kenn' ich nicht —
Drum Mädchen seh't — wie Morgensonne glüht
Und lächelt mein Gesicht. —

Philipps. Meine theureste Jenny — du ziehst mit Gottesgewalt meine Seele herauf —

M. Jenny. Mein Philipps! — — wenn Gott uns gnädig wäre —!

Philipps. Sey ruhig Jenny — Er wirds schon machen wie's gut ist — du bist ein frommes Mädchen —

M. Jenny. Diese Hand wäre dein — denn dieß Herz gehörte dir lange zu — wäre, mein unerbittlicher Vater nicht —

Philipps. Jenny — laß mich diese Sorge von deiner Stirne wegküssen — Vertraue Gott, an mir soll's nicht fehlen alles zu thun und zu leiden um deinen Vater zu gewinnen —

M. Jenny. Ach Philipps! wenn du das könntest — (mit einem himmlischen Blicke sahe sie nach Ihrem Philipps — sie war ganz schön wie der Morgenglanz der auf ihrem Gesichte lag und ihre Seele, wie ein Feuerstrahl am Nachthimmel

Himmel — Philipps war ein edler Jüngling und der Umarmung der Miß Jenny werth — Sie küßte ihn — und ging an ihre Arbeit.)

Sir Michael war indessen mit seinem Herzensfreunde Bunkel auf der Weyde, und in der kraftvollen Freude seiner Freundschaft für seinen Herrn Pastor, überließ er ihm die Wahl unter seinen Eseln — — Einer wurde nach dem andern von dem Hirten vorgeführt — da ihre Erziehung frey war, so giengen sie mit stolzen Nicken vorüber — endlich kam der schöne Hans — Bunkel warf sogleich einen freundlichen Blick nach ihme, und wählte ihn — Alle Esel seufzten da sie ihm fortführen sahen — So ists mit Menschen und Eseln — ehe erkennen sie den Werth ihres Glücks nicht bis es von hinnen zieht. — Ein allgemeines Klagegeschrey tönte hinter ihm her, und der gutherzige Hans beantwortete es mit traurigter Stimme. —

Wie es einem Mädchen welches den Preis der Schönheit verdient, um die Seele ist, wenn sie ein grausamer Vater zum Gelübde einer ewigen Jungfrauschaft zwingt — von der sie jetzt fühlt, daß ihre Erhaltung eine drückende Bürde ist — so war es dem armen Hans, welcher itzt in die einsame Zelle seines Stalles geführt wurde.

Ver-

Verlassen mußte sie nun ihren einzigen Sohn, — Väter und Mütter denkt euch den Schmerz des unglücklichen Esels — zwar er überließ seinen Sohn der Erziehung, des großen Sir Michaels und in der Aufsicht des Pastor Bunkels — aber schließt von euch — wie hart es euch fällt eure Söhne und Töchter von euch hinweg in die Erziehung besserer Menschen zu geben, wie ihr sie oft lieber, um sie, die theuren Ebenbilder eurer Selbst, beständig um euch zu haben, damit ihnen ja nichts leides wiederfahre, bey euch verwildern laßt — denn könnt ihr von dem Schmerz einer innigst gerührten Mutter sprechen und sagen, „so war's dem Esel um die Seele.“ —

Herr Pastor Bunkel kroch nun dreymal des Tages unter dem Esel in seinem Stalle, und ließ sich von seiner Magd die Milch des guten Hans auf dem Kopf ziehen — dabey war es denn freylich nöthig daß er bis an die Brust herab sich entblösen mußte — und so floß die Eselsmilch dem Pastor über das Gesichte, den Bart und seine Brust — Bunkel verbesserte hierinn den Rath des Doktors Ralph — dabey aber trank er ebensals von der Milch, und gebrauchte sie von innen und außen. —

Allmählig kamen die verschwundnen Kräfte des armen Bunkels wieder zurück — das glim-

mende

mende Licht des Lebens loderte auf — über die schlaffen Nerven zog sich Kraft — seine Säfte wurden vermehrt — und die Flügel seiner Lunge wurden gesund. —

In den Ländern wo die Färberröthe oder Krapp stark gebauet wird pflegen die Landleute ihre Kühe mit dem Kraute zu füttern, wovon die Butter eine röthliche Farbe bekommt — Es ist also ein richtiger Schluß, daß die Nahrungsmittel einen starken Einfluß auf das ganze körperliche System haben — von diesem hängen nach dem großen Wolf die affectus animi ab; und so wäre es denn bewiesen, daß die Esels milch vollkommen eine Aenderung in dem ehelichen Punkt hervorbringen muste. —

Zwanzigstes Kapitel.

Hans wird ein Kritiker. — In Kraft dessen, wird es Bunkel ebenfalls, und kritisirt zuerst seine eigne Werke in Briefen.

(Der Stall — Hans steht an einer etwas niedrigen Krippe — mit gespitzten Ohren sieht er hinein — das Futter bestehet in Hafer und Hexel. — Er bläst gewaltig hinein, um den Hexel von den Hafer zu entfernen, — oft hebt er, wenn er sehr stark geblasen hat, den Kopf in die Höhe und schreyt gewaltig. — Nun leckt er mit der Zunge die tauben Hafer Körner auf, und bläst sie weg — es bleibt ihm sehr wenig Futter übrig, und er hungert sehr. — —

Bunkels Zimmer. — Er hat seine Lebensbeschreibung vor sich liegen, — durchblättert sie von Anfang bis zu Ende — u. s. w.)

Heilige Waagschale der Gerechtigkeit — warum bist du in der Hand der Blinden? — — — und wer sind oft die Hatschierers der Themis Kritika?

Meine Herrn vom A — bis zum Z — die sie Sammler, Verleger, oder sonst am Ruder der

der kritiſchen Gelehrſamkeit ſitzen, erlauben ſie mir ein Wort — Iſts nicht der Selbſterhaltungs-Trieb, der ſie zu Sammlern von Bibliotheken, Allmanachs, und kritiſchen Schriften macht. Heben ſie einmal vor dem Tribunal des Gewiſſens ihre Finger in die Höhe — und ſchwören, ſie ſammelten zu Begünſtigung der Ehre deutſcher Litteratur — — Wäre ihre Abſicht ſo lauter und rein — warum wird dieß ein theurer Artikel, womit ſie handeln und wandeln, umſetzen, und vom Profite, der ihnen übrig bleibt, den Geiſt des Luxus befriedigen, der ihnen ſo eigen iſt wie irgend einem Menſchen — Iſt es wohl erlaubt, daß arme Schriftſteller, die ſelbſt nichts zu nagen und zu beißen haben, noch den Reſt der ihnen übrig iſt „ das bißgen Ehre“ hergeben müſſen, damit ſie — Pfui dieſe Plündrung iſt niedrig — So viel bleibt indeſſen eine ewige richtige Wahrheit, daß vielen ſehr rechtſchaffnen Männern, die heutige Kunſtrichterſucht nicht anders vorkommen kann, als eine Manie die eben ſo periodiſch iſt, wie die Kriebelkrankheit. — Iſt auch überdem ein vortreffliches Gemälde, wenn ich Herrn Sammlers und Verlegers kritiſcher Nachrichten mit ſo viel Selbſtgenugſamkeit am Steuerruder der kritiſchen Orlogſchiffe ſitzen ſehe, in welcher ſie ihre Ruderknechte, Matroſen und Bootsleute, wacker und gegen Erlegung eines gewiſſen kümmer-

lichen Soldes arbeiten lassen, und so mit, alles Gewässer unsrer deutschen Gelehrsamkeit beschiffen, hie und da kapern, in Grund schießen, sich des Windes bemeistern, — ganze Lagen los kanoniren, wenn irgend ein Kähnlein mit geringer Fracht, ihnen in Weg kommt, schärfer als die Visitatoren von den Spanischen Seehäfen die privilegirten Schiffe durchstänkern; Seitenwände, Diehlen, Vertäflungen, Fußboden u. s. w. aufbrechen, um Konterbande aufzusuchen, — die getheilt sind in sechs und dreyßig Brigaden, wo die meisten Bücherkrämer, zu Ober-General-Brigaden-Inspektoren haben, welche ihre Commis mit Terzerolen, Flinten, Säbels und Knotpeitschen aussenden, und alle Land- Heer- und kleinere Straßen, zusammt den Schleifwegen zu begehen, zu befahren und zu bereiten, ob nicht dieser allmächtige Maréchaussée und denen, den neben ausgesendeten Kammerhusaren, in orbe litterario, irgend ein gramatikalischer Schnitzer, — schiefe Gedanken — seichter Witz, — Unsinn und dergleichen Aufstoße, — sofort denselben einbringen lassen, — damit er im wohlriechenden pot pourri gelehrter Bibliotheken und Zeitungen, mit einer kritischen Brühe aufgetischt werden könne. —

Wo ist immer das haarscharfe Gefühl, der tiefe Forschungsgeist, der allumfassende Verstand,

stand, und die richtige Kenntniß aller Arten von Wissenschaften, welche der Sammler von Kritiken aller Fächer der Gelehrsamkeit besitzen muß, wenn er nicht muthwillig mit der Ehre der Schriftsteller umgeht, — womit kann der beste Sammler dem wir haben, die Beleidigungen gut machen, womit so manche verdienstliche Männer angeranzt werden? — der indessen von dem Lesern für einen Dummkopf sich muste ansehen lassen, — und wenn der Sammler sich so sehr — so ganz zum Nachtheile der Ehre gelehrter Männer geirrt hat, seine guten Absichten zum Pranger leihen mußte, an welchem ein Schurke seine Pasquillen anheftete, muß er sich nicht hüten, daß er in Zukunft nicht mehr irre? — ist das Handwerk, welches er treibt nicht gefährlich; und da es manchen Unschuldigen brandmarkt, nicht in diesem Betrachte, ein unehrliches Handwerk? — Das groſse non plus ultra der Verstandskräfte, hört dem Mann voll Stolzes auf ein Zaum zu seyn, sobald er sich an den legeren Sprung eines Seiltänzers gewöhnt hat. —

Mit dem größten Rechte, klagt die Republik der Gelehrten, über die Anonymität der Kunstrichter.*) — Die Ehre eines jeden ist sicher

*) Ich mache einmal für allemal die Bemerkung, daß ich blos von den incompetenten Sammler von Kritiken rede. Wäre jede Sammlung in so

guten

in der Hand eines redlichen Mannes, — dieser beleidigt nicht, weil er richtige Kenntniß von Grundsätzen der Kritik sich erst eigen macht, ehe er es wird, und darnach urtheilt. — Mäßigung ist sein Führer, — wer verkennt Teller-Kritiken — und wer wünscht sich nicht solchen Richter? — Aber wie Kosacken und Panduren sich hinter Verschanzungen zu retiriren, und da herausschießen, ist klein.

Ueberhaupt, wenn die Kritik ihren gebahnten Weg geht, so steht nichts dabey zu fürchten. — Weis die Welt, es sind Männer von Genie, so gesellt sich der übrige Theil grosser Männer zu ihnen, der sich jetzt entfernt, und bloß am Nationalbuche arbeitet, denn in Schlupfwinkel zu kriechen, ist nicht Jedermanns Ding. — Selbst der Sammler gewinnt hierbey unendlich, — wer kann ihm dann Mangel an Kenntniß vorwerfen, wie man jezo vermuthen muß, wenn das übereinstimmende Urtheil der gelehrten Welt, seine Wahl mit Vergnügen billigen muß? — wird er seiner Sammlung nicht ein großes Gewicht von Hochachtung und wahren Werthe, und seinem Verlage würdige und allgemeine Gönner und Abnehmer verschaffen. —

„Es sind der Bücher zu viel.„

„Meine

guten Händen, wie jene des A. d. B. so könnte die Anonymität nicht schädlich werden.

„Meine Herrn! die Schriftſteller, welche ſich jezo ſchimpfen, für Dumrians ausſchreyen, wenn ſie's wirklich ſind, werden denn unbeurtheilt und unter der Kritik bleiben, — die Zahl der Schriften die beurtheilt werden, vermindert ſich — oder das Urtheil verdienſtvoller Männer wird viele Schmierer's zurückhalten, welches jezo gewiß nicht geſchehen kann. — — So lange vergeben ſie uns, wenn wir als unpartheyiſche Zuſchauer, entweder wo es ſeyn muß, mit Händen klatſchen, oder wo ſie's verdienen„ ſie auszischen. —

Und wenn man am Ende allzudelikate Gaumen und Geſchmacknerven ſich angewöhnt hat, jeden leichten Fehler übel nimmt, ſo muß es ihnen gehen wie meinem Hans. —

Dieſer ſtand in John Bunkels Stalle, und wurde wie es gebräuchlich iſt, mit Hafer und kurzgeſchnittenen Strohe gefüttert. — Jeder Eſel würde damit vorlieb genommen haben, indem noch wahrhaftes Futter hinreichend unter das Stroh gemenget war, aber Hans hatte Geſchmack, — dieſen nicht zu verderben, ſo bließ er zuerſt mit vieler Mühe das leichte Stroh aus dem Hafer, — dieß gieng an, aber hernach fand er noch unter den Körnern verſchiedene, welche nicht ſonderbar kräftig waren, ob gleich einige Nahrung darinnen ſtak, dieſe leſte er alle mit der Spitze ſeiner Zunge, Korn nach

Korn heraus, und bließ ſie von der Zunge hinweg, — dieſes war eine ſehr mühſame Arbeit; und Hans konnte ſich nicht entbrechen, ſehr ſtark, lamentabel, und erbärmlich deshalb zu ſchreyen, — durch das allzuſtarke Blaſen, flogen manche gute Körner mit hinweg, und herd nach ſahe Hans überdem ſehr oft ein gutes Korn für ein ſchlechtes an, und warf es fehlbarer, ſo daß dem armen Eſel beynahe nichts zu freſſen übrig blieb. —

Herr Paſtor Bunkel — in welchem ſich dieſes alles transplantirte, fieng nunmehro alles ebenfalls alles zu kunſtelieren was ihm vorkam, — zuerſt machte er ſich hinter ſeine eigne Eyer die er gelegt hatte. — Er unterließ dabey nicht in den Briefen, die er deshalb herausgab, ſich ſelbſt, alle nur mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. — Gut, — hätte er es dabey bewenden laſſen, und wäre nicht weiter gegangen; als auf die Briefe über ſeine Geſchichte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Herrn Paſtor Bunkels Raiſonnement auf der Weyde, über die Eſel.

(Die Eſelsheerde in Cornwallis. — John Bunkel und Sir Michael gehen auf der Weide ſpatzieren.)

John Bunkel. Und gewiß Sir Michael, ihre Grundſätze ſind vortreflich. Alles Geſchöpfe auf Erden iſt zum geſelligen Leben geſchaffen — wenn wir den Stand der Natur durchſehen — wo hat ſie irgend Klöſter, Zellen, Eremitagen, Ställe und dergleichen geſchaffen? — Nirgends, Freyheit iſt der erſte Grundſatz der Natur — Freyheit im Denken und Handeln —

Sir Michael. So allgemein möchte ich es ihnen nicht zugeben — wo hätten wir denn den Nießbrauch von ſo manchem Thiere wenn ſie alle zur Freyheit geſchaffen wären — ?

John Bunkel. Da hindert nichts — das Geſetz der Natur bleibt unveränderlich — Freyheit athmet alles was lebt — ſehen ſie die Fiſche im Meere — die Fliegen die ſich im Sonnen-

schein hier erlustigen, sehen sie auf unsere gezähmten Hausthiere, insofern es wilde von ihrer Geschlechtsart giebt — sie gehen in Gesellschaften, sie vertheidigen sich gegen den schwächern Feind unter den Thieren — und daß der Mensch den Ochsen, die Kühe, Schweine und so viele andere Thiere, schlachtet, ißt und aufzehrt, das bleibt ewig eine Beleidigung des allgemeinen Rechts der Freyheit. —

Sir Michaal. Aber Herr Pastor wo wollten wir am Ende mit allen Thieren hin, wenn wir diesem Gesetze folgen wollten? —

John Bunkel. Dafür würde ich die Natur sorgen lassen — dagegen wende ich nichts ein, daß man der Natur zu Hülfe komme, sie verbessere — Zum Beyspiele, was mir an ihren Eseln nicht gefällt ist,

pro primo daß noch so viele darunter sind, die als Anonymen herum laufen, und keinen Namen haben. —

Secundo daß sie ihnen nicht sämmtlich die Haare abschneiden lassen — wozu hängen ihnen die langen Haare den Hals herab, wozu diese Schwänze? — Nicht Sonne noch Luft kann sie ganz bescheinen und bestreichen, sie sind nur soweit abgehärtet, als ihnen die Haare fehlen, unter denselben bleibt eine ewige Wärme — die damit bedeckten Glieder dünsten stärker aus, wie die andern, und nehmen also in Verhältniß

mit

mit den andern mehr ab, so daß ihre Esel mit der Zeit sämmtlich schiefe Hälse bekommen müssen, eben so ist es mit den Gliedern welche der Schwanz bedeckt. Nun setzen sie den Fall, die armen Thiere haben sich im Spielen eine starke Bewegung gemacht -- der Wind wehe vom Meere herüber -- Er bläßt ihnen die Kamm- und Schwanzhaare hinweg — die Transpiration wird gehemmt — sogleich bekommen die armen Thiere den Kropp, und wer weiß wie manche Krankheit — dem allem sind sie nicht ausgesetzt wenn sie ihnen die Haare vor die Stirne rund wegschneiden lassen, die andern aber sämmtlich wegscheeren liessen — man könnte dieselben immer gut benutzen --- worüber ich ihnen nächstens ein vortreffliches Projekt mittheilen werde. —

Tertio So ist es bey unsern Kalkulatoren des Menschengeschlechts, eine ausgemachte Sache, daß die Vielweiberey dem Bevölkerungszustande sehr entgegen sey — wenn sie also einer jeglichen Eselin ihren besondern Hengst beylegten, so würden sie ihre Anzahl jährlich um die Hälfte der ganzen Heerde vermehren.

Quarto -- So habe ich schon manchmal die Bemerkung, und es zur Art eines besondern Studiums gemacht, was wohl dem Zustande ihrer Esels-Bevölkerung am hinderlichsten seyn möchte, — das besteht unstreitig, daß die Im-

prägnation wegen . . . . . .
. . . . . nicht recht vor ſich gehen kann, ich hielte alſo dafür, ſie ließen allen Eſelinnen die Schwänze raſibus vor dem H— weghauen. —

Quinto Unſre heutige Aerzte und Erzieher halten ſehr viel auf kalte Bäder, -- die kleinen Fohlen der Eſel, ſollten alſo nach dieſen Grundſätzen, ſogleich nach der Geburt ins kalte Meers Waſſer geworfen, und ſo mit fortgefahren werden, biß ſie es ſo gewohnt ſind, daß ſie von ſelbſt hineinlaufen, -- dieſes ſtärkt ihre Geſundheit, ſie werden robuſter und ſtammhafter, -- ſind weniger den Einflüſſen der Witterung ausgeſetzt, -- und werden folglich gröſſer und gedeylicher. --

Sir Michael. Ich bin ſehr für meine Eſel, Herr Paſtor, -- aber ich möchte doch nicht gerne die Probe ihrer Vorſchläge an allen machen, ich gebe ihnen zehn zu ihrer Diſpoſition -- geräth's, ſo wollen wir es an allen nachmachen. --

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Philipps -- Miß Jenny -- Miß Angelika. Harris der Prediger von Phillis.

(Ein prächtiger Garten am Landhauſe des Sir Michaels — Philipps und Miß Jenni ſitzen am Parke. — Er lieſt, — hernach kommt Miß Angelika mit Harris welcher von dem Gute ſeines Herrn Philipps kommt. —)

Miß Jenny. (ſie beſchäftiget ſich mit Frauenzimmer-Arbeit) Schön, liebſter Philipps, ſehr ſchön! --

Philipps. (lieſt fort) -- „Wem Gott mehr denn Maulwurfs-Augen geſchenkt hätte, -- blicken zu können, hinüber über ſein Grab, -- zu ſchauen mit unbewölktem Erkenntniß, -- wie's ſeyn wird -- nach ihm. --„

„Vom Lichte des Tages erhellet -- unter ihm die Erde, -- er im wollüſtigem Emporſchweben -- im erſten frohem Athemzuge göttlicher Freyheit -- abgeſtreift die Hülle, -- wallt empor zum Silbergewölke, -- ſetzt ſich nieder auf einen Abhang — da ſiehet er ſich um der loßgefeſſelte Geiſt, tief unter ſich -- alle Mühe des Lebens, -- rings umfließt ihn das Wehen der Grazie von Gottes ausgebreiteter Schöpfung --

pfung -- Millionen Sonnen -- umgossen von ihren Strahlen, --- nirgends Mitternachtsschauer -- ewiges Lichthell -- Klarheit. -- Schwimmt empor im Meere von Gegenständen immer höherer Bewundrung -- einer unaufhörlichen Kette stets abwechselnder neuer Erkenntniß, und Genusses.„ --

„Dort sind sie die Väter der Vorwelt, -- unerkannt nach allen zerstörenden Revolutionen, die ihr Andenken auslöschten; ihre Annalen zernichteten, und sie dem Nachkömmling fremd machten. ---

„Sey mir gegrüsset Vater Adam, Mutter Eva, -- euer Sohn der eben der Welt entfloh' bin ich. -- Ehrlichen Patriarchen der uralten Zeit, du mein Bruder Abel, -- Enoch -- Methusalem, -- alle wie ihr hier im Kreyße stehet, hier ist meine Hand, -- reicht mir die eurige, daß ich sie drücken, herzlich schütteln kann.„ --

-- -- „Und du Jonathan! -- David --- treuste aller Freunde, -- umarme mich Jonathan -- und David.„ --

-- „Jonathan komme mit mir, dort in jenes Thal der Welt wollen wir uns niedersetzen, -- dort wo sie das Grab meines Gefährten im Leben des gestorbnen Körpers aufwarfen, und dessen Ort so anmuthig liegt.„ --

„Siehe

„Siehe Jonathan! -- dort kommen sie her in schwarzer Trauer -- mit Flöhren und nassen Augen. -- Ist's nicht ein rührender Anblick sie so weinen zu sehen? -- Die Armen, -- wußten sie, daß sie jetzt alle Bürde des Lebens in ein Grab senkten, -- und daß der frohen Seele des freyen Jünglings, nichts denn ein gutherziges Mitleiden bey ihren Thränen die Blicke umwölkt -- sie würden nicht weinen -- freuen würden sie sich, auch bald ihre Bürde abzuwerfen, und glücklich zu seyn. --

Aber hier -- dieß Mädgen, das so voll stummen Schmerzens weint, Jonathan! -- 's ist meine Geliebte -- dort mein Freund -- gehe, -- komme -- wir wollen ein Säuseln himmlischen Trosts um sie wehen, und -- --

Miß Jenny. Halten sie ein lieber Philipp's -- wenn ich mir das so denke -- als wirklich -- denn schwindelt mir's im Kopfe. -- --

Philipp's. Theure Miß Jenny -- ich fühle es zweyfach -- denn die ersten Tage entscheiden mein Schicksaal. --

(Miß Angelika und Harris im Garten, sie nähern sich allmählig dem Parke.)

Miß Angelika. Ja Freund -- ich wüßte nicht was ich drum geben wollte, wenn ich meine Jenny -- das fromme Mädchen glücklich sehen

hen könnte. — Wie unsre vortrefliche Mutter starb, und wir und Philipps vor ihrem Sterbebette knieten, legte sie in der letzten Stunde ihres Lebens ihre Hände zusammen — und das Jenny und Philipps mit verbundnen Händen so vor ihr lagen, — so legte sie die ihrige drauf und sagte mit Thränen in den Augen — Gott segne euch meine Kinder. —

Harris. Und ihr Vater —

Miß Angelica — war damals dieser Verbindung nicht entgegen. — Noch scheint er es nicht geradezu, zu seyn, aber er verzieht von Tage zu Tage ihre Hoffnungen. —

Harris. Traurig — sehr traurig — denn Philipp's ist einer der edelsten Männer im Königreiche. —

Miß Angelika. Dort sitzen die armen Kinder Harris, — lassen sie uns zu ihnen eilen. —

Drey und zwanzigstes Kapitel.

John Bunkel beendiget seine Cur, und verkaufet seinen Esel. Rache der Eumeniden über den armen Hans, seiner Kritikasterey halben.

John Bunkel war nun wieder hergestellet, -- die Eselsmilch that eine Wirkung, wie Herr Pastor Blams vorhergesagt und verkündiget hatte. -- Der ehrwürdige Bunkel wurde noch zwey Zoll dicker, als oberwehnter Herr Amtsbruder desselben, und füllete jeden Platz mit Ehren aus, wohin er sich setzte. --- Seine Stimme gieng in den Baßton über, und nahm ihren Gang durch einen rauhen Hals, von welchem sie wie der Ton eines Kapuciners im Oratorio herausgekrummt ward, -- wenn Bunkel etwas erzählte, so gab der Ton seines dicken Bauches, wenn er mit seiner rechten Hand, statt der Betheurung darauf schlug, seinen Vortrag Nachdruck und Gewicht. --

Hätte John Bunkel -- nunmehro zeitiger Pastor zu * * * aufs neue seine Reise durch die Felsen, Hölen und Spalten antreten sollen, so würde

würde er sich so fest in dieselben geklemmt haben, daß er auf ewig darinnen hätte stecken bleiben müssen. -- Eben so wie sein ehrwürdiger Leichnam sich änderte, daß Bunkel denen, so ihn vorhero kannten, ganz fremde seyn mußte, eben so änderte sich seine Seele. --

Seine Principien musten sich durch allzuvieles Fett durcharbeiten, als daß sie nicht von der Beschaffenheit desselben vieles hätten mit sich fortführen sollen -- seine Begriffe bekamen daher vieles von der übermäßigen Plumpheit seiner Mechanik -- seiner Worte wurden weniger, aber sie hatten alle das Centnergewicht seines Körpers, und schlossen alle mit dem schweren Worte -- Muß. --

Undank ist der Welt Lohn -- so gieng es dem armen Hans welcher freylich einige Strafe für die kohsäische Sünde seiner Kritikasterey verdient hatte, aber doch keine so schreckliche, wie diejenige war, von welcher ich sogleich reden werde. --

Kunastrokius, welchen meine Leser aus der Geschichte des Tristrams Shandy kennen werden, hatte einen Sohn seines Namens, mit dem Beynamen des Grossen hinterlassen. Sorgfältig erzog ihn sein Vater in den Grundsätzen der Kritik, welche er aus den Büchern des Salmasius der Scaliger, welche in der Kunst der gelehrten Klopffechterey, ganz vortreffliche Beweise

weise nachgelassen haben, geschöpft hatte. Binnen kurzer Zeit hatte es Kunastrokius Magnus, Kunastrokii filius so weit gebracht, daß er seinen Herrn Vater unendlich übertraf. Kunastrokius parens pflegte in seinen kritischen Augenblicken, seinem Esel aller Zangen ungeachtet, die er bey sich trug, mit den Zähnen die tauben Haare aus dem Schwanze zu ziehen.

Unser Hans hingegen war so unglücklich, daß er das traurigste Schlachtopfer der Ars Kritika werden mußte. Herr Pastor Bunkel verkaufte ihn an Kunastrokius den Großen, welcher nach Anleitung seines Herrn Vaters, den armen Esel täglich zweymal in seine Studierstube kommen ließ, allwo er ihn nicht nur die tauben Haare --- Haar vor Haar ausriß, sondern am Ende in seinem kritischen Eifer so weit gienge, daß er einsmalen den ganzen Schwanz des Esels mit den Zähnen zu fassen kriegte, und mit den schrecklichsten Grimassen dergestalt rechts und links zerrte, daß er beynahe den Schwanz aus der Wurzel gerissen hätte. -- Hans schrie auf die erbärmlichste Weise, wollte von dannen laufen, aber Kunastrokius Magnus hatte sich vor den Füßen eine große Leiste annageln lassen, gegen welche er sich mit beyden Füssen stemmte, und aus allen Kräften zerrte. — Endlich übernahm Hans sei-

ne Galle, er schlug mit beyden Hinterfüssen nach dem Backen des Kunastrokius Magnus, welcher demohnerachtet nichts nachgab, biß ihm Hans alle Backen- und Augenzähne, so weit ausgeschlagen hatte, daß ihm nur zwey Zähne, oben und unten, welches die vordersten waren, übrig blieben. — Mit diesen hielt Kunastrokius Magnus den Eselsschwanz annoch, — that an die Muse der Kritica Alecto ein kurzes Stoßgebet, sammelte alle seine Kräfte, riß mit der schrecklichsten Wuth, daß der Eselsschwanz mitten entzwey brach, so daß Kunastrokius Magnus mit einer schrecklichen Gewalt auf den Hintern stürzte, das Occiput auf den Boden anschlug und beyde Beine gen Himmel reckte. —

Kunastrokius Magnus hatte nun seinen Zweck erreicht, indessen lag er wie ohnmächtig in einem Paroxismo enthusiasmi critici furiosi auf dem Boden, und hatte seine vier übrigen Zähne in den Gelenken des Eselsschwanzes verbissen. — Zwey Chirurgi von London, wovon der eine Leibchirurgus der Königin war, hatten unendliche Mühe seine Zähne mit Brecheisen aus dem Schwanze zu ziehen, so obstinat und wütend hielt er denselben. — Von dieser tragischen Geschichte trugen Kunastrokius Magnus und Hansius Semicaudatus, die

Zei-

Zeichen lebenslang — jener hatte am Occiput eine groſse Glatze und dieſer einen halben kahlen Ratzenſchwanz. —

Dieſe That gab den Kunaſtrokius Magnus zu folgendem Traktate Gelegenheit, über welchen er vier und zwanzig, ſehr compreſs, mit Perlenſchrift in zwey Columnen gedruckten Bände in Regalfolio herausgab. —

ARS CRITICA

Id eſt

vera et ſuccincta Methodus

Caudas aſinarias una cum omnibus Capillis

funditus, quatuorque cum Dentibus eruendi —

Opus, in quo omnes Capitis motus,

vibrationes oris, vultusque geſtas

ad haec quam maxime neceſſaria diluculentiſſimi

monſtrantur. —

Omnibus, omnium gentium, Criticis pergratum

Opus

ut, ſi quando huius Artis ſtudio

indigeant

quod ipſis faciendum ſit
Clare videant;
Perſpectumque habeant. --
Opus viginti quatuor Voluminibus
diviſum
ut ſit Ariſtarcharum
Aureum A. B. C.
Cum Figuris Aeneis

Londini
Typis et Impenſis, Dooslegi et Soc. Anno cIↃIↃLXXX.

Wir finden, daß dieſes Werk, nicht nur mit einer ſehr gründlichen Gelehrſamkeit geſchrieben ſey, ſondern auch, was das praktiſche der Kritik anlanget, nemlich Ausdruck, Zurückbrechung des Witzes der Schriftſteller. — compendioſer Beurtheilungen, eignen kritiſchen Schimpfwörtern -- u. ſ. w. Von den meiſten Nationen vorzüglich aber von den deutſchen Kritikern zwar nicht in totum, doch wenigſtens zu neun und neunzig Theilen gegen hundert meiſterlich nachgeahmt, daß uns alſo vom Verdienſte des Werkes ſelbſt kein Zweifel übrig bleibt. ---

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Herr Paſtor Blams geſegnet das Zeitliche.

(Die Stube des Herrn Paſtor Blams, — vier hölzerne Stühle ſtehen an den Wänden angelehnt. — Der Herr Paſtor ſitzt auf ſeinem Lehnſeſſel, — vor ihm ſteht ein Tiſch mit Zeitungen, einer Hausroſtille, und Toback. — Betty ſeine Magd ſitzt neben ihm am Tiſche, und nebt die Locken an ſeiner Peruque feſt. —)

Herr Paſtor Blams. (Er lächelt ſie freundlich an) Aber ſage ſie doch Betty — iſt's nicht ein guter Einfall. —

Betty. J — was wollte es nicht. —

Paſtor Blams. Seh' ſie Betty, da braucht ſie die Peruque nicht alle Woche zu friſiren, — aber nehe ſie die Locken auch recht feſt, — hört ſie Betty! —

Betty. Will's ſchon machen. — Aber ich wüßte doch noch einen beſſern Einfall. —

Paſtor Blams. (er freut ſich ſehr) Höre ſie — ſo ſage ſie doch ihren Einfall — geſchwind. —

Betty. Mir dünkt, eine Peruque von Drath, müßte noch beſſer halten — und da könnten ſie lebenslänglich mit auskommen.

Paſtor Blams. Der Einfall iſt nicht dumm, — aber ſie würde nicht ſo recht warm ſitzen Betty. —

Betty. Da dachte ich nicht dran. — So will ich ihnen eine von brauner Wolle ſtricken. —

Paſtor Blams. Das läßt ſich hören, — aber verſteht ſie wohl, nehme ſie lieber ſchwarze Wolle dazu, 's ſchickt ſich beſſer für einen Paſtor. —

Betty. Wie ſie wollen. —

Paſtor Blams. Höre ſie Betty der Congreß macht dem Miniſterio viel zu ſchaffen, — wie die Leute doch ſo rebelliſch werden können. —

Betty. Sie haben vielleicht nichts zu thun. — Müßiggang iſt des Teufels Ruhebank. —

Paſtor Blams. Da hat ſie recht Betty. Müßigang iſt des Teufels Ruhebank, — hätten die Herrn mein ſaures Amt auf den Schultern, die Poſſen ſollten ihnen ſchon vergehen. —

Betty. Die tragen gewiß Perucken von weißen Haaren mit Hammelspfoten. —

Paſtor Blams. Da hat ſie recht Betty — mit Hammelspfoten. — Ha — ha — ha — mit Hammelspfoten, — der Einfall war gut — mit Hammelspfoten. —

So ruhig und zufrieden verlebte Herr Paſtor Blams ſeine Zeit mit ſeiner lieben Hausmagd, welche ihm alle nur mögliche Handreichung that, und ſein wartete und pflegte, als wäre er ihr eigner Sohn. — Dieſe Ruhe ſtörte nichts als wenn Nachrichten kamen daß der Congreß Vortheil erhalten hätte, der Paſtor Blams hielts mit dem Miniſterio, weil er ſeinem Amte nach ein Namens Vetter von denſelben war, und in Kraft deſſen, ermangelte er nie, ſich V. D. Miniſter zu unterſchreiben, wenn er einen Tauf- oder andern Schein ausfertigen mußte. — Mit dem Präſident Hancock war er gar nicht zufrieden, und hatte ihm ſeiner friedliebenden Geſinnungen ungeachtet ſchon zum Rade verdammt. Indeſſen fehlte es ihm doch auch nicht an verdrießlichen Vorfällen. — Oft wurde er, wenn er am beſten ſeinen Leichnam pflegte zu einer Nothtaufe gerufen, oder wenn die Schuljungens nicht parieren wollten, ſo mußte er dem Küſter in ſubſidium beyſpringen, — und da er bey der Gelegenheit die ganze Schule mußte durchpeitſchen

sehen lassen, um ein Exemplum zu statuiren, und der Küster alleine nicht mit allen fertig werden konnte, so wars nothwendig, daß er ihm dabey unter die Arme griff, — den Küster überließ er die Jungens durchzuschmieren, er aber nahm sich die Mädchens vor, und züchtigte sie denn per baculum et virgam sehr nachdrücklich, dieses verursachte denn eine starke Emotion seines Geblüts, und ermüdete seinen Körper oft übermaßen, daß er wenigstens ganz außer Athem nach Hauße kam. —

Zum Unglücke des guten Pastors, wovon meine Leser bald sollen benachrichtiget werden, befand sich ein abgefeimter Soldaten-Junge, in der Schule mit Namen Humphrey — diesem schwaarzharigten Lotterbuben sah der Satan aus seinen grellen Augen, und es war keine Art des Muthwillens, welche er nicht verübte. — Er knipte die Jungen unterm Tische, stahl ihnen das Butterbrod aus der Tasche, zerschnitt ihnen die Bücher, bekritzelte das Papier, machte Gesichter und verzerrte das Maul, daß die andern lachen musten, und Schläge bekamen; machte sich einen Schnurrbart, legte dem Schulmeister Pech auf den Stuhl, zerdrückte die Federn, bammelte mit den Füßen, lachte in die Hände, wischte sich die Nase an den Ermel. — Ausser

der

der Schule lernte er laut, — spielte blinde Kuh und stellte den Jungens ein Bein daß sie fallen mußten, — schlug das Rad, — stellte sich auf den Kopf, schoß Kobolt, rennte wie toll, — prügelte die Mädgens, gab ihnen Umamen, schlitterte auf dem Eis, setzte sich in den Schnee und ließ sich bergab ziehen. — Verdarb die Hosen, warf mit Schneebällen, machte einen Schneemann, höhlte einen Kirbis aus, schnitt ihm Augen Nasen und Ohren, und stelte ein Licht drein, bevestigt's auf eine Stange, hing einen Lacken drum, und machte die Mädchens furchten wenns Nacht war. — Er zog vor keinem Fremden die Mütze ab, machte ihnen Fratzen, — lief hinter den Wagens her, sprang hinten auf und fuhr durchs ganze Dorf. — Er kitzelte sich selbst, — lachte überlaut, — pißte auf offner Straaße; knallte mit nassen Leinen, baute Häußer, ritt auf den Hunden, schimpfte hinter den Eseln, Langohr; ärgerte die Juden, warf ihnen Kletten in' Bart, — fraß Semmel über die Gasse, warf seine Bücher in die Höhe, sang in die Schule, gieng oft neben vorbey und verführte die andern, — tanzte im Gehen, sprang im Tanzen, sudelte im Wasser, badete sich im Koth, — schnitt den Katzen die Schwänze ab, räusperte sich ohne Noth, — predigte im Holzstall, jagte mit fremden Pferden, ließ die Mädchens Schildwach stehen, und noch tausend andre

dre muthwillige Streiche mehr, welche hier zu weitläuftig zu erzählen wären, begieng der gottlose Bube Humphrey, und da Schläge sein täglich Brod waren so machte er sich nichts draus. —

Ich bitte den Leser diesen Jungen nicht zu vergessen, welcher nächstens eine Hauptrolle in dieser Geschichte spielen wird. —

Indessen saß Betty ganz traurig neben dem Herrn Pastor Blams, welcher sein Pfeifgen Toback in vollkommner Ruhe Leibes und der Seelen rauchte — endlich wurde er aufmerksam, und sahe daß seine treue Betty sehr niedergeschlagen an seiner Perüque saß.

Pastor Blams. Aber so höre sie doch Betty was fehlt ihr — ? ist sie nicht wohl —? so sage sie doch Betty, was ihr fehlt!

Betty. Ach! (sie seufzte) ach ich habe diese Nacht einen schweren Traum gehabt — und das pflegt denn immer nichts gut's zu bedeuten.

Pastor Blams. Ich erschrecke. — Nun so sage sie doch Betty was ihr geträumt hat, — hört sie wohl Betty — was ihr geträumt hat.

Betty. Ja, ich habe einen von meinen vorderſten Zähnen verlohren und das that mir ſehr wehe.

Paſtor Blams. Höre ſie Betty, das iſt ein ſchlimmes Zeichen, wenns einen wehe thut, das bedeutet einen Verwandten. —

Betty. Ich habe keinen Verwandten in der Welt als wie ſie — aber 's hat mir auch hernach was ſchlimmes von ihnen geträumt —

Paſtor Blams. (äuſſerſt unruhig) Aber Betty — wie — was — ſo höre ſie doch -- das wird ja der liebe Gott in Gnaden abwenden, Amen. Aber ſo rede ſie doch was iſt's daß ihr geträumt hat, daß ich ihr ſage des Traumes Deutung.

Betty. Mir träumte, ſie wären lebendig verbrannt worden.

Paſtor Blams. Da ſey Gott vor Betty — nehme ſie ja dieſen Abend fleißig des Feuers wahr — daß kein Unglück geſchicht — oder laß ſie uns lieber heute keines mehr machen — und hier im Kamin das gieße ſie gleich aus, hört ſie wohl Betty? —

Betty. Und unſre Kühe und Schweine wollen nicht freſſen. —

Pastor Blams. Ein böses omen, pessimum, pessimum omen Berry — die Schweine, da liegts schlimste. — .

Berry. Und gestern Abend flog eine Eule dreymal um's Haus, und des Schulzens Hund heulte, als wenn er einen Todten witterte. —

Pastor Blams. Ach Berry! ums Himmels Willen, so laß sie es doch gut seyn, ich weiß meines Lebens keinen Rath — Ach! — ach — lecre sie doch den Virgilius Maro aus.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vorlesung der Geschichte der Miß Jenny.

Vorzüglich schön war Miß Jenny, aber was den größten Zug der Schönheit vollendete, war eine sanfte Seele die fern von aller Empfindeley ruhig zu empfinden wußte, und jedem Zug voll Reitzes mit dem lebhaftesten Colorit erhob. — Philipps ein Mann, wenn andre noch in Liebe wie in jugendlichen Spiele ohne gesetzten Ernst hintändeln, war des Mädgens werth — da die Gegenstände welche den Nerven unsres Gefühls richtigen Schwung geben, eben dieselbigen sind welche

welche so manche wäßrige, läppische Empfindeley hervorbringen, so scheint es etwas mißlich die Grenzlinie zwischen beyden aufzufinden — Indessen schenkt uns die Geschichte von Miß Jenny eine völlige Aufklärung über diesen Punkt. Sie, und Philipps stellten vesten, gesunden Menschenverstand, der nie ohne Bewußtseyn der Würde solcher Gegenstände, welche Empfindung aus der Seele ziehen können, fühlet, in die Mitte, und so trafen sie das vollkommene Gleichgewicht.

Miß Jenny hatte eine verehrungswürdige Mutter, welche mit der zärtlichsten Sorgfalt ihre Tochter erzog. — Die rauhe Laune ihres Gemahls Sir Michaels zurück hielt, und so lange sie lebte herrschte ein Ton von Anstand in ihrem Hause. — Sie selbsten hatte ihrer geliebten Jenny den Mann in den Weg gebracht, durch den sie den letzten Zweck ihrer Bemühungen gekrönt zu sehen glaubte, nemlich das Glück ihrer Tochter zu befördern. — Es fehlten noch etliche Monate, so waren ihre Wünsche erreicht, aber ein frühzeitiger Tod vereitelte bis daher ihre Absichten. —

Sir Michael war nun ohne Zwang, seine sonderbare und oft närrische Laune stimmten alles

alles um — wie es ihm einfiel, wie er einen guten oder bösen Tag hatte, darnach fiel das Gehalt seiner Handlungen aus. — Sonderbare Beweggründe, welche ich zum zweyten Bande aufbehalte, setzten sich der Neigung Carl Philipps entgegen, aber der Ruf des Hauses und die Macht seines Vaters, hinderten Sir Michael öffentlich zum Bruche zu kommen. — Er verschob also die ganze Geschichte von Zeit zu Zeit, und suchte allen Vorschlägen aus dem Wege zu gehen, welche ihm von Philipps konnten gethan werden. —

Miß Jenny allein, mußte die Aufbrüche der Laune ihres Vaters erdulden, manche seiner Vorwürfe annehmen, welche sie hinlänglich die Absichten ihres Vaters beurtheilen ließen. — Indessen, die Bande der Liebe waren zu vest geknüpffet, — Miß Jenny hatte die gesunde Vernunft, die Stärke ihrer Liebe, und die Gewißheit ihres Glücks zur Seite, und mit solchen Begleiterinnen umgeben, pflegt man nicht gerne einer thörigten Laune den Sieg zu lassen. —

Philipp's merkte wohl, so sehr ihm auch seine Jenny die Gedanken ihres Vaters verbarg, wie mißlich die Sache stände, er hatte deswegen seinen Vater gebeten, die Vollziehung seiner Absichten zu beschleunigen, und eine förmliche Anwerbung an Sir Michael ergehen zu lassen. —

In

In dieser Absicht kam Harris welcher mehr der Freund des Lord M * * * und Philipp's seines Sohnes, als er Prediger seiner Gemeine war. — Diesem hatte er Briefe an Sir Michael und den Auftrag gegeben, alles auszuführen, was zu den besondern Betragen des Sir's Gelegenheit könnte gegeben haben.

Harris entledigte sich seines Befehls an Sir Michael welcher es nicht wagte eine andre als sehr gute Antwort zu geben. — Miß Jenny das vortrefliche Mädgen war auf dem Gipfel ihrer Wünsche, Philipp's fühlte das Glück seine Jenny zu besitzen, eben so stark, als es die Gewißheit dieses Glücks foderte. — Er hatte nie seine Jenny mit so viel Vergnügen umarmt wie jetzo. Sie — die bald ungetrennt, auf ewig für sich leben sollten, konnten ihrem Herzen die Ergießungen von Freude nicht versagen, sich's fühlen zu lassen, — daß sie dieß alles zu schätzen wußten. —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Hans.

Hans Semicaudatus wurde nach dem hitzigen Gefechte, mit Kunastrokius Magnus, übel zugerichtet und mit halben Schwanze wieder in ihren Stall gebracht. Noch bis jetzo hatte Hans noch nicht alle Hoffnung aufgegeben wieder einmal zu einer Heerde ihres gleichen zu kommen, und damit sie nicht den Anstand ihres Schwanzes verlöhre so hatte sie sich oft Stundenlang an ihrer Krippe damit abgegeben, denselben recht vornehm zu halten.

Meine lieben Leserinnen werden es leicht beurtheilen können, wie schrecklich es dem armen Hans Semicaudatus zu Muthe mag gewesen seyn, — da er sich jetzt seiner schönsten Zierde beraubt sahe, — welcher Esel von Lebensart und Stande, würde dem kahlen und halbschwänzigen Mädgen gesehen — haben? — wäre sie nicht ein algemeiner Spott geworden, — hätte man nicht mit Hüfen nach ihr gezeigt? — Es war nun auf ewig vorüber. —

Aber so ist's lieben Mädgens auf Erden, womit man am meisten sündiget, gewöhnlich wird man da am ersten gestraft — Hans war stolz auf ihre Haare und ihren Schwanz — sie prunkte und stolzirte damit gar stattlich, that sich viel darauf zu gute — Mädgens — ich warne euch — vor fremden Haaren und Kahlköpfen und Perüquen. —

Die empfindsame Seele der guten Hans beendigte es ihr Unglück vollkommner zu machen, trostlos stand sie da — kein Futter wollte ihr mehr schmecken — Sie hielt sich nur darinn für glücklich daß andre Esel und Eselinnen den abscheulichen Schimpf ihres Schwanzes und ihres Halses nicht sahen. — In einer ewigen undurchdringlichen und unzugänglichen Einöde würde sie sich wie Paul der Eremit vergraben haben, wäre sie frey gewesen. —

Kunastrokius Magnus freuete sich indessen seines Sieges, und schickte diese frohe Mähr an alle seine Correspondenten in England, Frankreich und Deutschland — nach Hamburg, Gotha, Mitau, Leipzig, B***, Frankfurth am Mayn, Erfurth, Weimar, Giessen, Lemgow, Bützow, Göttingen, H***, Herrn Magazins-Inspector Schirach namentlich, wie auch dem Herrn Calendermacher Schmidt als von welchen er ein sehr specieller Freund war, und

noch viele andere Oerter. — Seinen Briefen legte er die Pränumerations- und Subscriptions-Anzeige des obgemeldeten Werkes bey, um es durch dieselben empfehlen zu lassen.

In allen gelehrten Zeitungen, eine einzige ausgenommen, wurden ihm sehr viel Complimente deshalb gemacht, und * * * hielt diese Sache sogar, für wichtig genug, den abgerißnen Eselsschwanz in Kupfer stechen zu lassen, und denselben also dem orbi literario mitzutheilen.

Der Triumph des Kunastrokius Magnus erregte in Deutschland einen allgemeinen Aufstand. Ganze Heere von Kritiker, die sonst ihre Klauen gegen die arme Esel gebraucht hatten, ließen itzt ihre Zähne in baulichen Stand setzen, Weg-lagerten in den Heerstraßen, und fielen mit Gewalt über jeden Esel ohne Unterschied her, der aus Zeitvertreib oder Amtspflicht seinen Weg daher schlenderte, oder getrieben wurde. Da die Zahl der Kritiker die Zahl der hinwandelnden Esel überstieg; so begab's sich oft, daß man sechs und dreyßig an einen und ebendenselben respektive Eselsschwanze hängen, und die Haare mit fürchterlichen Grimassen von Blitz, Donner, Hagel, Zeter und Mordio auszerren sahe.

Die vornehmsten usurpirten dabey das Recht: daß sie vom Eselsschwanze das Maul voller nehmen durften, als die Herrn Collegen

wim

winziger Art, Natur, Beschaffenheit, Rang und Privilegium; und wenn die Kleinern, vor den hagern, langen, großmäuligten, stelzenbeinigten Amtsbrüdern, die nicht selten einen Seitenbis nach ihren geringern Mitbrüdern thaten, nicht so recht beykommen konnten, so rupften sie die Haare, indem sie sich auf die Zehen stellten, und hoch auf das Mäulchen spitzten und zogen, aus dem Voragine des Maules ihrer großen Antecessoren, und ein κυρος εφη — der Herr hats schon im Maule gehabt, gab diesen Haaren den nehmlichen Werth, den sie, als die unmittelbare Ausbeute des größten kritischen Kettenhundes, gehabt hätten.

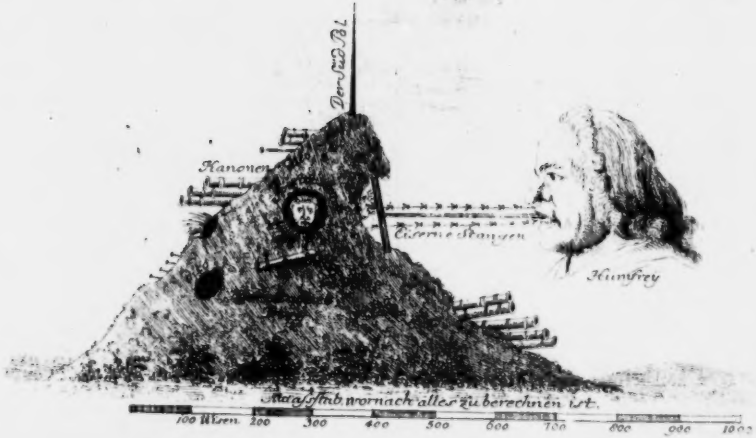
Drey deutsche Städte aber eigneten sich das Recht zu, sämmtliche Eselsschwänze, die ziemlich in integro sich befanden, privative sammlen zu können. Sie baueten jegliche ein großes Magazin zur Niederlage, und hingen an den Eingang in Stein gehauene emblematische Bilder en bas relief. Die eine Stadt wählte sich die Posicharte von Deutschland. Die zweyte ein heiliges römisches Reichspostthorn und die Dritte (Der Herr Erfinder war ein Genie) hatte aushauen lassen, den stattlichen Berg Parnassus aus Gräcia, mit vielen Hasen die mit treflichen Bocksprüngen herumtummelten, und oben auf der Spitze saß ein gewaltiger Rammler, welcher die Nase weidlich überalle die Sprünge rümpfte, und manch-

mal die rechte Pfote in das Wasser der Hippocrene tunkte und ableckte, dieses Wasser gab er bey Drang wieder von sich, — alle drey Schilder aber, waren rings um — mit Eselsschwänzen eingefaßt. —

Aus diesen großen Niederlagen, versahen sich denn die andern kleinern Städte Deutschlandes, aber sie erhielten nie ganze Schwänze, sondern blos ausgerupfte Haare, welche sie durch Höcker und Ausrufer, zum Verkauf austragen ließen.

Deutschlands Esel waren lauter Epiktete. — Nur im größten Uebermaße der Beleidigung, wenn der Schwanz aus der Wurzel gerissen wurde, brauchten sie ihre Hinterfüße gegen die Zähne der Kritiker, oder leerten ihre Harnbehältnisse in die Angesichter ihrer Verfolger aus. Aber die Müller in deren Lohn und Brodt die Amtspflichtigen Esel standen, und die bey den Attaquen auf die Schwänze ihrer Clienten erkleckliche Verluste hatten, indem gewöhnlich die Ladungen verschüttet, und verderben wurden, hatten nicht so viel Phlegma. Sie schimpften zuerst gewaltig auf die Kritiker, und da diese in verbis faciles waren, und die Müller sich aus Besorgniß für ihre eigne Schwänze, nicht gerne auf Thätlichkeiten einlassen wollten; so betraten sie in adhaesione der Esel den gebahnten Weg Rechtens; und da bey diesem Wege, auch mancher Fußsteig neben-

läuft,


Kanonen
Eiserne Stangen
Humfrey
Maasstab wornach alles zu berechnen ist.
100 Ellen
200
300
400
500
600
700
800
900
1000

läuft, so gabs zuerst, zwischen den Litis denunciianten und adhaerenten eine kleine Kappeley.

Die Müller fandens vortheilhafter civiliter zu agiren, die Esel aber, die den körperlichen Schmerz ihres Hinterstens, ob sie gleich Stoiker waren, doch nicht ganz vergessen konnten, vermeynten: daß sie zum inquisitorischen Processe gegen die Kritiker Gelegenheit geben müßten. Hierbey hatten sie noch ein Auge auf ihren Beutel, den nach den Maximen einer verbesserten Justizverfassung der inquisitorische Proceß noch am meisten schonte. Da ihnen aber die Müller klärlich bewiesen: daß sie für ihre verlohrne und verstümmelte Schwänze wacker liquidiren, auf Schmerzgeld, und das id quod interest zugleich mit klagen könnten, so war das Resultat die Actionen zu cumuliren, und den Kritikern, alle Flüche der Criminal- und Civilgesetze auf den Hals zu laden.

Die * * * * saßen zu der Zeit, da das respektive Klaglibell, und Denunciation der Müller und Esel presentirt wurde, bis über die Ohren in Arbeit, weil die R** s C**r G** s M**en ihnen soviel zu schaffen machten; soviel alte Sachen, wovon sie die Sporteln bereits vor geraumer Zeit verdienet hatten, wieder aufrührten, und ihnen dadurch Arbeiten ex officio verursachten, daß sie allen Muth verlohren in neuern Sachen, mehr als die Mühe der Präsenta-

sentation zu übernehmen. Weil aber Müller und Esel in unzählichen Imploratione officii Iudicis das summum Periculum in mora vorstellten, und zuletzt drohten, zu den B** toren ihre Zuflucht zu nehmen, so kam schon binnen zwölf Jahre Frist das Dekret zum Vorschein, — daß die Sache zur Commißion zu verweisen. —

Die Kommissarien wurden ernannt, die Kritiker per Patentum ad Domum aus ihren Löchern hervorgelangt, und der Termin zum Verhör so kurz angesetzt, daß die Kritiker, welche die poenam Contumaciae sehr zu fürchten schienen, alle Maulesel, mit denen sie noch immer in ziemlich guten Vernehmen standen, zu schanden jagen mußten, um gegen den Termin in W** zu erscheinen.

Der Anwald der Esel und Müller, war ein langer, hagerer, und im Dienste der Gerechtigkeit schon grau gewordner Mann. Bey den Richtern war er eben nicht beliebt, weil er die Sache seiner Clienten mit der größten Wärme durchsetzte, und selbst die Urtheilsverfasser, ob er gleich das salvo honore judicis nie ausließ, in Schriften und Vorträgen wacker hudelte, wenn sie ihm Bocksprünge machen wollten. Er vertheidigte nie eine chicaneuse Rechts Sache, und hatte den erz cautelen Schmidt, der uns den biedern Rath giebt „daß wenn uns in einer Rechtssache nur ein Zeuge entgegen gestellt werden

den kann, wir diesem ein paar derbe Maulschellen geben sollen, um dadurch exceptionem inimicitiae gegen den Zeugen zu haben; wenig studirt.

Kaum waren die Kritiker bey einer Barküche von ihren Mäulern abgestiegen, so erkundigten sie sich sogleich nach dem geschicktesten Advokaten. Man wies sie an ein junges rüstiges Mämchen, dem zwar die Hauptzimmer der Jurisprudenz ziemlich verschlossen waren, der aber in ihren Antichambern, Schlupflöchern und Winkeln desto besser Bescheid wußte und bekannt war.

Der Charackter beyder Sachwalter war in dem commissarischen Verfahren sichtbar. Der Anwald der Kläger trug die Sache ganz plan vor, erzählte bloß die Thatsachen und schloß mit einem jura fecat Curia. Der Anwald der Beklagten aber griff die Sache weid pfiffiger an.

Um den Proceß verwickelter zu machen und die Gegner mit Beweisführungen zu ersticken, leugnete er zuförderst, und obgleich seine in Person erschienene Clienten noch alle Haare in den Maulwinkeln hatten, und sämmtliche Esel ihm den Hintern hinhielten, welche sämmtlich schwanzlos waren; daß Beklagte je auf den Einfall gekommen wären, sich an die unsaubern Schwänze der adhaerenten zu machen. Er könnte beweisen, daß seit fünf Jahren, binnen

welcher Zeit doch nach der Angabe der Denuncianten die meisten Anfälle auf ihre Schwänze geschehen seyn sollten, seine Clienten schon zahnlos in der Welt herumgelaufen wären, weil ihnen Herr D. G** in F** um sie hinterlistiger Weise um alle Zähne zu bringen, einen Schwanz der inwendig von Stahl und Eisen gewesen vorgetischt hätte; ut posito, sed minimo Concello, die Anfälle wären geschehen: so würde eine Handlung nie strafbar seyn können die in justo dolore geschehen, und fragte er pathetisch: War etwa der Schmerz der Kritiker, jene Esel mit stattlichen Schwänzen einhergehen zu sehen, und sich selbst Schwanzlos, oder mit kurzen ecklichen Strümmeln zu erblicken, ungerecht? — — Ueberdem hätten sie praescriptionem immemorialem für sich; sie und ihre Vorfahren hätten seit undenklichen Zeiten das Recht ausgeübet mit Eselsschwänzen nach Belieben zu verfahren, zu schalten und zu walten, die kritischen Archive wären voll von Urkunden, die die Verjährung dieses Rechts ins Licht setzen könnten; So wäre anbey gar nicht einzusehen, durch welche Rechtsmittel, Beklagte zur Ersetzung des verursachten Schadens angehalten werden könnten, da weder ex lege aquilia wider sie geklagt, noch actio, si quadrupes pauperiem fetisse dicatur gegen sie angestellt werden könnten; denn was den ersten lex beträfe, so wäre es bekannt Rechtens.

quod

quod haec non pertineat ad eos in quas non cadit Culpa.

L. G. §. 2. D. ad legem aquil. L. 13 §. 1. et lib. 14. D. de officio pro.

und da die Kritiker secundum generis naturam gehandelt hätten, so könnte die zweyte Klage ihnen nichts anhaben.

en ang. L. 14. §. ult. de præscript. verb.

Zuletzt, überreichte er noch pro tuendo jure eine Gegenrechnung, worinn die verunglückten Zähne und Kinnbacken seiner Clienten so hoch taxirt waren, daß sie die Liquidation der Müller und Esel fünfmal überstieg und bat

„die Müller, zusammt ihren habenden Adhärenten, cum refusione expensarum ab, und zur Ruhe zu verweisen, seine Clienten aber, bey dem bis jetzt ohne Stöhrung ausgeübten Rechte zu schützen.„

Die Kläger replicirten ganz kurtz auf diese künstliche Exception; und mit einer niedlichen Duplick, worinn überall priora wiederholt waren, wurde das ganze Verfahren geschlossen.

Die Kritiker frohlockten schon, über die schöne Anlage des Processes, denn wenn sie auch denselben zuletzt verlieren sollten, dachten sie: so könnten sie doch wahrscheinlicher Weise noch bis zwanzig Jahre, da durante processu nichts verändert werden dürfte in Besitz ihrer Gerechtigkeit bleiben.

Müller und Esel zitterten vor dem Ausgange des Processes; bedauerten's, daß sie sich an einen Dumkopf von Advocaten gewandt hatten, und hätten sich beynahe von einem winzigen Procurator überreden lassen, gegen das ganze Verfahren zu protestiren.

Endlich, — doch da die Processe gewöhnlich etwas Zeit haben müssen, biß sie reif werden, so werden meine Leser in Gedult die Zeit der Publication der Sentenz erwarten, welche sodann Pflichtschuldigst mit allen rationibus decidendi erfolgen soll. —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Miß Jenny

Der Tag war nun festgesetzt, wo Miß Jenny glücklich seyn sollte. — Alle Anstalten waren getroffen, — Carl Philipp's und sein herrliches Mädgen sahen diese Tage wie Stunden vorüber eilen. — Nichts setzte sich den Ergießungen ihrer Zärtlichkeit entgegen. Sir Michael war aufgeräumt, Herr Pastor Bunkel hatte ein Hochzeitscarmen in petto, worinnen er sehr fein auf die Trinitarier loßzog. — Hofmeister Siphax hatte ein artiges, lustiges Drama, welches

ches wir unſern Leſern nächſtens mittheilen wollen, aufgeſetzt. — Kurz alles lebte; war froh und freute ſich des Tages, die Kammerjungfern Miß Jenny und Miß Angelika nicht zu vergeſſen, welche ſich ſchon ihre Kleidung ihren Putz, ihren Aufſatz — Friſur vorher verabredet hatten, und ſich in Anweſenheit ſämmtlicher hohen Herrſchaften ſehr zu brillieren vornahmen. —

Aber ein unerwarteter Vorfall zerſchlug alle Hoffnungen und Anſchläge.

Zwey Tage vor der Hochzeit entſtand des Morgens gegen zehn Uhr ein dumpfer Lermen im Schloſſe — Miß Jenny iſt nicht zu finden. — Sir Michael fragte: wo iſt Miß Jenny? — Philipp's erſchrack, — wo mag meine Jenny ſeyn. —

Aber Miß Jenny war nirgends zu finden.

Acht und zwanzigestes Kapitel.

Endlicher Todt des Herrn Pastor Blams.

Humphrey der gottlose Bube hatte indessen manchen boßhaften Streich gespielt. — Er spielte Soldat mit der halben Schule, ließ Heinrich des Küsters Jungen Spießruthen laufen, und ersetzte ihm bey dieser Gelegenheit alle Schläge hundertfältig welche er von seinem Vater bekommen hatte. Er schlich sich in des Küsters Speisekammer, und fraß ihm den Kindtauftuchen, welchen er nach Hause gebracht hatte, warf ihm todte Katzen in den Brunnen, schnitt ihm die jungen Bäume entzwey, pißte ihm in die Töpfe wo er beykommen konnte, schnitt ihm die Hinterleder von seinen Schuhen, schlug ihm Nägel in die Stiefeln, warf ihm Koth in die Töpfe so beym Feuer standen, bließ ihm Ram in die Perucke durch eine Federkiele, — machte sich Spritzbüchsen, und ehe sich der Küster versahe, spritzte er ihm hinter die Ohren, gab seinen Hunden Krähaugen zu fressen, daß sie krepieren mußten, und dergleichen, weßhalb ihm denn der Küster sehr gram wurde, und sehr bey Herrn

Pastor

Pastor Blams anschwärzte, wo er zur Kinderlehre gehen mußte. —

Herr Pastor Blams rückte bey dieser Gelegenheit, oder besser zu sagen, ließ sich seinen Lehnsessel, der zugleich, wie schon bekannt, sein (Cloose Stool) oder Chaise perçée war, tiefer in die Stube rücken, und zur Strafe mußte Humphrey hinter demselben stehen, und jedesmal den Schieber aufziehn, wenn's Noth that, und den Virgilius Maro ausleeren — dem Buben wurde endlich der Gestank unerträglich, und er suchte sich auf irgend eine Art von diesen entehrenden Geschäfte zu befreyen, lange sann der böse Bube auf einen Schwank, wie er davon loskommen könnte, bis ihm der Satan einen Einfall eingab, welcher dem ehrlichen Pastor Blams sein theures, ruhmvolles Leben kostete.

Meine Leser werden sich verwundern, über die sonderbahre Todesart woran der gute Pastor das Zeitliche gesegnete. — Aber ich bitte denselben, sich etwas überzulassen, um den weit wunderbaren Tod des Pastor Bunkels nach Würden bemerken zu können, wenn sein Stundenglas wird ausgelaufen seyn, ich muß auch hierinn meinen lieben Leser auf den zweyten Band verweisen, welcher überhaupt sehr interessant ausfallen wird. —

Hum-

Humphrey ersahe die Gelegenheit, acht Tage vorher, ehe er das größte Bubenstück verübte, und bohrte hinten, vorlängst dem Boden des Schubkastens, worinnen der Virgilius Maro wohnte, ein Loch, welches mit dem Boden gleich lief und so groß war, daß er einen Federkiel hineinstecken konnte. — Herr Pastor Blams merkte nicht das geringste, denn Humphrey paßte die Zeit sehr listig ab, wenn er im großem Affekt redete.

Den 19ten December 1779 vollendete er sein Werk. Herr Pastor Blams hatte die schlimme Gewohnheit, aus Oekonomie und Bequemlichkeit so lange er zu Hause und auf seinen Lehnsessel sich befand, keine Beinkleider anzuziehen, sondern im Schlafrocke und mit bl—m H—n da zu sitzen, um seiner Natur in keinem Stücke Zwang anzulegen. —

Ein andres Unglück lag in der Bauart seines Hauses, — man konnte nicht auf dem Hof kommen, ohne durch die Küche zu gehen.

Besagten 19ten December 1779 befahl Herr Pastor Blams dem gottlosen Humphrey, den Virgilius Maro auszuleeren. Mit dem größten Vergnügen nahm er diese Gelegenheit wahr und marschirte damit durch die Küche, wo das Feuer brannte, nach dem Hofe zu — leerte ihn aus und wischte alles sehr säuberlich von dem Boden. — Vermuthlich erinnern sich meine

Leser

noch, daß der Virgilius von Zinn war. — — Nachdem Humphrey den Boden rein mit Löschpapier ausgetrocknet hatte, so bohrte er ein Loch seitwärts an den Boden des Virgilius, wie meine Leser deutlicher aus beystehender Figur ersehen werden, so daß das Loch in a zu stehen kam.

Den Boden des Virgilius bestreuete er nun mit zwey Patronen Schießpulver, welches er seinem Vater aus der Patrontasche gestohlen hatte. — Die Federkiel hatte er gleichfalls mit Pulver angefüllet, und so gieng er zurück, und im Durchgange durch die Küche, zündete er ein Stückgen Schwamm am Feuer an. So versehen, gieng er nach seinem Ort zurücke, und da er den Virgilius an seinen Platz stellte, so streuete er eine Linie Pulver von dem Loche des Virgilius biß zu dem Loche des Schubkastens in welches er seinen Kiel steckte. Der Herr Pastor Blams war eben in seinem größten Eifer, als der gottlose Bube Humphrey den brennenden

Lun-

Lunten anlegte, — wie ein Blitz gieng die Flamme auf und schlug dem Pastor an das dicke Gesäsſe, daß er wie vom Donner gerührt aufſprang, und im Schrecken der Länge nach vorwärts hinfiel. — Die Kinder schrien und rannten zur Thüre heraus. — Betty kam außer Athem gelaufen, — Pastor Blams im paniſchen Schrecken und Höllenſchmerz, konnte kaum dieſe Worte vorbringen, — Waſſer! — Waſſer es brennt! — Betty in der ſchrecklichſten Angſt ohne nachzudenken, lief nach der Küche, faßte den Eymer, — rannte in die Stube, und goß es den Pastor über das Gefäſſe, welches er ihr hinreichte, — die plötzliche Abkühlung machte sein Blut ſtarrend, — ihn rührte plötzlich der Schlag, und er — — ſtarb. —

Ende des erſten Bandes erſter Theil.

Geſchichte einiger Eſel.

Erſten Bandes Zweyter Theil

Geschichte einiger Esel.

Zweyter Theil.

Erstes Kapitel.

John Bunkel.

John Bunkel hatte nun das non plus ultra des menschlichen Wachsthums in die Breite, nämlich so weit es die Ausdehnungsfähigkeit seiner Haut zugab, erreichet, und zugleich alle Bequem- und Unbequemlichkeiten, welche damit begleitet gehen. Sein Bauch war zu einer so exorbitanten Dicke vorwärts gewachsen, daß es ihm eine mathematische Unmöglichkeit wurde, seine Stiefeln, Schuhe, Strümpfe und respektive Beinkleider selbst anzuziehen. Die Amtsverrichtungen seiner Beer vermehrten sich also in dem Maaße, daß Bunkel sich genöthiget sahe, ihren jährlichen Lohn um zwölf Schilling vier Pence zu erhöhen, und noch eins so gefällig und freundlich gegen sie zu seyn, als es bis-

her nöthig war. Denn es begab sich oft, daß, wenn er die üble Laune seiner Magd in Bewegung gesetzt hatte, er so lange baarfüßig und fußig gehen mußte; bis es ihr gefälliger wurde, hülfreiche Hände zu leisten. In solchem Drange befand sich der arme Priester in den Tagen seiner Gesundheit: aber dieß war lange noch nicht alle Plage, welche er sich zugezogen hatte. Seine eigne Amtsverrichtungen wurden ihm so beschwerlich, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sahe, einen Kaplan anzunehmen, welcher ihn unterstützte.

Oft fügte es sich, daß er des Nachts, wenn alles in seinem Hause schnarchte, zu Kranken gerufen wurde. Berry war einem außerordentlich tiefen Schlafe unterworfen, und Morpheus streute seine Schlummerkörner so verschwenderisch über sie aus, daß man sie kneipen und schütteln mußte, bis sie sich ermunterte. — Indeß lag Bunkel in seinem Bette und konnte sich mit aller Anstrengung seiner körperlichen Kräfte nicht aus dem Bette bewegen, sondern mußte so erbärmlich und laut schreyen, bis die Nachbaren Feuersgefahr argwöhnten, und zu Hülfe liefen. Bunkel suchte diesem Inconvenienz durch Erfindung einer neuen Art von Bettstelle zuvor zu kommen, und da er ein Mann von Genie war, so erreichte er auch seinen Zweck.

Er machte es also — denn ich würde es für Sünde halten, meinen dreyhundertpfündigen Lesern und Leserinnen eine Erfindung vorzuenthalten, welche wenigstens ihres ausgebreiteten Nutzens und Bequemlichkeit halber, das Accessit der französischen Akademie zu Paris verdiente. — Seine wahre Bettstelle, worinnen er schlief, betrug eine Länge von sieben Fuß, sechs Zoll, und die Breite völlig sechs Fuß und einen halben Zoll Rheinländisch — so viel Platz mußte John Bunkels ehrwürdiger Leichnam haben, wenn er bequemlich liegen sollte. — Diese Bettstelle nämlich, war nicht höher denn einen Fuß, damit er ohne weitere menschliche Hülfe dieselbe besteigen konnte.

Euklides und Wolf haben längst schon bewiesen, daß man einen langen runden Klotz in flacher horizontaler Lage, leichter durch Rollen, als Ueberstürzen von seiner Stätte bewegen könnte, und diesen Fall bewieß Bunkel durch sein Exempel. Rollen und Wälzen konnte er sich leichter als aufrichten, und auf dieses Theorem der Roll- und Walzkraft baute er sein Projekt. An der rechten Seite seiner Bettstelle, ließ er in Gestalt einer Pritsche, nach jener Art wie sie in den Preußischen Hauptwachen eingeführt sind, eine bretterne Maschine herablaufen, welche Kopfwärts immer erhöhter herablief. Um verständlicher zu werden, und dadurch mei-

nen vielgeliebten Lesern dicken Gedächtnisses zu gefallen, und vielleicht auch mir bey einem starkleibigten Kunstrichter einen guten Stein ins Bret zu legen, so füge ich den Grundriß dieser Bettstelle bey, nebst der Erklärung

A ist das eigentliche Bette, worinnen vorjetzo Herr Pastor Bunkel liegt, und sehr beschämt nach sämmtlichen respektiven Lesern und Leserinnen hinblickt, anbey vor Besorgniß die Stirne runzelt,

runzelt, wenn ihn hier etwa ein Kritiker ertappen ſollte, wie er ſo vor allen Herrn und Damen im Bette liegt — um ſo mehr, da er ſich itzt nicht vertheidigen kann, und es der Herrn Art iſt, allen wehrloſen Geſchöpfen Gottes Hiebe und Püffe zu geben, zu zerren und zauſen, u. ſ. w. B ſtellt das obere Bret vor, welches von E bis G in gleicher Höhe nach der Bettſtelle fortläuft, aber von G bis D eine ſchiefe Linie bis auf den Boden macht, auf welchen die Pritſche C ſich vom Bette herabſenkt, — daß alſo Herr Paſtor Bunkel, wenn er in E ſich herabzuwälzen anfieng, und dreymal rundum rollte, mit ſeinem Geſäße in D anlangte, und zwar in einer ſitzenden Stellung. Befand ſich Bunkel nur einmal in dieſer Lage; ſo durfte er nur rückwärts das in die Höhe ſtehende Obertheil ſeiner Maſchiene anfaſſen, ſo konnte er ſich vollkommen auf ſein breites Hintertheil niederſetzen. Ueber D hieng ein langer Strick herab, welcher oben an der Decke des Zimmers befeſtiget, und mit roth und himmelblauer Wolle umwunden war; unten war dieſer Strick mit einer dicken Quaſte, von langen Franzen und Trotteln beſetzt, und ſo dick, daß er ſich feſte, und ohne Furcht auf ſein Geſäße niederzuſtürzen, daran feſthalten, und ſo in die Höhe ziehen konnte. Was aber Herrn John Bunkel Anlaß zu dieſer ſo wichtigen Erfindung gab,

welche vermuthlich nächstens in ganz Deutschland durchgängig möchte nachgeahmt werden, das verdient ein besondres Kapitel, und zwar

Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen der Erfindung der Bettstellen.

Kleine Vorfälle waren oft die Quelle großer, weltberühmter Geschichte, und der menschliche Geist gieng nach Rousseau und Voltaire immer den langsamen Gang der Vervollkommnung, ohne irgend einen Salto mortale zu thun, wie hier in der Geschichte der Bunklischen Bettstelle, welche gleichsam ganz vollendet, und Meisterstück aus dem Schooße der Natur heraufstieg, und sich der Bewunderung der Welt und der künftigen Urnachkommenschaft hinstellte. Hier gebahr die Natur nicht erst ein Ey, welches der kritische Menschenverstand mit lautem Geschrey ausbrütete, modulirte, umformte, sondern ex cinis receptaculis der Gebährungskraft und Hervorzeugungsfähigkeit dickbenannter Natur, schwoll die Bettstelle an Tageslicht, und ohne Fortgang und Wachsthum ward sie urplötzlich das, was sie ist, nicht ausgenommen;

die

die befranzte himmelblau-rothe Wollquaste. Indessen wie ohne physische Eindrücke, keine sinnliche, handgreifliche Geburten der Körperwelt entstehen können, so hatte auch dieses seltne Phönomen seine Ursach und hinreichenden Grund. Und zwar verhielt sichs damit also.

Miß Betty war, wie bekannt, einem dicken vollen Schlafe unterworfen, der die ganze Nacht wie ein Centnerschwerer Alp auf sie drückte, und brütete, und seine Katzenkrallen so fest in ihre hochrothe Haare verwickelte, daß ihn nur der äußerste Lermen verjagen konnte. Wenn sie nun aus diesem Stande der Todten, und wo man die breite schnarchende Lunge ausnimmt, bewegungslosen Ruhe heraufgeschrien, gerüttelt, geschüttelt, gekneipt und gehubelt wurde, und nun das Geschäfte, warum man sie erweckte, thun sollte, so griff sie alles im schlaftrunknen Taumel am unrechten Ende an. Dabey hinderte sie vielfach ihre sehr große Fleischhaftigkeit und Bauchdicke, daß wenn sie Herrn Pastor Bunkel, welcher kein Haarbreit magrer war, als Kammerfrau bedienen sollte, alles unrecht angefaßt wurde. Gemeiniglich stießen die beyden Extremitäten ihrer körperlichen behaglichen Fettigkeit zusammen, und hinderten die arme Betty an richtiger Leistung ihrer Amtspflicht.

Hier bey diesem wichtigen Pendant meiner Erzählung bitte ich meine sämmtliche Leserin-

nen gütigst etwas bey Seite zu gehen, weil mich die Pflicht meines gewissenhaften Geschichtschreibers ein Ding zu nennen nöthiget, welches alle Damens der Welt, zwar ohne Erröthen ansehen, aber nicht dürfen nennen hören.

Also meine Herrn! Miß Betty hatte unter andern Obliegenheiten ihres Amtes auch jene, dem Herrn Pastor Bunkel seine Beinkleider anzuziehen. Dieses konnte der ökonomischen Einrichtung der Beinkleider wegen in allen Züchten und Ehren geschehen, ohne die weibliche Schaamhaftigkeit zu beleidigen, worinnen, besonders unter dieser Rubrik, das schöne Geschlecht, vorzüglichen Anstand und Fertigkeit besitzt. Um mich deutlicher zu machen und meinen geliebten Lesern einen abermahligen Liebesdienst zu erzeigen, werde ich denselben ein ganz eignes Kapitel von den Bunklischen Beinkleidern zum Geschenke machen — und zwar

Drittes Kapitel.

Von den Beinkleidern des Herrn Paſtor Bunkels.

(Die Scene ſtellt einen groſſen Salon vor, in welchem mitten inn ein groſſer Perüquenſtock ſich befindet, deſſen Kopf man nach allen zwey und dreyßig Himmelsgegenden drehen kann, und oben darauf ein Paar ſehr völlige Beinkleider. — Es iſt ein gewaltiges Gedränge von Zuſchauern beyderley Geſchlechts nach dem Perüquenſtock und den Beinkleidern, — zwey Kritiker ragen beſonders, weil ſie von langer hagrer Statur ſind, zunächſt denſelben über den Haufen hervor, und verſchlingen ſie beynahe mit ihren Blicken. — — Es wird Platz gemacht.)

Gewiß, meine lehr- und wißbegierigen Leſer und Leſerinnen, dieſes Kapitel von den Beinkleidern iſt ein ſo fruchtbares, reichhaltiges Inhaltsvolles Kapitel, als ich je eins unter der Sonnen geleſen oder geſchrieben habe, — ſchwänger von mannigfaltigen Geburten der Einbildungskraft, der Spekulation und — der Wahrheit — — — und damit nicht irgend ein Schaden, Aergerniß oder Sittenverderb genommen,

oder gegeben, oder veranlaßt werde, so hängen sie auf einem hölzernen Perüquenstock, — gewiß mit der schärfsten Einbildung werdet ihr mir keine Zusammenstimmung oder unregelmäßige Relation zwischen diesen Dingen hervorbringen können, welche durch ein geheimes Fortpflanzen ihrer gleichartigen Ideen, materialische, körperliche Bilder, von gefährlichen Gegenständen erregen. — Denn zwischen ein Paar Beinkleidern und dem Perüquenstock, wenn auch unter den Beinkleidern auf dem Stocke eine Allongen- und Knoten-Perüque hienge, ist wohl ein so weiter Abstand, als zwischen der Ovalgestalt des Archimedes und dem großen Kometen, welcher zur Zeit Noahs die Welt unter Wasser setzte. —

Herr Pastor Bunkel hatte die Gegenden seiner Beinkleider nach geometrischem Maasstabe in zwey gleiche Theile getheilet. Die eine war die orthodoxe Seite, die andere nannte er die Heterodoxe. Auf der orthodoxen Seite, welche an dem Vordertheile seines Leibes ihren beständigen Standort hatte, war er so eigen und kitzlich, als je ein Priester bey dem Artikel der symbolischen Bücher. — Er hatte eine ganz besondere Hochachtung vor diese Seite, und um eines Theiles die Heiligkeit derselben nicht zu entweihen, als vorzüglich Miß Betrys, Mißverständnissen und Meprisen im Schlummervollen

vollen Zustande ihres Diensteifers nicht ausgesetzt zu seyn, so hatte er an derselben weiter keinen Knopf noch Knopfloch, eine kleine Spalte ausgenommen, welche er gewisser Ursachen halben nicht entbehren konnte. In dieser Spalte (denn seine Arme reichten nicht über die Dicke seines Bauches herab, konnten also die Dienste des Auf- und Zuknöpffens nicht verrichten) befand sich ein schwarzes wollenes Band, womit er die Oeffnung wie einen Beutel zuschnüren konnte, welches am mittelsten Knopfe seiner manschesternen Weste befestiget wurde. An diese respektable orthodoxe Seite durfte sich keine Hand seiner Betty wagen, aber die heterodoxe gab er ihr Preiß, dieselbe zu handhaben und zu benützen nach Beschaffenheit der Umstände und localer Vorfälle.

Dieses heterodoxe Ende seiner Beinkleider, welches von dem Rükgrade herab bis unter die Waden lief, schätzte er nicht höher, als das Glaubensbekenntniß des heiligen Athanasius. Besonders konnte man dieses bemerken, wenn er klebende Speisen zu sich genommen hatte, und sans gêne thun konnte, was ihm gut deuchte. An diesem Hintertheile seiner Beinkleider hatte er einen so großen Latz, wie ihn vorjetzo die Herren zu B * * tragen, ebenfalls mit einem Bande versehen, welches um beyde Hüften herum bis unter den Brustknochen reichte,

und mit einem Aufzieher besetzt war, welcher unter den Beinen durch, nach dem Knopfe herauslief, woran das Band der Spalte sich befand. Der hintere Theil seiner Hemden waren eine halbe Elle kürzer, als der vordere, der Latz aber mit weichem Parchent gefüttert, als worauf es sich sehr warm und angenehm sitzen ließ.

Diesen Latz nennte er gewöhnlich den Athanasianischen Blasebalg, und wenn er in seinen antitrinitarischen Furor gerieth, so mißhandelte er denselben auf solche Art, als wenn er den heiligen Mann in Person vor sich gehabt hätte. Besonders war der 1te August des Jahrs 1778 durch eine große Epoche merkwürdig, an welchem er zwey Loth ächte Rhabarber verschluckt hatte, und eine kleine Piece gegen die Kirchenversammlung zu Nicea schrieb. — An demselben be — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — einen ganzen neuen Latz mußte ansetzen lassen.

Was den übrigen Theil der Bauart dieser Beinkleider anlanget, so wurden sie an den beyden äußersten Enden rechts und links von oben bis unten zugeschnürt, und konnte also Miß Betty ohnbeschadet ihrer weiblichen Tugend dieses Werk der Liebe verrichten, und ohne irgend

gend eine aufwallende Hitze, oder sonstige Empfindung befürchten zu dürfen, welche freylich zu sehr ungelegener Zeit und an einem sehr delikaten Orte, sonsten hätte aufsteigen können. An diesem subsolarischen und sublunarischen Orte, denn ihn beschien weder Sonne noch Mond, hatte Miß Berry ihr Wesen, wenn sie aus Mitleiden und Pflicht den Herrn Pastor sublevirte, oder verständlich zu reden, denselben in die Hosen steckte und die Schnürbänder an Ort und Stelle anhing. Doch wir eilen von den Beinkleidern des Herrn Bunkels zu den Ursachen der Erfindung einer Bettstelle, wie sich je weder ein Prä- noch Post-Adamit einer bediente, so lange er auf dieser Welt lebte.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung über die Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle.

Und es begab sich einstens am Tage des heiligen Sebaldus, so da ist der 1te August a. p. nach dem neuen verbesserten Kalender, daß Herr Doktor Strampurzius, ein sehr gelehrter Rabbuliste und Friedensrichter mit einem erschrecklichen Durchlauf heimgesucht wurde, und

in

in der dringenden Noth, da seine Seele von ihm zu fahren drohte, und der Doktor der Gegend ihr die Oeffnungen nicht verstopfen konnte, aus welchen sie von diesem elenden Körper des Herrn Strampurzius hätte davon witschen können, daß des Morgens um Ein Uhr, da Miß Betty eben im tiefsten Schlafe lag, der Gerichtsvogt Bonifacius abgeschickt wurde, in aller möglichen Eile den geistlichen Arzt zu rufen.

Sonsten war Herr Strampurz kein Freund der Religion und der Geistlichen, hatte sich auch in den Tagen vor dem Durchlauf sehr oft und spektakulös gegen dieselbe ausgelassen, aber seine öftern Sedes und Stuhlgänge brachten den hochgelahrten Mann zur Erkenntniß. Er erwog nun reiflich auf seinem Nachtstuhle das Wohl seiner Seele, und gieng in seinem heiligen Eifer so weit, daß er die Schriften des Hobbes und Voltaire zu Schnupftüchern brauchte, welche er sämmtlich consumirt haben würde, hätte ihn nicht jeder Buchstabe bedeutungsvoll wie höllisches Feuer gebrannt. Hier saß nun der große Strampurzius und laxierte ohne Unterlaß, vor sich habend, auf einem Stuhle, Drelincourts Trostgründe wider die Schrecken des Todes, haltend die Lenden, und schrie bey jedem Zwang, Zeter und Mordio. Aber weder dieß Buch noch Wilkoks Honigtropfen waren vermögend die abscheulichen Schmerzen des heulenden und bre-

ten-

tenden Strampurzius zu ſtillen. In dieſen jämmerlichen Umſtänden richtete er ſein Herz zu Herrn Paſtor Bunkel, und bezeugte ſein ſehnliches Verlangen, dereinſten nicht unter den Böcken zu ſtehen, ſondern durch deſſen Hülfe und Beyſtand, wo möglich, an Leib und Seele geheilet zu werden.

Der Gerichtsvogt Bonifacius trat alſo in Begleitung eines Roßes, ſeine geiſtliche Wallfahrt nach Herrn Bunkel an, und traf eben ein, da die Glocke zwey Uhr ſchlug, und der Nachtwächter die Zeit auf ſeinem Horne den ſchlafenden Herrn verkündigte. Es war ſtille wie ein Grab, und der Tag ſchimmerte kaum dämmernd herauf, als Bonifacius mit Ungeſtüm, welcher der Noth ſeines Herrn nur gleich war, an die Thüre des Paſtorathauſes klopfte. Aber da war weder Stimme noch Ton lebendiger Geſchöpfe zu hören. — Bonifacius rief den Nachtwächter, und beyde pochten gemeinſchaftlich ſo gewaltſam, als hätten ſie die Thüre ſprengen wollen, — vergebens. — Endlich erſahe Bonifacius das Fenſter der Stube in welcher Herr Paſtor Bunkel in den Armen des balſamiſchen Schlafs lag, und ſchnarchte. — Sie wurden beyde eins, da der Seelenhirte ſo feſt ſchlief, eine Scheibe auszunehmen. Habakuk, der dienſtfertige Nachtwächter, zog ſogleich ſein Brodmeſſer aus der Taſche, und verrichtete die

Operation. Und nun nahm Habakuk sein Horn, es haltend mit seiner rechten, und steckte das Mundstück durch das Loch in die Stube, und blies dreymal so allgewaltig und so entsetzlich, daß der Herr Pastor für Schreck eine halbe Elle in die Höhe flog, — weg war der kostbare Traum, — der prophetische Geist verschwand, und Bunkel lag in den Armen eines panischen Schreckens bey der Stimme der dritten Posaune. —

Fünftes Kapitel.

Traum des Herrn Pastor Bunkels.

Dieselbige Nacht, so da ist die Nacht des heiligen Sebaldus, wie schon erinnert, lag Pastor Bunkel auf seinem Lager und schlief; — und siehe! er sahe ein Gesicht und einen Traum, doch war ihm dunkel ihre Deutung. — Und er sahe vor sich einen Mann von mittlerer Größe und Statur, und er hatte um sich einen Kranz von geschliffnem Glase, und er schimmerte, als wär's von Diamanten und eitel Edelsteinen. — Aber es war ein falscher Glanz; und gestaltet, wie der Glanz der Madonna auf einem bayrischen Conventionsthaler. — Und der Mann

war

war hager von Leibe, aber ein Geiſtlicher, — und hatte einen Anker an ſeiner Seite ſtehen und lehnte ſich darauf, — und er thät ſeinen Mund auf und ſprach:

Bunkel, mein Bruder, ſiehe hieher! Eine Mutter hat uns gebohren, und ein Vater uns das Leben gegeben, — ich will dir zeigen Dinge, ob denen du erſtaunen wirſt. —

Und Bunkel thät ſeinen Mund auf, und ihm wurde die Zunge geöffnet, wie Bileams Eſelinn, und er ſprach: — Wer biſt du, der du mich Bruder nenneſt?

Da verſetzte der Mann; ich bin der Heilige des Tages, mein Name iſt Sebaldus. —

Und Bunkel zog ab ſeinen Hut vor dem heiligen Sebaldus, und ſcharrte mit dem Fuſie.

Aber Sebaldus griff in ſeine Rocktaſche und zog heraus ein Buch in Schweinsleder gebunden, und überſetzt in viele Sprachen, daß es leſen konnten die Menſchenkinder, und zeigte das Buch dem Paſtor, und fragte ihn, was ſieheſt du? —

Bunkel aber erwiederte und ſprach, ich ſehe ein Buch, gebunden in Schweinsleder, und um das Buch her einen gewaltigen Dunſt.

Da antwortete Sebaldus, du ſieheſt recht.

Und der Heilige öffnete das Buch, und der Dunſt gieng auf wie ein Rauch vom Ofen, und

es schien, als wäre das ganze Buch eitel Dunst und Rauch, und doch konnte man sehen Buchstaben, die waren gekommen von Nürnberg, und standen neben einander in Reihen fein säuberlich, und es waren — Buchstaben.

Sebaldus aber fragte: wie lieſeſt du? und zeigte ihm den Titul.

Da bekam Bunkel einen Kitzel in die Naſe, und da er las den Titel, ſo war es ihm, als bekäme er Naſenſtüber: und er — nieſte.

Sebaldus hob auf die Blätter, und ſiehe es ſtieg auf ein Geruch von Parfums, und da präſentirte ſich deutlich eine Toilette, und davor ſtand ein Frauenzimmer, und ſchrieb auf die Namen der Moden, des Haarputzes, und es ward ihr gegeben aufzuſchreiben viele Namen, welche die Männer in Deutſchland bißher nicht wußten, und fremde klangen im Ohre, und zeigten, daß ſie geboren hatte, ein Frauenzimmer. —

Und Sebaldus blätterte fürbaß, und fragte: — Was ſieheſt du? —

Bunkel antwortete: — ich ſehe das Bücherverzeichniß von der Michaelmeſſe 1720. —

Aber Sebaldus bedräuete ihn, daß er nichts ſagen ſollte den andern Menſchenkindern, ſondern ſtille ſeyn auf Erden.

Sebal-

Sebaldus aber schlug mehrere Blätter um, und zeigte sie Bunkeln, und fragte abermals, was siehest du? —

Da erwiederte der Pastor: — ich sehe ein Bild — homiletischen Inhalts, — und siehe da, es handelt von den Mänteln und Kragen der Alten und Neuern, — ein wichtiges Stück. Von wem ist es Sebaldus.

Und siehe, plötzlich entstand ein schrecklicher Wind, und es brauste wie ein Sturm, und es erschien ein Engel aus den Wolken, und er machte den Wind, schwoll auf, und sprach: Ich bin's, — und habe die Schlüssel der Kritik und der Gelahrtheit.

Und Bunkel hob auf seine Augen, und sahe an den Engel, gestaltet wie ein Mann, der in lauterm Winde und Sturme da stand, und ihn machte mit seinen gewaltigen Flügeln, und siehe da! der Engel bekam Schmerzen im Unterleibe, und es kam seine Zeit, daß er gebähren sollte, und er gebahr einen gewaltigen Haufen — Kritiker; — und sie hatten alle ein Zeichen an ihrer Stirne, hieroglyphische Figuren, und Buchstaben, die kein Menschenkind entziffern konnte, und sie arbeiteten in ihren heimlichen Gemächern und Kammern, und die Beurtheiler der schönen Wissenschaften endigten sich in — Um.

Und Bunkel ſahe abermals, und die Hand des Engels wurde hundert Meilen lang, und er griff in ſeine Hoſentaſche, und zog hervor eine groſſe Börſe, und theilte aus Geld zu Lebensmitteln, Kritiken und Avertiſſements. —

Und ſiehe, auf einmal veränderte ſich ſeine Geſtalt, und er ward voll Glanz, wie ein Engel des Lichts, und viel redliche Leute machten, daß er hatte Brod zu eſſen, und Wein zu trinken, und halfen ihm arbeiten, und machten, daß er groß wurde, — da gedieh die Speiſe, und er wuchs und ragte bis an den Himmel, und trug ſein Haupt in Wolken und Wind, und ſahe herab, und ward ſtolz, und deuchtete, die Welt müſſe ihn anbeten: und er ſchimpfte laut, und läſterte, — ſchriebs auf Papierchen, und er hatte die Macht zu läſtern, eine Zeit, und noch eine Zeit, denn er hatte ein doppeltes — Privilegium.

Und Bunkel erſtaunte, und fiel auf ſeine Knie und betete ihn an. —

Das gefiel dem Mann, und er ſagte, — ich will dich groß machen auf Erden, darum, daß du — Sieben Weiber hatteſt, und — nicht orthodox biſt.

Und er nahm zwo Schrauben aus ſeinen Taſchen, und bohrte ihm zwey Löcher durch die Füße, und machte ihn feſt an die Erde, und faßte ihn beym Schopf und zog ihn zwey Meilen

lein hoch in die Luft, daß er, der vor so dicke war, wie ein Ochse, nunmehro durchsichtig wurde, wie eine Seifenblase, und schlank wie eine Seite von Hammeldarm — und da er ihn sahe so elend, so machte er eine Oeffnung in sein Cranium, und bließ hinein seinen Wind, und es war lieblich anzusehen, durch die glänzende durchsichtige Haut, wie der Wind in seinem Leibe spielte, und so leicht war, und auf und abwehte, und er wollte ihn den Herrn Pastor, den Potentaten und Gelahrten verzeigen, und nahm seine Posaune und posaunte durch die Welt. — (Bunkel aber wußte noch nicht auf seinem Lager, daß es Bonifacius und der Nachtwächter waren, die da posaunten, und reckte bey der ersten Stimme seinen Fuß) — und die Welt hörte nicht, — und er posaunte noch stärker, als das erstemal, und die Welt spitzte die Ohren, und nun posaunte er zum drittenmale, wie ein Donner — und Bunkel erwachte; — und siehe da, es war Habakuk, der da posaunt hatte durchs Fenster, wegen dem Durchlauf des Herrn Strampurzius.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung über die Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle.

Indessen Bunkel so da lag und träumte, saß der unglückliche Doktor Strampurzius auf dem Nachtstuhl, und zerrte seine Grimassen rechts und links, wollte und konnte nicht. Seine Gemahlinn, Frau Doktorinn Strampurzia hielt ihm indessen den Kopf, gewandt die Nase seitwärts, denn der Herr Doktor roch wie der Wütrich Antiochus bey lebendigen Leibe. Um seinen Kopf hatte er ein weißes Tuch gebunden, und an seinem Körper einen Schlafrock, die leidenden Theile aber waren bloß.

Mit jedem neuen Drang der für den Doktor stiefmütterlichen Natur, wuchs sein Verlangen nach geistlicher Salbe für seine Seele, und da es lange währte, und der Doktor jeden Moment seinen Tod befürchtete, so nahm man einstweilen seine Zuflucht zu dem Schulmeister Jonas, welcher im Gute wohnte. Dieser kam auch sogleich in seinem schwarzen Rocke, einer langen Halskrause und schneeweißen Perruque. Unter dem Arme trug er einen großen Folian-

ten,

ten, benamt: Troſtgründe in ſchweren Krankheiten, und das Buch war ſehr dicke, und ſtand ſehr viel darinnen. In ſeiner linken Hand hatte er ein Salbkrüglein, welches er vom Pferdedoktor erhalten hatte, da ſein Reitklepper an einer ähnlichen Krankheit darnieder lag, wie Herr Doktor Strampurzius.

Jonas begrüßte erſt den Herrn Doktor, und beklagte es ſehr de- und wehmüthig, daß ſich die Poſteriora deſſelben in ſo jämmerlich-erbärmlichen Umſtänden befänden. Hernach zog er aus einen cordnancenen Futteral ſeine Brille, und beſah vor allen Dingen die Stelle, welche ehedem die Fürſten der Philiſter in Gold abconterfeyen ließen, und ſie den Iſraeliten zum Präſente ſchickten. Und er befand, daß dieſelbe ſehr Toll ausſähe. — Er redete dem Doktor ſehr viel von den Tugenden und Wundern der Salbe im Krüglein vor, daß er ſich recht gerne gefallen ließ, die Probe zu machen.

Jonas legte den Folianten bey Seite, zog einen mittelmäßigen ſtarken Pinſel hervor, öffnete das Krüglein, und nachdem ſich Herr Strampurzius über den Schoos ſeiner Frau Gemahlinn auf den Bauch gelegt, und der Schulmeiſter ſeine Brille feſtgerückt hatte, ſo beſtrich er denſelben weidlich an heimlichen Orten. Während er ſo pinſelte, verſicherte er den Herrn Doktor, daß es zwar im Anfange

ſehr ſchmerzte, im Erfolge aber ſehr wohl thun würde.

Der gelehrte Schulmeiſter hatte kaum ſeine Operation vollendet, als Doktor Strampurzius wie ein wüthender Menſch zu brüllen anfieng, ſo daß man's auf eine viertel Meile hören konnte, — denn der unglückliche Jonas hatte das unrechte Krüglein ergriffen, und die Salbe war Terpentin.

Strampurzius rief Gog, Magog, Demijourgon, Beelzebub und eine ganze Legion hölliſcher Geiſter zu Hülfe, ſetzte ſich auf den Boden, rutſchte mit dem bloßen Hindertheile, mit entſetzlichen Flüchen über die wollenen Fußtapeten. — Sein Schmerz war erſchrecklich. Kein Teufel wollte ſich ſeiner erbarmen, ſo ſehr er auch nach ihnen rief. —

Wir laſſen den Doktor Strampurzius einſtweilen auf der Fußtapete herumrutſchen, und werfen einen Blick in das Bette der Miß Betty, und das Haus des Herrn Paſtor Bunkels, wo wir den ehrlichen Bonifacius und Habakuk mit der Poſaune ſchon eine geraume Zeitlang haben ſtehen laſſen.

Wie ſchon geſagt, ſo erwachte Bunkel voll Schrecken, und in der erſten Angſt faltete er mechaniſch die Hände, und betete in manus. — Bonifacius, welcher eine Stimme gehört hatte, rief zur Fenſterſcheibe hinein, und bat höflichſt,

ein-

eingelaſſen zu werden. Der Herr Paſtor bedeutete ihn der Länge nach von der Unmöglichkeit ohne menſchliche Hülfe aufſtehen zu können, und bat anbey, der Herr Bonifacius möchte doch ſo gut ſeyn, und rechts um die Ecke des Hauſes herumgehen, da würde er ein Fenſterlein finden, welches zur Schlafkammer der Haushälterinn gehörte, und da er, der Herr Paſtor, unmöglich die Thüre öffnen könnte, Miß Betty anbey einen ſehr dicken Schlaf hätte, ſo möchte er ſich gütigſt gefallen laſſen das Fenſter aufzumachen, doch ſo, daß ja keine Scheibe zerbreche, indem derley Reparaturen nicht gut gethan würden, und ſodann wolle er doch hineinzuſteigen belieben, und die Wirthſchafterinn erwecken, doch bäte er anbey ihre jungfräuliche Schaamhaftigkeit in keine Weiſe zu violiren, verletzen oder Abbruch zu thun.

Bonifacius und Habakuk nahmen alſo den Weg ins Predigerhaus durch's Kammerfenſter vor ſich, und es glückte ihnen beyden nach vielen ausgeſtandnen Fährlichkeiten darinnen anzulangen, denn Bonifacius war etwas hartleibig, und nicht ſchlank genug, und der Nachtwächter Habakuk hatte des Abends vorher ein ſtarkes Gerichte Erdtoffeln zu ſich genommen, ſo, daß er eine volle Viertelſtunde im engen Fenſter eingepreßt ſtak, bis ihn endlich Bonifacius an den beyden Ohren hereinzog.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Auf was Art und Weiſe Bonifacius und Habakuk die Miß Betty fanden, und wie ſie dieſelbe erweckten.

Miß Betty im ſüßeſten Traume, und übergoſſen von oben bis unten mit einer Zolldicken Rinde des dichteſten Schlafes, lag unbeſorgt auf ihrem Bette in einer graziöſen Stellung, und ſchnarchte melodiſch. Die Kammer war bey lichtem Tage dunkel, und des Nachts ganz finſter. Weder Bonifacius noch Habakuk konnten die niedliche Attitüde nutzen, in welcher ſie wie eine ſchlafende Diana ausgeſtreckt da lag.

Nahe bey dem Ofen ſtand ihr Bette, und nebendran ein hölzerner Stuhl mit einer Oellampe und einem grobgedruckten Gebetbuche, nach welchem ſie vor dem Einſchlummern ihre theure Seele dem Schutze aller heiligen Engel empfahl, und ſie inniglich nöthigte, die Nacht über neben ihrem Bette zu logieren, und die Wache zu halten, daß nicht Satanas, wie ein brüllender Löwe kommen, und ſie (welches denn dem Satan ſehr übel hätte bekommen können, da ſie von gewaltiger Dicke war) verſchlingen möchte.

möchte. Auch war ihr Gebet zum Theil erhört, denn der leidige Satan hatte eben des Abends vorher einen magern Advocaten verschlungen, und so heftiges Bauchgrimmen bekommen, daß er das Haus hüten mußte, und die theure Miß Betty lag noch unverschlungen und wohlbehalten im Bette.

Bonifacius und Habakuk tappten nun im Finstern nach dem Bette, riefen aber vorhero sehr stark, und der Nachtwächter posaunte sich matt und müde. Aber Miß Betty schlief verwärts. Endlich gelang es dem suchenden Bonifacius, etwas anzufassen, worüber er sehr erschrack, denn es war sehr rauh und haarigt, und da er das Ding anfaßte, so schoß es feurige Strahlen von sich, und endlich stiegen zween feurige Kugeln, Castor und Pollux en miniature aus der Mitte des Bettes. Bonifacius zog die Hand zurücke, und Habakuk zitterte am ganzen Leibe. Das rauhe haarigte Ding mit den zwo feurigen Kugeln schoß auf einmal auf sie beyde los, und verschwand im Fenster. Bonifacius stürzte auf Habakuk, Habakuk aber fiel mit einem erschrecklichen Schrey auf das Bette. Beyde aber riefen — und schrien es sey der Teufel.

Die Stube des Herrn Pastor Bunkels war nur durch eine dünne Thüre von der Kammer der Miß Betty getrennet, und er konnte jeden

Laut

Laut hören, der drinnen tönte. Er gerieth in eine schreckliche Furcht, denn ob er gleich bey Tage weder an den Teufel noch an Gespenster glaubte, so fürchtete er sie destomehr bey Nacht; und kroch tief unter die Decke.

Habakuk aber hatte einen schlimmen Fall gethan, da das ganze Gewicht des rückprellenden Bonifacius auf ihn stürzte. Er hatte ein spitziges Kinn, und einen harten scharfen Bart, und die Haare waren ihm dran hervorgewachsen vier Linien lang, und waren stramm und scharf wie die Stacheln eines Schweinigels. Und so fiel er der Länge nach auf die schlafende Miß Betty, daß die Haare seines Bartes durch das Epidermis ihrer linken Brust, auf welcher sonsten der entwichene Kater seine Residenz hatte, bis ins Fleisch gieng. Miß Betty erwachte mit einem lauten Schrey, und entsatzte sich baß, da sie mit ihren Händen einen rauhen Kopf mit zwey gewaltigen Ohren zu fassen kriegte, und glaubte nicht anders, als es wäre Satanas leibhaftig, welcher sie verschlingen wollte. So stark und geschwinde als sie konnte, raffte sie sich auf, purzelte über Habakuk und Bonifacius weg, schoß durch die Kammerthüre, welche sie in der Angst hinter sich verriegelte, und kroch unter die Decke zum Herrn Pastor, unter dem Schatten seiner Fittige Schutz zu suchen.

Bunkels Imagination hatte sich schon etliche Zeit mit allen erschrecklichen Gestalten, welche ihm von Kindesbeinen an von Ammen und alten Weibern gemahlt und erzählt woren, so voll gestopft, und war eben auf das Kapitel der Vampirs und Wehrwölffe gekommen, als sich seine Bettdecke aufhob, und die ungeheure Gestalt eines Riesen neben seine Seite lagerte. Er bebte an seinem ganzen Leibe und betete still alles, was er in der Angst seiner Seele beten konnte. — Aber da ihn Berry mit ihren beyden steischigten Armen umfaßte, und feste hielt, als zöge sie ein Dämon an ihren Füßen, schrie er, daß die Wände bebten.

Wir lassen sie einstweilen beysammen, und sehen uns nach Bonifacius und Habakuk um.

Bonifacius kam zum halben Besinnen, stand auf und wollte den Weg durchs Fenster suchen, und ermunterte den Nachtwächter seinem Beyspiele zu folgen. Und schon hatte Bonifacius den rechten Fuß vor den linken gesetzt, als plötzlich sich in der Dämmerung ein runder erschrecklicher Kopf, und hinter ihm eine lange Riesengestalt präsentirten, so daß er flugs zurückfuhr, und seine Zuflucht unter der Bettstelle suchte, Habakuk aber frech unter den Ofen, unglücklicher Weise flog ersterer an einen großen Nachttopf, und zerbrach ihn, und

nun

nun kam er in eine Sündfluth zu liegen, die jener des juments von Gargantua nicht unähnlich war.

Achtes Kapitel.

Fortsetzung.

Neben dem Predigerhause wohnte der Apotheker Tobias Kappadocius, ein kurzes, rundes, dickes, quapplichtes Männchen, mit kleinen gelben Augen, einer sträubigten Flachsperüque, und seine Nase war eines Zolls länger und dicker, als die stärkste Nase des Hasen Slavkenbergius. Bey Tage trug er ein Kleid wie er sich auszudrücken pflegte, coloris corticis peruviani, mit weißen seidnen Knöpfen, und einer Schürze von grüner Farbe. Nie hatte sein ewiglaborirender Geist eine Ruhstätte gefunden, sondern war in beständiger tripplender Bewegung; und hatte er keine Arbeit unter der Sonnen, so rückte er von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang seine Büchsen. Da er in der Chimie sehr erfahren war, so machte er die meisten Ingredienzien seiner Pharmaceutischen Kompositionen selbsten, und verbesserte diese Branche der Medicin durch neue

neue Erfindungen ungemein. Er laborirte ſtark und erzielte ſieben Kinder.

Das kleine Männlein, Tobias Kappadocius hatte eine ſehr große lange hagere Frau, ſechs Fuß drey Zoll vom Wirbel bis zur Extremität ihrer Zehen, und ihre trockne Liniamenten ohne Kraft und Saft lagen deutlich über dem Grunde einer hochgelben Haut, und ſtimmten vollkommen zu vier ziemlich langen Zähnen, welche ihr übergeblieben waren. Wenn Herr Tobias Kappadocius neben ſeiner lieben Ehehälfte daher ſpatzierte, ſo reichte er mit dem ganzen Wulſte ſeiner hohen Flachsperüque noch nicht vier Zoll über ihre Hälfte, aber ſo klein das Männlein war, ſo einen wackren tüchtigen brauchbaren Kopf hatte ihm die Natur gegeben. Er war voll Projekte, und ſein Gehirn eine lebendige Regiſtratur vierzigjähriger Recepte. Die Etiquette ſeines Hauſes war nach der Schnur, des Tages mußte ſeine Frau Sie zu ihm ſagen, des Nachts Du, bey Tage hatte Madame Urſula Kappadociuſſinn die Herrſchaft, des Nachts Herr Tobias. Indeſſen hatte er dieſer weiblichen Herrſchaft eine gewiſſe Gränzlinie vorgeſchrieben, welche eine ſtarke Barriere ſeiner Officin und ſeines Laboratoriums war.

Eine ſehr geräumige Bettſtelle, beynahe ſo groß, wie jene des Königes Og zu Baſan,

wo der kleine dicke Tobias neben seiner Ursula, die er gemeiniglich sein kleines Urselchen nennte, lag; war das geheime Archiv seiner Projekte, und er heckte die meisten unter dem Deckbette aus. Eben diese Nacht vor dem Feste des heiligen Sebaldus brütete seine Seele über einem Anschlage, der ihm wie ein Deus ex Machina in den Kopf geflogen kam. Er betraf nichts minder denn das Glück seiner Familie. — Hier ist das Gespräche, wie er es mit seinem Urselchen hielte.

Tobias Kappadocius. (stößt der großen Ursula in die Seite) Höre Weibchen! — Hörst du Urselchen?

Ursula Kappadocia. Was willst du Männchen?

Tobias K. Hm — Männchen! — dächte doch, du könntest mit größerer Achtung von deinem Manne sprechen, der dein Glück so gut wie gemacht hat.

Ursula K. Auf was Art, mein lieber Mann?

Tobias K. Siehe, liebes Urselchen, ich habe dir ein Projekt im Kopfe, daß was großes aus dir und mir werden soll.

Ursula K. Und worinn besteht es, lieber Mann?

Tobias K. Ich will dir bey der ersten Parlamentssitzung Supplicando einkommen, und

wenns einschlägt, so werde ich mich mein Tage nicht mehr mit Pillenmachen und Klystiersetzen abgeben. Element Frau, 's ist ein herrliches Projekt.

Ursula Kappadocia. So sage dann lieber Mann. (Sie reichte zwey Ellen lang herab, um ihm die Backen zu streicheln) — Nun lieber Mann, auf was Art.

Tobias K. Höre Weibchen! — Aber daß du es keinem Menschen sagest, oder verräthst, — wenn einer geschwinder hinter her wäre, denn — beym Element, Weibchen, ich hienge mich auf. —

Ursula K. Du weist daß ich verschwiegen bin, und mein Tage nichts ausgeschwatzt habe, — sage nur immer. —

Tobias K. Vergiß aber vor allen Dingen nicht, mich Morgen zu erinnern, daß wir einen guten Vorrath Morsellen machen, um uns bey den Herrn vom Parlamente zu insinuiren; du weist ein geschmierter Wagen fährt besser, als ein ungeschmierter. —

Ursula K. Gut, und denn?

Tobias K. Siehe, ich will mich mit der ostindischen Gesellschaft associren, die soll mir jährlich etliche tausend Centner Elffenbein liefern.

Ursula K. So —

Tobias Kappadocius. Und mit dem Schlächtergewerk einen Kontrakt machen. —

Ursula K. Hum — warum das? —

Tobias K. Kannst du das nicht einsehen Urselchen? — die sollen mir alle Ochsen- Rinder- Kälber- und Schweinsblaßen liefern.

Ursula K. Und was willst du damit? —

Tobias K. Das wirst du hören; — Und eine eigne Glashütte anlegen, — und wenn ich das alles im Stande habe, so will ich mir ein ausschließendes Privilegium ausbitten, ein Monopolium von Uringläsern und Clystierspritzen und Blaßen errichten, und allein damit in ihrer Majestät sämmtlichen Landen, Königreichen, dem Churfürstenthum Hanover, Bengalen, Senegall und den Kolonien handeln zu dürfen, denke Urselchen, was wir denn für Leute seyn werden. — Um dieses Monopol der Uringläßer und Clystierspritzen errichten zu können, soll mir die Krone oder die Nation zwey Millionen Pfund Sterling gegen vier Procent auf Ein Jahr vorschießen. — Ach liebe Ursel, dieß ist ein Projekt das über alle Projekte geht, die ich je gemacht habe. —

Ursula K. Herr Tobias Kappadocius, Sie sind nicht klug.

Tobias K. Was — ich nicht klug — ist das der Dank, daß ich mir Tag und Nacht

den

den Kopf zerbreche, dir auf die Beine zu helfen und — und — und —

Tobias konnte nicht weiter reden so sehr überlief ihn der Zorn. Zum Glücke unterbrach das Getöse im Predigerhause das in Thätlichkeiten auszulaufen drohende Duett.

Ursula K. Höre Tobias, was für ein Lerm ins Pastors Haus ist.

Tobias K. Ursula! da ist gewiß jemand krank geworden — rasch stehe auf, und zünde das Licht an, und mache Feuer, ich will einstweilen geschwinde ein Lavement zurechte machen, gewiß hat der Herr Pastor Obstruktiones im Unterleibe.

Herr Kappadocius und Frau Kappadocius erhoben sich sogleich, besonders, da letztere den ökonomischen Grundsatz hatte, jeden Pfennig mitzunehmen, welcher auf irgend eine Weise zu verdienen war.

Nachdem der dienstfertige Apotheker die gehörigen Anstalten getroffen hatte, den Herrn Pastor nach hergebrachter Weise zu clystiren, so setzte er vor allen Dingen seine Perüque auf, nahm seine Schürze vor, seiner lieben Frau aber gab er eine kleine Hausapotheke unter den Arm, und da er wußte, daß man des Nachts so leicht nicht in das Haus seines Seelenhirten kommen könnte, so nahm er auf jeden möglichen Fall einen Dietrich zu sich; und so traten nun beyde

bey dem Lichte einer blechernen Stalllaterne die Reise nach dem Predigerhause an. — Herr Kappadocius hielt währendem Gehen dies warme Clystier mit beyden Händen vorwärts vor dem Leibe, ein grosses Uringlas unter dem Arme machte die Avantgarde, und Frau Ursula folgte hinter ihm her, wie es einer gehorsamen Hausfrau zukommt, mit ihrer Hausapotheke.

Neuntes Kapitel.

Reisebeschreibung und Abentheuer, welche dem Apotheker Tobias Kappadocius und seiner geliebten Ehefrau, Ursula Kappadocia unterwegens aufstießen.

Vor allen Dingen, mache ich, der Verfasser, vor meinen sämmtlichen hoch- und werthgeschätzten Lesern und Leserinnen, welche mir gütigst bis hieher und vermuthlich ohne sich sehr zu emmyiren nachgefolgt sind, mein dankbares und ergebenstes Kompliment, mit Bitte, es mir nicht übel zu deuten, daß ich bey Erklärung der Ursachen der Erfindung der Bunkelianischen Bettstelle, so sehr ins Detail gehe. Es ist die

Haupt-

Hauptpflicht eines Geschichtschreibers, nicht das geringste vorbey zu lassen, welches zu näherer Aufklärung einer so wichtigen Sache etwas beyzutragen im Stande ist, und da, wie ich glaube, der Leser nichts dabey verliert, wenn er dem Faden nachfolgt, welchen ich vor mich hin befestiget habe, und gewiß nichts von einandergetrenntes auftreten soll, das nicht mit Geschichte zusammenhienge, und im Verfolge erst wichtig werden möchte, so fahre ich mit Erlaubniß meiner Leser in dem Gange fort, den ich nun einmal für mir liegen habe.

Das Haus des Apotheker Tobias Kappadocius hatte drey Stufen von Bretern, welche nunmehro schon ein halbes Jahrhundert von Gesunden und Kranken oft und häufig waren betreten worden, und deswegen einen täglichen Untergang drohten. Auch muß man Herrn Kappadocius die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er schon manches löbliche Projekt entworfen, diesem Uebel abzuhelfen, da aber für seine Apotheke kein Nachtheil zu befürchten stand, wenn auch jemand Arm oder Beine darauf brechen sollte, indem er im Nothfalle die vices eines Wundarztes versah, so blieb sie bis dahin in statu quo.

Um auf eine gewisse Art das jus domicilii, verdeutscht, das Hausrecht zu behaupten, so schloß Herr Tobias Kappadocius seine Thüre

immer mit eigner Hand zu, und das mit so viel größerm Rechte, da dieselbe in den Gränzen seiner Herrschaft, nämlich an der Apotheke selbst lag. Madame Ursula hatte also, wie es ihrem Geschlechte zu Aufrechthaltung seiner Immunitäten und weiblichen Gerechtsame zukam, den Vortritt außer das Haus und in das Haus, aber unten an der Treppe hatten diese eminente Vorzüge ein Ende, denn da gieng Herr Tobias voran, und sein Weib folgte, denn da Gott den Vater Adam zuerst gemacht hatte, und nachher erst das Weib Heva, so konnte Herr Kappadocius als ein frommer Vertheidiger der orthodoxen Lehre keinen Nagelbreit von diesem wichtigen Punkte des canonischen Rechts abgehen.

Die Madam Ursula Kappadocia kam in Kraft ihrer Rechte glücklich die drey Stufen hinab, ohne an ihrer Leibeskonstitution weiter einigen Schaden zu nehmen, als daß sie ihre Geh-Werkzeuge um drey Monathe mehr abnutzte. Sie blieb auf dem angewiesnen Posten, wie gewöhnlich stehen, wo die Hausetiquette wechselte, und erwartete ihren kleinen Mann, vorwärts nach der Thüre zu mit dem Gesichte gekehret. Ihr folgte mit der menschenfreundlichen Eile des Hanges, seinem Nächsten mit einem warmen Clystiere beyzuspringen, dasselbe, wie gesagt, vorwärts Bauchab haltend. Herr

Tobias,

Tobias that aber einen allzuraſchen Tritt, ſo, daß er mit ſeinem hohen hölzernen Abſatze ein Stück von dem faulen Brete der Stufe abbrach, jämmerlich auf ſeinen H — n niederſtürzte, und da er ſich an nichts halten konnte, und ſich doch der Trieb der Selbſterhaltung in ſeinen Fingern und Händen meldete, ſo drückte er ſeine vor ſich habende Blaſe ſo ſtark, daß ſeiner geliebten Ehehälfte eine ſtarke Portion in ihr holdſeliges Angeſicht entgegen ſpritzte.

„O Jemum, liebſte Urſula, ſeufzte der arme Tobias, in ſeiner ſitzenden Lage, ich habe mir eine ſtarke Contuſion an meinen reſpektive poſteriorem partem gefallen, wenn es nur kein fiſiulöſer Schaden wird.“

Hat mir doch der Schlingel das ganze Geſichte vollgeſpritzt, pfui, wie der Juchs mir da vom Geſichte herabläuft.

„Liebes Urſelchen, es iſt ohne Willen geſchehen, ich wünſchte es wäre noch in der Blaſe. — Aber komm nur hier und helfe mir auf.“

Nachdem ſie ihr Duodram gehörig ablitanevt, und ſich Madam Urſula ſo gut abgetrocknet hatte, als es die Umſtände erlauben wollten, ſo giengen beyde wieder ihren Gang vorwärts. — Herr Tobias Kappadocius hinkte nun wohl mehr als er gieng, fühlte ſo viel möglich war, nach dem genommnen Schaden, und

zuckte bey jedem Schritte den er that. Sie nahmen ihren Marsch links um die Ecke des Predigerhauses, und fanden die beyden Rosse des Herrn Strampurzius angebunden. Tobias, dessen Augen unabgewandt auf die Conservation seines Lavements wachten, ersahe diese Thiere nicht, und lief in die Zäume der Pferde, worinn er sich dergestalt mit seiner Flachsperüque verwickelte, wie Absolom an dem Eichbaum. Mit diesen disgratias war es noch nicht zu Ende, sondern er stieß mit seiner großen Nase dergestalt an die Nase des einen Pferdes, daß er in der Angst mit der Spitze seiner Clystiere fühlte, und spähte, ob sie noch auf ihrem Flecke säße, oder von ihrem alten Platze Abschied genommen hätte. Aber die gütige Natur hatte ihre Grundpfeiler so tief und stark in das Nasenfundament befestiget, daß sie nicht sechs Pferde würden weggerissen, oder Millionen Nasenstüber nur aus ihrer Lage verrückt haben, ohne den ganzen Kopf mitzunehmen, oder zu verzerren. —

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Madame Ursula fieng eben ihre Klaglieder über ihre zwey großen Zähne herüber zu brummen an, über alle die Unachtsamkeit des armen Mannes, und da er sich des Clystiers wegen nicht selbst helfen konnte, so rückte ihre Seele, ihre thätige Nerven in die ausstreckende Bewegung der Hülfleistung. Sie setzte ihre Hausapotheke auf das Gesimse eines nahe berstehenden Zichbrunnens, und wickelte mit vieler und großer Mühe die schwebende Perüque aus den Knoten heraus, in welche sich ihre Haare gewunden hatten.

Das Roß des Gerichtsvogt Bonifacius aber, als welcher Bonifacius noch immer in der jungfräulichen Sauce unter dem Bette eingepökelt da liegt, witterte ungewöhnlichen Geruch, und wurde neugierig zu ergründen, was diesen Geruch hervorbrächte. Es näherte seine Nase mit starken Brustien der Kappadocianischen Hausapotheke, und Plumps lag sie im Brunnen. — Herr Tobias wollte nun das da Capo der Ursulianischen Beschwerden in einem starken Recitatise anstimmen, als eben die schon

be-

beſchriebene Scene mit der Habakukiſchen Poſaune vorfiel. Die Pferde bäumten ſich, und Tobias hatte alle Noth ſich Salvo Clyſtere aus dem Gedränge zu ziehen.

Die beyden Wanderer blieben einen Augenblick ſtehen, und berathſchlagten, was bey ſo bewandten ſehr kritiſchen Umſtänden zu thun wäre, und entſchloſſen, ſich zuerſt die Gegenden zu retognoſciren, wo die Stimme der Poſaune herkam. Herr Kappadocius gieng alſo voran, und war nicht mehr weit von dem Fenſter der Schlafkammer entfernt, als ihn der tolle Kater der Miß Betty aus dem Fenſter heraus entgegen geſprungen kam, welchen ſich Tobias im erſten Schrecken nicht beſſer abzuwehren wußte, als daß er ihm eine Salve von Baumöl, mit ſeinem Clyſtier entgegen ſchoß, daß der Kater einen ſtarken Seitenſprung machte, und im Springen nicht nur den Kopf gewaltig ſchüttelte, ſondern noch überdem einen lauten Schrey that.

„Liebe Urſel, iſt wohl je ein Apotheker in der Welt auf ſo mancherley, unglückliche, elende, ſtockdumme Art um die Hälfte der koſtbaren Ingredienzien ſeines Lavements gekommen, wie ich? Iſt's doch, als wenn ſich alle Elemente gegen mein Clyſtier verſchworen hätten.“

Urſula erhohlte ſich von dem jähen Schrecken, welchen ihr der Kater in die Seele gejagt hatte, allmählich, konnte aber vor der Hand weiter nichts thun, als, einen tiefen Seufzer eine ganze Elle hoch aus ihrer Lunge heraufholen. — Endlich machten ſie wieder einige Schritte vorwärts nach dem offnen Fenſter, und da es ſehr tief war, wollte Herr Kappadocius eben hineinſehen, als Bonifacius und Habakuk ihren Rückzug durch daſſelbige anſtellen wollten. Wie ſehr die beyden über die plötzliche Erſcheinung des gnomiſchen Männleins und des Rieſenmäßigen Weibes erſchraken, davon ſind meine Leſer hinreichend unterrichtet. Tobias erſchrak indeſſen nicht minder, und zeichnete ſich mit Hülfe ſeiner Spritze an die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes, und Urſula wäre gewiß von dannen gelaufen, hätte ſie nicht den heßlichen Kater gefürchtet, welchen ſie für eine wahrhafte Hexe anſahe, und Kraft deſſen für eine von ihren abgünſtigen Nachbarinnen hielt.

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung.

In der Stärke des Entsetzens und Furcht, womit sie alle Nerven und festen Theile von Bunkels Leib und Seele durchdrungen hatte, fühlte er nicht, daß es Miß Betty war, welche sich an seine Seite so fest angeschmieget, und mit ihren beyden Händen angeklammert hatte. — In dem Schrecken vergaß er alle Möglichkeit irgend eine Bewegung machen zu können, den Kobolt los zu werden, der so körperlich, und mit so viel sinnlicher Wärme sich an ihn drückte, als wenn er sich dem Herrn Pastor gänzlich incorporiren wollte. Alle seine Kräfte concentrirten sich in einen fast leblosen Punkt leidender Ruhe, selbst jenes von Herrn Hofrath Medikus neu erfundne, wiedergebohrne drittere Wesen, genannt Lebenskraft, schlich so leisen Gang, daß, ohne die robuste Gesundheit des Pastors, er in Betty's Armen, wie in den Armen des Todes würde entschlummert seyn. Kaum daß manchmal ein tief heraufgehobner Seufzer Zeichen seiner auf der Wippe schwebenden Seele, und daß sie noch in ihm war, von sich gab.

Betty,

Betty, ein Muſter delicater Tugend, deren Keuſchheitsgefühl noch an keiner Nerve, irgend ein wollüſtiger Gedanke nur mit der äußerſten Spitze des kleinen Fingers berührt hatte, — die vom Scheitel bis an den Zagel rein und unſchuldig war, wie in Mutterleibe, Betty vergaß alles in der ſchrecklichen Furcht, und da ſie ihren Herrn und Beſchützer mit Händen, Füßen und Nägeln gepackt hatte, daß kein Ding unter der Sonnen ſie würde losgebrochen haben, fiel endlich in eine — Ohnmacht. —

Lieber Leſer! ich geſtehe von ganzen Herzen ein, daß Ohnmachten ein ſehr geiſtloſes Ding in Romanen ſind, und gewöhnlich, beſonders in empfindelnden Situationen die ſchön gemahlte Wand, wo hinter ſich der Schriftſteller verſteckt, wenn er dir den Schwalm ſeiner Empfindungen gerne communiciren möchte und nicht kann. — Eben ſo wie die andere Maſchinen, welche die meiſten Herrn auftreten laſſen, um — etwas zum Schreiben zu haben; — weil man freylich, ohne die gewöhnliche, Entführungen, kuriöſe Liebesbegebenheiten, Krankheiten, Verfolgungen, geheime Straßengeſchichten, Tod und Sterben der Helden und Heldinnen, ſammt dem jämmerlichen Ende, welches ſie genommen, und dir mit dem ſchnakiſchen Fratzengeſicht ernſthafter Empfindung, vorerzählt wird, nichts zu erzählen hätten, — wie du von dem beliebten

ten Romane an, betitelt S * * * * * *, wenige ausgenommen, in allen Romanen bis auf die schöne Prinzessinn Ariane, deutlich sehen kannst. Indessen erfodert es mein Gewissen, dir den Unterschied zwischen der Ohnmacht der Miß Berry, und allen andern Ohnmachten der Romanenwelt bemerken zu lassen; denn sie geschahe bey Nacht, und da sie bey Nacht geschahe, so war sie schwanger von mancherley Begebenheiten, welche du im Verfolge lesen wirst. —

Der Apotheker Tobias Kappadocius, da sich alles in einer tiefen Stille zurückzog, schlich bedächtlich mit seiner Ursula um die Ecke des Hauses herum, und beyde lauschten an dem Fenster des Pastors. Bunkel über und über im Schweiß, stöhnte und seufzte manchmal, wie ein halbtodter, und kaum hörte Herr Tobias das Stöhnen, als er sogleich das Aergste aller arzgen Dinge muthmaßte, und Gebrauch von seinem Dietrich machte. Er öffnete die Hausthüre, und klopfte sachte mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand an die Stubenthüre an, um den Herrn Pastor nicht zu erschrecken; Aber dieser gute Endzweck konnte deshalb ganz nicht erfüllt werden, da in Bunkels Kopfe ganze Legionen Gespenster, Kobolte, und höllischer Poltergeister en fronte da stauden, und

sämmt-

ſämmtlich ihre Zähne gegen ihn blökten und ihre Krallen ausſtreckten.

Kappadocius erwartete die Einladung nicht herein zu kommen, ſondern trat beherzt den Weg mit ſeinem Weibe an, und ſtand ſchon vor dem Bette ehe Bunkel das Wörtlein — herein — hatte ausſprechen können. Der Paſtor reckte in ſeiner Todesnoth den Kopf bis an die Naſe aus dem Bette, und der Apotheker gab ſich zu erkennen.

„Lieber Herr Paſtor, ich bin Kappadocius, der Apotheker, ihr Nachbar, mit meinem Urſelchen, und habe einen Lermen gehört bey ihnen, und fürchtete, ſie wären krank, und kam ihnen zu helfen. Sagen ſie mir, wo eigentlich ihr Malum ſeinen Sitz hat, damit ich ſie ſoulagiren kann.“

Paſtor Bunkel. Ach liebſter Herr Kappadocius, — da hinten — Satan in der Geſtalt des Nachtwächter Habakuks und Bonifacius, und da hält er mich mit ſeinen Krallen, helfen ſie mir doch los.

Tobias Kappadocius. „Hörſt du wohl Urſula! Hitze, — Hitze. — Gewiß ſind die leidigen Obſtructiones ſchuld daran; — ſiehe nach dem Lichte und zünde es an der Laterne an. — — Können der Herr Paſtor wohl ihren Urin laſſen. — Hier in dieſes Glas.“

Pastor Bunkel. Ach Herr Nachbar, mir fehlt nichts, — nur hier hält mich der Teufel, — hier hinten, sehen sie doch. —

Tobias Kappadocius. Wie gesagt, Obstructiones, — Obstructiones. — Ein einziges Lavement Herr Pastor, und sie werden sehen, welche Lindrung sie verspühren sollen.

Ursula brachte das angezündete Licht, und Herr Kappadocius hielt den Ueberrest seines Clystiers an den Backen, um zu spühren, ob die Ingredienzien nicht allzukalt geworden, — verfügte sich hierauf nach dem Orte, wo er am füglichsten zukommen konnte, und Ursula war schon im Begriffe, mit abgewandtem Gesichte, den Locum applicationis zu beleuchten, als Herr Tobias, bey Aufhebung der Decke einen Locum gewahr wurde, welcher unmöglich dem Herrn Pastor zugehören konnte. In seiner Verwunderung ließ er sein Clystier auf das Ges—ße der Miß Berry fallen, schlug seine Hände über der Flachsperuque zusammen, und rief:

„Ach Herr Pastor, wer hätte dieß von ihnen gedacht! — Dieser Ausruf bewegte die ohnehin schon neugierige Frau Apothekerinn, nach dem Orte zu sehen, wo sie sich ganz etwas andres zu finden dachte, als was für ihren Augen da lag. — Sie rief ebenfalls laut:

„Ach die liederliche Betze, — habe ich dir dieß nicht lange gesagt Tobies, aber du

willst alles besser wissen wie ich, und mir nie glauben.“

Nichts war nun schrecklicher, als die unglückliche Situation des unschuldigen Pastor Bunkels, da er mit seinen eigenen Augen sahe, wer der unselige Spuk war, welcher ihn, unberechnet alles erlittnen Ungemachs von Furcht, Angst und Schrecken, noch überdem um Ehre und guten Namen zu bringen drohte.

Indeß — lag Miß Betty in ihrer Ohnmacht empfindungslos, und hörte nichts von allem, was die argwöhnische Ursula von ihr sagte, und war aller Hülfe benöthiget, welche ihr der verwundrungsvolle Apotheker in seinem Erstaunen entzog. Endlich besann er sich —

„Was ist da zu thun. — Hole Wasser Ursula und spritze ihr etliche Tropfen ins Gesicht.“

Sie gieng und brachte es, aber in dem heiligen Eifer ihrer Keuschheits-Empfindung goß sie die ganze Kelle der armen Betty über den Kopf und den bloßen Theil ihres Leibes, welcher noch ganz so da lag, wie ihn Herr Kappadocins, seinem unheiligen Auge hingestellt hatte. Es half nichts, — ihre Seele war in ihrer Wanderschaft schon nahe am limbo matrum, und wäre gewiß, entweder in das sied-brennendheiße Fegfeuer, oder ins Paradies der Damen gefahren, wäre nicht Herr Tobias auf den glücklichen Einfall gekommen, sein Lavement nicht unge-

braucht zu laſſen, um es ganz berechnen zu kön-nen. Miß Betty lag vollkommen in der Stel-lung, gegen über den krellen Augen des Apothe-kers, wie er es nur wünſchen konnte, und Ritſch-Ratſch, war Tobias hinter her, und erwies mit ſeinen ſtark arbeitenden Händen, das phyſiſche Theorem, — daß, wenn die Impul-ſion der Luft ſtärker wirke, als die Reſiſtenz der-ſelben, in dem Orte ad quem, daß man alsdenn ſehr füglich appliciren könne, als woraus ver-muthlich der Ehrwürdige Pater Kircher ſeine künſtliche Springbrunnen entlehnte, weil, wie ſehr zu glauben ſteht, zu ſeiner Zeit die Clyſtier-ſpritzen ſchon erfunden waren, vide: Kircheri ars magnetica.

Zwölftes Kapitel.

Fortſetzung.

Der Apotheker Tobias Kappadocius arbei-tete daß ihm die Schweistropfen über das Ge-ſicht herabliefen, als es den beyden armen Sün-dern in der Kammer einfiel, daß es vermuthlich Menſchenſtimmen wären, welche in der Stube redeten. Bonifacius rief unter dem Ofen her-vor, nach Habakuk, und Habakuk erwiederte ihm

ihm unter der Bettſtelle. — Sie krochen ſich Muth ein, krochen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und Habakuk fand nicht nur ſeine Haare glücklicher Weiſe wieder, ſondern fühlte ſich überdem muthig genug an der Kammerthüre anzupochen.

Die Frau Apothekerinn, welche ſich eben eine große Geſchichte über dieſen Vorfall zuſammen dachte, welche ſie den kommenden Tag an allen Thüren und Fenſtern des Kirchſpiels zu debitiren ſich vornahm, erſchrak mächtiglich ob dem Anpochen. Sie ſchielte ſeitwärts nach der Kammer, und Tobias hielt in ſeiner Arbeit inne. Bunkel bat inſtändigſt, ihm vor allen Dingen aus dem Bette zu helfen, zu welchem Behufe er Madame Kappadocia ergebenſt erſuchte, etwas bey Seite zu gehen; ſagte ihnen überdem, daß es eine große Schande für ihn ſeyn würde, wenn er von Andern in dieſer Lage betroffen werden ſollte, denn das Klopfen käme vermuthlich von Herrn Bonifacius und dem Nachtwächter Habakuk. Frau Urſula verfügte ſich alſo in Perſon nach der Kammerthüre, und verwies beyde Pulſanten zur Ruhe auf ein Paar Minuten, welches ſie ſich denn auch gerne gefallen ließen.

Indeſſen reckte Herr Paſtor Bunkel ſeine beyden Arme in der Richtung eines ſtillen und andächtigen Vaterunſers vorwärts den zu Hülfe

kommenden Händen des Apothekers Kappadocius entgegen. Tobias, dem eine ähnliche Schwere noch nicht unter die zehn Finger seiner Hände gekommen war, stemmte seine beiden Dachsfüße an dem untersten, einen fußhohen Rand der Bettstelle, und zog aus allen Kräften, welche aus der Krümmung seines arbeitenden Körpers sich herausdrängten, aber, unglücklicher Weise waren seine Hände von dem Baumöl seines Clystiers so sehr befeuchtet, daß sie glatt und glitschend wurden, wie December-Eis. Er hielte eben, halb aufgewuchtet, den Pastor, als plötzlich seine Hände ausglitschten, so daß er vom Rande der Bettstelle, wo die ganze Stärke seiner Füße sich anstemmte, knall zurückschoß, und einen jämmerlichen Fall stürzte, — eben dieß begegnete dem armen Pastor, welcher mit solchem Gewichte zurückprelle, daß der Boden seiner Bettstelle entzwey borst, und Herr Bunkel unter dieselbe hinabsank.

Frau Ursula that einen lauten Schrey, riegelte die Kammerthüre auf, und rief alles zu Hülfe, was einen lebendigen Athem hatte. Mit weit aufgerißnen Augen und offnem Maule, übersahen Benifacius und Habakuk die unglückliche Scene, und würden eine ganze Stunde den Apotheker Kappadocius, Miß Berry und Pastorem Bunkel im schnurrigsten Trio beyeinander haben liegen lassen, wenn

nicht

nicht der fromme Eifer der langen Apothekers-Frau ihr Erſtaunen beendiget hätte. Urſula liebte ihren Mann von ganzem Herzen, und da ſie ihn ſo erbärmlich mit rückgeſchlagnem Occiput auf den Trümmern ſeines Gefäßes da liegen ſah, und ihn heulen und winſeln hörte, ſo gerieth ihre Zuneigung zu ihm in Feuer und Flammen; — raſch überſah ihr Geiſt die Urſachen alles ihres nächtlichen Unglücks, und da ſie, wie ſehr natürlich war, deutlich einſahe, daß niemand als die liederliche Betze, die ſich, ihrer Einbildung nach, ohnmächtig ſtellte, ſchuld an allem ſey, ſo fuhr ſie mit ihren zärtlichen Händen und Nägeln über die arme Betty her, und zerpläute, kratzte, rauſte und zerprügelte ſie weiblich. Dieſe Kur that beßre Wirkung als das Kappadociniſche Lavement. In einem Huy war Miß Betty bey ſich. Der Trieb des ganzen Menſchengeſchlechts, welchen die Natur zur Selbſtvertheidigung bey dem andern Geſchlechte vorzüglich in die Nägel der Finger und die Zähne gelegt hat, erwachte zugleich mit der Miß Betty, welche ſich bey obwaltender Gefahr ſo raſch, als es ihr möglich war, aus dem Bette aufraffte, und ſich in gehörige Poſitur eines ſtarken Gegenangriffs ſetzte. — Die Rieſenförmige Urſula in einem cattunenen Negligee und einem kurzen rothen Unterröckgen, beyde geballte

Hände in die Seite gestemmt, mit groſſen wuthvollen Augen, ſtand feſt, und erwartete den Angriff; und Miß Betty ihr gegen über, in einem kurzen Nachtcorſette, und einem Hemde, das ihr bis an die Knie reichte, und blökenden Zähnen, und ausgeſperrten Fingern und ſcharfen Nägeln, und angefeuert von der Wuth beleidigter jungfräulicher Schaam, überdachte den erſten Anlauf. Bunkel lag unterm Bette, Tobias ausgeſtreckt auf dem Boden, und Bonifacius ſammt Habakuk waren Spektatores.

Dreyzehntes Kapitel.

Beſchreibung des gewaltigen Scharmützels zwiſchen Frau Urſula eines Theils, und Miß Betty andern Theils.

Ich beginne denn muthig ein Kapitel, lieber Leſer, wie noch keines dieſes Tageslicht geſehen, noch keines, ſeit den erſten Autor der Welt, dem Drang ſich zu verewigen kitzelte, und irgend einen Griffel oder Gänſekiel beſchäfftigte.

Wie üblich, und es Sitte und Mode nach dem Krieges- und Völkerrecht aller Nationen iſt, ſo wurde der Streit zuvor mit einer gehö-

rigen

rigen Kriegserklärung begonnen. — Miß Betty, als gravirter Theil, und würde von dem unbarmherzigen Plänen der feurigen Ursula, stemmte vorerst die Hände in die Seiten, die Finger eingekrümmt mit sämmtlichen Nägeln in die hohle Hand, und stützte so die Fäuste auf ihre dicke Hüften, welche bloß das Hemde bedeckte; — sie hub an ihren Spruch, und fragte mit erbeßtem Gesichte, und zorniger Mine:

Miß Betty. „Seht mir doch! — was hab' ich der ausgemergelten Apothekerbüchse gethan, daß sie wie ein Sch * * * mit mir umgeht?"

Madame Ursula. Sie stemmte in gleicher Lage ihre Hände in die Seite. Mag die Pfaffenhure noch fragen, die Betze, der Rothkopf, der Nickel! —

Dies war das Zeichen zum Angriff. Betty konnte diese Ehrenrührige Beschuldigung nicht verdauen. In einem Wips schoß sie auf Madam Ursula los, griff mit ihrer linken Hand nach dem Halstuche und mit der rechten versetzte sie ihr einen schmählichen Backenstreich; aber Ursula langte mit ihren Hebammenfingern nach den Haaren ihrer Feindinn, und zerrte ihren Kopf eine Elle herunterwärts neben ihren Hüftknochen. Betty, welcher der Schmerz neue Wuth gab, riß ihre linke Hand voll Reli-

quien des Urſulaniſchen Halstuches herab, faſſte den Unterrock der Frau Apothekerinn, und mit der rechten verſetzte ſie ihr mit geballter Fauſt einen Schlag auf das Rückgrad, unfern dem Geſäße. — Urſula aber erſah ihren Vortheil, verlies mit der rechten die hochrothe Haare und plänte ſo erſchrecklichen Hieb in die dicke Lenden der Betty, daß ihre Nägel wie Ehud-Schwerdt durchs Hemde und Haut hindurch fuhren, und in dem dicken Geſäße der armen Miß ſiecken blieben. Betty that einen gewaltigen Schrey, riß mit ihrer Linken den rothen wollenen Unterrock der Frau Kappadocia herab, daß er ihr zwiſchen Lenden und Knie hängen blieb, darauf kniff ſie gleichfalls nach dem linken Schenkel ihrer Feindinn, und öffnete die Krallen ihrer rechten Hand krumm gebogen, und fuhr ihr neben der Naſe unter dem rechten Auge in die Backen. — Urſula war außer Vortheil. Der unglückliche Unterrock hinderte die freye Bewegung ihrer Glieder, ſie drängte alſo mit dem ganzen Leibe auf ihre Gegnerinn, die aber allzuſchwer war, als daß ſie ſie aus ihrer Stelinng gerückt hätte; ſie zog alſo ihre rechte Hand aus den Lenden der Miß und in Geſellſchaft mit der Linken faßte ſie plötzlich nach ihrer Gurgel, aber Betty hatte ihre Bewegung kaum bemerkt, als ſie eine geſchwinde Wendung machte, unter dem Arme der Frau Urſula

durch-

durchschlüpfte, und sie von hinten an ihren langen fliegenden Haaren zu fassen kriegte. Sie zog und riß mit beyden Händen voll Allgewalt, gab ihr mit ihrem rechten Fuß erst einen Tritt in den H — n, hernach einen andern in die Kniekehle, daß Frau Ursula rücklwärts auf ihr Gesäße niederstürzte. Berry verfolgte muthig ihren Vortheil, trat mit den Füßen auf die Haare, und Maulschellirte mit Herzenswonne ihre Gegnerinn, welche wie betäubt da lag. Unglücklicher Weise kam sie aber ihren Händen zu nahe, und siehe da! schnell faßte Ursula mit beyden Händen nach den Füßen der Miß Berry, zog wie Simson an den Säulen des Tempels der Philister, und riß sie so gewaltig, daß sie wie ein Blitz mit lautem Gepolter überstürzte, und die Beine gen Himmel reckte. Aber glücklich stürzte sie queer über den Unterleib der liegenden Ursula hinweg, welche itzt außer Fähigkeit war etwas anders zu thun, als daß sie den rechten Fuß der Miß Berry zu fassen kriegte, und so gut sie konnte, ihr in die Waden zwickte und kneipte. Berry indessen wälzte sich und machte, daß sie auf die Apothekerinn End-lang, doch so, daß sie mit ihren Füßen, welche Frau Ursula fest hielt, nach ihrem Kopfe zu liegen kam. Berry strampfelte nun mit ihren Ferfen der armen Ursel unter die Kinnlade, daß sie heulte und zähnklapzte, mit der andern

Ferse

Ferse stieß sie ihr unter die Nase, daß der Knochen fast zersplitterte, und das Blut Stromweise herabfloß. Von unten lag sie mit dem Kopfe bis etwas unter den Unterleib ihrer Gegnerinn unter dem Ringe des Hans Curwel, biß, kneipte, kratzte, zerrte, bläute, schlug, hieb, zerriß der armen Ursula nicht nur das Hemde vom Leibe, sondern Haut, Fleisch und Knochen. — Ursula hatte kein Hülfsmittel der Nothwehr weiter übrig, als daß sie, da die Posteriora der Miß Barry wie Bley, und mit der Fronte nach ihrem Gesichte hinlagen, auf ihre Hinterbacken, wie auf ein Paar Pauken, zuschlug, welche klatschende Musik sehr schön anzuhören war. Sie hatten sich nun beyde außer Athem gearbeitet, und, machten beyde in dieser Lage eine Pause.

Unterdessen hielt Herr Pastor Bunkel unter der Bettstelle hervor eine sehr rührende Predigt über den Frieden, welche aber, wie die meisten Predigten der Welt, ohne weitere Wirkung blieb. Bonifacius und Habakuk sahen mit offnem Maule dem Gefechte zu, und Tobias Rappadocius sammelte Kräfte, wieder auf die Beine zu kommen, um seiner geliebten Ehehälfte mit Hülfe, Rath und That beyspringen zu können.

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Im ganzen Kirchspiele des Sir Michael war kein listigerer Funke als Fips, der Cantor. Dieser lag schon lange mit seinem Seelenhirten im Streite, denn ihm war in Ermanglung eines bessern zu Ohren gekommen, daß sein Herr Pastor nicht so recht orthodox seye. Fips war ein geschworner Freund des achten Artikels der anglicanischen Kirche, und wenn sein Herr Pastor in seinen Predigten oft eben so bitter auf denselben stichelte und loszog, wie in seiner Lebensbeschreibung, so gieng es ihm immer durch Mark und Beine. Schon seit langer Zeit hatte er Gelegenheit gesucht, sich für die heterodoxe Verunglimpfung dieses so sehr geliebten Artikels, aus frommen Eifer, und zur Ehre des heiligen Athanasius zu rächen, aber nie war ihm irgend eine Gelegenheit günstig. Mit Falkenaugen hatte er längst die geheimsten Winkel der Wirthschaft seines Predigers durchspäht, beobachtet, und war dem geringsten und äussersten Scheine nur möglichen Verdachts nachgegangen, um eine Gelegenheit aufzufinden, ihn zum Märtyrer seiner Rache zu machen. Unsensi —

Dun-

Bunkel lebte nach der Eſelsmilch ſtill und ruhig in den Tag hinein, kam keinem Menſchen zu nahe, predigte, zog, und doch nur mit halbem Feuer auf die Trinitarier los, und gieng nicht ehe aus ſeinem Hauſe, als wenn ihn ein Hochzeitſchmauß, den er ungerne verſäumte, oder Sir Michaels Einladungen zur vornehmen Mahlzeit und zu Projekten von Verbeſſerung ſeiner Eſelszucht abriefen. Meiſter Lips mußte alſo ruhig erwarten, was die Zeit zur Befriedigung ſeines Wunſches thun werde. In der Kirche nahm er ſeine Rache heimlich, denn wenn er et cum Spiritu tuo ſingen ſollte, ſo verdrehte er durch ein verbißnes Brummen, die Worte, und gab unmerklich mancherley Aergernis an, welches dem Paſtor eben nicht ſehr auffiel.

Doch nun bot ſich endlich die Gelegenheit an, eben da er ſeiner Pflicht gemäß, die Frühglocke läuten ſollte. Sein Gang nach der Kirche gieng vor der Thüre des Paſtorathauſes vorbey, und da er ſo ſeinen Weg hingieng, erſah er von Ferne ſchon das Licht in der Stube des Predigers, und hörte zugleich einen gewaltigen Lermen. Flüchtig, wie ein junges Böcklein, ſetzte Herr Springinsfeld über Steine und Damm hinweg, und ritſch! — war er am Fenſter. Zuerſt weidete er da ſeine Augen an den Unordnungen, in welche die Wuth der beyden Damen ihre Hemden und Halstücher geſetzt

hatte,

hatte, nachher blickte er herum, ob er nicht wo seinen Hirten und Lehrer könnte zu sehen bekommen. Indessen würde gewiß all sein Suchen, so ein guter Spührhund auch Meister Fips war, vergebens gewesen seyn, hätten die streitenden Partheyen nicht obbenannte Pause gemacht, in welcher Herr Pastor Bunkel unter der Bettstelle seine Friedenspredigt begann.

Der Kanter hörte eine Stimme, ohne irgend ein menschliches Geschöpf zu erblicken, von welchem dieser Ton herkam. Aber Bunkel hatte, nach Art vieler seiner Amtsbrüder, eine Gewohnheit an sich, welche ihn jetzo verrieth. Da er nämlich an den Ulus reprehensorius seiner Rede kam, so machte er sich in den Betten, worinn er begraben lag, Raum, reckte seinen rechten Arm unter der Bettstelle hervor, und schlug bey jedem Worte der ernstlichen Ermahnung, „In sich zu gehen," mit der Faust auf die Diele des Bodens.

Lange schon war dieses die Gewohnheit des Herrn Pastors, und er suchte mit starkem Prügeln auf die Kanzel, seinen Vortrag den Herzen seiner Bauern so recht inniglich nahe zu legen, daß durch die Menge dieser seelenrührenden Pankereyen, sich ein starker Callus über das untere Ende seiner rechten Faust gezogen hatte, welcher härter war, als die Haut des gehörnten Siegfrieds. Fips ersah die heftigen Bewegungen dieser eifrigen

Hand,

Hand, und ſchloß von der hörnernen Beule derſelben, daß es die Hand ſeines trauten Seelenhirten ſey. Und ſo, wie dort Satanas unter die Schweine fuhr, ſo fuhr er jetzt in den Schulmeiſter, und gab ihm einen Schwank ein, welcher werth iſt, verewiget zu werden.

Fips verlies in aller Eile, und mit Anſtrengung aller Geſchwindigkeitsmuskeln ſeiner trocknen hölzernen Füße, das Fenſter, und in zwölf Sätzen war er an der Kirche. Er ſchloß die Thüre auf, eilte nach dem Glockenthurm und ſtürmte mit dem lamentabelſten piano mit zweyen Glocken, deren Seile er zuſammen in eine Hand faßte.

Er hatte kaum eine kleine Weile die Sturmglocke gezogen, als der Lerm im ganzen Dorfe rege wurde. Sir Michael ſchickte einen Boten, die Bauern kamen mit Spießen und Feuereimern und Spritzen gelaufen, und erkundigten ſich bey Meiſter Fipſen, was das Stürmen bedeute.

„Es ſind Spitzbuben im Predigerhauſe.“

Kaum hörten die guten Landleute die traurige Mähr, ſo rannten ſie ein jeder nach Gewehr, Ofengabeln, Furken, Spießen, Degen und allen Waffen die ſich in ihren Häuſern in brauchbarſtem Zuſtande befanden. Sir Michael im Schlafrock und gelben ſaffianenen Pantoffeln, eine Flinte auf der Schulter, einen Degen umgegürtet, mit allen ſeinen Bedienten, Jägern,

Reit-

Reitknechten, Kutschern, Eselswärtern und Packers hinter ihm her, die Gemeinde stürzte nach dem Hause des Herrn Pastors, ihm mit Hülfe beyräthig zu seyn; und die Spitzbuben zu fassen.

Tobias Kappadocius hatte sich eben wieder ermannt, um seiner lieben Ursula, mit welcher Miß Betty das Gefechte erneuert hatte, beyzustehen, ergriff zu diesem Behufe mannhaftiglich sein Clystier, faßte es bey der elfenbeinernen Spritze, und schlug wie toll und blind, rechts und links die Kreuz und Quere, unter die streitenden Partheyen mit der Blase, daß es schien, als wollte er nicht übrig lassen, der an die Wand p — ste. Und eben schlug er so die Runde umher um sich, wie Simson mit dem Eselskinnbacken, als Sir Michael mit der sämmtlichen Begleitung hereintrat. Mit einem plötzlichen und erschrecklichen Lachen platzte er Plumps heraus, da er den Auftritt sahe, und die halbnackende dicke und hagere Frauens, und mitten innen den kleinen Tobias, der mit seiner Schweinsblaße Wunder der Tapferkeit verrichtete.

Aus Achtung, welche männiglich für den Friedensrichter und die Hatschiren der Gerechtigkeit haben muß, würde jeder andere Engelsmann seinem Streite Einhalt gethan haben, aber dies thaten die Damens nicht. Der

Friedensrichter fand an dieſer ungewöhnlichen Augenweide ein höchliches Belieben, und für gut

„daß man ſie ihre Sachen ausmachen laſſen ſollte“.

Er begleitete dies mit einem lauten Hurrah! welches aber ſeine bey ſich habenden Hunde unrecht verſtanden, und ſich mit in den Streit miſchten. Geſchwind, wie ein Wetterſtrahl, waren ſie aus einander. — Betty voll jungfräulicher Schaam flohe in die Kammer, und Frau Urſula kriegte einen wollnen Schlafrock des Herrn Paſtors zu faſſen, welcher glücklicherweiſe da lag.

Indeſſen fienge ſich der Herr Paſtor unter der Bettſtelle an gegen Sir Michael des obgewalteten Unglücks halben zu entſchuldigen. —

Potz Stern und Wetter! ſchrie Sir Michael, wo hat ſie dann der Teufel, Herr Paſtor? — und als ſich Bunkel zu erkennen gab, daß er die Ehre habe ſich nicht weit von Ihro Gnaden unter der Bettſtelle zu befinden, ſintemal und alldieweilen er nicht aus eigner Vernunft noch Kraft aufſtehen könnte, ſo fieng Sir Michael ein ſo lautes Lachen aufzuſchlagen an, daß der arme Bunkel herzlich für Schaam und Verlegenheit zu weinen anfieng.

Mit vieler Mühe brachten endlich vier Bauern den guten Paſtor auf die Beine. Sein erſtes

erſtes war, ſich nach ſeinem Schlafrocke umzuſehen, um, wie er ſagte, ſeine Blöße zu bedecken; da aber die Blöße der Madame Kappadocia von ſtärkerm, und weit behänglicherem Inhalt war, ſo mußte nach einem andern geſehen werden, welcher ſonſt nur des Sonntags die Schur hatte. Er fieng an in einer pathetiſchen Rede ſein Unglück zu beklagen. —

„Freylich, — ſo ſind die Rücken des Glücks — die traurigen Umwechslungen der menſchlichen Schickſale, — hier ſtehe ich wie ein Verbrecher, ſteh, und möchte mich entſchuldigen, und weiß ſelbſt kaum, was die Urſache dieſes ſchrecklichen Zufalls iſt. Bonifacius und Habakuk werden mich vertheidigen, wenn ſie den Vorgang der Sache erzählen, — warum ſie da ſind, weiß ich ſelbſt nicht.

Schon gut verſetzte Sir Michael, Morgen beym Mittageſſen ſollen ſie mirs erzählen. Herr Paſtor, 's iſt gewiß ein Hauptſpaß. —

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Und somit, nachdem Sir Michael einen fröhlichen guten Morgen angewünschet hatte, empfahl er sich und gieng zurück mit seiner ganzen Begleitung nach Hause. Kaum hatte die liebe theure Gemeinde eben dasselbe gethan, so fieng Herr Tobias, nachdem er sich bestmöglichst ajustirt hatte, gewaltiglich zu knurren an. 'S war ihm durch den Kopf gegangen, daß alle geheime, nur ihm bekannte Reize seiner vielgeliebten Ursula, von Edelmann, Pastor, Bedienten, Bauern, Cossäten, Büdnern, Einliegern, Gerichtsvögten, Schulmeistern und Nachtwächtern, so baar und blos waren begafft, beantlitzt, beschen und bestarrt worden, daß kaum ein Plätzlein terra incognita unter dem Polarzirkel seines Weibes unentdeckt geblieben war, auf dessen exclusiven Besitz und Kenntniß er hätte stolz seyn können.

Tobias. Aber, wie sie so toll seyn können Frau Ursula, sich so zu balgen, und alles zu präsentiren, was sie auf, an und unter dem Leibe hat, — so schändlich! — Pfui doch. —

Ursula

Urſula. Seht mir doch den ſaubern Urian, ſeinethalben iſt alles geſchehen, was geſchehen iſt, und nun knurrt der alte Brummbär mir zum Danke die Ohren voll.

Tobias. Meinethalben? — Urſelchen, wie verſtehe ich das? —

Urſula. Ja! aus Liebe zu dir, und du altes Brummeiſen nimmſt's wohl gar übel auf.

Bunkel. Man gebe ſich zufrieden, Herr Nachbar, facta, infecta fieri nequeunt, und ziehe ſich daraus die Lehre, daß man in Zukunft ſeinen Affekten und Leidenſchaften Einhalt thue.

Tobias. Ueber den meſchanten Streich.

Urſula. Tobias mach' mir den Kopf nicht warm, — oder — —

Bunkel. Nun Frau Nachbarinn, erhitze ſie ſich ja nicht, gebe ſie Raum dem Zorne, ſie hat es gewiß gut gemeynt, das läßt ſich denken; Herr Kappadocius meynt das ſo ſchlimm nicht.

Bonifacius. Ja ich hielts auch dafür; — aber ich hätte ſchier vergeſſen, daß ſie, Herr Paſtor, meinem Herrn, dem Herrn Doktor Strampurzius das Viaticum geben ſollen, da er an einem Durchlaufe ſehr und todtkrank darnieder liegt. —

Tobias. Wie? — am Durchfall? Urſula komme geſchwind, daß ich das herrliche Specificum hole, welches ich neulich erfunden habe. — Einen Todten wollte ich damit geſund machen, —

Ich werde sie begleiten, Herr Pastor, — ein vortreffliches Specificum, — eine Universal-Medicin, aber besonders gegen den Diarhaeam fatalem.

Und somit, ohne eine Antwort zu erwarten, packte er seine Clystierblaße und Uringlas in ein Bündelchen, und belud damit Meister Bonifazen, eilte mit seinen Ursulchen nach Hause, um die herrliche Universal-Medicin zu holen. — Kaum hatte er sechs Schritte von der Thüre gethan, so lief er wieder zurücke, und, fragte den Herrn Bonifacius, ob des Herrn Doktor Strampurzius HochEdelgebohren nicht eine respektive Inflammation, Entzündung oder starkes Brennen an dem salva venia Hinderſten habe, damit er sein so sehr bewährtes Emplastrum mitnehmen könnte. Der Rath des Herrn Bonifaz gieng dahin, alles mitzunehmen, was etwa zur Wiederherstellung seines Herrns dienen könnte. Tobias eilte von dannen nach seiner Officin, woselbst er seine geliebte Ehehälfte zu finden hoffte. Aber Madame Ursula, welche an dem empfindlichsten Ende angegriffen war, hatte sich still und ärgerlich aus den Gränzen der Gerichtsherrschaft ihres Mannes in ihrem eignen Sprengel zurückgezogen, und Licht und Laterne ausgelöscht. Auf einem alten niedern dreybeinigen Schemel saß sie vor ihrem Ehebette, dem Zeugen ihrer

ehelichen Züchte und weiblichen Geheimniſſen; ihren Kopf hatte ſie eingehüllt in ein Küſſen, und weinte bitterlich, und preſſte ſich zu einer Ohnmacht, aber es war vergebens. Tobias rief, aber Urſula war ſtummer wie Baalim. Er ſuchte, kam in das Schlafzimmer und fand ſie endlich im Demmern des Morgens, — wie ein Täuber girrte er um ſein Turteltäubchen. Urſelchen, liebes Urſelchen was fehlt dir. —

Urſula. Ach! ich habe den Tod von —

Tobias. Wovon! haſt du etwa Obſtructiones?

Urſula. Hätte bald was anders geſagt — ach ich bin ſo elend, ſo krank.

Tobias. Wenn ich nur Zeit hätte. Aber ſetze dir ſelbſt ein Clyſtier Urſelchen, ventrem levat, ilia mollit. —

Urſula. Ach ich bin des Todes!

Tobias. Aber Urſelchen — Urſelchen, — du biſt wohl gar todt. — Ach Urſelchen, — (rüttelt ſie, aber ſie giebt kein Zeichen des Lebens von ſich) ich geſchlagner Mann; Herr Proviſor — Herr Proviſor, hören ſie, ſo hören ſie doch.

Der Proviſor. (reibt den Schlaf aus den Augen) Was befiehlt der Herr!

Tobias. Eilends holen ſie die Büchſe mit der Aufſchrift: aſſa foetida, die Nerven meiner

armen Frau sind so schwach, daß sie Stärkung nöthig haben, — erst lassen sie sie daran riechen, und dann —

Ursula. Dann scheere dich zum Teufel mit deiner assa foetida, du Weiberschinder du —

Tobias. Hat noch keine Gefahr, — ich werde unterwegens über ein Projekt nachdenken, Ursula, wie ich ein Präservatif gegen alle mögliche Krankheiten, die dir aufstoßen können, erfinde, — gnug, ich bringe dir den Trank der Unsterblichkeit, welchen bis jetzo nur die Herrn Chineser machen können, und sodenn — doch Adieu Weibchen.

Ursula dachte toll zu werden, über den Pedanten, der sie bey allem imaginärem Leiden ihrer Schaamhaftigkeit und weiblicher Tugend, welche sie in ihrem ganzen Lichte zeigen wollte, zum Besten hatte. Aber das beste niederschlagende Mittel wußte der Herr Provisor, und ermangelte nicht seiner Frau Principalin damit bevräthig zu seyn, so bald Herr Tobias auf seinem Gaule mit einem großen Felleisen voll Pflaster, Essenzen, Mixturen, Purganzen und dergl. auf und davon ritt. Zuckel — Zuckel — Zuckel — Zuckel — trabte der Apotheker nach dem Hause des Herrn Pastors, eingehüllt in eine starke Wolke von Essenzialischen Düfften, den Gerüchen von Sennes, Rhabarber und dem mannichfaltigen Büchsenabwischsel seiner

grü-

grünen Schürze, welche er vor ſich hatte, aufgebunden, geſchürzt und zurückgeſchlagen herauſwärts nach dem Latze, welcher wie ein Dreyeck ausgeſchnitten war, und mit dem oberſten ſpitzen Ende des Triangels im Knopfloch an einem beinernen weißen Knopfe ſeiner couleur de Rhabarbnen Weſte ſtak.

Sechzehntes Kapitel.

Beſchreibung der Cavalcade zu dem Herrn Doktor Strampurzius.

Daſelbſt, nämlich an dem Hauſe des Herrn Paſtors fand er denſelben ſchon in ſeinem ſchwarzen Summarium, in der Stellung eines reutenden Jeſuiten aus Paraguai, mit aufgeſchlagnem langen Rocke zu Roſſe ſitzend, mit Freund Bonifacius, welcher Clyſtier und Uringlas in dem Bündelchen in einen Kober gepackt, und über die Schultern buckelwärts gehängt hatte. Ueber dem Summarium trug Bunkel ſeinen Predigerkragen, das Abzeichen der Heiligkeit eines Standes, in dem man ſonſt manchen Gottesmann verkennen würde, wäre nicht dieß hohe Merkmal manchen um Hals und Kehle geſchnürt. Loco der Stiefel trug der Herr Paſtor ein Paar

schwarze wollne Stiefeletten, oben mit weißen Kniemanchetten versehen, um ein Paar, noch keine zwey Jahre getragene Manschesterne Hosen vor Reiben und Contusionen zu schützen, wenn er mit rechtem und linken Knie Sattelgerecht und feste saß, und fürbas dahin trabte, zuckelte oder galoppirte.

Aber weit stattlicher ritt der Herr Apotheker Tobias Kappadocius. Seine weiße, sonntagsche, hohe, rings um en crepe frisirte und einen halben Fuß dick topierte Flachshaar-Perüque bedeckte vorn die halbe Stirne, lief oben über den Ohren hoch hinweg, und strotzte, stolz, und ihres Werthes sich bewußt, hinten sechs Zoll über dem Genicke in die Höhe. Um den Hals trug er ein dickes schwefelgelbes seidnes Halstuch, welches vorn mit einer doppelten Schleife befestiget war. Rock und Weste colo-ris corticis peruviani hiengen über den breiten Schultern, und ersterer war mit zwey silbernen Haken über den Taschen befestiget, so daß man ganz eigentlich das gelbe Futter sehen konnte, womit derselbe stattlich von innwendig ausstaf-firt war. An der Brust hatte er einen stark aus-gebognen und gezackten Chapeau, welcher längst, Brust ab bis auf den Bauch, weit hervorragte, und nur von unten mit dem Latze der grünen Schürze bedeckt war. Zu diesem Staate hatte er ein Paar hirschlederne Beinkleider, preß und

prall an seinen Lenden sitzen, und darunter ein Paar rothe seidne Strümpfe, aus den Zeiten Carl des Ersten, und unter den Strümpfen ein Paar schwarze cordouanene Schuhe zugeschnallt mit zwey großen schweren dicken vierkantigten Schuhschnallen. Mit diesen stieg er in ein Paar ellenweite französische Courierstiefeln, welche er unlängst von einem Hausirer käuflich an sich gebracht hatte. Das Ganze überschattete ein großer Kasterhut mit einer schmalen silbernen Tresse.

Sein paillenfarbner Gaul war nicht minder Turniermäßig staffirt, mit einem gelben plüschnen Sattel, einer blutrothen Schabrake mit gelber wollnen Borde eingefaßt, und in beyden abhangenden Zipfeln mit einem schwarzen gestickten Todtenkopfe herrlich verzieret, von einem Zipfel zum andern war quer rücküber das Kappadocianische Symbolum, Hodie mihi, cras tibi, mit schmalen gelben Bändchen in dickbenannte Schabrake aufgenehet. Der Zaum vom Kopfgestelle bis zur Stange herab, war, benebst den zwey großen Scheuleder von Leder, auf welches gelbes Band gekleistert war, mit kleinen weissen Muscheln von Zoll zu Zoll besetzt, der Drenseuriemen war schwarz, und der Kehlriem von rother gewebter Wolle mit einer langen ringsum befranzten gelben Quaste. Rechts und links auf der Stange

mit

mit Galgengebiß eine große messingene Bukkel, und zwey Ringe von eben dem Metalle hiengen rechts und links an dem Eisen der Dreuse. Ueber den Rücken hin lief ein schöner gelber Schwanzriemen, unter der Schabracke her zum Schweife des Gaules; das Ganze vollendete ein hagres, in Krankheiten mit Rhabarbar kurirtes, und bey gesunden Tagen mit Heu und Stroh gefüttertes Roß, von Geschlecht ein Hengst, und alt fünf völlige Olympiaden.

So nach Gebühr und Würden waren Reiter und Rosse geschmückt, und machten der Landstraße so viel Ehre, als grade eben so viel feale Ritter der runden Tafel, ihro Majestät des Königes Arthur.

Bonifacius aber, den ich bey einem Haare vergessen hätte, ritt ein herrliches Gaul aus dem Stalle des Doktor Strampurzius, es war fett von Sporteln und Accidenzien freylaufender Straßenräuber, die in ihren Terminen das jährliche Quantum richtig abtrugen, und von den Gebühren, welche die Töchter der Freude, sich ungestört, was ihres Leibes Nothdurft erheischte, verdienen zu können in jährlichen Ratis abtrugen. Bonifacius selbst war ein prunker Reiter, und sonst ein weidlicher Mann, eines Kopfs größer als Tobias Kappadocius; nur daß ihm Mutter Natur

den.

Zipfel seiner Nase links, und den Mund rechts verzogen hatte, welches freylich dem armen Kerl nicht zum Besten gestaltete.

Nach Stand und Würden nahm Herr Pastor Bunkel, nachdem er durch Hülfe einer Leiter auf den Sattel gestiegen war, den vornehmsten, obersten Platz, rechter Hand neben dem Apotheker Tobias Kappadocius ein. Das Roß bog sich unter seiner Last, und hätte der Weg mehr als zwey englische Meilen in seine geographische Länge, abgerechnet die Seitenlinien, enthalten, so hätte er das arme Gaul sink geritten, das Thier fühlte nicht nur körperlich was es geladen hatte, sondern auch innerlich. — Ehrwürdig, wie sein Reiter, war sein Gang, tap — tap — tap — wie ein Spanier, wenn er vor dem Schlosse des allerkatholischten und erstgebohrnen Sohns ihrer Heiligkeit des Haupt-Pastors zu Rom vorbeyschreitet.

Aber das Roß des Apotheker Tobias Kappadocius war ein ganz anders wribblichters Ding von Geschöpfe, bald gieng das ungelehrliche Beest langsam mit abhangenden Ohren, bald, wenn es vom Herrn Tobias zu mehrerer Thätigkeit mit Worte und Sporen, die aber nicht durchs Fell giengen, angepurrt wurde, so zuckelte es, doch immer in der Art, daß man es ihm ansehen konnte, daß es ihm nicht halb Ernst war, denn in dem Maaße, als sich der

Sei-

Seitenſchmerz, oder wie Herr Kappadocius die Sporenſtiche zu nennen beliebte, die peripneumonia vera aus ſeinen Rippen verlohren hatte, ſo zuckelte es allmählich immer und immer weniger, bis es in den Schritt zurückfiel, welcher ihm von Natur angebohren war. Gab er ihm dann in ſeinem Unwillen einen Spornhieb durch Fell und Fleiſch, huſch flog das erſchrockne Thier, den Kopf nach dem Zeichen des Zodiacus gekehrt, das eben gegen über ihn ſtand, vorwärts, daß es nicht Dreuſe und Galgenſtange zu halten fähig waren; und wenn es ſo Himmelanwärts ſahe, und dahin flog, ſtolperte es, wie Thales der Weiſe, und ſank in die Knie — flog wieder aufwärts im Schrecken, und da es in ähnlichen Fällen ſehr, alle preſence d' esprit verlohr, ſo holperte und ſtolperte es am Ende ſo viel, daß es im Uebermaße ſeiner Beſtürzung nicht Hecken und Zäune und Graben vom Wege mehr unterſcheiden konnte, und blind hinter der Naſe herlief, als wäre es toll und kollrich.

Zuerſt begann das Roß des Herrn Paſtors den heiligen Zug, gethan, zu Herrn Doktor Strampurzius, um ihn, wie einen Brand aus dem Rachen der Hölle zu reiſen. Es hob Schulgerecht ſeinen rechten Fuß auf, und gieng zwey Schritte vorwärts, als die Sporen des Apothekers ſeinen ſtattlichen Klepper ebenfalls in Bewegung zu ſetzen anfiengen. — Er purrte

ſogleich

sogleich vorwärts, ohne Besinnen, welchen Fuß er vorsetzen sollte, und avancirte vor dem Gaule des Herrn Pastors sechzig Schritte vorbey, mit so unaufhaltsamer Gewalt, daß Tobias Kappadocius in großen Ingrimm des Herzens gerieth. Er zerrte, zog, riß und hielt mit beyden Händen die Stange, bis es endlich dem Klepper gefiel, dem Willen seines Pharmaceutischen Reiters zu gehorsamen. Das Pferd des Gerichtsvogt Bonifacius aber fieng den Weg in einem kurzen Gallop an, und da der höfliche Mann den Seelsorger nicht vorbeyreiten wollte, so courbettirte er hinter demselben her, bis die Hitze seines Gauls sich gelegt hatte.

Bunkel, welcher den Apotheker vorwärts in voller Arbeit mit seinem rüstigen Hengste ersahe, berührte die Seiten seines Rosses mit der linken Ferse seiner Stiefelette, und mit nachgelaßnem Zügel setzte er es in Trab, und so langte er binnen einer halben Minute Frist, bey dem eben besänftigten Gaule des Apothekers an. Indeß vermochte keine Kunst des guten Tobias, keine Regel der edlen Wissenschaft zu reiten, sein Gaul in gleichem Schritt oder Trab oder Gallop neben dem Herrn Pastor zu erhalten, entweder blieb sein Hengst hundert Ellen zurücke, oder er war hundert Ellen vorwärts. —

In solcher Art waren sie eine halbe englische Meile geritten, als auf einmal die Musik eines englischen Postillions, welcher einem deutschen Doktor Theologiä bis zur nächsten Station vorgalloppirte, in ihre Ohren tönte. Sie sahen sich um, und in einem Momente war der Doktor bey ihnen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der Doktor Philantropos Palatinus zu den Rittern kam, und wie er ihnen mancherley litterarische Neuigkeiten aus Deutschland mitbrachte, merkwürdig zu lesen.

Bunkel, Tobias Kappadocius und Bonifacius zogen ihre Hüte ab, gegen den Extrapost reitenden Doktor, wie es dann in gesitteten Ländern Europens übliche Sitte ist, Extraposten gebührlichen Respekt zu erweisen, und wurden dagegen sehr ernsthaft wieder gegrüßet.

Philantropos Palatinus saß zwischen zwey großen ledernen Felleisen, welche hinten auf die Schabracke, und vornen an die Pistolenhalftern angeschnallt waren, und eben so der

Postil-

Postillion, daß man nur die Köpfe der beyden Adamssöhne erblicken konnte, welche darüber hervorragten. — Ueber das vorderste Felleisen lagen die Stangen- und Dreyseeriemen, welche rechts und links, wie es der Weg foderte, angezogen werden konnten. Die Fracht schien dem Postmeister der ersten Station etwas zu stark; da aber Palatinus ihn versicherte, daß sie bloß aus confiscirten Bibelübersetzungen bestünde, welche sehr leicht, und nicht so schwer als die gewöhnlichen wären, sintemal er darinnen manche Kapitel und Verse entweder gar ausgelassen, retranchirt oder doch gewiß wenigstens merklich dem Sakrament des alten Testaments die Beschneidung gegeben, und es verkürzt hätte, so ließ er sie getrost aufpacken, und damit von dannen reiten. Auf dem Rücken hatte Philantropos Palatinus einen gewaltigen Brandschaden, denn die Orthodoxen Deutschlands hatten den guten Mann in einem solennen Auto da Fe der protestantischen und römischen Kirche auf den Scheiterhaufen gesetzt, um seine heterodoxe Seele zu braten und zu rösten, da aber das Holz nicht vollkommen so brennen sollte, wie es männiglichen Verfechtern der reinen Lehre gemüthlich war, so hatte man ihn herabgenommen, und ihn dem brachio Seculari übergeben, welcher ihn mit dem Bambusstrahle der Acht einen grosen Zickzack längst der Spina dorsi hinab bis zum

Gurte seiner Serge de Berienen Beinkleider zeichnete, — seine Haare waren grau, ob er gleich von mittlerm Alter war, denn er hatte es rüstig mit dem heiligen römischen Reiche aufgenommen, dessen Macht ihm allmählich Sorge auf Sorge machte, und selbst seine heterodoxe Mitbrüder und Freunde hatten ihn verrathen und verlassen, und sich zu seinen Verfolgern geschlagen, welches ihn dermaßen kümmerte, daß er in einer Nacht grau wurde.

Bunkel ersahe kaum den heiligen Reiter, als ein sympathetisches Gefühl seines Herzens ihm sagte, „es ist ein Antitrinitarier," und somit bog er links neben dem Gaule des Apotheker Tobias Kappadocius mit seinem Rosse vorbey, und machte sich zu Doktor Palatinus hinüber. — Er zog abermahlen seinen Hut ab und fragte ihn, denn die Miene des Philantropos Palatinus sahe ausländisch aus, in der Sprache der Gelehrten,

— Salue dilectissime frater! quorsum tendis?

Palatinus rückte sich in seinem Sattel, zog auch ab seinen Hut, und antwortete auf Englisch,

„nach den orkadischen Inseln"

Deß freute sich Bunkel höchlich, da er den Mann zwischen den beyden Felleisen in seiner Sprache so antworten hörte, und erzählte ihm eben-

ebenfalls zutraulich, daß Herr Doktor Strampurzius einen Durchfall hätte, und daß Bonifacius ihn abgeholt, dem Patienten in letzten Nöthen aus Satans Klauen zu retten, warob sich Palatinus baß verwunderte. Von dem Durchfalle des Herrn Strampurzius kamen sie auf den litérarischen Zustand von Deutschland zu reden, da dann der Pastor mancherley zu hören bekam, ob dem er in Erstaunen, Rührung und innigliche Freude abwechselnd gerieth.

Philantropos Palatinus, dessen eigne Worte wir der Wahrheit gemäß nicht anzeigen können, von welchem ich meinen Lesern, so viel mir davon bewust, Nachricht geben will, so wie es viele Menschen bezeugen können, die noch am Leben sind.

Doktor Philantropos Palatinus war, so viel mir wissend ist, von ehrlichen Eltern geboren. In der Stunde, da er gezeuget wurde, presidirte ein unglückliches Gestirn an dem Himmel, welches auf sein ganzes Leben einen starken Einfluß hatte. Daß er Doktor Theologiä werden sollte, war Verhängniß, und daß sein Menschenverstand über seinen Glauben vorwalten sollte, seine unglückliche Bestimmung. Er grübelte fleißig in den innersten Winkeln der Religion, und gieng, wie der ungerathene Sohn, aus dem Hause seines seligen Vaters Martini Lutheri, um sich selbst einen Glau-

ben zu bilden der den Begriffen seines Verstandes angemessen war. —

Zu der Zeit war kein Pabst unter den Protestanten, und ein jeder glaubte und lehrte was ihm recht däuchte; und daher kam es, daß fast gar kein Glauben mehr in Deutschland war. Wenigstens, die Parthey der alten, starken, glaubevollen sogenamten Orthodoxen ausgenommen, wuste keiner so recht vollständig, was der andre glaubte, und selbst diese waren zu sehr Verläugner der Vernunft und Anbeter des grauen heiligen Alterthums ihrer Stammväter, als daß sie nur hätten wissen können, was sie glaubten. In dem Spinnengewebe ihres Systems saß mitten inne, gleich einer großen dicken von Gift aufgeblaßnen Kreuzspinne, der Herr Senior G — von H — und rings um ihn her saßen auf ihren Hintertheilen, die sämmtliche Adhärenten der symbolischen Bücher, wie ein Rudel Affen, die ihre Zähne gegen jeden zu blöken bereit waren, die ihnen in den Weg kommen kommten. Da lauschten sie, ob nicht etwa eine heterodoxe Hummel ihrem Gewebe zu nahe käme, und wie die Vernunft der neuen Reformatoren ein Fäsergen desselben anrührte, so schossen sie sogleich enragés comme des Diables auf sie los, hielten sie fesie, sans lacher prise, und versuchten in pleno ihnen Pflichtmäßig die Kehle zuzuschnüren.

Aber

Aber zu H — faß ein andres Amphibien — konnte zu Waſſer und zu Lande leben, wie ein Seegaul, und daſſelbe war zweyleibig, hinten war es orthodox, und von vorne glaubte es gar nichts. Und die Welt wußte nicht was ſie von dem Manne halten ſollte, der von vornen kalt, und von hinten warm bließ, denn es ſchien, als hätte er einen Kopf hinten und vorne, und der hinderſte Kopf, der orthodox war, dachte anders, als der vorderſte, und denn geriethen ſie oft in Streit, dermaßen, daß die beyden Occiputs wie junge Böckleins im Streit ſich gegen einander ſtießen, und ſich die Hirnſchädel zerſchellten, welches dann in orbe literario ſehr behaglich, luſtig und ergötzlich anzuſehen war. Und dieſes Original hatte eine ſtarke Stimme, aber niemand achtete mehr am Ende darauf, denn es ſchien, als wüſte der große zweygläubige Mann ſelbſt nicht, was er wolle. —

In kleinen Hauptſtädten Deutſchlands waren noch luſtige Bibelhuſaren, welche mit aufgeſchwollnen Adern ihrer Stirne, mit donnernder Stimme und mit Händen und Füßen den alten Glauben dergeſtalt vertheidigten, daß man in ſämmtlichen Kirchen die Geſimſe der Kanzeln repariren mußte, ſo eifrig hatten ſie für die Lehre gefochten. Unter ſie hatten ſich Männerchens eingeſchlichen, welche die Kirchen zu den Fen-

fern hinaus werfen wollten. — Nachbeter großer Männer, aber ohne Sinn und Verstand waren. In Deutschland herrschte ein allgemeiner Tumult, und wenige ausgenommen, waren die Priester der Religion an vielen Orten mächtige Klopffechter, von denen ein Theil den Stall des Augias ausmisten, drey Theile aber den Mist beybehalten wissen wollten, weil er zu Väter Zeiten schon drinnen gelegen, und sichs warm drinnen liegen lies. Dies waren die Früchte einer zaumlosen Toleranz, oder um dem guten Worte keinen Bastardsinn unterzuschieben, die Folgen der Gleichgültigkeit, womit man die liebe Religion ansahe. —

Hauptsächlich hatten sich die Herrn H *** und B * * * in ihren Religionsmeynungen dahin getheilt, daß erstere einen Baumstarken Glauben foderten, auf alle gute Werke aber schimpften, und sie in der spanischen Fiedel zur Schau ausstellten, letztere aber beschnitten den Glauben des heiligen Athanasius, und hielten destomehr auf die guten Werke, welches freylich ihrer Pflicht von Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des nicänischen Conciliums sehr wenig, aber ihrem Herzen desto größere Ehre machte.

Indessen waren die Geistlichen zu H *** welche so stark auf den Glauben, und keinen Pfennigswerth auf gute Werke hielten, sehr

zu entschuldigen. Denn diese Hirten waren zur Hut über eine Heerde Kaufleute bestellt, deren Handlungsgeist sich allzusehr mit der Einnahme beschäfftigte, als daß er an diesem Punkte der Religion hätte Vergnügen finden können, und es war eine weise Regel des Staates, den guten Werken den Staupbesen zu geben, um den dadurch zu besorgenden Banquerouten den Weg zu verrammen. Der größte Theil der Priesterschaft hatte für diese heilige Glaubenslehre, im Verhältniß ihrer Glaubensstärke den Vortheil, daß sie auf Neujahr mit Caffee, Zucker und Delikatessen auf das ganze Jahr reichlich versorgt wurden, und je ärmer sie am Geiste waren, desto reicher wurden sie an Victualien und Accidenzien. Aus dieser Quelle schöpfte die Geistlichkeit zu H * * * den unumstößlichen Beweiß gegen die B * * * und zeigte,

„daß der Glaube zu vielen Dingen nütze,
„die guten Werke aber alle unvollkommen
„und mit Mängel beflecke wären.“

Achtzehntes Kapitel.

Fernere Nachrichten des Doktor Philantropos Palatinus, betreffend das Erziehungswesen in Deutschland.

Herr Pastor Bunkel fand diese Nachrichten ungemein nach seinem Geschmacke, und nachdem Palatinus ihm noch manches behagliche Häpchen vorgesetzt hatte, so kamen sie endlich auf das Erziehungswesen zu sprechen.

Unstreitig, hub Palatinus an seinen Spruch, ist dieser Gegenstand der vorzüglichste, welcher aller Anstrengung des Erforschungsgeistes würdig ist. — Schon lange Zeit arbeiteten unsre Nachbaren, die Franzmänner an Ausbildung dieser Wissenschaft, ob sie gleich bis diese Stunde noch eben die Franzosen sind, die sie immer waren. Dies hat ohnstreitig seinen Grund darinn, weil sich ihre größten Köpfe einer festen Erziehungsmethode wegen, nie vereinigen konnten. Der eine ließ seinen Buben so brutal aufwachsen, wie die Thiere des Feldes und die Vögel unter dem Himmel, und lehrte sie weiter nichts, als die große Wissenschaft, wie sie es machen müßten um essen und trinken zu können.

In jener Zeit, wo die meiſten der Kürze ihres Lebens halber andern Menſchen nützlich zu werden anfiengen, legten die ſeinigen erſt die erſten Anfangsgründe zu Erlernung dieſer Lehre.

Andere dachten wieder anders. — Alles mußte bey ihnen den Anſtrich der Mode haben, ſonſt gefiel es nicht. Man ſchickte die Kinder aufs Land, man hielt Säugammen der verdorbenen Säffte der franzöſiſchen Mütter wegen, ſeitdem aber die Königinn ihren Prinzen ſelbſt ſäugte, wurde dieſer Grundſatz der Erziehung gänzlich über einen Haufen geworfen, und die Damens ſuchten auf alle Art und Weiſe Kinder zu kriegen, blos um ſie ſäugen zu können, wie Madame.

Wir Deutſchen im Gegentheile haben die wahre Art erfunden, unſre Kinder vollkommen und zu den glücklichſten Geſchöpfen zu machen. Denn

„Erſtens, laſſen wir unſre Kinder bis ins achte Jahr gar nichts lernen.“

Zweytens, ſchneiden wir ihnen die Haare ab, damit die Knochen ihres Kraniums hart werden, laſſen ſie zu dieſem Behufe ohne Hut und Mütze in Sonnenſchein und Regen herumlaufen, damit die äußere Rinde unter welcher ihre Seelenkräfte ſtecken, ſo feſt und ſtark werden, daß ſie nicht tranſpi-

riren können, sondern beysammen bleiben müssen.

Drittens, lehren wir sie nichts mit Hülfe des Verstands, sondern, durchs Riechen, Schmecken, Fühlen, Hören und Sehen.

Viertens, strengen wir sie weiter nicht zum Lernen an, sondern lassen sie lernen so viel sie wollen.

Um sie Kraft dieses freyen Willens lernen zu können, was sie wollen, mit Beweggründen diese Freyheit gut zu gebrauchen zu versehen, so ersticken wir:

Fünftens in ihnen den Trieb nach Ehre, welches denn sehr herrliche Wirkungen hervorbringt, besonders aber sehr grosse Staatsmänner und Helden dem Vaterlande schenkt.

Sechstens, so unterrichten wir unsre Jungens nicht aus Büchern, sondern dazu hat ein gewisser schöpferischer Geist erfunden:

Primo. Ein Blindekuhspiel zur Erweiterung und Ausbildung des Verstandes.

Secundo. Ein Kartenspiel zu eben diesem Behufe.

Tertio. Ein Pfänderspiel zu Besserung des Herzens.

Quarto. Ein besondres Spiel zu Erlernung der lateinischen Sprache und der Geographie.

Quinto.

Quinto: Ein Räthſelſpiel zu Schärfung der Seelenkräfte, und zu Erlernung der ganzen Philoſophie, und dergleichen Spiele mehr.

Siebentens: So befolgen wir die zum Theile ſehr weiſe Manier des hochberühmten Doktors Sangrado, und laſſen ſie ſehr fleißig Waſſer trinken, damit das ſchädliche und ſündliche Weintrinken, beſonders am Rheinſtrome verhindert, die Geſundheit der Menſchen erhalten, und die ſteinigte Weinberge zu Gefilden voll goldner Saaten umgeſchaffen werden.

Endlich und Achtens, lehren wir ſie keine Religion, bis ſie in dem Alter ſind, wo ihre Anlage zum Guten oder Böſen ſchon ſo tiefe Wurzeln geſchlagen, daß ſie keine Religion auszutilgen im Stande iſt. Erſterer Fall, wenn ihnen das Gute, wozu wir ſie Kraft unſrer dickberührten Erziehungsmethode, und zu Erkenntniß des ewigen Weſens durch Augen, Ohren, Gaumen, Finger und Naſe, von ihrer zarten Jugend an, gewöhnten, macht das Gehalt ihrer Religionsbegriffe in reifem Alter von höherem Werth. — Letzterer Fall, daß das Böſe zu tiefe Wurzeln ſchlage, die keine Religion auszutilgen im Stande wäre, iſt bey uns unmöglich, denn wir beſitzen die völ-

völlige Kenntniß der Kinderherzen, uns nehmen nicht die Bösen auf. — Mit einem Worte: wir sind nicht gekommen zu suchen die Kranken, sondern die Gesunden, oder zu bessern die Gottlosen, sondern die Guten."

Und dieses mein werthgeschätzter Herr Pastor nennen wir philanthropinische Institute.

Dermaßen erzählte Doktor Palatinus den sämmtlichen Reisegefährten die großen Verdienste der Gelehrten Deutschlands, um ihre Nation, und noch viel Dinge mehr, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Indeß finden wir für gut, diese Nachrichten in ihr wahres Licht zu setzen.

Gewiß hatte der erste Unternehmer nicht nur allen guten Willen, sondern auch Fähigkeiten und Eifer wie sie nicht leicht einer nach ihm bekommen wird, und ihn trift der Spott der Laune nicht. — Aber es sind ausgegangen von ihm Schüler, die klüger seyn wollen wie ihr Meister, und den guten Plan, den er vorgezeichnet hatte, weidlich verhunzt haben; — da finden wir Männer, die über Empfindung schrieben, sich für Feinde aller Empfindeley erklärten, und nichts destoweniger in Gesellschaft ihrer Gattinn, einem Collaborator zu R — an einer rieselnden Wasserquelle die Haare vom Kopfe schnitten, des Siegs der

Ver-

Vernunft über die Vorurtheile der Zeit wegen ihrer Päane zubellten, dieſe heilige Reliquien unter ihren Spiegeln in der Putzſtube zum ewigen Denkmale aufhiengen, und einen trefflichen Mann überredeten, das Gelächter ſeiner Mitbrüder zu werden; voll Unternehmung dem Geiſt ihres Zeitalters den Stempel ihrer Verſtandsfähigkeiten gewaltthätig aufzudrücken, die kein Vorurtheil ſchonen, ſondern ſie alle au Fil de l'Epée paſſiren laſſen, ohne einem Gnade zu ſchenken.

Wer nur eine Viertelmeile feſten Landes in Deutſchland kennt, wird ſich leicht vorſtellen können, welchen Lermen dieſe Neuerungen hervorbringen mußten. Der erſte, der ſich rüſtig aufmachte mit Lanze und Spieß, der ausſahe wie ein Weberbaum, war ein Profeſſor, ein ſtarker Verfechter ſeiner eignen Meinung, und hieb und ſchoß nach allem, was nicht mit ihm gleich denken wollte. Hinter ihm her folgte in Ordre de Bataille ein Troß Rektoren, Conrektoren, Subrektoren, bis auf die Ofenheizers und Pedells, hielten alle die großen Infundibula der Wiſſenſchaften, Stöcke Ruthen und Stricke in die Höhe, benahmſeten ſo manchen Gelehrten und Staatsmann den ſie durch A — preller zu den großen Lichtern gepaukt hätten, bewieſen à poſteriori, daß nur der Hieb verlohren wäre, der neben

ab-

abfiele, ſchrien gegen das Syſtem der neuen, „daß erſt die Knochen der Zöglinge reif und ſtark werden müſten, ehe man ihre Seelenkräfte in Bewegung ſetzen dürfte:“ und machten einen ſo ſpektakulöſen Lermen, als wenn ſie mit allen Gymnaſien, Lyceen, Trivialſchulen ꝛc. auf immer und ewig zuſammt der theuern Jugend zu Grunde gerichtet, und funditus umgekehrt wären.

So handelten und lermten die Feinde der Verbeſſerungen gegen die treue Mitarbeiter des Werkes des ſchlichten Menſchenverſtandes, die abgelegt hatten, was da entnervt, als da ſind, Caffee, Wein, Bier (und Weiber ſin verum) und die nicht achteten auf das Gekrins und Gekranſe des unſchlachtigen Volkes, ſondern baß hielten, ob dem Werke, und ſich freueten ob der Standhaftigkeit ihrer Collaboratoren *).

*) So — und in dieſer Art ſchreiben die groſen Männer und Verbeſſerer, und Verläugner der Empfindeley, wovon zu ſeiner Zeit ein mehrers.

Neunzehntes Kapitel.

Beweggründe des Doktor Philantropos Palatinus nach den orkadischen Inseln zu reisen.

Mit schiefem Blicke und einer schnurrig ärgerlichen Miene grüßte Tobias Kappadocius nach dem Doktor Palatinus, da er diese, seinen Seelen- und Verstandsaugen nach, sehr paradoxe Dinge hörte. Er versetzte seinem Gaul einen Seitenstich tief ins Fleisch, den er mit keinen Aderlaß, aber besser mit seiner Salbe und Pflaster würde curirt haben, wäre es kein vierfüßiges Thier des Feldes gewesen, und kummelte neben dem Pastor und Postillion vorbey zum Herrn Doktor, um seine unvorgreifliche Meynung zu sagen. —

„Gewiß Herr Doktor, meynte er so in seiner apothekermäßigen Art zu denken, sie haben sehr seltsame Principia in Deutschland, und der Plan ihrer Erziehung behagt mir kein Gotteskrümchen. Ich wollte wohl ein gewisses Medium in Vorschlag bringen, welches der Seele eine stärkere Festigkeit geben sollte. Sie lassen die Sonne auf den Schedel

ihrer

ihrer Kinder brennen, um die Knochen feſter zu machen, um die geiſtigen Tranſpirationen der Seele zu hemmen. Ich bin grade der gegenſeitigen Meynung. Man ſollte die Kinder bis ins achte Jahr täglich ſechs Stunden ſchwitzen laſſen. Ratio, weil unter der allzufeſt eingetrockneten Krüſte der Glandula pinealis, die ſeroſen Feuchtigkeiten nicht ausdünſten können, die Seele folglich wie in einem Ocean von wäßrigter Lympha ſchwimmt, welches einfolglichen alle Operationes animae feucht und wäßrigt macht. Hierinn liegt unſtreitig der Grund aller Fadaiſen der Schriftſteller und der Albernheiten der Menſchenkinder. Bedient man ſich im Gegentheile des Sommers und Winters dick gefütterter Pudelmützen, oder befördert durch meine neuerfundne Schwitzpulver die exhalationem et tranſpirationem der glandula pinealis, ſo wird dadurch eine gehörige Abfluenz und Secretion der überflüßigen lymphatiſchen Säften bewerkſtelliget, und die Seele bekommt dadurch ein trocknes Lager, und per influxum des Orts auf ſeinen Bewohner werden die geiſtigen immateriellen Theile der Seele conſiſtenter und feſter, und viel tüchtiger zu litterariſchen Elaborationen. Nach meiner Methode behaupte ich, müßten ganz andre Werke ans Tageslicht kommen, als jetzo edirt werden. Bey den erwachſenen Gelehrten, deren Cranium

ſchon

schon so stark und hart wie das Horn eines Rhinoceros ist, riethe ich Mercurialpillen zur Salivation, um die allzuvielen fervsen Theile abzuführen, denn wir haben in der Arzneygelahrtheit die Beobachtungen schon seit undenklichen Jahren gemacht, daß bey den Herrn Gelehrten, besonders denen, welche ein sitzendes Leben führen, die Nahrungstheile mehr in die Wasserbehältnisse abgehen, als daß sie sich in gute Säfte verwandeln sollten. Mein Vorschlag wäre, einen andern, den ich so leicht nicht entdecken darf, ausgenommen, unverwerflich."

Die reisenden Herrn wurden durch die geheimnißvolle Mine des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, in keine geringe Neugierde versetzt, und da der große Mann ohnehin den Drang, Bewundrung für sich zu erwecken in seinem ganzen Leibe, und allen Haaren seiner Flachsperüque fühlte, so ließ er sich endlich nach langen und dringenden Bitten dahin bewegen, daß er, wie in folgendem Kapitel zu ersehen steht, dermaßen und solchergestalten seine Rede zu halten geruhte.

Zwanzigstes Kapitel.

Projekt des Apotheker Tobias Kappadocius, die Krankheiten der Gelehrten und ihre Heilungen betreffend, zusammt der Beschreibung, der zu diesem Behufe neuerfundnen messingenen Maschine, sehr nützlich zu lesen.

Hem Hem! fing sich Tobias vor allen Dingen zu räuspern an, sodann strich er mit seiner rechten Hand von den Augen herab über die Nase, Mund und Kinnlade, daß der Strich sich an der äußersten Spitze seines Bartes endigte. Dabey zogen sich die Falten seines Mundes und seiner Nase in ein stolzes, seiner Würde bewußtes Lächeln, und da er seine Physionomie in gehörige Bereitschaft und Stellung gerichtet hatte, so fieng er an. —

Doch vorher. — Pastor Bunkel unter der kurzen Stutzperucque lauschte er hervor mit den Mienen der äußersten Hörungsbegierde, aber ihre physiognomische Züge lagen einen Zoll tief unter Haut und Speck begraben, daß selbst Lavater sie nicht würde aufgefunden haben, denn

Bun-

Dunkel war noch dicker als Eglon, der König der Moabiter.

Zwischen seinen beyden Felleisen hervor, reckte Doktor Palatinus seine Ohren mit angestrengtem Tympanum hoch hervor, die Augendeckel aufgehaben Stirnwärts, mit angespannter Nase, und allen Muskeln der Aufmerksamkeit Scheitelwärts aufgezogen, und mit Runzeln auf der Stirne, und war schlagt an, gebt Feuer, citissime bereit, mit der Verschlingungsfähigkeit seiner Stele, jeden gelehrten Happ des Apothekers aufzuschnarpen. Bonifacius und der Postillion rissen nicht minder die Augen ihres armseligen einfältigen Körpers auf, um ein Brosamlein zu erwischen, und es nachher bey einem Kruge Bier in der Schenke verdauen zu können.

Tobias hub also an, nachdem er mit gefälligem Lächeln noch einmal über seinen spitzen Bart gestrichen hatte.

„Meine Herrn. Ich habe nunmehro schon so manches mühselige Jahr meines Lebens in meiner Officina und Laboratorio mir den Kopf über eine Universalmedicin gegen alle Krankheiten, besonders der Gelehrten, zerbrochen, und nach reifer Zusammenhaltung der Symtomen ihrer Krankheiten gefunden, daß der Grund derselben meistens in der leichtern Empfängnißfähigkeit gewisser Einflüsse der Elemente, und in

den natürlichen Gliedmaßen der Intestinalrinde liege. Habe ultra omnem exceptionem gefunden, daß die Luftsäule, welche über die Köpfe der Jurisconsulten und gewisser Arten von Dichtern drücket, Kraft der porösen Beschaffenheit ihres Craniums sich leichter dem Gehirne, als worinn vorzüglich die Seele ihren Sitz hat, mittheilen kann, als den Theologen, Arzneyverständigen und Kritikern. Die innern Behältnisse der Hirnschalen werden mit diesem Elemente der Luft so stark angefüllet, daß die Seele sodann per nexum mutuum cum corpore eine gewisse Flatulenz oder Windkolik bekommt, welche gefährlich wird, wenn sie nicht in Gedichten oder Chicanen von sich gebrauſit werden kann. Die Symtomen dieser schrecklichen Krankheit äußern sich in allen Gliedern und Handlungen nur auf eine etwas verschiedne Art bey beyden Gattungen von Gelehrten. Bey den Poeten zeigt sich zuerst eine starke Fieberhitze, der Paroxismus wird stark. Hierzu gesellen sich heftige Kopfschmerzen, Magenkrampf, convulsivische Zuckungen, alles im Maße, je nachdem die Gefäße von dem Elemente der Luft angespannt sind. Endlich en Crisi gehen die überflüssigen Winde nicht durch den gewöhnlichen Gang, sondern per modum peristaeticum perversum, und zwar durch die Finger von dem Patienten."

„Ins

„Immer ist es noch ein gutes Zeichen, wenn das Element der Luft in dieser Krankheit prädominiret. Es giebt aber, gewissen Gedichten und Büchern nach zu schließen, noch eine gefährlichere Art der Krankheit. Es ist, wenn das Element des Wassers eben so stark influirt, als jenes der Luft, und sie in ihrer Mischung gleich stark an Dosi, Portion und Gewicht sind. Daraus entsteht dann eine sehr gefährliche Winds-Wassersucht, oder Tympanites des Gehirns, welche nicht anders, als durch ein sehr starkes Erbrechen, in vielen cuminibus erleichtert werden kann. Diejenigen, welche diesen Krankheiten ausgesetzt sind, haben meistentheils ein flüchtiges, theils ein phlegmatisches Temperament.“

„Mit vielen Kritikern und Theologen hat es eine ganz andre Bewandtniß. Diese haben unter der Leber eine gewisse Blase voll schwarzer Galle, die ihrer Natur nach und nach dem farenheitschen Thermometer berechnet, wohl sechs Grad über die Hundstagshitze hinaufsteigt. Statt, daß sie dem Magen in seiner Concoction behülflich seyn sollte, so ist sie ihm im Gegentheile sehr hinderlich. Ihr Fluidum ist so reizbar, daß der geringste grammatikalische Schnitzer, ein nur an der äußersten Spitze scheinbar heterodoxes Wort, dasselbe in eine so tumultnarische Erschütterung setzt, daß es sich

so-

sogleich ergieſſet, und ſich mit jeder Partikel des Blutes und der andern Säfte vermenget. Die Adern des Kopfes ſchwellen auf, die Bruſt wird beklemmt, das Blut ſtürzt ſich mit allen atrabilariſchen Theilen beſonders auf das Herz, welches dadurch die vollkommne ſchwarze Farbe der Galle erhält, und in ſeinen Operationen beſtändig dieſes Colorit beybehält, bis dieſe Theile endlich alle verraucht ſind. Gemeiniglich haben die Tranſpirationen und der Athem der Patienten einen heſtlichen ſtinkenden Geruch, die Zunge iſt ſpitz und erhitzt, und die Laboranten bekommen apoplektiſche Anfälle, mit einem ſchrecklichen vertigine, und wenn ſie nicht zu rechter Zeit beygeſprungen werden, ſo platzen ſie mitten entzwey, wie ein Ochſe vom Berſtkraut.

„Ich habe den remedus für dieſe Krankheit mit vieler Aſſiduität nachgedacht, und endlich das myſterium magnum et infallibile gefunden, um dieſe Uebel radicaliter auszurotten. Zuerſt muß man bey benahmſeten Arten von Dichtern und Sachwaltern, ſehr warme Ueberſchläge von Camomillen oder Leinſamen, welche mit gewiſſen Ingredienzien gekocht und zu einem Brey verwandelt werden, machen. Hernach werden dieſelbe ſo heiß, als es möglich iſt, den Patienten über den Kopf gelegt, damit ſich durch die Wärme die imre Luft in die Gefäße des Unterleibes herabgeben und ausdehnen; ſodann

ſtellt ſich der Kranke auf alle viere, und der Chirurgus ſticht ihm, den von Herrn Amtsrath R * * in Oberſchleſien, zu Heilung des aufgeblehten Hornviehs erfundnen Trocars über den Lenden durch die Haut, da denn durch die Löcher deſſelben Luft und Waſſer mit großem Gepraſſel abgeht. Dieſes Inſtrument habe ich hier bey mir, meine Herrn, und es hängt blos von ihnen ab, ſich mit demſelben bekannter zu machen. —

Sämmtliche Ritter bewunderten nicht so wohl die Maschine, als vorzüglich den sinnreichen Kopf des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, welcher dieses für das Hornvieh erfundne Instrument so vortrefflich auch bey Gelehrten zu appliciren wußte.

Dieß alles, ergriff Kappadocius wiederum das Wort; dieß alles ist lange noch in keinen Vergleich mit der seltnen Maschine zu ziehen, welche ich zur Curirung der kranken Theologen und Kritiker erfunden habe. Sie werden sich höchlichst verwundern, wie es möglich sey, daß ich mit einem zu ganz andern Entzwecken bestimmten Instrumente eine solche Wunderkur zu verrichten im Stande sey. Sehen sie, meine Herrn, es kommt alles darauf an, den Paroxismus der Patienten zu assoupiren. Dieses geschiehet durch Infusion eines gewissen Mittels, welches, nach dem vorher ein kleines Löchlein in das Cranium über der rechten Schläfe der Patienten gebohrt ist, vermittelst einer Spritze, wie sich dieselben unsre Schlächter zu Verfertigung ihrer Leberwürste bedienen, über das Gehirn der Leidenden gespritzt wird.

Und damit ich einer aufwallenden Empfindung von Menschenliebe, und meiner Freundschaft, besonders gegen ungesunde Kritiker ein Genüge leiste, so erfolgt anbey

ein

ein Contrefait der meßingnen Maschine in puncto applicationis.

„Anbelangende, redete Tobias Kappadocius fürbaß; Anbelangende, die Ingredienzen der Spritze, als welche das eigentliche bewährte Heilungsmittel ausmachen, so sind alle und jede Remedia, welche man gegen den tollen Hundebiß gebraucht, ohne Unterschied brauchbar; und dieß, meine Herrn, (hierbey rückte er seinen Hut) kraft eines ratiocinii et sillogismi und einer Folge von Vernunftsätzen, genannt Sorites. Denn, ich habe bemerkt, daß der furor Caninus und Criticastrus und der intolerante Furor

eine und ebendieſelbe Art von Raſerèy ſind; ſintemal dieſes durch die Uebereinſtimmung der Symtomen hinlänglich bewährt wird, daß — doch, wo bin ich geblieben? — daß, ſage ich, Kraft dieſer Gleichheit der Symtomen ein feſter Schluß auf die Art der Krankheit zu machen iſt, und daß einfolglichen eben dieſelben Specifica dagegen probat ſeyn müſſen." Denn ſo erhellet aus der Phyſiognomie — — dieß bringt mich auf eine drittere aber unerklärbarere Art von Krankheit der Gelehrten, nämlich, auf die Krankheit der Phyſiognomiker und Philantropiſten.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung.

Meiſtentheils, fuhr Tobias, der ſinnreiche Apotheker in ſeinem mediciniſchen Raiſonnement fort, laboriren die Herrn Phyſiognomiſten an dem Malo, genannt Ophtalmia, oder die Augenkrankheit. Imagination täuſcht dies optiſche Werkzeug, und per Sympathiam pflanzt ſich dieſe Krankheit von dem erſten, der daran auf Tod und Leben lag, auf alle andre fort. Denn, und ſie meine Herrn, werden doch vermuthlich von dem

dem seligen Boerhaven alle Achtung haben, welche sie dem Vater der heutigen Aerzte schuldig sind, dieser große Mann sagt irgendwo nachfolgende Stelle, welche ich meines guten Gedächtnisses halben, Wort für Wort auswendig kann:

Si quis subito videat hominem, cuius limbi Palpebrarum sunt inflammati, coccineo colore fulgentes, at oculi simul tales sunt — eius oculi etiam inde laedentur, nec ullus est cui hoc sentiat.

Verdeutscht:

So jemand plötzlich einen Physionomisten ersieht, der durch Beobachtung anderer Menschen Gesichtszüge sich die Augen verblendete, so kann es nicht fehlen, der dem kranken Physionomisten ins Auge sieht, wird dreymal blinder, als der erste Physionomiste selbst.

„Eben dieser hochberühmte Arzt fährt alsofort:

Si Puer — cum alio puero lusco ludat ex illa conversatione etiam luscus fiet. —

Uebersetzt:

Wenn der Maiin, welcher das Spiel beginnt, Jungens zu Mitspielern hat, und er hat schiefen Blick, so werden die sämmtliche Spielkumpanen schielende Buben.

„Her-

„Ferner:

Sic à lusco Praeceptore, omnes infantes etiam lusci fiunt.

Verdollmetscht:

Wenn also der erste Physiognomiste mit immer einerley schiefem Blick Menschengesichter angegafft hat, was mögen erst seine Schuljungens nicht schielen.

„Und das, meine Herrn, hat der erste gewiß gethan, — seine Augen waren trübe geworden und geblendet von den Aussichten in die Ewigkeit, welche voll schwärmender Bilder vor ihm lag. — Aber wohl, des guten Maynes, sagte Tobias und schlug mit seiner Rechten auf die Brust. Er hat kein anders, denn ein gutes Gesichte gesehen, und ihn leitet Menschenliebe, neben dem Weg der richtigen Wahrheit hin, in Irrthümer voll Menschenliebe. Sonsten — diese Kunst, meine Herrn, macht das Sprichwort zum Lügner quovis terra artem alit, denn sie ist brodlos und geht betteln an den Thüren der Gelehrten, und niemand achtet auf sie, der Geschäffte im Leben hat, und die Zeit gerne verwendet, daß es ihn nicht gereue.

„Aber die Philantropisten, — die Welt hat ihnen einen Liebestrunk bereitet, und sie haben ihn ausgekeert auf den Boden, und den meisten hat es eine Art von Furor zugezogen, die mir unerklärbar ist, indessen aber doch unglaub-

glaubliche Aehnlichkeit mit dem Furor uterinus hat. — Menschliche Leidenschaften und das

Digito monstrari et dicier hic est.

hat etlichen ein Summen auf dem Trommelfell ihrer Seele erweckt, daß sie à corps perdu die Kindleins lieb haben, taumeln, schwimmen, so lieb, daß sie ihre Federleichte Seelchens auf den mütterlichen sorgsamen Fittigen der zuckersüßen Empfindsamkeit zum Riesengefühl wahrer Männer emporheben. — Aber wohlverstanden, meine Herrn, sie schlafen und träumen sich das, und werden so lange nicht erwachen, als der zärtlichen Mutter wonnigliche Freude ist, daß ihr Kindlein hübsch zart und spielend auferzogen werde. —

„Da, sage ich nun, der Grund dieser phantasiereichen Krankheit liegt im Ueberflusse von Gehirn — das drängt sich, quetscht sich, bis es Mus wird, und rüttelt den Brey denn unter einander, so habt ihr eine herrliche olla potrida, ex omnibus aliquid in toto nihil. Wie denken sie, daß ich diese kuriren würde? womit meynen sie?

„Und womit? fragte Pastor Bunkel.

„Das will ich Ihnen wohl sagen, erwiederte Tobias Kappadocius, je desperater ein Uebel ist, je anstrengender die Kur. Vor allen Dingen würde ich mir des Trepans bedienen. Hernach müßten sie mir in den Schwitzkasten, so

lange

lange bis ſie die franzöſiſchen Fadaiſen ausgedünſtet hatten, ſodann, wenn ſie ausgemergelt ſind bis auf Haut und Knochen, würde ich ihnen den Trank der Unſterblichkeit geben, daß ſie Menſchenfleiſch auf die Rippen bekämen; und dazu bediente ich mir eines Trankes von terra ſigillata.

„Da ſtickt wohl ein großes Geheimniß darhinter?

Richtig, meine Herrn, — denn, wie ich nicht zweifle, ſo hat der italieniſche Biograph des Lebens Adams, Lorcdano, ganz recht, daß Gott den erſten Menſchen aus rother Erde erſchaffen hat, welches hinlänglich durch die Couleur des Fleiſches erwieſen wird. Dieſe rothe Erde kann nichts anders geweſen ſeyn, als die bekannte terra ſigillata. Nun ſchließe ich: hatte dieſe Erde Natur und Eigenſchaft, einen ganzen und vollkommnen Menſchen zu bilden, der unſterblich war, ſo muß eben dieſe Erde, wenn ſie gehörig zubereitet wird, noch dieſelbe Kraft haben; denn dieſe rothe Erde iſt noch heutiges Tages eben die Erde, die ſie vor 6000 Jahren war. — Hat der Patiente dieſen herrlichen Trank fleißig und oft und ohne Gebrauch irgend eines andern Nahrungsmittels ſo lange gebraucht, bis er wieder im Stande einer gehörigen Menſchendicke ſich befindet, ſo iſt er ein neuer Menſch, muß von neuem ſeine

Studia

Studia anfangen, und da könnte ein tüchtiger Präceptor am besten die Kur, durch seinen Fleiß und Assiduität beendigen. Nur müßte man sodann einen starken handvesten redlichen Mann dazu aussuchen, und denn setze ich meinen Kopf gegen eine Peuce, probatum est. Und nun meine Herrn —

Dixi.

Und somit lenkte Herr Tobias Kappadocius nicht ohne großes Selbstgefühl seiner übermenschlichen Gelahrtheit wiederum mit seinem Gaule auf den ihm zugehörigen Posten, in Reih' und Glied.

Dieses alles gieng Herrn Doktor Philantropos Palatinus durch Mark und Beine, und er würde gewiß dem satirischen Apotheker ein tüchtiges verreicht haben, wäre es nicht unter der Würde eines deutschen Doktors Theologiä gewesen, der selbst nach verbesserten Grundsätzen ein Philantropin in Churpfalz angelegt hatte, wo freylich der Ort am wenigsten statthaft zu lag, — denn das muß man den braven Pfälzern lassen, sie halten noch bieder und standhaft auf die hergebrachten Sitten von Voreltern Zeit, und hätten sie nicht hie und da einen Vorgänger, so blieben sie standhaft und barsch im Besitze angeerbten Vorurtheilen, so ist leider das Gute immer neben dem Schlimmen, aber doch immer besser

die Vorurtheile beybehalten, wenn nur die Kinder fein ſtattlich mit Prügeln und Ruthen auferzogen werden. Das giebt immer große Männer, die denn ihre Kinder wiedrum weiblich abſchmieren werden, wenn ſie zu den Jahren ihres Verſtandes befördert werden ſollen.

Auch war daſelbſt Herr Doktor Palatinus mit ſeiner Bibel-Ueberſetzung ſchlimm angelaufen. Denn der Greul wurde in F * * thal gedruckt, und nur die Doktores Medicinä und Chirurgi hattens Gebeyen von, denn ſehr viele Paſtores des Landes ärgerten ſich Gallenfieber und Schwindſucht an Hals, und etliche zerprügelten ſich die Hände ſo wund auf den Kanzeln, daß ſie ausſahen wie der heilige Märtyrer Bartholomäus.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Herr Pastor Bunkel erkundigt sich nach dem Religionszustand in dem Brandenburgischen, und wird von Herrn Doktor Philantropos Palatinus in die Charitee nach Berlin gebracht, als wo die Nachricht davon am weitläuftigsten und gewissesten zu haben sind.

Geliebter Leser!

Wie fange ich würdig genug dieses Hauptkapitel meines ganzen Buches an? Welchen Heiligen soll ich anrufen, daß er mir beyspiche? — Hier stehe ich mit entblößtem Haupte und frage dich, wie der König Ahasverus, den Staatsminister Haman, wegen dem frommen Juden Mardachai: Wie soll man dem Manne thun, den ich gerne ehren wollte? — doch — ehe ich seinen über den Syrius erhabnen Nahmen nenne, der stärker glänzt, als am blauen Firmamente des zweyten Himmels der Delphin, so wage ich es an dem Kabinette Ew. Excellenzen schüchtern und unterthänigst anzuklopfen.

„Erlauben mir Ew. Excellenzien, Hochgräflich und Freyherrlichen Gnaden, daß ich Hochdieſelben auf eine Minute nur incommodire, denn, vielleicht drängt ſich mein geliebtes Büchlein in Dero gnädige Hände. — Sind Hochdieſelben in Galla, ſo bitte ich demütigſt um ein Compliment, wenn ich den großen Namen nennen werde, ſind Dieſelben im Negligee, denn nur um einen kleinen Ruck ihrer Schlafmützen. —

„Ihr aber geliebten Leſer meines Standes, Euch bitte ich auszuſcharren mit dem rechten Fuſie, und die Damens um einen Knix, werde dagegen erharren zu gleichen und Gegendienſten.

Pflichtſchuldigverbundenſter
Der Verfaſſer.

Ich las meinem Freunde Nikodemus dieſe Supplique vor, in der völligen Meynung ſeinen Beyfall zu finden, — aber nichts weniger.

„Was ſcheren ſich Ihre Excellenzen um den Kerl?“

Das war hart, — und ſo, wie man nicht in Büchern zu reden pflegt, aber Nikodemus hat den Fehler, daß er nie die Sprache der Bücher redet, ſondern blos wie's ihm ums Herz iſt.

„Aber der Mann hat alle Tiefen der Staatskunſt aufgedeckt, und iſt — iſt der größte Theologe

loge des Zeitalters, — Beurtheiler der größten Köpfe, der sie alle übersieht, und, lieber Nikodemus, dabey ein gewaltiger Schriftsteller für dem Herrn, der Bücher schreibt, viel, dick, fett und stark. —

Habeat sibi, replizirte Nikodemus, bin nicht für die groken dicke, fette und starke Bücher, voll Wasser und feuchtem Unsinne. —

Dieses statt des Einganges, blos hingeworfen, um den Leser zu überzeugen, daß die Gestus und die Magen der Menschen verschieden sind, und nicht gleiche Verdauungskraft haben.

Herr Pastor Bunkel ergriff den Faden der unterbrochnen Erzählung und fragte den Doktor Palatinus.

„Sind der Herr Doktor auch in dem Brandenburgischen bekannt, in dem lichtvollen Lande des Verstandes, wo die Intoleranz unter den Daumschrauben der Verachtung seufzt, und man unverfolgt von Parlament und Bischof, den achten Artikel unsrer Kirche angreifen und mit den Ruthen der gesunden Vernunft den Staupbesen geben kann. — Wo Athanasius wenige Anbeter, und sein in allen Sätzen sich widersprechendes Symbolum nur wenige Verfechter findet, — wo Himmel und Hölle freye Werbung hat, und die heilige Duldung jedem Menschen die Freyheit läßt, selig zu leben, zu glauben, und zu sterben, oder wem's gefällt,

nichts zu glauben und zu allen T — n zu fahren, wo sich die großen Landstraßen zur weiten Pforte, und der Fußsteig zum himmlischen Jerusalem neben einander hinziehen, wo alles seinen eignen Glauben hat, und keiner mit dem andern völlig einstimmt; wo die Meister in Israel stille sitzen, und die kleinen Rabbiner viel Lermens machen, wo alle Religionsverwandten, Sektirer, in Frieden leben, und der eine rechts der andre links, der dritte im Krebsgange den Weg zum Himmel zu finden glaubt, wo der Herrnhüter sich Kreuzluftschwingerlich in richtige politische Ordnung und phantastisch in die Ewigkeit schwärmt, — wo die Inspirirten in Verzuckungen sich selig, und nach Convulsionen und Paralises die Grade der göttlichen Einwohnung rechnen, wo Kluge und Dummköpfe, Bücher, und Priester der Charitee, Encyclopedien schreiben, — wo

„Halten Sie ein, Freund, unterbrach ihn Doktor Palatinus, — das alles können Sie am besten in eben der Charitee zu Berlin erfahren, die Sie nennten. Da wohnt ein Mann, Herr Pastor, ein Mann, — ein Mann über alle Männer, stattlich in Worten und Werken, und gewaltig im Bücherschreiben, der sich aufmachte rüstig im Geiste, und mächtiglich schrieb, ein Werk, vom Religionszustand im Brandenburgischen. — Ein Werk, das ganz die tolerante

Luft

Luft der Charitee athmet, — tolerant, wie seine weiblichen venerischen Bewohner, die Bootsknechte und liederliche Studenten und Handwerksbursche, und alles trugen, duldeten und tolerirten, was menschlichen Athem hatte, und eine affirmative Quantität am Leibe trug, die simpleste Zahl ohn Zero, — sie mochten seyn, Juden, Heiden, Türken, Ketzer oder Christen, aus allen Ständen der Welt, — die ihre Toleranz ausbreiteten, über alles Fleisch, sich Gesunder und Kranker erbarmten, und nun als unglückliche Schlachtopfer der seligsten Empfindung des Lebens, voll wonneströmender Liebe, auf dem Stroh bey lebendigen Leibe verfaulten. — Sehen Sie, so tolerant ist auch der Prediger dieses Pallastes der betrognen Liebe, der stumpfen Empfindung, der Auswürfe der Natur — und des wegstipitzten Menschenverstandes. —

„Sehen Sie, dahin hat auch der Herr Pastor einen Mann gebracht, der an nichts weniger, als der Krankheit der allzuerbarmungsreichen Liebe krank war, nichts weniger hatte, als die F — sen den großen Wolius in allen Voluminibus seiner Folianten, und da — hätten Sie sehen sollen, die Industrie des Mannes, seinen Eifer mit welchem er der Welt und dem Vaterlande zu dienen, die Edicten herausschrieb, — als welche Edikte er seinen Freund, seinen Consistorial-Secretair zu nennen beliebte.

„Da konnte man ſehen, gleich als in einer Laterna-Magica, welche Bewandniß und Beſchaffenheit es habe, mit den Meynungen der Gelehrten, — da ließ der ſinnreiche Pantalon unter dem Orgelum Orgeley ſeiner Leyer, und dem eintönigen Geſchnurre ſeiner Maultrommel, alle Männer vom gröſten bis zum kleinſten die Muſtrung paſſiren, da nahm er ſein Pantagruels Maul ſo voll, daß es ſelten und mirakulös anzuſehen war, wie ein ſo kleiner Mann ein ſo gröſtes Maul haben konnte, — dabey ſtrich er ſich denn oft ſein Bärtlein, mit den Fingerlein ſeiner rechten Hand, wie eine philoſophiſche Fliege auf der Spitze des Münſterthurms zu Straßburg.

Oder

damit mein Gleichniß — dieß diminutive Pünktlein der richtigen Berechnungsgröſe, des vortrefflichen Mannes; ihn nicht beleidige, — hier ein anders

„Mit, bis über die Schultern aufgeſchürzten Arme, der über und über ſchwarz von der Dinte des Polygraphen bemahlt war, wühlte Herr * * * * * * wie ein unbarmherziger gelehrter Schlächterknecht in den innerſten Eingeweide der Anekdoten-Gelahrſamkeit, und faßte mit heiſshungrigem Appetit, —— was dieſe Gelahrtheit in ihrem Eingeweide haben konnte:

Sie

Sie geben mir einen sehr sonderbaren Begriff von dem Manne, er wird doch wenigstens keinen mit Nahmen genennt haben, der seinen Beyfall nicht hatte.

„Wäre ein Quentchen Bescheidenheit in seiner Seele, nur Billigkeit, und bey hundert Centnern der gröbsten Plumpheit nur ein Gran Witz gewesen, so würde ich ihn nicht genennt haben.

„Fand er keine Gegner? —

„Da kennen sie die Deutschen nicht, wenn sie das nur vermuthen. Er fand sie, fein und eben so grob, wie er selbsten, aber er verdiente nicht, daß nur ein Körnchen von wahrem Witze seinem Unsinn entgegengesetzt wurde. Besonders machten sich die Deutschfranzosen aus dem werberischen Treibhause wacker über ihn her, und bewiesen mit Bogen voll blanken Unsinne, daß Herr * * * nicht bey Verstande wäre. Freylich! — hätten sie besser gethan zu schweigen, da seine Ausfälle wirklich so jämmerlich elend waren, daß sie ihrer Natur nach schon unschädlich wurden, aber sie wissen, wenn nur ein Wölkgen aufzieht, so krähen die Hähne.

„Rechnen sich die französischen Kolonisten denn nicht zu den Deutschen?

„Leider, mein bester Herr Pastor ists ein neckisches Ding um manchen unter ihnen. Mitten in Deutschland werden sie gebohren, worüber

ich ihnen manches Hebammen-Attest verschaffen wollte, die sie ans Tageslicht gezogen, athmen sie deutsche Luft, essen deutsches Brod, trinken deutsches Wasser, und predigen auf dem Lande hie und da deutschen Gemeinen, — Französisch — aber sie sind ihnen undankbar, wie Kannibalen, und stolz und hochmüthig, weil vor hundert Jahren einmal ihr Urgroßvater auf Frankreichs Grund und Boden Kinder gezeugt hat, und verachten mit französischer Manierlichkeit, und sans vergogne alles Fleisch unter der Sonne, dessen Nahmen sich nicht in -- lard — on — en — er u. s. f. endiget.

„Wirklich, — die Franzosen' besitzen viele Originale.

„Und doch, — 's gibt eben da, wo sie Herr * * * am wenigsten vermuthet, rechte tüchtige Männer unter ihnen, in der Hauptstadt sind sie nicht dünne gesäet, und auf dem Lande — gewiß welche, denen Herr * * * nicht werth ist, die Schuhriemen aufzulösen. — Ueberhaupt haben die Franzosen dieß mit den Deutschen gemein, daß sich unter ihnen beyderseits Gefäße der Ehre, und Gefäße der Unehre, wahre Nachttöpfe im neusten Geschmack faconirt, befinden. — —

Hiermit beschloß sich die Unterredung, denn sie kamen auf einen Scheideweg, wo

sie

ſie ſich trennten, auf welche Art dieß geſchahe, wird das folgende Kapitel erzählen. —

Ende der litterariſchen Nachrichten aus Deutſchland.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Wie der Doktor Philantropos Palatinus ſeine Reiſe nach den orkadiſchen Inſeln mit ſeinen vier Felleiſen fortſetzte, und wie er Abſchied vom Herrn Paſtor Bunkel nahm, und wie ſie ſich beyde beſchenkten.

Dieſe und noch andre Unterredungen, welche das eigne Schickſal des armen Doktors betrafen, hielten die Wandrer, auf dem Wege ihrer Pilgrimſchaft nach Orkah's Inſeln, und dem Doktor Strampurzius.

Die Seelen der beyden Theologen traten bey dem zutraulichen Erzählen ihrer unglücklichen Begebenheiten in eine genaue Verwandtſchaft, und Bunkel, der eine ſonſt gutherzige Seele hatte, trennte ſich ungern von ſeinem neuen Freunde. —

„Ja! lieber Freund! sagte Palätinus, sie sehen mich unstet und flüchtig, wie Kain, und ich habe nicht, wo ich ruhe des Nachts, und muß herumirren, wie ein Verbrecher, fliehen vor dem verbannenden Blitze der R — A — blos, weil ich nicht dachte, wie andre, blos, weil ich zuviel Griechisch gelernt hatte. — Aber ihr theure gerettete Reliquien, — (hier zeigte er auf sein Felleisen) ihr Kinder der Vernunft, die ihr euren Vater ausgestoßen habt, aus seinem Lande, und von seinem Erbtheile, euch will ich nicht verlassen, in der Einsamkeit sollt ihr mir Trost und Unterhaltung seyn, wenn ich nicht den Schatten lebender Menschen mehr sehe."

„Aber, warum Freund, verbannen sie sich zum einsamen Leben, kommen sie mit mir, ich will meinen Bissen mit ihnen theilen, will ihr Bruder und Freund seyn, bis das unglückdrohende Gestirn am Himmel ihres Schicksales verschwindet, und sie die Erndte ihres Märtyrerthums sammeln.

„Können sie mich fragen, Freund! sie, der sie drey Theile ihres Lebens in Grotten und Hölen und Einsiedeleyen wohnten, wie ich, daselbst weiter nichts thaten, als daß sie wie ein wahrer Weiser vom Indus Jahre lang das System ihres Glaubens an ihrem Busen wärmten, sie, so wie ich, ein trauriges Opfer der Orthodoxie, wie ich getrieben, gleich dem Azazel in die Wüs-

sten

ſten, die Bannflüche der Prieſter zwiſchen den Hörnern, wo ſie in Felſenklüfte hinabſtürzten und kollerten, und alles Ungemach eines Apoſtels der Sierra Morena duldeten, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſieben Freundinnen fanden, die ſich geſondert hatten von der Welt, und dachten wie ſie, — die mit ihnen theilten ihr Glück, ſie nährten, und in ihrem Bette ſie wärmten.

„Und, ſeufzte Bunkel, tief, und das Mark aus den Knochen ſaugten, daß ich dürre wurde, wie ein Stock, und ausgemergelt wie ein hundertjähriges Todtenbein, und nehmen mußte meine Zuflucht zu Doktorn und Eſeln, bis der Zahn der Schwindſucht zu nagen aufhörte, und das Glück, nicht ſieben ſafftvolle Weiber befriedigen zu müſſen, die nie riefen, „es iſt genug“ mir wieder Geſundheit und Leben ſchenkten — beklagen Sie's nicht liebſter Palatinus, daß ſie keine Begleiterinn haben, und wenn ſie ihnen aufſtößt, ſo wandern ſie vorüber, als läge eine giftige Schlange im Wege.

Aber davon ſchweigen ihre Biographen und Ueberſetzer.

„Demohnerachtet iſt es wahr, — Fragen ſie einmal den Mann der den Tod des L — den, den W — s zur Alltagsgeſchichte des langweiligſten Eheſtands umſchuf, — der den Sonntagsgeſchichten ihr Feyerkleid nahm, wie Sim-

ſen

ſon den Philiſtern, und ſie in den abgetragnen Ueberrock der gemeinſten Werkeltagsbegebenheiten kleidete, — den Mann, der den Eheſtand aus Erfahrung kennet, und deſſen Urtheil alſo vollgültig iſt, — der der menſchlichen Natur keine Schminke aufträgt, nicht durch Brillen und Vergrößrungsgläſer nach der Wahrheit blickt, die Natur nicht Coquetterie treiben läßt, ſondern ſie in ſeinen eignen Werken ſo rein und froh dahertreten läßt, wie die Morgenſonne, wenn ſie die Thore des Tages öffnet, herausgeht und ſich freut zu laufen ihren Weg — und ſie werden hören, ob ich recht habe.

Hier kamen ſie dicht an den Ort, wo ſie ſich gänzlich ſcheiden mußten. — Palatinus hub an:

„Theureſter Freund! ich muß dich verlaſſen.“ —

Palatinus ſtieg vom Pferde, um ſeinen Freund Bunkel zu umarmen, da aber letzterer nicht herab, und wenn er herabgeweſen wäre, nicht wieder hinauf kommen konnte, ſo ſtieg Palatinus nicht ohne einen gewaltigen Satz mit ſeinem rechten Fuße über ſein hinderſtes Felleiſen zu thun, wieder in Sattel, darauf zog er ein ſtattlich gebundnes Exemplar ſeiner Bibel aus der Taſche, und überreichte es Bunkeln — und ſagte:

„Gedenke mein, wenn du darinn lieſeſt.“

Bun-

Bunkel hatte nichts gelehrtes in ſeinen Taſchen, ihm ein Gegengeſchenk damit zum Andenken machen zu können, er langte alſo aus einer zu dieſem Behufe beſonders verfertigten Taſche ein Beſteck, worinnen ein Löffel und Meſſer und Gabel befindlich waren, welche er gewöhnlich zu Gaſtgelagen, Kindelbier und Hochzeitsſchmauß mit ſich trug, weil die Bauern nicht anſtändig gnug damit verſehen waren, und überreichte es dem Doktor Palatinus mit folgenden Worten:

„Gedenke mein, wenn du was zu eſſen haſt.“

Bunkel nahm die Biblia ſacra unter den Arm, und Palatinus prakticirte das Beſteck in ſeine rechte Hoſentaſche, denn es war ſonſt kein Raum in der Herberge, und alles voll Ueberſetzungen.

Darauf ſchieden die beyden von einander.

Was aber mehr zu ſagen iſt vom Doktor Palatinus, und alle Werke, die er gethan hat, und wie er in der Bunkliſchen Höhle auf den Inſeln zwey Männer fand, wovon der eine — — ſiehe das iſt geſchrieben in dem dritten Bande der Hiſtorie des Eſels, und die Urſachen ſeiner Reiſen nach dieſen Inſeln ſind beſchrieben in der Legende der Märtyrer, unter der eilften Verfolgung des römiſchen Reichs.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wirkliche Fortreise des Doktor Palatinus, und wie ihn Herr Pastor Bunkel seinen Segen nachrief. Nachricht von der Orthodoxie des Apotheker Tobias Kappadocius, und dem Vorstellungsvermögen des Gerichtsvogts Bonifacius, und wie die Reisenden auf eine Räuberbande stießen, die sich schwarz gemahlt hatten, und auf sie lauerten.

Da Doktor Philantropos Palatinus dem Schmerz des Abschieds zu entlaufen, in vollem Gallop hinter dem Postillion nach den Cadancen seines Posthorns dahin jug, daß der Bauch seines Pferdes die Erde streifte, und seine Felsen wie gepeitschte Meereswogen bald zu den Wolken stiegen, bald in den Abgrund niedersanken; zog Pastor Bunkel sein Schnupftuch aus der Tasche, ein Paar volle Thränen wegzuwischen, die ihm vom Auge liefen, und so rief er ihm nach:

„Reise

„Reise hin, theuerster unglücklicher Freund, und traure, bis die Zeit mit ihrer Sense die Disteln von dem Wege deines Schicksals gemäht, und eine vollglückliche Aendrung dich rückbringt ins Vaterland, wenn jedes Amphibion ein Raub der weißen Bären und Kritiker geworden, und kein Parlament mehr das Recht die Gewissen der Menschen usurpirt.“ —

Um den Faden der Chrien und Reden unsrer theologischen Pilger nicht zu unterbrechen, so habe ich einstweilen den Apotheker Tobias Kappadocius, und den wohlehrbaren Gerichtsvogt Bonifacius, als stumme Personen des Schauspiels nebenher reiten lassen; nun mögen sie immer wieder vor meinen Leser hintreten, und sagen: hier bin ich.

Bekanntlich war Tobias Kappadocius von Kopf bis zum Zagel, nicht ausgenommen Flachsperuque und Courierstiefeln, ein durchtriebener Orthodoxe, das heist: Altgläubig, ohne Sinn und Verstand. So oft ein Wort fiel, welches seiner Vorstellung nach nicht so recht symbolisch war, gerieth er in Ingrimm, und schielte mit vollem grüngelben Augen seitwärts nach den großen Männern. Sein Kopf hatte, wie die Köpfe so mancher alten und felsenharten Theologen, keine taugliche Waare, sondern lauter Ballast geladen, womit er über die See, eingeprägelter Meynungen, sehr flott dahin segelte, —

und

und da er seine Galle nicht über die beyden Märtyrer der Wahrheit auslassen konnte, so that er es mit seinen spitzen orthodoxen Sporen, an den Rippen seines armen Gaules.

Bonifacius hingegen war ein Mann, wie es noch manchen auf diesem Erdenrund gibt. — Er starrte jedes Raisonnement mit beyden Pupillen seines Augenpaars an, saugte die gröbsten, sinnlichsten Objekte ein, und wenn seine Begreifungsfähigkeit etwas durch die Röhre und Canäle der Hauptsinne eingezogen hatte, und es kam eben vor seine Seele so nahe, daß sie es mit ihren Fühlhörnern betasten konnte, so hatte er davon den Begriff, der am fühlbarsten war, und sonst keinen. Mit diesen Eigenschaften begabt, fand er sich nie in einen Schwalm von Unsinn und Rechtsinn verbistert und verworren, aus welchem er sich durch Grübeleyen hätte herausdrehen und winden müssen, wie Herr Tobias Kappadocius, dessen Seele in einer ruhlosen Schaukel saß, und beständig von dem Winde seiner Spitzfindigkeit auf und abgeblasen wurde, und indessen Bonifacius Reisekompanen in's Lerchenfeld hineinschwadronirten, so pfiff er sich eine Aria, oder ein Capricioso.

Und — hier meinen besten Gänsekiel wette ich dran, liebes Publikum, unter meinen Lesern werden sich Bunkels, Tobiesens und Bonifaciusens befinden, die alle in hochbelobter, selbst-

eigner

eigner Art meine Geschichte beurtheilen, benaſerümpfen, oder das gröbſte herausſuchen werden, — und doch — iſt dieſes bloß eine Arbeit für deine gute Laune, anticireniſche Nieſewurz für manches Gehirn, und ein reizbares Mittel zu Bewegung der Lunge.

Doch tranſeat! was kümmert uns hie und da ein Fröſchegequake des kritiſchen Moraſtes, der freylich heut zu Tage zur Größe der pontiniſchen Sümpfe angewachſen iſt, und in welchen Jupiters Klotz Präſident und Vorſitzer iſt. Meine Straße geht neben vorbey, und meine Pferde gehen ſtolz und muthig, und bäumen ſich ſo wenig für einem Fröſchlein, als ich Zeit habe, darnach zu hören, — und alſo furbaß.

Nachdem Tobias mit tückiſcher Seele und Bonifacius ohne ſich etwas dabey zu denken, dem Herrn Doktor und ſeinem Abſchiede zu Ehren die Hüte abgezogen und hernach wieder aufgeſetzt hatten, ſo zuckelten ſie hinter den Naſen her, vorwärts.

Vor Ihnen lag ein dick mit Büchen und Eichen bewachſener Wald mit Anhöhen und Thälern, und zwiſchen den Thälern ſchlich der Weg hinein, nach Strampurzius-Hall, welche keine Viertelmeile mehr, und jenſeit des Waldes lag. Bekanntlich geht die Sonne den 10ten Auguſt um 4 Uhr vier und funfzig Minuten auf, nach dem Berliner Horizonte berechnet. In die-

ſer Gegend ſtand ſie um halb ſechs Uhr noch hinter dem Walde, und in dem Thale war es noch Dämmrung, denn die Bäume waren ſtark und die Aeſte hiengen tief herab, und das Laub war ſchon dunkelgrün wegen der herabneigenden Jahreszeit. Durch den Kopf des Apotheker Tobias Kappadocius giengen ſchon alle Räubergeſchichten, die er entweder durch mündliche Sage, oder durch Leſung der neueſten Romanen erfahren hatte, welche meiſtens ſehr reichhaltig an Geſchichten dieſer Art ſind, und ſollten auch nur Märchen von Manuſcriptenräubern ſeyn. Er fieng an ſeinen Raritätenkaſten voll Raupengeheuerlicher Abentheuer und Mordgeſchichten auszukramen, als ſie von ferne unter einer ſehr alten dunkeln Eiche ſechs ſchwarzbraune irrende Ritter zu ſehen bekamen, welche eine gleichfarbigte artige Nympfe neben ſich hatten. Sie waren um ein Feuer gelagert, auf welchem ein ſchwarzer kupferner Keſſel hieng.

Tobiaſen fiel bey Erblickung des Keſſels die ganze Märtyrergeſchichte des heiligen Johannes, und wie ihn die Beherrſcher des geſitteten milden römiſchen Volks in ſiedendem Oele und in eben ſo einem Keſſel abkochen laſſen. Auch die Seele Bunkels gerieth in nicht mindere Beklemmung des Herzens, und Bonifacius kam es vor, als faßten ihn die Räuber ſchon am Kragen.

Die

Die schwarzbraunen Kerls, alle mit groſsen tüchtigen Knüppeln und Prügeln versehen, standen auf, und stellten sich endlang des Weges, den unsre Reisende passiren mußten, an die Bäume, nur eine einzige Nymphe ausgenommen, welche gerade auf den Apotheker losgieng. Die Haare seiner Flachsperüque sträubten sich in der innern Angst seiner Seele gen Himmel, und sein Herz lag in einer Ueberschwemmung von Furcht und Schrecken.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Beschreibung der schönen Mohrin. Tobias fürchtet sich mit derselben zu thun zu haben, und wie sich sämtliche Reisende anschicken der Gefahr zu entgehen. Herr Pastor Bunkel bedient sich des Usus reprehensorius zur Unzeit, und Tobias geräth in Lebensgefahr, wobey sein Uringlas ein eignes Schicksal hat, daß er darüber wider seinen Willen davon rennen muß.

Es war traun ein schönes Mädchen, und ein Bissen für manchen B -- r Herrn, der disjustirt

an den weißen Europäerinnen, aus Originalität und Guſto zu Biſarrerie, und der Probe der Veränbrung wegen, ſie nicht würde verſchmäht haben. Eine Venus von Geſtalt und Wuchs, nur ſchwarzbraun, — aber — Reizvoll in jedem Zuge, nur daß ihre niedlichen Füße, die noch keine Dame im höchſten Negligee proportionirter allen begaffenden Augen ihrer lüſternen Cicisbeen gezeigt hat, wie zwo Siggeln krumm zuſammen lieſen. Ihr Buſen ſo voll, ſo ſchön, und ihr ſchlanker Wuchs, deſſen Reiz auf dem Rücken ein niedlicher Höcker erhöhte, und ein Paar im lauterſten Waſſer funkelnde Augen die immer trieften. — Dieß alles ſetzte den übrigen minder bemerkenswürdigen Schönheiten des niedlichen ſchwarzbraunen Mädgens die Krone auf. —

Tobias Kappadocius, ein Mann von weniger originellem Guſto, kreuzigte und ſegnete ſich, da ſie auf ihn zuging. Bunkel machte ſich bereit ſämmtlichen Rittern de la Correction de la Fortune ins Gewiſſen zu reden, Bonifacius aber, der alle Hoffnung ſeiner Rettung in ſeine Peitſche ſetzte, bewegte ſich in die Attitüde einer abgedrungenen Nothwehr, um vor Gerichte ſich an dem Fuße des moderaminis in culpatae tutelae feſthalten zu können. Zu gleicher Zeit aber packte er das Bündlein des Apothekers mit dem Uringlaſe und dem Clyſtier in ſeine

linke

linke Hand, um es loco ſeiner Habſeligkeiten den Räubern hinzugeben, wenn damit abzukommen wäre. Aber Tobias merkte Unrath, und verſicherte den Gerichtsvogt Bonifacius, daß er ehe Leib und Leben dran ſetzen, und ſich lieber in Millionenſtücken wollte zerhauen laſſen, als daß er dieſe Hauptſumma der ganzen Apothekerkunſt, dieſe nahrhafte Inſtrumente ſeiner Officin dahin gäbe.

„Aber, wie werden wir die Diebe los, ſagte Bonifacius, — wollen wir uns wie Männer wehren, oder mit verhängtem Zügel zurückjagen.“

„Könnten nicht ein noch ſtärkerer Hinterhalt auf dem Rückwege liegen? erwiederte Tobias Kappadocius.“

„Ich will ihnen eine Predigt von der Strafbarkeit des Diebſtahls halten, meynte Herr Paſtor Bunkel.“

„Da möchten ſie nicht viel nach fragen, ſagte Bonifacius.“

„Ja, wenn hier eine Kirche wäre, aber ſ'iſt ein Wald, — verſetzte Tobias.“

„Aber, wie wollen wirs denn machen, ſeufzte Bunkel?

„Mit verhängtem Zügel weglang dahin rennen, daß den Pferden der Athem vergeht, und ich will vorreiten.“

Und eben war die Nymfe ganz nahe bey dem Apotheker Tobias Kappadocius angelangt, als derselbe seinem Rosse dergestalt mit den Sporen in die Rippen fuhr, daß beynahe der Absatz seiner Courierstiefeln hinterher Bauchein gefahren wäre, und sömit zog der Gaul aus, als wollte er in drey Minuten in die Ewigkeit rennen. Hinter ihm her zog Bunkel vorwärts gebückt, daß sein Summarium ik grader Linie mit seinen Schultern in den Lüften flog, und wie der Schwanz eines Kometen hinter dem Herrn Pastor her seinen schwarzen Radium streckte, daß es lustig und plaisirlich anzusehen war, besonders wenn ihn ein Esprit fort in dieser Lage gesehen hätte. Bonifacius steif und festsitzend beschloß den Zug, der einem Wettrennen in Brikol ähnlicher sahe, als einem heiligen Zug zum Sünder und Dokter Strampurzius.

„So halten Sie doch, riefen die schwarzbraunen Männer. —

„Halt euch der Teufel, ihr Spitzbuben, erwiederte Tobias Kappadocius, in vollem Gallop.“

„Ja! bekehrt euch und thut Buße ihr Böswichter, und denkt an das Gebot: du sollst nicht stehlen: rief ihnen im vollen Jagen Pastor Bunkel zu.“

„Kriegt

„Kriegt die Sch — th, ihr Raccaillens-Hundsf — r, fluchte Bonifacius, und rennte ventre à terre vor ihnen vorbey.“

„So jagt zum Teufel schrien ihnen die Schwarzbraunen hinten nach.“

Und nun waren sie ungefähr fünf Minuten vorwärts gejagt, als sie plötzlich vor einen Graben kamen, dessen Brücke abgeworfen war. Zum Uebersetzen war er zu breit, und zum Durchwaten zu tief. — Nun waren unsre fahrende Ritter im Sacke, und konnten nicht vorwärts nicht rückwärts.

„O Jemine! fieng Tobias zu seufzen an, nun sind wir verlohren.“

„Das Gott erbarm, fuhr Bunkel fort, was machen wir nun?“

„Potz Wetter! das ist ein toller Streich, beendigte Bonifacius.“

„Wir müssen zurücke, sagte Tobias, — wenn ich nur nicht geschimpft hätte!“ —

„Ja wohl, seufzte Bunkel, — wenn ich mich nur nicht des Usus reprehensorii bedient hätte!“ —

„Und wenn ich sie nur in die Hölle geflucht hätte, die Rackers, so wären die Hunde vom Weg. — Aber wir müssen zurückjagen, wie wir hieher gejagt sind, meynte Bonifacius.“

Tobias ließ sich das nicht zweymal sagen, lenkte rechts um, und nachdem er seinem Pferde

abermahlen die Peripneumonia vera mit ſeinen Sporen beygebracht hatte, ſo zog er von dannen. Bunkel in dickbeſagter Geſtalt eines mit einem geſchwänzten Cometen hinter her; und ganz raſch folgte ſodann wieder Bonifacius.

Aber hilf Himmel, wie verfuhr ſich Tobias, da er eben um eine Waldecke umbog, als ihm die Kerls ſämmtlich entgegen kamen. Sein Roß erſchrak dergeſtalt, daß es auf alle viere niederſtürzte und mit dem Apotheker Kobolt ſcheu. Bunkel, deſſen Pferd ſich unter ſeiner Laſt nicht zweymal winken ließ, ſtille zu ſtehen, brach plötzlich den Gallop ab, mit vorgeſetzten Vorderfüßen, und gab dem armen Reiter einen ſolchen Ruck, daß er über den Sattelknopf wegfuhr, und dem Gaule auf die Kammhaare zu ſitzen kam; an denen er ſich feſt hielt. Bonifacius konnte ſein Gaul nicht erhalten, und rennte dreymal rings um ſeine Kumpanen herum, bis er ihn zum ſtehen bringen konnte.

Die ſchrecklichen Kerls waren nun ganz nahe bey ihnen, und Bunkel hielt es für gut, ſtatt eines neuen Uſus reprehenſorius mit ſeiner rechten Hand den Hut abzuziehen, indeß er ſich mit der linken noch immer feſte an den Kammhaaren ſeines Roſſes hielte, welches oft die Mähne ſchüttelte, in Hoffnung, den ungeheuren Halsſchmuck los zu werden.

Mit frohem herzstärkenden Blicke ersahe endlich Herr Pastor Bunkel, daß die so sehr gefürchteten Räuber eben so viel grundehrliche Glieder seiner Gemeinde waren, die dem etwas unreinlichen Gewerke des Tricharadens oblagen, und benannten Graben geräumt hatten; und ihre schwarzbraune Farbe war die gewöhnliche Farbe dieses schmutzigen Metiers, und die schwarze Nymfe war niemand anders, als die krumme Lise, die sich die Hände am Kessel schwarz gemacht hatte, und da sie ohne weiter etwas dabey zu denken sich erst ins Gesichte gefaßt, so fiel ihre Couleur freylich stärker ins schwarze, als in's incarnat. Was die furchtsamen Ritter für Prügel ansahen, war weiter nichts, als ihre Spaden, und sie waren alle blos in der biedern Absicht an den Weg getreten, sich zu erfreuen, daß sie ihren Hirten sahen, und ihm zu sagen, daß er an dem Graben etwa funfzig Schritte rechts ab durch eine Fuhrt reiten sollte, um in den Weg zu kommen.

Vor allen Dingen halfen sie dem Apotheker Tobias Kappadocius und seinem Rosse wieder auf die Beine, packten hernach an jedem Arm und Fuße drey Männer den Herrn Pastor, und hoben ihn so mit mächtiglich angestrengten Kräften über den Sattelknopf in den Sattel, und so nach nahmen sie sämmtlich ihre Hüte ab und blieben auf dem Wahlplatze stehen.

„Gerne, lieben Freunde, ſagte Bunkel, wollte ich euch ein Biergeld ſchenken, aber ich habe weiter nichts bey mir, als dieſe Bibel, die euch nichts nutzen kann, weil nur ſehr wenig drinnen ſtehen ſoll, und dabey in deutſcher Sprache geſchrieben iſt, die ihr eben ſo wenig verſteht, als ich. — Aber meinen Segen ſollt ihr deſto reichlicher haben.“

„Die Blitzkerls, nahm Tobias das Wort auf, den Henker ihnen auf den Kopf für ein Biergeld, ſie haben mich Geradebrecht, und meine Seele ſchwitzt einen gefährlichen Angſtſchweiß.“

„Die guten Leute, die nur allzugut wußten, wie gefährlich es ſey, Doktores und Apothekers der Medicin zu beleidigen, und fürchten mußten, einmal unter ſeine Klauen zu gerathen, lächelten dienſtfreundlichſt zu den ſpaßhaften Worten des Herrn Apothekers, und beklagten ihn ungemein. Darauf kriegten ſie ihn, da er an allen Gliedern hinkte, und ſetzten ihn wieder in ſeinen gelben plüſchnen Sattel mit der blutrothen Schabracke; nachher empfohlen ſie ſich mit krummen Rücken, und ließen unſre Wandrer wieder nach der Fuhrt zurücke reiten, wo ſie ſo eben hergekommen waren.

Tobias, der kaum die Hälfte ſeiner Disgratias bemerkte, knurrte deſto Bärenhafter über das, was ihm davon bekannt war, und da es

doch

doch zu ungebührlichen Maaßen hätte können vernommen werden, wenn er sich an seinen Seelsorger gemacht hätte, ihm die Schuld seines Unsterns aufzubürden; so belud er damit den unschuldigen Gerichtsvogt Bonifacius.

„Der Herr Musse, hub er an, hat seine Augen im Kopfe, solche Leute für Spitzbuben anzusehen, und einen damit bey lebendigen Athem um Leib und Leben zu bringen.“

Bonifacius wollte dieß nicht gerne auf sich sitzen lassen, sondern replicirte billigermaßen:

„Wie der Herr Apotheker ebenfalls Augen im Kopfe gehabt habe, und es also eine sehr unnöthige Sache gewesen, durch andre Augen zu sehen, daß er, der respektive Herr Apotheker vorgeritten, er, Bonifacius aber zuletzt gefolgt wäre, und daß er keine Schuld dran habe, wenn seine Schindkracke so Spitzbubenscheu wäre, wie sein Herr, bat schließlichen, ihn ungehudelt zu lassen, weil er ihm nichts, und keinen Quark zu befehlen hätte.

Dabey nahm er im Aerger das Bündelchen mit dem Clystier und Uringlase, schmiß es seitwärts ins Heidekraut, behauptete, daß er kein Uringlaßträger sey, und er, Herr Tobias seinen Juchs selbst tragen sollte.

Tobias stieg in Ingrimm ab, und hub sein Bündelchen auf.

Wie bewußt, ſo war die Seite des Uringlaſes und des Clyſtiers, die empfindlichſte Seite des Herrn Tobias Kappadocius, und er würde zu beyder Conſervation ein Glied vom Leibe gegeben haben, ſo ſtark entrirte er in's Intreſſe, beyder ſchon dick und oft benannter Inſtrumenten.

„Tauſend Donner und Hagel ſollen dem infamen Kerl u. ſ. w. erſchlagen! mir mein Uringlas zu zerbrechen, das beſte vornehmſte Uringlas, in welches ſchon Staatsminiſter gep—ſt haben, und das der Hunderekel von Kerl nicht anzufaſſen würdig iſt, und das Clyſtier, womit mein Vater Prinzeſſinnen von Geblüt clyſtirt hat, — über den —"

Damit biß er die Zähne für Wuth übereinander, lenkte mit ſeinem Roſſe nach Bonifacen, welcher aber mit einem gewaltigen Peitſchenhieb nach dem Hintertheil des Gaules ausholte, und ihn ſo tüchtig und fühlbar traf, daß das Roß das Laufen kriegte, und Fenſter Penſter im Schreck über Stock und Block lief. Tobias ſpornte in ſeinem Zorn, vermuthlich vermeynende auf Bonifacinſſen zu reiten, ſein Roß recht algieriſch barbariſch, bis er endlich wieder ſeiner Sinnen mächtig wurde, und nach der Straſſe lenkte, wo wir ihn im nächſten Kapitel antreffen werden.

Sechs

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Defensionsplan des Gerichtsvogt Bonifacius. Seltsame Attaque, welche der Apotheker Tobias Kappadocius auf seinen Gegner macht. Niederlage des Bonifacius. Geschloßner Friede, im Walde von Strampurzius-Hall, vom 15ten August 1779.

Daselbst fand er den Gerichtsvogt Bonifacius, welcher wie ein weiser Heerführer den Defensionsplan während der Zeit entworfen, als das pallenfarbne Roß des Apothekers mit seinem Herrn nolens volens dahingeramt war. Er hielt festen Fuß mit seinem Gaule, und hatte mit seiner Karbatsche in einer so schrecklichen Peripherie ausgeholet, als wenn er den Apotheker in der Mitte von einander hauen und knallen wollte.

Tobias Kappadocius hinwiederum wollte seinen Feind überrumpeln, und in vollem Carriere ihn über den Haufen werfen, und schwur auf Französisch: je lui marcherai sur le ventre. — Aber er überlegte seine Attaque nicht min-

minder vorsichtig, als Bonifacius seine Vertheidigung. Unglücklicher Weise hatte er kein Instrument zum Angriff, da er aber aus der Historie des letzten schottischen Krieges wußte, daß ungewohnte Waffen den Feind am leichtsten außer Fassung setzten, so nahm er seine Clystiere aus dem Kober und Bündelchen, zog sein Fläschgen Aquavit, womit er beständig versehen war aus der Tasche, und goß den kostbaren Liquer in die Blaße, den Zaum seines Pferdes hing er über den Arm, den Kober um den Hals und linke Schulter auf den Rücken, faßte die Clystierblase mit beyden Händen zum losdrücken bereit, legte die Spritze in Anschlag nach dem Gesichte des Bonifacius, und so mit vorwärts gefälltem Clystiere zog er nun auf ihn los, und spritzte ihm knall die ganze Ladung in die Augen.

Bonifacius war sich nichts weniger vermuthen, als einen solchen ungewöhnlichen Angriff, und da in seinem Defensionsplan nichts von Clystieren geschrieben stund, so wurde er im ganzen untüchtig; um so mehr, da zwey gesunde Augen erfordert wurden, den Gegenangriff thun zu können. Der abgespritzte Aquavit brannte den armen Besiegten dergestalt in den Augen, daß er sie fest zudrücken mußte, und kaum so viel Oeffnung lassen konnte, um die Wassertropfen des laufenden Thränensacks abfließen zu lassen.

Tobias

Tobias Kappadocius wollte seinen Sieg verfolgen, und den armen Gerichtsvogt entwaffnen, um sich alle mögliche Gnugthuung für seine prostituirte Uringlas und Clystier zu nehmen, allein Bunkel rennte mit seinem Gaul zwischen beyde Partheyen, und rief ihnen zu:

„Friede!“

Als Tobias sahe, daß ihm der Paß verrannt war, und Bonifacius wieder allmählich seine beyden Augen zu gebrauchen begann, so war er den zuschliessenden Friedenstraktaten nicht unhold; und Bonifacius der sich in den Willen des Herrn Pastors schicken mußte, und eine gewisse Blöße an Herrn Tobias Kappadocius gewahr wurde, verschob seine Rache auf eine andre Zeit, und lieh seine Ohren zu den Präliminärvorschlägen des Friedenstraktats. Diese bestanden darinnen: daß der Schaden vorerst besichtiget, und indessen ein genauer Waffenstillstand beobachtet werden sollte: welches sich beyde intressirte Mächte gerne gefallen ließen.

Tobias Kappadocius langte also und in Verfolg der Präliminairartikel, seinen Bündel, oder besser, seinen Kober mit dem Bündlein hervor, und da befand sich zu unaussprechlicher Freude des Apothekers, daß sein Uringlas noch ganz und ohne die geringste Confusion davon gekommen war.

Der Artikel wegen Ersetzung der Kriegsunkosten fiel also von selbst weg, und Bunkel schritt zum Artikel der Generalamnestie und wirklichen Pazifikation, welche er endlich mit vieler Mühe zu Stande brachte, und beyde Partheyen, sich an Endesstatt die Hände drauf geben ließ. Sie versprachen sichs, völlig gesonnen, es so feste zu halten, wie unsre Fürsten den westphälischen Frieden.

Bunkel zog nach geschloßnen Frieden seine Uhr aus der Tasche und sahe nach der Zeit und wie hoch es am Tage sey, und der Zeiger stand dreyßig Minuten auf sechs Uhr.

„Haben wir nicht eine ganze Viertelstunde ohne Noth um die Ohren geschlagen, sagte er, indessen können des Herrn Doktor Strampurzius Wohlgebohren schon in Satans Klauen sich befinden.“

„Hat keine Gefahr, erwiederte Bonifacius, ein Doktor Juris, der aus zwey, drey machen kann, wird wohl den Tod einmal übertölpeln. — Und: hören Sie nicht? — dieß brüllen? — dieß ist Doktor Strampurzius, und wir sind höchstens noch eine Viertelmeile von Strampurzius-Hall.“

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ueber das Brüllen eines Juriſten. Argumentum ad hominem. Lehre von der Elektricität. Der Apotheker Tobias Kappadocius philoſophirt; entdeckt die Geheimniſſe der Arzneykunſt. Bunkel deſperirt an der Bekehrung des Doktor Strampurzius. — Von der Seligkeit der Juriſten.

Homer, ſo dick und ſtark er Homer ſeyn mag, kann mir nicht zu Ungunſten deuten, wenn ich behaupte, daß ein Doktor Juris wie Herr Strampurzius eben ſo laut brüllen könne, wie ſein Mars mit dem ganzen Troß von Pferden, Ochſen, Mauleſeln und ſo weiter zuſammen genommen; und ich wünſchte nur, daß diejenige meiner Leſer, welche dieſes für übertrieben halten, mit Herrn Paſtor Bunkel, dem Apotheker Tobias Kappadocius, und dem Gerichtsvogt Bonifacius in Geſellſchaft gereiſt wären, um ſich mit zwey völligen geſunden Ohren zu überzeugen, daß der Doktor Juris auf eine viertel

Meile weit hörbar, wirklich gebrüllt habe. Und noch weiter würde der Ton seiner geräumigen Kehle gedrungen seyn, wenn nicht der Wald voll dicker Buchen und Eichen und Gesträuchen ihm im Wege gewesen wäre.

Gnug es war jedem Buchstaben meiner Erzählung nach alles richtig und wahr, wie es verzeichnet ist mit dieser meiner Feder. Und wem es wundert, der muß wohl sein Tage keinen Terpentin im Gesäße gefühlt haben, nie auf wollnen Fußtapeten Stube auf Stube ab gerutscht seyn, sonst müßte ers aus Erfahrung wissen.

Ohe! welch ein Schmerz das war! — ärger brannte es den armen Doktor als die simsonische Füchse die Feuerbrände zwischen den Schwänzen! — daß er im Reiben und Rutschen die Tapeten und den H — n elektrisch machte, und sein Gesäße ostmals Funken von sich spritzte, und dabey so dicke ward, als wollte ein neuer Doktor Brampurzius herauswachsen. Solch ein Schmerz war es, lieber Leser, der seine giftigen Fittige mit allen Exfluenzen von Stichen, Brennen, Zucken und Aufschwellen über die armseligen elenden Posteriora des armen Sünders abgeschüttelt hatte.

„Wundert dich's nun noch?“ —

Doch zur Geschichte.

Zuerst stach das Roß des Apothekers seine witternde Nase aus dem Walde, folgte sodann

mit

mit gesammten Leibe, Schabracke und Schwanzriemen und dem Herrn Apotheker hinter her, zusammt Herrn Pastor Bunkel und dem Gerichtsvogt Bonifacius.

„Ein weiser Mann, hub Tobias Kappadocius gegen den Herrn Pastor an, macht vor allen Dingen seinen Plan, durchdenkt ihn, studirt auf Remedirung der Mängel ehe er mit der Nase vor seinem schadhaften Objekte steht, und sucht also Sattelgerecht zu seyn, wenn es nöthig ist, — und das wollen wir auch thun Herr Pastor! Sie studiren auf die Seelen, ich auf die Kur des Leichnams, und bitte mir deshalb mein altum Silentium nicht übel zu vernehmen, in welches ich mich etliche Minuten versenken werde.

Mag's für mich immer gelten, erwiederte Bunkel, der ich nur mit einem Schaden der Seele, der meistens einerley Art ist, zu thun habe, aber wie Sie? ehe Sie wissen, welche Art von Krankheit zu kuriren sich vorfindet? —

„Das ist eben das magnum mysterium unsrer Kunst, lieber Herr Pastor, alle Krankheiten in gewisse Klassen zu theilen, und demnächst die Kur unsrer sämmtlichen Patienten über einen Kamm zu scheren, und dermaßen und dergestalten die Krankheiten so cum omni-

bus Simtomatibus und Beſtandtheilen zu vertilgen, wenn auch vom Patienten nicht Stumpf oder Stiel übrig bleiben ſollte.

„So bewahre mich der Himmel, mein theuerſter Herr Tobias für aller Krankheit und aller Kur! indeſſen will ich ſie nicht ſtören an Entwerfung ihres Plans, und ſchweige hiermit ſtille.“

Tobias nickte mit dem Kopfe und legte jede Falte ſeines Geſichts in die Lage eines meditirenden Doktoris Medicinä, der vor dem Bette ſeines Patienten Chapeau bas daſitzt, unverwandt auf den aus einem ſeltnen Menſchenknochen verfertigten Stockknopf ſtark mit Gold beſchlagen blickt, bereit, dem armen Leidenden eine Krankheit in den Leib zu raiſonniren, wie er ſich dieſelbe am leichteſten herdemonſtriren zu können, denket.

Nicht minder dachte Paſtor Bunkel wie er den verhärteten armen Sünder Strampurzius, dem ſein gefährliches Studium zu Sünden ſeiner Finger und Zunge ſo manchen Anlaß gegeben, wie einen Brand aus dem Rachen der Hölle reißen wollte, männiglichen zum Beweiß, daß auch dies außerordentliche Phänomen in Jahrtauſenden einmal erſcheinen könne, daß mit Gottes reicher Gna-

de und Hülfe ein Juriſte ſelig werde, welches ſeiner außerordentlichen Rarität halben wohl verdient mit groſſen römiſchen Buchſtaben zu unvergeßlichem Andenken in die Chronika des jetzigen Jahrtauſends eingeätzet zu werden.

Er durchdachte ſich, welches wohl die beſte Seite wäre, auf welcher man einen alten Anwald der Chicane, einen geübten Klopffechter in Proceſſen, einen Helden in Sportuliren und einen gewaltigen Federfechter der heiligen Juſtizia, faſſen könnte. Aber leider konnte er keine gute Seite finden, und bediente ſich einer heiligen Finte, um ihm den wahren Seelenſtoß auf das Herz anbringen zu können, wovon im Verfolge ein mehreres.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Bonifacius meditirt. Strampurzius kommt dem Leſer immer näher. Bonifacius ſchildert den jämmerlichen Zuſtand des Patienten, wird vom Apotheker getröſtet. Unglückliches Abentheuer des Paſtoris und Herrn Tobias Kappadocius. Sentenzenreiche Unterredung beyder.

Ganz andre Gedanken hatte Bonifacius, der dachte auf einen luſtigen Schwank, durch welchen er unbeſchadet ſeiner Leibesgeſundheit, und mit heilen Rippen den Apotheker Tobias Kappadocius zum Beſten haben, und ihm eins anhängen wollte. — Und zu ſeiner Zeit werden wir ſehen, wie groß die Erfindungskraft des wackern Bonifacius, der manchen witzigen Kopf hierdurch beſchämte, war. — Wir halten uns an die chronologiſche Beſchreibung der Geſchichte, welche nun ſchon vier volle Stunden ihren ununterbrochnen Gang fortgegangen iſt.

Während der tiefen Meditation des Paſtor Bunkels und des pharmaceutiſchen Ritters, brüllte Dokter Strampurzius, gottſelige Gedan-

ken und hölliſche Flüche unter einander hin, daß ſein Haus zitterte, und die Luftheilchen auseinander ſtöberten, und das in einer Linie von Strampurzius-hall bis zu dem Trommelfell der ſechs Ohren unſrer Wandrer hin. Die Roſſe ſpitzten hoch ihre Gehörwerkzeuge, und der Gaul des Apothekers revierte mit ſeinen Augen rings herum, wo der ſchreckliche Ton herkommen möchte. Der ganze Plan des Apothekers gieng, wie er ſagte, vor die Hunde, und Bunkels heilige Gedanken verflogen in die Winde. Bonifacius erhub mit einem tiefen Seufzer ſeine Stimme: —

„Liebe Herrn! ach! das iſt niemand anders, wie mein armer Herr Doktor Strampurzius, der gewiß auf dem Nachtſtuhl ſitzt, und — betet.

„Er iſt alſo wohl ſehr ſchlecht, meynte Bunkel.“

„Ja, wertheſter Herr Seelſorger, da ich ihn verließ, ich kann es gewiß ewig nicht vergeſſen, da ſaß er auf ſeinem Nachtſtuhle, und machte ſo ein jämmerliches Geſichte wie ein hölzerner Roland. Wie es mich jammerte, daß der liebe Herr, der ſonſt ſo ofte und faſt beſtändig effnen Leib hatte, nun nicht einmal laxieren konnte, das kann ich ihnen nicht beſchreiben, — 's wird ihnen ſelbſt an thun, wenn ſie ihn ſo ſich abarbeiten und mit aufgeſchwollnen Adern vor der Stirne ſich drängen ſehen, ohne daß es

den geringsten Effekt thut. — S'ist ein Jammer und Herzeleid. —

„Dem wir bald abhelfen wollen, unterbrach Herr Tobias den Gerichtsvogt, — Er soll mir so viel laxieren, daß er froh seyn soll, wenns ein Ende nimmt. Dafür werde ich schon sorgen, — den Magen will ich ihm so rein fegen, so reine, wie er sein Tage noch keinen Beutel seiner Klienten gefegt hat. Das glaub er auf mein Wort Bonifacius, — ich weiß alles schon auf ein Haar, wo es dem Herrn Doktor fehlt, — auf ein Haar."

Unter derley Gesprächen kamen sie endlich vor der Thüre des leidenden Doktors Strampurzius an. Tobias Kappadocius schwang sich in gehörigen tempo's von seinem Hengste, Bonifacius stieg schlecht und gerecht von seinem Gaul, Bunkel aber blieb annoch auf seinem Rosse sitzen, bis Bonifacius mit einer Leiter ankam, und ihm den rechten Fuß über den Sattel hob, so, daß er mit seinem Linken in den Steigbügel zu stehen kam. Aber

nulla Calamitas sola

Und in Kraft dessen führte der Unstern den Apotheker hinter den Hochwohlehrwürdigen Ritter, der im Begriff war, sich auf eine Stufe der Leiter herab zu begeben, in der menschenfreundlichen Absicht, diese Leiter zu halten. Indessen, noch ehe sich Bunkel mit dem rechten Fuße auf die

die Sproſſen der Leiter ſchwenken konnte, brach Knarr! — der Steigbügelriem mitten voneinander. Das ganze Gewicht des fallenden Paſtors ſchoß in ſeine Beinkleider, und ſo ſtürzte er auf den armen Tobias mit ſeinem Geſäße, und aller Laſt, daß er den unglücklichen Apotheker zuſammendrückte, wie ein Blatt.

Jämmerlich ſchrie der zerdrückte Tobias unter den Beinkleidern des Paſtors um Hülfe, mit welcher ſogleich ſein Freund Bonifacius ihm beyräthig war. Aber der Funke wollte dießmal die ſchöne Gelegenheit, ſich für die Clyſtieratta-que zu rächen, nicht vorbey gehen laſſen. Er zog an dem guten Paſtor Bunkel, um ihn aufzurichten, und wenn er ihn einen halben Fuß hoch gelüftet hatte, ſo ließ ihn der Schäker immer wieder mit ſeinem Gewichte niederfallen, und das ſo ofte, bis der arme Kappadocius ſo grenlich zerpricelt war, wie eine gebläute Schöpskeule. Endlich behauptete er hoch und theuer, daß ihm der Herr Paſtor allzuſchwer ſey, und er ihn nicht hoch genug bähren könnte; demonſtrirte dem Apotheker, der mit ſeinem Kopfe zwiſchen den Beinen des Herrn Paſtors hervorſahe, daß er vor allen Dingen noch Hülfe und Mitarbeiter ſuchen müßte. Dabey that er dem gepreßten Tobias mancherley Vorſchläge, ſich einſtweilen ſeine Laſt leichter zu machen, zeigte ihm, wie er ſich drehen und wenden müßte, daß

Kappadocius für Ungedult ins Fluchen kam, und dem Gerichtsvogt zubrüllte,

„daß er sich zu tausend Teufeln spuden sollte, u. dergl.“

Pastor Bunkel ein geschworner Feind alles Fluchens, fuhr mit seiner rechten Hand zwischen seine Beine und legte sie auf den Kopf oder besser auf die Flachsperüque seines Freundes Tobias und sagte:

„Gedult Herr Nachbar, nur ein Weilchen Gedult! — 's wird sich alles schon geben, — das böse Fluchen, — damit liebster theuerster Herr Tobias werden sie ihr Unglück nicht einen Gran leichter machen.

„Wär's schwindsüchtig wie ein Rohr erwiederte Tobias, so wollte ichs abschütteln wie nichts. — Aber sie sind ja schwerer als ein Elephant, und Donner und Wetter! ihr verwünschter heiliger Hindere hat mir alle Rippen im Leibe zerbrochen.

„Sachte, — sachte mein geliebtester Herr Nachbar! wird solche Noth nicht haben, und denn haben sie ja glücklicher Weise Ihr Emplastrum bey sich, und

„und unterbrach ihn hastig Tobias, und werde krepirt seyn, ehe ichs appliciren kann.“

„So wäre denn, erwiederte Bunkel, ihr Malum radicaliter gehoben, die Krankheit vertilget

tilget, wenn auch vom Patienten nicht Stumpf oder Stiel übrig bleiben sollte."

Tobias Kappadocius. Ich glaube gar sie spotten meiner. — Potz — —

Pastor Bunkel. Mit nichten sehr werthgeschätzter Herr und Freund! Aber man lerne hieraus die Richtigkeit seiner Grundsätze einsehen, wohl überlegende

quod tibi non vis fieri alteri ne feceris

„Was du nicht willst, daß dir geschehe, thue auch einem andern nicht.

Tobias Kappadocius. „Gott straf mich! ihre Floskeln sind hier am unrechten Orte angebracht, — wollte daß —

Pastor Bunkel. „Ereifern sie sich nicht, mein Freund! hierbey drückte er mitleidend mit seiner rechten Hand auf den Kopf des Apothekers, daß er ihm die Nase auf einen Stein platt niederdrückte, — und bedenken lieber den weisen Spruch:

„Eheu quam vana sine viribus ira."

Wie ein gefangener Bär brummte Tobias stille und sann auf Rache, als eben der hülfreiche Bonifacius mit dem Herrn Küster Jonas herbey kam.

Jonas wollte sich als ein Mann von rühmlichst bekannter Lebensart keine Unhöflichkeit zu Schulden kommen lassen, bekomplimentirte in Kraft dessen den Herrn Pastor Pflichtschuldigst,

und

und nach abgelegten erfreuungsvollen Versicherungen gieng er zur Condolenz über, den Herrn Pastor in solchen traurigen Umständen anzutreffen. — Endlich packten beyde den Herrn Pastor an, um ihm aufzuhelfen, und Bonifacius, der den Apotheker noch etwas zu guter letzt abgeben wollte, ließ eben nach, und in eben dem Momente raffte Tobias alle seine Kräfte zusammen, schon mit seinem Rücken, da er etwas Luft bekommen hatte, und mit Anstrengung aller Macht den Herrn Pastor seitwärts auf den Steindamm, wo er sehr unsachte auffiel, und stand mit den Worten auf:

„Dieß thue ich, Kraft des weisen Spruches:

Omnia conando, docilis solertia vincit

Lust und Lieb zum Ding macht alle Müh' und Arbeit gering.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Operationen des Apotheker Tobias Kappadocius, benebst dem Plane zur Bekehrung des Doktor Strampurzius, welchen sich Herr Bunkel entworfen.

Und nun liebe Herrn Leser, ihren Arm meinen lieben Leserinnen, und kommen sie mit mir nach der Stube des unglücklichen Doktor Strampurzius.

Daselbst lag er annoch auf dem Fußboden und brüllte ein jämmerliches Lamentoso über die Zähne, ob allem Schmerz seiner leidenden dick und oft erwähnten Theile, und untermischte sein Concert manchmal mit weidlichen Flüchen auf den Küster Jonas und dessen verteufeltes Salbkrüglein.

Vor allen Dingen näherte sich Tobias Kappadocius mit vielen zierlichen Komplimenten, aber bey Doktor Strampurzius kam er dießmal an den Unrechten; denn kaum hatte er erfahren, wer er sey, so präsentirte er ihm sogleich sein jämmerlich zugerichtetes, aufgeschwollnes und entzündetes Hintertheil hin, mit Bitte, sogleich ein linderndes Emplastrum darauf zu ap-

plu-

pliciren; wobey er schwur und fluchte, daß ihn der Teufel holen sollte, wenn er ihm seine Mühe nicht reichlich vergelten würde.

Tobias kramte also seinen Kober und Arzneybehältnisse aus, strich das arcanöse Pflaster mit den größten Betheurungen, seiner baldigen, geschwinden, wunderwürdigen Wirkungskraft; machte darinnen eine Oeffnung um den Operationen des Durchlaufs nicht in den Weg zu kommen, und an Beybringung eines erweichenden Clysteris nicht gehindert zu werden, und bedeckte damit den schrecklichen Schwulst.

Hernach wurde der Patient auf den Nachtstuhl gesetzt, und ihm näherte sich Herr Pastor Bunkel, voll des wichtigen Plans der Bekehrungsgeschichte des armen Sünders, welche wir den Lesern nicht vorenthalten wollen, noch dürfen.

Bunkels Plan war zweckmäßig. Ein Jurist, so dachte er, wenn er anders von dem ganzen überlaufenden Maaße seiner Sünden soll überzeugt werden, kann es unmöglich besser seyn, als nach den Regeln seiner eignen Kunst. Diese Sokratische Methode, die manchen seinen durchtriebnen Spitzbuben an Galgen und Rad brachte, wenn er sich in seinen Antworten verwickelte, soll den Doktor Juris zur innigsten Ueberzeugung seiner Verbrechen und Uebelthaten bringen, worinn er jetzo bis an die Ohren sitzt.

Er

Er beſchloß alſo einen Proceſſum criminalem ſpiritualem gegen denſelben zu eröffnen, und begann ihn damit, daß er dem armen Sünder ad Generalia befragte, vorher aber ihm andeutete, wie Beelzebub gegen ihn die Klagen angebracht habe, welche er ihm alle verrechnete. Er redete ihm dabey ernſtlich ins Gewiſſen, die Wahrheit zu ſagen, und nichts zu verſchweigen, um deſto ehe abſolutionem totalem zu erhalten, und durch ein aufrichtiges Bekenntniß ſeiner Fehler, und eine ernſtliche Reue, ſeinen Richter zur Gnade zu bewegen.

Dreyßigſtes Kapitel.

Prudentia Paſtoralis, oder: Art und Weiſe nach der neueſten Bunkelianiſchen Methode einen Doktor der Rechte aus Satans Klauen zu reißen, alten Lehrern, Pfarrherrn, Paſtoribus loci, Dorfpredigern und Proſelitenmachern, ein richtiger Fingerzeig, zu Erleichterung ihrer Amtspflicht.

Bunkel, voll von ſeinem herrlichen Plane, rückte den Tiſch näher zum Nachtſtuhle des Herrn Doktor

tor Strampurzius, welcher seine Nachtmütze vom Kopfe zog, und vor sich mit gefaltnen Händen, die er mit den Ellenbogen auf seine Knie lehnte, in demüthiger Richtung hinhielt: in seinem Gesichte lagen die Mienen einer Mater dolorosa, und er erwartete die Fragen seines trauten Seelenhirten, um ein getreues Schaaf seiner Weide, die aufrichtige Wahrheit zu bekennen. Bunkel vernahm ihn also, nachdem er ihn über die Generalia mündlich verhört hatte, schriftlich ad specialia.

Von diesem Seelen- und Sündenprocesse des Herrn Doktor Strampurzius erfolget anbey Copia wie sie aus den Papieren des Herrn Pastoris Wort vor Wort abgeschrieben, und lautet folgendermaassen.

Acta criminalia ſpiritualia

in Sachen Satan Beelzebubs als Klägern eines Theils, contra den Doktor beyder Rechten, Sebaſtian Bartholomäus Strampurzius Beklagten andern Theils.

In puncto der Violirung der ſämmtlichen heiligen zehn Gebote.

ROTULUS

Litis Conteſtationis ſpecialis et ſpiritualis des Doktor beyder Rechte Sebaſtian Bartholomäus Strampurzius, ad articulos inquiſitionales.

Geſchehen Strampurziushall, den 20ten Auguſt des Morgens um ſieben Uhr a. c.

Wurde Inquiſit, in praeſentia ſeiner Eheſrau Kunigunda Cordula Strampurziuſſinn, des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, des Herrn Paſtoris Bunkelii, des Küſters Herrn Jonas, und des Gerichtsvogts Bonifacius, vor allen Dingen von dem Boden auf ſeinen Nachtſtuhl gebracht, und praevia et ſeria admonitione de dicendo vero über nachfolgende Artikel vernommen, und zwar

Ad Artic. 1) Wie Inquiſit mit Vor- und Zunamen heiße? und weß Standes er wäre?

Er heiße Baſtian Bartholomäus Strampurzius, und ſey Doktor der Rechte.

2) Wie alt er ſey?

54 Jahre.

3) Welcher Religion?

Er ſey zwar in der engliſchen Religion geboren, habe es aber nie der Mühe werth geachtet, ſich weiter darum zu bekümmern, was die engliſche Kirche lehre, oder glaube.

4) Ob er Vater und Mutter gehabt habe?

Seine Mutter habe ihm ofte geſagt, daß er einen vornehmen Vater habe, indeſſen hätte ſie es doch nie mit Wahrheit anzugeben gewuſt, wie er heiße, und wer er wäre, indem ſie in ihrem ledigen Stande, den Pflichten der Ehe fleißig obgelegen, und ſomit auf die Verdienſte einer fruchtbaren und tüchtigen Ehefrau wacker anticipirt hätte, auch der Meynung geweſen wäre, man könnte des Guten nicht zu viel thun.

5) Ob er zur Religion und Schule fleißig angehalten worden?

Das könne Inquiſit nicht läugnen, daß ihn ſeine Mutter, ſo viel in ihrem Vermögen geſtanden, als einen kleinen Buben ſehr fleißig zur Schule gehalten habe. Da aber ſein Präceptor

ceptor ihm die Prima rudimenta des Alphabets und der chriſtlichen Lehre mehr eingeprügelt, als gelehrt habe, ſo wäre ihm das Schulgehen ſehr zum Ekel geworden.

In die lateiniſche Schule wäre er um ſo viel lieber gegangen, weil der Rector des Lycei ein Mann geweſen, welcher ſelbſten von der lateiniſchen und andern Sprachen, zuſammt dem Catechismus ſehr wenig verſtanden, ſintemal ihm ſeine Vorgeſetzte, weil er einmal in puncto ſtupri betroffen worden, zur Pönitenz als Rector an das Gymnaſium geſetzt hätten, um den Stimulum des Fleiſches in ihm zu tödten.

Dieſer Ehrenmann habe ſehr wenig von der Theologie, deſtomehr aber von Lieb' und Wein gehalten, und ſeine Schüler hätten goldne Tage unter ſeinem Rectorate gehabt, dabey aber in humanioribus et theologicis ſehr ſchlechte profectus gemacht. Ihm habe ſein natürlich guter Menſchenverſtand ſehr nachgeholfen, und er habe

durch ihn Riesenschritte in allen Wissenschaften gethan, ausgenommen die Theologie, weilen er ja kein Doctor der Religion, sondern der Rechte werden wollen, als wozu diese Kenntniß sehr überflüßig, unnöthig, und ganz, nicht zum Vortheile der geheimern Kenntnisse einer feinern Rechtpflege wäre.

6) Ob Inquisit nicht auf Universitäten gewesen?

Allerdings habe Inquisit verschiedene Universitäten frequentirt, da sich aber die Herrn Professores weiter um nichts bekümmert hätten, als eine Stunde mit Wörtern, Phraseologien, Sentenzen, Späßen, Wortklaubereyen, u. dgl. auszufüllen, auch sehr scharf auf das Honorarium gewacht, und nur in dem Falle es den Studenten geschenkt hätte, wenn sie sich unter einander Abbruch thun wollten, so habe Inquisit, die Collegia nur sehr wenig, und nur in so ferne besucht, als es nöthig gewesen, sich in seinem Stipendio zu erhalten.

7) Ob

7.) Ob er nicht in dem Umgange mit den Studiosis theologiae, ſeine Kenntniſſe in der chriſtlichen Religion habe erweitern können, ſintemal dieſe vorzüglich daſelbſten den Grund zu einſtmaliger Erbauung ihrer Kirchen legen, und ſich zu Hirten der geiſtlichen Heerde bilden ſollten, um ihre Schaafe von den Böcken unterſcheiden zu können?

Er habe zwar mit manchen Studiosis theologiae Umgang gehabt, er müſſe aber geſtehen, daß ſie die gröſten Renomiſten, und bey allen Ausſchweifungen die erſten geweſen, alldieweilen der Rector Magnificus meiſtentheils corrivirt, um keinen Abbruch von Comparenten in ſeinen Collegiis, oder Mangel an muſikaliſchen Ständgens zu haben. Anbey entſinne er ſich annoch ganz deutlich, da er einſtmalen in carcere fractarum feneſtrarum cauſſa geſeſſen, er an den Wänden ſehr viele Namen jetzt lebender Kirchen- und Conſiſtorialräthen, Inſpektoren und ſehr orthodoxer Geiſtlichen

dum notis, undecimâ vigesimâ vice, gelesen habe. Weiters habe er mit etlichen theologischen Kandidaten sich öfters zu thun gemacht, welche ihm von der Falschheit der Religion; und dem thörigten Aberglauben der Christen sehr sönderbare Ideen in den Kopf gesetzt, und bewiesen hätten, daß man des Lebens genießen müsse.

quia post mortem nulla voluptas esset.

Ueberhaupt hätten die Theologen von den meisten Professoren an, biß zum geringsten Studenten ehe den Böcken als Schaafen ähnlich gesehen. Sintemal sie heftig gegen einander gestritten; wie aber, wenn einmal die Hörner Ellenlang herausgewachsen, aus einem Bock ein respektiver Hirte werden könnte, sehe er nicht ab, und hätte ihm dieses gegen den geistlichen Stand immer sehr eingenommen. Er überließe also Judici zu urtheilen, ob er da etwas vernünftiges habe erlernen können.

8) Ob Inquiſit nicht wenigſtens die heiligen zehn Gebote wiſſe?

O ja! die wiſſe er ſehr wohl.

9) Ob er nicht gegen das erſte Gebot geſündiget habe?

Nein, ganz und gar nicht, denn es importire einen Richter und Advokaten allzuviel mehrere Götter zu glauben, daß ſie es vielmehr ihren Sporteln und Accidenzien für ungemein zuträglicher hielten, gar keinen Gott, und Wiedervergeltung zu glauben, und conſcientiae cauſſa hielten ſie die Religion für Schäkerey, und hielten um ſo viel mehr auf die Nutznieſung dieſes zeitlichen Lebens, und auf die Schätze dieſer, als der zukünftigen Welt, nach der Regel beati poſſidentes, miſerabiles expectantes.

10) Ob dieſes nicht noch eine gröſſere Sünde wäre?

Wenn es Ihro Hochehrwürden dafür hielten, ſo ſubmittirte er ſelben ſeine Meynung, und wollte es auf ſein Wort glauben.

11) Da also Inquisit das erste Gebot nicht gehalten, wie es denn mit dem zweyten aussähe?

Da stünke es an allen Orten, denn er habe oft leider schwerlich und mannigfaltig geflucht, geschworen, falsche Zeugen unterrichtet. Er hoffe aber, auf Herrn Pasteris Gebet dafür mit einer gnädigen Strafe abzukommen, indem ihn der Teufel zerreißen sollte, wenn er nur noch ein einzigesmal fluchen würde.

Doch könnte er mit einem körperlichen Eide darthun, daß er sich nie etwas beym Fluchen gedacht, oder den animum nocendi dabey gehabt, anbey niemals an den Teufel geglaubt hätte, weshalb er desto dreister die dahin einschlagende Formeln gebraucht habe.

12) Ob Inquisit das dritte Gebot gehalten?

O nein! Er habe die Pfaffen sein Tage nicht leiden können, weil sie ihm manchmal aufs Korn genommen, und mit Feuer, Schwefel und Höllenpfuhl ihm gedrohet, anbey so viel

viel dummes Zeug manchmal ins Lerchenfeld, vom Teufel, Ewigkeit und Bußethun im Sacke Staub und Asche hinein geraisonnirt hätten, daß es ihm zu sehr incommodirt haben würde, ein Christ zu werden; Sintemal er es nie gewußt hätte, wie man es anfangen müsse, sein Herz zu zerreißen, und da er noch sein Tage keinen Geistlichen in einem Sacke, oder in Staub und Asche sitzend, angetroffen hätte, so wäre es ihm immer vorgekommen, als wollten sie ihn zum Narrén haben. Er habe also es unterlassen, doch, wenn es zu seiner Seligkeit etwas beytragen, und Herrn Tobias Rappadocius es seiner Gesundheit, und der Inflammation an seinem H—n nicht schädlich hielte, so wäre er von Herzen willig und bereit einzukriechen, oder in der Asche und Staub herum zu pudeln.

13) Ob er es für keine große Sünde hielte den geistlichen Stand zu verachten?

Inquisit müßte gestehen; daß er manchmal Geistliche gesehen, von wel-

welchen er ganz anders gedacht hätte; er redete im vorhergehenden Artikel bloß vom gemeinen Troß der Geistlichkeit — Von jenen habe er aber dergleichen Unsinn nie auf der Kantzel gehört, als für welches er es vor seiner Wiedergeburt immer gehalten habe. Wenn der Herr es aber für eine Sünde hielten, so hätte er freylich diese Sünde nur allzuoft begangen, — müsle und wolle es auch, auf den Knien dem Herrn Pastor abbitten; daß er ihn selbsten sehr oft, einen albernen Pfaffen gescholten habe.

14) Wie es mit Haltung des vierten Gebots aussehe?

Das hätte nicht bey ihm gestanden, zu halten. In sintemalen er seinen Vater nie gekannt, und seine Mutter in Deutschland, und zwar namentlich, unter dem tröstlichen Zuspruch des Hrn. Pastors ***, um längst an den — gestorben wäre.

15) Ob er nicht wisse, daß die Obrigkeit mit bei inbegriffen wäre, und ob er nicht in Rücksicht auf

sel-

selbige, sich jemals vergangen habe?

Ja! wenn diese mit darunter begriffen wäre, so habe er freylich auch dieses Gebot übertreten.

Denn so habe er da er noch als Referendarius gearbeitet, sehr ofte aus Bequemlichkeit, Vergnügens oder zeitlichen Gewinnstes Willen seine Relationen nach seinem Gutdünken, sehr selten aber nach dem Innhalt der vorliegenden Akten abgehandelt, welche meistens sehr verdrießlich gewesen wären; und dadurch seine Obern hintergangen.

Als Advokat hätte er manchen Schelmen vom Galgen, und manchem ehrlichen dummen Teufel drau geholfen, die Documente berichtiget, beyden Partheyen gedienet, die Buchstaben groß und lang, und kaum drey Worte in eine Zeile geschrieben, das Stempelgeld für sich behalten, und denn mit Pauper und ex officio sich herausgeholfen — meistens den Stempelbogen reservirt, vor den Richtern einen Strich mit Dinten darüber, und wenn sie

zur

zur Registratur gingen ſie wieder mit einem gewiſſen Specifico heraus gemacht; Nie in gütliche Verträge gewilliget, ſondern ſie für die Peſtilenz der nutzbaren branche der Rechtspflege, und für ein auszehrendes Beutelfieber gehalten, und dergleichen mehr.

Als Richter endlich, habe er das Recht mit der reinſten Goldwaage gewogen und geurtheilt wie es ſeine liebe Ehehelfte, und das häußliche Intreſſe es gefordert hätten.

16) Ob Inquiſit das fünfte Gebot gehalten habe?

O Ja! denn er habe niemals jemand um das Leben gebracht.

17) Ob er es auch gehalten hätte wenn darunter Neid, Haß, Zorn u. dergl. begriffen wären?

Inquiſit rückt ſeine Nachtmütze zwiſchen den gefalteten Händen, blickt gen Himmel und ruft aus —
Ach wir ſind allzumal Sünder!

18) Wie

18) Wie Inquisit es in puncto sexti gehalten habe?

Inquisit erschrickt: Bittet dabey, daß man seine liebe Ehefrau etwas beyseite gehen, und sich entfernen lassen möchte. — Nachdem dieselbe ihren Abtritt genommen, deponirt Inquisit mit reuvollen Gebehrden

Ja! das müße er gestehen: da er aus sündlichen Saamen gezeugt worden, und ihn seine nunmehro, wofür dem Hrn. Pastor *** tausendmal gedankt sey, nunmehro seelige Frau Mutter ihn in Sünden empfangen hätte, so wäre diese Erbsünde so recht an ihm kleben geblieben, und habe er dieses Gebet zu tausend und unzehlige malen begangen. —

Er müsse mit Thränen gestehen, daß er mehr als ein Dutzend Kinder gehabt habe; und ob man ihn wohl ostermalen in Fuchseisen und Backöfen gefangen hätte, in welche er sich mit seinen Töchtern der Freude verkrochen, ob er gleich unzählichemal, Babern und Feldscheern unter die Hände gekommen; zwölfmal im

Schwitz-

Schwitzkasten gesessen, und sogar Amputation erdulden müssen, so habe er es doch nicht lassen können.

Dabey schmerzte ihn nichts so sehr als der Mißbrauch, den er mit seinem richterlichen Amte gemacht, da er seine beklagten Theile Weiblichen Geschlechts, sehr oft und mancherley zu seinen Lüsten gebraucht hätte, und sodann ihnen günstiges Recht gesprochen. —

Einmal habe er sogar den abscheulichen Streich begangen, es in den Zeiten seiner Ehe zu thun. — Er habe sich von seiner Frau ein Testimonium impotentiae geben lassen, welches ihm aber nichts geholfen. — Endlich, da er es nicht mehr habe abläugnen können, und gerne die Alimentations-Gelder behalten wollen, so hätte er sich eines remedii juris bedient, und sich erboten das Kind selbsten zu erziehen, wohl wissende, daß die Mutter allzuviel Liebe für sein und ihr Kind besäße, als daß sie es seinen Händen überlassen könnte. —

Hier-

Hierbey schlug Doktor Strampurzius dreymal an seine Brust und rief aus.

„Herr! ich bin ein elender nichtswürdiger Schurke! nicht werth der Luft die ich athme, denn ich habe die Kraft meiner schwächlichen Lenden verläugnet, habe eine unglückliche Mutter trostlosem Elende überlaßen, nicht nur der Schande, sondern mehr noch der Armuth überlaßen — bin aller der vielen Justiziariate nicht werth, die ich mir erschmeichelt, errungen und erchikanirt habe, ohne sie abwarten zu können; ich bitte sie meine Herrn! speyen sie in dieß schaamlose Angesicht, in diese Augen, die mit zärtlich falschen Blicken die Unschuld verführten — und dieß schwarze Herz, in welchem hundert Legionen unreiner Geister der Hurerey, der Chikane, der Verdrehung der Gesetze, der Versäumung der Termine und Pflicht, der Sporteln und Accidenziensucht wohnen, reißen sie es heraus und werfen es vor die Hunde.

Hiebey bekam Inquisit eine schreckliche Anwandlung von Bauchfluß, das sogar das Pflaster mit davon gieng, und vermeynten praesentes, seine Seele wäre ebenfalls mit dem Pflaster von dannen gefahren, aber er erhohlte sich wieder und rief noch:

Ja, meine Herrn! glauben sie mir, trotz dieser lächelnden, schmeichelnden, Heuchlersmiene, bin ich doch Straupurzius der ehrlose Schurke.

Das Gericht hielt für gut, den Patienten und Inquisiten sich erholen, und ein neues Pflaster auflegen zu lassen, und wurde weiters Verhör in die folgende halbe Stunde verschoben.

His praelut. et ratih. ist Inquisit wieder vom Nachtstuhl dimittirt, und den Händen des Apothekers übergeben worden.

A. u. S.

J. Junkel. T. Kappadocius. Jonas, K. Lock.

Bonifacius
qua
Gerichtsvogt und Actuarius
der heiligen Inquisition.

Ein-

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Tobias Kappadocius wird in seiner Amtsverrichtung gestört, — ein häuslicher Krieg. — Untriegliches Recept, ein böses Weib zum Schweigen zu bringen.

Indessen Tobias sich eben in Bereitschaft setzen wollte, den ihm übergebenen, baldigen Deliquenten mit seinem Wunderpflaster zu belegen, so ergab sich ein unvorhergesehner Auftritt, welcher den armen Sünder Doktor Strampurzius nöthigte, ein Präservatifklystier einzunehmen.

Es hatte nämlich luder zwar die Frau Doktorin Kunigunda Cordula Strampurzia Abseiten gebracht, aber vergessen, den locum ad quem zu stipuliren, wohin sie gebracht werden sollte. Nun aber hatte der Schlösser das Schlüsselloch von gehöriger Weite gemacht, grade etwas mehr als nöthig war, alle Reden zu belauschen, welche im Zimmer verfal-

len konnten. Kaum war die Frau Doktorin herausgebracht, als es die gute brave Frau, billiglichermaßen sehr zu wurmen begann, daß man Geheimnisse für Ihrer doch unverletzlichen Verschwiegenheit haben könnte. Um nun die Herrn Assistenten des Hochnoths peinlichen Hals- und Seelengerichts von dieser ihrem Geschlechte so selten eignen Gabe zu überzeugen, so legte sie ihr rechtes Ohr an schon berührtes Schlüsselloch und lauschte, blos — blos um alles bey sich zu behalten.

Aber wohl bekomme Ihnen die Probe Frau Doktorin! und auch Ihnen, horchende, lauschende, durch Löcher und Ritzen blickende Damen, und grade so bekomme sie Ihnen, wie Madame Strampurzia.

Ueber den ganzen Leib lief's dem armen Weibe eiskalt, und brennendheiß, und wieder brennendheiß und eiskalt, und kochte in der linken Brust wie siedendes Wasser, und das Blut reimte Gallop in ihren Adern grades Ganges hinauf zum Kopf und Ohre. Ihre Herzensgedanken waren wie Blitz, Donner und Wetter, und die Fingerbewegungen wie Zugriff zum Kneipen, Zausen und Prügeln.

geln. Und doch wollte sie sogerne alles wissen, blieb körperlich und mit Unwillen vor der Thüre, ob ihre ganze idealische Person gleich mit zehn Fingern und Nägeln dem geliebtesten Eheherrn schon in den Haaren war. —

Nun — da das erste Verhör zu Ende und Tobias mitten im Streichen des lindernden Pflasters war, fuhr die Domina herein, wie ein feuriger Drache durch den Schornstein in die Luft.

„Du Hurenschelm, du — — ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. umkommen sollte man den Hund lassen.“ —

Und somit wollte sie unbarmherzig über den armen Doktor her, und ihre Hörner an seinem Kopfe abstoßen. Aber Tobias haltende in seiner Rechten das schmerzstillende Pflaster eilte ihm zu Hülfe.

„Ueber den Grobian, — Herre, was geht es sie an, was ich thue, ich bin Herr in meinem Hause, und sie haben hier einen Quark zu befehlen, und gleich marschieren Sie, oder —

Tobias Kappadocius nahm die Sache auf ihrer mediciniſchen Seite und erwiederte:

„Etwas niederſchlagend Pulver — Madame, bey Gott! es hilft!“

„Du Büchſenlecker, du —

Aber ſie konnte das Wort nicht vollenden, pratſch! — hatte ſie das Pflaſter auf's Maul, mit der Ermahnung:

„Mulier taceat in Eccleſia.

Zugleich kriegte er ſie bey dem rechten Arm und brachte ſie in ein Seitenzimmer, wo er ſie einſchloß und ſich ſelbſt überließ.

Paſtor Bunkel ſtopfte ſich indeſſen eine Pfeife Tobak, und trank eine Taſſe guten Thee; kümmerte ſich anbey gar nicht um die Frau Cordula, ſondern ließ es ſich gut ſchmecken. Strampurzius aber gerieth in ſolch exceſſives Schrecken, daß er eine Art von Fieber bekam, daß ihm die Zähne klappten. Nun ſchien es als gieng es auf die letzte, darum bat er den Apotheker um ein erwärmtes Clyſtier für ſeinen Leib, und damit ſeine Seele

nicht unerbauet währender Application dahin führe, ſo bat er den Herrn Paſtor um die Fortſetzung und Beendigung ſeiner Bekehrung.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Wo wir den Herrn Paſtor und Apotheker jeden in ſeiner Amtsverrichtung finden werden.

Bonifacius wurde benebſt dem Küſter Jonas mit dem Befehl nach der Küche detaſchirt, gehörig zu rapportiren, ob Feuer auf dem Heerde oder im Kamine wäre, und im Ermanglungsfalle ſogleich und geſchwinde welches anzumachen. Indeſſen durchwühlte Tobias Kappadocius die wohlriechende Eingeweide ſeiner ſogenannten portätifen Apotheke, welche gemeiniglich einen Koder zum Futteral hatte, und langte mit eignen Händen die herrliche Ingredienzien des Cloſiers heraus. Er

nahm seinen Gang damit schnurstracks nach der Küche.

Das Emplastrum mirabile des Apothekers hatte indessen gute Wirkung gethan, und die terpentinische Schmerzen des Doktoris aus dem Grunde geheilt, und es ließe sich schon zu seiner Beßrung an, wenn ihm sein Weib, die sonst in guten Stunden das beste, in bösen aber auch das schlimmste Weib war, das je beym Manne gelegen, nicht das Fieber in den Leib gejagt hätte. Der Frost, dem er Zähne klappte wie ein Teufel mitten im höllischen Feuer, und wie der große Windbeutel Panurgus beym Ungewitter, hinderte ihn anders zu reden, als unverständlich. Bunkel mußte also eine Pause machen, bis der Frost vorüber war, und die abgekühlten Lebensgeister des Patienten sich allmählich wieder erwärmten. Aber indessen war sein Geist nicht müßig, sondern überdachte das ganze nächtliche Abentheuer mit den Gespenstern, welches, seiner Meynung nach, blos von der Schlafsucht seiner Wirthschafterinn herrührte. Er sann auf mancherley Projekte, dieser Schlafsucht abzuhelfen, denn er schloß richtig. Hätte Berry weniger Schlaf und mehr Wachsamkeit gehabt, so hätte sie das Pochen des Gerichtsvogt Boni-

facius gehört, die Thüre aufgemacht, und denn wäre alles in Ordnung geblieben, und sein Biograph hätte denn keinen Stoff gehabt, den zweyten Band seiner Eselsgeschichte zu schreiben, sondern sein bey seinen Eseln bleiben können, welche nun, wenn kein Unstern drüber waltet, im zweyten Bande folgen muß.

„Oder wenn Er, der Herr Pastor selbst hätte aufstehen können, so würde er denn ebenfalls allen diesen höchst schimpflichen Auftritten den Weg verrammt haben, wie wäre nun aus dieser Verlegenheit zu kommen?“

Tobias Kappadozius unterbrach diese Gedanken reichhaltigen Inhalts, welchen Bunkel in mehr denn hundert Projekten, wovon wieder jedes zu hundert andern bis ins unendliche hätte Gelegenheit geben können, nunmehro auf beßre Art und Zeit verschieben mußte. Er brachte das Milchwarme Klyſtier, und da es nothwendig war, den schwachen entkräfteten Doktor in die von Jahrhunderten her dazu gewöhnliche Attitüde zu legen, so übergab er einstweilen sein Klyſtier in Ermanglung andrer Gegenwärtigen dem Herrn Pastor. Sobald die ganze Sache in banligem Stande sich befand so nahm er es ihm

ab, und begann die Application, mit beyden Händen, Bunkel aber setzte sich nieder und hub an die

Fortsezung der Untersuchung

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Verhör.

19) Wie Inquisit das siebente Gebot gehalten habe?

Sehr schlecht, das müße er gestehen, denn da ihn die Natur mit etwas langen Fingern begabt, anbey zu einem Metier bestimmt hätte, welches eine reichhaltige Erndte von Beraubung des Nächsten Guts gewährte, wenn man nur davon Gebrauch machen wollte, anbey, das Gewissen mit gewissen Rechtshülfen ihm zu statten gekommen wäre, so hätte er freylich indirecte manchen Diebstahl begangen:

Dazu

Dazu rechnete er die wissentliche Vertheidigung ungerechter Foderungen, welche er durch Cabale und geheime Gänge zu erschleichen, und dem rechthabenden Theile aus den Händen zu drehen gewußt habe; und hätte er Supplicando seinen Willen erschleichen müssen, so hätte er nicht nachgelassen, sondern alles für seine Parthey gethan. Bey dieser Art die Sache der unrecht habenden Parthey sey er immer recht sehr gut gefahren, indem dieselbe ihm gerne tertiam partem pretii abgelassen um zwey Theile die ihr nicht zugekommen wären zu erhalten.

So hätten meistens Diebe, Banqueroutteurs, unrechtmäßige Erben und dergl. Leute bey ihm Zuflucht gesucht, und er hätte alle seine Gaben angewendet sie zu schützen, zu vertheidigen und ihnen qualicunque modo durchzuhelfen.

In seinen jüngern Jahren übrigens, wäre er dem direkten Diebstahle nicht abgeneigt gewesen, und

hätte

hätte manchmal ärger gestohlen wie mancher Compilator, welches er in seinen reifern Jahren nicht nöthig gehabt hätte, da er in ein Amt gekommen wäre, wo er justo titulo, seines Nächsten Guth habe an sich ziehen und damit bereichern können.

20) Ob er dieses nicht für einen gottlosen Mißbrauch seines Amts ansehe?

Allerdings! doch seit noch nicht langer Zeit, und nur durante morbo. Insintemalen sehr viele seiner respektive Herrn Collegen sich ebendersselben Regalien ihres Amtes bedienet, und diejenigen, welche allzugewissenhaft gewesen, für dumme Teufel angesehen hätten, welche das Feine des Rechts nicht verstünden, und darob hungern mußten.

21) Wie es in puncto des achten Gebots stünde?

Sehr erbärmlich und jämmerlich. Inquisit glaube, dieses Gebot wäre über-

überhaupt für keinen Juriſten gemacht oder verbindlich, indem es in allen Formeln und Clauſeln dem Zwange der Rechtspflege zuwieder wäre, ſintemal Lügen und Verdrehen die Seele eines feinen Proceßualiſchen Verhandelns wäre, ohne welche vielleicht, noch kein einziger Proceß weder geführt noch je das Tageslicht erblickt hätte. Wenigſtens müße der Advocat der unrecht habenden Parthey dieſe Kunſt weidlich verſtehen, ob dem Rechte ſeiner Parthey durch läugnen, Beweiſen u. dergl. Firm beſtehen; ſodenn wäre es ja aus der erſten Regel des Rechts

Si feciſti nega

erweißlich, daß Lügen nicht nur erlaubt, ſondern nothwendig wären, in dem ſonſt dieſes Geſetz nicht wäre gegeben worden.

Anbey führe der Sachwalter immer ſichrer, wenn er die gegenſeitige Parthey durch Verläumdung,

Andichtung von nie begangnen Fehlern bey dem Richter anschwärzte, und ihn gegen dieselbe præoccupirte.

Wegen des falschen Zeugnißes, so wäre Inquisit kraft seines Amts diesem Laster nicht ausgesetzt, und wenn er auch als noch Sachwalter gewesen, manchmal Zeugen instruirt, so wäre es seine Schuld nicht gewesen, wenn sie ein falsches Zeugniß abgelegt, indem sie ja ihren freyen Willen gehabt, und dafür richtig ihre Gebühren erhalten hätten. In diesem Punkte des direkten falschen Zeugens sey er unschuldig; überlasse es aber den reifern theologischen Einsichten des Herrn Pastoris; was er davon halten wollte, das hielte er ebenfalls.

Tobias aber setzte hier etwas ab, um sich zu verbusten: bat auch Inquisiten den Athem etwas anzuhalten, damit er desto leichter zu stande kommen könnte; welches Herr Patient auch that. Indessen hielt ihm Herr Pastor Bunkel eine kräftige Seelenrührende Rede über alle

alle die Sünden, die er bis auf das neunte Gebot begangen, so daß Patient innerlich an Leib und Seele sehr gerührt wurde. Denn der usus reprehensorius welchen Bunkel stark gepfeffert hatte, kollerte ihm eben so stark in der Seele, wie das Lavement in den Gedärmen, und beydes war dem Effecte nahe, daß Herr Strampurzius nemlich zum Durchbruch an Leib und Seele kommen sollte, stärker und kräftiger, als mancher Bruder und Schwester der Gemeine zu Herrnhut und Herrnhaag.

Somit wurde Herr Inquisit wieder auf den Nachtstuhl gebracht und fernerweitig befragt, und zwar:

ad 22) Ob Inquisit sich nicht der Uebertretung des neunten Gebots schuldig gemacht habe.

Cessat. Denn da dieses Gebot bloß des Nächsten Haus angienge, und er selbst das beste in Strampurzinshall besäße, so hätte es ihm nie einfallen können, ein andres zu wünschen.

23) Wie

23) Wie es in Rückſicht auf das zehnte ausſähe?

Wie mit Art. 18.

24) Ob Inquiſit alſo glaube, daß er ſich der Beleidigung der ſämmtlichen heiligen zehn Gebothe ſchuldig gemacht habe?

Ja! das müßte er geſtehen, except. das neunte.

25) Ob Inquiſit auch wiſſe, daß auf Sünden die Strafe erfolge?

Das fühle Inquiſit jetzo ſchon nur allzuſehr, da er mit der Plage der Philiſter zu Asdod und Ekkron, an heimlichen Orten geſchlagen wäre, und verſpreche er ſich in Zukunft herzlich zu beſſern, und den heiligen Decalogus beſſer vor Augen zu haben.

26) Ob er glaube, daß es damit abgethan ſey?

Wenigſtens wünſche er es von ganzem Herzen.

27) Und

27) Und daß er nicht nach seinem Tode dem Teufel werde übergeben werden.

Der Teufel hoffe er, sollte durch die kräftige Fürbitte des Herrn Pastor Winkels keinen Theil an ihm haben, sonst sehe er nur allzuwohl ein, daß er ihm zugehöre; Er bäte aber dicksbesagten Herrn Pastor, sich der Schlüssel des heiligen Petrus zu bedienen und ihm die Absolution zu geben; sodann wäre er überzeugt, daß es mit ihm weiter keine Noth haben würde — —

u. s. w.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Rückreise des Lesers nach dem Pastorat-Hause wo er Miß Betty in schlimmen Umständen findet, sammt einem Fingerzeig auf den 4ten und 5ten Band.

Um die Gedult meiner Leser nicht zu ermüden beschließe ich das Verhör, ohne es ganz mitzutheilen, denn da es nicht jedermanns Ding ist Verhöre zu lesen, so ist es weislicher gehandelt, meine Freunde im Publikum nicht zu disjustiren, wir laßen einstweilen den Herrn Doktor Strampurzius in statu quo, und sehen uns wieder um nach Miß Betty und Madame Ursula Kappadoziußin.

Miß Betty saß in ihrer Kammer und weinte bitterlich. — Beleidigte jungfräuliche Schaam, Aussicht auf die entehrendsten Nachreden ihrer geschwornen Feindinn, zerrissen ihr gemartertes Herz, — oft drückte sie bey einem Drang des

Schmer-

Schmerzens ihr Gesicht in das Küssen ihres Bettes, weinte eine Thränen-Fluth und erleichterte auf solche Art ihr gepreßtes Herz. Denn erhob sie sich wieder, sah mit nassem Auge gen Himmel, und fühlte ihren Gram sich verneuen, wenn sie an die traurige Scene dachte. —

Noch ein ganz andrer Schmerz drängte ihre Seele. — Mädgens kommt hier, — legt die Hand aufs Herz — und fühlt mit ihr den Kummer den sie erduldete.

Berry war nicht von Eiß oder Stahl — noch hatte sich die Wärme des zarten Leichnams ihres dicken Herrns nicht aus ihrem Körper verlohren. — War's ihr immer noch, als fühlte sie es, wie sie an ihm gedrängt, ihn leibhaftig in den Armen hätte. Das füllte ihr zärtliches Herz mit innerm Drang, sie konnte sich den Wunsch, der sich in ihr so lebhaft regte, nicht denken, und den Abstand zwischen ihm und einem glücklichen Ausschlag, ohne Thränen zu vergießen. Mit einem Worte, die arme Miß Berry war ein Raub der Liebe und der Verzweiflung.

Doch diese Abentheuerliche Liebes-Hiſtorie, zusammt den schrecklichen Plan, welchen die Frau Apothekerinn nicht nur sehr sinnreich entwarf, sondern mit der größten Klugheit aus-

führte, zusammt dem Bauern-Tumult, und er Wie auch ein gewisser Robinson Crusoe und Schach Riar zum besten der Kinder-Erziehung in den Orkadischen Inseln, den Herrn Philantropus Palatinus aufnahmen, denebst den großen Land- und Seereisen des Herrn Pastor Bunkels, in welchen er auch nach Germania gekommen ist, zusammt den großen Abentheuern die er in B*** ausgestanden, davon ein mehreres wenn wir leben und gesund sind, im zweiten und dritten Bande dieses Werkes, — Ich aber schließe hiermit, und mache

Ende des ersten Bandes.

Verbeſſerungen.

Erſten Bandes erſten Theils.

Seite 3. Zeile 5 von unten, ſtatt vor, dafür.
— 14. — 18. ſtatt Chorasa, l. Chorasan.
— 16. letzte Zeile, ſtatt mollis, l. *mollit.*
— 18. Zeile 8. ſtatt protribus, l. *pro tribus.*
— 18. — 9. ſtatt ab, l. *ab.*
— 18. — 12. ſt. thetore, l. *Theorie.*
— 18. — 18. ſt. Platnia, l. *Platina.*
— 19. — 15. ſt. unbewährtes, l. bewährtes.
— 20. — 8. ſt. den, l. als den.
— 21. — 3. ſt. Sandtarius, l. Sanctorius.
— 21. — 18. ſt. Kotichius, l. Lotichius.
— 24. — 8. lies Sudler biſt; matt leuchtet ꝛc.
— 25. — 4. ſt. Bibliothenſamler, l. als alle Böcke zuſammen auf Erden.
— 28. — 7. v. u. ſtatt Bruder, l. Schweſtern.
— 31. — 9. v. u. lies gebraucht haben.
— 33. — 14. ſt. vor, l. voll.
— 33. — 3. v. u. ſt. Taby, l. Toby.
— 34. — 7. ſt. laſ, l. laßt.
— 35. — 8. v. u. ſt. hatte, l. hat.
— 42. — 1. u. 2. der erſte hatte viel guten Willen, der leztere, That-Kraft.
— 47. — 19. ſt. Reſidenz. l. Reſiſtenz.
— 47. — 6. v. u. l. *Chylopoyetica.*
— 47. — 2. v. u. l. *ſolidis.*
— 47. — 1. v. u. l. *tardior.*
— 48. — 3. l. Albeſcens.
— 58. — 10. ſt. webelten, l. wackelten.
— 64. — 4. ſt. ver, l. von.

Seite 64. Zeile 5. l. herübergebracht ſind.
— 64. — 6. ſt. waren, l. welche.
— 66. — 5. l. Völklein.
— 66. — 8. l. von ihren Voreltern.
— 66. — 9. l. Aufſteigender.
— 67. — 8. l. *in puncto* Klageſachen Hanſens *contra* Kuhzen.
— 68. — 7. l. anbläſſt.
— 69. — 15. l. Machten.
— 70. — 2. l. *sine*.
— 71. — 15. l. Kleider, Schuh.
— 72. — 8. ſt. Sämmtlich. l. Meiſtens.
— 77. — 3. ſt. die er, l. denen er.
— 78. — 4. ſt. nun, l. nur.
— 78. — 7. ſt. hatte, l. hat.
— 78. — 8. l. ſeinem.
— 78. — 14. l. den ehrwürdigen Paſtor.
— 79. — 3. ſt. dieſer, l. er.
— 81. — 6. v. u. ſt. waren, l. war.
— 101. — 17. ſt. Siebenten, l. zehnten.
— 117. — 16. ſt. Sich, l. Sieh' doch da, u. ſ. w.
— 135. — 4. v. u. ſt. da hindert, l. das hindert.
— 139. — 3. ſt. Phillis, l. Philipps.
— 141. — 5. l. Wüßten Sie.
— 142. — 4. ſt. und das, l. und da.
— 144. — 18. ſt. Kohſätſche, l. Kühne.
— 147. — 15. l. *geſtus*.
— 147. — 16. l. *diluculentiſſime*.
— 148. — 10. l. cIↃIↃCCLXXX.
— 148. — 2. v. u. nachgeahmt wird.
— 151. — 11. nach: Vortheile erhalten hätte; ein (.)
— 153. — 12. v. u. Knallte mit der Peitſche.
— 156. — 12. ſt. Vorleſung, l. Fortſetzung.
— 156. — 15. l. jeden.

Seite 158. Zeile 13. l. Ausbrüche.
-- 160. -- 5. v. u. l. würde nach dem.
-- 163. -- 9. l. *voragine.*
-- 165. -- 4. v. u. l. verdauet.
-- 166. -- 5. ſtatt zwölf l. zwey.
-- 167. -- 12. Von unten l. *Sciat.*
-- 168. -- 8. l. et ſolido, *ſed minime,*
-- 169. -- 8. l. *ex arg.*
-- 173. -- 12. l. von dieſem.
-- 174. -- 10. l. in gröſtem.

Erſten Bandes zweyter Theil.

Seite 4. Zeile 7. l. nicht daraus bewegen.
-- 5. -- 13. wird nämlich ausgeſtrichen.
-- 7. -- 8. l. höhe mit der
-- 8. -- 5. l. *ex imis*
-- 16. -- 12. l. Hobbes.
-- 31. -- 6. l. Vampire.
-- 40. -- 9. v. u. l. um drey Momente.
-- 40. letzte Zeile: wird das (.) gelöſcht.
-- 41. Zeile 1. nach Tobias ein (,)
-- 60. -- 12. v. u. beyde ausgeſtrichen.
-- 81. -- 14. l. merklich das
-- 81. -- 6. v. u. l. weitre.
-- 100. -- 2. v. u. l. *periſtalticum.*
-- 106. -- 7. v. u. l. Phyſiognomiſten.
-- 106. letzte Zeile: ſtatt vor dem, l. für den.
-- 107. Zeile 11. l. *qui hoc &c.*
-- 108. -- 10. v. u. lies *quaeris.*
-- 110. -- 2. l. hätten.
-- 115. -- 8. l. leichtem Unſinne.
-- 115. -- 11. l. *guſtus.*

Seite 116. Zeile 15. l. Paralisis.
-- 117. -- 14. l. verfaulen.
-- 121. -- 15. l. Erkay's.
-- 136. -- 4. l. einen Summario geschwänzten.

Die in großer Menge versetzten (,) und (;) beliebe, nebst den übrigen Fehlern der Leser selbst zu verbessern, da es zu viel Arbeit kostete alles zu berichtigen und dazu keine Zeit übrig ist. Die Schuld der vielen Druckfehler wird jeder billige Leser, nicht auf Kosten des Verfassers, sondern auf die weite Entfernung desselben vom Druckorte, schieben.

Geſchichte einiger Eſel

oder

Fortſetzung
des Lebens und der Meynungen
des
Weltberühmten
John Bunkels.

Zweyter Band.

Hamburg und Leipzig, 1782.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Erſter Theil.

Enthaltend die intereſſante Geſchichte der Kritikal-Comitien in dem Thiergarten zu Berlin, auf welche das ſchreckliche Ende des großen Kunaſtrokkius folget, ſehr anmuthig zu leſen.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Wie es denn mit allen Büchern aus den engliſchen Druckereyen und Manufakturen zu ergehen pflegt, ſo machten die Opera omnia Artis criticae Cunaſtrokkii magni, einen ſehr deſperaten Lärm in Deutſchland. Jedermann, welcher von ſeinen kleinen mühſeligen Beſoldungen etwas abſtoſſen konnte, ſchafte ſich das Werk an, und ſtrich in ſeinem wöchentlichen Küchenetat Dienſtags und Freytags den Fleiſchartikel weg und ſetzte dafür, Ertoffeln oder Hammelskalbaunen mit grünem Kohl; und dieſe Gaſtmahle ſetzten diejenige, die in ihren Fingerſpitzen gewiſſe Triebe zur Kunſtrichterey fühlten, um einen Tag öfter Feſte, weil ſie gerade am wenigſten zu nagen und zu beißen hatten, und in ihren olympiſchen Wohnungen meiſtens

ſtens ohne Beſoldungen, und blos von den Broſamlein lebten, die von dem Tiſche manches feiſten Autors, und beſonders eines raiſonnablen Kritikenſammlers und Verlegers fielen. Sie brachten ſogleich ihre ſämmtliche Kneipzangen zum Trödel, und ließen ſich die Zähne ſchärfen und die Nägel ihrer Finger mit Eiſen beſchlagen. Ihre nicht gar ſauberen Nachtmützen (denn ſie brauchten das Geld nöthiger zum Behuf ihres Magens, als daß ſie es an Wäſcherinnen hätten verſchwenden ſollen) zogen ſie über die Ohren und Stirne herab, daß man höchſtens die langen herabhangenden Haare ihrer Augenbraunen ſehen konnte, und zerrten für Freude eine recht poſſierliche Fratze, an welcher Rembrand und Hogarth ein herrliches Modell zur Grimaſſen-Mahlerey hätten kopieren können.

Solchergeſtalt probirten ſie zuerſt ihre Fähigkeiten an den beſagten Müllereſeln, und waren mit Maul, Zähnen und Nägeln hinter jedem Eſelsſchwanze her, der ihnen in den Weg kam, bis ſich der merkwürdige Prozeß erhob, von welchem wir die rationes decidendi der Sentenz dem Leſer noch ſchuldig ſind. Bekanntlich verlohren die unglücklichen Kritiker den Rechtshandel, welches ſie dermaßen niederſchlug, daß eine allgemeine Trauer unter ihnen herrſchte, und ſie nicht wußten, was hiebey für ein Rath zum Aushelf zu geben wäre.

Da nun die armen geſchlagnen Teufels von Kritiker ſich für ihre eigne Perſonen nicht mehr zu helfen wuſten, und guter Rath theuer war, ſo ſagten ſie ein Kapitel an, auf den 24. Auguſt anni praeteriti, in pleno zu Berlin im Thiergarten zu erſcheinen.

Hilf Himmel! Wie bange den Berlinern wurde, da die ſämmtlichen Heerſcharen der Ars critica zu allen Thoren der Stadt, wie eine Wolke, hereinbrachen und nach der Mitte der Stadt, auf dem Schloßplatze und im Luſtgarten ſich lagerten. Die vornehmſten hatten ſich in die Wirthshäuſer zum König von Portugall einlogiren wollen, aber Ziese, dem es nicht unbekannt war, daß dichbeſagte Herrn gewöhnlich mit ihren Zähnen und Klauen bezahlten, an baarem Gelde aber einen gewaltigen Mangel hätten, rief die Schaarwache zu Hülfe, welche ſich in den Eingang poſtirte, und ſo hölliſch auf die Kritiker loßzuattaquiren anfing, daß ſie nach Verlauf einer Viertelſtunde, ohngefehr vierhundert ſieben und ſiebenzig in die Spree geſprellt hatte, welche aber, ihrer leichten Taſchen halber, nicht untergiengen, ſondern bergan nach der Domkirche an den Luſtgarten ſchwammen, allwo ſie ſämmtlich von den alten Weibern, die daſelbſt gewiſſe Eymer ausleeren, aufgefangen, und wohlbehalten an ihre mithelfende Herrn Amtsbrüder abgegeben wurden.

Verſchiedne hatten eine ſtarke Luſt ſich bey den Herrn Buchhändlern niederzulaſſen und mit einem Mittagmahle vorlieb zu nehmen; da aber weltkundig iſt, daß oftbeſagte Herrn Kunſtrichter ſich ſelten ſatt gegeſſen, als war, bey ſo bewandten Umſtänden gar ſehr zu beſorgen, daß ſie alles eßbare binnen einer halben Stunde, mit Stumpf und Stiel, ausrotten würden, und wie ein voller Magen gewöhnlich übelmüthig wird, ſo ſtand gar ſehr zu vermuthen, daß ſie ſich über den Büchervorrath ihrer Magazine hermachen möchten, wo ſie dann unausbleiblich kein Blatt auf dem andern würden gelaſſen, ſondern alles zerriſſen und zermalmet haben.

* * * und * * *, welche zunächſt dem Schloſſe wohnten verrammelten in Betracht deſſen ihre Handlungshäuſer, ließen, in aller Eile, groſſe eiſerne Stangen vorziehen, und ſahen oben aus der oberſten Etage ihrer Häuſer herab, wie die Herren in dem Heißhunger, der ſie plagte, mit ihren Zähnen in die Stangen biſſen, und mit ihren beſchlagenen Nägeln das Holz an den Thüren ſplitterweiß abriſſen. * * * aber wohnte zu der Zeit auf der Stechbahn und ließ ſeinen Laden offen, und debitirte vor — keinen Dreyer, denn die Herrn Kritiker nahmen nie für baar Geld, ſondern immer auf Conto, und es war wunderbar anzuſehen, wie ſie einen ganz groſſen Reſpekt vor der Stechbahn hatten, und

den

den * * * so unangetastet ließen, und sogar sich nicht getraueten, ihre schmutzige Mützen aufzusetzen, sondern sich jedesmal gegen die Stechbahn bückten, so oft sie dahin sahen, obgleich sich keine Menschenseele daselbst blicken ließ, und meistentheils nur leichte Galanterie-Krämer daselbst wohnten. Ich muß dieses Räthsel der Urposterität zu entziffern überlassen und hier ausrufen:

O genus respectabile vatum.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte von den Kritikal-Comitien.

(Die Scene ist wie vorher ums Schloß zu Berlin, und hernach im Thiergarten.)

Niemand unter den Kritikern hatte sich zu Hause mit Geld versehen, weil — er keins hatte, und nur die Klügsten hatten sich ihre Kober und Kalieten zu Hause spicken lassen, und retteten sich mit einem derben Stück Speck und Kuh-Käse vor dem Hunger, welcher nun mit dem Seigerschlag zwölf Uhr, jämmerlich in allen ihren Gedärmen, zu zappeln, knurren, kneipen, brummen und zu pfeifen anfing; und in der ganzen

Natur war kein Ausweg ihn zu ſtillen, als mit Eßwaaren. Gedrungen von den Geſetzen der Nothwendigkeit, plünderten ſie zuerſt die Beckerbuden, Obſt- und Ertoffelkrämer, ſodann brachen ſie in die Aquavits- und Pfefferkuchenbude auf der Hundebrücke und der ganzen umliegenden Gegend, fraßen und ſoffen alles aus, was ihnen vor kam, und behielten übrig jeder zwey Rock, Weſt, und Hoſentaſchen voll, auf den andern Tag.

Die Hofpagen aber ſchoſſen mit Blaſeröhren aus dem Schloſſe, ſchmiſſen Kletten und allerley Quark, nach Art der Hofpagen, auf ſie herab, und ſchuriegelten die armen Teufels auf manchérley Art, die nicht anſtändig zu erzählen, ob ſie gleich ſehr kurzweilig zu leſen wäre.

Schon wollte ſich die Policey ins Mittel legen, und die Kritiker, welche ſie für eine Art von Zigeuner und Vagabunden anſah, mit gewaffneter Fauſt vertreiben, als ſie ſich ſchon von ſelbſt dem Brandenburger Thor zu, und nach dem Thiergarten verfügten.

Unter ihnen war ein Haufe reiſiger Zeug, welcher auf haar- und ſchwanzloſen Eſeln die Linden hinabritt, der Troß aber von Krethi und Plethi, weil weiter kein Raum war, gieng mit den Troßbuben, welche aus kritiſchen Studenten beſtanden, durch die Bärenſtraße, wo

ſie

ſie die aus ihren Schlupflöchern hervorblickenden Töchter der Freude höflichſt grüßten, und ſich mit Vergnügen der vergnügten Olimszeiten erinnerten, und ſich wechſelsweiſe zuriefen. Und ſo ſchlugen ſie ſich am Ende der Straße rechts herum nach den Linden zu, wo ſich aber alles gänzlich geſtopfet hatte.

Denn da der reiſige Zeug mit ſeinen haar- und ſchwanzloſen Eſeln an das Thor gekommen war, ſo zog die Wache aus Höflichkeit den Schlagbaum vor. — Niemand freute ſich mehr als die Acciſebedienten, welche einen guten Fang zu thun hoften, und ſich deswegen aus halb Berlin nach dem Brandenburger Thore hingezogen hatten, und mit ihren Viſitations-Rappieren und dem Huthe unter dem Arme in Bereitſchaft ſtanden. Da aber die Herrn nichts hatten, die franzöſiſche Höflichkeit zu belohnen, ſo wurden die Brigadiers ſehr grob, und da ſie nicht alle nach Contrebande viſitiren konnten, ſo durchſtießen ſie ihnen mit den Rappieren ihre Taſchen die kreutz und quere, wie die Kornſäcke eines Uckermärkiſchen Verwalters. Und zwar verhielt ſich die Sache alſo:

Die Brigadiers hatten zugleich mit den Nachrichten des Unfugs, der von den Herrn Kritikern an den Aquavitbuden begangen worden, gehört, und zu näherer Kundſchaft erhalten, daß dieſe Herrn auf eine gewiſſe Art mit ihnen

gleiches Metier trieben, und die Bücher der Herrn reſpektive Autoren und Schriftſteller, von einem Ende bis zum andern durchſtänkerten und viſitirten, ob nicht gelehrte Contrebande darin anzutreffen wäre. Sie hielten dieſes für einen inſolenten Eingriff in die Rechte ihres auf ſich habenden Amts.

Der erſte Brigadier.

Meine Herrn Kollegen! Sie werden ſo gütig ſeyn ſich einen Augenblick aufzuhalten. —

Naſturzius ritt den gröſten Eſel, und deswegen kam ihm das Recht des erſten Sprechers zu. Er antwortete:

Naſturzius.

Sind Sie um Vergebung unſrer Profeſſion?

Der Brigadier.

„Allerdings, meine vielgeliebte Herrn Kol„legen, wir ſind allhier von der Generalbrigade „verordnet, die Taſchen der aus- und einge„henden Paſſagiers, wenn ſie keinen Freypaß „haben, bis auf den Boden zu kritiſiren und vi„ſitiren. Indeſſen, mit Herren, die verſtehen „was ſo bey unſrer beyderſeitigen Profeſſion „üblich iſt — mit denen pflegen wir es eben „nicht ſo genau zu nehmen.“

Bra-

Braklabumbumbus ritt einen kleinern Esel, aber er war nach dem ersten der größte unter den andern. — Er hub an und antwortete.

Braklabumbumbus.

„Sie irren sich, meine Herrn! wir pflegen „zwar zu nehmen, aber nie zu geben.“

Die Brigadiers setzten trotzig die Hüthe auf, hoben ihre Visitationseisen auf und schwuren, daß sie der Teufel holen sollte, wo sie sich nicht kritisiren lassen müßten.

Der zweyte Brigadier.

Mil sept-cent quatre-vingt dix-neuf milliars de diables! Messieurs, nous y sommes de la part du Roi.

Rhapsodorus verstand eben so gut Französisch als der Brigadier — er ritt auf und versetzte:

Rhapsodorus.

Soyés sages Messieurs! — Nous n'avons pas le sou.

Der erste Brigadier.

Potz Wetter, so müssen sie sich visitiren lassen; und das wollen wir thun auf ihre Manier.

Und somit gab er das Signal mit seinem Kritikkrappier, stieß, wo er hinkam mit seinen Kammeraden — ohne drauf zu sehen ob es weh that oder nicht — nach den Rocktaschen, Westentaschen und Hosentaschen; trafen dann bald auf Herz, bald den Kopf, bald die heimlichen Th — e, und schimpften und fluchten dabey wie die Bootsknechte. — Auf solche Art wurde dann den Kritikern wieder gemessen, wie sie den armen Eseln gethan hatten, und selbst der große Nasturzius muste gestehen, daß hier das lateinische Sprüchwörtlein in Erfüllung gekommen wäre:

Per quod quis peccat per idem punitur et idem.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

(Die Scene bleibt im Thiergarten.)

Meinen sämmtlichen Lesern mags sehr sonderbar vorkommen, wie es möglich war, daß dieser Scharmützel so sehr zum Nachtheil der Kunstrichter ausfallen konnte, da sie doch so stark an Mannschaft waren, und wie es zugegangen, daß keiner dieser Herren das Leben verlohren und nicht einmal eine Wunde bekommen. Ich werde ihnen aber aus den Traum helfen.

Bekanntlich ritten die Herrn Kritiker auf haar- und schwanzlosen Eseln, welche mörderlich von ihren Zähnen und Nägeln zugerichtet waren, und folglich keinen Funken Freundschaft für ihre Herren Reiter hatten. Sie lauerten schon lange auf eine bequeme Gelegenheit, es wieder zu vergelten, und wurden nun alle eines Sinnes so stetisch, daß, so sehr auch die Herrn ihnen mit beyden Füßen in den Rippen zappelten, sie doch nicht einen Zoll breit vor- oder rückwärts wichen. Sie mußten sich also getrost nach Herzenslust ihrer Kollegen von der Brigade, zerstoßen, zerprügeln, zerhauen und zerpisacken lassen, wie es diesen wohlgefiel.

Anbey

Anbey führten die Herrn Kritiker überhaupt niemals lange sichtbare Waffen, sondern blos kleine Sicilianische Banditen-Dolche bey sich, womit sie gemeiniglich vom Rücken, und unvermuthet, ihre Freunde und Feinde anfielen, und konnten sich also in keine Wege vertheidigen. — Zudem weiß man ja, wie oft die Herzhaftigkeit einzelner Menschen große Heere vernichtet hat, wie Simson mit einem Eselskinnbacken tausend, und Jonathan noch mehr, und Samgar mit einem Ochsenstecken noch mehr Philister geschlagen haben.

Daß ihrer keiner geblieben noch verwundet worden, hatte auch seinen hinreichenden Grund. Die Sache verhielt sich nämlich also:

Unter allen Kritikern befand sich kein einziger, welcher etwas anders als Haut und Knochen an sich gehabt hätte. Sie sahen alle so hager aus wie die Rohrdommeln, und die Visitirs Eisen mochten anprellen wo sie wollten, so trafen sie auf Knochen. Ueberdem ergiebt sich aus einer gewissen Quelle, für deren Zuverläßigkeit ich aber nicht Bürge seyn will, daß besagte Kritikaster sämmtlich in dem Wasser von ihrer Mutter Chicane gebadet wären, welche durch den gehörnten Siegfried so berühmt geworden. Dadurch sollen sie eine Haut wie Eisen und Stahl über den ganzen Leib erhalten haben, so daß es in ihrem eignen Vermögen nicht mehr stand,

etwas

etwas fühlen oder empfinden zu können. Daher soll es kommen, daß sie nicht einmal errethen, so schändlich auch manchmal ihr Gewerbe ist, und überhaupt sollen ganz und gar keine Gefühle von Ehre und dergleichen Alltagstugenden, die freylich den Dolchträgern lächerliche Pinseleyen sind, durch dickbesagte Haut durchdringen können.

Nachdem sich die Herren von der Brigade satt und müde zerpläut hatten, so begab es sich, wie es denn recht und billig war, daß ein Generalbrigadier daher zu reiten kam, und da er sah, wie toll seine Untergebene sich gegen diese arme Passagiers aufführten, so that er das Werk der Barmherzigkeit und stieg ab, und walkte seine Brigadiers so derb und tüchtig pro bono publico aus, daß es eine Freude anzusehen war.

Die Wache aber nahm mit einem Kober vorlieb, welcher während der Prügeley Tasturzius dem Großen entfallen war, und zog den Schlagbaum auf, so daß die Herrn, welche alles leicht von der Haut schüttelten, fürbaß ritten, und als sie an die Statüe des Herkules kamen, kaum mehr daran dachten was vorgefallen war.

Sie nahmen ihren Weg rechts nach dem Zirkel, wo alle Zelte schon ausgeräumt waren, aus Furcht, sie möchten eben so geplündert werden, wie die Buden bey der Hundebrücke.

Ende

Endlich langten sie sämmtlich an. Sie setzten sich nach Rang und Alter, und je nachdem sie scharfe Zähne und lange Klauen hatten, rings herum auf mit Eselshaaren ausgestopfte Parlaments-Säcke, welche dem großen kritischen Magazin in * * * gehörten; indeß die Zeitungs- und Kalender-Kritikaster die Esel mitten auf dem Platz zusammen koppeln musten; da sie denn nach verrichteter Amtspflicht, hinter den Säcken auf den Bänken mit dem übrigen Troß der Ratzenburger — B — z — er — und Magazin Schmierer ihren Platz einnahmen.

Und hier, lieber Leser! wünschte ich, Du hättest alles mit Deinen leiblichen Augen sehen können, wie ein gar schöner behaglicher Anblick es war, sie nach den Fächern aller Wissenschaften so nett rangirt zu erblicken.

Gebührendermaßen hatten die Theologen den ersten Rang. Zu ihnen gesellten sich die Philologen, Rektors, Conrektors, Subrektors, zusammt den Erziehern der Jugend nach ihren Kenntnissen.

Die Philosophen schmissen die Nase in die Höhe und behaupteten, ihrer Menge halber, den zweyten Rang, trotz aller Protestationen. Zu ihren Geschwadern stellten sich die Historiker, Statistiker und Physiker.

Auf diese folgten die Juristen, alle mit doppelt hagern Gesichtern, und voll finstrer mürrischer

ſcher Launen. Hinter ihnen ſtanden die Criminaliſten, alle mit gebogenen Habichtsnaſen, tief liegenden Augen und Scharfrichters Phyſiognomien. — Alle ſahen aus wie hochnothpeinliche Akten, ſchwarz auf weißem Grunde.

Die Mediciner kamen dieſen zunächſt. Sie ſahen ſämmtlich aus wie Menſchen, denen die chemiſche Ausdünſtungen ihres Laboratoriums den Kopf verrückt hatten Zu ihren Füßen lagen Polſter, welche mit den zerſchlagenen und beſiegten Uringlaſern des vorigen Jahrhunderts geſtopft waren, und mit abgeſchaften Moden, die Menſchen langſamer ſterben zu laſſen. Hinter ihnen hielten die Apotheker, alle mit weiſſen Perüken auf dem Kopfe, Apothekerbüchſen in den Händen, und Klyſtierblaſen und Sprützen unter dem Arme. Mancher hielt ſich in fertiger Bereitſchaft ſie ſogleich zu appliziren, wenn etwa jemanden eine Verſtopfung in den Comitien zuſtoßen ſollte. Unter ſie hatten ſich die Chirurgi und Bader gemenget; gerüſtet mit allen ſchrecklichen Inſtrumenten der Seziers und Amputiers-Kunſt, mit Schröpfköpfen und Scheermeſſern. Am niedlichſten zeichneten ſich die Accoucheurs aus mit alten Hebammengeſichtern, und langen, langen Fingern. Mancher hatte eine alte verſtändige Urgande bey ſich, welche im Geſchäfte der Obſtetrik alt und runzlicht geworden war, um ſie bey Gelegenheit um Rath zu fragen.

Nach diesen folgten die Romanisten, Belletristen und Poeten, ein gar magres und leichtes Geschlecht, mit trocknen Hasenbeinen und hellen schwarzen kleinen lieblichen Aeugleins; sie standen alle auf einem Beine, und wenn sie redeten, so gaben sie gewaltige Winde von sich.

Die Physiognomisten, mit bedeutenden Mienen, beendigten die Reihe, weil sie eine ganz neue Wissenschaft erdacht hatten, und schlossen an die Theologen an.

Viertes Kapitel.

Anfang der Berathschlagungen.

Nachdem sich alles in seine Ordnung postirt hatte, und, was nicht leicht einer meiner Leser von den Herren glauben wird, eine allgemeine Stille herrschte, so erhob sich der erste unter den sogenannten orthodoxen Theologen, Herr Levitikus Deuteronomius, von seinem Sitze. Seine Miene verrieth beym ersten Anblick einen heiligen eifrigen Mann, bereit den letzten Blutstropfen für die Wahrheit zweyhundertjähriger Systeme zu vergießen. Gewiß ein frommer Mann, denn er kam weder Tag noch Nacht aus seinen Pontifikalien, und hatte sich sein Nachtwamms sogar, nach der Form eines

Summariums zuſchneiden laſſen, und ſeine abgetragne Krägen behielt er, als ein Amulet gegen die Influenzien des im Finſtern herumſchleichenden brüllenden Löwens, des Nachts am Halſe. Er predigte erſchrecklich — was man nur erſchrecklich nennen kann — alle vierzehn Tage einmal über die Ewigkeit der Höllenſtrafen, wobey er denn die Krallen des leidigen Teufels, und die Miſthacken ſehr erhaben beſchrieb, womit er dereinſt, die Böſen zerhacken, zerkratzen, und recht teufliſch piſacken würde. Jedesmal ließ er die Lieder: O Ewigkeit du Donnerwort: und Kommt her ihr Menſchenkinder: Kommt her ihr frechen Sünder, abſingen. Er hielte gewaltig ob dem Geſetz Moyſee.

Er hielt eine kleine kräftige Rede über die Wichtigkeit ihrer Verſammlung, und that Vorſchläge zur Auswahl einer Comittee. Sein Vorſchlag wurde mit dem einſtimmigſten Ja genehmiget, und man ſchritt zur Wahl, die ſehr tumultuös begann, aber doch endlich, nach hitzigen Debatten, zu Ende kam.

Von den orthodoxen Theologen wurden gewählt: Herr Levitikus Deuteronomius, Leberechtius Cruſiatius und Bartholomäus Rubachius.

Von den gelindern Theologen, die unter den Nahmen der Heterodoxen bekannt waren,

und alle ſelbſt nicht wußten, was ſie glaubten, ſondern den Nahmen eines großen Mannes mißbrauchten, der einmal das Licht der Vernunft über die Kloſterprincipien der proteſtantiſchen Theologie hinüber leuchten ließ; und ſich ſeine Anhänger nannten — ob ſie gleich nie von ihm als ſeine Diſcipel erkannt waren, weil ſie Unſinn für Verſtand ausſchrien; aus dieſen wurden gewählt: Joachimus Naſtutzius, Sebaſtianus Syſtemoclaſta und Eſaias Ephraimus Buzelbaumius, letzterer als Sprecher.

Von den Philoſophen traf die Wahl auf die Herrn Friedericus Pneumaticus, Alphonſus Büdelſacius und Nepomucenus Crepitakius. Die Hiſtoriker wählten die Herrn Dietericus Epicaſtor, Aemilius Rahmucenſis und Nathanaelus Flator.

Die Klaſſe der Jurisconſulten wählten die Herren Philippus Furcarius, Theoponpus Flagellarius und Vitus Carnificius mit der Haſbichtsnaſe.

Von den Arzneyverſtändigen traf die Wahl die Herren Theophraſtus Rhefuſius, Maximilianus Urinator, Pancratius Homicida, und von dem Korps der Apotheker, Nikolaus Braklabumbumbus, Elieſer Clyſterophagus und Michelus Sterkatorius. Die Chirurgen waren, Matz Nierenſtein und Chriſtoph Harnblaſe.

Die

Die Romaniſten u. ſ. w. wählten die Herren Franz Lobeſame, Ignatius Windbeutelius, Cornelius Sebaldus und Pantaleon Merkurialis.

Die Phyſiognomiſten wählten den Herrn Bonifazius Viſitator.

Dieſe acht und zwanzig Herren machten die Comittee aus, und traten zuſammen zu berathſchlagen.

Eſaias Ephraimus Burzelbaumius hatte von Mutter Natur die herrliche Gabe erhalten, alles ſprechen zu können, was ihm in den Mund kam. Er wurde ſeines ungemein großen Maules halber, welches er gewöhnlich voller nahm, als alle andre Menſchenkinder, und ſeiner unverſchämten Dreiſtigkeit halber zum Sprecher erwählt. Keinen beſſern Mann hätten ſie ſich ausſuchen können. Er konnte einem jeden weiß machen, was er wolte, redete mit Nachdruck, und im Herzen moquirte er ſich über alles, was er ſelbſt geſagt hatte, und andre ihm auf ſein Geſicht glaubten. Wenn er es recht glimpflich machte, ſo bewieß er ſeinen Zuhörern, daß ſie nicht in der Welt wären, oder daß ſie mit den Zehen dächten und auf dem Kopfe gingen, oder, daß ſie alle träumten und doch nicht ſchliefen, daß Pontius Pilatus ein engliſcher Roßtäuſcher geweſen, und die römiſche Geſchichte Windbeuteleyen wären; — daß ſie ſich alle müßten be-

ſchneiden laſſen, um keine Marken zu ſetzen. Kurz er demonſtrirte, wenn es ihm einfiel, alles aus der Welt, was doch ſchon wenigſtens über tauſend Jahr darin war. — So war Eſaias Ephraimius Burzelbaumius beſchaffen, welcher folgende Rede an die Verſammlung hielt.

Fünftes Kapitel.

Rede des Sprechers Eſaias Ephraim Burzelbaum.

Hochweiſe, Wohlgeborne, Hochgelahrte, Ehrenveſte und Wohlehrſame, Geſtrenge Herren!

Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich, wie Horatius ſpricht, meine Rede ab ovo, von dem Ey anfange, aus welchem ſie ſoll gebohrt werden.

Sie, meine Herren, wiſſen, daß unſer Krieg vor der Hand nur noch gegen die Eſel und ihre Beſitzer, die Müller, geführt wird. Aber, es gibt ſogar Menſchen, von welchen Saluſtius ſagt, daß ſie geboren wären ſtolz über das elende Schnickſchnack der Erde hinweg nach dem Himmel zu

blicken

blicken. Sie sehen leicht ein, daß ich darunter jene Schriftsteller verstehe, welchen wir, mit aller Achtung von diesem gestrengen Corpore der Kunstrichter zu reden, nicht werth sind die Schuhriemen aufzulösen. Was meynen Sie, daß diese vor schnurrige, unsre Ehre, und durch eine lange Usurpation verjährte Rechte, untergrabende Meynungen haben? Sie sagen, hören Sie ja wohl auf meine Herren, sie sagen: wir erkennen zwar die Nothwendigkeit der Kritik, aber das erkennen wir nicht, daß jeder elende Kerl von neugebacknem Kritikaster über uns mit Zähnen, Klauen und Stilets herfahren soll, wie sie es mit den Eseln gemacht haben, die zwar ein stilles, ehrbares Geschlecht Thiere sind, aber weder Kraft noch Muth haben sich zu widersetzen. Männer die noch nichts vollkommnes geliefert haben, können die Gränzlinie der Vollkommenheit nicht wissen, sonst würde ihr Heißhunger nach Ehre sie sogleich übernehmen, und sie uns Werke liefern die, aere perenniora sind. Ist es nicht, so sagen sie ferner: mehr als Dummheit, wenn sich Männer, die nie im Stande sind Messiaden, oder Lessingsche Schauspiele, oder sonstige Meisterstücke zu machen, hinsetzen und nach abstrackten Regeln ihres Boßwels oder Hüme etwas in die Welt hinein raisonniren oder kritisiren, weislich davorhaltend, als hätten jene großen Männer nicht ebenfals diese

Regeln eher gewußt, als ihre Kritiker das Scepter ihrer Orbilien entlaufen sind.

Sie setzen hinzu, meine Herren — zum Beyspiele die Theologen, laßt T***, S*** u. s. w. deren friedlicher und gründlicher Geist richtig erkennt, und die unsre Lehrer seyn können, uns zurechte weisen. Sie haben nicht Ursache aus Mangel kritischer Kenntnisse hinter die cabalistischen Alfanzereyen der Kritikasterey ihre Zuflucht zu nehmen. — Die Schriftsteller im Fache der schönen Wissenschaften provociren auf ihre Klopstocke u. s. w., überhaupt alle, auf die Meister ihrer Kunst, die bey der Welt durch Proben ihrer richtigen Kenntnisse zu Richtern des Geschmacks sich legitimirt haben. Weg, rufen sie, mit den Possenreissern, Schimpfern und Sudlern eurer Bibliotheken, die ihre Dummheit, den Mangel ihrer Kenntnisse, und ihre vollwichtige Stupidität hinter dem Vorhange der Anonymität verstecken. — Laßt unsre Richter nur ehrliche Männer seyn, die es gut meynen und sagen, so werden sie mit ihrem Nahmen eine souveraine Autorität verbinden, und wer kein elender Schmierer ist, wird mit Vergnügen vor ihrem Tribunal sich richten lassen *); mit einem Worte: sie wollen blos das forum

*) Ich dachte, es mir selbst schuldig zu seyn, diese Erklärung meiner Meynung hinzusetzen, damit nicht

forum unſers Hauptfeindes, des Sammlers der A. d. Bibl. anerkennen, ſonſt keines.

Sehen Sie, meine Herren, ſo traurig ſieht es um die Ehre unſres Ordens aus. — Wir fangen an einer allgemeinen Verachtung ausgeſetzt zu werden — die Obrigkeiten der Welt confiſciren, trotz Ihrer Privilegien, unſere Kneifzangen, Zähne und Nägel, — die Sentenz in Appellatorio iſt zu unſerm Nachtheile ausgefallen. — Wir ſollen uns das unſägliche Vergnügen nicht mehr machen, die Eſelsſchwänze mit unſern Zähnen auszuziehen — wir ſollen Erſatz leiſten — proh Superi! ohe ho - ho - ho - quid hic nobis reſtabit Domini ampliſſimi! Geben Sie Rath, was hier zu thun iſt, um unſre unaustilgbare Feindſchaft gegen alle Eſelsſchwänze, die je gewedelt haben, zu befriedigen. — Quid agamus? — Quid faciamus? — Deliberate — ohem — o hey!

DIXI.

boshafte Eſelſchwänzausreiſſer mich für ein Thier ihres Metiers anſehen, und glauben könnten, als wiſſe ich keinen Unterſchied zwiſchen Kunſtrichter und Richterleins zu machen.

Sechstes Kapitel.

Was hierauf geschah.

Diese Rede des Esaias Ephraim Burzelbaum that einen gewaltigen Effekt auf die sämmtlich versammelten Kritikaster. Sie drehten die tief liegenden hohlen Augen, reckten die langen hagren Hälse hervor, rissen die Naßlöcher von einander, und sperten das Maul dergestalt angelweit auf, als wenn sie eben einen Esel mit Haut und Haaren verschlucken wollten.

Nathanael Fiaror that seinen Mund auf und sagte: solch eine traurige Epoche wäre seit dem letzten großen Platonischen Jahre noch nicht gewesen.

Vitus Carnificius mit der Habichtsnase behauptete grade zu, man müste sich um nichts — um keine Sentenz, um kein Geschrey, um keine Execution, überhaupt um nichts bekümmern, und keinen Eselsschwanz überhaupt mehr an irgend einen H — t — rn lassen, und überdem auch über jene Großsprecher von Menschen herfallen, und ihnen bey aller nur möglichen Gelegenheit Abbruch thun.

Bey allem Gerede aber, und nachdem sie wegen Abhelfung der Uebel schon eine volle

Stun-

Stunde berathſchlaget hatten, fiel es dem Doktor Medicinä Theophraſtus Maximiliamus Rhefuſius Urinator ein, die bedenkliche Frage aufzuwerfen:

„ Ob vielleicht etwa der Prozeß deswegen wäre verlohren gegangen, weil man vielleicht im Ausreiſſen der Eſelsſchwänze nicht vollkommen nach der Ars Kritika des groſſen Kunaſtrokkius zu Werke gegangen wäre — und vielleicht etwas dabey verſehen hätte. —

Nepomucenus Crepitarius aber zog einen groſſen lateiniſchen Brief aus ſeiner Taſche, geſchrieben und petſchirt mit der eignen Hand und Siegel des groſſen Kunaſtrokkius, zur allgemeinen Freude der ſämtlichen hochgelahrten Anweſenden, in welchem geſchrieben ſtund: „ Wie „ er, Kunaſtrokkius Magnus, mit Vergnügen „ gehöret habe, wie vielen doch wohlverdienten „ Beyfall man ſeinem kritiſchen Werke in „ Deutſchland habe angedeihen laſſen. Er ſtatte „ tete dafür beſonders den Herrn F * * * ſeinen „ ergebenſten Dank ab. — Wie ihm auch die „ Verlegenheit zu Ohren gekommen wäre, in welcher ſie ſich befänden, und daß ſie deshalb ein „ Concilium generale in dem Thiergarten zu „ Berlin ausgeſchrieben hätten. Er hielte es „ für ſeine ſchuldige Pflicht, ihnen Gegenbeweiſe „ ſeiner Ergebenheit zu geben, und werde er ſich

„ bemei-

„ bemeldten Tages gegen vier Uhr Nachmittags
„ mit seinem Esel in Person einfinden, und ihnen
„ mit seinem Rathe und Kenntnissen beyräthig
„ seyn."

Kaum hatte Nepomucenus Crepitarius, der Philosoph, seinen Vortrag beendiget, als eben Kunastrokkius Magnus mit seinem weltberühmten, und durch seine Werke in folio verewigten Esel anlangte, welcher im ersten Bande dieses interessanten Werkes den Lesern sein Kompliment machte.

Kunastrokkius Magnus ritt majestätisch langsam in den Zirkel. Er hatte seine ehrwürdige Brille auf seiner aufgestutzten Nase, und eine Art Phönizischer Priestermütze auf dem Kopfe, wie die Sudler den König Melchisedek mahlen, und sie die heilige drey Könige aus Mohrenland Caspar, Melcher und Baltsar tragen, wenn sie auf Neujahr in der Churmark Brandenburg mit ihrem papdeckelnen Stern schnurren und betteln gehen. Sie sah folgendergestalt aus.

Seine

Seine Zähne ragten zum Munde heraus, und beyde Reihen paßten gegen einander, wie eine krumme Kneipzange, oder wie die Spitzen dieser gezeichneten Mütze. Dabey hatte er ein gar spitziges Kinn mit einem Knebelbarte. Ein langer blau leinewandner Talar hieng über seine Schultern, in welchen vielerley Figuren mit eingenähten Eselshaaren sich vortreflich auszeichneten. Seine Hände und Nägel aber hatten ihres gleichen nicht in der ganzen Versammlung der Kritikaster, so lang, scharf und dauerhaft waren sie.

Hans aber — dies arme sonst so empfindsame Thier sah schrecklich zugerichtet aus. Es hatte keinen Strümmel von Schwanz mehr, den es doch sonst so niedlich trug — keine Ohren und überhaupt kein Haar mehr am ganzen Leibe das ihm zugehörte. Seine Haut hieng, wie Pergament, über seine Knochen, und war durch einen Einfall des groſsen Kunastrokkius gar wunderbarlich und seltsamlich anzuschauen.

Es wollte nämlich derselbe vor der brillanten Versämmlung der Kunstrichter Deutschlands seine Probe und Meisterstück in Arte Critica ablegen; da hatte nun sein der Kritisir-Manöuvres erfahrner Esel kein Haar mehr auf seinem Leibe, welches er ihm absuchen und abkunstrichtern konnte. Er erdachte sich also den höchstbewundrungswürdigen Kunstgriff und überzog die Haut seines Esels

mit

mit Pech, Harz und Kalfonium. Ueber diese Decke fuhr er mit einem glühenden Eisen, und steckte lange Schweinsborsten in den weichen Ueberzug so dicke, daß der Esel einem vollkommenen Schweine in Eselsfigur ähnlich sahe. Und somit stand seinem Ehrgeize nichts mehr im Wege, vor der so hochansehnlichen Versammlung als Magister omnium artium zu erscheinen.

Siebentes Kapitel.

Und was Kunaſtrokkius Magnus für Rath ertheilte, und

Kaum erblickten die Männer des Selbſtgefühls ihrer großen Kenntniſſe ihren großen Herrn und Meiſter, der der erſte unter den Menſchen war, welcher ſie die große Kunſt lehrte, die ſie, obgleich noch mancher Lehrburſche unter ihnen ſich die Miene des Meiſters gab, doch nur halb gegen den großen Engländer verſtanden; ſo ertönte ein lautes Entgegenjauchzen, und die Freude bemeiſterte ſich ihrer jetzt eben in dem Grade, wie ſonſt Hunger, Durſt und Kälte.

Die Kalenderkritikaſter wurden ſofort beordert, die Eſel aus der Mitte der Verſammlung vorläufig wegzuführen, und den Magazinſchmierern und deutſchen Parnaßfabrikanten wurde anbefohlen, den Miſt hinwegzubringen, und ihn den Lehrburſchen der Ars Critica zu vorläufiger Uebung vorzuwerfen, bis ſie es ſo weit gebracht hätten, daß ſie würdig erfunden würden, mit den übrigen an den Eſelsſchwänzen zu zerren.

Kunaſtrokkius Magnus hielt mitten im Zirkel ſtille, nahm ſeine Caſpar-Melcher-Balthaſars-Mütze vom Kopfe, hielt ſie in der linken Hand, drehte hierauf den borſtigen Eſel mit der rechten herum, und kopfnickte gegen die ganze Verſammlung. Hernach ſtieg er ab, und gab einem gewiſſen Profeſſor einer gewiſſen Univerſität in G — n, wie die Rede geht, ſeinen Eſel zu halten; welche Ehre ihm von ſehr vielen beneidet wurde.

Die Comittee empfing ihn ſogleich mit den tiefſten — Verbeugungen, und ſämmtliche Mitglieder wurden gewürdiget von ihm umarmt zu werden. Nur wußten ſich die ehrwürdigen Glieder in die Kunaſtrokkiuſſiſchen Komplimente nicht ſo recht zu finden, denn er hatte die Gewohnheit, einem jeden, den er begrüßen wollte, das Hintertheil ſeines Leibes vorzuhalten, ſich ſo tief niederzubücken, als es ihm möglich war, und ſomit ſeine Poſteriora dergeſtalt empor zu halten, daß er mit dem Kopf unter den Beinen hindurch nach dem bekomplimentirten hinſehen konnte, ob auch derſelbe recht erkenntlich ſey. —

Dieſes hatte der ſcharfſinnige Mann, nach ſeinen großen kritiſchen Kenntniſſen, für die einzige anſtändige Art gefunden, ſeine Ehrerbietung zu bezeigen. Er raiſonnirt in ſeiner Diſqui-

tione critica, de vera methodo complimentandi alſo hierüber:

„ Es iſt der Beweis der uralteſten Barba„ rey unſrer Vorfahren, die leider blinde „ Heyden geweſen, daß ſie ſich mit dem Vor„ dertheile ihrer Leiber begrüßten. Unſtreis„ tig iſt der Satz richtig, und der müßte „ dümmer wie eine Legion Iſraelitiſcher „ Steineſel ſeyn, welcher läugnen wollte, „ daß, je tiefer man ſich gegen den Andern „ bücket, je größer die Ehre iſt, die man ihm „ erzeiget. Dieſes iſt gewiß ſole clarius, und „ die conſequentia eben ſo richtig, als was „ ich ſchon erwieſen habe. Man will nem„ lich, daß unſre Freunde, die wir ehren wol„ len, auch davon überzeugt ſeyen — und „ proh Superi! können ſie es wohl deutli„ cher, handgreiflicher und richtiger werden, „ als durch Hinreichung des krummen ge„ bognen Buckels ſelbſt, deſſen Rundung „ und Wölbung das Gehalt der Ehre be„ ſtimmt, welche ich erzeigen will. Und da „ es keinesweges gleichgültig iſt, ob jemand „ die Ehre, die ich ihm erzeige, dankbar oder „ wie ein Grobian erkennet, was iſt ver„ nünftiger, als daß ich meinen Kopf durch „ die Beine ſtecke, und aus den Mienen, wo„ mit meine Höflichkeitsbezeigung angenom„ men

„ wen worden, schließe, ob der Mann fer-
„ nerhin meiner Aufmerksamkeit werth sey."

Dies überzeugte die ganze Versammlung dergestalt, daß sie sogleich wie der Blitz herumfahren, und ihrem großen Lehrer die Posteriora mit solcher Anstrengung ihrer Spina Dorsi hinreichten, als wollten sie eine Mine in die Luft sprengen.

Die Apotheker standen etwas zu weit, als daß sie den Discours des großen Kunastrokkius gehöret haben konnten. Sie glaubten also, daß den Herren ein Uebel zugestoßen wäre, und eilten en foule & carriere mit ihren Klystierspritzen auf sie, und stießen hastig durch Hosen und Hemde, und fingen das nettste Grazioso zu operiren an, das je gespielt wurde, ehe es sich die Herren versahen. Selbst der große Kunastrokkius, dessen Hemde nur bis an den Gurt ging, und der seinen Mantel übergeschlagen hatte, wurde operirt.

Sie hatten es als Kritiker dieser Kunst so weit gebracht, daß sie fertig waren, ehe sich ein Mensch umdrehen konnte, und zogen also nach verrichteter Applikatur wieder ab. Die Deutschen Kunstrichter glaubten indeß, dies gehörte zur neuen Kunst sich zu bekomplimentiren und nahmen es mit Ehrerbietigkeit hin; fragten aber nachher:

„ Ob

„Ob dies auch so in England gebräuchlich wäre?"

Kunastrokkius aber hatte nicht so viel Zeit mehr, sondern verfügte sich mit der sämmtlichen Comitée hinter die Bäume und in die Zelter, und ist dieses alles noch zu r — ch — n bis auf den heutigen Tag.

ORATIO
KUNASTROKKII
AD MODUM, M. T. CICERONIS.

VIRI AMPLISSIMI!

Omnes ſcientiae et artes ſeſe perfectionari ſunt in longo temporum ſpatio.

Nulla natio ſubito ſapiens evaſit, ſed antea ſtupidior fuit rege Nabuchodonoſore, priusquam miniſtri ſui, villos ipſi è corpore recenſuerunt, qui in ſilva nati erant effluvione ſeptem annorum. Et talis eſt ſors veſtra, viri ampliſſimi! Sed en adſum! ut ſim vobis lux faxque criticis artis. — Audite et advertite aures! — —

Ante omnia, non exiſtit liber ſine erroribus, non Aſinus ſine cauis. Et quosdam habuit

Achtes Kapitel.

Worin dieselbe eigentlich bestand.

Kurz hernach kamen sie sämmtlich wieder zurück, nachdem sie gethan hatten wie Saul in der Höle zu Engedi, und fingen ihre Berathschlagungen aufs neue an.

Esaias Ephraim Burzelbaum überreichte dem großen Meister seine Rede, welche er mit Kopfschütteln durchlas. Hierauf nahm er das Wort, und redete also auf lateinisch, und wie hier verdolmetschet stehet:

Meine Herren!

Alle Wissenschaften und Künste verfeinerten sich allmählich. — Keine Nazion wurde auf einmal klug, sondern war vorher stupider wie der König Nebukadnezar, ehe ihm seine Minister die Haare wieder vom Leibe kritisirten, welche ihm in sieben Jahren gewachsen waren. So ergehet es Ihnen, meine Herrn! aber ich bin gekommen ein Licht in der Kunst der edlen Kritika bey Ihnen anzustecken. Hören Sie und neigen Sie Ihre Ohren zu meiner Rede.

Vor allen Dingen müssen Sie wissen, es ist kein Buch das nicht seine Fehler, und kein

buit magnus Asinus longe majoris Davidis. Non vobis incumbit occupare ocellos inquisitione villorum pulchriorum et salubriorum, eosque indagare, sed ante omnia exterminate nihil valentes, ferreis digitorum vestrorum unguibus. Modo! ut fiat pauculum lente et intolerabile doloroſe — non desistite, sit quod Asinus sit pulchrior Asino, et Autor Autorum celeberrimus.

Interrogatis; ubi inveniamus hos villos? quomodo recognoscamus? — Sed hoc vobis sciendum est, nisi, sicut ego nullus dubito, non careatis ingenio. — Quod non res existat in mundo, quae non vario modo dici vel representari posset. Cogitate solummodo quemadmodum Vos pinxissetis, aut pexuissetis, aut scopula terssissetis; et tunc dicite graviter: talimodo esse debuisset non alio, et prr! extrahite.

Non existit sub sole Asinus, non existit Autor, qui non quodammodo et per vices se denudaret. Sequimini Cham, et facite sicuti fecit Patri suo Noah, detegite Pudenda. Monstrate desuper digito, infrendite dentibus, attollite mares et dicite ambulantibus istic: Hic est. Interdum etiam Asinus et Autor mali humoris sunt — bonus dormitat Homerus! accelerate! antequam veniat excusator.

Erro-

Esel, der nicht taube Haare hätte. Selbst der große Esel des noch größern Königes David hatte welche. Lassen Sie im Anfange Ihre Augen sich nicht gleich mit Aufsuchung der schönen gesunden Haare beschäftigen, sondern ziehen Sie mit den eisernen Nägeln Ihrer Finger zuerst die tauben Haare langsam und schmerzhaft heraus, und scheuen Sie Sich nicht, der Esel mag so schön seyn, wie er will — und ein Schriftsteller so berühmt, als es in der Natur nur möglich ist.

Aber wie finden wir diese Haare? Woran sollen wir sie erkennen? Das werden Sie mir einwenden. Aber Sie müssen wissen, wenn Sie anders, wie ich nicht zweifle, Verstand haben, daß keine Sache in der Welt zu finden, welche man nicht auf verschiedene Art sagen oder hinstellen könnte. Denken Sie sich nur, wie Sie es würden colorirt oder gekämmt oder gebürstet haben, und dann sagen sie dreist: So hätte es seyn sollen, und husch! reißen Sie es aus.

Kein Esel oder Schriftsteller ist unter der Sonne, der nicht manchmal Blöße geben sollte. Machen Sie es, wie Cham seinem Vater Noah, decken es auf, rümpfen höhnisch die Nase darüber und zeigen es den Vorübergehenden. Oft geräth ein Esel oder Autor in üble Laune; — über ihn her! ehe ein andrer kommt, der es entschuldigen könnte. —

Errores typographici magnum praebent argumenti arti critices; ſed haec haec jamjam intelligitis, dum ad prima rudimenta totius artis pertinent.

Ex rationibus multi ponderis vos conſilior; ſed advertite Aures! quae vobis rebus perquam deſperatis facienda ſunt.

Aſinos ſineatis, vivant quiete! — ne ſitis amplius Critici! Sic dicunt. Interea hoc vobis altera eſt natura, quam ſi expellas furca tamen uſque recurreat — Optime! — Egregie! Annè autem opus eſt, interdiu aggredere aſinos? Nonne nocte paſcuntur prata?

Accedite iis media nocte — obtegite vultum larva — proficiſcemini incogniti! Mutate nomina; ſignate vos ſolummodo Chirographo — Quis tunc vos agnoſcat? dum in tenebris anonymitatis pervagatis regiones & prata & colligitis tantum villorum & caudarum Aſinorum, quantum vobis placet — Quam facile vobis erit erit factu, & ſcalpere unguibus Paſtores ipſos. — laceſſite quem, quodque vultis! qualiter & quomodo vobis erit animi. — Ne parcite quidquam — nec quidquid vobis occurit!

Senie-

Die Druckfehler ſind ein reichhaltiges Feld zur edlen Kunſt zu kritiſiren; doch dieſes werden Sie vermuthlich ſchon verſtehen, da es die Anfangsgründe der Kunſt ſind.

Aus den wichtigſten Urſachen rathe ich Ihnen jetzo — geben Sie ja Acht! das was Sie bey Ihren verzweifelten Umſtänden thun müſſen —

Sie ſollen die Eſel ungehudelt laſſen, ſollen das große Metier der Kunſtrichterey nicht mehr treiben. Das iſt Ihnen aber zur andern Natur geworden, die man mit keiner Heugabel aus Ihnen herausbringen kann. Wohl! — vortrefflich. Aber iſt es denn nöthig bey Tage die Eſel anzugreifen? Müſſen ſie des Nachts nicht weiden?

Gehen Sie dahin — nehmen Sie Maſquen vor — reiſen Sie incognito, geben Sie ſich andre Nahmen, oder bezeichnen ſich mit Buchſtaben und Zeichen. Wer will Sie erkennen? Wenn Sie unter der Finſterniß der Anonymität im Lande und auf den Weiden herumſtreichen, und ſo viel Haare und Schwänze ſammlen können, als Ihnen beliebt. Wie leicht können Sie dabey ſogar die Hirten mit Ihren Nägeln überhauen — anzapffen wem und was ſie wollen! — wie und auf was Art es Ihnen gefällt! Verſchonen Sie nichts, was Ihnen aufſtößt! —

Senioribus Aſinis eſt conſuetudinis ſaepius quod pedibus ſe defendeant. Sed quod creſcam ſolummodo curviores ungues, agite! ne agnoſci ſineatis! & tunc parviſſimus ſarcinarius puer debellabit Autotem maximum & Aſinum valitudiſſimum.

Ecce! tali modo nulla vobis nocebit dominatio mundi.

DIXII

Die alten Esel pflegen sich sehr offt zu wehren — Aber laßen Sie Ihre Nägel nur krümmer wachsen, geben Sie sich nur nicht zu erkennen, so wird der jüngste Troßbube unter Ihnen den stattlichsten Autor, und den besten Esel niederreißen.

Sehen Sie — so wird keine Obrigkeit in der Welt Ihnen schaden können.

Wohl bekomm es.

Neuntes Kapitel.

Zusammt dem, was Kunastrokkius Magnus that, wobey er

Kaum hatte Kunästrokkius Magnus das schreckliche Maul, mit welchem er harangirte, verschlossen, als ein allgemeines Freudengeschrey in der Luft erscholl, die meisten der Herren Auditoren klatschten mit den Händen so Beyfall gebend, und mit eben so richtigem Geschmacke als hie jungen Petit-Maîtres in Berlin und Leipzig den kurzröckigten Aktricen ihrer Schaubühne.

Kunastrokkius Magnus strich sich den Bart, machte rings herum der Versammlung sein Compliment a la Kunastrokkius, hielt aber weislich und aus Furcht für den Apothekern seine hohle rechte Hand hinten unter den Hosengurt. Die Herren revierten auch schon mit ihren kleinen krellen Augen wie Falken nach der Region des ossis sacri gerade unter der Spina dorsi, nach der Spalte, welche die Natur zur Separation der Gehwerkzeuge formirt hat, und dem lukrativsten Platze der Apotheker am ganzen menschlichen Körper.

Sämmtliche Anwesende gaben hierauf eine General-Salve von Gegenkompliment; endlich nach wiederhergestellter Ruhe fragte die Comittee.

Wie und auf was Art man zu Werke gehen müßte, um die Haare und Schwänze der Esel methodice auszureißen.

Kunastrokkius Magnus, dem sein schrecklicher Unfall nicht ahndete, ließ den armen Hans recht in das Centrum des Kreises bringen, und von etlichen Kalenderkritikern halten. Zwey wißbegierige Männer, wovon der eine zur Zeit noch Postreuter war — und ein gewisser, welcher sich an die Herausgabe eines Deutschen Parnasses machen, und ihn hernach dem Merkur inseriren wollte, stellten sich zur rechten und zur Linken.

Der unsterbliche Kritiker Kunastrokkius Magnus aber zog seinen Mantel aus, strich die Haare mit beyden Händen unter die Melchisedecks-Mütze, und langte eine Feile aus der linken Tasche seines Brustwamms hervor, und zog seine Zähne und Nägel ab. —

Zuerst zwickte er kniff — knaff — prick — prack! — Haar vor Haar in richtigen Cadancen und Tempo's aus den Hinterbacken des armen Esels — welcher bey jedem Haare melodisch seinen Schmerz be Yahte. Sodann packte er sein Wamms mit beyden Händen über den Hüfften, stemmte sie fest und stark in den Flanell eingeklammert in die Seiten; darauf ergriff er mit den

den vorderſten Zähnen den Schwanz ſeines Thieres — Höll und T-f-l, wie zog der Kritiker! und wie ſchrie der Eſel Zeter und Mordio! aber vaeh tibi o Kunaſtrokkie! der Schwanz war ſo feſt und unausziehbar an den abgeriſſenen Strümmel angeleimt, daß ihn Luzifer ſelbſt nicht würde aus ſeiner Befeſtigung gezogen haben.

Bey ſo betrübten Umſtänden traten herzu, Leberecht ius Kruſiatius, Bartholomäus Kusbachius, welchen beyden die Spitze ihres Kinns von dem übermäßigen Kopfhängen beynahe an den Bruſtknochen gewachſen war, und das Genicke ſteif leibüber hängend da ſtand; Sebaſtianus Syſtemoclaſta, Alphonſus Dudelſackius, Philippus Furcarius, Pankratius Homicida, welcher ein Gewächſe am Halſe hatte, ſo groß wie ein Straußeney, Elieſer Klyſterophagus, Cornelius Merkurius, welcher ſo groß war wie der Sohn Kis, und zwey Hoſenträger über die Achſeln herüber trug, die am Gurt befeſtiget waren, weil ihm ſeine Hoſen nie recht oben ſitzen blieben, ſondern oft herabfielen, weil er ſo die Gewohnheit hatte, ſie gegen einen jeden, der ihm misfiel, herabzuziehen, und ihm die Poſteriora zu weiſen, und Bonifacius Viſitator, der am Kopfſchwindel laborirte, zuſammt dem ſtolzen Pantaleon, deſſen Nägel unaufhörlich einen gewiſſen feuchten wäſſrigten Saft von ſich gaben, der nach dem Zeugniß des verſtorbenen Doktor

* * * in B * * keinen, und nur selten Geschmack hatte, von den Buchdruckern aber sehr fleißig aufgesucht, und als Druckerschwärze gebraucht wurde, auch die Gewohnheit an sich hatte, Noten zu seinem eignen Texte zu machen, die länger waren, wie der Text selbst; — und baten den großen Kunastrokkius sich etwas zu verpusten, welches sich der ermüdete Held auch gefallen ließ.

Hierauf wurde eine kleine Kollation aus den Kobern der Comittee, bestehend in einer Blutwurst mit Mörsrich und einem Dutzend harten Evern, hervorgelangt, und dem Magister criticorum hingestellt, um seine Kräfte wieder aufzufrischen; der ganzen Assemblee aber that der Herold und Theologe von H — b — g, Levitikus Deuteronomius, im Nahmen der hohen Comittee kund, daß sie sämmtlich die Erlaubniß hätten eine Pfeife einländischen Knaster zu rauchen.

Dem zu Folge, legten sie ihre Kober, Kalieten, Klystierspritzen, Secierinstrumente, Forcipes u. dergl. neben ihre mit Eselshaaren ausgestopfte Parlamentssäcke ad separatum, zogen ihre schweinsblasene Tobacksbeutel und Nasenwärmer heraus, chargirten, schlugen taktmäßig mit ihren Feuerzeugen den Schwamm in Brand, und sprühten einen solchen erschrecklichen Tobacksrauch von sich, daß er wie eine Wolke nach Berlin herüberzog, eine Sonnenfinsterniß verursach-

urſachte, die Aſtronomen aufs Obſervatorium lockte, die Polizey aber, welche Brand im Thiergarten vermuthete, zu Stürmung der Glocken, und zu Hülfeilung mit ſämmtlichen Feuerſprützen bewegte, um die Gefahr von der Stadt abzuwenden.

Zehntes Kapitel.

ein ſchmähliches Ende nahm, die Kritikal-Comitien aber, auf eine ſehr artig anzuſehende Art, ihr Ende nahmen.

Nach beendigter Kollation erhub ſich Kunaſtrokkius der Groſſe, die Herren von der Commitee ſtellten ſich ſeitwärts, die Aſſemblee aber bat um die Erlaubniß, während der kritiſchen Operation noch ein Pfeifchen rauchen zu dürfen, welches ihnen auch herzlich gerne zugeſtanden wurde.

Dreymal hob Kunaſtrokkius, als er hinter dem Eſel ſtund, ſeine Augen empor — empfahl ſich dem groſſen Eſelsbändiger St. Hilarion, und rief, voll von der Wichtigkeit ſeines Vorhabens, aus:

Magnum opus aggredior, ſed dat mihi gloria vires!

die

Die Comittee aber rief ihm einstimmig zu:

Omnia conando, docilis solertia vincit.

Auf einmal — ehe es noch eine kritische Seele sich versahe, hing der gewaltige Mann schon wieder am Schwanze. Hans zog vorwärts, da er den choc auf seinen zum Unglück gebohrnen Schwanz am H — d — sten fühlte. — Kunastrokkius zog rückwärts, als wollte er die Welt aus ihren Angeln ziehen; der Esel wurde ärgerlich und gab dem Manne vom Parnasse mit seiner Schnautze eine fürchterliche Ohrfeige, daß er seitwärts zu Boden prellte, und dem auf der rechten Seite, der doch so lange Postreuter gewesen war, biß er mit einem Hau den Kopf vom Leibe, so, daß der arme Mann keinen Kopf mehr hat bis auf die jetzige Stunde, und auf den Tod des Esels wartet, ob dann der Kopf seines Feindes nicht auf seinen Rumpf passen werde.

Die ganze Versammlung schrie ein schreckliches W über den Unglücklichen, aber Kunastrokkius bemerkte in seinem Amtseifer nicht einmal, was dem armen Stümper begegnet war. Da nun Hans sich ohne Halter fühlte, so erwachte der jugendliche Geist seiner Tapferkeit, das hohe Gefühl seiner Ehre und Empfindung wieder; er strengte sich an, raffte alle seine Kräfte in einen Klump, und zog los und schleppte den Kunastrokkius, der wütend, wie ein Besessner, an seinem Schwanze hing, und sich bereits wie

ein Packer verbissen hatte, zum erschrecklichen Schauspiele und Entsetzen aller Anwesenden, dreymal im Kreysse herum, wie Achilles den unglücklichen Hektor um die Mauren von Troja. In aller Eile wurden etliche Kritiker von B:z:o und L:g:s detaschirt, welche keine Köpfe zu verliehren hatten, um dem großen Manne beyzuspringen. Aber, o fata Hominum! oh Dolor! der Esel machte einen krummen Katzenbuckel, setzte die vordersten Beine einwärts, stach den Kopf zwischen dieselbe, und o erschrecklich! — o erschrecklich! — o erschrecklich! — schlägt hintenaus wie ein voltigierender Luftspringer, und schlägt dem Großen Kunaströkkius — das os pubis entzwey — so da ist verdollmetscht das Lazbein.

Uah! Uah! brüllte der Kunstrichter dreymal, — faßte mit seiner Rechten nach der Wunde und — gab seinen Geist auf. — —

Kein Brechreisen — dir, o Apoll — o heiliger Parnassus — o Merkurius klage ichs, war in dem weiten Thiergarten zu finden, die Zähne des erblaßten Kritikers loszubrechen, ach! und er mußte sterben!!!

Erlaube mir, betrübter und gewiß innigst gerührter Leser! meines Schmerzens halber, dieß

dieß kleine, aber erſchreckliche Kapitel hier zu beenden — und laß mich wieder ein wenig zu Athem kommen.

Eilftes Kapitel.

Der Autor erholt ſich und ſetzt das abgebrochne Kapitel fort.

Meine Leſer werden ſo gütig ſeyn, ſich einen Augenblick nach dem Ende des neunten Kapitels zu bemühen, um ſich zu erinnern, welch eine Gährung in Berlin durch den Tobacksrauch der Kritiker entſtand.

Es traf die Reihe, pro conſervatione patriae zu wachen einen Viertelmeiſter, dem

das Wohl der Hauptſtadt ſehr auf ſeinem Herzen und nett über einem ſehr dicken Bauche lag, welcher es alſo am beſten zu beherbergen im Stande war. Er veranſtaltete ſogleich einen ſo fürchterlichen Lärmen, als ſtünde die Stadt an allen Ecken in Brand, daß alle Glocken, die auf den Kirchthürmen hiengen, gezogen wurden. Die Bürgerſchaft zog mit allen Feuerſprützen zum Brandenburger Thore hinaus, wo der erſchreckliche Rauch herkam. Die Herren auf dem Obſervatorio beobachteten indeſſen, daß die Finſterniß in dem Cirkel des Thiergartens total wurde, und ſendeten einen Diener aus, der ſich nach dem ungewöhnlichen Luftzeichen erkundigen ſollte. Dieſer traf auf den Zug am Thore und ſagte ihm, wohin er ſich wenden müßte.

Ein Trupp gemeiner Brigadiers hatte ſich weislich und Courageuſement hinter den Feuerſprützenzug angeſchloſſen, und drohten eine gewaltige Maſſacre unter — dem kontrebanden Toback anzurichten.

Sie waren kaum dreyhundert Schritte von dem Thore entfernt, als ihnen plötzlich der entrüſtete Hans mit dem Leichnam des todten Rumaſtrokkius entgegen galloppirt kam, welchen er an ſeinem Schwanze über Stock und Block dahin ſchleifte, welches gewiß ſehr jämmerlich anzuſehen war. Er that einen Sprung nach einer Seitenallee, in welcher bloß Fußgänger ſich befan-

fanden, die ihm mit Geschrey rechts und links Platz machten, daß er, mitten durch sie durch, ungestöhrt seinen Weg fortsetzen konnte.

Endlich langten sie bey der Versammlung der Kritiker an, welche in der Bestürzung ihres Herzens die Pfeifen im Munde behielten und nur ihre beyden Hände vorwärts gefaltet ausstreckten.

Der Viertelmeister war ein Mann von Ehre, darum beleidigte ihn der Possen, den ihm diese weise Versammlung gespielt hatte, und machte sofort die Veranstaltung, daß rings herum die Feuersprützen sollten angebracht und, auf ein gegebenes Zeichen, auf die tollen Tobacksraucher mit einemmal, ohne Gnade und Barmherzigkeit losgesprützt werden.

Die bestürzten Kritiker waren so außer sich, daß sie nichts bemerkten, und auch vor der schrecklichen Menge ihrer Lehrpurschen, und Troßbuben nichts sehen konnten. Auf einmal stürzte in großen Bogen ein erschrecklicher Wolkenbruch über ihre Köpfe her. Verschiedne fielen zu Boden, aber bald besannen sie sich wieder. Die Comittee riß aus, — die Parlamentsglieder ergriffen das Hasenpanier, — die Troßbuben jagten hinter ihnen her nach allen Ecken der Welt — und sie zerstreuten sich, wie die Menschen beym Babylonischen Thurmbau, und einige ließen sich in vornehmen Städten

nieder, und formirten kritiſche Geſellſchaften, und ziehen, trotz dem traurigen Exempel ihres Meiſters, noch Eſelsſchwänze aus bis auf den heutigen Tag.

Ende der Criticalcomitien im Thiergarten zu Berlin.

Zwölftes Kapitel.

Und wie erging es dem Eſel und dem unglücklichen Kunaſtrokkius? Glied vor Glied riß dem armen Kunſtrichter der Gallop des Eſels über Hecken und Stauden und Stock und Block vom Leibe; — nur der Kopf blieb am Schwanze und wird ſo lange daſelbſt hängen bleiben, als es Kunſtrichter in der Welt gibt. —

Hans aber läuft noch — und wird laufen bis Ahasverus, der ewige Jude, ſtirbt, bis die Narren klug und der Kritiker wenig werden, — bis die Herrn Kunſtrichter von B — v H — b L — v G — n H — n F — t ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Köpfe kriegen, und — den Eſel im Stall haben werden, — und das ſey das Ende. —

Geſchichte

Geſchichte
einiger Eſel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Enthaltend die Hiſtoriam des Herrn Robinſon und Kruſoe.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Erſtes Kapitel.

Difficile eſt, Satiram non ſcribere.

Manchem meiner geliebten Leſer mag es wohl ganz ſonderbar vorkommen, daß ich ſo ohne Gnade und Barmherzigkeit, gegen Freund und Feind in den Krieg ziehe, und überall das Lächerliche und Uebertriebene, gerade ſo wie daſſelbe es verdient — und nicht anders durchziehe? —

Mich kann dieſe Frage in gar keine Verwirrung bringen — denn — ich müßte nicht Schriftſteller ſeyn, wenn ich mich nicht ganz zu meinem Vortheile herausziehen könnte. —

Der erſte Grund — und unſtreitig der wichtigſte — iſt der — aber welcher meiner Leſer, wenn er anders je gelehrte Bibliotheken geleſen hat, ſollte ihn nicht wiſſen — ? — iſt — daß in dem Reiche der ſchönen und nützlichen Wiſ-

senschaften das — merken Sie sich's ja wohl — das Faustrecht das — nach seinem Kunstwort genannte — jus Eruditorum — verdeutscht das gelehrte Reichs-Fundamentalgesetz ist. Wer sichs gelüsten läßt, mit seiner weißen Schellen-Kappe neben meiner Jurisdiktion — welche unter uns gesagt — ob ich gleich eine unglaubliche Menge Nebenrezensenten habe — von einem Pole der Erden bis zum andern, und von dem ersten Grade der Länge bis zum letzten sich erstreckt — vorbey zu gehen, und mir mit seinen Schellen die Ohren voll läutet, auf den habe ich das Recht, einen Ausfall zu thun, Ihm seine Schellen wo möglich mit Glimpf und Spott von der Mütze zu reißen, — wobey ich dann auf Ehre und Reputation versichre, daß ich gegen die ehrlichen Leute selbst — Nein — verstehen sie wohl — blos gegen seine Narrenkappe aufsitze — denn sonst liebe ich gewiß den, der unter der Kappe sitzt, von ganzem Herzen, wie es einem ehrlichen Christenmenschen zustehet und ziemt; zudem stehet es auch nicht ganz in meinem Vermögen, irgend einen meiner guten Mitwandrer durchs Leben zu hassen, und das eben so wenig als ich die großen eigendünklischen Frazzen unvorsichtiger Projektanten zum Besten der Menschheit ertragen kann, ohne, so gut sichs mit einer Feder nach Sir Hogarths Manier von mir mahlen läßt, sogleich eine getreue

treue Kopie ihrer Originalgrimassen zu nehmen, und, wie die Mahler Griechenlands, sie auszustellen. —

Ich verbitte mir den Vorwurf einer Usurpation. — Es ist eine sehr alte ehrwürdige Observanz, von unsern Vätern eine vollkommen legale Erbschaft — gegen welche sich gewiß nichts einwenden läßt; und da es nun eine Erbschaft ist, so versteht sich von selbst — denn in andern Erbschaftsfällen mögte sich das wohl niemand gerne streitig machen lassen, — daß ich diese Erbschaft nach bestem Vermögen nutznießen, gebrauchen, und zu meinem und zugleich auch, wessen Frommen ich will, anwenden darf.

Ich sehe auch in keine Wege nicht ab, wo die läutende Herrn das Privilegium exclusivum her hätten, mir die Ohren voll zu bummeln und zu bimmeln, und ein Geläute zu machen, als wenn eine Heerde Schaafe mir vor der Thüre überzieht, ohne daß ich — wie ich gewiß thue, und ferner bereit bin zu thun, — mit allem Glimpf mich mit meinem Stabe vor die Thüre stellen und fragen darf: — Was wollen Sie hier? — und ihnen mit dem Stabe zeige — wo der Weg außer dem Territorio meines Gehörzirkels hingeht — und wenns denn nicht ein Mann von allzuviel Gefälligkeit ist — und obstinat fortzubimmeln, und ohne aufzuhören mit dem Kopf die Schellen zu läuten fortfährt, —

je

je nun — ſo gebe ich ihm eins über, daß er wenigſtens nicht denken darf, als hätte er das Recht, mich ungeſtraft zu hudeln und zu ſchabernacken. —

Aber da kommt auch mancher ohne Narrenkappe — ein guter braver ehrlicher Mann mir im Weg, wo — freylich ſehe ich ſelbſt ein, es nicht ſo geradezu recht iſt — ihm in den Weg zu treten; bey Gott! lieber Mann — als zum Exempel, guter Palatinus, mein Hieb trift blos dein Steckenpferd, das mir überall, wo es hin galloppirte, zu viel Staub machte, daß die Menſchen mit ſchwachen Augen, beynahe davon völlig um ihre kleine Aeugleins gekommen wären. —

Und dann vergib mir, liebe Welt — ich habe ſo einen gewiſſen Lieblingsgrundſatz — und vor dem ſollte wohl — da er gewiß nicht verderblich oder ſchlecht iſt — jedermann etwas Reſpekt haben, — und der beſteht darin: —

„Daß Männer, die ſo viel Vernunft und „gutes Herz haben wie Palatinus, und „ſo von ganzem Herzen glauben, daß die „Moralität, welche, Gott ſey Dank! keinen Verketzerungen ausgeſetzt iſt — auch „nicht verfälſcht werden kann — doch „nur der einzige Weg zum Himmel iſt — „ſich der albernen Glaubens-Streitigkeiten halber — die doch keine Menſchen-

„ſeele

„ſeele ſelig machen können — und meiſt
„ſo verworren, und — ich möchte faſt ſa-
„gen, unnöthig ſind — unglücklich ma-
„chen, — und um weniger denn nichts
„Gram und Herzeleid auf ihr Leben brin-
„gen — ſich zum Spott falſcher Men-
„ſchen machen — da ſie doch wahrhaf-
„tig des beſten Freundes und ſo vieler Ruhe
„des Lebens werth wären, als irgend
„einer.“

Und dabey ſoll ich meine Peitſche halten können? — Nein — das kann nur ein Heuchler. —

Was die übrigen komiſchen Erziehungsprojektanten, die mit ihren Steckenpferden ehrliche Leute gradezu übern Haufen reiten — und dem lieben Alterthum den fatalſten Schandfleck anhängen, betrift, ſo iſt mirs leid, daß ich weder Luſt — noch Sie Gerechtſame — zu meiner Entſchuldigung haben. Es erhellet daraus, daß unſre Vorfahren rechte dumme Teufel waren — oder — etwa daß nun das goldne Zeitalter groſſer Staatsmänner, moraliſirter Bürger, und das Ende des ganzen Reichs des Teufels mit allen ſeinen Laſtern und Höllenſünden werde vertilgt werden, ſo daß wir die gewiſſe Hoffnung haben, binnen ungefähr dreyßig Jahren — das tauſendjährige Reich anzufangen.

Daß man auf Baſedows vernünftige Vorſchläge neue Gebäude ohne Zimmer und Bequemlichkeit

lichkeiten und häuslichen Nutzen; erbauet, — eine neue Composita erdacht hat, womit man die Facade verzierte, und von welcher niemand — auch der beste Architekt nicht sagen kann, zu dieser Ordnung gehört sie — daß man über sein Werk zum Enthousiasten, und eben dadurch zum Metier untüchtig wird; — ha, liebes Publikum! verdient das alles nicht ein Produkt der satyrischen Laune, statt des nie bessernden Zurufs, der am Ende auch etwas pedantisch klingt.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Ließ getrost fort die neuen Abentheuer; — du wirst hören — und sehen — wie schnurrig sich das alles ansehen läßt, wenn man eine Brille sans Prevention vor den Augen hat, und in der bunten Laterna Magica so artige Marionettenpüppchens vorbeytanzen sieht. — Doch — zum andern Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Philantropus Palatinus ſetzt ſeine Reiſe fort. — Auf dem Meere ſtößt ihm ein Unglück zu, welches er aber abzuwenden ſucht — da er dann glücklich anlangt, und auf —

Kommen Sie nur immer, Freund! — ſo lange der Zahn ſitzt, ſo lange ſchmerzt er — 's wird etwas weh thun — aber iſt er heraus — ſetzen Sie ſich ohne Scheu nieder, hier aufs Küſſen — iſt er einmal heraus, ſo wirds Ihnen ſehr wohl thun, daß ich Ihnen ſo wehe gethan habe. — Kommen Sie immer — ich meyne es gut, und wills ſchon machen, daß Sie ſollen zufrieden mit mir ſeyn; — nur einen Ruck.

Palatinus ritt fürbaß — „Das iſt der Bunkel nicht, wie ich mir ihn nach ſeiner eignen Beſchreibung gedacht hatte, mir — ſo dachte er, da ſie auf einen ſteinigten Weg kamen, und langſam reiten mußten — mir zum Angedenken ſo eine Lumperey zu geben.“

Palatinus überlegte hin und her, rieth immer, nur traf er den rechten Fleck nicht; — daß ihm

ihm sein Mahler geschmeichelt habe — das fiel ihm nicht einmal entfernt ein — — — — — — — — — — — —

Das Meer lag jetzt ausgebreitet vor Palatinus. — Eine herrliche Scene — die Inseln weit vor ihm — das Land seiner Ruhe — wo er nur von den friedlichen Wellen des Meeres umspielt, ungestöhrt das Ende seiner Leiden abwarten wollte. — Die Sonne strahlte herab auf Meer, Inseln und Ufer, — die Fische spielten friedlich vor ihm und plätscherten im Wasser, oder sprangen im Sonnenschein herauf; die Natur lag in den Armen der gefühlvollsten Grazie der Entzückung.

Neues Vaterland! so fiels Palatinus aufs Herz — und eine Thräne fiel ins bittre Wasser des Meers. — Neues Vaterland des irrenden Pilgers — den sein Glaube und — — auf die Fersen brennte, und ihn verfolgte zu deinen unbewohnten Höhlen. — Hollah ho! — ho! — ho! — Hollah ho! — rief der Matrose vom Mastbaum; Palatinus stieg ins Schiff, und die Bootsknechte brummten ein Gebet, wovon sie weiter nichts, nicht einmal die Buchstaben wußten.

Sie schifften zwey Tage und zwey Nächte, und wurden endlich eines Bootes gewahr, das nach Bunkels Eiland hinseegelte. Palatinus wurde mit ihm einig, daß er ihn mitnehmen wollte.

wollte. Er bezahlte sein Fährgeld, sprang über Bord, und ein Matrose schmiß ihm sein Pack Bibelübersetzungen ins Boot nach, daß es vom Gewichte des Falles beynahe umstürzte. Philantropos Palarinus sah mit einem verdrießlichen Seitenblicke nach dem Viehe, das so wenig Respekt für Gottes Wort hatte, und zog es sein sachte zu sich, und setzte sich oben darauf.

So unter sich die heilige Schrift, und über sich den ganzen weiten Himmel, wurde sein Herz voll der heiligsten Gesinnungen. Er durchdachte die ganze Eitelkeit menschlicher Meinungen, überlegte die Thorheit eigner Glaubensbekenntnisse, da es ihm nun wie ein Lichtstrahl aufs Herz fiel, daß Er -- mit dem Symbolo apostolico eben dasselbe -- ohne Fahr seines Lebens, Guts, Ehre und Gewissens hätte sagen können.

Und den hätte ich sehen wollen, der ihn dann verdammt haben würde;

Oder, dem Klugheit gewünscht haben, der sichs nicht hätte auslegen können.

Auf einmal erhob sich der Wind, von Minute zu Minute stiegen die Wellen höher, immer höher, als kämen sie herauf aus der Tiefe des Meers; es blitzte und der Donner flatterte brausend über die schwarze Wogen hinweg. (Der Schiffer nahm seine Seegel ein, und betete) Es wurde allmählich ganz schwarz auf der See. -- Das Meer kam in fürchterliche Gährung. Es

blitzte wieder schrecklich durchs Dunkel herab; der weiße Schaum der überstürzenden Wogen brauſete herüber nach dem Boote, und es zitterte vom Schmettern der Donnerschläge. Palatinus betete um Rettung. Auf einmal zerschmetterte ein Blitzstrahl vor ihm eine Welle, die wie ein Berg auf das Boot herabzustürzen drohte. Wie er den Saum der Woge traf, so zersprühte sie zu siedenden Tropfen und zerspritzte im Meere. Der Schlag war fürchterlich, als wollten die Himmel berſten, und der Meeresgrund zerreißen. -- Und da gedachte Palatinus an seine Sünde, -- und es fiel ihm aufs Herz, und er stand auf und faßte seine Bibeln und warf sie ins Meer.

Kaum hatte er dieß gethan, so zertheilte sich die Finsterniß, und ein Südostwind trieb die Donnerwolken ins Meer jenseit den Inseln hinab, und die Sonne leuchtete froh, und Palatinus sah sich auf einmal am Ufer des gewünschten Eilandes.

Drittes Kapitel.

der Insel Dinge antrift, die er sich nie vermuthet hatte.

Am Ufer der Insel war Palarimus nun angekommen. Aber fort war der Liebling seines Herzens, das Werk so manchen Jahres. Er setzte sich tiefsinnig, als wäre er vom Besten seiner Freunde verlassen, auf einen kleinen Abhang am Meeresufer, und überdachte seine Schicksale. -- Sie waren gewiß ins Ganze genommen traurig, und da sie so manchem Fremden rührend waren, so mußten sie gewiß das Herz des rechtschaffnen Mannes, es läßt sich leicht denken, sehr zerreißen.

„Solltest du wohl geirrt haben; verdientest „du wohl dieses kleinen Irrthums halber diese „Verfolgung. -- O heiliges römisches Reich! „Konntest du -- einen irrenden Bruder nicht „dulden, -- mußtest du ihn verbannen, indeß „du so tausend Spötter deiner Religionen -- „Juden, und Verläugner deiner Hauptwahrhei„ten duldest. -- Inquisitoren -- Theologen --“

„Hätte ich nur übrig behalten -- auch nur „Ein Exemplar meiner Bibel, um aufsuchen

„zu kömmen, wo das Gefährliche liegt — um's „zu verbeſſern“ — Würdeſt freylich eben nicht viel gefunden haben, lieber Palatinus!

Fern über dem Meere her, vor dem Blick des Palatinus hin, kam etwas angeſchwommen, es ſah weiß aus; endlich landete es vor den Füßen ſeines Herrn, und es war — eben der ausgeworfne Pack im Sturme. Froh und voll der innigſten Freude reckte Palatinus ſeine Hand aus, und zog den Freund ſeiner Seele ans Ufer.

So gütig bewies ſich das Schickſal gegen den Mann, der in ſeiner Einſamkeit, in die er zu kommen, eine ſo weite Reiſe gemacht hatte, ſonſt wenig Zerſtreuung gehabt haben würde.

Palatinus machte ſich auf den Weg, ohne einen Weg zu ſehen, denn die ganze Gegend war ein unfruchtbares Stück Land, auf welchem weiter nichts, als der ſogenannte jämmerliche Bocksbart wächſet, und hie und da eine Werſte Krech- oder ein Tangerbüſchchen mit Brombeerhecken, Haagbutten und Diſteln ſtanden. Vor ihm aber lag eine Kette von Bergen, ungefähr von der Länge einer Stunde Weges, und aus dieſen Bergen kam ein Bächlein herabgeſchoſſen, ſo klein es auch war, ſo wild ergoß es ſich doch ins Meer. Auf dieſen Fleck richtete Palatinus ſeine Augen, beſonders in die dunkle Einbiegung des Berges am Bache, und er nahm beherzt ſein Bündel auf den Rücken, hing es an einen Knotenſtock,

tenſtock, welchen er ſich mit Hülfe des Bunkelianiſchen Meſſers abgeſchnitten hatte, und über die rechte Schulter legte.

Nach Verlauf einer guten halben Stunde kam er dem oben beſchriebenen Orte nahe, und ſah ſchon in einer kleinen Entfernung, daß eine Höhle in den Berg ging, welche groß war und einen gewölbten Eingang zum Portal hatte.

Palarimus verdoppelte ſeine Schritte, um noch vor Sonnenuntergang ſein Lager und ſeine Bequemlichkeiten in Ordnung zu bringen, und das erſte Abendbrod aufzuſuchen. Welch ein unglücklicher Gedanke überfiel hier auf einmal den armen hungrigen Palarimus! Woher Brod nehmen, dachte er, hier in der Wüſten? wo der Fußtritt keines Menſchen wankte, als Bunkels — wo er vielleicht erſt reinen Tiſch gemacht, ehe er abreiſete, und ſogar die Broſämen nicht vergeſſen aufzuzehren, damit nichts überbleibe und umkomme.

Das erſte, was alſo auf unſern Palarimus wartete, war eine traurige Hungersnoth. Unvorſichtig zu ſeyn, war immer ſein gröſter Fehler, und die einzige Urſache ſeiner meiſten Disgrazias. Wenn nicht manchmal Glück und Zufall ihm zu Hülfe gekommen wären, ſo hätte er keinen beſſern Stand gehabt, als jene Heiligen zu Barby, die ſich mit den Sperlingen in eine Klaſſe ſetzen, und bey dem ewigen Sabbath, den

ſie hienieden ſchon begunnen, und mit der niedlichſten Faulenzerey abwarten, von einer immediaten Providenz geſpeiſet und getränket zu werden glauben, und darüber manchmal maigre chere halten müſſen. Sed Dominus providebit, radotirte der canoniſirte Herr Stilling, gegen welches Symbolum ich weiter nichts hätte, wenn's nicht auf ſo alberne Weiſe ſich immer hätte treffen müſſen, daß es beynahe Dukaten regnete — et ſic de caeteris — ſo beſonders alles eintreffen mußte, daß es ein wahres Wunder war. —

Endlich langte Palatinus vor der weltberühmten Höhle des noch weltberühmtern Hrn. Bunkelan. Aber wie erſchrak der Wandrer, da er vor dem Eingang zween Herrn antraf, die eben bey einem Waſchfaß ſtanden, und ſich zwo ziemlich abgelebte Hemden und leinene Beinkleider wuſchen, und ſich dabey über die Thorheit der überflüſſigen menſchlichen Bedürfniſſe ſehr redneriſch, und mit den niedlichſten Figuren der kühnſten Rhetorik ausdrückten.

Ihr Geſpräch lautete alſo:

Viertes Kapitel.

Unterredung der beyden Gelehrten bey der Waschtonne.

— — „Unstreitig, liebster Freund! haben Sie recht; — denn abgerechnet alle die mannichfaltigen Thorheiten der großen Welt, so bleibt Ueberfluß die nie versiegende Quelle des drückendsten Kummers der armen Sterblichen. — Der Luxus, dieß höllische Ungeheuer, erzeugte Bedürfnisse ohne Zahl, deren Menge meistens über die Vermögen der armen Adamskinder hinaufsteigen, und deren Mangel oder Verlust sie unglücklich machen.“

„Vollkommen Freund! natura paucis contenta — Sie lehrte unsre Väter die Thorheiten nicht, und würde keine allgemeine Noth an Zufriedenheit eingeführt haben, hätte man ihren richtigen Grundsätzen folgen wollen; aber hic Labor hic opus est.“

Und dabey rieb er an einem schlimmen Fleck, welcher sich hinten in das Hemde eingenistelt hatte, und sich nun nicht gut, aus Mangel an Bedürfnissen, wollte herauswaschen lassen, daß ihm der Schweiß die Stirne herabrann.

„Ja hic labor - hic opus est Herr Kollege! wenn ich nur ein Stückchen Seife hätte.“

„Sie vergessen sich, Freund! Seife ist kein baares Produkt der Natur, und die Kunst, — die Stifterinn aller Uebel der Menschheit, hat sie erfunden.“

„Vergeben Sie, Herr Bruder, ich dachte nicht mehr an unsern Urahnherrn, Diogenes von Sinope, der so weise war, seine Schaale ins Meer zu werfen, um aus der holen Hand zu trinken — o alma mater natura! Auf einmal hob sie drey Bedürfnisse, und schwängerte zugleich mit ihren Influenzien wohlthätig ihre erstgeborne Tochter.“

„Wie soll ich das verstehen, Herr Kollege?“

„Zuerst stillte er aus der Hand seinen Durst, hernach reinigte die flüssige Feuchtigkeit des Wassers den Unflath, und die Cynischen Unreinigkeiten seiner Finger und flachen Hand; drittens stärkte die kalte Beschaffenheit dieses Elements seine Handnerven, und endlich floß das, jetzt von den salischen Theilen seines Schweißes und den andern fruchtbringenden Excrescentien und Sordibus der Hand beschwängerte Element, auf die Erde, welche nun leichter die Pflanze, oder das Gräßlein gebahr, das mit diesen Abfluenzien angefeuchtet wurde.“

„O alma mater natura! O milde Mutter Natur!“

„Mans

„Mancher würde lachen, wenn er wüßte, daß wir unſre Hemden den Juden verkauft haben, bloß um uns der unnöthigen Bedürfniſſe zu entladen, daß wir jeder nur eins auf dem Leibe und eins auf der Stange haben. Aber ich bleibe bey meinem Wahlſpruche: Natura paucis contenta.“

„Sehen Sie, Herr Bruder! ſo haben wir auf einmal den Gram verbannt. Wenn ſie einmal zerriſſen ſind, ſo gewinnen wir die koſtbaren Stunden des menſchlichen Lebens, da wir ſie nicht mehr zu waſchen haben, und können ſie zur Vollendung des groſſen Werks, zum Beſten der Menſchheit, zum Nutzen kommender Jahrhunderte verwenden — bleiben Bürger einer Erde, die uns mütterlich ſchenkt, was wir bedürfen, obgleich kärglich, doch hinreichend.“

„Laſſen Sie uns immerhin wetteifern — So durchdrungen wie wir für das wahre Wohl der Menſchheit ſind, kann keine Eiferſucht mehr ſich in unſer Herz ſchleichen, nachdem wir uns einmal verſöhnt, und zum Beſten der Menſchheit gemeinſchaftlich arbeiten“

„Und die Experimente unſrer Projekte an uns ſelbſt machen, in wie fern ſie tauglich ſind. — Freylich — in H - b - g hätte dieſen hartnäckigen eigenſinnigen Fleck meine Frau ausgewaſchen, aber — per aſpera ad aſtra.“

„Und es hätte uns verwichnen Winter nicht so hundisch gefroren, wenn ich meine Wildschur und meine überkompletten Wämser mitgenommen hätte; — — Ach, Herr Bruder! da lagen wir wie die Murmelthiere im Loche, und“ —

„Trauter Herr Kollege! da hätten Sie eine Exceptio machen können, — eine Wildschur ist nach den Regeln der Natur, und eine Erfindung der ersten Stammväter, denn nach dem dritten Kapitel Genesis, hat Adam die erste Wildschur getragen.“

„O wo war mein Verstand? — ach, daß ich sie noch hätte.“

„Welch ein quälender unzufriedner Wunsch — er entehrt unsre Philosophie!“

„Sie haben gut reden, Herr Konfrater! Sie waren in Deutschland Prediger, als welchen der Wolfspelz nach dem Evangelio Matthäi verboten ist, und auf ihren Filialreisen gewöhnten Sie sich an Wind und Wetter. Haben vielleicht nie einen Absprung vom Evangelio gemacht, und vielleicht nie eine auf dem Leibe getragen.“

„Um Vergebung! Matthäus ist ein Hebräer, und verdächtig, und dabey bediente ich mich der Vorsicht, die rauhe Seite inwendig, und die glatte auswendig zu tragen.“

„Mein

„Mein Herr! wie konnte das mit Ihrer Ehre beſtehen? lachten Sie die Jungens nicht nach?“ —

„Beym Bauche der eilftauſend Jungfrauen, mein Herr! wiſſen Sie denn nicht, daß ich mein Tage keine Ehre im Leibe haben wollte, daß ich mich mit allen über den Grundſatz herumgebalget habe, daß man den Trieb nach Ehre, weil er unglücklich macht, ſchon im Kinde erſticken müſſe!“

„Verzeihen Sie, Herr Kollege, das thut ihr Theologismus. — Sie wiſſen, wir Politiker leben davon, — und der Adel — bey Gott! wenn Sie ihm dieſe Ehre bey ſeinem bißgen Pumpernickel nehmen wollen, was bleibt ihm denn übrig?“

„He Herr? Die Liebe zum Vaterland und zu ſeinem Nächſten.“

„Quelle Etourderie! Wo hat denn ein Edelmann einen Nächſten?“

„Sonderbare Frage!“

„Nicht ſo gar ſonderbar, wenn auch Ausnahmen ſind, gewiß Freund! ſo denkt der Reſt: Ces roturiers ne ſont que des bêtes.“

„Verdammt! — das ſollte mir einer ſagen!“

„Regt ſich etwa ein Trieb nach Ehre in dem Herrn Kollegen?“

„Nichts

„Nichts weniger; 's ist die bloße Liebe zu mir selbst, das seyn zu wollen, was ich bin.“

„Sie distinguiren fein, Herr Bruder! aber ich halte auf honneur! und will kein ehrloser Mensch seyn, so sehr es Ihnen gefällt, mich dazu machen zu wollen.“

„Herr Robinson, Sie verstehen mich nicht.“

„Herr Kreutzer, so reden Sie deutlich!“

„Ich werde mich vergessen,“

„und ich auch!“

Und damit schmissen sie sich die nassen Hemden um die Ohren, daß es klatschte, und würden nach den Regeln der alma mater natura sich wie Böcke und Bären zerstoßen und das Fell zerzauset haben, hätte sich nicht —

Fünftes Kapitel.

Palatinus ſchlichtet den Streit durch ſeine Erſcheinung. — Er wird examinirt, zieht den Kopf aus der Schlinge, und will ſich, ehe er ſatt iſt, mit keiner gelehrten Unterredung abgeben.

— — Hätte ſich nicht Palatinus grade vor ſie hingeſtellt, und mit etwas ernſthaftem Tone geſagt: Friede ſey mit Euch!

Die beyden großen Männer erſchracken heftig, und fuhren zuſammen, da ſie die fremde Stimme des Palatinus hörten. Herr Kruſoe recollegirte ſich zuerſt, reichte ihm die Hand zum Gruße, umarmte ihn, und ſagte:

Sey willkommen, Weltbürger!

Herr Robinſon hatte die Welt geſehen, und laborirte am erſten Projekte zur Vervollkommnung der Menſchheit, darum umarmte er ihn freundlicher, das Hemde mit der rechten Hand vor ſich haltend, und freute ſich, die Ehre zu haben, ihn kennen zu lernen.

Palatinus hatte kaum die erſten Höflichkeitsbezeigungen ſteiſch ausgehalten, ſeine

rechte

rechte Hand, die von Feuchtigkeiten des Elements aus der Waschtonne beschmutzt war, hinten an seine Beinkleider gewischt, mit der linken aber über den Mund gefahren, um die abgegangnen Partikeln einer gewissen unsaubern Rinde wegzubringen, welche die Mutter Natur auf die Gesichtshaut des Herrn Krusoe aufgeklext hätte, die sich ihm communicirten, als ihn derselbe umarmte, und sogleich anredete:

„Vermuthlich, mein Herr!' haben Sie das Ende unsers gelehrten Streits gehört; sagen Sie — ist es besser, den Trieb zur Ehre, der so leicht in das herzverzehrende Laster des ausschweifendsten Ehrgeitzes möglicher Weise ausarten kann, zu unterdrücken, oder ihn zu unterhalten?"

„Mein Herr! erwiederte Palatinus, ich bin nicht hieher gekommen, mich mit Ihren Grundsätzen zu entzweyen; bin auch dazu allzu hungrig. — Indessen, um Ihnen in etwas zu Willen zu seyn, so lösen Sie mir vorher die Frage auf: Ist es nicht besser, den neugebornen Kindleins die Kehle abzuschneiden, oder, si placet, ihnen einen Mühlstein an den Hals zu hängen und sie im tiefsten Meere zu ersäufen, weil es doch möglich ist, daß einmal aus ihnen die grösten Böswichter, Mörder und Auswürfe der Natur werden?"

„Das

„Das verdient eine nähere Unterſuchung, die —“

„wir, erwiederte Palatinus, bis auf eine Zeit verſchieben wollen, wenn wir bekannter ſind. — Indeſſen — mich verlanget ſehr das Abendbrod mit Euch zu eſſen.“

„So gehe in unſre Höhle, wir werden dir folgen, wenn wir zuvor unſre Hemden auf die Stange gelegt haben.“

Wer war froher als Palatinus! dem der Deſperationsgenius ſchon ins Ohr geflüſtert hatte, es möchte auf Bunkels Eiland ehe etwas zu verhungern als zu eſſen geben. Mit dem geſundſten Appetite ging er in die Höhle, welche meine Leſer aus dem Leben und den Meinungen Sir John Bunkels kennen. Es währte nicht lange, ſo kamen die beyden Inſulaner, nachdem ſie das gröbſte am Bache von den Händen gewaſchen, und den Bay damit bis an ſeinen Ausfluß etwas trübe gemacht hatten, ebenfalls hinein.

„Nun, willkommen ins Grüne! Wer ſind Sie denn, Herr Landsmann? — fragte Sir Robinſon.“

„Ich bin Philantropos Palatinus, Dero hungriger Diener!“

Ha! Palatinus! ſchrien ſie beyde und umhalſten den armen Palatinus, der dieß alles leiden mußte, weil — er hungrig und durſtig war.

wat. — „Kennen Sie Ihren Freund Robinſon, und Ihren Bruder Kruſoe nicht mehr?“ —

„Das ſind ja rechte ſchnurrige Nahmen, meine Herrn! — habe in meinem Leben keinen lebendigen Robinſon, Kruſoe, geglaubt, — und immer etwas Averſion gegen die Robinſons gehabt, wie hießen denn ſonſt Ihre ehrliche Nahmen, ehe Sie ſich umgetauft haben, meine Herrn?“

„Meiner? Ambroſius,

„und der Ihrige?“

„Nikodemus.“

„Sieh doch, hätte die ehrliche Leute kaum mehr erkennen ſollen, nun kann ich etwas freyer von der Leber reden. — Sagen Sie mir doch, was ſoll ich aus Ihren zerlumpten Beinkleidern, die ausſehen wie eine Dorndorfer Fahne, ſo zerlöchert und zerſetzt ſind ſie; — was aus Ihren bloßen Füßen und dem gewaltigen Schmuz machen, womit Sie — überkandirt ſind?“

Kruſoe

„Freund! ſo bald Sie unſerm Exempel folgen“ —

Palatinus

„Welches der liebe Gott abwenden und verhüten wolle“ —

Robin-

Robinſon

„Und einſehen, daß nur der vernünftig lebe, der ſecundum leges naturae, nach den Geſetzen der Natur lebt.“

Palatinus.

„Das bin ich zufrieden, meine Herren! Laſſen Sie uns nun dem Hauptgeſetz der Natur erſt folgen, das mich drückt, und ein kleines Abendbrodt verzehren.“

Nikodemus

„Sehr gerne.“ — Sonſt habe ich auch noch beßre Beinkleider.“ —

Sechſtes Kapitel.

Nikodemus Robinſon thut ſein Werk in der Küche, Ambroſius Kruſoe aber deckt den Tiſch. — Etwas über Tiſch und Bänke — Palatinus iſt kühſätig und traktirt ſich ſelbſt am Ende des Kapitels.

Robinſon, welcher zu der Zeit gerade die Woche in der Küche hatte, ging alſo von dan-

nen, um den angekommnen Fremdling nach Standesgebühr zu empfangen und zu bewirthen. Kruſoe aber deckte den Tiſch mit einem alten Lappen, welchen Herr Bunkel in ſeinem zurückgelaſſnen Inventario für ein feines damaſtnes Tiſchtuch angerechnet hatte, und an welchem man kaum mehr die Rudera ſeines Urſtoffs ſehen konnte, ſo gewaltig war es abgenutzt, und durch die Länge der Zeit und des Gebrauchs von Grund aus diſcolorirt worden. Der Tiſch ſelbſt beſtand aus vier in die Erde gerammten Pfählen, über welche ein vierkantigter, eben nicht ſehr regulär viereckigter Klotz, von einem ſtarken Rheinländiſchen Fuß Dicke, eingezapft war. Bunkel hatte ihn in ſeinen philoſophiſchen Stunden über den Trinitarismus in Gedanken mit dem Brodtmeſſer glatt gehobelt, oder beſſer zu ſagen, geſchnitzelt. Vier kleinere Stücken Holz ſteckten tiefer an der Seite des Tiſches in der Erde, und drüber lagen zween lange grade kiehnene Stangen, welche eine Bank vorſtellen ſollten, ſo daß man, um ſicher zu ſitzen, ja fein weit zurück nach der Wand ſich ziehen mußte, damit ein Theil des Geſäßes die hinterſte Stange bedeckte, — in die Mitte, wo ein langes Vacuum ſich befand, konnten die reſpektiven Schenkel ſich fein abwärts breiten, und faßen auf dem Elemente der dickſten Luft, die unter der Bank, bey Menſchen von ſehr geſunder

ſunder, und wohl gemäſteter Leibeskonſtitution allenfalls exiſtiren muſte.

In der Stube befand ſich ein Kamin, welchem es nie an Feuer mangelte, da ſie die Heyde hinter und neben ſich hatten, et voila tout! — alles was Sir Bunkel in der groſſen Wohnſtube angelegt hatte.

Nachdem Kruſoe mit Aufbreitung des Tiſchtuches fertig war, ſo erbat ſich Palatinus die Erlaubniß, ſeinen Zipfel vom Lacken mit ſeinem Schnupftuche bedecken zu dürfen, welches ihm Herr Kruſoe zugeſtand. Ueberhaupt herrſchte hier Mutter Natur dermaßen, daß Palatinus ſchwur, 's müßte hier ihre Reſidenz ſeyn. Da am Nothdürftigſten hier kein Vorrath war, ſo können meine Leſer ſich leicht denken, daß der Ueberfluß gewiß den ſchwindſüchtigſten Mangel litte.

Endlich langte auch Herr Robinſon mit dem erſten Gerichte an, beſtehend in einer Waſſerſuppe, welche in einem hohl ausgehauenen Stücke Holz aufgetragen wurde. Die liebe Suppe ſah, auf Ehre, elender und magrer aus als der Vorleſer des vierzigſtündigen Gebets der Quarantaine, und ſo ungeſalzen, — als hätte ſie nie ein Körnlein Salz geſehen, welches auch wirklich der Fall war. -- Sie beſtand alſo aus Waſſer und einer Art Matzkuchen von Roggenmehl, welches zwiſchen zwey Steinen geſchro-

tet war, — in der Art, wie sie die Juden auf Ostern von Weiß-Mehl machen.

Auf dieses Gerichte, bey welchem Palatinus gewaltig den Kopf schüttelte, und sich die Geschmacknerven seines Gaumens und die Recipienten seines Magens schrecklich zusammenzogen, erfolgte ein anders aus dem goldnen Zeitalter, da die Menschen noch glücklich waren, und sorgenlos der Bedürfnisse halber lebten — aus dem goldnen Alter froher Sterblichen und glücklicher Maſtschweine, — bestehend in einem Aufsatze gebratener Eicheln. Robinson hatte sie in der glühenden Asche seiner Küche gebraten, fein säuberlich die Asche von den Eicheln abgeblasen, und sie auf einen runden hölzernen Teller gelegt, von welchem weiland Herr Bunkel seinen Käse zu essen pflegte. Dieß gab dem Gerichte den haut gôut einer Parmesanischen Fleischsuppe, und that dem Geschmacke wohl.

Palatinus, der ehedem gesehen hatte, daß man die Schweine mit dieser Kost fett mästete, verwunderte sich höchlich und fragte seine Gespane, wie sie zu einem so unregelmäßigen Abendessen kämen, welches dem Verstande den gewaltigsten Untergang drohe. —

Ihm antwortete Krusoe:

„Bester Herr Kumpan! so lebten die Menschen im jugendlichen Alter der goldnen Epoche, da die Erde alle Früchte ungesäet hervorbrachte,

und

und die glücklichen Menſchen kummer- und arbeitslos über der beſonnten Fläche der Erde hinſcherzten, da kein Geſchöpf den unſeligen Hang zur Ehre, aber alles genus animantum den allgewaltigen ſtrozenden Einfluß der Liebe fühlte, — da“

Palatinus. „Um Vergebung, mein werther Herr Tiſchpatron! waren die Menſchen damals nicht doppelte Narren, daß ſie Eicheln fraßen wie die Schweine, indeß Bäume und Erde freywillig das Füllhorn wohlſchmeckender Gewächſe über die Bewohner ausgoß?“ —

Krufoe. „Halten Sie, mein Freund! Ohne die Kenntniß unſrer Geſchichte können Sie davon nicht urtheilen, und die ſollen Sie nach dem Abendeſſen haben. — Sehen Sie, neben unſrer Höhle haben wir die niedlichſten Kaſtanienbäume mit reifer Frucht; aber da ſie die Welt zum Luxus gebraucht, da man ohne Kaſtanien mit geröſteten Eicheln fett werden, und ſich fähig machen kann, die wahre Ruhe des Lebens in Armſtühlen zu genießen, ſo verabſcheuen wir dieſe Koſt wie —

„Palatinus antwortete: — Meine Herrn! quod capita tot ſenſus! in meinem Edukationsplan ſtehen keine Eicheln“ ſtand auf und kletterte auf einen Kaſtanienbaum und ſchüttelte im Mondſchein die Aeſte ſo derb und gewaltig, daß ſie ihre Früchte für Schreck fallen ließen, welche

Palatinus aufraffte, hinein trug und beym Kamin röſtete, ohne ein Wort zu ſagen.

Robinſon und Kruſoe ſchüttelten mächtig mit den Köpfen, da aber Palatinus ſchon ehedem immer ſo ſeine eigne menſchliche Gewohnheiten und Arten gehabt hatte, ſo ließen ſie es geſchehen, um ſo mehr, da es mit Ihrem Plan wohl beſtehen konnte.

Siebentes Kapitel.

Nähere Nachrichten von Robinſon und Kruſoe.

Ambroſius war ein Deutſcher, und ohne Scherz, eins der erſten Genies ſeines Vaterlandes, ehe er ſein Steckenpferd aufzäumte, und da er es nicht regieren konnte, und, wie jener Feldprediger, mit ihm hinreiten mußte, wo Gott und ſein Pferd hinwollte, vielen geſunden Menſchenverſtand, ventre à terre, zu Boden jagte, und mitten im Extrapoſtreiten ſeines muthigen Thieres immer ſchrie: diſtinguo! diſtinguo! —

Hätte der Mann beſſer reiten gelernt, oder lieber nie aufgeſeſſen, bey Gott! 's wäre einer

der beſten Köpfe geworden, über welche die deutſche Sonne geſchienen hätte.

Ihm behagte die geiſtliche Uniform nicht mehr, da er einmal die Süßigkeiten der Schulmeiſterey geſchmeckt hatte, und er reavancirte mit vielem Enthuſiasmus zum Präceptor.

Protophilantropus kühner Geiſt ſchwang ſeine Fittige über Deutſchland, und brachte zum Glücke der Menſchen den Plan eines Menſchenfreundes zu Stande, der Bewundrung in den meiſten Theilen ſeines Gewebes verdient. -- Ambroſius war eine muntre Fliege, und blieb in dem Gewebe hängen, in welches er ſich wagte, und konnte, da ſein raſtloſer Geiſt Original ſeyn wollte, ſich nicht loswickeln, ohne einen ſchönen Theil dieſes Gewebes zu zerreißen. Da ſein Lehrer mit männlicher Stärke, und wie ein Sturmwind, die Luft von ihren anſteckenden Dünſten reinigte, ſo verfiel er auf die Original-Idee, wie ein Weſtwindlein zu ſäuſeln, und kindereite in Sprache und Thun mit den barſchen Söhnen der Deutſchen, die gewohnt waren, mit Anſtrengung der Nerven geführt zu werden, und franzöſirte tändelnd um die ſtarken Jungens her, die des ungewohnt waren, wand ſich durch ſo viel Krümmungen über die Landſtraße in ewigen Schlangenlinien wie ein Trunkenbold, bis er ſeine Methode an ein feines Seidenfädgen band, woran er, die deutſchen Jünglinge ein

sechs Jahr herumleitete, bis ihr Verstand eben so feinartig wurde, wie sein projektirtes System.

Bekanntlich redete Philophilantropus die biedre Sprache eines redlichen Deutschen.

Ambrosius aber hielt dafür, daß dieses die Sprache Doktor Luthers wäre, und kramte aus der Vergangenheit etlicher Jahrhunderte einen Original-Briefstyl, im Paulinisch seynsollenden Geschmacke hervor, inizirte seine Nachfolger dadurch in den großen Mysterien seines Systems, daß er ihnen die Haare vom Kopfe schor, um ohne Haarbeutel und Haarzopf getreu ob dem Werke zu halten, und sich der Natur dadurch zu nähern gebot, als von welcher er glaubte, daß sie beschoren wäre. — Uebrigens konnten sie sich vom Halse an, bis zum Zagel so modisch kleiden, als es ihnen möglich war, und es der Schneider für zulässig hielt.

Und es begab sich einsmalen, daß Herr Ambrosius auf seinem Kanapee saß, und vor sich liegen hatte die Geschichte Robinson Krusoes. — He! — wie der Blitz schoß ihm der Gedanke durch die Seele, dieses angenehme Büchlein zu einem classischen Werke der Erziehungskunst umzuarbeiten. Welch ein gewaltiger Chariwari und Mischmasch von Projekten ihn da durchkreuzte, das kann bloß ein Kreuzluftschwingerlicher Herrnhuter fühlen. Endlich

lich classifizirte der Herr Ambrosius seinen Wirrwarr von Gedanken und Projekten ad usum juventutis — Das Resultat war,

Pro primo. Ich will das Buch umarbeiten.
Pro secundo. Ich will die Erfahrung zu Hülfe nehmen.
Pro tertio. Ich will selbst ein Robinson Kruſoe werden.
Pro quarto. Ich will mir eine unbewohnte Insel aufsuchen, um desto sichere Nachrichten einzuziehen und debitiren zu können.
Pro quinto. Ich will da anfangen, wo Kruſoe angefangen hat, um -- u. s. w.

Dergestalt ordnete Herr Ambrosius sein Projekt und war eben im Begriffe es auszuführen, als er auf einmal durch einen Subscriptionsplan darin unterbrochen wurde.

Achtes Kapitel.

Nähere Nachrichten von Nikodemus Robinson.

In einer gewissen Stadt eines gewissen Landes wohnte zu der Zeit ein gewisser Nikodemus, welcher nicht eigentlich das Steckenpferd der Erziehungssucht ritt, sondern fein stille und löblich zu Hause blieb, und manchen ergötzlichen Roman zum lieben Zeitvertreibe in seinem Zimmer schrieb, und gegen die Gebühr hernach von Buchhändlern verlegen ließ. Dieser Nikodemus hatte eben seinen letzten Roman beendiget, als er an einen neuen dachte, und da er bey dem letzten sich den Kopf müde und warm gearbeitet hatte, so relaxirte er seine Verstandskräfte durch das Projekt der Umarbeitung eines alten Romans, der so gut wie neu bezahlt wurde, obgleich eben kein sehr zu honorirendes Kopfbrechen dabey zu besorgen stand.

Der Himmel weiß, welch ein Zufall ihm in usum juventutis den Robinson Krusoe zu travestiren in den Sinn gab. — Genug,

Niko-

Nikodemus ſetzte ſich nieder, und ſchrieb aus in alle Lande, daß er ſie ſchätzen wollte auf Subſcription --- und für die Schatzung ihnen ausliefern einen moderniſirten alten Roman, welcher den deutſchen Buben und Mägdlein ſehr zu ſtatten kommen ſollte.

Ambroſius gedachte, der Schlag ſollte ihn rühren, da er den Subſcriptionszettel in die Hand bekam und laß und ſah! Er wollte eilends den Gänſekiel ergreifen, und haſt du nicht, ſo kannſt du nicht geſchwinder fertig ſchreiben; aber der Henker Belial hatte ſein Teufelsſpiel bey der ganzen Sache.

Beyde hatten ihre Partiſanen in der gelehrten Welt, und es ſtand zu befürchten, daß ein doppelter Robinſon Kruſoe oder gar mit dem alten ein dreyfacher, netto drey Robinſons, zu viel machen würden, -- um Abgang zu haben. --- Auch da ſie beyde gleich viel Gewicht zu haben vermeinten, als verfielen ſie in den obberührten Fehler des Königs Nebukadnezars und verließen ſich auf ihre Macht und Herrlichkeit -- mit welcher es bey der gegenſeitigen Parthey ſehr jämmerlich, und bey der neutralen überhaupt ſehr miſslich ausſah. Ein jeder wollte den Gedanken zuerſt gehabt haben. — Ambroſius wollte den Nikodemus

abschrecken, aber Nikodemus betheuerte mit Hülfe des deutschen Musäums, daß er sich um keinen Deut was drum scheren, sondern seinen Robinson herausgeben würde.

Sie eröffneten nunmehro einen tragikomischen Briefwechsel, welcher endlich dahin ausfiel: daß beyderseits Verfeinrer des alten Romans mit einander nach Bunkels Eilande reisen, daselbst den Plan des Meister Ambrosius durcharbeiten, und die Historia Robinsonika von Anfang bis zu Ende spielen, — und sodann ein jeder das große Werk zu Nutz und Frommen der lieben Jugend ausarbeiten wollten, wobey es auch sein Bewenden hätte.

Neuntes Kapitel.

Robinsonaden.

Ambrosius packte seinen Mantelsack den 14ten May a. c. des Nachmittags um 2 Uhr, versah sich mit zwey Dutzend Hemden, drey Paar Beinkleidern, vier Nachtmützen, etlichen Kleidern u. s. w., setzte sich auf den Postwagen, und langte glücklich und wohlbehalten zu Amsterdam an, allwo er seinen Kumpan, Nikodemus in dem Wirthshause zur weißen Taube, Op de Heern Kracht antraf.

Sie umhalsten sich recht freundschaftlich, gingen sodann auf das Stadthuys, und besahen das Kopernikanische System, welches auf dem Vorsaal des obern Stockwerks sehr niedlich mit Messing in den Boden eingelegt war -- und von dem großen astronomischen Geschmacke der Holländer zeigte. Sodann verfügten sie sich wieder nach Hause, nachdem sie auf jeder Brücke von Schuhputzern und Bettlern, die für jede Brücke ihr privilegium exclusivum, durch Nachsicht der Polizey, hatten, angefallen waren. Sie verschlossen sich in ihr Zimmer, und fingen an

zu berathſchlagen, wie ſie ſich bey der ganzen Sache zu nehmen hätten.

Nikodemus verſicherte ſeinem neuen Freund, daß ihn gar kein Beweggrund, als blos la rareté du fait zu dem Entſchluß gebracht hätte, nach Bunkels Eiland überzuſetzen, -- daß ſie Urſach hätten, ſich mit den unentbehrlichſten Bedürfniſſen zu dieſer Reiſe zu verſehen, indem er Bunkeln gar nicht zutraue, daß er irgend etwas zurückgelaſſen haben möchte. Der Mann, ſetzte er hinzu, ſey ihm vieler Urſachen halber verdächtig, und es wäre beſſer ſich vorzuſehen, als Mangel zu leiden.

Ambroſius gab ihm in ſo ferne Beyfall, als er die allerunentbehrlichſten Nothwendigkeiten darunter verſtände, — verſicherte, daß es ganz ihrem Plane entgegen gearbeitet wäre, wenn ſie ſich mit Dingen beläſtigen wollten, welche nur den Schein des geringſten Ueberfluſſes an ſich trügen. Ueberhaupt, ſetzte er am Ende mit ernſter Mine hinzu, müſſen wir wie Philoſophen daſelbſt leben, und nichts mehr um und an uns haben, als weiland Robinſon Kruſoe.

La rareté du fait vermochte abermals den guten Nikodemus, ihm zu folgen. Sie verkauften dem zufolge an einen Holländiſchen Portugieſiſchen Juden alle ihre Wäſche und Kleidungsſtücke, jeder bis auf zwey Hemden, ein

ein Paar Beinkleider, zwey Nachtmützen, einen Rock mit Zubehör und einem Hute.

Für das übrige Geld kauften sie sich

eine Flinte,
zwanzig Pfund Pulver,
funfzig Pfund Schrot,
zehn Pfund Kugeln,
zwey Arten,
zwey Handbeile,
zwey Sägen,
zwey Feuerzangen,
zwey Budelmützen für den Winter,
eine eiserne Pfanne,
einen Kessel von Kupfer,
drey Mäusefallen,
zwey Paar Messer und Gabel,
zwey blecherne Löffel,
zwanzig Pfund Salz,
zwanzig Pfund Butter,
sechs Stück holländische Käse,
pro vier Stüber Nähnadeln,
zwölf Loth Zwirn,
zwey Hangmatten,
ein Segeltuch,
acht Pfund Riemwerk,
— — Stricke,
vier Meißel,
zwey Hämmer,
zwanzig Schock eiserne Nägel,

sechs Gläser,
vier Bouteillen,
zwey Eymer und dergleichen unentbehrliche Sachen mehr.

Nachdem sie ihren Wirth richtig bezahlt hatten, so gingen sie nach dem Y, um sich daselbst einzuschiffen. Sie verwunderten sich höchlich über die Menge von Kanonen, welche daselbst lagen, und vermuthlich nächstens nach Algier, Fez, Marocco und Philadelphia abgehen sollten; erstaunten, ob den prächtigen Kauffartheyschiffen, welche alle am Hintertheile ganz prächtig ausgeschnitzelt waren, setzten sich ins Schiff, blickten linker Hand im Hafen nach den zwölf Aposteln *), die bey der höchsten Fluth nicht aus dem Hafen kommen können, begrüßten die Stadt zum letztenmale, beteten ihr Vater Unser auf Holländisch reformirtem Schiffsterritorio, und somit gings mit gutem Winde nach dem Tessel.

Nachdem sie daselbst einen andern Lootsmann eingenommen hatten, der sie glücklich durch die Sandbänke hindurch ins große Meer bringen sollte, so begann es beyden Passagiers sehr schwindlicht im Kopfe zu werden, und fingen auf eine gewaltige Weise zu vomiren an. De Heer

*) Zwölf übergroße Kriegsschiffe.

Heer Capitayn erbarmte ſich ihrer, und ließ einem jeden zwey ſtarke Zwiebeln, und eine ſtarke Doſis Brandtewein reichen, welches ſie auch merklich und dergeſtalt ſtärkte, daß ſie binnen zweymal vier und zwanzig Stunden, eben da ſie in den Kanah einliefen, geſund wurden. Nach einer ſehr angenehmen Reiſe von ohngefehr vierzehen Tagen liefen ſie in einem Hafen der Inſel Mainland glücklich ein. Daſelbſt hielten ſie ſich einen Tag auf, und mietheten ſich ein Boot, das ſie nach Bunkels Eiland brachte, und friſch und geſund daſelbſt ans Land ſetzte.

Zehntes Kapitel.

Ankunft — und was ſie in der Höhle fanden.

Sie ſtiegen ſo froh ans Land, daß es rührend anzuſehen war, brachten ihre Kaſten mit den obberührten Werkzeugen ans Land, hohlten einen holländiſchen Käſe und Zwieback hervor, und nahmen ihr erſtes Mittag-Brod auf der Inſel ein. Nachdem ſie ſich ſatt gegeſſen, und aus ihrer Pulle einen tüchtigen Hieb Brandtewein gethan hatten, langten ſie ein jeder ſeine Axt hervor, und verfertigten ſich eine Art von Rollwagen, luden ihre Kaſten darauf, und benannten

die Stätte, wo ſie zum erſtenmale ſatt geworden waren — Eben-Ezer.

Hierauf ſpannten ſie ſich beyde, nachdem ſie vorher ihre Röcke ausgezogen und auf die Kaſten gelegt hatten, vor den Rollwagen, und kamen glücklich bei der weltberühmten Höhle an, nachdem ſie ſich matt und müde gezogen hatten. Da ſie des Ziehens ungewohnt wären, ſo muſten ſie oft unterwegens ſtille halten, und ſich erholen. Nikodemus verfiel manchmal in die Verſuchung, ſich zurücke zu wünſchen. Aber der Eifer ſeines Freundes belebte ſeine Kräfte aufs neue. — Dies Lob muß ich indeſſen dem Herrn Ambroſius laſſen, daß er zum Ziehen am Rollwagen tauglicher war, als ſein Geſpan. Auf der Hälfte des Weges beredeten ſie ſich, daß ſie ſich nach dem Namen ihres groſſen Vornehmens, und um ſich zu ermuntern, die Schwürigkeiten ihres Entwurfs heldenmäßig auszuführen, Robinſon und Kruſoe nennen wollten, und machten es dabei untereinander aus, daß, wer den erſten Haaſen ſehen würde, Robinſon heißen ſollte. Dies Glück wiederfuhr Nikodemus, und ſogleich wurde er als Robinſon von ſeinem nunmehrigen Freunde Kruſoe begrüßet.

Nachdem ſie den Wagen mit der Bagage am Eingange der Höhle hingeſtellt hatten, traten ſie voll der gröſten Erwartungen, einen herrlichen Vorrath vorzufinden, in die Höhle.

Allein

Allein — wie gesagt so geschehen; kein Algierischer See-Räuber hätte so rein ausplündern können, als es hier aussah. Nichts fanden sie vor, als an einer Seitenwand die Worte mit Kreyde geschrieben —

Hier wohnte ehedem John Bunkel.

„Wie sehr stattlich zu sehen ist, rief Ulisses aus.“

„Der Windbeutel, erwiederte Ambrosius.“

„Wie gut ist es, lieber Krusoe, nahm Robinson das Wort, daß wir uns darauf geschickt und eingerichtet haben.“

„Ja wohl — indessen ist hier weder Stuhl noch Bank, lassen Sie uns durch diese Seitenthüre gehen.“

Sie thaten es — aber wie erschracken die Herrn, als sie beyde in einer Art von lediger Bettstelle, ein Todtengerippe fanden.

Robinson.

„Himmel und Erde! — Sehen Sie das Todtengerippe?“

Krusoe.

„Leyder ja — Lassen Sie uns von hinnen ziehen!“

Robinson.

„Warum das? — Lassen Sie es uns wenigstens erst zur Erde bestätten.“

Krusoe.

„Ein Todtengerippe? malum omen! —

Robinson näherte sich indessen, und untersuchte es, und siehe da, es war ein kleines Gerippe mit vier Füßen. Unstreitig hatte Herr John Bunkel allhier seine Katze eingesperrt, und ihr ihren ehrlichen Abschied zu geben vergessen, daß sie vor Hunger und Kummer das Zeitliche gesegnet hatte. Robinson faßte sie bey einem Fuße und trug sie zur Thüre hinaus, und schleuderte sie weit weg in den naheliegenden Busch.

Die Nacht brach allmählich heran, und sie zogen ihre beyden Kastens nach der Stube herein, verschlossen die Thüre, und nahmen ihr kleines Abendbrod wiederum mit einem Stücklein Käse und Zwieback zu sich. Darauf verfügten sie sich nach der Schlafkammer, und legten sich, in Ermanglung der Betten, auf ihre Kleider, in eben die Bettstelle, wo die arme Katze verschieden war.

Wir wünschen ihnen eine angenehme Ruhe und verfügen uns gleicherweise dazu, wenn es anders um die Zeit ist, es thun zu können. — Meine Glocke schlägt Elf Uhr vor Mitternacht.

Elftes Kapitel.

Geſchichte des erſten Tages.

Ambroſius Kruſoe und Nikodemus Robinſon, beſonders der letztere, hatten ihr Leben hindurch noch kein ſo philoſophiſches Lager beſchlafen, wie dieſe Nacht. Sie warfen und ſchmiſſen ſich ganz gewaltig, und den ehrlichen Ambroſius Kruſoe drückte dieſe Nacht zum erſtenmale der Alp. Um fünf Uhr — doch ſtille, es war auf der ganzen Inſel, und in keiner Hoſentaſche ſo ein Ding zu finden, daß einer Uhr gleich ſahe, denn ſie hatten ihre Taſchen-Uhren als ein unnöthiges Bedürfniß vermarſchandirt, und Ambroſius hatte nicht einmahl eine kleine meßingne Sonnenuhr, die wie ein runder Zirkel ausſahe, und dem Holländiſchen Portugieſen für wenig Geld feil war, kaufen wollen; mit Anbruch des Tages alſo erhoben ſich die Herrn. Nikodemus bekam ein hefftiges Magen-Knurren, und Appetit nach Kaffee, welchen er um dieſe Zeit gewöhnlich zu ſich zu nehmen pflegte, und nun auf ganz Bunkels Eiland nicht zu finden war. Ambroſius Kruſoe hielt ihm eine derbe Straffpredigt über das unbeſonnene Knurren ſeines Magens, und war eben an das Ende

ſeiner Rede gekommen, als es in ſeinen Gedärmen dergeſtalt zu poltern anfing, als wenn's kein Ende nehmen wollte.

„Hieran iſt der leidige Käſe ſchuld, ſagte Ambroſius Kruſoe, deſſen ich nicht ſo recht gewohnt bin; indeſſen es wird ſich ſchon geben.“

„Ja! Ja! erwiederte ihm Nikodemus Robinſon — Aber es iſt und bleibt ein verteufeltes Leben, ſo —

„Vergeſſen Sie ſich nicht, liebſter Freund, verſetzte Ambroſius Kruſoe: nititur in vetitum — Aber bedenken Sie — omnia tolerabilia docilis ſolertia vincit.“

„Ja! Ja! ſagte Nikodemus, und klaute ſich in den Haaren ſeines Occiputs.“

Nachdem ſie ſich alſo einen ſo freundlichen guten Morgen gewünſcht hatten, begaben ſie ſich nach dem Bächlein, welches aus den Bergen hervor zu laufen kam, die ſich über der Höhle emporhoben. Hier erfriſchten ſie ſich bey dem prächtigſten Anblick des ſchönſten Morgenroths, und dem feyerlichſten Schauſpiele der Natur, die alle ihre Schönheiten beyden Einſiedlern entfaltete — mit einem Labe-Trunk — kalten Waſſers —

Ambroſius Kruſoe.

O! reitzende Natur! — Wie das Herz und Magen erquickt!

Nikode-

Nikodemus Robinson.

Und so naß — kalt und mager durch alle Eingeweide schleicht!

A. Krusoe.

Wir glückliche! — Wir fangen den Stand der unschuldigen Menschen an — leben in, nach und blos durch dich — heilige Natur — !

N. Robinson.

Und werden dabey magrer werden wie der natürlichste Poet ! —

So redeten sie beyde an dem Bache, Ambrosius gekehrt links nach Sonnenaufgang, und Nikodemus gekehrt mit seinem Hintertheile gegen Mutter Natur, die in seinen Augen sich nicht gleich sahe, sondern in dem Morgen sich so roth geschminkt hatte, wie eine — Hofdame —

Nachdem Ambrosius Krusoe den Rausch, welchen die starken Züge von dem Nectar der Natur ihm in den Kopf gebracht hatten, wieder almählich verlohr, so gieng er mit seinem Kumpan zurücke nach der Höhle. Ihr erstes Geschäfte war, daß sie mit der äussersten Anstrengung ihres Fleisses einen Tisch verfertigten, auf welchem sie ihr Mittag- und Abendbrod verzehren könnten.

Nikodemus Robinson nahm seine Axt auf die rechte Schulter und gieng nach dem Bergwald hinauf über die Höhle, und stemmte eine junge schlanke Eiche, die gut zu bearbeiten war,

und zwar so, daß sie grade vor dem Eingange der Höhle herabschoß und mit ihren Zacken dieselbe versperrte.

Ambrosius, welcher in der Höhle sich aufhielt, hörte den Fall, nahm seine Axt, und hieb sich einen Weg durch die Aeste und Zacken, und sahe nach seinem Gespan, was er für einen dummen Streich gemacht habe — Bruder Nikodemus aber kam eben wieder herab, und erwieß ihm, daß es am bequemsten vor der Höhle selbst zu bearbeiten wäre, indem ihnen denn die Späne zu baß kämen, um zu kochen.

„Hat sich was zu kochen" sagte Ambrosius, und machte sich indessen mit Nikodemus ans Werk. Sie hieben fein glatt alle Aeste ab, machten sie klein und setzten sie in einen Holzstoß. Darauf hieben sie von der Eiche rings um aber vierkantigt die Borke und Splind ab, klobten sie auf, und verfertigten sich Bretter daraus ohngefähr vier Zoll dick, damit sie dauerhaft würden. Hierauf nahmen sie die Säge, und theilten die Bretter zu vier Fuß Länge, falzten sie mit den Seiten in einander und trieben sie veſt zusammen, so daß das Tischblatt fertig wurde, ehe sie sich's versahen.

Ambrosius nahm nach diesem vier Pfähle, welche er aus den Aesten hieb und unten zuspitzte, und trug sie in die Höhle. Nikodemus folgte ihm mit der Axt, und stellte sich seinem Freunde

gegen

gegen über, und rammte mit demſelben die Pfähle in einem vollkommnen Viereck in die Erde. Ambroſius erleichterte ſich die Arbeit dadurch ungemein, daß er bey jedem Schlage, ein Hem! von ſich gab, welches ihm Nikodemus nachmachte, und für ſehr erleichternd fand. Als ſie dies Geſchäfte vollendet hatten, ſo hohlten ſie das Tiſchblatt, und legten es oben auf die Pfähle, und ſchlugen durch das Blat in jeden Pfahl einen groſſen Nagel, um es zu befeſtigen.

Der Mittag kam heran, und ſie aßen auf dem neuen Tiſche, ſtante pede ihr gewöhnliches Mahl.

Nach dem Eſſen ging es an die Bank, welche Ambroſius aufs menſchmöglichſte bequem verfertigt wiſſen wollte, und obgleich Nikodemus ſie un banc percé nennte, dennoch in der Art zimmerte, wie meine Leſer ſchon wiſſen.

Während der Arbeit ſchnapſcten die Herrn Philoſophen, um ihre Kräfte anzufriſchen, mannigfaltig, und begaben ſich ſodann und nach vollendetem Abendbrode, zum zweytenmale zur Ruhe.

Zwölftes Kapitel.

Geſchichte des zweyten Tages.

Ich weiß nicht, iſt es Hippocrates oder Galen oder welch ein Arzt der alten und neuen Welt — denn ein Arzt muß es doch wohl geweſen ſeyn — welchet geſagt hat „Nach geſchehener Arbeit iſt gut ruhen“ — ich kümmre mich darüber nicht: genug Ambroſius und Nikodemus ſchliefen dieſe Nacht recht herrlich und ſtunden nicht ehe wieder auf als bis die Sonne bereits eine gute Zeit am Himmel geſtanden hatte.

Ambroſius erwachte zuerſt, und ſtieß ſeinem Kumpan Nikodemus in die Seite, und verkündigte ihm den Tag — Nikodemus reckte ſich auf ſeinem Lager, hob die Hände auf und legte ſie über den Kopf zuſammen — darauf gähnte er und ſagte:

Nikodemus.

Ja! Ja! — ich werde noch zum Käſe, Herr Bruder Ambroſius, — ahhh! — und ich habe doch nicht im Robinſon geleſen, daß er von lauter Käſe gelebt habe!

Ambroſius.

Mein lieber Nikodemus, wir ſind auch Verbeſſerte Robinſons, und dann ſo habe

habe ich diese Nacht ein vortreffliches Gesichte gehabt — was meynen Sie wohl —

Nikodemus.

Ha! — Sie haben vielleicht im Traume ein gut Stück Hamburger Rindfleisch verzehrt, oder sonst bey einem Gastmale —

Ambrosius

Nichts weniger, lieber Herr Kumpan — mir träumte, ich lebte in den goldnen Zeiten — ich sah die Menschen in vollkommenster Unschuld auf der Erde wandeln — sah, wie sie ohne alle Sorgen — blos von Eicheln lebten, und gedachte....

Nikodemus. (richtet sich auf und stützt sich auf seinem Ellenbogen.)

Doch mein Seel nicht! daß wir auch welche fressen wollen?

Ambrosius.

Je nun! und warum nicht? Der Käse nimmt einmal ein Ende, und was wollen wir sodann beginnen? Am besten, wir essen beyzeiten welche und gewöhnen uns almählich daran, als daß uns die Noth dazu zwingt. —

Nikodemus.

Hören Sie, Herr Ambrosius! Sie wollen mich doch wohl nicht gar zum Mastschweine machen?

Ambroſius.

Wie können Sie ſo etwas glauben — aber immer — immer fallen Sie auf die Extremen — ſagte ich Ihnen nicht, daß die erſte Menſchen welche gegeſſen hätten —

Nikodemus.

O Ja! — o ja! — das ſagten Sie, aber ſehen Sie, ich will nicht Nikodemus heiſſen, wenn ich ehe eine Eichel freſſe, bis der Käſe rein all iſt — und wollen Sie auch wiſſen, was mir träumte?

Ambroſius.

Nun! —

Nikodemus.

Daß ich auf der Jagd war, und uns einen ſtattlichen Haaſen in die Küche brachte, und will auch ſogleich, und ſobald ich meinen Schnapps Brandtewein zu Leibe habe — denn an's Bächlein werden Sie heute vermuthlich alleine gehen müſſen — mein Heil verſuchen — wer weiß —, und dann haben wir doch wenigſtens einen Braten zu Ihrer Vorkoſt. Aber, wo Henker, wollen Sie heuer im May Eicheln hernehmen?

Ambroſius.

Sie liegen noch von vorigem Jahre in Menge im Walde und ſind nun gefroren und ſüße wie Mandeln — ſie ſchmecken vollkommen wie Mandeln — beſonders geröſtet —

Nikode-

Nikodemus.

Wie Mandeln? — Nun so wäre es des Versuchens doch wohl werth — richten Sie sie zu, indessen ich auf der Jagd bin — Den Nachmittag fangen wir an unsre Robinsonade zu schreiben.

Ambrosius.

Ich bin es zufrieden.

Nikodemus stand auf, nahm seine Flinte und Jagd-Tasche, und gieng auf gut Glück längst den Bach hinauf durch's Gebirge in einem anmuthigen Thal.

Ueberhaupt hatte dieses Thal etwas fürchterlich grosses in seinen Aussichten. Es zog sich in Schlangenlinien wohl eine ganze Englische Meile lang — Rechter Hand lagen die hohen Gebirge mit den schrecklichsten überhangenden Felsen, die mit Bäumen und feuchtem Moos bedeckt und überzogen waren — Sie warffen eine gewisse Dämmerung ins Thal, welche feyerlichen Reiz hatte — Auf der linken Seite des Baches lag das Gebirge flacher, und hatte nur zerstreute Waldungen, und hie und da himmelhochreichende Felsenklumpen, und zwischen den Gruppen lagen schöne flache Auen mit grünem Grase bewachsen — An verschiednen Orten, gerade Strom auf, standen die Felsenwände und überragende Steinschichten so steil und hoch, daß es schien, als wäre hier das Ende des Thals,

und

und kein Fußtritt weiter zu thun möglich, obgleich ſich der Strom immer wieder ſeitwärts bog —

So viel muß man Nikodemus laſſen, er hatte, die Robinſoniſche Schnurren ausgenommen, männlichen ſtarken Geiſt. Es gehörte mehr denn eine Alltagsſcene der Natur dazu, ſein Gefühl zu wecken, daß gewiß nicht durch Kleinigkeiten, worüber die Poetaſters beym Nothzüchtigen der Natur Grimaſſen begeiſterter Narren machen, ſogleich rege gemacht wurde — es gehörten groſſe Scenen dazu, um die Springfedern ſeines Gefühls zu heben, und ſeine Nerven im Schwung zu bringen — Man muß es ihm laſſen, weils Wahrheit iſt — Nikodemus war kein pinſelnder Romanen-Schmierer, ſondern war, wie's ſeyn muſte, um Männer zu vergnügen, ein Dichter von Mann-Gefühl. —

S' hob ihm das Herz hoch empor, da die Natur in Kraft auf ihn wirkte, und — ſo dachte Nikodemus — „wär's auch blos, dich Natur in der Fülle deiner Schönheit zu ſehen, ſo wär's der Reiſe werth.“

Er ging weiter — und auf einmal ſpannten ſich die Nerven ſeiner Aufmerkſamkeit hoch auf — ſein Auge ſahe ſtier nach — — — — und für Bewunderung blieb er feſt ſtehen — Er — doch dieß gehört zu einem ganz andern Kapitel, das im Plan dieſer Geſchichte tiefer

hinein

hinein gehört — Nur ſoviel muß ich meinem Leſer ſagen, Nikodemus fand ſich ſeitdem in alle Grillen ſeines Freundes Ambroſius, trank keinen Brandtwein mehr, als beym Eſſen, wenn ein vergnügter Tag war, und nachdem er ſein Gerichte Eicheln gegeſſen, wiewohl er immer ſehr ſparſam aß; dafür gieng er deſto öfter auf die Jagd, und brachte ſehr oft ſeinen Braten mit, denn er war ein guter Jäger, und ſeines Fanges wohl werth.

Dreyzehntes Kapitel.

Fortſetzung des Vorigen.

Indeſſen hatte Ambroſius Kruſoe, deſſen Herz gänzlich an ſeinen Robinſonaden hing, den Tag ganz anders hingebracht, als Nikodemus.

Sein erſtes Geſchäfte war, daß er einen tüchtigen Vorrath von Eicheln ſammelte, und in einem Winkel der Küche hinſchüttete. Hier machte er zum erſtenmale die Probe, und ſchnitt eine von den beſten Eicheln auf, und verſuchte es, ob ſie wohl roh zu eſſen wären. Er fand ſie ſo, daß er vermuthen konnte, ſich mit der Zeit daran zu gewöhnen wäre eben keine Unmöglichs

möglichkeit — hernach legte er einige in glühende Asche, und da er sie kostete, fand er sie ganz vortrefflich.

Gestärkt von dieser Probe seines Vorschlages aus dem goldnen Zeitalter, gieng er nun an sein Tagewerk, welches hierin bestand: er nahm seine Axt und ging damit hinauf nach dem Bergwald, und stemmte von den besten jungen Eichen, die nicht allzu mühsam zu verarbeiten waren, ohngefähr ein halb Schock. Besagtes Holz schlug Herr Ambrosius zu Planken, um die Höhle ringsum einzuzäunen —

Des Mittags ging er hinein in seine Höhle, und verfertigte ein starkes Gerichte Vorkost von gebratenen Eicheln, um seinen Mitconsorten recht Robinsonisch zu tracktiren.

Aber vergebens war alle Mühe, so gutherzig sie auch gemeynt war, denn Nikodemus kam nicht. Endlich wurde dem guten Ambrosius die Zeit zu lange; er setzte sich nieder, und nahm sein erstes goldnes Mahl in solcher Quantität zu sich, daß nichts übrig blieb —

Ambrosius aber wurde nach eingenommener Mahlzeit sehr hartleibig, und schwoll dergestalt auf, daß er vom Zerspringen und Zerplatzen nur ein Haarbreit entfernt war. Die Ursache war natürlich. In der Hitze seiner Affektion gegen das neumodische Gerichte hatte er gerade soviel in seinen Magen gegessen, —

als hinein ging, ſo daß auch nicht eine mehr Platz darinnen hatte. Die Eicheln fingen allmählig an aufzuquellen, und trieben ihm den Leib dergeſtalt auf, daß er ſo ſtramm wurde wie ein Trommelfell.

Glücklicherweiſe hatte er ſich unter andern Bedürfniſſen mit einer groſſen Schachtel voll Pillen contra obſtructiones verſehen, und die Amſterdammer Apotheker hatten dieſelbe bootsknechtmäßig ſtark und treibend gemacht, da ſie zur See gingen. Von dieſen plumpen Pillen nahm Ambroſius nach Vorſchrift ſub * & * neun Stück zu ſich, die ihn dergeſtalt incommodirten, daß er auf den Einfall kam, ſich in Zwiſchenräumen ſeiner apothekerlichen Operationen etwas zum Behufe beßrer Bequemlichkeit zu bauen, welches er ſehr weislich, nach Art ſeiner Tiſchbank, über den Bach anbrachte.

Denſelbigen Tag landeten zwey Engliſche Kauffarthey-Schiffe auf Bunkels Eiland, um friſches Waſſer einzunehmen. Die Matroſen koſteten das Waſſer aus dem Bache, und rapportirten dem Kapitän: das Waſſer ſchmecke ärger wie der Teufel, und ſey auf eine halbe Engliſche Meile ins Land ſo trübe und ſtinkend, daß es platterdings nicht zum Einnehmen taugte — dabey kämen ganze Klumpen ſtromlang herabgeſchwommen, welche aus zuſammengebackenen Eicheln beſtünden. Die Kapitäns fuhren ohne

frisch Wasser nach Mainland, wo sie es erzählten, und der Bischof von Kerkwall schrieb ein halb Jahr hernach einen Tracktat in quarto, „Von den sulphurischen Ausdünstungen des Baches auf Bunkels Eiland“ worin er handgreiflich bewieß, daß gewisse mineralische Gesundbrunnenquellen zu gewissen Zeiten des Jahres in den Bach fielen, und demselben diesen Geruch mittheilten, welches auch bis auf diese Stunde in ganz Nord-Britannien geglaubt wird.

Gegen den Abend wurde es dem guten Ambrosius so leicht, daß er anfing, die ersten Kapitel seines Robinsons zu schreiben.

Diese Nachrichten scheinen sehr geringe und von keinem Belange zu seyn, aber ich bin überzeugt, daß sie wichtiger sind, als man glaubt. — Sie werfen ein gewisses Licht über verschiedene Kapitel des Ambrosianischen Werkleins, daß mir der kritische Leser gewiß und sicher für den aufklärenden Fingerzeig danken wird — und man kann es auf mein Wort, in Rücksicht des Bächleins, glauben, „quod nil humani ab ipso abfit.“

Nach verfertigten ersten Abschnitten des Edukations-Romans begann es allmählig Abend zu werden, und der von Dichtern und Dichterleins mancherley Art so dick und oft besungene Vollmond stieg gerade im Morgen

auf,

auf, und fing an das Thal zu durchleuchten — Da fiel's Ambroſius aufs Herz, daß ſein Kumpan noch nicht angekommen ſey, ſondern vielleicht ein Unglück gehabt haben müßte.

Ambroſius Kruſoe nahm hierauf zwey geladene Sack-Puffer und ſtellte ſich auf den Berg über der Höhle, und ſchoß zwey und zwanzigmahl und dachte nicht daran, daß er das Pulver ſo ohne Noth verſchoß. Aber es war kein Ton noch Stimme zu hören. Endlich da er zum drey und zwanzigſtenmahle losknallen wollte, brannte ihm das Pulver von der Zündpfanne, und ſiehe da! es antwortete ein Schuß im Thale. Ambroſius freuete ſich und ſchrie aus vollem Halſe, daß die Berge wiederhallten:

Herr Nikodemus! — Herr Nikodemus!
Herr Robinſon! — Herr Robinſon!

Somit lief er herab, und nach Verlauf einiger Zeit langte auch Nikodemus, mit zwey Haaſen an, welche er geſchoſſen hatte.

Auf das viele Fragen des Ambroſius erzählte er ihm eine kleine ſelbſt gemachte Hiſtoria, wie er ſich verirrt und jetzt erſt wieder den Bach von einem Berge geſehen habe, welcher im Mondſchein ſeinen Glanz nach ihm hinauf geworfen habe.

Vierzehntes Kapitel.

Geschichte bis zu den Zeiten als Philantropus Palatinus ankam, summarisch beschrieben.

Wie gerne, mein lieber Leser, wollte ich Dir das ganze Tagebuch oder die vollständige Chronika alles dessen, was unsern beyden guten Freunden, Ambrosius und Nikodemus, äusserlich und innerlich an Leib und Seele, zugestoßen, aufzeichnen — wie gerne Dir alles erzählen, was Ambrosius für seltne Fata, Geschicklichkeit und Thaten vergeoffenbaret habe — wenn er etwas gethan hätte — das des Aufzeichnens werth wäre. —

Wie gesagt, lieber Leser, ich weiß Dir nichts merkwürdiges von ihm zu erzählen, und wenn ich auf der Folter bekennen sollte. Nur noch hie und da pure — lautre — überhaupt die simpelsten Kleinigkeiten, die ich von dem grossen Manne weis — kann ich Dir erzählen.

Was Du, lieber Leser, aus Analogien und suppositis supponendis von selbst schliessen kanst, als zum Exempel, „ daß Ambrosius von dem beständigen Eichelessen sehr zugenommen habe “ und so weiter, dergleichen Dinge must Du mir nicht zumuthen zu erzählen. Nun dann zur Sache.

Niko-

Nikodemus wurde von der Stunde an, da er von der Jagd zurückgekommen war, ein ganz andrer Mann. Er ſah nachdenkend und tiefſinnig aus, und ſchob, wenn ihn Ambroſius fragte, die Urſache auf ſein Nachdenken über den zu verdauenden und aufs neue von ſich zu gebenden Robinſon Kruſoe. Er widerſprach ſeinem Geſpan in nichts als im Kapitel über die Ehre, in welchem er platterdings mit Ambroſius über einen Keiſien zu denken nicht zu vermögen war. Nur bey dieſem einzigen Kapitel konnte er bis aufs Todtſchlagen in Hitze kommen, aus der kleinen winzigen Urſache, weil Nikodemus allzuviel Ehre beſaß, als daß er ſich dieſelbe hätte wegdiſtinguiren laſſen können.

Sonſt aß er geröſtete Eicheln dem Ambroſius zu Gefallen, und weil ſie ihm ſehr wohl bekamen, und ihn zu einem ſtattlichen, feinen, feiſten Mann machten; aber immer nur ſehr wenig. Er lieferte ſogar keine Braten mehr, weil Ambroſius die Haaſen unter die Rubrick des Luxus brachte, und lies ſich ſo ziemlich die ſonderbarſten Einfälle des Herrn Kruſoe gefallen. Seinen Robinſon verfertigte er nicht in der Höhle, ſondern nachdem er ſeine Taſchen mit Kaſtanien, Eicheln u. ſ. w. angefüllt hatte, auch ſein Feuerzeug mitgenommen, ſo begab er ſich mit ſeinem Manuſcript abſeiten, ſo daß niemand wußte, wo er hingekommen war. —

Den 24. Junius des folgenden Jahres gerade auf Johannis errichteten ſie mit einander einen Vertrag und Bündniß, kraft welchem ſich Ambroſius, der zum Bergſteigen allzu korpulent war, die Regentſchaft über die Ebnen von Bunkels Eiland bis an die Meeresufer vorbehielt, an Nikodemus aber die ſämtlichen Berge und Thäler zu alleinigem Nießbrauch, Begehung, Benutzung und Beſpatzierung cedirte. Und daran hatte niemand Schuld als Nikodemus, der dazu ſeine hinreichende Urſachen hatte.

Sonderbar ließ es, wenn Nikodemus und Ambroſius mit einander über etwas redeten — Nikodemus machte ſo meiſterhaft die Miene, als wäre es ihm völliger Ernſt, den Meinungen ſeines Kollegen beyzutreten, rabottirte ſolchen Schnickſchnack, ſolche Ungereimtheiten, mit ſo ungereimter Miene hin, machte die Thorheiten des Ambroſius ſo herzlich mit, als hätte er ſie erdenken helfen, kurz, er war das leibhaftige Ebenbild des Ambroſius von Anſehen, nur wie geſagt im Punkte von der Ehre nicht. Er ſtand bey dem Waſchfaß, weil er ſein Hemde gewaſchen haben muſte — aber ſo auffallend er ausſah, ſo wenig — doch hiezu gehört ein eignes Kapitel, welches meinem Leſer ſehr gefallen wird, oder ich müßte mich irren, wie ſich noch kein Menſchenkind geirret hat.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Dieses Kapitel ist eigentlich kein eigenes Kapitel, — nichts — weiter nichts, als ein Anhang zu einem Kapitel und zwar zu dem zwölften, wo wir den ehrlichen Nikodemus im Thale stehen liessen, ohne zu sehen wie es weiter mit ihm ging, und was ihm von Morgens bis des Abends sehr spät begegnet war — Meine Leser werden also sehr wohl thun, besagtes Kapitel noch einmal in Verbindung mit diesem zu lesen.

Auf einmal blieb er stehen — seine Augen sahen stier nach — einer Scene der Natur, die ihm plötzlich überraschte. — Nikodemus ging eben um die scharfe Ecke eines Felsens, der im Winkel der ganz eingebogenen Krümmung lag, und plötzlich sah er — einen Glanz von Millionen gebrochnen Sonnenstrahlen auf seine Augen in allen Farben des Regenbogens fallen, daß sie geblendet wurden — Nikodemus stand wie betäubt stille — endlich versuchte er es in den Glanz zu sehen, so viel er es vermochte. —

Gerade vor ihm, daß die Morgensonne entgegenstand — lag eine schimmernde Arkade von dem durchsichtigsten Crystall in Jonischer

Ordnung, und einer Höhe von wenigstens sechszig Fuß. Vierzig Säulen liefen die Länge hinab und standen in einem See, der durch die Portale hinein floß — Oben vom Gesimse herab träufelten vorlängst, wie von der prächtigsten Cascade, kleine Rinnen herab, und überall fielen kleine Wassertröpfgen von den Säulen und machten ein rieselndes Getöse.

Aus den beyden mittelsten Portalen floß der Bach heraus mitten durch den kleinen See, und lief seinen Weg durchs Thal hin — Die Sonnenstrahlen glänzten in allen Farben mit blendendem, niederschlagendem Lichte vom Ganzen, daß man nicht fähig war, es länger als eine Sekunde auf einmal anzusehen — Ueber diese prächtige Grotte wölbte sich in hohen Bogen ein Berg, der mit einem schönen Walde bedeckt war, und eine kaum erkennbare Höhe hatte.

Wie gesagt, Nikodemus stand wie ausser sich für Bewunderung. Er nahm seine Flinte von der Schulter, stellte sie hin, und dachte an nichts weniger, als daß er sie scharf geladen hatte, sondern stützte sich mit den Armen auf die Röhre, und blickte von Zeit zu Zeit hin. Nach ungefähr fünf Minuten kam eine leichte Thauwolke vom Meere her, und zog sich zwischen ihm und der Sonne. Der Glanz lief ab, und Nikodemus konnte länger bey dem Anblick verweilen.

weilen. Nun besann er sich, und ging auf das Schauspiel der Natur los.

Kaum war er dem hohen prächtigen Gebäude näher gekommen, als er bemerkte, daß der See kaum einen Zoll hoch über den crystallnen Boden, welcher ungefähr ein hundert Fuß breit See ein ging, überstand. — Er wagte es und ging über den spiegelglatten Boden, und kam an den Eingang der Grotte. In den prächtigsten Colonaden von klarem Tropfstein zogen sie sich tief in den Berg hinein, so daß sich das Gesicht durch Licht, Dämmerung und Schatten bis in Dunkelheit verlief, und das Auge nicht das weite Ende absehen konnte. Die Sonne kam wieder hervor, und zeigte Nikodemus die ganze innere Schönheit des Werks —

Nikodemus hatte wohl einmal von der Höhle der heiligen Jungfrau de monte peregrino in Sicilien, von Tourpenay zu Tours, von Boulevard de St. Clerc zu Lyon, von St. Marceau zu Paris, von der Höhle zu Briançon, von der Höhle Mauvelourière bey Marseille, von der Höhle auf Antiparos, von der Baumanns und andern Höhlen gehört: — aber seine Begriffe, die er davon hatte, waren Kleinigkeiten gegen das, was er vor sich sah. — Er wußte, daß in der Höhle bey der Abtey Tourpenay der Crystall wie kleine Erbsen herabrieselte; daß zu Briançon die Säulen oben am Gewölbe hingen u. s. w.

aber so nach einer vollkommnen Regel der Architektur — in Jonischer Ordnung mit allen Schnecken, Gesimsen und Verzierungen war ihm noch kein Bild in die Seele gekommen, — daß es nur möglich wäre, da er doch leicht hätte vermuthen können, daß — auf Bunkels Eiland nichts unmöglich ist.

Er wagte sich so weit hinein bis er merkte, daß er ausser dem Wasser war, und der Boden nur von den fallenden Tropfen naß war — Eine starke Kälte übernahm ihn, und er wollte der Dunkelheit halber und der grimmigen Kälte wegen eben zurücke gehen, als er in einer weiten Entfernung einen Herrn daher kommen sah, welchen ein Bedienter mit einer Fackel vorleuchtete, und welcher eine trefliche Wildschur um sich hatte. — Es schien von fern ein weidlicher Mann zu seyn, und machte eine freundliche Miene. Wer er war? — videbimus.

Sechzehntes Kapitel.

Einleitung zur dritten Abtheilung.

„Sie werden hier erfrieren, Herr Nikodemus Robinson.“ sagte der Fremde, da er heran kam —

Nikodemus.

„Um Vergebung, mein Herr! habe ich die Ehre Ihnen bekannt zu seyn? “

Der Fremde.

„Zu dienen — Aber, wie gesagt, Sie werden erfrieren!

Nikodemus.

„Und Sie —

Der Fremde.

„Heiße Theodor — Wollten Sie mich etwa besuchen? “

Nikodemus.

„Um Vergebung — Da ich die Ehre nicht hatte, Sie zu kennen — oder zu wissen, daß Sie sich hier aufhalten, so — “

Der Fremde.

„Lassen Sie's immer gut seyn — Ein wenig Freundschaft ist mir lieber, als eine Million Komplimente — Wollen Sie mit mir kommen so will ich gerne zurückkehren. Ich habe längstens

Hang

Hang gehabt den originellen Nikodemus kennen zu lernen, der —

Nikodemus.

„Herr Theodor! Keinen Trumpf für einen kleinen Einfall, der niemand Schaden thut, und vielleicht nicht ohne Vortheil iſt.“ —

Theodor.

„Mag drum ſeyn — Johann leuchte zurück — und wie gefällt Ihnen mein Sommer-Palais?“ —

Nikodemus.

„Der Geſtalt nach — ſehr gut; aber etwas unbequem gebaut —

Theodor.

„Und warum? —

Nikodemus

„Es iſt für den Sommer etwas zu kalt — und vermuthlich haben Sie den Ofen vergeſſen.

Theodor.

„Es iſt nach den Grundſätzen der Natur errichtet — grade nach Ihrem Syſtem, denn die Natur hat — ſo viel ich weiß, noch keinen Ofen geboren — — und —

Nikodemus.

„Wohl wahr — wohl wahr — Die Kunſt hat es verbeſſert —

Theodor.

„Eben ſo wie ſie für unſere Magen beſſer geſorgt hat wie die ſtiefmütterliche Natur, die ihren

ihren Anbetern allenfals ein Gericht Brateicheln vorsezt, und sie mit ihren vierfüßigen Geschöpfen in eine Klasse bringt:

Nikodemus.

„Ihr Witz ist scharf, mein Herr! Sie wissen mehr, als ich je vermuthet hätte — Sie haben wohl einen kleinen Geist zu Ihren Befehlen, der an den Wänden horcht, um Sie zu amüsiren — wenigstens —

Theodor.

„Wenigstens scheint es nicht so recht natürlich zuzugehen, nicht wahr? —

Nikodemus.

„Bis auf Ihre Physionomie! Sonst sollte man schwören, Sie wären der grosse Karammsel.

Unter diesem Gespräche kamen sie an das Ende der Grotte. Der Bediente öfnete die Thüre und löschte die Fackel an der nassen Erde aus. Aber vorher muß ich dem Leser eine Beschreibung der Aussenseite der Wohnung Theodors machen, die eben so schlecht nicht war, wie vielleicht mancher meiner Leser denkt.

Um so bestimmt — klar und deutlich in der Beschreibung dieses erstaunlichen Werks der Kunst zu seyn, so ist es nöthig, dem Leser einen gewissen Maasstab der Proportionen vorzulegen, nach welchem er sich das Ganze vorstellen könne. Ich folge dem grossen Vignoles, und theile den halben Durchmesser einer Corinthischen Säule

oder den Modulus in achtzehn Theile. Der Piedestal enthält jedesmal den dritten Theil der Säule mit der Base und dem Kapitäl, und das Ornamento den vierten; — oder deutlicher — man theile die ganze Höhe des Werks in neunzehn gleiche Theile, rechne davon vier auf den Piedestal, zwölf für die Säule, und drey auf das Ornamento. Die Säule selbst wird in eben so viel gleiche Theile getrennt, als die Höhe Modulos haben soll — und gewiß, denn wird es ihm nicht fehlen, den richtigsten Begriff von dem Ganzen zu erhalten.

In dem Zimmer aber selbst verbitte ich mir diesen Maasstab anzunehmen — da ich Willens bin meine Säulen ohne Piedestal aufzuführen —

Ich setze voraus, daß meine Leser wissen, was ich mit den Terminologien der Baukunst sagen will — was ein Piedestal mit seinem Würfel, Base und Corniche — eine Säule mit Stamm, Base und Kapitäl, das Ornamento, oder wie es die neuern Herrn nennen, das Entablement mit seinen Architrav, Frise und Corniche, und die Frontispice mit Tympan, Corniche und Acroteren sey; denn wenn Sie es nicht wissen — auf Ehre, so ist es meine Schuld nicht. —

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Dritter Theil.

In ſich faſſend
das Buch wahrhaftiger Lügen,
erſtaunlich und mit Verwunderung zu leſen.

Zum Beſten der Jugend.

Dem
Herrn Verfaſſer der Auszüge aus dem weltberühmten Buche, die Tauſend und eine Nacht,
gehorſamlich gewidmet und dedicirt.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Dritter Theil.

Erſtes Kapitel.

Vielgeliebter Leſer!

Die Lateiner, ein ſehr kluges Volk in Italia, hatten von uralten Zeiten her immer einen ſehr großen Geſchmack an feinen Sentenzen, Symbolis und Sprüchwörtlein — In ihren großen Lagerhäuſern des Witzes lag auch nachfolgendes mit unter, welches ich Dir wohlbehalten zu überliefern gedenke — Es heißt:

Quot capita, tot ſenſus
So viel Köpfe, ſo viel Sinne.

Die Wahrheit dieſes weiſen Sprüchleins iſt ſo ſonnenklar und gewiß, daß man es nicht nur im gemeinen Leben, ſondern ſogar auch in gelehrten Zeitungen und einigen Bibliotheken beſtätiget findet — allwo die Herren Kunſtrichter

ſelten ſo recht überein denken, ſie müßten denn die A. D. B. copiren und das Supplement ihrer Dummheit im Abſchreiben reiferer Urtheile ſuchen, wie es leider ſehr oft und mannigfaltig geſchieht — und, da ſie doch alle für ächte Kunſtrichter gelten wollten, die Köpfe andres Sinnes, als unrichtige Köpfe, oder verrückte Köpfe, oder — welches doch gewiß ſehr arg iſt — als hätten ſie gar keine Köpfe, verdächtig machen.

Ich, lieber Leſer, da ich kein Kunſtrichter bin, mag gerne einem jeden Menſchen ſeinen Kopf laſſen, ob ich gleich eine heimliche Neubegierde — die ich hiermit vor den Augen des ganzen Deutſchen Publikums offenbare — beſitze, zu wiſſen, ob hie oder da einer tüchtige Waare oder blos Ballaſt geladen habe; — ob die innern Behältniſſe des Kopfs fein ausgefüllt ſind, oder ob ein Vacuum ſich in demſelben aufhalte — darin geſtehe ich gerne, lieber Leſer, daß ich etwas neugierig bin. Doch zur Sache.

Vorausgeſetzt, daß jeder Kopf ſeine eigne Manier habe, jeder Originalität — es ſey im Großen oder im Kleinen — en gros oder en détail, in wichtigen Dingen oder in Bagatellen, in der Algebra oder Schularithmetik, in der Poeſie oder Reimkunſt, im Erziehungsfache und deſſen Theorien oder Praxis, und ſo weiter — ſo behaupte ich doch, daß — nach dem ganzen

Umfang

Umfang des Wortverſtandes Originalität — der Kopf den alleroriginellſten Gedanken habe, der wie Sankrorius ſeinen M — ſt abwiegt, oder ihn zum erſtenmal durch die Retorte trieb, um den Inhalt ſeines Geiſtes zu berechnen — oder zum Beſten der Kinder ein Claſſiſches Buch aus Tauſend und einer Nacht ausziehet.

Das iſt nun gewiß ſo ein Einfall — auf Ehre — nichts alltägliches von einem Einfall — ein Feyertags — ein Jubiläums Einfall — Es liegt ſo was Kühnes darin — und ſo was von Groſſem — ſo weitumfaſſend wie der Operations-Plan des Duc de Mennail, welchen er dem Könige Picrochole vorlegte.

Oben drein lieber Leſer! von ſo guten Händen empfohlen — da kann ich — nein! — und ſollte es das Leben koſten — aus purer Philanthropie nicht unterlaßen, mein Scherflein beyzulegen — verhoffend, daß am Ende des Werks dieſe Hiſtoria einer wahrhaftigen Lüge, ebenmäßig zum Beſten der Jugend, könne in Ordnung gebracht, und als ein ſchöner Pendant dem Ganzen, auch allenfalls ohne Auslaßung eines Jota, beygefügt werden — Ich habe dafür geſorgt, daß die jungen Kindleins in allen Arten der Wiſſenſchaften dadurch beſchulmeiſtert werden können.

Zweytes Kapitel.

Scholaſtiſche Anleitung zur Baukunſt, wobey das letzte Kapitel des zweyten Buches zu Hülfe genommen werden muß.

Gewiß — in unſerm Franzöſiſchem Jahrhundert klingt nichts ſo ſchön als die Franzöſiſche Terminologien, und laſſen fürwahr recht gelahrt in dem Munde der halbwüchſigen Säuglinge — Ich werde es alſo gewiß recht klug abzirkeln — damit der Nutzen des Werkes um ſo viel ausgebreiteter werde — beſonders die Proportionen — nach dem Maaßſtabe meines Freundes Rabelais —

Die ganze Façade, auf der Seite nach der Höhle und auf der Seite nach dem Meere zu, beſtand aus einer langen Kolonade von ungefähr zweymal hundert fünf und ſiebenzig tauſend neun hundert drey und dreyßig Rheinländiſchen Füßen und acht Zoll. Die Höhe der Säulen war ein und funfzig tauſend und zwey Fuß, und alle de l'ordre compoſé. Die Piedeſtals hatten ſiebenzehn tauſend, und das Entablement zwölf tauſend und einen halben Fuß, alſo das Ganze der Höhe achtzigtauſend und einen halben Fuß. —

Auf

Auf den Acroteren ſtanden Coloſſaliſche Statüen, beſonders befand ſich auf der mittelſten Acrotere, auf der Corniche des Hauptportals, ein Atlas von ganz ungeheurer Größe, welcher eine Weltkugel auf dem Nacken trug, auf welcher man ohne Gefahr eine förmliche Bataille mit funfzig tauſend Mann hätte halten können. Auf dem Tympan war die ganz ſuperlatif prächtige Hiſtoria des Alladin und der unvergleichlichen Prinzeſſin Bradrälbudur en bas relief mit Meiſters hand ausgehauen.

Zwiſchen den Tryglyphen der Friſe waren die Metopen mit vortrefflichen Sinnbildern ausgefüllt. Die Säulen waren mit Kanälen verſchönert. — Gewiß ein prächtiges Gebäude.

Vorlängſt dieſem bewundernswürdigen Gebäude lief ein großer Platz, wie der St. Markus Platz zu Venedig, nach dem Meere hin, an welchen ſeine Wellen beſtändig anſpielten — Grade vor dieſem herrlichen Schloſſe, das noch kein König der Erde ſo prächtig hatte, lagen in Entfernung die Sherlands Inſeln und gaben einen ungemein reitzenden Anblick.

Inwendig waren die Zimmer mit Meiſtershänden, wogegen die Titians, Palladios, Caracche's, Rubens, nur wahre Sudler waren, gemahlt — Zwar nicht ſo ſtolz, wie die Zimmer zu Verſailles, nicht mit ſo aufgeblaſ

ſenem National Hochmuth — aber gewiß mit mehrerem und feinerem Geſchmacke.

Vorzüglich zeichnete ſich ein prächtiger Saal aus, welcher eine Länge von hundert tauſend Fuß hatte, und auf vier Reihen Säulen ruhte, welche nach Doriſcher Ordnung und in eben der Manier bearbeitet waren, wie die Säulen am Theater des Marcellus zu Rom, welche von allen Kennern noch der Colonnade der Rotunda und den drey in foro Romano vorgezogen werden.

Der Hausrath ſtimmte vollkommen zu der Pracht des Gebäudes — Zwölf tauſend Kronleuchter, alle aus einem Diamant gehauen, hingen herab — Die Wände waren ſämtlich von einem einzigen Spiegelglaſe, mit Winkeln und Priſmäten, welche den Schein der Wachskerzen unendlich vervielfältigten, und alle Farben des Regenbogens zurückwarfen. Alladins Pallaſt mit ſeinen vier und zwanzig Fenſtern war eine lumpen Baracke gegen dieſen, welcher überdem noch ganz aus einem einzigen Jaſpis gehauen war.

An dem einem Ende des Saales ſtand eine kleine Säule, welche ungefähr nur ein hierzig tauſend Fuß hoch war, auf welcher ſich ein entſetzlicher Kopf befand, welcher ſeinen Knebelbart bis über die Hälfte herabhängen hatte, und die entſetzlichſten Augen fürchterlich in dem Kopf rollte.

rollte. Er war mit Ketten von dem feinſten Engliſchen Stahl, an die Säule geſchmiedet, und von zwey Rieſen bewacht, die funfzig Fuß höher waren, denn die Säule ſelbſt. Der Durchmeſſer ihres Schnurrbarts enthielt drittshalbhundert Toiſen, und man kann kühnlich ſagen, daß jedes Haar ſo dicke wie ein mittelmäſſiger Eichbaum war. Es gab einen gar behaglichen Anblick, wie die Haare ſo wegſtrotzten, und in ihnen eine ungeheure Menge vierfüßiger Thiere, ſo groß wie die Uckermärkſchen Kälber, auf und ab liefen. Beſonders hielten ſich die Eichhörnchens ſehr gerne darin auf, und ſprangen ſehr poßierlich herum. Ihre Augen waren beſonders ſchön und von violetter Farbe — jedes ungefehr ſo groß, wie die groſſe Kupole der Sankt Peters Kirche zu Rom — Es lag ein ungemein zärtlicher Ausdruck darin, wenn ſie freundlich blickten, ſanfter wie der weichflieſſende Ton einer J — b — ſchen Elegie. Aber waren ſie erbittert, ſo ſchoſſen die entſetzlichſten Feuerſtrahlen heraus, und machten ein Gebrülle, wie das — Bächlein Mazanares zu Madrit, wenn es ihm einfällt ein reiſſender Strom zu werden, um ſeiner herrlichen Brücke Ehre zu machen. Jeder von ihnen hatte einen Säbel an der Seite, welcher zehntauſend und fünf Fuß, drey und einen viertel Zoll lang war. Er wog ungefähr vier und neunzig Centner,

und war so scharf, wie ein Haar; auch pflegten sie sich den Bart damit zu scheeren. Anstatt der Flinte hatten sie jeglicher eine Kanone, die ohngefähr acht tausend Pfund schoß, und so groß und dick waren, wie der Straßburger Münster Thurm zusammt den Lavetten auf der Schulter. Dabey führten sie jeder einen Mörser mit sämtlicher Ammunition, und zwölf Bombardiers in der Tasche bey sich, ausgenommen, daß sie in ihren Patrontaschen, statt der Patronen, jeder viertausend Pulvertonnen und eben so viel Flintenkugeln, jede ohngefähr so groß, wie die Mündung der großen Glocke zu Erfurt, stecken hatten. —

Diese Riesen, von welchen Theodor zwölf Regimenter zu Fuß und vier zu Roß unterhielt, waren sehr geschwind, und sollen es die Franzosen bey Roßbach ihnen haben nachthun wollen; aber sehr zu kurz dabei gekommen seyn, denn sie machten mit jedem Schritte sieben Deutsche Meilen, jede zu fünftausend geometrische Fuß berechnet, und die Franzosen mochten in einem halben Tage nur von Roßbach bis nach Sarenhausen gelaufen seyn, welches wie jedermann einsieht, in gar keinen Vergleich gezogen zu werden auf irgend eine Art verdient.

Drittes Kapitel.

Welches Nachrichten vom Proviantweſen enthält. —

Dieſe zwey und dreyßig tauſend Mann regulärer Truppen hatten zwey und dreyßig tauſend Magazin, worin etwas hinein ging, wenn ſie hungrig waren. Wenn ſie anfingen aus Hunger zu knurren und zu brummen, welches ſehr oft geſchahe — wie es denn bey allen Armeen der Chriſtlichen Potentaten üblich iſt — ſo war's nicht anders, als wenn zwey und dreyßig tauſend Donnerwetter auf einmal losbrüllten, daß man — auf Ehre, meine Herrn! ſein eignes Wort nicht hören konnte — und ſollen die hinterſten Glieder ſehr oft einen harten Stand gehabt haben, und möchte ich es auch meinem größten kritiſchen Feinde nicht wünſchen, daß er die Patrontaſchen zu viſitiren gehabt hätte.

Für dieſe Armee ließ Theodor eine Gartüche auf das Meer bauen, und jedem Musquetier und Cavalliſten die gewöhnlichen Mundportionen reichen, die ihnen freilich knapp genug zugeſchnitten wurden — denn — man denke — der Mann bekam des Tages nicht ein

Haar mehr als ſieben und einen halben Wallfiſch und ein geringes Haché von acht und vierzig Elephanten mit zwölf Stück Eichbäumen zuſammen gehackt und in einem Keſſel nur halb gar gekocht. Auch war eine allgemeine Klage bey den Regimentern über ihre Chefs und Hauptleute, daß ſie jedem Manne einen halben Wallfiſch und acht Elephanten abknapſten, und das Commißbrod um fünf Centner zu leicht backen lieſſen, da ihnen doch von Rechtswegen neun und neunzig auf zwey Tage zukamen.

Die Cavalliſten hatten es ein gut Theil beſſer, denn ihre Officiers waren ſehr wackre brave Männer und legten ihnen lieber etwas zu — weshalb ſich auch meiſtens die Reuterey am beſten hielt, und mit den Infanteriſten nichts zu thun haben wollten, auch die Officiers wirklich kouragenſer ausſahen.

Die Generals aber aßen und tranken immer ſo lange und ſo brav, bis ihnen die Zöpfe ſtarr und ſteif in dem Genicke ſtanden und zu wackeln anfingen. Der General Barrarumbumbumbikraterrrur ſoll einmal nach dem Te Deum laudamus wegen eines erfochtenen Sieges gegen die * * * zum Nachtiſche allein 787,639,725,384,632,468,975,312,468,953,700,000,058,794,328,694,348,976,534,691,011,123,247 Leipziger Lerchen und einen — halben Krammets Vogel gegeſſen, und 799,865,428,864,734,896,628

374.

374,600,100,000,806,000 Quart Kapwein getrunken haben, von welcher Summe meine Leser auf die ganze Mahlzeit schließen können — Hiebey ist sehr zu bemerken, daß Ihro Excellenz jedesmal auf einen einzigen Zug sieben hundert und funfzig Oxhofte Wein, und einmal hundert und achtzig tausend sieben und eine halbe Lerche zugleich herunter schluckten.

Die gemeinen Soldaten aber bekamen Bier zu trinken, so viel sie wollten, um dasjenige gehörig vollführen zu können, wovon meine Leser im Verfolge nähere Nachrichten erhalten werden, wenn wir zum Besten der Jugend unsre physikalische Lektion anfangen werden — als bis wohin ich um Geduld bitte.

Viertes Kapitel.

Enthaltend Theologische Nachrichten von der Armee und den übrigen Unterthanen.

Meine Leser müssen ja nicht glauben, daß diese zwey und dreyßig tausend Riesen die einzigen Unterthanen gewesen wären. O, mit nichten — einen ganz militärischen Staat, wie die Herrn Spartaner, aufzurichten, war Theodors

Meinung

Meinung im geringſten nicht — er brauchte ſeine Soldaten in Friedenszeiten zwar höchſt nöthig, und im Kriege gar nicht — welches ſich alles ſchon finden wird, ſo unbegreiflich es auch manchem meiner Leſer vorkommen mag — Aber er brauchte auch Unterthanen, um das zu ſeyn, was er war — und welches ſich ebenfals im Verfolge finden wird; — ſintemalen noch große Wunderdinge, und ſo ſeltſame Hiſtorien — wie ſie kein ſterblicher Menſch ſich träumen wird — und doch ſo natürlich — und wahr — noch erfolgen werden — daß —

Freund, — es geht ein geheimes Thürchen in meine Wohnung — das Du finden wirſt, ohne daß ich Dir den Schlüſſel zur großen Hausthüre gebe — Schleiche ſtill hinein — und ſage niemand, daß Du drin warſt, denn Du biſt billig und ehrbar — Aber nimm Deinen Verſtand mit, ſonſt gehſt Du blind wieder heraus — Siehe aber auch nicht allzuviel, denn mancher iſt blind geworden vom allzuvielen Sehen.

Vor allen Dingen — noch vor den theologiſchen Nachrichten gehen diejenigen von den Unterthanen des großen Reiches des Herrn Theodor — und die müſſen zuerſt abgemacht werden — und zwar im folgenden Kapitel.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von den Unterthanen des groſſen Theodors.

Weit um den Pallaſt war der Himmel geräumig und hell und klar, und zu Zeiten wolkigt und trübe — aber jedes auf ſeinem eignen Revier.

Vor ihm lag das groſſe Weltmeer bis zur äußerſten Spitze des Nordpols, und hatte Communication mit dem großen Süd-Meer — und ſo weit das Waſſer naß war —

Neben ihm zur Seite lagen ſechs große Inſeln, aber unſichtbar, und die bramten wie Hölle und Fegefeuer, nur mit dem Unterſchied, daß es — niemanden darin fror und niemand darin zähnklappte.

Und um ihm her lag ein kleiner Fleck Erde, kaum hundert Meilen lang, der des Nahmens kaum werth war, weil's ſo ein alltägliches Ding drum iſt.

In dieſen vier beſondern Gegenden hatte Theodor ſeine getreue Unterthanen wohnen, welche alle in gewiſſe Zünfte und Kurien abgetheilt waren.

In der Luft wohnten die hohen Reichskollegia, welche Recht und Gerechtigkeit über die

Unter-

Unterthanen im Meere handhaben muſten, zu welchen ſie nie kommen konnten, ſondern denen ſie nach Zeugen Ausſagen Urtheile und Rechtsſprüche austheilten. Der Staatsrath ſaß im Feuer bis über die Ohren, und dependirte zu ſeinem gröſten Mißvergnügen immediat von den Couriers des groſſen Theodors —

Im Meere hielten ſich die Kameraliſten auf, und machten Anſchläge für die Beamten auf der Erde, die nach Verlauf eines ſtarken Luſtrums gewöhnlich in das Element zurückkehrten, aus welchem ſie entſtanden waren — und zu blanſem Seewaſſer wurden — bitter wie Galle — Die Beamten pflegten beym bloſſen Geruche ſchon magrer zu werden, und ſo von Luſtrum zu Luſtrum immer magrer und leichter, bis ſie tüchtig erfunden wurden, als Bewohner der Luft himmelauf zu fliegen —

Im Feuer reſidirten die theologiſchen Collegia — und hatten ewigen Durſt, und löſchten ihn — unaufhörlich — Sie behaupteten das Recht über die Bewohner ſämtlichen Reichs, und waren darin von andern Menſchen unterſchieden, daß ſie je zwey und zwey an einander gewachſen waren, und ewig mit ſich ſelbſt im Streite lagen. Wenn die vordere Hälfte vorwärts mit den Beinen arbeitete, ſo wirkte die andre kräftig dawider und wollte ebenfalls vorwärts — und da ſie nicht einig werden konnten,

ten, wohin der Weg vorwärts gehe, weil sie hinten zusammen gewachsen waren, so blieben sie immer auf eben dem Fleck, wo sie waren. Welches alles der Religion des Landes eine recht schnackische Form gab, die kein Mensch ausmitteln konnte, was für einem Dinge sie ähnlich sehe.

Der große Theodor aber hielt — viel auf die Religion, und — gar nichts auf ihre Diener, wenn sie zusammen gewachsen waren — Aber doch hatte er einige Hofprediger, die für sich selbst lebten, und unter ihnen fanden sich einige, die des Werkeltags predigten, wenn niemand in die Kirche kam, und des Sontags zu Gaste giengen, und aßen und tranken mannigfaltig, mit Weibern und Kindern, wie die Priester des Bel zu Babel.

Was aber würdige Männer waren, die hatten Recht zu gehen in alle Provinzen seines Reichs — und ihnen war aufgegeben, zu lehren und zu predigen allem Volke, daß man —— dem Kayser den Schoß gebe.

Die Kandidati Theologiä aber stacken gänzlich im Feuer und wurden gefegt von den Sünden der Universitätsjahre, daß sie vollkommne Bischöffe der Kirche werden konnten, und also — wollte es Kayser Theodor.

Das Collegium Medikum aber saß mit der einen Hälfte im Feuer, mit der andern aber in der Luft. Den Kopf hatten sie im Wasser

hangen

hangen und die Beine himmelwärts, um laboriren zu können — an den Mitteln aus allen Elementen, die Gesundheit der Unterthanen gegen die Gebühr zu befördern — und es war ein Befehl ausgegangen, daß sie den Bauern das Wasser beschen musten, wenn sie kamen. Dieses Collegium der Aerzte behauptete mit stattlichen Gründen, daß man die Gesundheit schwäche, wenn man sie stärkte; daß man sich zugleich einsperren und ausgehen müsse, und indem sie von den morbis eruditorum schrieben, so machten sie die Gelehrten zu Narren — Sie verboten Eßen und Trinken, und aßen und tranken selbst ohne Unterlaß, und behaupteten endlich, daß man, um gesund zu seyn, krank werden müsse —

Sonst — waren die kleineren Gerichtsstühle in allen Elementen mit Friedensrichtern besetzt, die sich sämmtlich sehr gut von den christlichen guten Werken ihrer Klienten standen; die Klienten aber standen sich desto schlimmer. Theodor verbesserte unglaublich die Rechtspflege in seinen sämtlichen Landen, und er brachte es nach Verlauf von langer Zeit endlich dahin, daß die Advocaten so menschlich wurden, ihre Processe binnen anderthalb Menschenalter zu beendigen, wozu sie sonst zwey Jahrhunderte gebrauchten.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung.

Es war überhaupt ein gar sonderbarer Staat, welchen der grosse Theodor regierte — und ich sehe wohl ein, daß man auf festem Grund und Boden seines gleichen nicht finden wird. Besonders seltsamlich war alles abgetheilt mit den Philosophen und dergleichen; die Idealisten, Skeptiker, Metaphysiker, Herrnhurer, Mährische Brüder, Quacker, Nonconformisten, Inspirirten, alte Orthodoxen, welche Professores oder Emeriti waren, — die Gespensterseher, Abergläubigen, Poeten, Romanschreiber, Historiker, Antiquitäten-Krämer, Kritiker u. s. w. wohnten im Elemente der Luft, und flogen federleicht durch alle Himmel, lebten von den groben Bestandtheilen ihres Elements, von Fliegen und Mücken, die sie sorgfältig haschten und verzehrten. Nur musten sie jedesmal Wind haben, denn ohne Wind konnten sie nicht leben — Sehr gleichgültig war es ihnen nicht, was für ein Wind wehte — Einige aßen lieber den Westwind, besonders die Poeten und Romanisten und Inspirirten — Andre zogen einen starken Nord-Ostwind allen übrigen vor,

ſo wie einige hienieden lieber Brandewein trinken als Waſſer, wieder andre labten ſich ſtattlich am feuchten Südwinde, und betheuerten höchlichſt, daß es ein delicater Biſſen drum wäre, um welchen ſie einen König beneiden könnten.

Der eine aß ihn gerne gekocht — ein andrer gebraten, oder geröſtet, oder als Roßbief zugerichtet, und es war luſtig anzuſehen, wenn ſo ein ſtarker Nordwind abgeſchlachtet und Würſte davon gemacht, oder als Frikaſſee oder Ragout zugerichtet wurde.

Manche waren ſo kühſättig, daß ſie gar keine andere Sorte eſſen wollten, und bewähreten ſich denſelben in Bocksſchläuchen, Schweinsblaſen und dergleichen Windbehältniſſen auf — Dabey hatten ſie das Eigne an ſich, daß ſie den Wind wiederkäuten, wie bey uns das Horn- und Schaafvieh; und man konnte gar leicht merken, welchen Wind ſie am liebſten aßen — Wenn ſie ſich — wie denn die Poeten dieſes gewöhnlich thaten — den Magen überluden, ſo bekamen ſie eine gewaltige Windkolick, wurden aufgeblaſen, und gaben denn nach vielen krampfhaften Bewegungen aus allen Oefnungen ihres Körpers, ſogar aus den Ritzen unter den Fingernägeln, die Winde wieder von ſich — einige in duodez, andere in octav, quarto und folio, je nachdem ſie geplatzt waren von der Kolika. Alle aber ſtarben an der Tympanites,

welches

welches verdollmetscht heißt, die Windwasserſucht. Dieſe Winde gaben ſie mit vielem Getöſe und Lärmen wieder von ſich, ſo daß es einer völligen Katzenmuſick gleich war, wie ſie gehalten wird im Merz, April, und May, wenn ſich dieſe Thiere begehen oder belaufen in Deutſchland.

Die Philoſophen, Poeten und überhaupt alle gelehrten Einwohner dieſer Region hatten es überdem an ſich, daß ſie ſich ganz und gar nicht vertragen konnten, wenn einem eine andre Sorte Wind beſſer behagte, als dem andern, und alle zankten, und lärmten und ſchrieen, daß die ſämtlichen Adverſarien, zum Exempel des Weſtwindes, platterdings keinen guten Geſchmack hätten. Jede Parthey gab ganze Tracktaten vom richtigen Geſchmacke von ſich, aber fein weißlich richteten ſie ihre Definitionen vom guten Geſchmacke ein, wie er ihrem Gaumen am beſten dünkte. Wenn denn ein Geſchlecht ausgeſtorben war, oder die Erben einen neumodiſchen Wind aufgebracht hatten, ſo formten ſie ſogleich ihre Definitionen nach der Mode um, daher es kam, daß jeder ſeinen Geſchmack am Ende immer für den beſten hielt.

Unter dieſen Leuten übten ſich die Poeten, welche freylich gemeiniglich nur Sperlingsflügel am Leibe hatten, mit aller Macht ſonnenhoch zu fliegen, behaupteten auch oftmals, ſich noch

höher erhoben zu haben, ob ſie gleich — unter uns geſagt — ſelten anderthalb Fuß von ihrer Stelle kamen.

Die Philoſophen hielten es im Gegentheil für eine große Ehre recht tief herab — oder hinein in Wolkenhöhlen und Klüften ſich zu begeben; ſich ſelbſt unkennbar im tiefſten Dunkel der Mitternacht, wo ſie ihre eigne Hand nicht vor ſich ſehen konnten, herumzuirren; — wobey es ſich gemeiniglich begab, daß ſie entweder zu tief gegangen waren, oder ſich in den Höhlen und Finſterniſſen dergeſtalt verbiſterten und fehlgingen, daß ſie keinen Ausweg mehr finden konnten, der nach Hauſe leitete. Oft traf ſich der Fall, daß ſie ihre Stäte bei ihrer Rükkehr nach Hauſe nicht wieder fanden, wie unten zu ſehen ſeyn wird.

Hieraus erhellet, daß ſie ein Nomadiſches Volk waren, welches überall kampirte, wo es ſich fand. —

Die orthodoxen Emeriti hatten den härteſten Stand, denn ſie waren alle gemeiniglich ſo alt und ſtumpf, daß ſie nicht vom Flecke kommen konnten — Sie muſten alſo warten bis ſich Geſellſchaft zu ihnen fand, und da ſie von Natur ſehr redſeelig waren, und gerne vom alles verherenden Nordwinde ſchwadronirten,

ſo

ſo begab ſichs gemeiniglich, daß niemand auf ſie hörte, ſondern gewöhnlich kehrten ihre Worte in den Urſtof des Elements zurück, in welchem ſie lebten.

Siebentes Kapitel.

Auf welchen Füßen die Jurisprudenz ſich befand.

Wie geſagt, ſo hatten die hohen Reichskollegia, welchen ein Viſitationsgericht beygefügt war, das der Viſitation ſelbſten gar ſehr bedurfte, ſeinen Sitz in der Luft.

Es ſprach vorzüglich in Dingen, die zu den andern Elementen gehörten, ob es gleich von denſelben ſo weit entfernt war, daß keine Partheyen den Weg binnen Jahresfriſt zu ihnen zu machen im Stande war. Daher kam es, daß die Proceſſe gemeiniglich ein vierzig bis funfzig Jahren dauerten, und gewiß recht überreif wurden. Alles wurde ſchriftlich abgehandelt, und; welches faſt unglaublich iſt — und gerade ſo ſeyn muß, wie es in dies Buch wahrhaftiger Lügen gehört — ſo hatten die glücklichen Partheyen am Ende keinen Proceß, kein Geld noch Gut,

noch Rechte u. dergl. gewonnen, wohl aber einen schrecklichen Pack Akten, welchen sie mit den Rest des übrigen Vermögens unausbleiblich auslösen, und ihren Nachkommen als ein gültiges Zeugniß hinterlaßen mußten, „ daß Recht und Gerechtigkeit in den sämtlichen Landen gehandhabet sey, bis auf — den letzten Heller — "

Die Advokaten waren alle gelernte Seiltänzer, und ihre Geschicklichkeit wurde blos nach der Höhe ihrer Luftsprünge, Queersätze und Burzelbäume berechnet, welche sie machen konnten. Die Richter waren dabey sehr übel dran, denn, wenn sie den Advocaten am Kopfe zu haben glaubten — Prouzt! — machte er einen Sprung, und — er hatte ihn an einem ganz andern Zipfel gefaßt.

Sie hatten auch Hörner wie die Böcke, womit sie sich weidlich zerstießen, bey allem aber gute Freunde blieben, weil sie beyderseits dafür bezahlt wurden, und zwar gut oder schlecht mit ihren Neben-Accidenzien standen, je nachdem sie sich bestutzten und bestießen.

Eine ungemeine Fertigkeit besaßen sie in der Kunst Buchstaben zu schreiben, und das Papier davon fein reinlich zu erhalten, denn gewiß hätte man den für einen elenden Kerl angesehen, der mehr als drey Worte in einer Zeile, und mehr als acht Zeilen auf eine Seite geschrieben

ſchrieben hätte. Theodor ließ ihnen das aus der Urſache nach, weil es ſeinen Papier-Manufakturen ungemein aufhalf, und es wird vermuthlich nicht mehr lange dauern, weil, wie die Sage geht, die Lumpen ſeit der Zeit ungemein knapp im Lande geworden ſind.

Ueberdem hatten ſich gewiſſe Männer unter ihnen durch die Adminiſtration ihrer eignen Finänzen und durch die große in die Augen fallende Aushelfe, ihr Vermögen zu vergrößern und ſich zu bereichern, ſo berühmt gemacht, daß man ihnen große Curatelen auftrug, beſonders, wenn man es für gut hielt, die Pupillen gegen die Obſervanz an der Auszehrung und Schwindſucht ſterben zu laßen, um — ſie für einem plötzlichen Tode zu bewahren.

Ein gewiſſes langbärtiges Geſchlecht, welches auf alle mögliche Arten an ſeinem Erwerb arbeitete, und für eine gewiſſe Summe die Freyheit erhielt, die Unterthanen bey hellem Tage zu betrügen und — doch mit ihrem eignen Willen — bis aufs Hemde auszuziehen — lebte daſelbſt herrlich und in Freuden, und da gewiſſe Geſetze ihre Haabſucht im Zaume hielten, ſo nahmen ſie Rechtshelfer, die bewandert waren in feinen Bocksſprüngen und Queerſätzen am Tiſch und in Jahrlohn, und ließen ſich Mittel und Wege verrathen, ohne ein Geſetz anzugreifen, daſſelbe über den Haufen zu werfen.

Besonders aber thaten sich die niedern Gerichte hervor, welche gradezu willkührlich, in den Gegenden Gerechtigkeit vor Geld handhabten, wohin Theodor nicht kam, oder wo er gewisse Vasallen sitzen hatte, welche sich um Jagdhunde und Maitressen mehr kümmerten, als um die Kleinigkeiten dieser Art. Auch zogen meistens die Unterthanen in solchen Gegenden über Land, wanderten aus, und hüteten sich wohl jemahls wieder ihren Fuß in Gegenden zu setzen, wo sie von Beamten, Richtern und Advocaten bis aufs Hemde geplündert waren, und denn kaum noch so viel Freyheit hatten, hinzugehen, wohin sie konnten.

Kurz — um die Gerechtigkeit sah es aus, wie meine Leser gewiß kein Beyspiel in der Geschichte unsrer Tage finden werden, — da alle Richter unbestechbar, und auf so starkes Gehalt gesetzt sind, daß sie auch nicht einmal dazu Versuchung fühlen können — und die Advocaten wirklich als getreue Handlanger der Gesetze sich zeigen, ohne sie zu verdrehen, oder ohne muthwillig einzelne Processe zu imprägniren, daß sie andre gebähren, die manchmal selbst noch ihre Kinder und Kindes Kinder erblicken bis ins dritte und vierte Glied.

Achtes Kapitel

Von dem Feuerlande. — Merkwürdige Nachrichten.

Im terra del fuoco oder im Feuerlande war ein ewiger Winter, und so kalt, daß gewöhnlich der Reaumürsche Thermometer vier Grade unter dem Gefrier-Punkte stand — welches meinen Lesern unglaublich vorkommen wird, sintemal die ganze Inseln in Feuer brannten, aber demohnerachtet der Natur und allen ihren Verhältnissen sehr angemessen war. — Ich beweise so — ich frage meine Herrn und Damen, wenn heitzen Sie ein, oder laßen einheitzen? — Ist's im Sommer, so bewahre Sie Gott vor dem Winter — ist's im späten Frühjahr? — dann gehorsamster Diener — wir haben mit einander weiter nichts zu thun — In Berlin und den umliegenden Gegenden pflegt man's im späten Herbst, aber vorzüglich im Winter so zu halten, daß warm sitzt, wer — Holz hat. In Hollands sitzen die Mefrouens, Jufrouens und Mäuschens ohne Unterlaß überm Feuer, — weils — grade weils in ihren Köpfen und Unterröcken nie Frühling und Sommer wird —

Woraus erhellet — zusammengenommen allen gerichtlichen Attesten, Zeugnissen und Aussagen der Ofenheitzers, Kalfaktors und Feuermachers — daß warm gemacht wird, wo's kalt ist — ich schließe also, daß, da alles in der Welt seine Ursachen nun einmal haben muß, daß auf den Feuerinseln ein ewiger Winter ist, weil das Feuer daselbst nie ausgeht noch ausgehen wird — ich schließe ferner — wo ein ewiger Winter ist, da ist er doch irgendwo trotz allem Feuer — folglich — denn es ist ein Hauptattributum des Winters, daß er friere — folglich ist es daselbst kalt, trotz allem Feuer, sonst wäre der Winter nicht Winter — folglich ist's im December daselbst so kalt, daß — das Feuer selbst gefrieren muß, wie zu erweisen war —

Und wirklich, es laßen sich aus diesem gewiß gründlichen Raisonnement ungemein viele profane und heilige Stellen auflösen — wie exempli gratia es möglich ist, daß man in der Hölle einmal zähnklappen werde, eine Sache, welche die Ungläubigen schon einmal sollen inne werden, wenn sie's höllische Frieren kriegen, und ihnen die Kinnladen fliegen, daß es ein Gräuel anzuhören ist — denn wie gesagt — unten werden sie mit den Posterioribus auf dem höllischen Rost sitzen, und brennen, wie es die Philister brannte an heimlichen Orten, oben aber wird der Winter ihnen bis an den Brustknochen

gehn,

gehn, daß sie klappen werden, wie die alten Weiber von Regenspurg, Straßburg, Halberstadt, Heidelberg und Paris — wofür der Himmel uns sämtlich bewahren wolle.

So verhielt sich's auf den Feuerinseln, wo es ohne Unterlaß fror und ohne Unterlaß brannte.

Die hohen Reichskollegia, welche, wie gesagt, den Theodorischen Kouriers untergeordnet waren, hatten ein gar stattliches Auskommen, und fuhren alle mit sechs feurigen Rossen und flammenden Wagen, ohne sich die Hosen zu verbrennen, weil der Wagen von gefrornem Feuer gemacht, und in einem Glaßofen auf's feinste mit Gold überzogen war —

Diese große Herrn liessen sich ihre Palläste in solche gefrorne Flammen-Gegenden hauen, welche bey Tage und bey Nacht glänzten und flimmerten und leuchteten — Aus den feinsten Flammen verfertigten ihre Köche die treflichsten gelées, und gewiß sie schmeckten so gut als die Französischen —

Die Unterthanen hatten keine so reitzende Gestalt wie die Vornehmsten, und lebten auf ganz andre Weise. Sie sahen zwar aus wie alle Menschen, nur daß sie von keinen Eingeweiden wußten — statt dessen hatten sie hinten, grade unter dem Hosengurt, ein sehr grosses und weites Loch, in welches sie allerley brenn-

bare

bare Materien, als Schießpulver, Schwefel, Kienholz, Kohlen, Torf, Steinkohlen, oder sonstklein gemachtes Holz sich legen, und anstecken ließen. Dieses brannte dann lichterloh, und sie ließen es nach Herzenslust brennen, bis sie satt waren. Auch hierin unterschieden sie sich von andern Menschen, daß sie alles eben so geschwinde wieder von sich gaben, als sie es genossen — Zwischen den Schulterblättern war der Ort, wo sie ihre Nothdurft verrichteten, welches in weiter nichts bestand, als daß sie, salva venia, die Hitze und den Dampf der Kohlen zu einem Loche herausließen, welches daselbst angebracht war.

Da konnte man die großen Freßbäuche so recht von den Mäßigen — die Hungrigen von den Sätten, und die Reichen von den Armen unterscheiden. Denn — wie natürlich, so durchglühte die Essenden die Feuermaterie dergestalt, daß sie wie eine Laterne auf eine halbe Meile weit leuchteten. Besonders konnte man's so recht bey Nachtzeit sehen, wenn so ein dicker durch und durchglühender Magistratsbauch neben einem Gelehrten, der sich kaum halb satt essen konnte, aus Mangel an Holz und dergleichen, so daher kam, und die Hände auf dem

Die Theologen, welche nicht zu den Konsistorien gehörten, sondern bloße Prediger waren, pflegten immer nach Maßgabe zu brennen lichterloh oben, und unten bis an den Zagel zu glühen, je nachdem sie Kinder hatten, oder von Hochzeitschmäusen, Kindelbieren und Gastgelagen — wobey sie sich gemeiniglich recht tyrannisch und dergestalt illuminirten, daß sie in vierzehn Tagen nicht wieder kalt wurden, zurücke kamen.

Die ordinairen Advocaten hatten immer ihre Klienten hinter sich, welche ihnen unablässig hinten einschoben recht öhlichte starkbrennende Materien — und die wurden niemals kalt, weil sie nie satt wurden, sondern sogar das mit auffraßen, was den armen Teufeln von Klienten das größte Bedürfniß war — Gewöhnlich freßen die armen Teufels wie die Hunde, hatten weder Schein noch Spur, daß jemals etwas mehr, denn Bettlerkost, elendes Stroh, ihnen eingeschoben worden, und sie sahen ganz dunkel gegen die Advocaten aus, welche sie bedienten.

An den Medicinern konnte man die Heuchler recht kennen lernen — 's war einer unter ihnen, welcher ein dickes Tuch über die Augen

Neuntes Kapitel.

Von den verborgenen Quellen der Künste und Wissenschaften, und den Moden im Feuerlande.

Eine der amüsantesten und unterhaltendsten Beschäftigungen ist es unstreitig, in den entferntesten Weltaltern die Quellen der Erfindungen der Künste und Wissenschaften mit allen ihren Grundursachen richtig bestimmenden Wahrheiten, ohne Hypothesensucht und dergleichen aufzusuchen und ohne Aufhören und es müde zu werden, nachzuforschen, zu spähen, und dann dem Leser zu sagen „hier ist es“.

Freylich — daß es Gott erbarme — sind die meisten, die drauf ausgereist sind, grosse Entdeckungen in der Philosophie, den Künsten und den Wahrheiten der Theologie zu machen, meistentheils, wie die Eiveniten, mit zerlumpten Kleidern und altem harten Brodte in ihrem Ranzen wieder in patriam feliciter reteurnirt — und — haben nichts gefunden — aus der wichtigen Ursache, wie sie sagten — weil sie —

dahin scheint; und es beym ewigen „vermuthlich so könnte es seyn“ „warum sollte es nicht“ sein Bewenden haben muß.

So irrte sich unstreitig der grose Onophrismatikus, welcher in seinem sehr gelehrten Tractate de inventione fornacis behauptete, der erste Ofen sey in dem Versammlungs-Saale des Concilii Nicæni aufzusuchen, sintemal — denn er schloß von den heißen Köpfen der Bischöffe — es daselbst gewaltig heiß und warm gewesen und hergegangen seyn solle, und behauptet besagter Onophrismatikus, daß der heilige Kirchenvater Athanasius der gröste Ofenheitzer gewesen wäre, und dergestalt zugeschürret habe, daß es Arius nicht länger hätte ausstehen können, sondern vor aller Hitze, die um ihn herum dampfte, davon gelaufen wäre.

Noch schrecklicher irrte Periplastes, welcher den Unsinn durchzusetzen wagte, und es gegen drey Universitäten aufnehmen wollte, „daß die richtige Erziehungkunst sich nie in ein gewisses System würde zwingen lassen — daß die Vorfahren es nicht minder auf eine gute Art angefangen hätten u. s. w.“ da doch die wahre Erziehungsmethode erst heutig durch den Herrn Ambrosius erfunden, und in ihr wahres Licht

Hand nichts an — mich intereſſirt es mehr dem Herrn Onophrimatikus den Staar zu ſtechen, und zu behaupten — blos zu ſeiner Belehrung — daß die erſten Oefen, keinesweges auf dem Nicäniſchen Concilium erfunden worden, ſondern — bemerken ſie's wohl meine Herrn — im Menſchen ſelbſt und — im Feuerlande.

Ich frage den ſchärfſten Kritiker, iſt der Menſch nicht ein wahrhaftiger fornax ambulans — ? hat er nicht ſeine Oeffnungen, durch welche er eingeheizt wird — ? ſeine Luft und Zugläcker ſo gut wie ein Ofen — ? iſt nicht Wärme — ? iſt nicht Feuer in ihm, das ihn erhält — ? iſt er nicht todt, wenn dieſes Feuer erliſcht, und er ganz erkaltet — ? Meine Herrn der Menſch iſt eben ſo mannigfaltig in ſeiner Art, wie ein Ofen. Es giebt Feueröfens — Windöfens — Kühlöfens — und Glaßöfens — Nehmen ſie den Herrn Senior *** — iſt er nicht gleich dem groſſen feurigen Ofen, in welchem der König Nebukadnezar, um ſeinen Gott zu ehren, die drey armen Männer Sadrach, Meſach, und Abednego hinein werfen lies ? — — — — —

Von dem Menſchen behaupte ich alſo mit Recht haben die Töpfer die erſte Form ihrer

Senior, und die Feuerländer, die ihre Löcher nicht verbergen, sondern der Luft und der Hitze freyen Lauf lassen, auszufahren wie unsaubre Geister, mit Gelärm und wie Diabolus mit Gestank —

Damit will ich eben meinen Lesern keinen irreputirlichen Begrif von meinen Feuerländern beybringen, als hätten sie blank und baar alles hingezeigt, was sie am Leibe hatten — Nein! meine Herrn! — sie giengen bekleidet.

Es wäre ein recht unverzeihlicher Fehler von mir, wenn ich hier so was in's Kerchenfeld hinein schwatzen wollte ohne Ueberlegung — Sie können mir einwerfen Herr Kritikus!

„Im Feuer? und bekleidet? wie war dieß Noth?

Sie müssen in Ihrem Leben in keinem Feuer gesessen haben, mein Herr! um mir einen so elenden Einwurf zu machen. Ich sehe nur allzuwohl, wie statthaft meine Behauptung ist, „sie waren bekleidet — sie mußten bekleidet seyn — eben darum — merken Sie wohl — weil sie im Feuer saßen.“

„Aber zum Henker, so machen Sie uns auch nicht zum Narren, wie konservirten sie denn ihre

Ich hatte Dir zwar vorhin bewiesen, lieber Leser, daß es auf den brennenden Inseln beständig fror — ich bleibe auch noch bey meinem Satze; aber Du mußt auch überlegen, daß ich Dir sagte, daß sie sich von innen einheizen ließen, und lichterloh glühten und braunten, der Kälte wegen hatten sie es also nicht nöthig sich Kleider machen zu lassen, sondern der Hitze wegen. Mit einem Worte, sie zogen sie an, um sich abzukühlen, und nicht um sich zu wärmen – Ihre Kleider waren folgender Gestalt beschaffen.

In der großen, uralten, berühmten Hanseestadt Lymphatika, welche mitten in dem Wasserreiche lag, und wegen ihren klugen Kaufleute und berühmten Gelehrten sehr weit und breit berüchtigt war, wohnte ein Schneider, welcher ein sehr großes Genie besaß. Dieser Schneider hatte einsmalen einen Proceß in appellatorio schweben, und es fehlte ihm an einer gewissen Succumbenzsumme, welche er verläufig erlegen sollte. Indessen war ihm zu Ohren gekommen, daß der Herr Visitator seines Processes ein gewaltiger Feuerfresser wäre, und die gelées, Ragouts, und mannigfaltigen Speisen und Trank von gediegenem Feuer so unabläßig sich einschüren ließe, daß der Kopf ihm rauchte, und er

zu bringen, ſofert eine Feuerlands-Mode aus dem Digitus auricularius, welche darinnen beſtand, daß er für ſeinen Herrn Patren ein Kleid von glace de Spitzbergue, oder Polariſchem Eis zuſchnitt, welches ſo ſchrecklich zuſammen gefroren war, daß es die Hitze eines Schmelzofens vollkommen aushielt, und nur durch dieſen Grad der Hitze biegſam gemacht wurde.

Am Nordpole, liebſter Leſer! iſt das Eis wirklich hart gefroren — und wenn du mir nicht auf mein Ehrenwort glauben willſt, ſo lies die Reiſebeſchreibung der Holländer, welche im Eismeere eingefroren, und neben dem Feuer ſich vor der erſchrecklichſten Kälte nicht zu erwehren wußten — daß ihnen ſogar die Speiſen in den Keſſeln gefroren ſind. Daraus erhellet, wie mir ſogar der Herr von Paw bezeugen wird, daß in meiner Erzählung durchaus nichts übertriebnes ſich befinde. Aber zur Sache.

Dieſes Kleid von glace de Spitzbergue überſendete Meiſter Nehnadel zuſammt der Appellations-Schedul nach Feuerland an den berühmten Herrn Momokuſtos warmen Gedächtniſſes; und da derſelbe, ſeiner heißen Getränke halben, die Hitze eines Schmelzofens um

ſter Nehnadel mußte ſeinen Proceß gewinnen. Von Rechtswegen.

So lange ſtand es ſchlecht um die Rechtspflege, bis die ſämmtlichen Herrn Aſſeſſores ebenfalls bekleidet waren mit glace de Spitzberguo à la mode de Nehnadel — und die Schneider wurden muthwillig und ſpielten das Ueberge wicht über die honoratiores, bis alle Herrn beſitzt waren vom erſten bis zum letzten.

Die Herrn vom Konſiſtorio ſahen ſcheel dazu, weil ſie wirklich ſtärker tranken, als die Herrn Juriſten, und inveſtirten keinen Kandidaten mehr, bis er ſie zuerſt inveſtirt hatte mit einem Kleide de glace de Groelande, welches jenem von Spitzbergen gleichgeſchätzt wurde.

Bei dieſer Kleidungsart verlohr der Nationalſtolz der Feuerländer, welcher im hellern Glühen des Bauches beſtand, gar nichts — man konnte durch das klare Eis alles ſehen, was man ſehen ſollte — Die Feuerländer erhielten eine kühlende Tracht gegen das Feuer, und gewannen dadurch ſehr viel — Für die gewöhnliche Unterthanen wurden ſchlechte Steffe genommen, von glace de Bonckel-Isle — welches ſehr ſchlecht und undauerhaft war, und gar die Probe nicht hielt, ob es gleich von außen ſehr gut zu ſeyn ſchien.

Zehntes Kapitel.

Von den großen Vorzügen, welche die Theodorischen Länder vor den policirtesten Staaten von Europa hatten.

Billig rufe ich hier an der Hyperbolischen Pforte dieses Kapitels — an dem Eingange zu den unglaublichen und doch wahrhaften Nachrichten, welche dieses merkwürdigste aller Kapitel in sich enthält — aus:

„O! vielmal glückseelige Völker!“

Ich würde bey dem weltberühmten, „Dreymal“ stehen geblieben seyn, aber die Wahrheit leitet meinen Ausruf: sie waren mehr denn dreymal glücklich.

Der Nationalstolz der Völker besteht meistentheils in den Vorzügen des Landes, seiner Produkte, seines Klima's, seiner Genies, Moden und Gewohnheiten, womit sie sich auf eine originelle Art von andern Völkerschaften auszeichnen — Ich auch [illegible]

Meine Leser kennen mich von der Seite, daß ich keinen Menschen, viel weniger ganze Nationen zu beleidigen im Stande bin, habe es auch nicht nöthig, da ein jeder, welcher etwas Gründliches und Gutes über den Nationalstolz lesen will, es im Zimmermann finden wird.

Also, ohne irgend eine Nation der Erde beleidigen zu wollen, behaupte ich, die originellsten Vorzüge besaßen die Länder des Kaiser Theodor.

In Rücksicht des Landes — so war es überall, nicht nur wie Grosbrittannien ringsum vom Meere umgeben, sondern es hatte vor jenen den großen Vorzug, daß seine meisten Länder sogar mitten im Wasser unter der Meeresfläche hin von einem Pole der Erden bis zum andern lagen. Ihr Handel war blühender denn irgend einer, ja, ich kann behaupten, noch blühender wie der — Hamburger — da sie nie Schiffbruch litten, da sie ohne Gefahr vor Bänken und Klippen, ohne Mangel an guten Wind, ohne Furcht vor Ungewittern (denn unten blieb es immer stille) auf ihren Pfeilschnellen Pferden, Cameelen und Wasserwagens in entsetzlichen Karavanen von einem Ende der Welt zum andern in Zeit von vier und zwanzig Stunden kommen und umsetzen konnten.

Holländer, Italiener, Juden, Heiden, Türken, Hamburger, Lübecker, Hanseatiker, Dänen, Schweden, Preussen, Russen, Liefländer, Perser, Indianer, Lappländer, Chineser, Japaneser, Kamtschadalen, Malabaren, Siameser, Pegnaner, Fezzer, Tuneser, Marokkaner, Araber, Bengalen, Malagen, Braminen, Griechen, Egypter, Horrentotten und Pari Patrimonianer — die Sicilier, Korsen, Sardinier, Molyren, Cefalonier, Cyprer, Ragusaner und Maltheser — die Heiden im Morgenlande und die Mammelukken — die Syrer Mesopotamier, Heydamaken, Palästiner, Venetianer, Genueser, Savojarden, Siberier, Tataren, — die diesseit und jenseit dem Ganges wohnen in Koromandel, der Küste von Golionda — in Ost- und Westindien — die Philippenser, Jesuiten, Patagonen, Uragnagen, Paraguajer, Brasilier — die Kaufleute von Peru, Chili. Terra Firma, der Erdenge Panama regio Amazonum, Porto-Belo, Carthagena, Acapulco den Philippinen, Molucken, die Paar Holländer auf Berbica, Temerari, Essequebo und der großen Stadt Paramaribo — die Karaiben, Mexicaner, Kalifornier, Englische Colonien, Grönländer, Iroquesen, Huronen — die von der Goldküste — aus Loango und Angola von

welche je ein handelndes Volk oder Völklein von Kaufleuten en Gros und en Detail, von Anfang der Welt bis diese leipziger Messe je in Schiffbrüchen, oder Strandungen, oder Seegefechten, oder durch lecke und in die Luft gesprengte Schiffe verloren haben, oder noch verlieren sollen, — das alles sie den Unterthanen des Wasserreichs des grosen Theodors als Eigenthum anheim.

Ein andrer sehr groser Vorzug vor uns armen Erdbewohnern bestand darinn — daß sie — nie Mangel an Wasser hatten, eben so wenig wie die Feuerländer an Feuer, und die luftigen an Luft. Bey ihnen allen konnte kein Haus abbrennen, kein Mensch vor Dürst sterben im Wasser, keiner war ein unsauberes Schwein, ohne sich zu waschen, und sie sorgten durch ewiges Baden, welches ihnen keine Mühe kostete, für ihre Gesundheit — Die Fische waren bey ihnen Hausthiere, und das schöne Geschlecht brauchte und konnte sich nicht schminken, sondern sah lieblich und reinlich aus, ohne schlimmen Ruch, wie unsre dicken Dindonetten in den Hundstagen an sich zu haben pflegen.

Die Feuerländer froren nie, da sie sich ewig einheizen ließen. Die Juristen hatten ihr Brod, die Theologen ihren Wein, die Schriftsteller Feuer, so viel sie wollten, und die Unterthanen keinen

an Licht und Hellung, und sie gaben keinen Dreyer aus für Talch und Wachs. Der Blitz schlug nie bey ihnen ein, weils nie bey ihnen regnete, sondern so wie die Platzregen herabfielen, so fingen sie oben über den Inseln zu kochen und in die Höhe zu sprühen an, also daß kein Tröpflein herab kam.

In diesem Wasser kochten die Luftländer ihren Wind, Suppen und Bouillons, und Wetterwürste, ausgenommen den Westwind, welcher eingesalzen, geräuchert und so gegessen wurde, wie die Sardellen in Berlin. Für die mancherley Arten von Bewohner war das Luftreich eine gar excellente Sache. — Die Idealisten, Skeptiker und Metaphysiker fanden sich da so recht in ihrem non plus. — Die Herrnhuter, Mährische Brüder, Poeten, Dichter, und Inspirirten konnten so recht nach Herzenslust ihren Flug durch alle Himmel nehmen, da ihnen nichts aufstieß, wo sie die Köpfe dran zerstossen konnten.

Die Einwohner der Luft mit ihren schönen Damen wurden nie ohnmächtig, da es ihnen nie an Luft fehlte, starben nie an zu wenig Luft und an Mangel derselben, wie so viele Europäer und Leipziger, sondern eher an allzuviel — Sie waren mit keinem Schwindel oder andern Krankheiten als [illegible]

schmissest Du auch die Beine, daß sie Dir hinten ins Genicke führen.

Die guten Leute unterhielten sich immer recht stattlich; — an Unterredungen und Zeitvertreiben fehlte es ihnen nicht, leicht konnten sie alles aus der Luft greifen, wie sie wollten, und hatten Einfälle zum todtlachen — Wollten sie ein Paar tausend Meilen weit einen guten Freund besuchen, wips! — waren sie da; — aus ihrem Vaterlande konnten sie nicht verbannt werden, weil sie überall zu Hause waren. Die Feuerländer ersoffen nie, die Wasserländer verbrannten sich nicht und den Luftländern wiederfuhr nie eines von beyden.

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung.

Lieber Leser! — Hast Du je in Deinem Leben Berlin — ietzo — an Gebäuden die schönste Stadt in der Welt, ob gleich nicht die grösste

oder das neckische halb altfränkische und ein viertel neue Paris - oder Marseille - oder Neapel — oder Palermo -- oder Amsterdam -- oder die prächtigen Gärten von San Ildefonso -- oder Versailles -- oder Potsdam -- oder den heiligen Rost des Sankt Laurentius in Hispania, wo die Könige drauf ge — begraben werden, die seltsame Steinmasse von Escoriale -- oder sonst eine prächtige Stadt oder Lustschloß in der Welt gesehen, so hast Du zwar etwas gesehen, aber hier muß ich sagen, hic plus est quam Salomo, Du hast Kaff gesehen, — nichts — gar nichts gesehen, das an das kleinste Dörflein der so oft und dickbenannten Länder des Kaiser Theodors käme.

Die kleinste Stadt hatte sechzig deutsche Meilen im Umfange, wogegen selbst Hispahan, Pecking und Paris mit seinen sämmtlichen Baraken nur -- ein Schaafstall sind -- das kleinste Haus war vierhundert Fus lang.

In den Feuerländern waren sie von gebognen Flammen, und gemeiniglich achthundert Fus hoch — denn die Flammen haben eine Kegel Gestalt, und sind länger als breit, darum waren die Häuser höher denn lang — Kein Haus war ohne die prächtigste Facade — und wie die Jonischen, Dorischen und Korinthischen

röthlich da standen — wie diese Colonnaden und Paläste bei Nachtzeiten einen ganz herrlichen Prospekt machten, besonders da sie alle, wie die Friedrichsstrasse in Berlin, in gerader Linie, aber zweihundert Schritte weit von einander, erbaut waren, das mag sich ein jeder leicht denken, der einen Illuminationsfähigen Kopf auf dem Rumpfe hat.

Die Bäume, welche in den Thiergärten um die Städte sich befanden, glühten ebenfalls von derselben Masse, und die Wälder waren voll gebratener Hirsche, Rehe, wilden Schweine und Geflügel, welche alle, da sie den Landeseinwohnern verboten waren, in die kaiserliche Küche abgeliefert wurden.

Die Blumen auf den Lustbeeten bestanden ebenfalls aus goldnem Feuer, Blättern und Stengeln — die Blumen selbst aber waren wie geschnittne Saxphire, Diamanten und Rubinen. Alle Landstrassen waren mit Alleen bepflanzet, welche Früchte trugen von Feuer, und von den Passagiers stark abgebrochen und hinten eingestochen wurden — von herrlichem Wohlschmack und besonders saftig.

Der Boden, oder was wir das Erdreich nennen, bestand aus einer spiegelglatten Masse von Feuer, welches hie und da, wo es am

sien ihre Land- und Lustihäuser, wo sie den Brunnen tranken im May und sich sonstige Ergötzlichkeiten machten, wenn sie ruhten in ihren Collegiis, oder ihre Feyertage hatten und Vacanzen um die Saison — der Hundstage — wie es in allen christlichen Ländern üblich ist.

Die Damens hatten ihre Bäder, wo sie sich abkühlten von der Hitze, womit sie besonders begabet waren, mehr denn die Mannsleins; und es war Weise im Lande, daß diese Bäder fruchtbar machten, ohne Mitwirkung des Ehemanns, grade wie die Bäder zu Ems, Spa und in andern Landen, wo man unfruchtbare Weiber in guter Gesellschaft den Leuten gebrauchen läßt.

Zwölftes Kapitel.

Von den Städten in der Luft.

Gewiß ich kann mich oft recht herzlich innerlich ärgern, wenn ich daran denken, hören, sehen und lesen muß, wie unbekannt noch die

rath W * * d so oft und mannigfaltig die Mahler und Künstler der Italiener und dergleichen Nationen nennt, als zum Exempel die Carachis, die von Dyks, die Raphaels, Vignolis, Michel Angelo's, Rubens, Mengs, Eisen, Bausens, Graffs, den großen Chodowiecky, und dergleichen Männer — ohne an jene große erhabne Meister zu denken, welchen diese noch lange nicht werth sind, die Schuriemen aufzulösen — Ists doch grade, als kennten sie sie nicht.

Prokambo, Sifracl, Menudan, Rezig, Asitando, Prosit, Magnipan, Drizaldj, Abrikomos, Anza, Machfarsal, Dibrimpos, Kacabrino, Elos, Xuxalaix, Yartampfidomedech und Humbeladachem sind gewiß ganz andre Meister gewesen, wie sich zeigen muß.

Prokambo erfand zuerst die Kunst aus Lichtsäulen, welche unsern Physikern sehr bekannt sind, Häuser zu bauen. Sifracl verbesserte sie — Menudan und Rezig bedienten sich der Elasticität der Luft, und verfeinerten die Baumaterialien durch Verdünnung derselben. Asitando, Prosit und Magnipan erfanden die Kunst die Luft fix zu machen, und bedienten sich derselben zuerst zu Fundamenten und Säulen. Kacabrino, Drizaldj, Abrikomos, Anza, Dibrimpos und Machfarsal machten die Luft, welche fixirt war, elektrisch, und gaben den

Elos, Xuralair und Parrampsidomedech zogen aus dem blauen Aether das feinste Ultramarin, und aus der Morgen- und Abendröthe, welche sie durch die Retorte trieben, die prächtigsten Farben, welches etwas langsam gieng, bis Parrampsidomedech einen Regenbogen durch die Scheidekunst dissolvirte und auf einmal alle Farben in der größten Quantität und der besten Qualität extrahirte, welche er unter die Masse der freyen Luft knetete und so trocken werden ließ, wodurch sie durchsichtig ward, und ganz herrlich abwechselnde Farben erhielt.

Von dieser Art Materialien wurden die unermeßlichen Städte der Luft erbauet, mit Colonnaden von der Ordnung des Regenbogens, des Nordlichts und der Morgen- und Abendröthe, welches ganz vortrefliche Ordnungen waren, und die unsrigen himmelweit zurückließen.

Aber Jambladachem, das größte Genie aller Zeiten, erhob die Kunst bis zur erhabensten Majestät. Er war der erste, welcher sich selbst einen Pallast vom stärksten Donner und Blitz erbaute, der bewunderungswürdig war. Die Masse hatte Donnerklang, wenn sie berührt wurde, und wenn ein Wind über die Säulen der Portale oder Facade hinwehte, so gaben sie die Musik einer donnernden Harmonika von sich.

Ihr Männer von Genie — Abendlich-

das denkt euch einmal — welch eine große Musik dies seyn muß — wenn Donnerstimme in richtige Octaven geordnet, unter dem Hin- und Herkreuzen der Blitze, sonorisch euren Geist durchbrüllt.

Die Großen des Reichs, besonders der Vicekönig mit seiner Frau Gemahlinn und sämtlichen Kebsweibern und Kindern wohnten in einem Paliaße, welcher in dieser Manier aufgeführt war. Dreißigtausend große Strassen, gegen welche die Genuesische della annanciada und nova so viel wie nichts sind — waren von eben dieser Materie erbauet, und machten ein schreckliches Concert, welches kein Luftbewohner je überdrüssig werden kann, weil sie alle geborne Musiker sind, und ein vortrefliches Concert mit ihren großen Zehen ohne Unterlaß spielen, die geringern spielen alle auf Dudelsäcken, und singen wenn sie reden wie — die Venetianer.

Diese große Hauptstadt des aetherischen Reichs ist nicht mehr als zwanzig Tagereisen lang, und vierzig breit. Sie hat eine Masse fixer Luft zum Fundament, welche zuverlässig von keinem Englischen Arzte erfunden, sondern schon über zwanzigtausend Jahre daselbst üblich ist. Ueberdem ist sie viereckigt gebaut, damit sie ihrer Schwere halben, welche sich über zwey

Schwere für die Luftbewohner) beläuft, getragen werden kann. Und zwar verhält sich's also:

Die Physiker haben lange berechnet, daß wenn die Macht der gegenwirkenden Kraft stärker ist, als die Schwere selbst, daß sie alsdenn vollkommen zu einem haltbaren Fundamente verwandt werden kann — In Verfolg dessen ließen die Physiker zu Acria vier entsetzliche Nordwindsschweine abschlachten, und füllten ihre Blasen durch Hülfe einer Luftpumpe jede mit zwey und zwanzigtausend Pfund Luft. Diese vier Blasen, wovon keine auch nur ein Quentchen mehr wog, als die andere, wurden mit Thauen oder Stricken von zwey deutschen Meilen im Durchmesser an den vier Ecken der Stadt festgemacht, so daß sie so fest wie eine Mauer stand, und bloß denn manchmal einen Spaziergang machte, wenn ein Sturmwind auf sie losstieß.

Nachher entstand die Erfindung, ein großes Steuerruder an allen Städten anzubringen — welches von einem Professor Philosophiä et Physices vom Observatorio regiert wurde, und einen genauen Kompas auf sich hatte — wenn nun ein starker Wind kam, so pflegten sich die Alliirten und freundschaftlie-

machen; und auf diese Art lebten sie recht vergnügt und friedlich mit einander, und die Einwohner, welche im Sturm zu Hause bleiben mußten, konnten mit der größten Bequemlichkeit, mit Haus und Hof und Weibern und Kindern reisen, ohne sich nur im mindesten zu geniren.

Freylich begab sich's oft, daß die Städte denn manchmal nicht zu Hause, und ebenfalls verreiset waren. Indessen hatten sie die Gewohnheit, wenn sich welche auf den großen Heerstraßen begegneten, sich zuzurufen, und sich zu erkundigen, oder zu sagen, wo ihre Reise hingienge — gemeiniglich aber meldeten sie sich etliche Täge vorhero, da dann die zu besuchende Städte daheim blieben, und die nöthigen Vorkehrungen machten, ihre Freunde zu bewirthen.

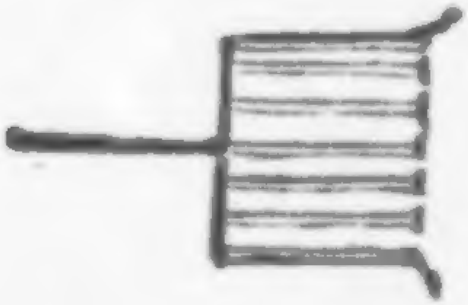
Dreyzehntes Kapitel.

Von den Städten der See-Provinzen.

Die See-Städte — das ist eine allgemein

der Welt seyn; und so war's auch in Unter-Scrland — alle sehr sonderbar gebauet — und nach Form dieses Zeichens

Eben so haben wir gewisse — sehr heilige Gegenden — die prächtig aufgeführt sind — als zum Beyspiel — Escoriale in der Gestalt,



welches ein Koch erbauet haben soll. — Nicht minder ist Europa in der Gestalt einer sitzenden Jungfrau — Asia wie eine ausgespannte Ochsenhaut — Afrika

durchgeschnitten in der Erdenge Panama — wie zwey übereinanderstehende Kappucinerkappen — versertiget und den sichtbaren Augen aller Menschenkinder, wenn sie anders nicht blind sind, oder schielen, oder den schwarzen und weißen Staar haben, — oder sehen wollen, wie ich's haben will, und wie es seyn muß — vorgeleget.

Also wie oben abconterfeyt stehet, also, und kein Haar anders war die große Seebeherrühmte Handelsstadt Lymphatika erbauet.

Diese große Stadt — denn die Herrn Kaufleute hatten Geld wie Wasser, und verstanden die Kunst gar vortrefflich, es wie zu behalten — und nie anders als zu ihrem selbst eignen Vergnügen zu verwenden — war, wie man leicht denken kann, sehr kostbar und prächtig erbauet.

Wie weit dies gieng, läßt sich aus dem allgemeinen Principio beurtheilen — welches den Lymphatensern eigen war. Der Credit eines Handlungshauses richtete sich immer nach der Pracht seines Gebäudes, der Menge des Aufwands und der Comptoirbedienten. Weiter brauchte es nichts, um den ausgebreitesten Credit zu haben, und den profitabelsten — Bankerott zu machen. Dieser Fall war sehr häufig, aber er machte die Lymphatenser für kein

durch Tausende, als daß sie einem armen Mann nur hundert gegeben hätten, der's werth war, und es bedurfte. Das große überall durch alle Ressorts wirkende Principium war: „so viel zu „nehmen, und so wenig zu geben, als mögs „lich war.“

Obberührter Grundsatz, auf welchem die Größe und Allgemeinheit des Credits beruhte, war die Quelle des ausschweifendsten Luxus, den man sich denken kann. Pinto mit allen seinen Reichthümern — Ephraim mit allen seinen Dukaten, waren nichts denn scheele, einäugigte Betteljuden, die man pro bono publico an den ersten Galgen würde aufgeknüpft haben gegen einen Kaufmann dieser großen Handelsstadt.

Sie war tausend Meilen lang und achthundert dick — sechs aber hoch und sehr fett und stark — von Geld und Gütern. — Man kann sich's denken — da das Meer alle Schätze der Erde verschließt — wie's da aussah. Der Vice-Re, welcher sich von den Kaufleuten groß und klein, gewiß Meßpresente, wie die Spanischen, ausbedungen hatte, wohnte herrlicher wie Theodor selbst.

Sein Palais war ehedem und weiland das Wohnhaus eines reichen Kaufmanns, welcher das Glück hatte umzuwerfen, und mit achthun-

Etagen, jede achtzig Ellen hoch — das Haus selbst war vierzigtausend Ellen lang, denn man pflegte daselbst alles nach Ellen zu messen und zu rechnen, um der Kaufleute willen zu Lymspharika.

Das Fundament war von dem schönsten Marmor von Paros, die Mauren aber von massivem Silber bis ans Dach, welches mit Gold bedeckt war. Die Pilasters, die aus den Mauern halb hervorragten — denn sie brauchsten Licht in ihren Gewölben, und wußten sehr wohl, wie viel Schatten nöthig war, ihren Waaren das gehörige Lustre zu geben, — waren ebenfalls von Golde mit Diamanten, Rubinen, und den köstlichsten Perlen eingelegt, welche sie im Meere aus der ersten Hand hatten, und die den unsrigen an Größe und Schönheit weit vorkamen. Inwendig — ja da mag es ein andrer versuchen, allen Glanz und alle Herrlichkeiten zu beschreiben.

Die andern Kaufleute hatten zwar nicht vollkommen so schöne Gebäude, aber sie hattens innerlich, nämlich im Beutel desto besser. Ihre Häuser waren entweder von Krystall, oder Spiegelglas, welches dem Venetianischen den Vorzug abgewann, oder von Silber. — Ihre Landhäuser waren dafür etwas besser, und gemeiniglich aus einem einzigen Diamant gehauen;

dert lang und dick. Auf allen stand oben der Gott der Kaufleute und Diebe Merkurius in Riesengröße.

Das Pflaster der Stadt war von polirten Dendriten gelegt, und nahm sich gewiß vortreflich aus. Die Gelehrten aber wohnten in Häusern von ordinairen Fischbein, welches ziemliche Aehnlichkeit mit schwarzem Marmor hatte, und die Poeten und Philosophen suchten sich zu sättigen von den Brosamen, die von der Krämer Tische fielen — aber es fiel nur wenig abe. — Die wirklich Gelehrten aßen und tranken lieber zu Hause elende Sardellen, Kawadiau, Austern und Muscheln, welche armselige Kost auf keinen vornehmen Tisch kam, und sie thatens, weil sie glaubten, daß es nicht fein wäre, den Verstand dem Beutel zu subordiniren.

'S mag angehen, ruft hier der Autor aus — so lange der Verstand ohne den Beutel bestehen kann — da aber derjenige den größten Verstand hat, der mit Genie den Beutel des Aristipp sine vacuo verbindet — so laßt uns mit den Kaufleuten in Frieden leben, und ihre wackern Männer das seyn, was sie sind — nämlich — gleichnöthig dem Staate wie der Gelehrte — und in Holland — noch unentbehrlicher. —

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

So sah es in der großen Handelsstadt des Landes aus, welche eine unzählbare Menge einheimischer und fremder Bewohner hatte, deren Anzahl sich über vierzig Millionen Seelen belief.

Die Indigenen hatten zwey Springfedern an den Hüften wie die Windhunde und Haasen, und waren schnell zum Laufen, zum Handeln und Schachern. — Ihr Gesicht war sehr freundlich und ihre Manieren höflich — für baares Geld — und die teuflischste Grimasse machten sie nur bey — Credit und mahnen.

Sie zogen mit den andern neunzigtausend mit ihnen verbündeten Hanseestädten in Karavanen, schneller wie eine doppeltfliegende Kanonenkugel durchs Meer, und ihre Kameele und Lastthiere waren noch einmal so geschwind. Da wimmelte — lebte und webte alles auf den Land- und Heerstrassen durch alle Meere, daß es eine Lust und Freude anzusehen war.

Auf dem platten Lande befanden sich die Manufakturen und Fabriken, in welchen die kostbarsten Waaren bearbeitet und verfertiget wurden. — Kurz, es war eine Nation von Kaufleuten ins Ganze genommen — und was läßt sich davon viel sagen? — Wer was weis — dicat; — ich weis weiter nichts — punctum.

Funfzehntes Kapitel.

Recapitulation zum Besten der Jugend.

Hieraus erhellet:

Eine gar stattliche Weisheit des grosten Theodors, daß er, nämlich die feurigen Bewohner nicht in das Wasserreich als Kolonisten transplantirt hat, weil sie der Landesart nicht kundig waren, und Feuer und Wasser sich nicht sehr gerne vertragen; —

Daß er — die Poeten ins Wasser brachte, als wohin sie von Gott und Rechtswegen gehören, weil sie gemeiniglich feuchter Natur sind; —

Daß die Gelehrten sich überall fanden, weil das der wahre Gelehrte ist, welcher cognitionem omnium rerum

und gerne die Nasen in alle Köpfe des Erkenntnisses stecken; —

Daß bey ihnen die Künste und Wissenschaften eine weit größere Höhe erreichen konnten, als sie hier zu Lande besitzen — sintemal wir lange noch keine solche Werke der Künste und des Genies haben, wie sie, als Procambo, Sifrael, Resig, Asstando, Xuralair und vorzüglich der große Humpelodachem erfanden, verfeinerten, und auf die höchste Stufe der Vollkommenheit brachten.

Endlich erhellen hieraus viel nützliche Dinge, sehr moralisch und mit vielem Nutzen zu lesen — wenn der den Staar nicht hat, den sie angehen, wie denn sehr viele damit gemeint sind.

Ende des ersten Theils des zweyten Bandes.

Nacherinnerung an den Leser!
in Betracht der schuldigen Rückstände.

Da läge nun, lieber Leser, noch eine weite Aussicht vor Dir, und noch eine schlimmere vor mir, der ich Dir Bahn brechen soll, und Weg machen — Habe noch nicht den kleinsten Theil meiner Versprechen beendet. Noch fehlt das Leben Bunkels — noch sitzt der arme Doktor Strampurzius — noch ist Miß Jenny nicht gefunden — noch steht Nikodemus vor der Thüre mit dem großen Theodor, den er nicht kennet, und für seines Gleichen ansiehet; — noch ißt Palatinus an seinen Kastanien — noch ists unbekannt, wodurch Theodor zu solcher Macht und Herrlichkeit gekommen — was es mit dem Kopfe auf der Säule für eine Bewandniß habe — noch fehlen die kriegerische Nachrichten aus den Friedenszeiten, und die friedlichen aus den Kriegszeiten — noch ist das große Phänomen von Entstehung der Ebbe und Fluth des Meeres nicht [illegible]

von der Armee — ach und so vieles — daß es mir graut, was ich nicht noch für Rückstände machen werde.

Aber Geduld — lieber Leser! — 's kommt noch alles — es liegt in meinem Plane und den werde ich durcharbeiten, es koste auch was es wolle, Du sollst nichts verlieren von alle dem, was ich Dir versprochen habe. — Nur eins — die rationes decidendi des Processes im ersten Bande liegen noch zu * * * — und man fodert eine sehr kostspielige Summe für ihre Auslösung — 's kommt alles drauf an, wie meine Finanzen künftiges Jahr stehen werden — und denn — und darnach will ich sie lösen, oder nicht.

Ich lebe indessen, wie die zweyte Nacherinnerung Dir sagen wird, der guten, gegründeten Hoffnung, — daß Du mir Deine Affektion nicht entzogen haben wirst — sintemalen ich alles, was ich vermochte, gethan zu haben glaube, Dir eine Diversion zu machen.

'S giebt überhaupt allerley Arten den Menschen zu beschreiben — Irwing und Tiedemann gehen ihren eignen Gang, und gestehen jedesmal am Ende, daß sich wenig Entscheidendes davon

ebenfalls, und behaupte, daß ich nichts gesagt habe, welches nicht so entscheidend wahr wäre, als die Lüge einer Lüge ähnlich sieht.

Lebe wohl bis Morgen; denn wollen wir noch ein Wörtchen im Vertrauen mit einander reden; und ich will geziemend von Dir Abschied nehmen, bis wir uns in der Folge wiedersehen.

Beschluß.

Und so hätte ich endlich, mit Hülfe aller mir im Wege stehenden Albernheiten dieses Jahrhunderts, diesen Theil der Geschichte von Eseln glücklich vollendet, und mir bliebe weiter nichts übrig, als mich höflichst zu empfehlen. Man wird es vermuthlich — und das fodre ich mit Recht — mir nicht verargen, daß ich das alles, was enthalten ist in diesem Büchlein, — hereingesetzt habe — — Jeder hat nun einmal so seine eigne Einfälle, und — seine eigne Grille.

mir etwa in dem bunten Gewimmel ein quid pro quo sich in die Direktionslinie gestellt hätte, so — ändre immer das nomen -- aber die realia laß stehen, denn die sind — grade alles, was von ihnen allhier geschrieben steht.

Uebrigens bitte ich vorläufig alle und jede, jede und alle, mit der größten Aufrichtigkeit um Vergebung, die sich selbst finden in diesem Werklein — mit der Bemerkung, daß ihrer viele sind, die das Zeichen des Thiers an ihrer Stirne tragen, und mehr — als man glauben sollte.

Und nun, lieber Leser, lebe wohl! — wünsche Dir von ganzem Herzen, daß Dir Dein Essen und Trinken in Zukunft wohl bekomme — vergiß nicht, daß der Wein des Menschen Herz erfreut, und daß Essen gegen — den Hunger wunderbärliche Wirkungen thut — und daß eine Motion sehr heilsam sey den Verdauungskräften; — dies alles sage ich — krümre, ermahne es dringend, damit keiner für Hunger und Durst sterbe, und — mir ein Leser entgehe — Uebrigens ists gut und erhält die Gesundheit, und wie der weise König der Juden sagt: so ist nichts besser unter der Sonnen, als Essen

Mühe, so lange man das eitle Lumpending von Leben hat unter der Sonnen: — wenn Du nun fein fromm seyn willst, so folge dem allen, denn es steht nicht allein geschrieben zum lesen, sondern auch — zum thun; und fromm zu seyn ist aller Menschen Pflicht, und nicht schwer zu leben nach den Worten dieses Textes, — worinn in starken Exempeln Dir vorleuchten so manche heilige Barbytaner und zwar in Schlafpelz und Nachtmützen, als welche kräftiglich halten ob dieser Lehre ohne Aufhören — Tag und Nacht.

Und des sind Zeugen, Doktores und Apothekers, und die Menge ihres Samens nach ihnen — warob scheel sehen, die Diener der blinden Gerechtigkeit, welche Mangel haben an vielen Dingen — denen ihre Amtsverrichtungen die Lebenssäfte vertrocknen, daß sie ohnmächtige Kinder zeugen, behaftet mit der englischen Krankheit, und allen Plagen der Schwächlichkeit ihrer entnervten Eltern.

Auch pflegen die Herrn Doktores Medicinä, Kraft obwaltenden Amtseifers und ihrer Pflicht sich oft und stark und frühe zu legen auf die practica, welche sie lehret, erkennen,

sich in Zeiten unfähig zu machen der Vorzüge geistlichen Amts, und, wenn sie zu den Jahren unsers Textes kommen, mit Achselzucken gestehen zu müssen,

quam pauculum sit, quid valeant humeri, quid ferre recurent.

Ich wende mich also an die Männer mit deutscher Mannskraft, sie zu bitten, die Ermahnungen des weisesten aller Könige nicht ausser Acht zu lassen, sondern unsern Schriften Leser zu verschaffen, die begreifen diese Worte und sie lehren an Kinder und Kindes-Kinder per Secula Seculorum, Amen.

Cura ut valeas.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Erſte Abtheilung

enthaltend

eine Fortſetzung des Mährleins von den Theodoriſchen Ländern.

Geschichte einiger Esel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Erste Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Ad Lectorem.

Lieber Leser

Ich wünsche viel Glück zu diesem neuen Jahre — 's sieht zwar so aus, wie alle alten, und Urgroßjahre, und in den Elementen ist nichts verändert, aber doch — ists ein neues Jahr.

Von Osten, Westen, Mittag und Mitternacht sind allerley Nachrichten, schrecklich und erbaulich zu lesen und zu hören, aus dem alten Jahre, das uns nun weiter nichts mehr angeht, eingelaufen — besonders die schreckliche

Mähr: wie die Franzoſen mit blutdürſtigen Anſchlägen und weltberühmter Tapferkeit, mit etwa fünf und zwanzig Schiffen von der Linie, die Engländer im Weſtindiſchen Meere, die ungefähr achtzehn hatten, mit allen Augen, als wollten ſie nicht übrig laſſen, der über Bord p - ßt, an — geſehen haben, und hierauf davon geſeegelt ſind.

Wie die Spanier nach reiflichem Ueberlegen von ungefähr zwey Jahren endlich den Entſchluß gefaßt haben, ihre Flotte mit der Franzöſiſchen zu verbinden — wie dieſe kombinirten Flotten die große Heldenthat gethan haben, die Kauffartheyſchiffe von Weſtindien in einem entſetzlichen Seetreffen zu überwinden.

Wie die Theologen ihr Siſtem noch immer unter der Feile haben, und zu vermuthen ſtehe, daß endlich nichts davon übrig bleibe -- So lauten die orthodoxe Nachrichten von H — und E — .

Wie die alten Orthodoxen noch wacker ob dem Teufel und der Erbſünde halten: und den Kirchenbann wieder einführen wollen, um ihre Gegner, die ſich mit Gutem nicht mehr wollen ziehen laſſen, durch Strafe und Gewalt der Kirche wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Wie die armen alten Priester über die neuen Gesangbücher klagen, und die schönen alten Liedleins:

„Wer wohl auf ist und gesund“

und

„Herr ich will ja gerne bleiben“

sich nicht wollen entreißen lassen — —

Wie schrecklich die gewesenen Handhaber der Gerechtigkeit gehandhabt und zur Erkenntniß gebracht werden durch Hunger, Durst und Blöße.

Auch trift heuer das Sprüchwörtlein nach dem Buchstaben ein: — Holland ist in Noth — und singt mit der christlichen Kirche,

„ich weiß vor großer Bangigkeit

„nicht, wo ich mich hinwende“

Traurige Aspekten für die wackern Brüder im Weinglaße, wenn der Käse theuer werden, oder gar ausbleiben sollte — schmeckt dann kein Rheinwein, kein Mosler, kein u. s. w. mehr dem Gaumen so behaglich, wie ehedem, und werden Milben und Maden ein hager Jahr haben, und die Weintrinker um Frieden beten, und fromm seyn das erstemal in ihrem Leben.

Die Aerzte werden's schlimm haben — denn es drohen große Kriege und Blutvergießen, und es werden viel Tausende Wittwen und Waisen werden, und die Mädgens werden seufzen, ob Mangel an Jünglingen — da viel sier-

ken werden an Kanonen-, Kugel- und Säbelschmerzen, — und entgehen durch häufige plötzliche Todesfälle Arztes Händen und apothekarischem studio et labori.

Bey dieser Gelegenheit wird Diabolus im Höllenpfuhle einen dicken Wanst kriegen, und fett werden von den vielen abgeschlachteten Seelen der Soldaten, die er rösten lassen wird von den subordinirten Teufeln im Flammenpfuhle, und verzehren pro bono publico im Morgen- und Abendbrode.

Die Herrn vom Staabe aber werden alle fahren in den Himmel der Kriegshelden, und brav thun vor dem Angesicht des heiligen Sankt Ignatius und Antonius, die in Husarenmontur die Preußische Bagage plünderten bey Ollmütz.

Das liebe Geld wird gegen Ende des Jahres knapp werden, und in der Zahlwoche der Leipzigermesse werden viele Kaufleute den Bauchfluß kriegen — jämmerlich.

Aber an Büchern wird kein Mangel seyn für und für.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Uebergang zur Geschichte.

Nach diesen kurzen Anzeigen, was geschehen ist merkwürdiges im Jahre nach Erschaffung der Welt zufolge der Rechnung des heiligen Calvisii 5729, und was geschehen wird im Jahre 5730, da der Sonntags Buchstab C, und die Epakten 4 sind — gehe ich über zu meiner Geschichte, die ich — Ihnen, meine Herrn und Damens, ins Ohr gesagt, mit für das nützlichste, beste und zierlichste Produkt der Jahre 5729 und 30 halte — und die mir furbaß gefällt, heuer, wie vor Jahr und Tag der Erste Band — und frage nicht darnach, obs gefallen wird Kritikastern und Flugblättlern, ist's nur erst ausgegangen in alle Welt; und alsdenn wird es seyn wie Ratzen- und Mäusegift, wovon Ratzen und Mäuse bersten, drob aber Ruhe und Behagen haben, die geplagt waren vom Geschmeiße, lobesam.

Frage nichts nach, wie's manchem, der unterm Brustwammis und Perüque nur halb verwahrt ist, gefallen wird — und meine Peitschenhiebe werden gäng und gebe werden, und

Gewohnheit fürbaß; sintemal es itzt Mode ist zu handeln also, und schon unsre Kindleins überzeugt werden vom Daseyn ihrer Seele und Sinnen durch — einen Plumpsack.

Aber, mit welcher Geschichte soll ich jetzt anfangen? hic labor, hic opus est — zu Deutsch: da sichen die — Herrn am Berge; — und ich selbst wüßte nicht wo aus noch ein, würde mich in einem Klump von hundert Bänden dieses Werkes verirren, welches doch nur aus drey dergleichen bestehen soll, läge nicht vor mir dieses Blättlein beschrieben und bemahlt mit dem Skelet dieser Historia, aber mager, ohne Haut und Fleisch, als wäre es unter den Händen einer Professori Medicinae der Anatomie zu * * * gewesen.

Aber, das laßt nur meine Sorge seyn, lieben Leser! und sorgt nur, wie ihr es richtig bezahlen möget beym Buchhändler, wenn ihrs geborgt habt, oder daß keine Flecken noch Schmutz darauf geklert werde, wenn ihrs geliehen habt, und verschont es wenigstens mit Eselsohren und Kerben, wo ihr aufgehört habt, es zu lesen, und zeichnet es lieber mit einem rosenfarbnen Seidenfaden, so werdet ihr keinen Buchstaben verlieren, sondern es lesen freudiglich bis ans Ende.

Ich aber reihe den Anfang dieses Theiles an das Ende des vorigen, damit ihr den Aus-

weg

weg finden möget, und vorausmerken, wie's alles zusammen hängt, und daß wir gewiß glücklich mit einander, ohne Sprünge und Saltus in libro zu machen, hinschlendern, oder laufen können, wie es jeden's Art und Mode ist, bis ihr kommt an das letzte Blatt, welches ich schließen werde mit verschiednen Sprüchlein ex Latio, wie zur Zierde des Werkes seyn muß, und mit der Sentenz

Autori gloria! Editori Pecunia, et Lectori Delectamentum,

d. i.

es gereiche dem Autor zur Ehre, dem Herausgeber zum Vortheil, und dem Leser zum Vergnügen — welches alles denn auch wörtlich geschehen wird.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des zweyten Bandes.

So stand es mit den Ländern, über welche Theodor die Regentschaft usurpirte, ausgenommen den Inseln, welche festes Land ausmachten, und durch einen Kniff der edlen Kunst der Zauberey unsichtbar waren.

Dieſe Länder wurden eben ſo regiert wie andre chriſtliche Länder, nur mit etwas mehr Weisheit, wie aus dem nachfolgenden erhellen wird.

Vor Theodor beſaßen ungefähr dreyßig ſeiner Vorfahren eben die Macht und Herrlichkeit, und arbeiteten alle Tag und Nacht, wie es einem löblichen Regenten zukommt, am Glück ihrer Staaten. Auch fehlte es ihnen nicht an Projektmachern, Rathgebern und Miniſtern, welche alle unermüdet ihr Scherflein gaben, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben.

Dies alles erhellet klärlich aus acht großen Bänden in Folio, jeder ſtark ſechs und einen halben Zoll, von vorne bis hinten voll von Edicten, Geſetzen, Befehlen an alle Obrigkeiten und Unterthanen des ganzen Landes. Die meiſten davon waren alt und grau geworden, beſtäubt und zerfreſſen von Mäuſen, Maden, Würmern und Advokaten, die herrlich alles aus Olims Zeiten zu paſſen wußten auf die Bedürfniſſe ihrer Clienten, welche — alle acht Folianten im Kopfe haben mußten, um kein Edict zu übertreten.

Und wäre dieſes nicht geweſen, — ja denn hätte es ſchlimm ausgeſehen um Land und Leute. Aber ſo war an jedem hinten angefügt, und das ſchon ſeit zweyhundert Jahren her „damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldige“ daher

daher kam es, daß die Unterthanen sehr viele Köpfe voll Gedächtniß und Behaltsamkeit hatten, und nach der Schnur lebten, und thaten, was recht, billig und löblich war.

Anno Salvatoris 1700 stunds noch sehr schlecht ums arme Volk. Es war noch unwissend in diesen Landesgesetzen, und Priester, Küster, Bürger und Bauern hatten sich das Corpus Edictorum, welches sehr theuer war, nicht anschaffen können, und entschuldigten sich immer mit ihrer Ignoranz und Stupidität in Sachen, wo sie gegen diese Edicte gehandelt hatten, obgleich die Richter nichts darnach fragten, sondern wie toll und blind die Partheyen in Anno 1700 nach Befehlen von 1500 verdammten und ihnen Recht sprachen.

Die armen Priester hattens am schlimmsten. Das Corpus Iurisconsultorum nahm's ihnen übel, wenn sie sich mit Sachen abgaben, die, wie sie sagten, nicht vor's Forum Ecclesiasticum gehörten, sondern privative vor das ihrige, bedeuteten sie anbey, daß sie die Nasen nicht in Dinge stecken sollten, und aus dem Wuste der Gesetze lassen, in welchen bloß juristische Nasen zu wühlen befugt wären.

Der Bürger und Unterthan hatte genug zu arbeiten, um Steuern und Abgaben mit Fleiß, Mühe und Sorgen zusammen zu scharren, als daß er Zeit gehabt hätte sich mit der Durchlesung dicker berg-

beregter Folianten abzugeben. Jeder andere wollte seinem Amte Genüge thun, und hatte eben so wenig Zeit dazu übrig.

Daher kam es, daß Anno 1700 die Landstände sich der armen Unterthanen erbarmten, und in ihrem Namen quam humillime implorando einkamen, entweder ein neues Corpus Iuris zu verfertigen, welches mit dem alten in keiner Beziehung stünde, oder ein Mittel vorzuschlagen, wie man, ohne die Leute zu beeinträchtigen und ohne ihnen Zeit- und Geldkosten für Anschaffung und Lesung der Edikte zu machen, besagte acht Folianten zu Kenntniß und Nachachtung beybringen könnte.

Die Supplique war gründlich und bewies ad oculum, daß man, statt die Unterthanen zu schützen, ihnen im Gegentheil durch die Foderung, daß sie den Innhalt von acht Foliobänden, mit nichts dir nichts, wissen sollten, eine exorbitante Last aufgelegt habe, welche sie unmöglich länger tragen könnten.

Es ward hierüber Lärm bey Hofe. Die hohe Generalität, die Kriegs- und Domainen-Ministers, welche sich oft mit dergleichen Sachen befaßten, und welche dieses Departement usurpirten, traten in Conferenz, die Justiz-Ministers aber blieben zu Hause, und wurden, da man von ihnen etwas Langsamkeit voraussetzte, welches der Fall der Generalität nicht war,

die

die alles ſtante pede abmachte, nicht mit zu Rathe gezogen. Binnen vier und einer halben Minute wurde dem Uebel abhelfliche Maaſſe geleiſtet und unanimiter und huldreichſt reſolvirt:

daß man den Grund der Beſchwerde vollkommen einſehe, und deshalb nachfolgende Hülfsmittel verwandt wiſſen wolle.

Erſtlich. Hätten ſich Prediger und Küſter jedes Orts aus dem Aerario der Kirche etliche Exemplare des ganzen Corporis Edictorum anzuſchaffen.

Zweytens. Sollte es als ein klaſſiſches Buch in ſämtlichen Landen ſeiner kaiſerlichen Majeſtät eingeführt, und dem Werke ſelbſt das groſſe und kleine A B C vorgedruckt werden.

Drittens. Hätten Prediger und Küſter daſſelbe ſtatt der gewöhnlichen Fibeln und Katechiſmen einzuführen, damit die Unterthanen daſſelbe von früher Jugend an ſich bekannt machten und auswendig lernten.

Viertens. Müßte es ebenfalls in lateiniſchen Schulen eingeführt werden.

Fünftens. In den Klöſtern und Conventen unſers Reichs, wird es des Mittags

und Abends während dem Essen von einem nicht allzuhungrigen Layen-Bruder vorgelesen, und wird jedem Guardian aufs schärfste injungirt, das Silentium in der ersten Stunde nicht aufzuheben.

Sechstens. Wird den Landreutern aufgegeben fleißige Kirchen- und Schulvisitationen deshalb anzustellen, und die Contravenienten um funfzig Gülden Rheinische Währung zu pfänden.

Siebentens. Die Soldaten haben jedesmal nach dem Exerciren den Feldwebels und Korporals ein Edikt auswendig herzusagen, oder zu gewärtigen, daß sie mit 25 A — prügels bestraft werden sollen.

Auf diese Art haben wir die gegründete Hoffnung, daß sämtliche Edikte zu männiglichens Wissenschaft kommen werden — car tel est nôtre bon plaisir

Eugenius.

(L. S.)

Krafft.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

So war es noch bis zu den Zeiten Theodors, welcher Anno 1774 zu regieren anfing. Die sämtlichen Unterthanen des Reichs hatten sich dumm und dämlich gelernt, und einige darüber Sinn und Verstand verloren, und hattens doch nicht weiter gebracht, als bis Pag. 1143. Vol. I, so daß ihnen noch sieben Bände nach Verlauf achtzig Jahre zu erlernen übrig waren, von welchen sie Theodor der Weise und Vater des Vaterlands huldreichst befreiete, dafür haltend, daß es den Alten nichts nutzen würde mit einer Pagina mehr oder weniger in die Grube zu fahren, weil vermuthlich der letzte Gerichtstag nach einem ganz andern Codex und Corpus Iuris, und, wie stark zu vermuthen steht, nach dem Ius Canonicum, oder dem geistlichen Rechte, gehalten werden möchte.

Anstatt des Wustes alter Edikte, von welchen meistens eins das andere aufhob, liess Theodor ein ganz neues Gesetzbuch machen, bey welchem die Kinder wieder ihre Fibeln und Testamenter und Catechismus in die Hände bekamen

men, und Prieſter, Küſter, Feldwebels und Soldaten weniger geplackt und geſchoren waren, wie vorher. Auch hatte dies den großen Nutzen — daß Anno 1790 eine ganz andre Art des Rechts üblich ward, als es heuer Mode iſt.

Alſo ſah es aus in terra firma des Kaiſers der Meere Theodors.

Fünftes Kapitel.

Theologiſche Nachrichten aus der Armee.

Dieſe Nachrichten bin ich meinen Leſern noch aus dem vorhergehenden Theile ſchuldig — und theile ſie hier in aller möglichen Kürze mit:

Die hohe Generalität hatte wegen dem Rechts- und Linksum der Armee, wie die übrigen Officiers, nicht Zeit, ſich eben ſehr viel um die liebe Religion zu kümmern. Auch wollten ſich die heiligen zehn Gebote nicht für die ganze Armee ſchicken, weil es gegen Kriegs-Raiſon und Manier geweſen ſeyn würde, nicht ſo ſtark zu Fluchen und zu Donnerwettern als es nur die Lungenflügel leiden wollten. Den Sonntag

feier-

feyerten sie sehr ehrerbietig, denn die ganze Armee wurde in ihren Besatzungen nach der Parade durch Korporals und Wachen in den Kirchen zur Anhörung der Predigten angehalten, und mußten alle Ostern einmal, nolens volens, communiciren, oder es stand ihnen, wie es nicht anders schicklich war, eine Tracht erbauliche Gedanken erweckender Prügel zu Dienste. Vom Gebote, Vater und Mutter zu ehren, zu tödten und zu stehlen, waren sie eximirt, weil sie gemeiniglich nicht über vierzehn Jahre bey ihren Eltern gelassen, und zum Umbringen abgerichtet wurden. Der Sold wurde ihnen auch mit etlichen Thalern so knapp gereicht, daß sie ihre enormen Magens nicht anders sättigen konnten, als daß sie sich dem Plündern und Stehlen überließen, so viel es gehen wollte. Die Kriegsgerichte, welche behaupteten, daß ein mäßiges Leben sie hart und gesund machen würde, bestraften zwar alle Diebereyen sehr hart, da aber der Magen mit dem Gebote in ewigem Streite lag, so siegte er gewöhnlich über Buckel und Gesetz.

Wenn es zu Schlachten und Bataillen gegen die Nordpolaner gieng, so betete mancher Staabsofficier heimlich sein Credo, oder seine kurze Stoßgebetlein vor der Bataille so herzlich, als mancher Delinquente sein gegrüßt seyst du ꝛc. unter dem Galgen; so daß man, mitgerechnet

der friedfertigen Gesinnung der Armee gegen den Krieg, mit Fug und Recht behaupten kann, daß es eben nicht schlecht um die Religion bey der Armee aussah.

Die Feldprediger befolgten die Regeln des heiligen Paulus nach dem Buchstaben und waren allen allerley — Bey den Officiers der Armee aßen und tranken sie wie die Generals, und schickten sich vollkommen in die Zeit; bey den Soldaten verschmähten sie auch das Beichtscherflein nicht, sondern ließen sich's reichen, nebst den Accidenzien für Copulation u. s. w. wenn die armen Stümpers sich auch anderwärts trauen ließen; besonders aber legten sie bey dem Wein und den Karten ihrer Vorgesetzten und Generals den Grund zu künftigen Inspektionen und ansehnlichen Pfründen tüchtig zu werden. Uebrigens zerbrachen sie sich die Köpfe nicht mit tiefen Spekulationen und Nachforschungen, und wenn auch hier und da einige auszunehmen waren, so rochen die meisten andern Casualreden einzelner Feldprediger dergestalt nach dem Commißgeruch der Armee, daß man sie weder lesen noch riechen konnte eine Minute lang.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung.

— — — — — — — — Wie lange — sagte der Obriste * * * zum Regimentsfeldscheer — wie lange glauben Sie noch, daß mich das leidige Fieber wird leben lassen.

Höchstens, Ihro Gnaden, noch zwölf Stunden — und wenn Dieselben noch disponiren wollten wegen irgend etwas — so wäre es Zeit, weil die Hitze sich wieder einstellen könnte.

Friedrich — rief der Obriste — bitte den Lazareth-Prediger, daß er mir das Viatikum gebe — ich will wie ein Christ aus der Welt gehen.

Der Regimentsfeldscheer lobte die Gesinnungen des Obristen, und lies hie und da ein Wort wegen eines Testaments fallen, und beklagte anbey, daß bey aller großen Mühe, welche er der Gesundheit des Herrn Obristen wegen sich gegeben, es nicht besser geworden wäre.

Das vergelte Ihnen der liebe Gott, sagte der Obriste — sonst habe ich meinen letzten Willen schon längstens gemacht.

Friedrich trat herein mit dem Lazarethpredi-ger, welcher den Regiments-Küster mit den heiligen Geräthen hinter sich her folgen hatte. Er hustete dreymal, nahm etliche Wachholder-beeren in den Mund und käuete das Präservatif hinter einem Schnupftuche. Der Küster setzte die heiligen Geräthe auf einen Stuhl am Bette des Obristen.

Ich soll eine weite Reise antreten, Herr Prediger, sagte der Obriste, und möchte noch vorher ein Wort des Trostes von Ihnen hören.

Der Prediger schlug seinen Mantel zu-rück, drehte den Zeigefinger seiner rechten Hand in den Halskragen, räusperte sich und begann mit geschwinder laufender Stimme:

Bestelle dein Haus, denn du mußt ster-ben; — eile und säume nicht — — thue Buße und entsage dem Teufel, der Welt —

Stille, Herr Pastor — ich habe mein Tage mit dem Teufel nichts zu thun gehabt, unter-brach ihn der Obriste, und ließ sich von Friedrich im Bette aufhelfen, daß er zu sitzen kam. Der Regimentsfeldscheer aber sah in der Stube herum nach dem Mobiliar-Ver-mögen des Obristen.

Ich habe Verlangen, fuhr der Obriste fort, noch das heilige Nachtmahl zu nehmen, ehe

ehe ich ſterbe. Ich hoffe, Gott wird meiner Seele gnädig ſeyn.

Der Lazarethprediger lauerte auf den Kranken wie ein Spion, und ſpähte aus Furcht vor ſeinem hitzigen Fieber alle Gebehrden und Worte und Biegungen des Körpers ſeines Patienten aus. Endlich nahm er ſeine Formel zur Hand, und las.

Beym Gebet zog der alte ſterbende Obriſte ſeine Mütze vom Kopfe, hielt ſie feſt zwiſchen beyden Händen, und ſah mit ſeinen Augen gen Himmel. Der Prediger merkte es nicht, ſondern las fort:

Nachdem er ihm die Oblate gegeben hatte, ſo betete der Obriſte, vorher legte er ſeine Mütze ſeitwärts.

Der Prediger aber hatte den Kelch ſchon in der Hand und wollte ihm denſelben hinreichen, als er gewahr wurde, daß der Obriſte die Augen gen Himmel kehrte und ſeine Hände zuſammenhalten wollte, und ſchnell wie der Blitz ſtellte er den Kelch zurück, griff dem Obriſten nach der Gurgel und rüttelte und ſchüttelte den Unglücklichen dergeſtalt, daß er ſinnlos hinſtürzte.

Canaille, — Racker — ich will dich lernen einen Prieſter angreifen zu wollen, wie der Teufel die Augen verdrehte —

und nach fünf Minuten, erzählte mir ebenderselbe Lazarethprediger — war der Obriſte todt und verſchieden. — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— Nein — Er blieb beym Lazareth und wurde nachher Prediger — mit einem reichlichen Einkommen.

Siebentes Kapitel.

Militäriſche Nachrichten von den Theologen.

Dieſe lauten ſehr kriegeriſch. So, lieber Leſer, findeſt Du die Theologen auf dem weiten Erdboden nicht wie auf den unſichtbaren Inſeln des Bunkelianiſchen Weltmeeres.

Die Lehrer der Religion hatten ſich in allerley Meynungen eben der Religion halber getheilet, welche ſie lehrten. Man nennte ſie wie in Hiſpania die alten und neuen Chriſten.

Je orthodoxer ein Geiſtlicher war, jemehr ſegnete ihn der Himmel mit Fleiſch und Fett vom Kopfe bis zum Zagel. Ueber dem Cerebello hatten ſie einen halben Zoll hohe Bedeckung

von

von Schmalz und Haut, und der Knorpel der glandula pinealis war so hart bey ihnen, wie ein Stück Elephantenzahn. Diese glandula enthielt eine ungemeine Menge Feuchtigkeiten, in welchen ihre Seele herumplätscherte wie ein Fröschlein im Sumpfe. Natürlicherweise hinderte die Härte der Zirbeldrüse, in welche ihre Seele eingeschlossen war, das ganze wechselseitige Commerzium der Seele mit dem Kopfe. Es blieb ihnen also weiter nichts übrig, als der Einfluß des Herzens auf den Kopf, und das Sprachsensorium, und da dieses Herz in einer See von atrabilärischem Blute schwamm, und seine Bewegungen sich durch die große Arterie dem Kopfe communizirten, so begab sich's sehr natürlich, daß ihre Disputationen, Lehren und Meynungen atrabilärischer Art und Natur waren. — Die Communikazion aber der Idee ihres Herzens, wie solche dem Kopfe und Sprachsensorio zuflossen, geschah nach besagter Art durch die Arterien und Adern modo peristaltico perverso, und mit solchem Drange und Gewalt, daß sie die Stirnadern aufschwellten, die Augennerven grimassalisch aufreckten, in den Händen krampfhafte Bewegungen verursachten — die Finger und Daumen einwärts zogen, daß die Hände die Form und Gestalt geballter Fäuste erhielten, welche sich, wie Tripet und Gymnast schwankten und in der Luft fochten,

und konnte dem furor orthodoxeus nicht anders abgeholfen werden, als durch einen Comer kalt Waſſer über die Adern des Kopfes ſo friſch ergoſſen, als es aus dem Brunnen kam. Dieſes mäßigte die Hitze des ſchwarzen Gebhütes und machte ſie ſo zahm, daß — man gewiß eine Viertelſtunde Ruhe vor ihnen haben konnte.

Seitdem die Religion Nahmen und Syſtem hatte, balgten ſich ſchon die grißgraue Urahnväter der erſten Jahrhunderte mit dem geſunden Menſchenverſtande, und hieben und ſtachen, und ſchoſſen vorwärts und rückwärts, und ſtürmten von allen Seiten auf das Ding, genannt

Vernunft

und behaupteten, daß eine Religion errichtet auf Vernunft teufliſch wäre, und daß ſie mit der Religion nichts zu ſchaffen habe, ſondern ihr dergeſtalt ſubordinirt wäre, wie ein Neger einem Holländiſchen Coffeeplantagen-Director — und daß man ob ihr wachen müßte mit Knuten und Kantſchu, daß ſie ſich nicht überhebe.

Die arme Vernunft, die von allen Seiten eingeſchloſſen war, formirte Bataillon quarrée, und zog ſich in ſich ſelbſt zuſammen, daß ſie kaum merklich war, und mußte ſich endlich auf Discrezion zum Gefangnen an die ſteifen Syſtematiker und Orthodoxen ergeben, die ſie denn weiblich prikelten und piſackten, und ſie noch

ärger

ärger demüthigten, als die Israeliten ihre gefangne Sklavinnen. Sie bedienten sich ihrer selten oder gar nicht zu irgend einem Dienste, sondern erklärten sie für — infam.

Nun hatten die orthodoxen Geistlichen gewonnen Spiel. Sie konnten ohne Ungereimtheit behaupten, die Arithmetiker wären Ketzer — drey sey nicht drey, sondern eins, und eins sey drey, weil es also seyn müßte, und nicht anders seyn dürfte bey Strafe des Scheiterhaufens und des großen Bannes.

Indeß erholte sich die Vernunft im Stillen und warb sich Anhänger allmählich, und, da sie stark genug war, trat sie auf und bekriegte die Orthodoxen in einzelnen Scharmützeln, und gewann Fuß vor Fuß Terrain, warf zuerst Handgranaten unter die Orthodoxen, die darüber zwar böse wurden, aber doch sich des Lachens nicht enthalten konnten, sondern wie die Philister ausriefen: „die Mäuse sind aus ihren Löchern hervorgekrochen.“ Indessen flogen ihnen die Granaten allmählich mehr und mehr um die Köpfe und sie machten sich endlich auf die Schißmatiker und Ketzer, welches bey ihnen ein Ding mit einem Vertheidiger der Vernunft war, zu bekriegen, und kanonirten sehr heftig auf ihre Gegner. — Es wurde zu der Zeit eine so entsetzliche Menge Dintenpulver verschossen,

daß die Orthodoxen ihre ſämtliche Zeughäuſer entblößten, und nur ſehr wenig mehr zu verſchießen übrig behielten.

Die Neuern zogen ſich zurück — machten geſchickte Contremärſche, chargirten im retiriren, und machten ſo viele geſchickte Wendungen, daß ſie die Orthodoxen zwiſchen eine verdeckte Batterie und eine Miene brachten, woraus ſie ſich nicht mehr retten konnten; denn die Neuern detaſchirten ein Korps durch einige Defilees, welche den Orthodoxen in die Flanke zu ſtehen kamen, und die Päſſe abſchnitten, daß ſie gefangen wären wie in einem Sack.

Auf einmal ſpielte die Batterie der Neuern ſo gewaltig, daß die Alten das Haſenpanier ergriffen und davon gerannt wären, hätten ſie einen Weg ausfindig machen können, wohinaus und wohin — Mit einem Worte, ſie wurden ſamt und ſonders auf die Miene gejagt — — — — — —

— — — — — — —

Gib acht, lieber Leſer, was für orthodoxe Burzelbäume ſie Dir in der Luft ſchlagen werden, ſobald die Miene losgeht, — ich wette dieſe meine Feder gegen einen Dreyer — als wofür ſie mir doch nicht feil iſt — ſie werden Dir in Dörfer und kleine Oerter und einzeln

in

in Städte geſchleudert werden, wie die Jungens einen Handballen von Kleye und Leder durch alle Lüfte prellen — — — — — — — Beim Schluß dieſes Kapitels war die Miene noch nicht losgegangen.

Achtes Kapitel

Von den Bären.

Daß die Bären manchem Erzieher dieſer ſublunariſchen Welt — in welcher des Bärenlehrens doch kein Ende iſt — den Rang ablaufen — dies bezeugen nicht nur Saxo Danikus, Olaus Magnus, ſondern auch der Erzbiſchof Johannes zu Upſal, von welchen, und zwar vom Saxo, Olaus, welcher ebenfalls Erzbiſchof zu Upſal war, bezeuget, daß er ein glaubwürdiger Mann ſey, und von letzterm, daß er ſich ſeiner ſtets als ſeines vielgeliebten Herrn Amtsbruders und Anteceſſoris erinnere — dieſe alle, zuſammt dem heiligen Auguſtinus in ſeinem Buche von der Stadt Gottes — obs gleich keine Sache theologiſchen Innhalts iſt — bezeugen nicht nur, daß die Bären die beſten

Edu-

Edukatoren ſind, ſondern ſetzen noch hinzu, daß die Bären keine fremde Jungen, ſondern nur ihre eigne leckten — und ſind große Könige aus ihnen entſtanden und Helden — denn nach Saxo Grammatikus zeugte ein Bär und leckte den König Urſus, welcher die Mörder ſeines wilden, rauchhaarigten Vaters verfolgte und umbrachte; Urſus aber zeugte den Trugillus Sprachaleeh, Trugillus Sprachaleeh, ein Held wie ſein Vater, zeugte Ulfo, welcher den König Canut den Groſſen mit ſeinen Alliirten, den Königen Olaus von Norwegen und Ammund Kohlenbrenner von Schweden, Anno 1020 in Dännemark angriff, und Anno 1024 von Canut wieder fortgejagt wurde — vid. Saxo grammatic. hiſt. Dan. lib. 10. Iohannes magn. hiſtor. goth. lib. 18. cap. 2. 3. & 4. Ioh. Loccen. hiſt. ſuec. lib. 2. cap. 14. matthae weſtmonaſt. in flor. hiſt. ad ann. 1024. Ioh. Meuſſ. hiſt. Dan. p. 1. lib. 90. pag. 1169. Edit. Benedictin. — Ulfo war der Stammvater des Königs Suenno —

Suenno zeugte Harald VII. zubenahmſet der Taugenichts —

Harald zeugte den heiligen Sankt Canut IV.

Canut zeugte in ſeinem heiligen Eheſtande ſeinen Sohn Olaus.

Olaus

Olaus aber thät wie sein Vater, und zeugte Erich.

Erich aber zeugte Harald, und sind die Schriftsteller noch nicht einig, ob er nicht Niklas geheißen habe.

Harald zeugte Erich.

Erich zeugte Erich, welcher sein Sohn war, so lange er lebte.

Erich zeugte Canut dieses Nahmens den V.

Canut aber zeugte Suenno, welcher stattlich regierte.

Suenno aber zeugte nächtlicher Weile den Valdemar.

Valdemar zeugte Erich.

Erich zeugte Abel, Seths Bruder, ein naher Verwandter von Vater Adam, damit sie über den Bären wegspringen könnten, und sich anhangen an Adam, der da war der erste Stammvater der Juden, aber lange nicht an den König Yo — hang reicht, welcher 12798650000000007850000698000000001 Jahre früher regierte als Adam.

Adam zeugte Christophel, welcher Dan über den Bach Kidron trug und darauf und grade deswegen kanonisirt wurde — und ob er gleich erst Anno 1250 zu regieren anfing, nachdem seine Brüder Abel und Erich gestorben waren, so wurde er doch den 25 Julius Anno 254

unter

unter dem Kaiſer Decius gemartert, nachdem er, wie der Kardinal Baronius bezeugt, mit einem Knotenſtock ausgegangen war und damit viele Juden bekehrt hatte. Und dieſer Chriſtoph, welcher die Prälaten ſehr verfolgte und ein Feind der Geiſtlichen war, zeugte hinwiederum den alten grauhaarigten Erich und war ein Urahnvater vieler andrer Könige, wie bezeugt obgedachter maaßen Olaus magnus, Archiepiscopus Upſaliensis in breviario hiſtoriae gentium ſeptentrionalium libro XVIII. Cap. XXV. de rapta puellae per Urſum et generatione Ulfonis aſtutiſſimi ac fortiſſimi viri — pag. 383. edit. Amſtelodam. p. Ioh. Ravenſteyn A. 1669. in 12mo.

So voll auch die neuere Geſchichte von den Exempeln geleckter, und zwar auf ſo mancherley Art geleckter Bären iſt, ſo viel auch das ſehr graue und ſchätzbare Alterthum von den gebornen Fleiſchklumpen, welche zu wahren Bären geleckt wurden, redet, dichtet, lüget und ſagt, ſo reicht doch alles nicht an die Methoden der Theodoriſchen Bärenlecker; und zwar hatte es mit ihnen folgende Beſchaffenheit.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Fortsetzung.

In der Hauptstadt des Landes war eine alma et antiquissima universitas von etlichen Jahrhunderten Alter, auf welcher die Herrn Studenten auf mancherley Art und Weise bey Tage und bey Nacht ihren Studien oblagen. Floßkodillo, ihr Stifter, dessen Nahmen von Doktoren und Professoren in ihren Dissertationculis verewiget wurde, hielt nichts für besser, um ihr Zulauf zu verschaffen, als sie mit den herrlichsten Privilegien und Vorrechten zu versehen. Die Theologen durften Säbel und Degen tragen so lange sie die Gottesgelahrtheit studierten, und hatten das Recht, dem ersten hinter die Ohren zu schlagen, der sie schief ansah. Sie lernten fechten und voltigiren, weil zu vermuthen stand, daß es ihnen, im Falle sie in Ecclesia pressa einstmals leben sollten, nicht wenig zu statten kommen würden.

Die Auswendiglerner der Juristerey, welchen statt des Degens ein Federkiel an der Seite, und statt eines Chapeau bas ein Dintenfaß und Streubüchse unter dem Arme, ersprießlichere

Dienste

Dienſte geleiſtet hätte, bedienten ſich mit den Theologanten gleicher Manieren und Moden.

Bey Tage war es genug, und preißlich vor dem Rector Magnifikus, dem Decanus und den Profeſſoren, wenn ſie mit den Büchern unterm Arme die Kollegia nicht nur fleißig beſuchten, ſondern auch — bezahlten; ob ſie etwas lernten, oder wie ihre Lebensart beſchaffen geweſen, darum bekümmerte ſich niemand, auch hatten die Pedells nur ſehr ſelten Arbeit.

So faul die meiſten Herrn Studenten bey Tage waren, ſo ſtark lucubrirten ſie des Nachts und waren thätig bis der Morgen anbrach. —

Die Theologen hielten Conventikeln in den Bier- und Brandtweinhäuſern, tranken pro principe et patria bis nichts mehr zu trinken da war, ſchafften ſich einen ſtarken Baßton an, und übten ſich im Geſang geſchmackvoller Studentenlieder auf die Abſingung des Gebets am Altare in den Zeiten ihres Prieſterthums. Ihrem Exempel folgten die Juriſten, Mediciner und Philoſophen. Schwindelte ihnen der Kopf vom Brandteweindunſte, ſo machten ſie ſich rüſtig auf und elektriſirten die Pflaſterſteine mit ihren gewaltigen Degens, daß die Funken davon ſprühten. Sodenn brachten ſie den Profeſſoren ein Vivat, oder ſangen ihnen das Liedlein vor den Thüren

Als die Schneider beyſammen waren ꝛc.

welche

welche darob ein merkſames Behagen äußerten, daß ſie alſo hochgeehret wurden von den Herrn Studenten. Hernach pereirten ſie den Philiſtern, welchen ſie ſchuldig waren — inſultirten die Schaarwache und ſangen Viktoria, wenn ſie einen alten Stümper von Schaarwächter hinter die Fallgatter getrieben hatten.

So durchlebten ſie etliche Jahre bis der Beutel nicht mehr reichen wollte, und abſolvirten glücklich ihre Studia.

Sobald ſie ſoweit waren, meldeten ſie ſich bey den Profeſſoren, welche die Provinzen mit Hofmeiſtern, Erziehern und Bärenlecker zu verſehen hatten, und traten ſogleich nach Abzug von der Univerſität in Konditionen, wo ſie erzogen, und moraliſirten à tort et travers, was das Zeug halten wollte.

Kaiſer Theodor I ſah die Folgen dieſes Studentenlebens vollkommen ein, und errichtete ein eigenes Inſtitut für Hofmeiſter und Erzieher, welchem er den großen und weltberühmten Panaphilantropinophylax als Präſidenten vorſetzte.

Dieſer hatte viel Glück — weniger, denn er verdiente, und viel Unglück — mehr, denn er werth war — denn — jeder ſeiner unter ſich habenden Lehrer ſchaffte ſich eine eigne Methode, und wenn Panaphilantropinophylax mit mehreren Einſichten tadelte, ſo deſertirten ihm die Herrn Profeſſores und ſetzten ſich ins Alttheil;

diejenigen aber, welche ſich nach den Schriften des großen Pantaphilantropinophylax zu Erziehern bildeten, verſtanden entweder des Mannes Sinn nicht recht, oder lernten zu wenig, daß alſo, ohnerachtet der guten landesväterlichen Veranſtaltung ihrer Majeſtät, das Land ſo voll junger und alter Bären lief, als in Polen und Rußland.

Zehntes Kapitel.

Von den Poeten.

Ein ſchnurrigers Geſchlecht von Menſchen lebt in allen Theilen von Gottes ganzer Welt nicht wie die Poeten auf den unſichtbaren Inſeln waren — ſchwirre Köpfe, dämliche Geſichterſeher und Enthuſiaſten au dernier point.

Sie hatten ſich in Sekten getheilt — Ein Theil hielt ſtark an den großen weitläuftigen Heldengedichten und Oden, und dieſe Sekte beſtand aus lauter Dichtern, deren Kopf durch die innere Anſtrengung der Geniekraft ſich in eine himmelwärts zwey Ellen hohe komiſche Geſtalt aufgeſchroben hatte.

Die

Die zweyte Sekte bestand aus Liederdichtern, die jedesmal ihren Kiel in die wasserreiche Hypokrene stippten, wenn sie schreiben und dichten mußten. Sie hatten sehr platte Köpfe und waren gemeiniglich zwergartig; in die Runde aber wuchsen sie desto stärker. Sie hatten den einzigen Naturfehler

„daß sie das Wasser nicht halten konnten“ sondern ohne Unterlaß es von sich gaben -- größtentheils in J - b - schen und G -- schen Versen, die ebenfalls einen so sanften Ton von sich geben,

„wie das Plätschern der kleinen Meeres-
„wellen am Mond imglänzten Ufer“

Die dritte Sekte bestand aus der Klasse der empfindsamen — Narren — sie theilten sich unter einander —

in empfindsame Romanenschreiber — dies waren die Narren,

in empfindsame Reisebeschreiber — dies waren die Narriores,

in empfindsame Dichter über alle Heere des Himmels, und dies waren Narrissimi.

Heilige Sankt Radegundä! wie nothzüchtigten die Kerls die liebe Mutter Natur!

Die empfindsamen Romandichter halfen sich ganz vortreflich, wenn sie die Empfindsamkeit ihrer Seele lange genug im Rothstalle gebremßt und zerprickelt hatten und sie noch nicht fühlbar

genug werden wollte, daß sie in ihren Romanen ohne Unterlaß ihre Helden und Heldinnen, weinen, ächzen, stöhnen, seufzen, liebeln und das ganze Firmament mit der geliebten Göttinn Luna so jämmerlich stupriren ließen als Heerfort und Klärchen geweint haben, von welchen der Herr Autor auf jedem Bogen etlichemal sagt:

„ihre Thränen flossen milde"

Die empfindsamen Reisebeschreiber waren gewöhnlich zwey allmächtige Meilen von ihrem Lager umher gereißt, und hatten irgendwo Kaffee getrunken.

Fein lieblichschauend — blickend mit Sperlingsäugelein rechts und links am Weg nach Baum und Kräuter, Vieh und Hirten, Bettlern und Zigeunern, Morgen und Abendschein — Wolken, Regen, Wind und Wetter schwammen sie leicht dahin auf ihrer Straße, getragen vom säuselnden zephiretten Gefühl ihrer alles berührenden Seele. Gewöhnlich aber begegneten ihnen verrückte Köpfe, über welche sich von gleichgestimmten sympathetischen Köpfleins denn sehr viel schwatzen und roisoniren ließ weit Land ein ins Lerchenfeld,

Die meisten aber kamen nicht vor die Thüre, und dem ohnerachtet gaben sie Reisebeschreibungen heraus, wie sie mit Postpferden, daß Menschen und Vieh die Köpfe rauchten, durch

mancherley Länder en carrière Courier geritten waren, und — doch hatten ſie in ihrem Leben nicht einmal einen hölzernen Gaul unter dem H — n gehabt.

Aber die empfindſamen Dichter hatten ihres gleichen nicht an eleganter Narrheit, glänzender Stupidität und pompöſen Unſinne über Sonne, Mond und Sterne, zuſammt allem, was im Himmel und auf Erden iſt, die Cherubim und Seraphim nicht ausgenommen mit allen grünen Gewächſen und Thier, das auf Erden kreucht, Mücken und Fliegen nicht zu vergeſſen, alles beherrſchten ſie mit einem mehr als Siameſiſchem Deſpotismus. Die Blumen auf dem Felde, die Fluren und Wieſen hattens am ſchlimmſten; Bäume, Thäler und Wälder, Blitz, Hagel und Donnerwetter, Paphos, Idalia, Grazien, Waſſerquellen, Meer, Wind und Felſen, alles ging ihnen durch den Gänſekiel ſo mannigfaltig mit Druckerſchwärze gemahlet, daß man nichts mehr für das erkennen konnte, was es wirklich war. Sie übernahmen ſich dergeſtalt in Empfindſamkeit, daß ſie trunken wurden und wie Schlafſüchtige daſtanden, die man durch keinen Kanonenſchuß erwecken konnte. Ihre Schnupftücher waren halb verfault von den übermäßigen Zähren und Thränen, die ſie vergoſſen.

Eine Zeitlang waren ſie den Todesäckern und Gräbern ſo gefährlich, daß kein Todtenknochen vor ihnen Ruhe hatte. Alle Gräber waren dergeſtalt mit mancherley Blumen beſetzt, daß es auf den Kirchhöfen ſo kunterbunt roch wie in einer Apothekerbude. Nachdem ſie aber den empfindſamen Unſinn ſo weit trieben, daß ſie ganze Forſten von Cypreſſenwäldern drauf anlegten und die Todtengräber deshalb Beſchwerde führten, ſo wurde es ihnen auf's ernſtlichſte unterſagt, ſich nie mehr auf einem Gottesacker blicken zu laſſen, und höchſtens auf Allerſeelen, wenn's keine Blumen mehr giebt, und die Cypreſſen ſich nicht mehr pflanzen laſſen, und da zu heulen und Thränen und Zähren zu vergießen ſo viel ihnen gefällig: — doch mußten ſie für die Ableitung des Thränenwaſſers ſorgen, damit die Todten nicht wegſchwammen.

Eilftes Kapitel.

Von den Urſachen der Ebbe und Fluth, eine phyſikaliſche Erklärung, welche jedermann genug thun wird.

Die Herrn Philoſophen haben ſich ſchon ſeit etlichen tauſend Jahren die Köpfe weidlich zerbrochen, was es doch wohl mit der Ebbe und Fluth des Meeres für eine Bewandtniß haben möchte und worinn etwa ihre Urſache aufzuſuchen wäre. Dieſe Herrn habens denn nun einmal ſo im Brauch, daß ſie immer nach den Urſachen der Dinge ſpähen, und immer auch die Urſache auffinden, es ſey durch gründliche Hypotheſen oder ratiocinia und Vernunftſchlüſſe, daher es dann kommt, daß wir über eine Sache oft ſo mancherley und recht ſehr viel Urſachen angegeben finden, als ſie durch Köpfe überlegt wurden.

Selten gerathen ſie auf den vernünftigen Einfall des großen Empedokles, oder wie der wißbegierige Mann heißen mag, der ſich in den Berg Gibello oder Aetna in etlichen Dutzend Burzelbäumen hinabſtürzte, um die Urſachen

dieſes Phänomens und ob die glühende Lava des Aetna wohl Kommunikation mit den Liparischen Vulkanen habe, in der Nähe nachzuſpühren, mit dem ernſtlichen Vorſatz, ſodann unter dem mittländiſchen Meere hinweg durch die Lava nach dem monte Veſuvio bey Neapolis zu ſchwimmen; nach vollbrachter Unterſuchung, trotz dem Sankt Januarius und allen Neapolitaniſchen Heiligen (denn er war ein blinder Heide) in einer Exploſion des Berges mit einem entſetzlichen Sprunge zum Crater herauszufahren und nach Puzzuolo zu ſpringen, woſelbſt er ſich häuslich niederlaſſen und einen Traktat über die gemachten Obſervationen, in feuerſpeyenden Bergen ſchreiben wollte; da aber vermuthlich die Lava des Aetna mit dem Kordillieres in Peru zuſammengehängt, und, wie bekannt, der Weg etwas weit iſt, ſo erwartet man ſeine Ankunft noch täglich — wenigſtens war er zu der Zeit des Herrn von Condamine noch nicht angekommen, welchem er ſonſt ſehr erhebliche Dienſte hätte leiſten können.

Ariſtoteles unterſuchte die Ebbe und Fluth des Meeres eben ſo genau wie Empedokles den Berg Aetna — nachdem er aber viele Zeit vergeblich angewandt hatte, ſagen die heiligen Väter Juſtin und Gregorius von Nazianz, welchen wir hierin billiglichen Beyfall geben müſſen, ſo ſtürzte er ſich in den Euripus, um die Urſachen

eben-

ebenfalls des nähern und weitern auszuforschen; da er aber sich in der CXIV Olympiade, Anno 432 nach Erbauung der Stadt Rom und 447 vor Christi Geburt aufs Nachforschen in den Euripus begeben hat, und man seit der Zeit noch kein Wörtlein von ihm gehört hat, so stehet sehr zu vermuthen, daß er's noch nicht herausgebracht und gefunden haben muß.

Es ist überhaupt in allen Fächern der Gelahrtheit Mode, daß man die Wahrheit gefunden zu haben glaubt, wenn man auch so weit als zum Südpole davon entfernt ist. Dies kann man besonders an unsern Erziehungsschreibern sehen, welche auf die Meinungen der Alten, die nicht so recht Stich halten wollten, ihre mit dem Nahmen der Neuheit gestempelte Grundsätze erbauen. Lange und tout de bon glaubten die Herrn Philosophen, der Mond läge gleich einem incubus oder Alp auf der Luft und drückte sie so jämmerlich, daß sie mit ihren Posterioribus eine Inclination auf das Meer mache, um dem obern Drucke zu weichen, als wovon das liebe Wasser binnen zwölf Stunden ab und zu liefe.

Des Kartes, Gassandi, Leibniz, Wolf, Neuton, Tycho, Kopernikus, Galilei u. s. w. bis auf den verstorbenen unsterblichen Voltaire, spekulirten emsiger als die Polaken nach der Quadratur des Cirkels, um das Geheimnis der Natur aufzudecken, welches sie wie eine keusche

Jungfrau unter dem heiligsten Schleyer des Geheimnisses verborgen hielt. Aber vergebens, bis ich, der Verfasser dieses Buchs, endlich hinter das ganze Ding gekommen bin, und es nun allen Philosophen, Physikern, und wem daran liegt es zu wissen, enfin, zu männiglichem Nutzen und Frommen sub sigillo perpetui silentii offenbaren will.

Bekanntlich, meine Herrn! — merken Sie wohl auf — hält man dafür, daß die Menge des Wassers und der Feuchtigkeiten, welche durch die Sonne, oder stärkere Wärme der Luft (wenn anders das Meer nicht durch das unterirdische Feuer, wie zum Exempel die warmen Quellen im Carlsbade, zum Ausdünsten gebracht wird) evaporirt, durch Regen, Schnee und Hagel wieder in eben dem Maaße ersetzt werde, als sie abnahm. Man giebt eine gewisse Masse von Feuchtigkeit an, welche immer und immer circulire. Bey dem ersten Anblick läßt sich's hören. Aber Sie überlegen nicht, meine Herrn, daß das Meer um Porto-Belo und Carthagena und unter der Aequinoktiallinie, als woselbst nach den neuesten Berechnungen die Erde dicker und erhabner ist als auf irgend einem Fleck des Erdbodens, und im Ganzen einem eben so hohen, sie ringsumgebenden Buckel und Höcker hat, als der Erdbuckel in der Tatarey, von welchem Adam

und

und Eva als erste Menschen ihre Kinder und Nachkommen die andre Welt zu bevölkern herabgesendet haben — daß, sage ich — in der Gegend von Porto-Belo das Meer bis zum letzten Tropfen vertrocknen müsse, wohl verstanden, wenn die trockne Zeit fein lange gewährt hat, weil es indessen daselbst beständig ausdünstet, gar nicht in der trocknen Zeit regnet oder schneiet, hierzu den verzweifelten Erdbuckel unter der Aequinoktiallinie, von welchem das Wasser natürlicherweise ablaufen muß, weil sonst die tieferliegende Inseln ersaufen müßten, wenn es daselbst gleich hoch stünde; wo — frage ich — kömmt das Wasser her, diese Erhabenheit des Globus, die gegen den Eindruck der Weltkugel an den Polen sehr beträchtlich ist, zu bedecken, und mußten bey der ewigen Circulation die Spanier, Portugiesen und Holländer nicht einmal auf den trocknen Meersgrund so baar hingesetzt werden, als liefen sie auf eine Bank? — durch den Zulauf der Flüsse.

Das ist nichts gesagt, meine Herrn — der Orenoko, Rio, Amazonum, Brebice, Demerari, Essequebo und La-Plata haben mit dem Meere gleiches Schicksaal, und der Rhein und die Donau fließen nach den eingedruck-

gedruckten Polen herab nach der Regel, daß das Waſſer bergab und nicht bergan laufe.

Ich will Ihnen den richtigſten und wahrſten Aufſchluß dieſer ganzen Sache geben.

Täglich gebraucht das Meer 2483569000 101845897684312569124128934036488000 Tonnen Waſſer Zufluß, um das zu bleiben, was es iſt — Die Rechnung iſt richtig auf ein Haar, und wollte jemand dran zweifeln, dem laß ich's frey nachzurechnen.

Doch die ganze Erläuterung dieſes wichtigen Dinges verdient ein neues Kapitel, und das mit mehrerem Rechte als irgend ein Kapitel der ganzen Welt.

Zwölftes Kapitel.

Philoſophyſikaliſche Auflöſung des Problems.

Alles kommt darauf an, daß man eine Sache an allen faßlichen Zipfeln und Enden angreift, die ſie hat; daß man auf keine unerwieſene Vorausſetzungen petitiones principii und dergleichen bauet — oder die Sache für allzuleicht anſehe, wie Doktor Sebaſtian Phyſiokrator, welcher die Meereslänge auf einer Homanniſchen Karte mit ſeinem Cirkel abmaß, ſie gefunden zu haben glaubte, und in ſeiner Verwundrung über die viehiſche Stupidität der Phyſiker ausrief:

O genus miſerabile vatum!

und mit inniger Zuverſicht ſeine Beobachtungen an die Akademie der Wiſſenſchaften zu London einſendete und das Prämium mit jedem Poſttage erwartete, welches er ſo leicht verdient zu haben glaubte.

Ich baue auf folgende allgemein anerkannte Sätze, die mir die ganze Welt nicht ſtreitig zu machen im Stande iſt.

Erster Satz. Das Meereswasser ist untrinkbar

Zweyter Satz. Das Meereswasser ist salzig von Geschmack.

Dritter Satz. Um die Aequinoktiallinie hat der Globus eine Erhabenheit.

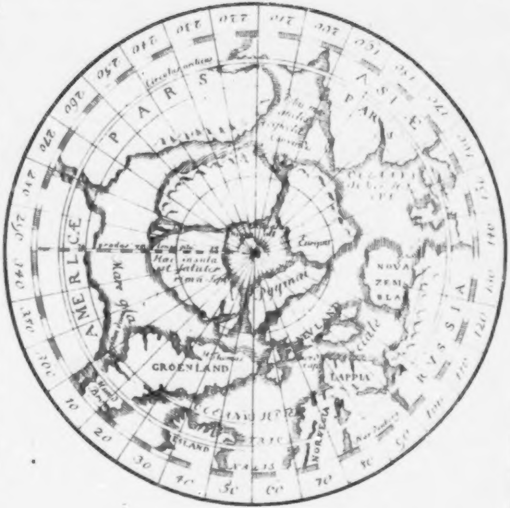
Vierter Satz. Gegen die Pole ist er eingedruckt.

Fünfter Satz. Die Polarländer haben folgende Beschaffenheit.

Gerade so und kein Haar anders, wie ich hier die Charte der Polarländer aufgenommen habe, müssen sich meine Leser die Gegenden jenseit den arktischen Cirkel gedenken; wo die Axe ist sammelt sich mitten um einen hohen Berg alles Wasser der Meere, die in disseits der Aequinoktiallinie sich befinden.

Dieser Berg hat zwey und dreyßig große Oeffnungen, durch welche bey der Ebbe das Meer zurücktritt und die großen Wasserbehältnisse innerhalb der Erdkugel anfüllet. Dieser Berg, welcher auf seiner Spitze einen ungeheuern Crater hat, bitte ich nicht ausser Acht zu lassen.

Verschiedene Philosophen, und unter andern der gelehrte Bertius sind hierin mit mir gleicher


AMERICÆ PARS
ASIÆ PARS
GROENLAND
ISLAND
NORVEGIA
LAPPIA
NOVA ZEMBLA
RUSSIA
Europæ
Pygmæi
Circulus arcticus

gleicher Meinung — und nach geſchehener Auflöſung werden es meine ſämtliche reſpektive Leſer und Leſerinnen auch ſeyn.

Wie aus dem vorigen erhellet, ſo hielt ſich Kaiſer Theodor eine Armee von zwölftauſend Mann entſetzlicher Rieſen, welche auf gewiſſe Stationen in Eſſen und Trinken geſetzt waren; dieſe zwölftauſend Mann erhielten täglich alle zwölf Stunden 2,483,569,000,101, 845,897,684,312,569 124.128,934,036,488,000 Tonnen Bier zum Trinken, von welchen ohngefähr der zwanzigſte Theil in die Säfte überging und durch militäriſche Ausdünſtungen beym Exerciren tranſpirirte, der Reſt gieng durch die Nieren in ihre enorme Blaſen, von welchen jede 987,653,949,112,131,000 Tonnen in ſich faſſen konnte. Bekanntlich hielt Theodor ſeine Armee zum Seedienſt — wenn ſich nun das Waſſer durch die Hölen des Polarberges zurückgezogen hatte, daß die Ebbe am ſtärkſten war, ſo marſchirten bloß mit Untergewehr eilftauſend Mann binnen ſieben Minuten Zeit nach dem erſten Grade der nördlichen Breite, zogen ihre Beinkleider ab, ſetzten ſich auf die Aequinoktiallinie, und pißten die ganze Ladung von Bier und Brantewein von ſich mit einem taktiſchen Tempo und einem Geräuſche, welches mit der Fluth immer begleitet

tet gehet, und von männiglichem gehört werden kann, der nicht taub ist.

Eintausend Mann hatten ihren Posten bey dem Polarberge, woraus sie das rückgetretene Wasser aus dem Crater pumpten und es in ledernen Schläuchen nach der Hauptbrauerey an Bunkels Eyland zurückbrachten, damit eine gleiche Circulation des Wassers erhalten wurde.

Und daher entspringt meines Wissens die Ebbe und Fluth des Meeres, und schmeckt das Meerwasser so laulicht, salzig und bitter wie der T — l.

Dreyzehntes Kapitel.

Fortgang der Geschichte.

So stand es mit dem unbekannten Reiche des Kaisers Theodor, welcher eben so reich, und noch reicher und eben so klug als Salomo war, nur daß er sichs besser zu bedienen wußte und sein Tage nicht übler Laune wurde und über die Eitelkeit menschlicher Glückseligkeit deklamirte. Vermuthlich sind meine Leser begierig zu wissen,

wie

wie dieſer Monarch zu allen dieſen vortrefflichen Beſitzungen, und ich zur Nachricht der groſſen Heimlichkeiten gekommen bin, von welchen ich ſchon ſo manchen lieben Tag mir alle Federn ſtumpf geſchrieben habe. Es verhält ſich aber alles alſo:

Aldobrandus, der erſte Beſitzer dieſer Reiche, war ſeiner Geburt ein Bootsknecht und Fiſcher. Einſtmals, an einem hellen Nachmittage, ſaß er an dem Ufer der Amſtel und fiſchte mit einer Angel; es biß ein gewaltiger Hecht an, welcher mit keinem Gelde zu bezahlen war, und wenigſtens funfzig Pfunde wog. Aldobrandus nahm ſich vor, ſämtliche Generalſtaaten der vereinigten Niederlande damit zu regaliren, und ſeinen Fiſch nach dem Haag zu bringen, verhoffend, ein gutes Biergeld dafür zu erhalten.

Seine Frau Sontjen-lief aber ſetzte ſich glücklicher Weiſe darwieder, weil ſie ungemein gerne Hechtslebern aß, und eine ſehr groſſe Leber bey der Corpulenz des Fiſches vermuthete. Sie ſetzte ſich mit ihrem Manne dahin, daß der Fiſch in ihrem Hauſe abgeſchlachtet, das Eingeweide herausgenommen, der Fiſch ſelbſt aber ihr zu gefallen hinreiſen möchte, wohin er wollte. In Kraft dieſes Akkords nahm Aldobrandus ſeinen Speer, auf welchem das Wappen der Stadt Amſterdam ſehr niedlich abgebildet war.

und ſtach den Fiſch dergeſtalt in die Kehle, daß er, zwiſchen Leben und Tode ringend, auf dem Boden zappelte, wie der große Fiſch, welchen der Erzengel Raphael und Sieur Tobias miteinander verzehrten.

Hierauf faßte Aldobrandus ſeinen Hirſchfänger und ſäbelte dem Fiſche den Bauch auf — und ſiehe da — da fand er einen herrlichen köſtlichen Ring, auf welchem der Nahme Sehem hamporaſch mit Brillanten gefaßt war.

Kaum erblickte ihn Niefrouw Soutjen-lief, als ſie plötzlich von ihrem Füer Stoffje aufſprang, dreymal für Freude in die Höhe hüpfte, und den Ring nach ſich nahm.

Es dauerte nicht lange, ſo erſcholl das Gerücht davon in Amſterdam. Der Ur-Ur-Urgroßvater des Juden Pinto begab ſich praeſtiſſimo auf die Behendigkeit ſeiner Beine, und lehrte den Aldobrandus den Gebrauch des Ringes durch Beſchwörung auf folgende Weiſe.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Beſchwörungen.

Zuerſt nahm ihn Pinto mit ſich in einen unterirdiſchen Keller und bedeutete ihn Muth zu faſſen, und ſtille zu ſchweigen. Sodann belehrte er ihn von den Geheimniſſen des großen Trismegiſtus, wie und welche Engel präſidirten Jahrs- und Tageszeiten, Jahren, Monden und Tagen — die Engel der himmliſchen Zeichen, der Winde, Elemente und Regionen des Himmels.

Vorerſt leitete er die Aufmerkſamkeit des Aldobrandus, dem das Herz zitterte, auf die Engel der himmliſchen Planeten, wie ſie regieren jeder in ſeinem Hauſe: Zapkiel im Saturn; Zadkiel im Jupiter; Cammael im Mars; Raphael in der Sonne; Haniel in der Venus; Michael im Merkur und Gabriel im Monde. Jeder dieſer Engel herrſcht dreyhundert vier und funfzig Jahr und vier Monden, und dirigiren die Veränderungen und Abwechſelungen der Stunden, Tage und Jahre.

Sodann unterrichtete er ihn von den Engeln der zwölf himmliſchen Zeichen, und wie ſie herrſchten in jedem Zeichen des Tags und des

Nachts. Malchidael im Widder, Asmodel im ♉, Ambriel in den ♊, Muriel im ♋, Verchiel im ♌, Hamaliel in der ♍, Zuriel in der ♎, Barchiel im ♏, Advachiel im ♐, Hanael im ♑, Gambiel im ♒ und Barachiel in den ♓. Auf diese folgten die Engel der acht und zwanzig Veränderungen des Mondes: Ceniel, Enediel, Amixiel, Azariel, Cabiel, Dirachiel, Schebiel, Ammediel, Barbiel, Ardesiel, Neziel, Abdizuel, Jazeriel, Erzediel, Ataliel, Azeruel, Adriel, Egibiel, Amutiel, Kiriel, Bethnael, Geliel, Requiel, Abrinael, Aziel, Tagriel, Alseniel, Ammiriel, welches machen netto acht und zwanzig Engel von einem Vollmond zum andern.

Zu diesem lehrte er ihn, wie Michael, Raphael, Gabriel und Uriel vorgesetzt sind dem Ost- West- Nord- und Südwinde, nebst den Nahmen der Engel über die Elemente, Cherub, Tharsis Ariel und Seraph, über Luft, Wasser, Erde und Feuer; wie die Theile der Welt nach ihren Lagen gegen die Sonne untergeordnet sind ihren Königen; wie der König Uriens den Orient, Amaymon die südlichen, Paymon die abend- und Egyn die mitternächtlichen Länder beherrscht, u. s. w.

Nach vollendetem Unterrichte, der zwey volle Stunden fortlief, fing Pinto an, ihn die Buch-

Buchſtaben der Geiſterſprache zu lehren. Er machte ihm dieſes cabbaliſtiſche Zeichen.

A. B.	C. D.	E. F.	T
G. H.	I. K.	L. M.	Z V
N. O.	P Q.	R. S.	X

um es zu zerreißen in ſeine Theile beym Zeichen des Exorcismus.

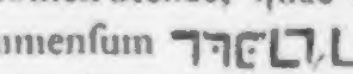
Nun fing er an den Creyß zu ziehen für die erſte Stunde des Sonntags

Hierauf citirte er Michael, Dardiel und Huratapel, die Engel des Sonntages; Varcan, den König der Luft, der dieſen Tag regierte mit ſeinen Miniſters Thus, Andas und Cynabal, und dieſe ſtanden mit unter der Gewalt des Nordwinds. Darauf kehrte ſich Pinto, haltend in ſeiner rechten Hand das Pentaculum

und angezogen in ſchneeweißer Leinewand, verſehen mit allen Geräthſchaften des Exorcismus gegen Morgen, und rief dreymal die Geiſter in Oſten, Samael, Bariel, Atël, Gabriel, Vionatraba. So gethan, kehrte er ſich gegen Abend und rief dreymal die Geiſter des Weſten, Attael, Pabel, Uſtael, Burchar, Suceratos, Capabili. Dieß vollendet drehte er ſich um, halb gewandt mit ſeinem Angeſicht nach Mitternacht, und rief abermals dreymal die Geiſtern in Norden, Ayel, Apuiel, Masgabriel, Sabiel und Maturel. Endlich ſchwenkte er rechts um nach dem Mittage, und rief zum letzten dreymal die Nahmen der Geiſter im Süden, Habudiel, Mahasiel, Charſiel, Uriel, Naromiel.

Dies gethan ſtreute er * * * auf glühende Kohlen, hieng das * * * * * * um ſich, zog purpurrothe Sandalen an ſeine Füße, und fieng an ſeine Beſchwörung.

Conjuro et confirmo ſuper vos angeli fortes per nomen Ya, Ya, Ya, He, He, He, Va, Hy,

Hy, Ha, Ha, Ha, Va, Va, Va, An, Au, Au, Aie, Aie, Aie, El, Ay, *Elibra* et in nomine cados, cados, cados, fortis, alte ſedentis ſuper Cherubim et per nomen magni ipſius fortis, plasmatoris Coeli et terrae, qui omnia, quae creavit, ſigillavit primo Die ſancto Nomine *Phaa*: et per nomina ſanctorum angelorum, qui dominantur in quarto exercitu et ſerviunt coram potentiſſimo *Satamia*, angelo magno et honorato, et per nomen Stellae, quae eſt *Sol* et per ſignum et per immenſum  et per nomina omnia praedicta, conjuro te, Michael angele magne, qui et praepoſitus Diei dominicae et per nomen , quod pro me labores et adimpleas omnem meam petitionem juxta meum velle et votum meum, in negotio et cauſa mea; Arceſſito Diabolorum maximum per virtutem annuli Salomonis, quem teneo ut mihi ſit obediens, obedientior et obedientiſſimus ſine ulla conditione, ut adimpleat omnia mea vota et ſit incarceratus columnae Palaty, quod aedificet duarum horarum ſpatio in Inſula *Bunckeliana*, utque ſit mihi propitius ac fuit, feminarum debellatori, domitori, magiſtro Equitatus, per ſeptem vices, Numero ſancto et ut mihi det imperium Elementorum, et Habitantium in aere, aqua,

igni et terra, cum omnibus thesauris absconditis et repositis, per omnia secula —

Adjuro te *Beelzebub*, cum angelis *Gog*, *Magog*, *Demiorgon*, *Humastrau*, *Baliel*, *Barraborat*, *Suquinos*, *Suth*, *Magnth* et *Gutrix*, cumque angelis *Asiici*, *Zephyri*, at simulac jubeo adsitis, apportetisque me cum femina mea *Soutjen-liesia*, in locum denominatum *Bunckelii*, quem amatis, et in dulcedine, ad instar bolum bene praeparatum habetis, qui vobis prosit per omnia secula seculorum —

Hierauf trat Aldobrandus auf das Pentaculum Salomonis ✡ im Creyße, bückte sich mit seiner Linken nach dem Tetragrammaton — und Pinto zog über einen Purpurmantel, bedeckte seinen Kopf mit einer weißen atlaßnen Mütze, zog ab seine manschesterne Beinkleider, und legte sie auf den Nahmen des Königs Varcan zu oben zwischen dem Felde des ersten und zweyten Cirkels, sodann setzte er mit lauter Stimme seine Beschwörung also fort:

Per Pentaculum Salomonis, per annulum maximi regis, et virtute nominis Schem-hamporasch advocati, dent mihi responsum verum.

Der Keller erbebte, ein schrecklicher Sturmwind, der die Engel des Süd- und Westwindes daher brachte, sauste um den Cirkel, Pinto aber

aber kehrte den Ring nach der Auſſenſeite ſeiner rech-ten Hand, und es ward ſtille. Hierauf fuhr er fort:

Beralanenſis, Baldachienſis, Paumachiae et Apolochiae ſedes, per reges poteſtatesque magnanimas ac principes praepotentes, genio, Liachidae, miniſtri Tartariae ſedis; Primac, Aic, princeps ſedis Apolochiae nona cohorte; Ego vos invoco et vos invocando conjuro, atque ſupernae majeſtatis munitus virtute potenter impero, per hoc nomen ineffabile Tetragrammaton, quod ineſt annulo, in quo eſt plasmatum omne ſeculum, quo audito Elementa corruunt, aer concutitur, mare retrograditur, ignis extinguitur, terra tremit, omnesque exercitus coeleſtium, terreſtrium, et infernorum turbantur et concutiuntur; Per malos ſpiritus, qui inerant Bunckelio — per ſpiritum ſtupratorem, avaritiae, luſus, irreligionis, et ſtultitiae, quam inexprimabiliſſimae, qui tantum in loco ſapiens - quatenus ſcitò, ut ſine mora et omni occaſione remota, ab univerſis mundi partibus veniatis, et rationabiliter de omnibus quaecunque interrogavero reſpondeatis vos, et veniatis pacifice, viſibiles et affabiles, nunc et ſine mora manifeſtantes quod cupimus, conjurati per Helioren mandata noſtra perficientes — tuque perſiſtens in columna ſempiterna Beelzebub viſibilis et affabilis, reſpondens clara voce et intelligibili et ſine omni ambiguitate.

Ein entſetzliches Geheul der unterirrdiſchen Geiſter winſelte durch den Keller — die Engel der Luft im Donner und Blitz kamen herab — Beelzebub ſtürzte herab mit einem Knall von zehntauſend Kanonen und einem Geſtank, der ineffabel war, und lächelte ſo ſanft, als ihn meine Leſer ſchon im großen Saale auf der Säule geſehen haben.

Dieß Pimo riechend, zog er ſogleich hervor zwey Räucherkerzen und ſetzte ſie in den Creys des Stanks halben. Hierauf fragte Beelzebub:

„Glücklicher Aldobrandus, Herr meiner Thronen und weiten Reiche durch alle Elemente des Himmel — wo ſoll ich nach deinem Befehl, ich, dem die unermeßlichen Gefilde der Meere unterthan ſind — der ich durch alle Reiche des Aethers meinen diamantnen Scepter reiche, dem Stürme und Wetter gehorchen, wo ſoll ich deine Befehle erwarten?“

Aldobrandus antwortete ihm: Mächtiger Beherrſcher der unermeßlichen Reiche aller Elemente, deſſen Scepter durch die weiten Regionen des Univerſums reichet, krieche bis auf weitre Order in die linke Hoſentaſche der Pimoiſchen Beinkleider, doch ohne darin irgend einen Geſtank zu verurſachen —

Huſch fuhr er hinein.

Die übrigen Geiſter richteten binnen zwey Stunden alles ein, daß Aldobrandus nach Bun-

kels

Fels Eyland auf einem Wolkenwagen mit ſeiner Frau abreiſen und ſeine Regierung antreten konnte. — Pinto erhielt pro ſtudio et labore acht Millionen holländiſche Dukaten, und dankte dafür recht herzlich.

Die Oſtindiſche Compagnie aber bat ſich einen Freyheitsbrief aus, einzig und allein ſeine Reiche mit Holländiſchem Käſe zu belegen — daher kommts, daß ſie ſo oft einen Abſtecher nach dem Grunde des Meeres machen, wenn ein guter Sturmwind weht — die gemeinen Leute nennen es Schiffbruch leiden — 's iſt aber nichts weniger — und das ſey das

Ende des Mährleins.

Letztes Kapitel.

Nachtrag.

Und alſo hätte mein Märchen ein Ende? ja, meine Herrn! gerne hätte ich es in dem Deutſchen Merkur ſetzen laſſen, damit es der Umarbeiter der Tauſend und Einer Nacht etwas mehr in der Nähe gehabt hätte, um zum Beſten der Jugend etwas aus demſelben heraus zu klauen — hielts aber hier ſo ziemlich am beſten Orte.

So

So hat es mir Nikodemus erzählt, der es alles aus Theodors eignem Munde hat, mit der Nachricht:

Daß Theodor mit Herrn Ambroſius nichts habe zu ſchaffen haben wollen, weil ihm der Mann zu eichelmäßige Geſinnungen äußerte — daß Palatinus ſeinen Einfall tauſendmal bereuet hätte, und rechtsum nach den Preußiſchen Landen gereiſt ſey — daß ſie beyde, Er und Ambroſius ihre Robinſons glücklich beendiget und der Welt im Drucke vorgelegt hätten, und daß er nach vollbrachter Arbeit glücklich retournirt ſey, von Ambroſius aber wiſſe er ferner nichts zu ſagen, das der Mühe werth wäre, weil er nunmehro in obſcuro lebte, und man nur daran merken könnte, daß er noch bey Leben ſey, wenn er eine kleine litterariſche Excurſion unter die Druckerpreſſen vornehme. —

Wobey es denn bleiben wird, ſo lange wir leben. Ainſi ſoit-il.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Zweyte Abtheilung,

enthaltend

das Leben Bunkels, des Doktor Strampurzius bis an ſeinen Tod, und des Schulmeiſter Fips.

Geſchichte einiger Eſel.

Zweyten Bandes Zweyter Theil.

Zweyte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Welches enthält — was darin ſteht.

Wie ein Mann, den — ſein Gewiſſen verklagt, ſtehe ich da, lieber Leſer, will eine Geſchichte von Sir Bunkel und Eſeln ſchreiben und komme da über einen ganzen Theil hindurch vom rechten Wege ab, bloß — weil Palarimus dem Ehrenmanne auf ſeiner Reiſe nach Strampurzius-Hall begegnete: - nil nocet, lieber Leſer! es hängt doch wenigſtens in ſo ferne miteinander zuſammen, daß es immer eine Hiſtoria von Eſeln bleibt, magſt auch das Buch durch alle ſeine Kapitel viſitiren, wie Du immer willſt — wird immer darin zu finden ſeyn, was Titel und

Auf

Aufſchrift verſpricht. Ueberhaupt kommt mir das liebe Bücherſchreiben, wenn Notabene nicht res anguſta domi, und die Sorgen, was werden wir eſſen, was werden wir trinken, die unglückliche Urſache der Bücherſchreiberey iſt, denn kommt mir's vor als eine Reiſe nach der weltberühmten Stadt Paris, da liegen ſo manche ſchöne Wirthshäuſer auf der großen Landſtraße mit ſchönen einladenden Schilden behangen, und da geht man denn manchmal hinein, um ſich von ſeiner Reiſe zu erholen, wenn man nur nach Paris am Ende kommt, ob einen Tag früher oder ſpäter, thut nichts zur Sache.

Da Du nun ſo geduldig mit mir in den Hôtels vorlieb genommen, ſo wollen wir dann wieder getroſt unſern Stab weiter ſetzen, und vermuthlich werden wir nun bey der Reiſe verbleiben bis wir angekommen ſind an Ort und Stelle.

Bis dieſe Stunde hat ſich Paſier Bunkel eben noch nicht ſo recht auf derjenigen Seite gezeigt, auf welcher er noch zu beſchauen ſeyn wird; 's ſoll aber ſchon kommen, nur ein bischen Geduld, denn alles unter dem Himmel hat ſeine Zeit.

Was hältſt Du wohl von meinem Kapitel von den Beſchwörungen? — daß es ein abſcheuliches Ding ſey — meinen die Narren — daß es ſeinen eignen Sinn habe — die Grübler

ler — daß es blanker Scherz ſey, — die — die der Sache am nächſten kommen. Indeſſen wirſt Du aus dem großen Werke die eigentliche Urſache und die Schlüſſel zu dieſem Kapitel finden, in welchem ich von der Necromantie, Antropomantie, Lecanomantie, Caſtromantie, Captromantie, Onimantie, Hydromantie, Geomantie, Pyromantie, Aeromantie, Capnomantie, Cäromantie, Ichtiomantie, Onomantie, welche von der Onimantie ſehr verſchieden iſt, Thephramantie, Botanomantie, Syconiantie, Axiomantie, Libanomantie, welche den beſten Geruch des angezündeten Weirauchs halber von ſich giebt, Chiromantie, Coſcinomantie, welche die Bauern und alle alten Weiber verſtehen, und mit den Worten Dies, Mies, Jeſcher, Bene, Döffet, Dowima, Emitemaus Exerciren, Cleromantie, Clidomantie, Umbilicomantie, Phyſiognomie, Metopoſcopie und Arithmomantie ſehr weitläuftig handeln werde — Aber genug hiervon und zur Geſchichte.

Zweytes Kapitel.

Strampurzius = Hall.

Nach abgelegtem Verhör, und nachdem Doktor Strampurzius dem Herrn Paſtor Bunkel eingeſtanden, daß er der abſcheulichſte, fluchwürdigſte und infamſte Böſewicht unter der Sonnen geweſen, anbey auf das Klyſtier des Herrn Apotheker Tobias Kappadocius, eine gar vortrefflich Oeffnung secundum naturae leges gehabt hatte, ſo wurde der reumüthige an Herz, Seele, Leib und H — t — n ſehr zerſchlagene Sünder und Doktor Juris zu Bette gebracht, bey welcher Gelegenheit der Herr Bonifazius ſehr nützliche Dienſte that. Strampurzius ſchlummerte.

Bunkel und Tobias Kappadocius ſetzten ſich indeſſen an das Kamin, rauchten eine Pfeife Tabak, und Bunkel raiſonnirte von den Abentheuern der Nacht mit ſeinem Kumpan.

Bunkel.

— — — Es bleibt immer, immer, beſter Mann, eine traurige Geſchichte für mich — ſo rein war mein Herz jederzeit — ſo von jedem Gedanken befleckender Wolluſt entfernt —

Sankt

Sankt Hilarion bändigte ſeinen Eſel nicht halb ſo muthig und ſtandhaft.

Tobias.

— Ja — Ja — 's iſt ſonſt ein wildes Thier ihr Eſel — hat zu gute Tage, Herr Nachbar, je nun, da ſpringt er freylich wohl im Muthwillen bald voran bald hinten aus — Sie reden doch von Ihrem Hans.

Bunkel.

Der Eſel, von dem ich rede, heißt mitnichten Hans, liebſter Herr Nachbar! Ich rede von dem moraliſchen Eſel, welchen wir mit uns herum tragen — von den Reizungen und Lockungen der Wolluſt — und ſo frey ich davon bin — ſo gewiß ich nicht — nicht den geringſten Hang dazu habe, ſo gewiß könnte der Neid von meinem nächtlichen Abentheuer auf etwas ſchließen, das —

Tobias.

Verſtehe — verſtehe — kanns nicht läugnen, Herr Nachbar, daß mir's ſelbſt ſo ein bißchen paradox vorkommt — ſed contra ſtimulum almae matris naturae herba non vireſcit in hortis. Ich habe indeſſen ein bewährtes Mittel gegen die irritationes carnales —

Bunkel.

Ich bin ein Geiſtlicher, Herr Nachbar! — wie können Sie eine ſolche Sünde thun, und ſo etwas — ſo einen ſträflichen Gedanken nur in

ihre Seele kommen lassen? — Indessen wäre ich — nicht meinetwegen, sondern um manchem unglücklichen Liebenden damit beyräthig seyn zu können — begierig, dieses Recept zu wissen, wenn es kein arcanum ist.

Tobias.

(Er nahm seine Pfeife in die linke Hand und schlug mit der rechten auf seine Hosentasche) Vier Loth vom besten Campher, welchen Sie hier tragen müssen —

Bunkel.

Sonst nichts — der kommt mir nicht vom Leibe — wollte ich sagen — auf den Leib, weil ich von keinen irritationen des Fleisches weis —

Tobias.

Ich habe schon lange gedacht, das beste wäre, Herr Pastor, Sie nähmen sich ein Weib — so wären Sie über alles Geklatsche der Leute hinweg.

Bunkel.

Habe zwar schon sieben bis acht gehabt, weiß selbst nicht mehr recht, wie viel's waren; habe auch die Schwindsucht gehabt — wovon ich mit Hülfe der Eselsmilch wieder glücklich genesen bin — freylich, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

Tobias.

Tobias.

Ganz recht — es ist besser freyen als Brunst leiden, Herr Pastor!

Bunkel.

Wie Sie das wieder herumdrehen — und dann sehen Sie, seitdem ich so stark, dick, ansehnlich und korpulent geworden bin, so hat sich eine gewisse Trägheit in meinem Körper eingeschlichen, welche ich auf den Ueberfluß der Säfte edlerer Art und Natur schreibe — Ehedem war ich ein ganz andrer Mann, ein wahrer Gegenfüßler von meinem jetzigen Ich — Wüßten Sie etwa eine gute, reiche Parthie für mich — ? mag aussehen, wie sie will, wenn sie nur Geld hat — Hören Sie einmal, ich glaube der Herr Doktor Strampurzius regen sich.

Tobias legte seine Pfeife abseiten und watschelte nach dem Bette seines Patienten. Als ein ausgelernter Schüler des Galen fühlte er nach seinem Pulse, und schüttelte bedeutend den Kopf, ob er gleich um ein gutes besser ging als vorher. Er redete sehr gelehrt von der Krankheit, behauptete sie wäre in Crisi, und von dieser Stunde hinge Tod und Leben des Patienten ab. Hierauf ging er nach der Küche ein frisches Lavement zurechte zu machen, welche er für die Seele der Praxis hielt, weil dabey nicht nur für die Ingredienzien, sondern auch pro applicatione ein erkleckliches zu berechnen stand.

Bunkel machte ſich die Criſis des Doktor Strampurzius zu Nutze, und nahte ſich mit Herz- und Gewiſſenrührenden Sprüchen und Reden beladen zu ihm, um ihm — völlig zu bekehren — und hub alſo an:

Drittes Kapitel.

Rede an das Gewiſſen.

Vielgeliebteſter Herr Doktor Strampurzi!

„Sie liegen jetzo in den Armen des eiskalten „Todes — jeder Augenblick iſt für Sie wichtig. „Wer weiß, in einem Huy können Sie dahin „fahren, wo keine Erlöſung mehr zu hoffen iſt, „in einen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel „brennet.“

Strampurzius.

(Hob gefalten ſeine Hände und Augen gen Himmel und ſprach ihm nach —) und Schwefel brennet.

Bunkel.

— — brennet — wo der Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Stram-

Strampurzius.

zu Ewigkeit — ach Gott ſey mir armen Sünder gnädig!

Bunkel.

Wo Satan, der alte Drache, — die ſtechende Schlange, der blutdürſtige Feind, der Böſewicht von Anfang mit tauſendmaltauſend hölliſchen Geiſtern auf ihre Seele lauert, ſie zu verſchlingen, zu zerfetzen und zu zerreißen

Strampurzius.

— Seele zu zerfetzen und zu zerreißen — ach, ich Böſewicht! —

Bunkel.

Wo der Donner des Richters Sie hinabſchleudert zum tiefſten Abgrund der Hölle — wo ſie ihren Rachen bereits aufgeſperret hat, ſie zu verſchlingen

Strampurzius.

Ach, Herr Paſtor! Herr Paſtor, was ſoll ich anfangen? —

Bunkel.

Ach —! und da werden Sie ſchreyen und heulen, und winſeln, und zittern, zagen, zähnklappen, und rufen — Berge fallt über mich — Hügel bedeckt mich — Für jeden Raub, den Sie an Wittwen und Waiſen verübt, wird Satan Sie mit Zähnen und hölliſchen Klauen gliedweiſe zerreißen — ſtatt der Sünde und wollüſtigem Genuſſe wird er Ihnen glühendes Feuer, Pech

und Schwefel in den Mund gießen — ſtatt des Guts und Geldes, welches Sie geraubt — werden Sie im glühenden zerſchmelzenden Ofen der Hölle heulen, daß der weite Abgrund wiederſchallt vom jämmerlichen Gewinſel und Geächze, das Sie ausſtoßen werden.

Strampurzius.

Weh mir! o weh!

Bunkel.

Alle Glieder werden Ihnen unabläſſig von den Henkersknechten des hölliſchen Reichs gefoltert, mit glühenden Zangen zerriſſen, Stück vor Stück vom Leibe getrennt werden, und immer aufs neue wieder an den Körper anwachſen, daß die Pein und Folter ohne Ende ſey — und wenn Sie ſo millionen, octillionen Jahre werden gequält ſeyn, ſo wirds erſt ſeyn der Anfang ihrer Höllenquaal, und alle Jahre des hölliſchen Winſelns wie ein Sandkorn gegen Millionen Welten von Staub und Erde —

Strampurzius.

Was — ach lieber, lieber, beſter Herr Paſtor! was ſoll ich anfangen —

Bunkel.

Noch iſt ein Mittel Ihre ſonſt gewiß elende Seele zu retten; erſtatten Sie den Armen, was Sie ihnen geraubt haben; und ſollten ſie nicht mehr ſeyn — gleichgut, ſo bedenken Sie eiligſt, ehe der Trieb des Geiſtes in Ihnen verraucht —

die

die Kirche und armen Geiſtliche — unter denen ich einer der unglücklichſten bin, die ſich durch Geduld im Leiden der Barmherzigkeit Gottes und ſeines Seegens werth zu machen ſuchen — machen Sie ein Teſtament — unterſchreiben Sie nur Ihren Nahmen auf dieſes Papier — ich als ein verordneter Diener des Worts weis am beſten, durch welche Eintheilung Ihre Seele gewiß gerettet werden kann — denn es kommt nicht ſowohl darauf an, wieviel man gibt, ſondern wem man es gibt — nämlich, dem Bedürftigſten das meiſte, mit kluger Eintheilung — dem das meiſte, liebſter Mann, deſſen Gebet und Flehen uns am beſten nützt; und weſſen Gebet ſollte wohl dringender, hörbarer und dem Himmel wohlgefälliger ſeyn, als das Gebet eines heiligen Dieners des Altars — eines Mannes, in deſſen Händen die Schlüſſel des Himmelreiches ſind, der, merken Sie wohl, Sie zur ewigen Verdammniß binden, aber, merken Sie ebenfalls, der auch losſprechen kann.

Strampurzius.

Das iſt hart, lieber Herr Paſtor! bedenken Sie mein armes Weib!

Bunkel.

Aber bedenken Sie! wer Weib und Kind verläßt meinetwegen, dem will ich's doppelt wiedergeben im Himmelreich — bedenken Sie, daß Sie ſich Freunde machen müſſen mit dem unge-

rechten Mammon, auf daß Sie aufgenommen werden in die ewige Hütten, — daß man alles verkaufen müsse und es den Armen geben — und wo könnten Sie sich einen bessern Freund mit dem ungerechten Mammon machen als mich? — mich, der ich Sie lossprechen kann von allen Ihren Sünden, womit Sie gebunden sind zum ewigen Verderben. — Trauriger Zweifel in die Vorsehung — wie wird es meinem Weibe ergehen? — der die Vögel des Himmels nährt, wird der sie wohl verlassen?

Strampurzius.

Das habe ich auch immer von den Armen gedacht!

Dunkel.

Vortrefflich! — so muß man auch denken — nur mit Unterschied — Eine andere Pflicht haben Lebende, eine andere Sterbende. Sie sind es, welche zum herrlichen Rüstzeuge auserwählt sind, die Armen zu segnen. Lange haben wir erduldet Hunger und Mangel — unsere Geduld in Trübsal hat uns des Seegens werth gemacht — lange hat Ihre Frau mitgegessen vom Brode des Unrechts und des Fluches — auch sie muß nunmehro durch Leiden, wollen Sie sie anders wiederfinden im Himmel, bewährt werden zur Seeligkeit. Ueberlassen Sie sich meiner gewiß väterlichen Vorsorge — ich werde, setzen Sie mich anders zum vollen Erben

Ihres

Ihres Vermögens ein, ich werde Ihre Frau nicht darben lassen — und ist sie so ganz in der Hand eines weisen heiligen Führers der Religion, so kann es ihr nicht fehlen — Ich werde sie leiten Schritt vor Schritt durch Freude und Leid, Trübsal und Vergnügen, die rechten Steige — O! o! und hinderten Sie dieses letzte herrliche Werk — Ihre Frau ewig glücklich machen zu helfen, setzte sich dieser heiligen Unternehmung Ihr Geiz entgegen — wie werden Sie es in der Ewigkeit beklagen, wo kein Geld noch Gut Ihnen nachfolget, wo es Ihnen Bisse des Gewissens machen wird, die schädlichen Waffen des Geizes in der Hand eines Weibes zurückgelassen zu haben, die Sie vielleicht bald vergißt — bald die Thräne des Traurens von den Augen abwischt, bald einen andern in Ihr Haus, in Ihr Ehebette, und in den Besitz Ihres ganzen Vermögens, das nicht Ihnen, sondern den Armen gehört, setzt. O! was wird Sie sodann Ihre unzeitige Zärtlichkeit helfen, mit welcher Sie den ersten Grundstein zum künftigen Verprassen Ihrer Güter gelegt haben — O, wie selten schenkt der Himmel so aufrichtige Freunde, wie ich Ihnen bin — darum, da meine Stimme ruft so verstocke dein Herz nicht, und sey kein Retter mehr da —

Der letzte Theil der Bunkelianischen Rede wirkte sichtbar auf den armen Doktor

Stram-

Strampurzius — sein größter Fehler war Eifersucht. — Er versprach Bunkeln, seiner zu gedenken, berührte aber anbey, daß er das Papier nicht unterschreiben könnte, noch wollte, weil in iure quilibet praesumitur malus, zu Deutsch: keinem Menschen so recht zu trauen wäre, sintemal solche unvorsichtige Unterschreibungen zu mancherley Durchstechereyen Anlaß geben könnten, ob er dieses gleich von seinem Herrn Seelsorger nicht zu befürchten habe.

Bunkel.

— — und wenn Sie, wie Sie selbst eingestehen, von einem Manne, wie ich bin, nichts zu befürchten haben, warum stehen Sie denn an, sich mit anzuvertrauen — Niederträchtiges abscheuliches Mißtrauen! du bist's, die die thätige Menschenliebe vertilget, die jeden guten Keim heiliger Gesinnungen brüderlichen Wohlwollens erstickt — bist die Lockspeise des Satans, womit er die Herzen sonst guter Menschen verunstaltet und fluchwürdig macht — Hören Sie zum letztenmale die erschütternden Worte: — Bestelle, Sünder! dein Haus, denn du mußt sterben.

Strampurzius flog grade auf in die Höhe vor Schreck, nahm die Feder aus der Hand seines Seelsorgers und unterschrieb seinen Namen aufs Papier, und weislich drückte Bunkel das auf dem Schreibtische befindliche Siegel darneben

ben — darauf nahte er ſich dem Bette, legte ſeine rechte Hand auf den Kopf des Doktors Strampurzius, und ſagte:

Bunkel.

Mein Sohn, Deine Sünden ſind Dir vergeben — leuchte wie des Himmels Glanz im Reiche des ewigen Glücks. — Heil Dir, Du Gerechter — Heil Dir immer und ewiglich. —

Viertes Kapitel.

Fortſetzung der Geſchichte.

Eben als Bunkel ſeinen heiligen Segen über die Hirnbehältniſſe des Doktor Strampurzius ausſchüttete, trat Tobias Kappadocius, vor ſich hertragend ſein Clyſtier, zur Thüre herein; ſofort hob er das Deckbette ſeines Patienten auf, bat ihn, ſich umzudrehen, und ertheilte ihm ſeine apothekariſche Salbung von hinten, wie ſie ihm Bunkel von oben gab. Nie hat ein Doktor Juris das Sakrament der letzten Oelung auf eine ſo paradoxe Art bekommen, wie ſie ihm von Tobias und Bunkel applicirt wurde: denn das Clyſtier beſtand meiſtentheils aus Baumöl.

Das

Das mußte wirken, oder es wäre, daß der Satan nach einem Doktor der Rechte einen ganz eignen Gelüst gehabt hätte, wenn Strampurzius sich nicht auf den Weg der Besserung begeben mußte. Wirklich thaten die Mittel des Apothekers und die gesunde Natur des Doktors unvergleichliche Dienste, das Grimmen, Kneipen und Brummen in dem Bauche Ihrer Wohledelgeboren legte sich — der l. v. Durchlauf hörte auf, und Strampurzius fühlte sich so leicht, daß er wieder einige Hoffnung zum Leben blicken und nicht undeutlich vermerken ließ.

Bunkel erkundigte sich wohl hundertmal mit der theilnehmendsten Miene bey dem Apotheker Tobias Kappadocius, wie es mit dem Patienten werden würde, — erhielt nach vielem Kopfschütteln und Achselzucken abseiten des Apothekers endlich die kathegorische Antwort, daß es nun weiter nichts zu bedeuten habe, — dieweilen der Bauchfluß nachgelassen.

Bunkel erschrack höchlich ob der ungenehmen Post, vermeinte anbey sehr klüglich, daß diese hartnäckige Verstopfung den Doktor ins Grab bringen würde, und gab, Kraft seiner medicinischen Kenntnisse, dem Apotheker an die Hand, dickbesagten Durchlauf durch eine starke Laxans wieder in Gang zu bringen, damit der Magen des Herrn Patienten einmal für allemal Grundaus gereiniget würde.

Tobias

Tobias, welcher beym Tode des Doktors mehr Schaden als Vortheil voraussah, und an kein Vermächtniß je gedacht hatte, hielt stark aufs Gegentheil, nicht unrecht vermeinend, daß bey einer Laxans die Seele des Herrn Strampurzius, Kraft des allzustarken Dranges der Rhabarber, benebst dem übrigen Residuo, aus dem Leibe gedrängt werden möchte, und behauptete also seinen Satz — steif und fest.

Dem Pastor wurde etwas übel zu Muthe. — Er suchte Gelegenheit loszukommen, und überredete endlich den Apotheker zur Abreise, sintemal sie beyde als leibliche und geistliche Aerzte in ihrem loco domicilii nöthig seyn könnten. Da sie also beyde gemeinschaftliches Interesse zu haben schienen, so wurde alle mögliche Anstalt getroffen, den beyden Herrn auf die Pferde und nach Hause zu verhelfen.

Bonifazius hatte die Besorgniß die Pferde zu satteln und verrichtete sein Amt bey dem Pferde des geistlichen Hirten und Herrn nach Pflicht und Gewissen, — denn Bonifazius, so ein ausgemachter Schlingel er auch war, hatte immer sehr demüthigen Respekt für jeden schwarzen Rocke und weißen Kragen, gleichviel dafür haltend, wer darin stak. Dieses hatte er nicht nur von seinem Vater und Mutter, sondern vorzüglich von dem gewesenen Pastori, wei-

weiland Antecessor des Herrn Bunkels gehöret und gelernet.

Bey dem herrlichen Prunkhengst des Apothekers aber verfuhr er wie ein Gaudieb, schnitt den Sattelgurt unten mitten queer durch entzwey, befestigte ihn mit einem Zwirnfaden, der nicht mehr Haltniß hatte als gar nichts, suchte etliche Dornen, steckte sie in die Tasche, um Gebrauch davon machen zu können, wenn's Zeit seyn würde. Hierauf brachte er die beyden Pferde nebst seinem eignen Reitklepper vor die Thüre, und wartete, bis es den Herren gefällig seyn würde, aufzusteigen.

Fünftes Kapitel.

Was indessen in der Bunkelianischen Parochie vorging.

Meister Fips, wohlbestallter Küster jubilirte indessen hoch über den Triumph, welchen er über seinen Pastor davon getragen zu haben glaubte. Er war kein erbärmlicherer General wie Hannibal, sondern suchte seinen Sieg auf der Stelle zu nutzen, und den bestmöglichsten Gebrauch davon zu machen. Er vor seine Person nahm es über sich

ſich, die männliche Hälfte des Dorfes ins Geleiſe zu bringen, wo er ſie hin haben wollte, und ſeiner herrlich bemäulten, und mit der Demoſthenischen Gabe überredender Beredſamkeit begabten Frau übertrug er die weibliche Hälfte in Gährung zu bringen.

Sein erſter Gang nach beendigter Schule war in den Krug. Die ohnehin höchlich erſtaunten Bauern waren daſelbſt ſchon den ganzen Tag ab und zu gegangen, hatten den Kohl ſchon mehr denn hundertmal aufgewärmt, und ſich eben ſo oft geſagt, daß es ſehr ſpashaft ausgeſehen hätte, wie der Pfaffe mit ſeiner Köchinn in einem Bette ſo da gelegen hätte.

Fips goß Oel in's Feuer, und ſo wenig die Bauern dran gedacht hatten, deshalb an der Orthodoxie ihres Herrn Seelſorgers zu zweifeln, ſo gewaltig ſchürte der Küſter zu, ſie vorerſt unzufrieden zu machen. Zu dem Ende mahlte er ihnen den Auftritt in ſo verteufelten Farben — was er geſehen, ehe er geſtürmt habe, welches Luderleben ſie ſchon ſeit langer Zeit betrieben hätten — was für ein ſchändlicher Heuchler er geweſen, und hier ſetzte er hinzu:

„damit ihr einen wahren Begriff ſeiner Abſcheulichkeit bekommt, ſo höret mir zu: dies „Buch, wie ich es hier aus meiner Taſche herauszieh, iſt betitelt: Leben und Meinungen „des Herrn John Bunkel ꝛc. — dies Buch iſt

„entweder von ihm selbst, oder, da er eben nicht
„allzuviel Grütze seit seiner Eselskur hat, vor
„etlichen Jahren von einem Manne ge-
„schrieben, der den Urian auf ein Haar gekannt
„hat. Wie viel Weiber meynt 'r wohl, daß 'r
„schon gehabt hat?“

„En Stück uf drey oder vier!“

„Da kennt ihr den Vogel noch nicht —
„Sieben ganze und 'ne halbe hat 'r gehabt,
„und denn ist 'r so ein rechter Rabenvater, sagt
„'r nicht selbst, daß 'r sich um seine Kinder nichts
„kümmere: und was vor 'ne Religion glaubt 'r,
„daß er hat.“

„Nun, Herr Fips! nicht zu arg — eine
„Religion muß er doch haben, wie wir, wie könnt 'r
„denn sonst predigen!“

„Kommt man her und seht selbst — da,
„Gevatter Krüger, les 'r doch 'mal selbst das
„schöne Stückgen, Gott Sohn; und Gott heili-
„ger Geist, die der Pastor so schabernackt, so
„herum chicanirt, als wenn er den Verstand
„völlig gefressen hätte.

(Der Krüger ließt vor)

— — — — — — —

— — — — — — —

„Nun, das ist doch ein bißgen zu toll —
„Hör 'r mal, Meister Fips, kann ers beschwören,
„daß das Buch von unserm Pastor ist“ —

„Ja,

„Ja, mein sir — s'ist von 'em.“

„Nun glauben wir's, und nun soll er doch „zum letztenmal gekanzelt haben — Hé? Cammes„raden! wollt ihr den Kerl länger leiden?“

„Nein — wenn er nicht glaubt, wie wir, so hol'n der — — “

Meister Fips erbot sich eine Bittschrift an Sir Michael, Patron und Herrn des Dorfes, zu machen, die Hände und Füße haben sollte. Die Bauern bewilligten den Vortrag ihres Küsters und versprachen ihm mit Mund und Hand, die Bittschrift nicht nur zu unterschreiben, sondern ihm überdem aufs handfesteste beyzustehen, wenn Noth am Mann ginge.

Die Frau Fipsin war indessen auch nicht schläfrig hinter her, sondern machte Haus- und Küchenbesuche bey Nachbaren und andern ehrlichen Weibern, von deren Männern man vermuthen konnte, daß sie sehr Bunkelianisch wären, welcher Fall sich aber doch, zwey Männer ausgenommen, nicht ereignete. Die Frauen Nachbarinnen, Gevatterinnen u. dgl. verschlangen die gehörten Nachrichten von dem abscheulichen Hurenleben, welches Bunkel in der Welt verübet, von seiner erschrecklichen Spielsucht und wie er das große Vermögen etlicher steinreicher Weiber in einem einzigen Abend durchgebracht habe, wie er ein Atheist und Mensch ohne Religion sey, und wie man das kleine bischen Reli-

gion, so er noch hätte, blos der Eselsmilch zuschreiben müsse; wie Miß Betty verwichnen Sommer vermuthlich einen kleinen Priestbalg abgesogen habe, da sie die sechs Wochen abwesend gewesen.

Das Traurigste bey der ganzen Geschichte war, daß man den Apotheker Tobias Kappadocius für einen der Sache kundigen Mann mit im Verdacht hatte, obgleich die nächtliche Bataille zu vermuthen gab, daß die Freundschaft inskünftige etwas laulichter werden möchte. Indessen war Tobias ein Mann, welcher in gutem Geruche bey der ganzen Gemeine seiner Clystiere halben stand, und bey Sir Michael hoch am Brette war, den man also auf seine Seite ziehen mußte.

Fips — erwählte zuerst den Weg des Ehrgeizes, um die Sentiments und Gesinnungen des Herrn Apothekers zu sondiren. Er lies also durch seine Frau heimlich das Gerücht ausstreuen, als wären sie beyde zwey Duzkameraden, die sich nicht so leicht verlassen würden, da aber die Frau Ursula aufs feierlichste versicherte, daß sie mit der Hurenbagage keine Gemeinschaft hätte, so beorderte der Küster seine Frau, sich ein Gewerbe in der Apotheke zu machen, und die Frau Ursula zu ihrer Parthey zu ziehen.

Glücklicher Weise waren die lieben Kinder des Meister Fips mit gewissen kleinen Thierleins geplagt, wofür der Himmel die lieben Kindleins meiner nach Stand und Würden Hochgeehrten Leser bewahren wolle. Frau Fipsen ſuckte also den linken Zipfel ihrer weißen Schürze auf, rückte die Mütze auf dem Kopfe zurecht und somit trat ſie ihren Weg nach der Apotheke an. Nachdem ſie höflich gegen Frau Urſula geknixet hatte, ſo foderte ſie vor allen Dingen für etliche Pence Kappucinerpulver, lenkte hernach mit ungemeiner Geſchmeidigkeit das Geſpräche auf Miß Berry, läſterte dergeſtalt und mit ſolcher überredenden Beredtſamkeit, daß Madame Urſula die Frau Fipſen beym Rocke zu faſſen kriegte und mit ihr in die Stube hinein fuhr, wo ſie ſich dann in einem Winkel mit dem ſtillſten Ohrenflüſtern aller Geheimniſſe entladeten, die ſie auf dem Herzen hatten. Das Reſultat dieſer geheimen Conferenz war, daß Madam Urſula ihren Mann mit Gutem oder Böſem von des Prieſters Parthey abwendig machen, und ins allgemeine Intreſſe zu ziehen verſprach.

Sechstes Kapitel.

Miß Betty.

Kaum hatte sich die arme Miß Betty aus den Gefühlen jungfräulicher Züchte und Keuschheit, die an allen Ecken und Enden ihres unbeschmuzten Körpers und ihrer gar reinen Seele beleidiget und gewaltig herumgepisackt war, erholet — kaum den letzten Seufzer des keuschen Aergers aus ihrer Brust gehoben, und die letzte Thräne auf den Ermel gewischt, als der leidige Satan sich über sie hermachte, und dergestalt mit ihr umsprang, als er noch mit keinem vierzehnjährigen Mädgen gethan hatte.

Zuerst machte der alte Verführer alle Bilder der vergangnen Nacht, alles, was ihr unter dem priesterlichen Deckbette auffallendes, merkwürdiges und unerwartetes aufgestoßen war, in ihrem Herzen rege — sodann, und das war der verzweifeltste Streich, den er ihr spielen konnte — ließ er das Gefühl in allen Theilen ihres Körpers wieder rege werden, mit welchem sie sich an ihren Seelenhirten angeschmiegt hatte, und dies Gefühl sie so

warm

warm! — so warm in jedem Gliede ihres jungfräulichen Leichnams fühlen, daß es ihr immer war, als läge sie noch bey ihm, als schmiegte sie sich aus Furcht recht feste an ihn an, als erwärmte sie die sammtweiche Haut ihres Herrn und Meisters. —

Endlich — wurde sie so verliebt in Seine Hoch-Ehrwürden, daß sie nicht wußte wo aus noch ein. So weit vor der Hand, bis wir Miß Betty wieder nöthig haben.

Siebentes Kapitel.

Rückreise von Strampurzius-Hall.

Zwey Tage vor dem tödtlichen Bauchfluß des Doktor Strampurzius war zwischen zwey Roßtäuschern der Provinz Cornwallis ein Streit ausgebrochen, welcher eine Wette von hundert Guineen für den besten Wettrenner betraf. Beyde Pferde waren zu gleicher Zeit angekommen, und noch behauptete ein jeder, er habe gerechte Sache und gewonnen. Der Friedensrichter Strampurzius hörte beyde Partheyen, ließ

ſie beyde ſchwören, und urtelte die Sache folgender Geſtalt ab:

„Daß, da beyde Partheyen eidlich erhärtet „hätten, daß keiner vor den andern angekommen, „ſo erfolge von ſelbſt, daß ſie beyde verloren; „und da nun kein Tertius da wäre, dem die „gewonnene Summe rechtmäßig zugeſchlagen „werden könne, ſo hätte jede Parthey, weil ſie „beyde verloren, die Summe von Einhundert „Guineen zu bezahlen, welche dem Fiſcus anheim falle, die beyden Pferde aber müßten „als das Corpus delicti angeſehen — ſintemal „durch ſie der Zwiſt entſtanden und ſie davon „Cauſa principalis wären, — und ad acta reponirt werden.“ — Von Rechtswegen.

In Kraft dieſes Urtels wurden die Pferde ſogleich in den Stall des Friedensrichters gezogen, und da es billig war, daß ſie ihr Futter verdienten, ſo wurden ſie nunmehro für Ihre Hochehrwürden und den Gerichtsvogt Bonis facius geſattelt, und zur Nachhausreiſe in Stand und Bereitſchaft geſetzt.

Herr Paſtor Bunkel, welcher nicht ohne die äußerſte Theilnehmung ſah, wie ſich Herr Doktor Strampurzius von Minute zu Minute ſo ſichtbarlich und augenſcheinlich beſſerte, griff nach ſeinem Hute und nahm Abſchied von ſämtlichen Anweſenden, wobey er der Frau Doktorinn es ſehr theologiſch aufs Herz band, ihn ja rufen

zu

zu laſſen, ſobald es gefährlicher mit dem theuren Herrn Patienten werden ſollte. Ehe er aber die Thüre verließ, raunte er ihr noch heimlich ins Ohr, daß der Apotheker Kappadocius ein ausgemachter Ignorante ſey, der, allem Anſcheine von Beßrung ungeachtet, ihren würdigen Herrn Ehegemahl mit ſeinen Clyſtiren unter die Erde bringen würde. Er ſeines Theils rieth ihr als ein wahrer Freund ihres Hauſes, Angeſichts deß, daß ſie abgereiſet wären, vierzig Gran Ipecacuanha aus einer andern Apotheke holen zu laſſen, und es ihrem Manne, ohne ſein Wiſſen, und weil er zu viel Zutrauen zu dem Tobias habe, beyzubringen. Es wird Ihnen beyden hierauf ſo leicht werden wie einem Vogel in der Luft.

Dieß geſagt lies er ſich einen hölzernen Stuhl nach dem geſattelten Wettrenner bringen, und ſtieg ſo gut hinauf als er konnte. Tobias Kappadocius aber ſchwang ſich in den richtigen Tempo's der edlen Reitkunſt auf ſeinen eignen Hengſt.

Bonifazius thät ſehr freundſchaftlich und hülfeleiſtend gegen ſeinen Freund Tobias, rückte ihm alles zurecht, hielt den rechten Steigriem, damit er nicht zu früh den Gurt zerriß, machte ſich eine kleine Beſchäftigung am Schwanzriem, und prakticirte mit der Behendigkeit eines ausgelernten Beutelſchneiders dem armen Hengſte

eine Handvoll feste Dornspitzen unter den Schwanz, trat zurück und schwang sich auf seinen Gaul.

Eben als Tobias und Bunkel ihren Hut zum letztenmal gegen die Frau Doktorn Strampurzius abzogen, und sie eben alle drey schon den linken Fuß angestrengt hatten, um ihren Pferden die Sporen in die Seite zu setzen, fühlte der pharmaceutische Prunkhengst teuflische Dornstiche in der Gegend des Mastdarms, und — Knall! — schoß er los wie eine Kanonenkugel, und Ritz! — zersprengte der Sattelgurt, drehte sich der Sattel selbst nach der Seite des Uebergewichts, und war eben im Begriffe, mit dem großen Projektanten Tobias herabzupurzeln, als Kappadocius, rasch wie Gymnast, über den Sattel hinweg voltigirte, des Pferdes Kammhaare faßte, und ihm auf den Vorderbug zu bummeln kam.

Es war wunderbar anzusehen, wie ein Gaul, der sonst nicht von der Stelle zu bringen war, auf einmal einen Gallop dahin rennte, ob dem sich alles entsetzte — das ging Heuster, Peuster, wie auf Doktor Fausts Höllenmantel — daß die Luft um die Ohren zischte, Hut, Perüque und Mantel blieben zwey Minuten in dem Elemente der Luft schwammen und fortgerissen vom entsetzlichen Aufzug hinten noch

Hengste

Hengſte her, gar nicht zu Boden fallen konnte, ſondern ihrem Herrn nachflogen wie ein Planet in ſeiner Elliptiſchen Bahn ſeiner Sonne nachfolgt.

Dies erſehend Herrn Paſtorls unter ſich habender Wettrenner, glaubend auf ſich zu haben den Roßkamm, und nichts fragend nach Zaum und Gebiß, fängt ek an mit dahin zu rennen, dem pharmaceutiſchen Hengſte nach ſo daß gleichermaßen die Perüque vom Kopf brauſte, und im Luftzuge vorwärts dem geiſtlichen Hirten nachflog.

Bonifazius vermochts auch nicht ſeinen Andalouſier zu halten, ſondern ward mit fortgeriſſen wie ein dürres Blättlein im Sturmwind, flog dahin und kam bald dem geiſtlichen Cornwalliſten Wettrenner vor, bald wieder zurücke, und bald holten ſie ein den Herrn Tobias, deſſen Prunkhengſt weiblich hintenaus ſchlug nach den unterhabenden Dornen, und dabey immer lief als brennte ihm der Schädel.

Eben kamen hinterher gefegt der theure Seelenhirte Bunkel mit Bonifacius dem einäugigen Schurken; als der Kappadoziſche Hengſt einen apothekersmäßigen Einfall fühlte, der ihn von der Höllenquaal erlöſen ſollte. Furcht, Angſt und Erhitzung hatten dem Gaule

eine

eine merkliche Diarhee im Leibe zugezogen, die er grade zu der Zeit nutzen wollte, als der Herr Paſtor hinter ihm her zu jagen kam, um mit einer tüchtigen Exploſion die verdammten Dornen hinweg zu ſchnellen. In Kraft deſſen hob er, eben da Bunkel dem Herrn Apotheker zurief, daß er halten ſollte, ſeinen Schwanz in eine gewaltige Höhe, ſprützte eine fürchterliche Menge verdauten Hexels und Hafers in grader Linie von ſich, daß die Dornen zuſammt der ganzen Exploſion richts der Länge nach dem Herrn Paſtor Bunkel über das ganze Geſicht prellten, und Bonifazius nicht viel weniger über ſein übriges Auge erhielt. Beyde ſchüttelten nachher die Köpfe, erſterer aber redete nicht ein Wörtlein, ſondern gab viel fätales Zeug durch ſeinen Mund von ſich, wie er auch gethan hat, da er ſeine ſieben Weiber aus der heiligen Schrift überredete, grade ihn zum Manne zu nehmen, damit Abrahams Seegen über die Heiden kommen möge.

Dies alles aber achteten der Andalouſier und Cornwalliſer für gar nichts, ſondern glaubten ſo lange rennen zu müſſen bis einer von ihnen auf dem Platze bliebe; der Hengſt des Apothekers hatte ſich glücklich ſeiner Schmerzen entlediget, wollte auch ſchon anfangen ſeinen behaglichen

lichen Gang zu ergreifen, als auf einmal Paſtor Bunkel wie eine Kanonenkugel vor ihm vorbeyſchoß. Tobias Hengſt machte während dem Vorbeyſchießen die wichtige Bemerkung, daß der Gaul von Seiner Hochehrwürden eine Stute ſey, als ihn die Gewalt des Naturtriebs ſo arg ſo ſpornen anfing, als weder die Dornen noch die Courierſporen thun konnten. Er begann mit einem friſchen Satz und aufgehobnen beyden Vorderfüßen, daß Tobias bey der Erſchütterung ſeine herrlichen zwey franzöſiſchen Reitſtiefeln verlor, die ihm ſo lieb waren wie doppelt ſo viel Guineen.

Das ging nun über Brücken und Graben, Zäune und Hecken, Berg und Thal, Holz und Steine, Wald hinein, Wald heraus, wie das wilde Heer, bis ſie kamen aufs Blachfeld, wo man die Wohnung Sir Michaels und Bunkels ſehr deutlich erkennen konnte.

Achtes Kapitel

Fortsetzung.

Da, wo der Wald ein Ende hatte, und das Flachfeld anfing, ging rechter Hand eine große Wiese nach dem Meere hinab, hinter welcher Sir Michaels Palais lag, und auf welcher seine Esel graßten.

Der Teutsche Esel, welcher zufolge dieser glaubwürdigen Geschichte, den armen Hans zu Falle brachte, erſahe kaum die reisenden Wettrenner, als er aus bloßer Curiosität die Schnauze aufwarf, mit witternder Naſe auf die Heerde seiner Amtsbrüder und Kollegen zurückſähe, und Strackslaufs hinter den Rittern herrannte. Ihm folgte die ganze Heerde mit lautem verwunderungsvollem Geschrey nach, und als ob begrüßten sie den theuren Freund und Hirten Bunkel.

S'war gar luſtig anzuſehen, wie der Herr Paſtor dahin jagte und ihm in der Luft seine Perüque, Hut und Summarium so nachfolgte, und hinter ihm her Bonifazius, als wäre eine Bande Räuber ihm auf den Hacken, und Tobias mit seinem brünſtigen Gaule eine ziemliche Ecke weit zurück oben auf den Kammharen, und

hinter

hinter dem Apotheker das ganze Gefolge von zweyhundert Eſeln, einige im Trab, andere im Gallop mitſprungen, vorwärts, ſeitwärts, vorn'naus, hinten'naus, luſtig und wohltagig und wie eine Hetze freyerzogner Philantropiſten, das ging — Sarrah! — Sarrah! — Huſſah — hu — ſah — ſah — Feldüber, queer Weg hin — Dorf ein bis zur Kirche, da rechts um, daß der Staub flog, und alles, was einen lebenden Othem hatte, zuſammen rennte, oder aus den Fenſtern ſchaute — oder hinterher lief.

S'iſt der Herr Paſter! riefen die Schuljungens, der bey ſeiner Köchinn ſchläft — Sieß' dort den Einauge — he da! wie da die Perüque hinterher fliegt — Seht doch dort das Summarium, wie es ſich hintenweg ſtreckt — Ey willkommn, Herr Tobias! wohin ſo geſchwind, meine Herrn? — He! nehmen Sie mich doch auch mit —

'S geht zu Kindelbiere rief ein abgeſeimter Bauernflegel.

'S geht zum Patienten, rief ein andrer —

Wie der Pfaffe dahin rennt, als wär' er toll im Kopfe, ſchrie Meiſter Fips!

Daß dich das Wetter! ſo jage — rief der Schulze —

Ach Jemine, was das vor ein Gejage iſt — pipte die Frau Fipſen.

O Jerum, Jerum! — klagte Miß Betty, die zum Fenſter heraussah, als eben der Weltrenner daher flug, den Kopf zwiſchen die Beine ſteckte, hintenaus ſchlug, und ſo den Herrn Paſtor vor der Thüre abſetzte, der, als ein Meiſter im Voltigiren, über des Gaules Kopf einen Purzelbaum ſchlug, und im Schlagen ſich ſo drehte, daß er mit ſeinem Poſterius grade auf ſeine Thürſchwelle zu ſitzen kam.

Die Bonifaziuſſiſche Mähre kam hinterher und hielt ſtille, worauf der pharmaceutiſche brünſtige Hengſt ankam, und in Gegenwart des Herrn P. Bunkel, und ohne die gewöhnlichen Accidenzien zu entrichten, mir nichts, dir nichts, ſeine Hochzeit conſumiren wollte.

Aber Bonifacius wollte es nicht geſtatten, weil's kein guter Schlag Pferde war.

Neuntes Kapitel.

Was hierauf geſchah.

Helf er mir doch auf, Meſter Bonifaz — bat Herr Paſtor Bunkel ſeinen Reiſekumpan —

'S ſind Wetterzöhren — wetterte Bonifazius, ausſtreckend ſeine Hand nach dem Seelenhirten — Beklage — beklage —

Wenn nur das Pettſchaft noch ganz iſt — murmelte Bunkel heimlich — 's hat weiter nichts zu ſagen, als eine kleine Kontuſion — und dabey rieb er ſeine Beinkleider.

Kaum hörte Tobias Kappadozius das Wort Kontuſion, als er ſich zuſammen rappelte, und den Herrn Nachbar befragte, ob die Kontuſion vom Reiten oder vom Fallen herkomme?

Bunkel — rieb fort — Von beyden zugleich, Herr Nachbar!

Tobias Kappadozius betheurte ihm höchlichſt, daß es ein fiſtulöſer Schaden werden könnte, wofern der Sache nicht ſogleich abhelfliche Maaſſe geleiſtet würde.

Bonifazius koppelte ſeine beyden Pferde zuſammen, empfahl ſich dem Herrn Paſtor und Apotheker aufs höflichſte, und nahm von

Herrn Bunkel das Geschäffte mit, die Frau Doktor Strampurzius zu erinnern, ja seinen Rath zu befolgen; und von Tobias die Versichrung, daß er auf die erste Nachricht zu Diensten stehe. —

Bonifazius lenkte um, und beyde Herren gingen in die geistliche Hütte, um die ungeistlichste profanste Stelle des ganzen priesterlichen Körpers zu untersuchen.

Zehntes Kapitel.

Neue Veranstaltungen der Bauern und des Küsters Fips.

Die Bauern nahmen ein gewaltiges Skandal ob dem jähen Einritt ihres Pastoris, mit vielem Glauben dafür haltend, „daß ein solches Aergerniß noch in Israel nicht funden worden, wie dieses.“

Sie versammelten sich zu dem Ende abermals und ließen es dem Unter-Schaafskopf ihrer geistlichen Heerde kund thun, daß er ebenfalls erscheinen sollte. Fips ließ sich's nicht zweymal sagen, sondern als ein getreuer Zionswächter,

wächter, der Ordnung und Heiligkeit aufrecht zu erhalten sein Scherflein so gerne gab, eilte mit Freude zur Versammlung.

'S wurde vorerst ein langes und breites, die kreuz und queere, hin und her, und durcheinander erzählt, raisonnirt, und nach den Grundsätzen der Religion und Politik ermessen, erwogen und dafürgehalten, aber was sie eigentlich damit sagen und haben wollten, das wußte Keiner. Endlich erhob sich der Schulmeister, nachdem er vorher einen derben Herz- und Seelestärkenden Zug aus dem allgemeinen Bierkrug der Gemeinde gethan hatte: und nachdem eine große Stille herrschte, und sämtliche Bauern Mäuler und Nasen aufgesperrt hatten, so begann er also:

Meine lieben Freunde!

Fürwahr! — wir sind sehr übel daran, — sind arme geschlagene Leute — verwahrloßte elende Schaafe — da wir einen Hirten haben, der so wenig ehrbare Religion in Handel und Wandel besitzt, wie der reissende Wolf und Mietling Bunkel ist, den ich a dato nicht mehr für meinen Hirten erkenne. Ein Bischoff soll seyn eines Weibes Mann, und keine Maitressen halten, soll sich eines feinen, stillen, ehrbarlichen Wandels befleißigen,

ſtigen, und der jagt wie ein Bauerflegel durchs Dorf.

Der Schulze ſtieß den Gevatter Küſter an, und bat ihn, in ſeinen Reden auf etwas andere Art zu vergleichen.

Ja! -- und welches das vornehmſte iſt -- Religion ſoll er haben inwendig und auswendig -- ausſtaffirt ſeyn mit wahrem Glauben im Herzen -- geſchmücket mit guten Werken am Körper und Wandel. -- Aber iſt er dies? -- Hat er nicht das heilige Summiarium und Kragen befleckt nnd beklext mit heilloſen Worten und Weren -- ?

Wie, meine Herren Bauern! -- wie und was würden die nunmehro ewigverdammten, aber weiland frohme Rabbiner, Juden und Judengenoſſen geſagt haben, wenn ihr Hoherprieſter mit ſeinem heiligen Rocke und Schildlein, welches ich gar eben mit Summarium und Kragen vergleiche -- durch die heilige Zionsſtadt Jeruſalem auf einen Gaul Heuſter die Peuſter durchgejagt wäre -- ?

Nichts -- gar nichts, lieben Schaafe ſeiner Weide! -- iſt dies alles gegen ſeinen Mangel an Religion. Alle Artikel unſrer hochheiligen, groſsbritanniſchen, wahren und alleinſeligmachenden Religion verwirft er -- iſt ein Arrianer, Socinia-

nianer, Nonconformiſte, Quäker, Puritaner, Preßbyterianer, Inſpirirter, Armenianer, Remonſtrant, Wiedertäufer, Atheiſt und Heide und Türk, alles zugleich und auf einmal - S'iſt keine Ketzerey, die er nicht glaubt, und nichts heilloſes, das er nicht thun würde, wenn er könnte, und der Knittel nicht beym Hunde läge.

Ein Bock von Keuſchheit -- ein Verführer der armen Weibleins, ein Menſchen- und Jungferndieb, ein Freſſer, Säufer und Trunkenbold, ein geiler Eſel, ein ſinnloſer Spieler -- ein vertrackter Raiſonneur, ein verdorbner Doktor, ein armſeliger Rabenvater -- ein ausgemachter Weibermörder -- ein eingefleiſchter Geizhals und ein verteufelter Quintenmacher -- wie ihr des mehrern erſehen könnet aus ſeiner Lebensbeſchreibung und den chirurgiſchen Nachrichten des ihn recht ſehr anatomirt habenden Deutſchen Heiden Gottes, Merkurius.

Und dieſer ſollte über uns herrſchen? -- Nein -- Iſt es nicht handgreiflich, warum ſo viel Schlingels, Schufte, Flegels, Grobians, Rekels und Schurken unter uns ſind? Weil er uns nicht vorſtehen kann -- deswegen iſts.

He! wen meint er damit, Meiſter Iſpi? das wollen wir uns verbeten haben, Meiſter? — Ach, wir ſind allzumal Sünder, ſagt die heilige Schrift. —

Nu — wenns in der Bibel ſteht, muß es wohl wahr ſeyn. —

Vor allen Dingen müſſen wir ihn hier in pleno abſetzen, caſſiern, und ſeines Dienſtes entlaſſen — ſodenn eine Supplique an Ihre Hochwohlgebohren Gnaden, als Patrönus, ergehen laſſen, worin wir um Confirmation unſrer Sentenz bitten — Vor allen Dingen aber ihm Morgen als den Sambtag die Rainzel verſchlieſſen, ich werde denn ſchon einmal ſeine Viere vertreten, und nachdem wir zu dieſem Endzwecke den Beyſtand des Himmels erflehet haben, ſo jagen wir ihn zuſamt ſeiner Hure zum Dorfe hinaus — damit die Gemeine nicht verunreiniget werde.

Dies wäre meine Meinung.

Die ſämtlichen anweſenden Bauern adhärirten dieſem Vorſchlage, und man erwählte eine Deputazion, dieſe Supplique zu überreichen; alle aber ſtanden für einen Mann zuſammen, ihn des Dorfes zu verweiſen, und benebſt Sack und Pack über die Gränze zu bringen.

Eilftes Kapitel.

Tobias Kappadocius.

Es hatte weiter nichts auf ſich mit der Kontuſion des Herrn Paſtoris, und komte das ganze Uebel, welches mehr vom Ritt als vom Fall herrührte, und im Falle kein Wundfieber dazuſchlug, mit einem Talchpflaſter wieder kurirt werden. Auch ſehnte ſich Tobias Kappadocius zu den lieben Seinigen nach Hauſe, empfahl ſich, und ſomit trollte er ab.

Er erſahe kaum die Treppe ſeiner Apotheke, als er ſtehenden Fußes beſchloß, dieſelbe aus dem Grunde Uebermorgen des Tages repariren zu laſſen, ratione — weil ihm niemand in dem ganzen Dorfe die Liebe erzeigen wollte, Arm oder Bein darauf zu brechen, und alle daher zu vermuthende Brüche mehr auf ſeine eigne Perſon und Familie treffen könnten, ſintemalen ſie am meiſten dickbeſagte Treppe begingen, beliefen, nutznieſeten und gebrauchten.

Unter dem Eingang in ſein privatiſes Territorium, die Apotheke, empfing ihn Frau Urſula, welche indeſſen die traurige Abentheuer der verfloſſnen Nacht vergeſſen hatte, mit offnen

Armen. Tobias reckte sich so gut er konnte, um seiner hohen Ehehälfte auf halbem Wege mit seinem Kusse zu begegnen, und Madame Ursula bückte sich aus gleicher Ursache so tief sie nur vermochte.

Tobias Kappadozius.

Willkommn, liebes Herzblättchen! freu' mich, daß du wieder so gesund bist.

Ursula.

J! ja, lieber Mann! bin wieder ganz gesund — der Provisor hat mich bald zurechte gebracht — ob ich gleich über eine Viertelstunde eine Ohnmacht hatte, da du fort warest.

Tobias.

Nu — das war ein heißer Tag heute — laß uns hereingehen, Weibchen, und mache mir Thee zurechte, ich bin recht herzlich müde. — Friedrich, mein Sohn ersterer Ehe . . . suche mir meine Nachtmütze! und du Karl, mein Sohn letzterer Ehe, hole mir meine Pantoffeln — 's war ein heißer Tag — will mich mal ausruhen und was zu gute thun — Herr Provisor, reichen Sie mir doch die Pfeife — das ist wahr, Herr Provisor! wenn der Doktor Strampurzius dießmal davon kömmt, so geschicht es virtute meiner Clystiere — sonst war's aus mit dem ehrlichen Mann.

Der Provisor.

Hier, mein Herr! — die Pfeife — War's sehr gefährlich?

Tobias.

Ja wohl — Ja wohl, sehr! sehr gefährlich! — Sie hätten's sehen sollen, welch eine schreckliche Inflammation in regione des Afterdarms allés umher entzündete. Die Drucknerven waren durch den heftigen anstrengenden Gebrauch der perpetuellen Sedes so schlapp und kraftlos geworden, daß sie ohne die geringste Wirkung arbeiteten. Aber ich hoffe, 's soll wohl gehen — die causam des Uebels habe ich glücklich removirt, nun habe ich gute Hoffnung auf den effectum.

Ursula.

Hier, kranker Mann! hast du Thee — Weist du auch was Neues?

Tobias.

'S ist selten was guts dran -- aber laß hören — !

Ursula.

'S betrifft nur 'ne Kleinigkeit — 'S ist vom Priester und seinem —

Tobias.

(Er dampft stark seinen Toback) Ja! Ja! er ist ein guter Reuter!

Urſula.

Ja! Ja! das iſt es eben — ſie haben ihn hier in Verdacht mit ſeiner Köchinn — und daß er ſo toll zum Dorf 'rein geritten iſt —

Tobias.

Was mehr — hat er nicht Fleiſch und Blut, wie alle Menſchen — Mags vor mich — reiten, thut er freilich ein Häppchen zu ſcharf — aber das wird'm den Hals nicht koſten.

Urſula.

Ja, ich merke wohl, daß die Frau Sipſin recht hat — ſie ſagen im ganzen Dorfe, du ſteckſt mit ihm unter einer Decke, und ſie haben ihn ſchon gekaſſirt.

Tobias.

Das wäre ja des Teufels! Urſelchen — haſt du auch recht gehört: da könnte meine Praxis einen gewaltigen Stoß bekommen.

Urſula.

'S hat mich gnug gekränkt, ſie ſagen auch, du wärſt eben ſo ein Arrianer wie er, und glaubteſt an keinen Gott und keinen Himmel — Weil du immer mit ihm umgeheſt — ſo können wir ſchön auf einen grünen Zweig kommen — ſind heute nur für zwey Pfennige Kapuzinerpulver losgeworden.

Tobias.

Frau, wir müſſen mit Prieſters brechen.

Urſula.

Ja wohl, lieber Herzensmann — 's iſt auch wenig Ehre dabey, mit dem Hurengeſchmeiße umzugehen, unſereins wirft ſich auch recht weg — ſollteſt einmal Meiſter Lipſen hören: was das für ein Höllenbrand von Kerl iſt, der Pfaffe.

Tobias.

Der iſt ihm nicht gut, Urſelchen — wenn's ſonſt keinen Grund hat, ſo möchte ſich's noch wohl machen laſſen —

Urſula.

So dumm bin ich nun eben auch nicht, Lipſens ſo aufs Wort zu glauben: aber hat er dir nicht ein groß Buch herausgezogen, wo rechte Schandthaten vom Paſter drinn ſtanden — und denn noch eins von einem gewiſſen Deutſchen Sterkurius.

Der Proviſor.

Um Vergebung — Merkurius — 's iſt der ſo berühmte Doktor Queckſilber in Prag, der den großen Traktat de lue venerea geſchrieben hat.

Tobias.

Hab' auch ſchon von gehört — er iſt der Erfinder der Merkurialpillen, Herr Proviſor, — und wohnt nicht in Prag, ſondern, — ich weis ſelbſt nicht wo — iſt auch mein Kollega, und ein Apotheker.

Urſula.

Der atteſtirt, daß er ein geiler Bock geweſen ſey.

Tobias.

Kann ſeyn, Weibchen — hat ihn vielleicht einmal in der Kur gehabt, und ſeine Pillen an ihm probirt — Steht das viſum repertum darin? wäre wohl begierig es einmal zu leſen —

Urſula.

Und ſoll ſieben Weiber gehabt haben — denke einmal — ſieben —

Tobias.

Nu, Frau! das iſt zu viel — Sollte denken, daß ers mit der zweyten ſatt gekrigt hätte — Sieben Fräuchen? das ſind fünfe zu viel.

Urſula.

Iſt's nicht wahr, Herr Proviſor? Sieben Weiber warens —

Der Proviſor.

Um Vergebung, es waren achthalb —

Tobias.

Das iſt mir zu rund! Achthalb Weiber — wenn das iſt, ſo ſind wir geſchiedne Leute.

Urſula.

Bey meiner Ehre! Männchen, 's iſt auf ein Haar wahr.

Tobias.

Friedrich, mein Sohn erſterer Ehe, lauf geſchwind einmal zum Schulmeiſter Lips, und

ſage:

ſage: ich ließe ihn freundlich grüßen, und das Buch von unſers Paſtors achthalb Weibern ausbitten, mit Doktor Queckſilbers chirurgiſchen Obſervationen — wollt's Morgen wieder zurück ſchicken.

Kann vielleicht noch etwas aus dem Herrn Amtsbrüder profitiren — und bey Gelegenheit es appliciren, mein Herr Proviſor!

Urſula.

Haſt wohl recht, Männchen — man wird ſo alt wie 'ne Kuh, und lernt immer zu — hätts mein Tage nicht vom Paſtor geglaubt, und iſt doch wahr — wahrer als wahr.

Tobias.

Frau! — vor wem ſtrickſt du denn die Strümpfe da! — he! — Da iſt ja mein Sohn Friedrich erſtrer Ehe ſchon wieder da — Nu, haſt ja einen ganzen Pack Bücher bey dir.

Friedrich.

Ja Papa, und der Herr Schulmeiſter wird ſelbſt nachkommen.

Tobias.

So? — ſoll mir lieb und angenehm ſeyn — (er ſchlägt das Deutſche Buch des Merkurs auf) — Da ſteht ja viel und allerley drinnen — Nro. 1. Von den Franzoſen — haben Herr Proviſor — gleich ſub nro. 1. wird vermuthlich das Pillenrecept dabey ſtehen — will erſt die Rubriquen durchleſen — Pervonte — iſt auch vermuthlich

ein

ein Doktor Medicinä gewesen, — die Abderiten — Abderiten? — Abderiten? was mag das wohl sagen wollen, Herr Provisor?

Der Provisor.

Meines Erachtens handelt das Stück von der Clostkerkunst der Alten und Neuern —

Tobias.

Kann seyn — aber sieht mir nicht darnach aus — Nro. 3. Geschichte des Herrn Oheims — Kennen Sie den Herrn Oheim nicht, Herr Provisor!

Der Provisor.

'S ist der Mann, dem sie soviel Wasser aus dem Kranio gezapft haben, — und der die Wassersucht hatte von unten bis oben, so lange er lebte.

Tobias.

Nun folgt — Zergliederung John Bunkels — Gott bewahre — ist unser Pastor so übel dran gewesen, daß sie ihn gar geschnitten haben — muß doch mit den Merkurialpillen nicht so recht fort gewollt haben, sonst hätten sie nicht nöthig gehabt, eine so gefährliche Sektion vorzunehmen — Mein Sohn Friedrich erster Ehe, wer klopft draußen — Sieh einmal nach.

Fritz.

'S iſt der Herr Schulmeiſter.

Tobias.

Laß ihn rein kommen — Nur herein, Herr Fips.

Zwölftes Kapitel.

Fortſetzungen

Meiſter Fips.

(mit einem großen Stocke — ihn in der rechten Hand haltend)

E! — ganz — ganz gehorſamſter Diener, Hochedler Herr Doktor! wollte mir die Freyheit nehmen Hochdenenſelben einmal zu incommodiren — meines ſchuldigſten treufleißigſten Reſpekts zu verſichern.

Tobias.

Ohne weitere Präliminarien, Meiſter Fips, — circumſtantiae variant rem, und ich bin kein Freund von Umſtänden.

Meiſter Fips.

Ganz wohl, hochgelahrter Herr Doktor — alſo ſine circumſtantiae — werde ich profitiren von Dero hochgünſtigen Erlaubniß.

Tobias.

Tobias.

Einen Stuhl für Meiſter Fips! — und eine Pfeife! — Nun, wie gehts, Herr Schulmeiſter — lernen die Jungens brav.

Meiſter Fips.

Ja, daß Gott erbarm — wenn das Haupt an einem Schaafe räudig iſt, ſo taugt das ganze Schaaf nichts — wie denſelben aus der Medicina bekannt iſt.

Tobias.

Da müßte man ein Emplaſtrum von Schwefelblüthe und dergleichen appliciren — ſo könnte das Uebel remedirt werden.

Meiſter Fips.

Ja, daß es Gott erbarm! — gnäuter Herr Doktor! wie ich es verſtehe, da möchte wohl das Emplaſtrum nicht viel wirken. Unter dem Schaafeskopf verſtehe ich den Paſtor loci, unter dem Schaafe ſelbſt aber uns ſeine Gemeinde mit Weibern und Kindern.

Tobias.

Nun, was haben dann die Leute gegen den Herrn Paſtor?

Meiſter Fips.

Viel — ſehr viel — ungemein viel — — pro Primo — daß er ſieben Weiber gehabt habe — da es nun höchſt wahrſcheinlich iſt, daß dazu eine geraume Zeit erfodert werde, ſie nacheinander zu haben, Herr Paſtor loci aber die

Vierzig

Vierzig erst seit etlichen Wochen zurückgelegt, so sieht sehr, und sole clarior vel us zu vermuthen, daß er der gottlosen Vielweiberey obgelegen habe.

Tobias.

Die alten Patriarchen thatens ja auch — das könnte man denn noch wohl passiren lassen, wenn —

Meister Fips.

Bewahre der Himmel! — was Sie da sagen — Die heiligen Patriarchen hatten auch Riesenmaturen, Herr Doktor! — das war anders, als jetzo. — Sodenn ist er ein Hurer und ein Mann ohne alle Religion — testibus vorhabende Bücher, die ein mehreres ausweisen müssen.

Meister Fips durchging nunmehro die beyden Bücher aufs sorgfältigste, schlug jede citirte Stelle des Merkurs im Buche selbst auf, und bewies dadurch, was man schon lange vorher den Bauern erwiesen hatte.

Tobias schüttelte oft mit dem Kopfe, besonders da er fand, daß es eine ganz andre Sektion sey, als er vermuthet hatte — Bey dieser Gelegenheit bekam er auch von Meister Fipsen eine sehr detaillirte Beschreibung des über obgedachte Zergliederung gelieferten Streits in Deutschland, und zeigte ihm hierauf mit über-

redender Beredsamkeit, in welchem schlimmen Verdachte Er Tobias Kappadocius bey der Gemeinde stehe, wie unsäglichen Schaden es seiner Praxis thun müsse, und wie sehr es das Interesse des Herrn Tobias erheischte, gemeinschaftliche Sache mit dem ganzen Dorfe zu machen.

Seine vielgeliebte Ehehälfte, Ursula, unterstützte die Katilinarisch-Philippische Rede des Schulmeisters mit weit aufgesperrtem Munde und ihren sehr langen Händen dergestalt, daß sich Tobias Kappadocius endlich entschloß und versprach, die Bittschrift bey Sir Michael mit seinem vielversprechenden Vorworte zu empfehlen, und der ganzen Gemeinde einen Beweis zu geben, daß er ihr Zutrauen zu erwiedern willig und bereit sey.

Dreyzehntes Kapitel.

Die Nacht, welche auf den vier und zwanzigsten Auguſt folgt — Wodurch ſie merkwürdig wurde.

Herr Paſtor Bunkel ſaß ohne die geringſte Beſorgniß auf ſeinem Großvaterſtuhl neben dem Ofen, und ihm gegen über Miß Betty mit ihrem Strickzeuge. — Oft — nur gar zu oft preßte ihr die Liebe, welche nunmehro lichterloh brannte, ſtille Seufzer aus der Bruſt hervor — und mit dem inexprimablen Blicke, „ich wollte, du wärſt ganz mein“ ſchielte ſie oft über ihre Arbeit weg nach Herr Bunkeln hin. Es war keine Gefälligkeit, die ſie nicht mit der intereſſanteſten Art ihm erzeigte; ihr ganzes Geſchäft war ein Harren auf die Wünſche ihres Herrn, und mit jeder Bewegung und Miene, womit ſie ihm dieſe Liebesdienſte leiſtete, ſchien ſie zu ſagen: „ich bin des Herrn Magd, mir geſchehe, wie du willſt“

Seinor Lucifer, der ſeinen Braten von ferne roch, und kein müßiger fauler Teufel war, fügte es alles alſo und dergeſtalt, daß Miß

Betty ihr Knüttzeug niederlegen und hinausgehen mußte.

Pastor Bunkel kriegte den Strumpf zu fassen, und kehrte ihn etlichemal um und brummelte den Gedanken in seine Seele — „er mag ihr wohl prall ansitzen“ Dieß war ein kleiner Funken — aber bey Bunkel schlug er wie in ein Pulvermagazin, so daß er alle Barriers der Furcht vor Hektik und Schwindsucht darniederwarf, — denn Schaamhaftigkeit fand er nicht im Wege — und den Pastor über und über mit allen ehelichen Empfindungen seiner sieben Weiber dergestalt übergoß, daß es sogleich beschlossen wurde, „den Seegen Abrahä über Miß Betty zu bringen.“

Miß Betty trat herein — Ihre Blicke begegneten dem Blick ihres Herrn, der sie unter seinen Fittigen zu decken beschlossen hatte. Bunkel verstand die Kunst aus dem Grunde, ein Mädgen, das zu viel sechsten Sinn besaß, auf die Nutzung ihrer Organen, besonders aber des sechsten Sensoriums aufmerksam zu machen, und da er es mit keiner polemischen philologischen Antitrinitarischen Schönen zu thun hatte, und sich des argumenti ad hominem bediente, um der religiösen Aengstlichkeit eines schlichten Mädgens Luft zu machen, so brauchte es nur etliche Sophismen, und es mußte glücken.

— — — Aber Sie ſind ein Geiſtlicher! Iſts wohl recht, beſter Herr Paſtor, und nicht ſündlich — —?

Bunkel.

Liebſte Miß! — ſind wir nicht allzumal fehlende Geſchöpfe — ſündigen wir nicht ſo oftmals in einem Tage — warum dieſen oder jenen Fehler mit mehr Aengſtlichkeit abwägen -? und wer ein Gebot übertritt, der hat ſie alle übertreten — Sie haben ſich alſo eben des Fehlers ſchon tauſendmal ſchuldig gemacht, für dem ſie ſich jetzt ſcheuen.

Ich bin ein Geiſtlicher! — aber bin ich deshalb weniger Menſch denn andre -? ſollten nur uns die Freuden des Lebens verſagt ſeyn, auf welche der Himmel doch keinem Stande einen ausſchließenden Freyheitsbrief gegeben — — und verdient dieß den Namen eines Fehlers — innige warme Liebe zu dir — gebotne Tugend — iſt die Quelle dieſer herzlichen Empfindung — und wenn das Fleiſch ſchwach iſt, ſolls der Geiſt entgelten, der mit dem Fleiſche in ewigem Streite liegt, und nichts mit ihm zu thun hat —

O Ihr Ungeheuer der Erde! die ihr aus boßhaften Vorſätzen ſündiget — wo das Herz das Gefühl der Brüder- und Schweſterliebe vergißt, haßt, anfeindet, und aus den ſchändlichſten Quellen ſeine Beweggründe ſchöpft! — Aber Ihr! — unſchuldige, mit Ungerechtigkeit

beschuldigte Opfer der Tugend, die ihr bloß ihren Empfindungen zu sehr gefolgt seyd, da ihr glaubtet in der Tugend und Menschenliebe nie genug thun zu können — Euch, die ihr mit dem besten Herzen thatet, was ihr thatet — — Ihr habt kaum gefehlt — und ich kann dreiste sagen, ihr habt gar nicht gefehlt. — — —

Monsieur Saranas blies ihm diese Sittenlehre von hinten ein, und er prieß sie mit solcher Beredsamkeit — mit solchem Feuer und Schwung der Gedanken, mit solcher Kühnheit der Figuren, reizenden Gemählden — hinreißenden Situationen und überströmendem Gefühle, daß Miß Betty's ellendicke Tugend und Jungfrauschaft puncto Mitternacht in Pastor Dunkels Armen expirirte — und mit einem tiefen Seufzer auf ewig dahin flog. —

Vierzehntes Kapitel.

Tragi = komisch = historische Erzählung, wie das Dorf besagte Nacht vom vier und zwanzigsten August und den Tag drauf als den fünf und zwanzigsten ejusdem verbracht, und durch welche ganz entsetzliche Weise Meister Fips und seine sämmtliche Konspiranten von ihrem Vorhaben abgehalten worden, den Herrn Seelsorger John Bunkel der Kanzel und des Dorfes zu verweisen.

Erhitzt von dem Gedanken, seinen Pastor zu exmittiren — voll rastlosem Nachdenken über die zu überreichende Bittschrift — voll von tiefumphirenden Gedanken seines wichtigen Sieges, der ihm jedes Spürchen Schlaf von dem Auge trieb, lag Meister Fips in seinem Bette an der Seite seines gefühlvollen Weibes, die von der großen Fähigkeit ihrer Nervenspannung der Welt mit zehn Kindern die deutlichsten Beweise gegeben hatte — aber kein Gedanke, durch den

nach neun sauren Monaten Lucina mit ihren räpelzähnigen alten Matronen der edlen Kunst der Obstetrik alle Hände voll zu thun gehabt haben würde, strich ihm durch den Leib hinab, sondern er sammelte, wie ein feister Nachfolger des Paulus Eremita, alle Säfte, um sie nach dem Cerebello zu ziehen, wo sie der Seele zu abstrakterem Nachsinnen und richtiger greifendem Forschen behülflich wurden.

Nach den pünktlichsten Regeln einer bis auf den kleinsten Buchstaben analisirenden Hermenevtik hatte er schon in seiner Bittschrift vollendet Exordium, Propositio, Divisio, und war schon das weite Feld der gebräuchlichen Usus bis zum Reprehensorius durchgerannt, als er plötzlich ein gewaltiges Kneipen, Zwicken, Knurren und Brummen in allen seinen Eingeweiden empfand. Da er sonsten häufig und vielfach der Windkolick unterworfen war, und des Abends vorher ein stattliches Gerichte sauern Kohl und Rückebengel zu sich genommen hatte, auch weiland gewohnt war, seiner Krankheit freyen Paß zu lassen, so dachte er jetzo das fatale Gezwicke und Gekneife auf gleiche Art und durch die gewöhnlichen Gänge loszuwerden, richtete durch die Seelenkraft „Wille" genannt, seine dazu behörige Nerven und Muskeln in die pulsirende Bewegung de loco a quo

in

in locum ad quem, welches dieſesmal ſeine Frau Gemahlinn war, und — — — —

Der Schulze des Dorfs benebſt den Gerichten lagen ebenfalls zu Bette und empfanden zuſammt dem ganzen Dorfe an Männern, Weibern und Kindern gleiches ſehr ſchmerzhaftes Schickſal, und fingen an einem ſtattlichen Bauchfluſſe zu laboriren von zwölf Uhr an bis den dritten Tag nachher, wo ſie den Grund ihres Uebels entdeckten, und ihm abhelfen konnten.

So lange dies Dorf ſtand, war keine ſo allgemeine Landplage geweſen, wurde nicht ſo mit geſammter Hand diaröiſiret, als eben die obbenannten Tage.

Des Morgens war ſchon alles, was einem lebendigen menſchlichen Othem hatte, die Familie des Sir Michaels und Bunkels ausgenommen — ſo ſchachmatt, todtenbleich und kraftlos, daß kein Menſch zu finden war die Sonntagsglocke zu läuten, vielweniger nach der Kirche zu gehen.

Tobias Kappadocius — ſein Proviſor mit ſeinen Kindern und ſeine Frau hatten dieſe Tage lang alle Hände voll zu thun mit Clyſtiersetzen und mit verordnen einer gewaltigen Menge Fliederkamillenthee oder lauem Waſſer — ſeine ganze Apotheke wurde durch den häufigen Gebrauch aufgelegter magenſtärkender Aufſchläge erſchöpft, und ſie hatten kaum die Zeit,

ſich ſelbſt wechſelſeitig zu beclyſtiren, ſo erſchreck-lich hatte das Uebel um ſich gefreſſen; — das Schlimmſte war, daß ſich das Uebel nach dem Gebrauche des Thees und des warmen Waſſers gewaltig vermehrte.

Die Bauern ſtützten ſich auf ihre Krück-ſtöcke und ſchlichen vor die Thüre nach dem Hofe, die Weiber krochen an den Wänden hin, und die Kinder, welche nicht beſorgt werden konnten, behielten's bey ſich im Bette; kein Nachbar konnte den andern beſuchen, deſto häufiger aber unterhielten ſie ſich von der gewaltigen Egyptiſchen Landplage auf ihren zuſammenſtoßenden Miſthaufens durch ihre Plankenzäune.

Die armen Weiber beſeufzten und beklagten ihr Schickſal durch eben dieſen Weg — erkundigten ſich fleißig und dick wie oft die Frau Gevatterinn ſchon gegangen ſey — ob's ihr auch ſo reiße und kneife? — und dergleichen Unterhaltungen mehr, die den Umſtänden und der Sache angemeſſen waren.

Endlich verbreitete ſich die Seuche dergeſtalt, daß Männer und Weiber nicht mehr von den Höfen kommen konnten, ſondern ſitzen blieben fürbaß bis zum Abend, verrichtende ihr Werk auf dem Miſt ohne Unterlaß und lobeſam.

Hieran war nichts ſchuld als das laue Waſſer, welches die armen Leute trinken mußten für

für und für, sie mochten sich aufhalten, wenn oder wo sie wollten und mußten.

Herr Pastor Bunkel hatte sich zu Stramspurzius-Hall auf einige Tage im voraus gesättiget, und Miß Bettys Mater dolorosa's Gefühl stimmte in Einklang mit ihrem Magen, ehe sie überschattet wurde von ihrem heiligen Herrn, und sie aß nicht und trank nicht denselbigen ganzen Tag und die ganze Nacht.

Ebenberührte Miß Betty und Pastor Bunkel aber standen auf von ihrem Lager des Morgens Punkto acht Uhr, und hatte Bunkel abgenommen einen halben Zoll von seiner Dicke, und um den Bauch her war es ihm so matt und kraftlos zu Muthe, daß er sich stracks, als sie sich erhoben hatte, Thee und Kaffee bestellte. Diesen nahm er hierauf zu sich, besänftigte während dem Frückstück die häufigen Gewissensscrupel der Miß Betty, nahm seine Bibel zur Hand und fing auf eine ganz artige Rede über die Sünde der Hurerey zu studiren an.

Der Küster, Meister Fips, läutete nicht, meldete sich auch nicht, die Gesänge zu holen, denn er laborirte, wie bekanntlich, zu Hause am Bauchfluß. — Endlich kam dem Herrn Pastor die allgemeine Noth seiner Heerde vor die Ohren; er ging also hin und zog die Glocken mit eigner Hand zur Kirche. Aber Sir Michael war heute auf die Fuchsjagd geritten, und konnte also

nicht

nicht kommen, seine Bedienten hatten zu thun — die Damens waren noch nicht frißirt, und also war Herr Pastor Bunkel im privatisen und alleinigen Besitze der Kirche, wo er denn, obgleich keine lebende Seele als Mäuße und Ratzen und Holzwürmer zugegen waren, um sich eine Motion zu machen und nicht aus der Gewohnheit zu kommen, mit sehr vernehmlicher und lauter Stimme predigte.

Als er mitten im heftigsten Gange seiner Declamation war, begann sich die Seuche ebenfalls in seinem Inwendigen zu rühren an, und über Hals und Kopf sputete sich der Redner und sagte Amen — lief in die Sakristey, und da sein Drang nicht mit hundert Pferden zu halten war, und das Schicksal eines Paars funkelnagelneuer manchesterner Beinkleider von einer einzigen Sekunde abhing, so bediente er sich seines incognito's, und bewillkommte die Mutter Natur in einem Winkel der Sakristey.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Was hiebey geſchah.

In dieſer bedrängten Zeit, da nicht nur Doktor Strampurzius an dieſer leidigen Krankheit darnieder lag, ſondern wie vielleicht meine Leſer, jedoch mit Unrecht, vermuthen werden, dieſe Seuche durch die Herrn Bonifazius, Bumkel und Tobias Kappadocius in das Dorf eingebracht worden war, lebte zehn engliſche Meilen von dannen ein fetter Biſchof in ſeiner Reſidenz, welcher ſich ſehr gütlich that, und ſein Amt durch einen Kuraten oder Vikar verſehen lies, ob er gleich ſtrenge darob hielt, daß die Prediger ſeines Sprengels in Perſon ihr Amt deſto treulicher und fleißiger verrichten mußten.

Dieſes wichtige Haupt der Anglicaniſchen Kirche war vom Kopfe bis zum Zagel ſo orthodox, wie kein Senior zu H * * ſeyn kann, und hielt baß ob den Artikeln der Kirche. Dieſem war in Ermangelung eines beſſern — wie er dann immer an guten Nachrichten großen Mangel litte, und überall in ſeinem Sprengel die leidige Heterodoxie einreiſſen ſahe, welches ſeinem altſteif chriſtlichen Hirtenherzen ſo manchen Kummer

mer und Herzeleid verursachte — zu Ohren gekommen, wie sein Suffragan, John Bunkel, ein sehr gottloser und ketzerischer Priester wäre, und damit wenigstens nicht alle Seelen des Dorfes zum Teufel führen, so hatte er sich unvermuthet aufgemacht, den Schaden Josephs und die Brüche in Israel in eigner Person in Augenschein zu nehmen.

In Verfolg dessen beraubte er sich seiner Ruhe auf einen Tag, machte sich auf und reißte nach Bunkels Parochie, um ihn selbst predigen zu hören. Unglücklicherweise kam er gerade in dem kritischen Zeitpunkte an, da Bunkel um seine neue Beinkleider zu schonen, in einem Winkel der Sakristey bis beyden Ellenbogen auf die Knie gestützt, und den Kopf in der Hand haltend, da saß, und sein Bauchfluß in dem besten Gange war, um wie ein unsauberer Geist aus ihm zu fahren.

So sehr auch der Herr Bischoff durch den Anblick einer leeren offnen Kirche in Erstaunen gerieth, so war 's doch lange nichts gegen seine Bestürzung, da er den Herrn Pastor in einer die Sakristey entweihenden Stellung dasitzen fand.

Bunkel sprang auf, so rasch und geschwinde als es sich wollte thun lassen, hielt mit

mit einer Hand seine herabhangenden Hosen, bückte sich oft und sehr de- und wehmüthig gegen den Herrn Bischoff, sich freuend ob der Ehre, Ihre Heiligkeit zu sehen, wobei er sich herzlich über das Knurren in seinem Leibe beschwerte.

Seine Heiligkeit sagten kein Wort, als „brauchen wir weiter Zeugniß, haben wir's nicht gesehen mit eignen Augen, und gero-chen mit eigner Nase" drehte sich um, ging zur Kirche hinaus, stieg in den Wagen und reißte, daß die Pferde rauchten, zurücke, um noch zu rechter Zeit das Mittagsmahl verzehren zu können.

Wir wünschen ihm eine glückliche Reise bis aufs Wiedersehen.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Urſache der groſſen Darfplage.

Darüber waren die Meinungen im Dorfe ſehr getheilt. Jeder glaubte ſie da zu finden, wo ſie ihm am nächſten lag. Hauptſächlich aber theilten ſich die Meinungen in zwey Theile: die eine Hälfte nahm den Bauchfluß übernatürlich, die andre natürlich. Beyde aber würden, ſo lange das Dorf geſtanden hätte, darüber in Spaltungen getrennt geweſen ſeyn, hätte nicht des Nachtwächter Habakuks treufleißiger Eifer ob dem Wohl und Weh des Dorfes zu ſpachen die ganze Urſache ſo handgreiflich ans Tageslicht gebracht, daß ſie ſole clarius außer allem nur möglichen Zweifel kam.

Lips — mit ſeinen getreuen Anhängern, den Lipſianern und = innen, hielten die Sache für übernatürlich — für eine unmittelbare Plage und Strafgericht des Himmels, weil ſie ſich an ihrem geiſtlichen Hirten und Herrn verſündiget hätten. Er bewies ſeinen Satz auf dem Miſthaufen ſehr ſtattlich aus der heiligen Schrift — zeigte aus den Büchern Samuelis, daß die Fürſten der Philiſter mit ihren Unterthanen

gleichfalls an ebendenſelben Theilen ihres Leibes geſchlagen worden, weil ſie die Bundeslade angeſehen und zwey Prieſter todtgeſchlagen hätten, und fand bey ſeinen Nachbarn großen Glauben.

Der Schulze war von der andern Parthey, ob er ſich gleich in ſeinen Demonſtrationen in einem ewigen Zirkel drehte — Er behauptete nämlich, daß nichts natürlicher wäre, als ihre jetzige Verrichtung — Krankheit erzeuge Kneipen und Knurren im Magen — Kneipen iſt natürlich — man gehet ohne übernatürliche Urſachen zu Miſte, folglich iſt es alles natürlich —

Tobias Kappadocius hielt es für einen Seegen des Herrn, der ohne allzuviele Mühe reich mache — aber in ſeiner Meinung trat ihm, außerhalb ſeiner Apotheke, niemand bey als der Todtengräber —

Bunkel hielt es für die Folgen ſeiner nächtlichen Spiele; — aber alle ſchoſſen fehl bis auf Habakuk, den Nachtwächter.

Dieſer Habakuk erinnerte ſich an die Abentheuer der Nacht, wo er mit Bonifazius ein Augenzeuge der ſeltenſten Begebenheiten war, und da ſchoß ihm der Gedanke durch den Kopf, wie das eine Pferd die Kappadociſche Hausapotheke berochen, und ſie unüberlegter Weiſe in den Brunnen geworfen, wie ſie noch darin

liegen und alles das Unheil im Dorfe anrichten und dran ſchuld ſeyn müßte.

Richtig getroffen — ! denn vorerſt war nur der eine Brunnen im Dorfe; hernach hatten ſich die großen Quantitäten von reſina lalappä, von Rhabarber, Tartarus emetius, Ipecacuanha, und die ſämmtlichen Laxantia mit allen Pflaſtern, Salben, Pulvern, Cloſtiergrebienzien, Elektuarien, ſpaniſchen Fliegenpulvern, Teufelsdreck und Syropen dergeſtalt untereinander gemenget, daß es eine Sauce vom Henker wurde, die ſich in dem Brunnen drunter und drüber auflößte, und in Thee Speiſen, und dem verordneten lauen Waſſer getrunken und eingenommen wurde, daß es ein großes Wunder war, daß die armen Bauern obgleich ſehr kümmerlich, doch aber noch mit dem Leben davon kamen.

Kaum hatte Nachtwächter Habakuk dieſe gewiß intereſſante Entdeckung gemacht, als er ſich ſofort aufmachte und nach dem Edelhofe verfügte, woſelbſt man ſich ſehr geſund und munter befand, und folglich um das Wohl und Weh der Unterthanen ſehr wenig bekümmerte. Daſelbſt referirte er ſeinem geſtrengen Herrn die ganze Sache, die species facti mit ſo deutlich weitläufiger Art, daß auch nicht der geringſte Umſtand des nächtlichen Abentheuers dabey vergeſſen wurde, bis er endlich nach Verlauf

einer

einer guten halben Stunde zur Sache ſelbſt kam, und behauptete, daß der Brunnen im Dorfe vor dem Prediger Hauſe durch die Portatifapotheke, — welche zu tragen einer der beſten Eſel ſeiner geſtrengen Gnaden Laſt völlauf haben würde — inficirt und vergiftet wäre, anbey erbot er ſich gegen ein Douceur den Brunnen zu reinigen, und wieder in integrum zu reſtituiren.

Sir Michael lies ſich dies alles haarklein erzählen, geruhte auch indeſſen mit lautem Lachen Habakuks Erzählung zu accompagniren, und beorderte gewiſſe Leute, die von dem Edelhofe ihr Waſſer hohlten, in Beyſtand des Nachtwächters den Prieſterbrunnen zu fegen, zu reinigen, und wie Elias mit einem Scheffel Salz wieder geſund zu machen.

Worauf dann die Seuche nachlies, woran nichts geſtorben war, als was an Vieh und dergleichen die apothekariſche Species nicht vertragen konnte.

Siebenzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte.

So lange Meister Fips auf seinem Miste saß, fühlte er sehr innige, nagende Gewissensbisse, daß er seinen vorgesetzten Prediger so freventlicher und unverantwortlicher Weise verfolget habe. Er gelobte auch in dem größten Schmerz seiner Eingeweide, und da er eben glaubte, daß er sie wie Judas Ischarioth verschütten würde, an, nie mehr ein Gleiches zu thun, sondern ihm treu, gehorsam, hold und gewärtig zu seyn bis an sein künftiges seliges Ende.

Auch war es sein rechter Ernst, so lange er krank darnieder saß, und behielt er bis zum Sonnabend dieser neuen Woche die bußfertigen Gedanken in seiner Seele, und harrte auf den völligen Durchbruch der Gnade, nachdem er den körperlichen schon erfahren hatte, bis ihn Amt und Pflicht nach der Sakristey brachte um sie zu reinigen, wozu nur er und sein Pastor die Schlüssel hatten.

Kaum hatte er die Thüre eröffnet, als ihm ein ganz entsetzlicher Gestank das ganze Sensorium anfüllte, mit welchem unsre Invaliden des Monats

nats netto sechs Thaler verdienen, und ihm die Nase so voll trieb, daß sie wie ein kleiner Globus zwischen seine bärtigen Wangen zu sitzen kam. Meister Fips hob seine lange, trockne Beine auf und ging, mit vorgehaltnen Händen unter der Nase, nach dem Fenster der Sakristey, welches er aufmachte, sodann riß er seine roth eingefaßten Augen auf und spekulirte nach allen Ecken und Winkeln hin; endlich ersah er das Korpus delicti in einem Winkel sitzen, zog die rechte Hand von der Nase, reckte den Zeigefinger vorwärts darnach aus, und sagte mit lauter Stimme

„hier sitzt es"

Auf einmal fuhr mit dem Ruche und Stank Satanas wieder in das Herz des hagern, langen Meister Fips, so daß er alles in statu quo lies, die Gemeinde zusammen bimmelte, sie auf Ort und Stelle brachte, und das Korpus delicti nicht nur von Schulzen und Gerichten untersuchen, sondern von der ganzen Gemeinde beantlitzen, beschauen und beriechen ließ.

Sie erkannten es sämmtlich für ihres Herrn Pastors seinen — Bauchfluß, besonders behauptete es der Küster, welcher den Herrn Pastor am besten kannte, und über solche Sachen am besten Rede und Antwort geben konnte.

Nachdem sie bey und über der Sache ungefähr eine Stunde berathschlagt hatten, so wurde

einſtimmig beſchloſſen, dieſelbe vor den Patron und Biſchof zu bringen, und nichts einſeitig in der Sache ſelbſt zu thun, ſondern auf eine rigoureuſe Kirchenviſitation Anſuchung zu thun, und daß der Prieſter, welcher ihre Sakriſtey verunreiniget, dafür nicht nur kaſſirt, ſondern überdem mit Leibesſtrafe belegt werden ſollte.

Beſonders nahm ſich Meiſter Lips der Sache mit einer ungewöhnlichen Wärme an, behauptete, daß ein Menſch eher platzen und berſten und hinfolglich als ein Märtyrer der Religion lieber ſterben müßte, als ein Gotteshaus ſo ſpektakulös zu verunreinigen und zu verunglimpfen, welches nicht einmahl nöthig geweſen, indem es ja Dorf- und Weltkündig wäre, wie der Herr Paſtor alle ſeine Beinkleiderlätze, die er von hinten trüge, mit tüchtigem Bocksleder ausfüttern ließe, und alſo höchſtens das Unterfutter, bey einem größern Reſpekt für Religion und Kirche, würde beklext worden ſeyn, welcher Schade ſehr leicht zu repariren geweſen ſeyn würde, und der Küſter lieber mit eignen Händen hätte reſtauriren wollen, falls dadurch die heilige Sakriſtey gerettet worden wäre; anbey wäre reiflich zu ermeſſen, und ja nicht außer Acht zu laſſen, daß ein ſolcher Theſaurus von Bauchfluß gewiß von keiner Maus oder Ratze abſtammen und ſich herleiten oder herſchreiben ließe: ſintemalen die Sakriſtey feſte und wohlver-

verwahrt wäre durch massive und getünchte Wände, wo man sogleich das kleinste Loch gewahr werden könnte — anbey riethe er an, alles in statu quo zu lassen unverändert und unverrückt in Gestalt, Form und Lage bis zur Kirchenvisitation, damit die Herrn Deputati rem in re durchspähen, durchsuchen, zergliedern und darüber berichten könnten.

Hierauf giengen die sämmtlichen anwesenden Gemeindsglieder zu dem Herrn Pastor, welchem sie seine Unverschämtheit derb unter die Nase rieben, und ihm bedeuteten, daß sie ihn nicht mehr für ihren Pastor erkennten, und die Kirche bis auf weitere Ordre vernageln würden.

Sodann verließen sie den bestürzten und höchlich erstaunten Seelenhirten, und zogen nach dem Edelhofe, begehrend, daß der Priester sogleich cassirt werden sollte, erzählten und referirten wie und was sie gefunden, und da es Sir Michael nicht glauben wollte, so forderten sie ihn zur Specialvisitation auf — da aber Patronus nicht Griffe in die canonischen Gerechtsame des Bischofs thun wollte, die Bauern aber darauf bestanden, so ließ er sie einstweilen mit einem Dutzend Hetzhunden und Peitschen vom Hofe und nach Hause jagen,

wobey denn die Bauern mit ihrem Käſtel ganz ſeltſame Bocks- und Katzenſprünge machten, welches ich meinen vielgeliebten Leſern wohl mit angeſehen haben zu können wünſchte.

Achtzehntes Kapitel.

Wie indeſſen Herr Paſtor Bunkel die Sache nahm, und auf welche Art er nach Tiſche die Verdauung beförderte.

Paſtor Bunkel war ſich ſo ziemlich; in ſo fern er ſich öffentlich äußerte, eines ſtillen, indolenten, faulen Lebens bewußt. Seine Lebhaftigkeit hatte ſich freylich ſehr herabgeſtimmt durch den Gebrauch der Eſelsmilch; auch hatte ſein Charakter überhaupt etwas träges, eſelartiges an ſich genommen, und ſeine alten Mücken kamen ihn immer nur gelegentlich, aber ſie kamen doch — Von dem Strampinziſchen Teſtamente konnte niemand etwas wiſſen, eben ſo wenig als von ſeinen nächtlichen Ergötzlichkeiten, wenn es anders der Satan durch Hülfe einer alten Hexe oder eines dienſtbaren Kobolds nicht verrathen.

Sehr

Sehr befremdend war ihm also der Auf-
ruhr seiner Gemeinde, bis er sich seines Un-
glücks in der Sakristey erinnerte, und wie ihn
der Bischoff an der Hinwegräumung aller übeln
Folgen mit der Sache selbst behindert, und
ihm den Vorgang der Sache in Vergessenheit
gebracht habe. Bey diesen traurigen Umstän-
den wurde ihm schwuhl und warm ums Herz,
und nachdem er von Miß Betty einen herzli-
chen Abschied genommen, so begab er sich nach
dem Schlosse zum Herrn Patron, um seine
Hülfe und Beystand zu erflehen.

Sir Thomas Michael empfing ihn mit
lautem Lachen und einem derben Fluche, und
befragte ihn um die Sache.

Sir Michael.

Aber, zum Teufel! Herr Pastor, was ha-
ben Sie in der Sakristey gemacht? —

Bunkel.

Necessitas non habet legem, gnädiger Herr!
und wenn Eure gestrenge Gnaden in meinem
Falle gewesen wären, so würden Dieselben eben
dasselbe zu thun nicht ermangelt haben.

Sir Michael.

Ha! Ha! Herr Pastor, also ist's doch
wahr — ? Aber distinguendum est, Herr
Pastor! mir als Patron muß es frey stehen,
in meiner Kirche und Sakristey zu machen was
ich will, aber mit Ihnen ists anders. — Ihre

Bauern haben Sie ſämmtlich verklagt — Könnten Sie die Sache nicht auf eine Katze, oder, wie gefällt Ihnen der Einfall? auf den Küſter allenfalls ſchieben?

Winkel.

Sie haben einen herrlichen Einfall, gnädiger Herr — der Meiſter Fips iſt ohnehin eine zweifache Kanaille, die an allem Schuld ſeyn muß, wie ich vermuthe; und da könnte das Sprüchwort ſo recht in Erfüllung kommen, „wer andern Gruben gräbt, fällt ſelbſt hinein.“

Sir Michael.

Beruhigen Sie ſich nur, Herr Paſtor! wollen's ſchon machen, und die Sache ſo veranſtalten, daß Sie außer aller Gefahr ſind, ehe die Geſchichte für Sie ein ſchlimmes Ende nehmen könnte. — Ich werde die Bauern mit dem Meiſter Fips citiren laſſen, und das ſogleich. —

Neunzehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Nach Verlauf einer halben Stunde erschien die ganze Gemeinde, habend zum Führer an ihrer Spitze den ehrbaren Meister Fips, und versammelte sich vor den Schranken des Gerichtsaals, worin sich Bunkel als Beklagter, und Sir Thomas Michael als Friedensrichter befanden.

Sir Michael. (auf seinem Stuhle)
Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschreiber Franz Gänsekiel.
(tritt auf)
Was befehlen Ihro Gnaden!

Sir Michael.
Protocolliren Sie Klage, Entschuldigung, Zeugen Aussage und Sentenz — für allen Dingen versuchen Sie den Weg der Güte und Friedens, wie Rechtens —

Franz Gänsekiel. (an den Schranken zur Gemeinde)
Nun, wie stehts, ihr Schlingel! — wollt ihr euch mit dem Herrn Pastor vergleichen oder nicht? —

Der Küſter Fips.

Gnädiger, Geſtrenger, Hochgebohrner Herr Friedensrichter — Hochehrſamer und Wohlgeachteter, Viel und Tiefgelahrter Herr Gerichtsſchreiber, ich bin hier Nahmens der Gemeine zu reden und zu ſprechen, was recht iſt — wir vergleichen uns nicht.

Sir Michael.

So laßt's bleiben — Was habt ihr vor Klage gegen euren würdigen Paſtor? —

Meiſter Fips.

Wir verklagen den Paſtor wegen Ketzerey, Vielweiberey, Spielſucht und Entheiligung der Anglikaniſchen Religion in der Sakriſtey.

(Der Gerichtsſchreiber regiſtrirt die Klage)

Sir Michael.

Könnt ihr es ihm beweiſen — ? —

M. Fips.

O ja, Ihro geſtrenge Gnaden — Hier iſt ein Buch von dem Herrn Paſtor ſelbſt geſchrieben — da ſtehts drinnen. Die wichtigſten Stellen ſind mit Eſelsohren gezeichnet — ich habe es von einem Kritikus.

Sir Michael.

(Nimmt das Buch und blättert darin)

Ja, das iſt ein Galgenvogel, da habt ihr ganz recht, von dem dies Buch handelt; aber wißt ihr auch, obs von eurem Herrn Paſtor iſt.

M. Fips.

M. Fips.

Der Nahme Bunkel, so darauf steht, beweist es deutlich, gnädiger, gestrenger Herr Friedensrichter.

Sir Michael.

Ist das Buch von Ihnen, Herr Pastor?

Bunkel.

Bewahre Gott! gnädiger Herr — sintemal es ja handgreiflich ist, daß der Bunkel, von welchem in diesem Buche die Rede ist, kein Pastor, sondern ein gottloses Weltkind war.

Sir Michael.

Haben Sie etwa einen Bruder, oder Brudersohn gehabt, der Ihren Nahmen führte.

Bunkel.

O ja — einen Brudersſohn, den ich selbst über die Taufe gehoben, und ihm meinen Nahmen gegeben habe — Dieser Brudersſohn war immer ein liederlicher Funke, und ich glaubte immer nichts Gutes an ihm zu erleben, wie es nun am Tage ist, da ich seiner Gottlosigkeiten halber den herzgebramtesten Verdruß habe. — Du gottloser Vogel! hätte ich das von dir vermuthen sollen?

Sir Michael.

Was hat er hierauf zu antworten, Meister Fips? —

M. Fips.

(Zur Gemeinde) Nun, ſo redet ihr auch einmal — darauf weis ich nichts zu antworten.

Die Gemeinde.

Wir wiſſen noch weniger — Hat er uns doch weißgemacht, daß das Buch von unſerm Prieſter wäre, muß ers auch beweiſen können.

Sir Michael.

He! iſt er der Schufft, der Meuterey im weltlichen und kirchlichen Regimente anzuſtiften ſucht — Wollen's finden, Burſche!

M. Fips.

Allergeſtrengſter, allergnädigſter Herr, haltens mir zu gnädigſten Gnaden; errare humanum eſt! — und ich bitte des und wehmüthigſt um Verzeihung — Aber den Punkt wegen der Sakriſtey, dieſer kann ſich unmöglich von des Herrn Paſtoris Bruderſohn herſchreiben.

Die Gemeinde.

Ja, da hat der Herr recht — das kann er nicht — 's iſt vom Paſtor —

Sir Michael.

Haben Sie es gethan, Herr Paſtor? oder was ſagen Sie zur Entſchuldigung?

Bunkel.

Es iſt eine abſcheuliche Verläumdung von dem Küſter, welcher mich auf alle Art und Weiſe um Brod und ehrlichen Nahmen zu bringen ſucht.

Meiſter Fips.

Gnädiger, geſtrenger Herr Friedensrichter, glauben Sie ihm kein Wort — der Herr Paſtor iſt ein reißender Wolf im Schaafspelze, und hat unſre Sakriſtey beſudelt.

Sir Michael.

Womit kann er's beweiſen — Schreiben Sie alles nieder, Herr Gerichtsſchreiber — damit wir niemand Unrecht thun.

Gerichtsſchr. Gänſekiel.

Wie Eure Gnaden befehlen — alles — alles — Wort für Wort.

Meiſter Fips.

Wir haben beyde nur die Schlüſſel zur heiligen Sakriſtey, geſtrenger, gnädiger Herr! folglich muß es vom Herrn Paſtor ſeyn.

Sir Michael.

Was antworten Ew. Ehrwürden auf den Beweis? —

Bunkel.

Daß es die niederträchtigſte Lüge iſt, womit mich der Böſewicht anzuſchwärzen ſucht; wie, meine liebe Gemeinde, könnt ihr ſolche grobe Beſchuldigungen für Wahrheit halten —? Wie? — ſollte ich, dem die Sorge der Kirche am meiſten auf die Seele gebunden iſt — ich, ein Lehrer der Religion — ein geiſtlicher Zionswächter, ich ſollte dieſe Sünde gethan haben? —

Wie

Wie kommt ihr auf dieſen ſchändlichen Argwohn, meine vielgeliebten, theuerſten Zuhörer und Freunde — * * * * * * * * *

Der Gerichtsſchreiber.

Ihro Gnaden! — ſoll ich die Predigt auch regiſtriren?

Sir Michael.

Wenn ſie nicht zu lang wird, ſo regiſtriren Sie ſie immer.

Bunkel.

Wo habe ich je dieſes um Euch verdient? — Womit habe ich gegen Euch geſündiget? — aber, der es gethan hat, ſteht nicht weit von hier, — der Thäter iſt dieſer gottloſe Meiſter Fips.

Meiſter Fips.

(fährt hoch auf für Schreck) — Ich? — Ich? — Herr Paſtor! — Ich? —

Bunkel.

Ja, du —! du! — du biſts, und wollteſt verderben den Gerechten —

Sir Michael.

Können Sie es erweislich machen, Herr Paſtor? —

Bunkel.

O ja! gnädiger Herr — vorerſt kann ich erweiſen, daß ich ſeit Sonntag nicht in der Kirche war, und es beſchwören. Secundo! — ſo war heute der Küſter allein und ohne Zeugen in der Sakriſtey, wo er mir zum Poſſen

die

die schändliche That verübte, und hernach die Gemeinde zusammenstürmte. — Tertio, hat niemand den Schlüssel zur Sakristey als der Küster, und ich kann beweisen, daß ich den meinigen schon seit sechs Tagen verlegt oder verloren habe — und ultimo — hat sich ein ehrlicher rechtschaffner Mann gefunden, wohlgelitten vor Gott und den Menschen, welcher ohne Absicht dem Küster, ohne von ihm bemerkt zu werden, nachgeschlichen ist, und ihn in flagrante gesehen hat — er heißt Humphrey.

Sir Michael.

Man lasse ihn hereinkommen — ohne allen Verzug.

Der Gerichtsvogt wurde beordert, den Zeugen Humphrey, welcher als ein Passagier durch dieses Dorf reißte, und sich bey Sir Michael zu seinen Diensten angeboten, und aus christlicher Liebe gegen seinen geistlichen Hirten für zwey Pfund das Amt eines Zeugen übernommen hatte, herbeyzuholen.

Der Herr Gerichtsschreiber legte indessen seine rüstige Feder nieder, und stopfte sich eine Pfeife Knaster, worin ihm Herr Pastor Bumkel nachfolgte.

Die Bauern aber standen voll Warten der Dinge, die geschehen sollten, und fingen

allmählich an, in ihrem Anführer einiges Mißtrauen zu setzen, und es ihn mit einigen klugbischen Blicken merken zu lassen; worüber er denn in nicht geringe Angst und Bangigkeit Leibes und der Seele gerieth.

Zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Humphrey — eben der Schurke, der seinen Seelsorger in die Luft gesprengt — der den ehrlichen Pastor Blamms so jämmerlich ums Leben gebracht hatte, — trat mit dem Gerichtsvogt herein. Er schien ein weiblicher Mann zu seyn, und empfahl sich vom Fuße bis zum Kopfe durch eine starke und breitschultrige Gestalt sehr wohl — aber in seinem Gesichte lagen die auffallendsten Züge eines abgefeimten Spitzbubens, der der Kriminal-Physiognomie kein unebenes Original einer kennbaren Halunken Silhouette geliefert haben würde.

Sir Michael.

Wie heißt ihr? — wie alt seyd ihr? — von welchen Eltern seyd ihr geboren?

Hum-

Humphrey.

Gnädiger Herr! — mein Nahme iſt Humphrey Mackſon, bin zwanzig Jahr alt, aus Southampton gebürtig, und ſo viel ich weiß von ehrlichen Eltern erzielet. —

Sir Michael.

Seyd ihr Freund oder Feind von dem Herrn Paſtor und Meiſter Fips, zeugt ihr Vortheils und Genießes halber, oder der Wahrheit zur Steuer, wie recht und billig iſt?

Humphrey.

Ich kenne keinen von beyden, habe auch keine Pence erhalten für mein Zeugniß, bin keinem verwandt ſo viel ich weiß, und rede die Wahrheit.

Sir Michael.

Hat er den Meiſter Fips in der Sakriſtey hieſiger Kirche geſehen? —

Humphrey.

O ja! — ich habe heute daſelbſt Bekanntſchaft mit ihm gemacht, und in der Sakriſtey eine Pfeife Toback mit ihm geraucht, und einen tüchtigen Hieb Brandtewein mit ihm getrunken.

Meiſter Fips.

Gnädigſter, geſtrenger Herr! — der — —

Sir Michael.

Haltet's Maul, Meiſter Fips, und ſtöhrt die Zeugenausſage nicht — ihr gehört ohnedem hinaus, bis es abgelegt iſt — Fahrt fort, ehrlicher Mann! —

Nachdem Meiſter Fips brav eingeſchenkt und getrunken hatte, ſo rührte mich das Gewiſſen, und ich fing ihm an vorzuſtellen, daß es ſehr ſündlich ſey an heiliger Stätte — in einer Sakriſtey, Toback zu rauchen und Brandtwein zu trinken — er aber lachte mich mit meinen moraliſchen Reden aus — und ſagte: das wären Poſſen, er wollte wohl was ärgers in die Sakriſtey, und wohl ſelbſt auf die Kanzel thun — von letzterem hielt ich ihn mit Gewalt ab, weil das Predigtamt dadurch ſehr geärgert werden könnte; von erſterm aber konnte ihn kein Teufel abhalten, ſondern, ehe ich michs verſah, ſaß er im Winkel und — — Ich ſtellte mich zwar vor ihm hin, und hielt ihm die Abſcheulichkeit ſeiner Handlung vor, aber es half nichts, ſondern je mehr ich ihn ermahnte, je ärger machte er es, und lies ſich ſehr deutlich und vernehmlich heraus, daß er das Ding gegen den Herrn Paſtor gebrauchen wollte, welchen er ſo wenig leiden könnte, als den ſchwarzen Bock- und Pferdefüßigen Satan — — Ich konnte in die Länge den verruchten, religionswidrigen Stank und Ruch nicht aushalten, ſondern ging hinweg, ohne mich weiter darum zu kümmern, wie es ablaufen würde.

Meiſter Fips.

Ey, du heilloſer Schelm, wie kannſt du ſolches Zeug ſagen, du ehrvergeßner Schurke — du — —

Sir Michael.

Kerl, halt's Maul, oder hohl mich dieſer und der, ich laſſe dich mit der Hetzpeitſche Reſpekt lehren —

Ihr habt nun gehört, daß es ein ſchelmiſcher Streich von dem Schurken Fips iſt — und nun ſollt ihr die Sentenz hören. — Herr Gerichtsſchreiber protocolliren Sie, und denn leſen Sie vor.

Der Gerichtsſchreiber.

(Nach Verlauf einer halben Viertelſtunde)

In Sachen Meiſter Fipſens nomine der Gemeinde, contra Ihro Hochwohlehrwürden, den Herrn Paſtor Bunkel, betreffend Klagen wegen Ketzerey, falſcher Lehre, Vielweiberey und beſudelter Sakriſtey, und nach angeſtelltem Verhör der Partheyen und Zeugen, erkennen Wir Sir Thomas Michael, Herr von und zu **** Friedensrichter dieſer Provinz für Recht —

„Daß da Meiſter Fips dem Herrn Paſtor Bunkel Hochwohlehrwürden nicht das geringſte ſeiner angebrachten Klagen erweislich machen können, überdem aber ſich des Verbrechens geſtifteter Meuterey, Aufruhrs.

falschen Angebens, gottlosen Betragens in unserer Sakristey, Lügens und Betrügens schuldig gemacht, er sofort von nun an und zu ewigen Tagen seines Dienstes entsetzt, außer den Gränzen dieser Provinz mit Weib und Kind auf neun und neunzig Jahre verbannt, überdem schuldig seyn soll, des Herrn Pastoris Bunkel Hochwohlehrwürden auf seinen Knieen Abbitte zu leisten; sodann die Urfehde zu schwören, und daß er sich in diesen unsern Landen nicht mehr betreten lassen wolle bey Strafe des Stranges —"

„Die Gemeinde, welche sich durch ihn zur Rebellion verleiten lassen, ist Kraft dieses zu einer Geldstrafe von funfzig Pfund Sterling von Rechtswegen condemnirt, wovon zehn Pfund dem Herrn Pastori pro prostitutione anheimfallen sollen — Also hat aus angeführten Gründen erkannt werden müssen. V. R. W.

A. u. S.

Meister Fips war am übelsten bey der ganzen Sache drau, denn die Bauern verließen nun alle seine Parthey, und schimpften und fluchten so jämmerlich auf ihn, daß er in der Angst sich alles gefallen lies — auf seine Knie niederfiel, und dem Herrn Pastor Abbitte that — mit der flehentlichen Bitte, ein Fürwort bey Ihro Gnaden einzulegen, daß er

mit

mit seinem armen Weibe und unerzognen Kindern bey Brodte bleiben möchte — —

Sir Michael stellte es großmüthig in Bunkels Belieben — welcher hierauf auf Meister Fipsens Kopf seine heilige Rechte legte, und zu ihm sagte:

„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben -- aber aus deiner Bitte kann nichts werden; ich würde nur eine Schlange in meinem Busen wärmen, darum zeuch aus von deinem Lande und diesem Dorfe, und suche ein anders, wo du willst.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Nach vollendetem lit de Iustice erhoben sich die sämmtlichen Gerichtsherrn zusamme dem Herrn respektiven Beklagten, und begaben sich zur Tafel, bey welcher Gelegenheit sehr viel und mannigfaltig gescherzt wurde — Bunkel aß — wie er es bey solchen Gelegenheiten immer zu halten pflegte, sehr stark und viel, bis er sich auf seinem Stuhle festgegessen hatte und nicht mehr konnte.

Nach Tische sagte Sir Michael zu seinem Herrn Pastor: wie er Willens wäre, seine Eselinnen morgenden Tages hämmeln zu lassen nach dem Projekte des Seelenhirten Bunkels, daß er aber doch vorläufig nur an zehn Stück die Probe machen wollte; er bäte also den Herrn Pastor, sich morgen früh gegen zehn Uhr in der Edukationslaube gegen den Seestrand einzufinden, weil er überdem noch Dinge von grosser Wichtigkeit mit ihm zu verabreden hätte.

Gegen vier Uhr Nachmittags beurlaubte sich Herr Bunkel unter dem Vorwande, daß er sich eine Bewegung auf das Essen machen müßte, allsonst er den greulichsten Obstrucktionen ausgesetzt seyn würde; sintemal dieses seine gewöhnliche Plage wäre, woran er vermuthlich noch einmal die Schuld der Natur würde bezahlen müssen.

Sir Michael lies sofort — um nicht die Ursache der geistlichen Verstopfung zu werden — anspannen, den würdigen Herrn nach Hause fahren, woselbst er auch glücklich und wohlbehalten nach viel überstandner Fährlichkeit — ankam.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie und auf welche Art Bunkel bey seiner fetten Leibesconstitution sich Bewegung machte, um nach dem Essen zu verdauen — Ein Kapitel für Gelehrte und Ungelehrte zur Nachfolge. —

Der gelehrte Taumaturgus, nachdem er in seinem sehr gründlichen Traktate de morbis Eruditorum ein langes und breites von dem sitzenden Leben der Gelehrten aufgezeichnet hatte, beschließt mit der wichtigen Entdeckung — wie dadurch denen Philologen heftige Steinschmerzen — den Philosophen Wahnsinn und Raserey — den Theologen der morbus Herculeus, verdollmetscht die — — fallende Sucht — den Medicinern Verrückung des Gehirns — den Physiognomisten eine gefährliche Ophtalmie — den Edukatoren die Kriebelkrankheit und den Poeten eine heftige Windwassersucht zugezogen werde.

Nun hatte es Herr Pastor Bunkel so an sich, manchmal ein Buch, gleichviel welchen Innhalts, in die Hände zu nehmen, den In-

der durchzulesen, und sich denn aufzusuchen, was ihm am besten gefiel.

Sonsten las er in allen Büchern nichts als die Vorrede, dafürhaltend, die Vorrede sey gleichsam die Sahne vom ganzen Buche und die Quintessenz — das Buch aber selbst nie weiter etwas, als geronnene Milch und Molken, die des Nachsehens nicht werth wäre.

In manchen Fällen mochte er eben nicht sehr Unrecht haben, aber bey ihm war's kein Einfall, sondern er hatte dergestalt den Narren an den Vorreden gefressen, daß er sich entschloß, selbst ein Werk über die Vorreden zu schreiben, welches aus weiter nichts, als einer einzigen Vorrede bestehen sollte.

Nun begab sichs einstmalen, daß ihm Taumaturgus opus de morbis Eruditorum in die Hände kam, und er beym ersten Aufschlagen des Werkes mit seinen Augen sogleich auf das merkwürdige Kapitel fiel, quaenam corporis constitutio sagacitate et litteris sit maxime idonea, et qualis ipsis sit impedimento. —

In diesem Kapitel, welches das Hauptkapitel des ganzen Buches ist, beweiset Taumaturgus die gröste Sottise, die je ist erwiesen worden — Ich werde meinen Lesern eine gut und getreulich übersetzte Stelle dieses merkwürdigen Kapitels dienstfreundlichst mittheilen.

„Und

„Und folget aus obbewieſenen, daß ein wahrer und großer Gelehrter eher etwas zu mager, als zu fett ſeyn müſſe. — Obgleich das Medium, oder die Mittelſtraße zu gewiſſen Arten der Gelehrſamkeit am paſſlichſten iſt — — denn das Fett iſt gemeiniglich den Wiſſenſchaften tödtlich, und die Thatkraft der Seele kann bloß ihre Betriebſamkeit, ihren Schwung durch Organe nehmen, wo die Ausgänge nicht mit Schmeer, Fett und Talg verſtopfet ſind.“

„Finden ſich Ausnahmen von dieſer Regel, ſo liegt die Urſache in einem Grunde, welcher einzig iſt. Der Dialog, die Elegie, die jambiſche Versart; die Lieder — die Kinderſpielereyen und dergleichen wenig anſtoßende, und aus geringen Beſtandtheilen componirte Arten der Gelahrtheit ſchlüpfen leicht und gemagſam zwiſchen Fett und Talg hindurch, weil ſie ihrer Natur nach etwas flüſſiger von Art ſind, als andre Gegenſtände der Litteratur — Kräftigere Dinge aber, die anſtrengen, die zu ihrer Antageslichttretung geöffnete Kanäle fodern, die wie ein Strom ohne Deich und Dämme dahin flieſſen, ſind den magern Leibeskonſtitutionen vorbehalten.“

„Sanftmuth und ſtilles Belauſchen herrſcht in fetten Körpern, und Erhabenheit — Seelenflug und Würde in den hagern. —“

„Doch

„Doch verändert der Bau des Kopfes viel in dieser Regel — wenn dieser leicht auf schwerem Körper sitzt — wenn in ihm Behendigkeit und Leichtigkeit anzutreffen ist, denn hat er seine lucida intervalla, und wirkt oft mit Genie, aber ohne Empfindung herzlicher Ausflüsse.“

„Denn es ist unleugbar, daß von der Menge gesunden flüssigen Blutes die Schwungskraft der Seele wie von einem geheimen Ressort angetrieben werde, ist von allen Aerzten erwiesen, daß in fetten Körpern weniger Blut als in magern ist, folglich erhält die Geniekraft durch dasselbe Trieb, Anstrengung und Stoß, und der Mangel an Hindernissen bewirkt die Fähigkeit, daß es leichter kann von sich gegeben werden. Zur stundenlangen Arbeit eines leichten Körpers bedarf ein schwerer halbe Tage, oft ganze, um das allmählig herauszudrängen, was jenem beynahe von selbst abgeht.“

„Daher riethe ich den feisten, fetten, mit vielem Talg und Schmeer versehenen Gelehrten — häufige Bewegungen durch Reiten und Fahren, oder sonstige Art, damit die Springfedern ihres Genies in Schwung kommen, oder häufige Schwitz- und Purgiermittel, auch den Gebrauch des Weibes, so oft es ohnbeschadet der ökonomischen Einrichtung ihrer körperlichen Fähigkeit

keiten geſchehen kann; denn dieſes erleichtert beſſer als zehn Sedes und alle andre Evakuationen der Natur *) — — — — — — — — — — — —.

Dieſes Paradoxon des großen Taumaturgus brachte Paſtor Bunkeln auf den Einfall, ſich eine Schaukel in ſeiner Studierſtube machen zu laſſen, worin ihn der Kantor ſeiner Kirche unter Anſtimmung eines geiſtlichen Liedes, jedesmal eine Stunde nach Tiſche, dergeſtalt ſchaukeln mußte, daß er mit den Beinen an die obere Decke des Zimmers von vorne, hinten aber, beſonders wenn der Tackt der Melodie ſehr hoch ging, mit dem hinterſten Theile ſeiner Beinkleider anprellte.

Dieſe Art der Motion fing ihm endlich an zu mißfallen, beſonders nachdem er einmal einen ſtarken Preller aufs os ſacrum erhalten hatte, und er ließ ſich an deſſen Stelle einen hölzernen Gaul mit zwey Wiegenläufen machen, auf welchem er nach Tiſche, ohne vom Flecke zu kommen, manche tüchtige Meile ritt, bald im Schritt, bald aber auch in ſolchem Galopp, daß ihm die Perüque wackelte — und

* Videat: Taumaturgus lib. cit. cap. XLIX. §. 89. Editione Amſtelod. ap. Ten-Borch et Merkus — in Fol. de anno 1778.

und war es gefährlich anzusehen, wenn das Pferd im Gallop jederzeit einmal sich gewaltig in die Höhe bäumte, oder hinten ausschlug.

Nachdem aber dieses seiner Gelehrsamkeit noch nicht zuträglich genug war, so griff er mit beyden Händen zum lezten Mittel, nämlich — nach Miß Betty.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die Geschichte fängt an in eine stärkere Verbindung zu kommen.

Bekanntlich ließ sich Herr Pastor Bunkel nicht zweymal zu einem wohlbestellten Mahle nöthigen, sondern ergriff jede Gelegenheit, sich mit solchen Prosamen zu sättigen, die nie auf seinem Tisch kamen, und folglich auch nicht herunterfallen konnten. — Nachdem er die Regel des großen Taumaturgus befolgt hatte, so erhob er sich von seinem Lager, und machte alle Anstalten in der großen Edukationslaube so früh einzutreffen, daß Herr Patronus nicht nöthig habe auf ihn zu warten.

Er

Er traf daſelbſt einen ſtarken Walliſer Eſel mit ſeiner Frau Liebſte und einem niedlichen Fohlen, welche für Moraliſten bey der ganzen Heerde paſſirten, an. — — Dieſe weideten Auge, Herz und Verſtand an den herrlichen Emblemen und Sittengeſtalten, welche überall an den Zweigen hingen. Das junge Fohlen ſtand in ihrer Mitte — Der Herr Vater hob den rechten Fuß auf und zeigte ſeinem Sohne den herrlichen Spruch: quidquid agis, prudenter agas, et reſpice finem, was du thuſt, thue mit Bedacht, allezeit das Ende betracht. Die Frau Mutter ſenkte abwärts Kopf und Augen, und ſeufzte tief vor ſich hin, aber das Fohlen ſchien es nicht in Obacht zu nehmen, ſondern gab allerley dumme Streiche an und ſah immer auf andre Dinge, bis ſein Herr Vater darüber entrüſtet ward, und dem Söhnlein mit ſeinen Hinterbeinen einige derbe moraliſche Schmiſſe gab.

Dem Fohlen wurde durch dieſe väterliche Erinnerung der weiſe Spruch ungemein einleuchtend und eben wollte der Walliſer zu einem andern Sittenſpruche übergehen, als ſo eben der Herr Paſtor Bunkel in die Laube trat. Die Familie machte, dieß erſehend, linksum, und trabte dem Meere zu, wo eben jetzt die Franzöſiſche Flotte paſſirte, und verwunder-

ten

ten sich höchlich über die Kourage, mit welcher die Herren zu den Schießlöchern heraus nach der Englischen Küste sahen.

Sir Michael aber kam trab — trab, — auf einem Hengste einen Solo daher geritten, um da die Lektion mit dem Herrn Pastor fortzusetzen, wo der Walliser aufgehöret hatte. Er stieg ab, und der Herr Pastor band den Hengst an das

Ende des drey und zwanzigsten Kapitels.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Sir Michael entlastet sein Herz gegen Herrn Pastor Winkel.

Dieß geschehen, zog Herr Patronus eine Flasche Dänziger aus seiner linken Rocktasche, und schnapste dem Herrn Pastor eins zu, welcher denn sehr gerne Bescheid that; hernach nahm er ihn bey Seite ins Gebüsche und entlädete sich seines Geheimnisses gegen Herrn Winkel folgendermaaßen:

Sir

Sir Michael.

Herr Paſtor! ich habe es nun ſchon lange ſo weit gebracht Sie kennen zu lernen, und —

Bunkel.

Viel Ehre für mich —

Sir Michael.

— Und alles Zutrauen zu Ihnen, daß ich Ihnen ſogar das größte Geheimniß zu entdecken Willens bin, das ich auf meinem Herzen habe; voraus aber gebe ich Ihnen die Verſichrung auf mein Ehrenwort, daß ich den Dienſt, welchen ich von Ihnen verlange, gewiß werde zu vergelten wiſſen.

Bunkel.

Gehorſamſter Diener, Ihro Gnaden! befehlen Sie nur.

Sir Michael.

Sie wiſſen, daß ſich meine Jenny in Philipps verliebt hat.

Bunkel.

Ja! Ihro Gnaden — und es hat mir nie ſo recht gefallen wollen, denn — ſie würde gewiß mit ihm unglücklich ſeyn.

Sir Michael.

Nun, das wollte ich eben nicht glauben, Herr Paſtor! — aber 's iſt ſonſt ein kleiner Umſtand im Wege. Wenn Jenny heurathet, ſo nimmt ſie den größten Theil ihres mütterlichen

Vermögens mit ſich, und das würde mich ſehr beängſtigen.

Bunkel.

So ſchlagen Sie's rund ab, gnädiger Herr! — —

Sir Michael.

Das geht nicht — ich habe Urſache des alten Lord zu ſchonen, und zwar aus gewiſſen Gründen, die vor der Hand noch ein Geheimniß bleiben müſſen.

Bunkel.

Sie iſt ja fort, gnädiger Herr! und mich dünkt, es ſteckt eine Entführung dahinter, und Eure Gnaden möchten zu ſpäte dem Uebel abhelfen wollen — Vergeben Sie, vorgethan und nachbedacht —

Sir Michael.

Ihr Sprüchwort iſt hier nicht an ſeinem Orte; und — Jenny iſt noch ſo gut in meinem Hauſe, wie ich, Herr Paſtor.

Bunkel.

Sie iſt alſo nicht entführt — iſt noch in Ihrem Hauſe? —

Sir Michael.

— Nicht entführt und noch in meinem Hauſe. —

Bunkel.

Das iſt ja ſonderbar — noch in Ihrem Hauſe — hum?

Sir

Sir Michael.

Was aber noch sonderbarer ist, so sollen Sie sie entführen, und da ich zu Ihre prudentia Pastoralis ein gutes Zutrauen habe, und so ein funfzig Guineen dabey zu verdienen sind, so erwarte ich keine abschlägige Antwort.

Bunkel.

Aber bedenken Sie, gnädiger Herr! wie könnte ich ein solches Uebel thun — Wenn noch irgend ein trifftiger Beweggrund, der mit Religion in Einverstand wäre, sich fände, so ging's noch —

Sir Michael.

Diese Bedenklichkeit hätte ich einem Manne nicht zugetraut, der sich gerade in der Geschicklichkeit dieser Art am höchsten emporgeschwungen und berühmt gemacht hat — Herr Pastor, ohne Heucheley, Sie sind der Mann, von dem geschrieben ist das große Buch, welches Meister Fips produzirte — und darnach, sollte ich denken, ließe sich von Ihnen selbst die beste Beruhigung für Ihr zartes Gewissen ausfinden.

Bunkel.

So viel ist eine ausgemachte Sache, daß es Pflicht ist einem bedrängten Vater auf alle mögliche schuldfreye Art zu helfen, und da Ihro Gnaden nach dem Natur- und Römischen-Rechte oberherrliche Gerichtsbarkeit in Ihrem Hause haben, — da Kinder Ihren Eltern Ge-

horſam ſchuldig ſind, und alſo auch die heilige Religion dabey gewinne, — ſo iſt es vorzüglich meine, als eines geiſtlichen Wächters, Pflicht und Schuldigkeit, Euer Gnaden Wille nach allen meinen geringen Kräften zu erfüllen — Nur auf was Art und Weiſe, wie und wohin ſoll alles veranſtaltet werden?

Sir Michael.

Brave, Herr Paſtor! Sie ſind ein recht würdiger Mann! — Wie Sie's anfangen ſollen? — — — Sie geben eine Reiſe zu einem Kranken vor, reiten bis nach dem Walde, da ſollen Sie einen Wagen finden, worin Jenny ſitzt. Sie leiſten ihr Geſellſchaft — beruhigen ſie — und bringen ſie ſodenn nach ihrer alten Reſidenz Orrons-lodge. Humphrey begleitet Sie als Bedienter und bleibt bey Miß, bis ich in London einen Ort ausgefunden habe, wo ich ſie ſicher verbergen kann. — Kommenden Sonntag nach der Predigt halten Sie ſich fertig — und hier ſind fünf und zwanzig Guineen auf die Hand — Ohne Bedenklichkeit! —

Dunkel.

Ew. Gnaden ſind allzugütig — hm — ganz ergebenſter Diener — ! Sie haben immer zu befehlen, gnädiger Herr! und ich werde es an gehorſamſten Dienſteifer nicht fehlen laſſen.

Sir Michael.

Keine Umſtände, Herr Paſtor! — Nun wollen wir nach der Weide heraus und die Eſelinnen hämmeln. Sie helfen ſie halten. —

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Der Herr Biſchoff.

Ihro Hochwürden waren nach verrichteter Kirchenviſitation noch mit genauer Noth zum Mittagbrodte eingetroffen, und ließen es ſich ganz trefflich ſchmecken. Ueber dem Eſſen — denn Notabene der Herr Biſchoff hatten einen Hofſtaat von Kandidaten des heiligen Predigtamtes immer um ſich, und von Ihnen wurden diejenigen, welche ſich am beſten in den Sinn Ihro Hochwürden Gnaden zu ſchicken wußten, zur Tafel gezogen, die andern aber verſahen die Dienſte der Domeſtiken — erzählten Ihro Hochehrwürden bey etlichen Flaſchen alten Rheinwein den ganzen Hergang der Viſitation, worüber denn die Herrn Kandidaten ein recht orthodoxes Misfallen äußerten. Unter ihnen zeichnete ſich beſonders ein feiſtes Kan-

zelsubjekt aus, welches einen sehr dicken Traktat gegen die Deisten geschrieben, und besonders Locke und Bolingbroke tüchtig heruntergenommen hatte. Dieser Trait eines recht geistlichen Herzens, denn er hatte die Philosophen porcorum greges genannt, und bewiesen, daß sie es wirklich wären, und einst ewiglich würden brennen müssen, zog ihm die ganz besondere Freundschaft Seiner Hochwürden zu, und wenn keine fremde Gäste zugegen waren, so erhielt er in Kraft dieser eminenten Vorzüge den Platz zur Rechten Ihrer Heiligkeit. Dieses Hochwohlehrwürdige Subjekt rümpfte die Nase gewaltig, da der Herr Bischoff das Corpus delicti berührten, und, gleich als ob er es vor seiner alle Heterodoxien witternden Nase hätte hob die beyden Hände gen Himmel, verdrehte die Augen, und that einen lauten Klagausruf über das entheiligte Zion.

Ueber diese ernsthafte Sache wurden nunmehro sehr viele ernsthafte Randglossen gemacht, und da sie durch vieler Kandidaten Mäuler ging, und jeder derselben alle wirkliche und mögliche Farben in ihrer Umschreibung aufklexte, so konnte es nicht fehlen, die Einbildungskraft Ihro Gnaden mußte die Geschichte sehr groß vor die Augen bringen, da sie dann unter der microscopischen Brille der beschäftigen Orthodoxie zu einem weit beträchtlichern Umfang heranwuchs,

wuchs, als ſie wirklich hatte; und dadurch dem Vorſatze des Herrn Biſchoffs, den Schlingel zu kaſſiren, eine Feſtigkeit gab, welche ſie ſonſt nicht zu haben pflegten.

Unten an der Tafel ſaßen einige theologiſche Wildfänge, welche auf Recommendation bey Ihro Heiligkeit Tiſch und Zutritt hatten, und ſich in der Seele über den ſchnurrigen Spaß ſehr viel zu gute thaten, aber es doch nicht von ſich geben durften, um nicht alle Ausſichten auf künftige Beförderungen zu verlieren. Einer unter ihnen, der ſich bey ſeinen Kollegen ſeiner durchtriebenen Einfälle halber den Nahmen eines Genies erworben hatte, that mit altchriſtlich frömmlender Miene, an welcher alle Artikel der Engliſchen Kirche nichts würden auszuſetzen gefunden haben, den ernſthaften Vorſchlag, „weil das Scandalum öffentlich gegeben worden, deshalb einen heiligen Synod der Diöceſe zu berufen, und den Paſtor Bunkel a paribus richten zu laſſen.“

Der Herr Biſchoff fanden den Einfall für ſehr weislich ausgedacht, und comittirten gedachtem Genie, den Synod auf Morgen auszuſchreiben, und den ſämmtlichen Suffraganen aufzugeben, ohne Wiederrede perſönlich zu erſcheinen.

Womit das Eſſen beſchloſſen wurde, und Ihro Gnaden der Herr Biſchoff ſich zur Mittagsruhe verfügten.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Der Synod.

Den Tag darauf erſchienen ſämmtliche Dechanten, Parochi, Prieſter, Kuraten, Kapellanen des biſchöflichen Sprengels, Crethi und Plethi, wackre Männer und Schaafsköpfe, Paradoxen, Heterodoxen und Orthodoxen, Männer von viel, wenig und gar keinem Verſtande, und verſicherten ihrem hohen Vorgeſetzten der vollkommenſten Unterthänigkeit. Das Kapitel nahm ſeinen Anfang Morgens gegen halb eilf, nachdem Ihro Heiligkeit ihren Thee zu Bauche gebracht, und die orthodoxeſte Pfeife Knaſter verdampft hatten. Der orthodoxe Kandidatus, welcher ſich allen Kuraten und Kapellans des Biſchofs in ſeiner chriſtväterlichen Liebe und Zutrauen vorgedrängt hatte, bekam den Auftrag das objectum litis Synodo vorzutragen, welches er mit recht Kanzelſtyliſirter Beredſamkeit verrichtete.

Er hub an von der ungeheuern Handlung der Entheiligung mit einem Applikations ſtarken, Sehnen und Adern anſchwellendem Tone,

zu

zu reden, bewieß, daß die Züchtigkeit der heiligen Schrift etwas ähnliches, an einem der Sache angemeßnen Orte und zwar vom erſten Könige Iſraels in einer profanen Höhle verrichtetem Dinge nicht bey dem wahren Nahmen aus Abſcheu benennt, ſondern mit dem Ausdruck „Füße decken“ belegt habe — nahm die zärtliche Delikateſſe D. Martin Luthers in der Deutſchen Verſion zum Beweiſe, als welcher bey den goldnen Poſterioribus der Fürſten zu Gath, Aſdod, Ekron u. ſ. w. das entweyhende ſch ausgelaſſen, und ſtatt deſſen, das ſchaamhafte kleine s in das mahleriſche Wort geſetzt hätte; und demonſtrirte ad oculum, daß zwiſchen hiſtoriſchen Beſchreibungen einer Sache, und der Sache ſelbſt ein himmelweiter Abſtand ſey, und miſchte, um die Erzählung etwas erträglich riechend zu machen, die ſchönſten Stellen von Weyhrauch und Spezereyen aus dem Reiche Arabien mit unter — dabey bediente er ſich der Interjektion aus Herz — o! ach daß! möchte doch! u. ſ. w. als z. E. O! wenn Sie das profane Ding ſelbſt geſehen hätten! ach daß Ihre Hände es betaſtet hätten! um zu fühlen den Greuel dieſer Entheiligung der Sakriſtey; Möchten Sie mit allen Sinnen es empfinden, um voll zu werden des rechtgläubigſten Eifers gegen den Mann, der da ſey Anathema —

Alles, was einen orthodoxen Othem hatte, wurde herzinniglichſt über dieſe nachdrückliche Rede gerührt, beſeufzte die Brüche Joſephs und die Entweyhung Zions ärger, wie dorten die Makkabäer.

Die Männer von Verſtande ſchüttelten die Köpfe über die ungeziemenden Ausdrücke des Kandidati — verwieſen ihm ſeinen unüberlegten Eifer, mit welchem er eine elende Kleinigkeit mit lächerlichen Verdrehungen der Schrift und der Sprachart Lutheri commentirt habe, und debattirten eifrig gegen die Orthodoxen. Sie beſtanden auf Ihre Meinung, die Sache ſey für einen Synod zu entehrend, es müßte Rückſicht auf die dabey gehabte Intention des Paſtoris genommen, und derſelbe unausbleiblich zur Vertheidigung zugelaſſen und erheblichere Urſachen angegeben werden, um ihn ſeines Dienſtes zu entſetzen.

Den Orthodoxen ſchwellten die Kämme ſo hochroth auf, daß es ſchrecklich anzuſehen war — Der Herr Biſchoff veränderte alle Augenblicke die Farbe; man wurde ſo hitzig, wie die alten Concilienväter, bis es zum Votiren kam. Unglücklicherweiſe für Bunkeln, welcher gewiß per majora würde abſolvirt worden ſeyn, klopfte ein Zeigefinger an der Thüre

des

des Verſammlungsſaals, und es drängte ſich ein hagrer Kopf durch die etwas eröffnete Thüre, allerunterthänigſt bittend um gnädigſte Erlaubniß vorgelaſſen zu werden.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung des Synods.

Habakuk, der Nachtwächter, war im drey und ſiebenzigſten Grade der Sippſchaft mit dem unglücklichen Meiſter Fips verwandt, und hatte, aller Schinur ohngeachtet und alles Leidens unter der Bettſtelle der Miß Betty, kein Biergeld von Herrn Paſtor Bunkel erhalten, welcher nach Art und Weiſe der Herren Dorfgeiſtlichen ſelten einen Schilling übrig hatte; und deshalb nahm er ſich ſeines Vetters an. Es ging ihm eiskalt durch den Leib, daß der arme Teufel mit Weib und Kind davongejagt werden ſollte, und es jammerte ihn deſſelben. Er ſtand ihm alſo mit Herz, Kopf und Verſtande vetterlichſt bey, ausgenommen mit Gelde, das er ſelten im Hauſe hatte.

Habakuk betrieb neben der Kunſt der Nachtwächterey auch das Studium des Civilrechts, und hatte ſich im Supplikenmachen eine bergeſtaltige Force erworben, daß es meiſtens gut ging, wenn ſich ein Denunciant ſeinen juriſtiſchen Kenntniſſen überlies. Lips, der ſonſt eben dieſes Metier neben ſeinem Amte, die Schuljungens nach Herzensluſt zu pauken und zu prügeln betrieb, war ſeines Schickſals halber in eine ſolche Conſternation gerathen, daß alle ſeine Rechtskenntniſſe ad locum a quo, nämlich zum — T — l gefahren waren, woſelbſt ein armer Advokat drauf lauerte, und von Beelzebub ſchwarzen Andenkens damit befrachtet, beladen und belehnt wurde.

Zum Glücke paſſirte dieſes Dorf ein reiſender Bader, welcher nicht nur die Bauern mit Weib und Kindern ſchröpfte, ſondern der Göttinn Themis dieſe Ehre ebenfalls öfters wiederfahren lies.

Tres faciunt collegium ſagte der Bader, welcher eben beym Nachtwächter am Tiſche ſaß und mit Lipſen und dem Hausherrn einen Krug Bier vor ſich ſtehen hatte — dem Dinge kann Rath werden — ich habe ſo eben der Mamſell im Predigerhauſe ein Abtr — gmittel geben ſollen, und da ich gerne bey Ehren bleibe,

bleibe, habe ich ihr loco deſſen ein Conſor-tatif gegeben.

Da ſitzt Hänsgen im Keller, unterbrach ihn Habakuk -- hab's lange gedacht, lange vermuthet; Profit der Biſſen.

Ey! des abſcheulichen Paſtors, hub Lips auszurufen an; iſt denn kein Richter in Iſrael, der mir Recht ſpräche?

Die Herrn Collegen beym Bierkruge planiſirten nunmehro die kreuz und queere, wie die Unſchuld des armen Schulmeiſters wohl zu retten ſtände, und componirten endlich eine Herzdurchbohrende Bittſchrift an Seine Biſchöffliche Gnaden, ſich des armen Verfolgten und unſchuldig unterdrückten Schaafs ſeiner Weide mit landesväterlicher Huld und Milde glorreichſt anzunehmen, wofür er, Meiſter Lips, zu allen nur möglichen Gegendienſten ſich Pflichtſchuldigſt erböte, indem es eine unverantwortliche Grauſamkeit und Türkenmäßige Barbarey ſeyn würde, Weiber und Kinder an den Bettelſtab zu bringen, er auch des Herrn Biſchoffs Predigten mit vielem Beyfall ſeiner und der lieben Seinigen geleſen, und dadurch die Gnade erlangt habe, mit Weisheit zu lehren und zu ſchreiben, wofür er dem Himmel herzlich danke, der Paſtor aber ein weltberüchtigter Halunke ſey, der den Leuten das Geld auf alle Art und Weiſe, beſonders

aber

aber praenumerando aus dem Beutel gelöckt, anbey ſein Geſchlecht gegen die Gebühr und ohne prieſterliche Einſegnung propagiere, und Huren und Luderleben zum täglichen Brodte mache; den Herrn Biſchoff ſo viel wie einen ſ. v. Quärk reſpektire, und die Sakriſtey zu einem Schweinſtall ſans comparaiſon gemacht, und die Eſel beym Hämmeln gehalten habe, welches einem Geiſtlichen nicht fein ſtünde, und der gröſte Beweis ſeines Socinianiſchen Glaubens wäre — und erſterbe er, zu allen Dienſten bereit, des Herrn Biſchoffs wohlaffectionirter

Fips.

Dies war die Summa der Bittſchrift, mit welcher Meiſter Fips benebſt Weib und Kindern, um der Sache einen deſto kräftigern Nachdruck zu geben, ſich nach der biſchöfflichen Reſidenz verfügte, und eben ankam, da man im Synodo am heftigſten debattirte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Der Synod.

Endlich hatte Meister Fips seine Reise vollendet und des Herrn Bischoffs Residenztreppe bestiegen; sorgfältig erkundigte er sich bey den überallherumvagierenden Kandidaten, wo sich Ihro Gnaden befänden, bis ihm endlich der Kandidatus des Marstalls die Thüre zum Synodalzimmer wies, um den Herren einen Spas zu bereiten. Seine Familie hielt ihn an den Rockzipfeln und folgte ihm nach. An der Thüre räusperte sich Meister Fips etlichemale, sodann klopfte er an das Zimmer, öffnete es, daß gerade sein Kopf und seine linke Hand Platz zum Eingang hatten; dieß gethan, reichte er mit seiner linken Hand und abgenommner Pelzmütze seine Bittschrift in de- und wehmüthigen Gebehrden hinein; sodann, da niemand kam sie abzuholen, machte er die Thüre ganz auf, mit beyden Flügeln, so daß man seine Familia, welche abgeredter Weise, sobald Herzvater die Flügel aufmachte, und sie in conspectum Synodi kamen, erbärmlich zu heulen, ächzen, plärren, schreyen und lamentiren anfing, ganz übersehen konnte. Mitten in der

Stube

Stube fielen sie alle auf ihre Knie und baten um Erbarmen; Fips aber hielt mit flehender Hand seine Supplique, und wies mit dem Zeigefinger seiner Rechten auf ein Pack eingebundner Bücher, welche er als eine Beylage zur Supplique sub A citirt und beygefügt hatte.

Der Herr Bischoff, welche biß dato in einem fort bitterlich geweint hatten, trockneten ihre hochwürdige Präsidialthränen von den Augen, und befohlen dem Kandidato Ihrer Rechten zu vernehmen, was des Mannes Anbringen eigentlich wäre.

Es wurde allgemein Stille, gerade als wenn ein Engel über die Gräber schreitet, und der Herr Bischoff lasen vor sich; sodann übergaben Sie die Bittschrift zum Vorlesen, und weil es eben hoch Mittag war, so adjournirten Sie den Synod auf drey Stunden, mit dem Befehl eine Comittee zu formiren, welche untersuchen sollte, was in gedachtem Buche enthalten wäre.

Dieses Buch, lieber Leser, waren das Leben und die Meinungen des Sir John Bunkels, von welchem wir der zweyten Auflage mit Verlangen entgegen sehen, — Dir aber wünsche ich Freude, Vergnügen und eine standhafte Gesundheit, bis sie erscheinen wird, damit Du sehen kömest das Ende aller Dinge, wie das Ende dieses kurzen Kapitels.

Neun

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der Synod.

Nach vollbrachtem Essen und Trinken waren die Herrn alle satt — Ihr sämmtlicher Eifer wurde von einer Magenschwere und einer Anwandlung des sanften balsamischen Schlafes befallen, daß die Mittagshitze dazu genommen eine gewisse Trägheit über ihren Synodalgeist verbreitete, welcher den sogenannten Rechtgläubigen der Anglikanischen Kirche sehr zu statten kam.

Die Committee begann die Visitation des in vorigem Kapitel benannten Buches, fing vor Vollendung des ersten Bogens gewaltig zu gähnen an, und gegen die Mitte des Buches streute Morpheus schon dergestalt Schlummerkörner, daß die Committee mit den Köpfen zusammenstieß, der Praelector aber beynahe vom Stuhle gefallen wäre. Endlich blätterten sie das Buch durch, warfen einen forschenden Blick auf die von Meister Lipsen mit Eselsohren marquirte Stellen, und — schlugen das Buch zu. Ihr Gutachten ging dahin, der Vernünftigen wie der andern, daß der Ausspruch des Deutschen Mer-

kurs leider nur allzugegründet ſey, und der Kerl an Leib und Seele nichts tauge, vielweniger ein Prediger zu ſeyn — indeſſen müßte er perſönlich auf morgen vorgeladen, und ratihabitis ratihabendis die Sitzung bis Morgen adjournirt werden.

Dieſer Vorſchlag fand allgemeinen Beyfall, und die Herrn verfügten ſich ihre Ruhe zu halten, wo ſie Platz dazu fanden.

Meiſter Fips wurde auf Morgen zum Verhöre vorgeladen, und der orthodoxe Kandidat mit einem Hirtenbriefe ſofort detaſchirt, den Herrn Paſtor Bunkel vorzuladen und ihn ſelbſt zu überbringen.

Miſtikophylax — ſo hieß der wohlehrwürdige, ehrenveſte Kandidatus, ſetzte ſich auf einen tüchtigen Gaul und ritt trab trab fort, um noch ſeine Depeſchen vor Mitternacht zu überbringen. Wir laſſen ihn reiten, und ſehen uns nach Herr Paſtor Bunkeln um, welcher ſich nichts weniger verſiehet, als heute noch einen Beſuch zu haben.

Dreyßigstes Kapitel.

Bunkel.

Zufrieden mit den pränumerirten fünf und zwanzig Guineen saß Bunkel auf seinem Großvaterstuhl, mir nichts dir nichts, ohne den Kopf sich mit Seele und Geist schwächenden Gedanken zu zerbrechen, gegen Miß Berry über und schmauchte ein Pfeifgen, wozu er gutes altes Bier trank.

Berry kratzte sich je einmal alle zwey Minuten hinter den Ohren, und sah aus wie eine Dame, die ein wichtiges Geheimniß auf den Herzen hat; welches schon überreif geworden. Aber Bunkel kehrte sich an nichts, und bestieg seinen hölzernen Gaul nach beendigter Pfeife. Er fing sich allmählich an in einen gefährlichen Galloy zu setzen, als sich Berry mit ihrem Stuhle linksum rückte, und oftermalen von ihrem Knüttzeuge mit seufzendem Blicke nach ihm hinsah.

Bunkel ritt fürbaß —

Sie stieß einen ganz vernehmlichen Seufzer aus, und redete mit den Augen —

Bunkel ritt langsamer.

Betty drehte ſich unruhig rechts und links, und ſtöhnte mühſelig und betrübt.

Bunkel verlies den Gallopp, und fing an einen kurzen Trab zu reiten.

Endlich ermannte ſie ſich und redete ihren Herrn folgendergeſtalt alſo an:

M. Betty.

Haben Sie denn nichts neues von Meiſter Fipſen gehört?

Bunkel. (reitet fürbaß)

Nein!

Betty.

Er ſoll nach * * * zum Herrn Biſchoff gegangen ſeyn, um gegen Sie zu appelliren. Er hat Weib und Kind mitgenommen.

Bunkel. (hält plötzlich ein)

Wie! wann — was? Iſts auch wahr, Betty? D * * * r!

Betty.

Und geſtern iſt dem nächſten Paſtor angeſagt, zum Synod zu kommen, und Sie haben keine Einladung bekommen, und gehören doch ſo gut dazu, als einer; da ſtickt was hinter.

Bunkel.

Hat ſie auch recht gehört, Betty? oder iſts eine Alteweiber-Erdichtung — Daß ich auch den Biſchoff vergeſſen habe.

Betty.

Betty.

Und noch eine Hiobspoſt, beſter, liebſter, trauteſter Herr Paſtor!

Bunkel.

Nun denn, was iſt's — ſage ſie doch ohne Umſtände heraus —

Betty.

Ach, liebſter Herr Paſtor! ich möchte vor Schaam vergehen; ach! ich unglückliches Mädgen, daß ich ſo verführt worden bin.

Bunkel. (ſpringt vom Gaul herab)

Nun, ſie iſt doch wohl nicht gar ſchwanger — heraus! —

Betty.

Leider, ja! — ach, ich geſchlagnes Mädgen, wenn Sie mich noch wieder ehrlich machen, mich heurathen wollten, möchte es drum ſeyn; aber —

Bunkel.

Da iſt Rath für, Betty! — laſſe ſie's nur gut ſeyn, ich habe einmal ſo etwas von Medizin ſtudirt und aufgeleſen — ſoll ſchon gut werden.

Betty.

Aber ich dachte, ſie würden — eine Frau aus mir machen — und da wäre weiter das Doktoriren nicht nöthig.

Bunkel.

Wie kann ſie auf den Einfall kommen, Betty! — Pfui, ſchäme ſie ſich doch — ich kann hausbacken Brod nicht vertragen. —

Betty.

Ach, daß Gott erbarm! — ich armes Mädgen! — Ja — da mag dann auch draus werden was will — Ich nehme nichts ein, und aller Welt will ich ſagen, wer Vater zum Kinde iſt. —

Bunkel.

Nu! — Nu! — Sie iſt auch gar zu haſtig — das würde ihr eben nicht viel Ehre machen — und ich wills noch überlegen, vielleicht kann ich mich entſchließen — Gehe ſie nur zu Bette, verſteht ſie mich, liebe Herzens-Betty — gehe ſie immer zu Bette — — (für ſich) Es iſt drum eigen, daß man ſchon ſobald merken kann, wenn man conzipirt hat.

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

Ankunft des Herrn Miſtikophylax.

Miß Berry lies ſich durch die kleine Hoffnung einſchläfern, die ihr Herr Paſtor Bunkel machte, ſo wenig es ihm auch Ernſt war, und diente ihrem künftigen Gebieter ſtatt der Taumaturgiſchen Medizin, wie ſie es für ihre Pflicht und Schuldigkeit hielt. Auch ſchmolz in der Zukunft das Paſtoralfett mit Bauch und doppelten Kinn ſo ſichtbar hinweg, daß Bunkel wieder ſo ziemlich ausſah wie weiland.

Indeſſen fing es draußen ſehr ſtark zu regnen an, und das Waſſer troff von den Dächern, daß man ſein eigen Wort kaum hören konnte. —

Bunkeln wurmten die Neuigkeiten im Kopfe, und beſchäfftigte ſich mit Taumaturgus goldner Regel dergeſtalt, daß er Haus und Thüre abzuſchlieſſen vergaß, und Miß Berry hatte auch nicht Zeit daran zu gedenken.

Da kam ein Donnerwetter, und Blitze und Schläge, daß Miß Berry's Gewiſſen ſich entſetzlich krümmte, und ihr Stöße und Stiche gab, wie es das Gewiſſen zu machen pflegt.

Dunkel zog die Decke über und laß ihr ein Privatiſum über die Elektricität der Luft und über Donner und Blitz, bewies ihr, daß die Friktion der Elemente an dieſem allen Schuld wäre — als —

Naß, wie eine halberſäufte Katze der Herr Miſtikophylax zur Thüre hineintrat. Alle Elemente, ausgenommen das Feuer, hatten ſich dergeſtalt in ſeine Kleidungsſtücke verkrochen — Erde, Luft und Waſſer ihm eine mehr denn Erzbiſchöffliche Salbung gegeben, daß er einem complexus elementorum ähnlicher ſahe, denn einem Kandidaten der Theologie. Seine ſchwarzbraune Perüque, welche durch die Strapaze von fünf Jahren gelbroth geworden war, und noch eine einzige Locke hatte, verlohr dieſen Ueberreſt ihrer Paſtoralwürde im Regen, tropfte ganze Quart Gewitterwaſſer herab, daß ſie ſtramm und ſtraff und ſteif herabhing, und die benannte Locke eine perpendikuläre Linie formirte. Der Puder und die fünfjährige Pomade, welche vorhin eine zwey Zoll hohe Kruſte ausmachten, aus welcher hie und da im Toppee ein Haar hervorſah, hatte ſich erweicht, und war dem Herrn Kandidaten vorne übers Geſicht, und hinten übers Kleid, und von allen Seiten mit dem Regenwaſſer herabgeträufelt, ſo daß Herr Miſtikophylax ein gar unſauberes Anſehn dadurch bekam. Sein Kleid, ein theures Andenken Ihro Biſchöffli-

chen

eben Gnaden, welche es vor ungefähr dreyßig Jahren abgelegt hatten, bummelte ihm ſo ſchlapp von den dicken Hüfften herunter, als wäre es ihm auf den Leib gekleiſtert, gepapt und geleimt. Seine Beinkleider waren voll des Spatregens und Waſſers vom Himmel, daß ſie bey jedem Ruck, den ihm des Gaules Trab hinten vor gab, klitſchten und klatſchten und zirpten und Waſſertöne von ſich gaben, wie die ſchönſte Waſſerharmonika nur thun könnte.

Dieſer gewaltige Ruin der beſten Stücke ſeiner Garderobe erfüllte den Herrn Miſtikophilar mit Ingrimm, Aerger, Verdruß, Grießgramm und Unwillen.

Kaum war er über die Schwelle der Stubenthüre getreten, ſo rief er daß die Pfoſten zitterten, nach dem Herrn des Hauſes.

Bunkel erſchrak — ſtreckte den Kopf unter der Decke hervor, und antwortete: — hier bin ich — Dieß gethan, zog er das Deckbette über ſein Kebsweib, daß ſie weder der Schein des Nachtlichts, noch das Luchsauge des Kandidaten entdecken konnte. Sodann machte er ſich auf, kroch in Beinkleider, Schlafrock und Pantoffeln, zündete ein auf dem Tiſche ſtehendes Talglicht an, und ſahe dem Herrn Miſtikophilar unter die Augen.

Siehe da, ein Herr Konfrater! ſagte Bunkel; woher in aller Nacht!

Miſtikophylax.

Hernach davon ein mehreres — Erſt laſſen Sie Ihre Wirthſchafterinn aufwecken und Kaminfeuer machen, daß ich mich trockne, und leihen mir andre Kleider, bis die meinigen wieder tragbar ſind.

Bunkel.

Meine Wirthſchafterinn, liebſter Herr Konfrater iſt heute früh zu einer guten Freundinn gereiſt — Ich werde wohl ſelbſt die Veranſtaltungen treffen.

Indeſſen Bunkel alles verrichtete, was ſonſt Bettys Geſchäft war, ſo zog ſich Herr Miſtikophylax alles vom Leibe, was daran naß war, — und ſtellte ſich an das Kamin, welches grade gegen dem Bette über ſtand, und einen herrlichen Schein von ſich gab.

Miß Betty hob ſacht und ſtille eine Seite ihres Deckbettes in die Höhe, und ſchaute von ferne —

Der Herr Miſtikophylax warf eben das Hemde über.

Potz Element, dachte Miß Betty! ließ die Decke fallen und zog ſich in ihre Station zurück.

Herr Kandidatus hatte nun ein Paar Bunkelianiſche Beinkleider in der Hand und hinein, wie Satan in eine Heerde Säue. —

Hum! — Herr Konfrater! Herr Konfrater — (Bunkel hielt ſich in der Küche auf)

Bun-

Bunkel.

Was befehlen Sie, Herr Bruder!

Miſtikophylax.

Sagen Sie mir doch, wo Henker knöpfen Sie ſich denn zu?

Bunkel.

Am heterodoxen Ende, Herr Kollege — Sehen Sie hier —

Bunkel drehte ſich herum, und zeigte ihm den Hinterlatz und machte ihm das ganze Hoſenmanövre vor.

„Tze — nieſte Miß Betty im Bette — Tze! —

Miſtikophylax.

(zog die Hoſen eilends herauf!) Was iſt das, Herr Paſtor? —

Bunkel.

Es iſt Betty, mein kleiner Hund — er nießet wie ein Menſch!

Miſtikophylax.

So! — ich wollte auch nicht hoffen — Wie ſteht's mit dem Thee!

Bunkel.

Optime — er ſoll bald hier ſeyn.

Hierauf ging Bunkel hinaus. Miſtikophylax zog einen alten jämmerlichen kalmankenen Schlafrock über — und rückte mit ſeinem Approchiren bis zum Bette, hob es auf und —

For-

Forte

— ſchrie Miß Betty — daß der Herr Miſtikophylax für Schreck zurückfuhr —

Miſtikophylax.

(brummte der Baſſiſte)

Bunkel.

Nu, was gibts hier — He — Sagen Sie — was iſt —

Miſtikophylax.

Der Hund blaffte nur, Herr Bruder — Was darf es weiter Umſtände --- --- Hier leſen Sie.

Miſtikophylax reichte ihm den Hirtenbrief und die Citation hin; langte nach einer Pfeife Tobak aufs Kamin, indeſſen Bunkel mit Aerger und Ingrimm des Briefes Innhalt Buchſtaben für Buchſtaben durchlas.

Bunkel.

Bunkel.

Nun — und was soll ich da — dumme Streiche — Herr, geben Sie mir meinen Schlafrock wieder — und ziehen Sie meine Hosen aus — mit meinem Feinde trage ich keine Hosen in Gemeinschaft — und reisen Sie, ehe ich Ihnen leuchte.

Mistikophylax, welcher keine feige Memme war, faßte den Herrn Pastor beym Halskragen und schüttelte ihn so derb, daß ihm die Knochen klirrten.

Bunkel schmiß die Kleider vom Leibe — Mistikophilax den Schlafrock und somit barten sich die beyden Herrn nach Landesart, bis das Blut auf dem Boden schwamm. Wir lassen sie in voller Arbeit, und wenden uns zum

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Philipps.

Philipps reißte über Berg und Thal, alle Landſtraßen und Schleifwege hin, wo irgend Spur von einem Wagen oder Pferde ging, und ſuchte ſeine Jenny — Alle Dörfer, Flecken und Vorſpannhäuſer ringsum Sir Michaels Wohnſitz hatte er durchſucht — und nirgends war ein Wagen oder Frauenzimmer, oder etwas angelangt, das ihm die geringſte Ausſicht eröffnen konnte, ſein liebes Mädgen zu finden.

Kein verliebter Gram war noch in ſeine Seele gekommen, blos Aerger und Wuth; es verfloß ein Tag — und noch ein halber — Seine Bedienten kamen nichts glücklicher zurück als er ſelbſt. Endlich fiels ihm auf; ſie muß noch bey ihrem Vater ſeyn.

Philipps glaubte es getroffen zu haben; nahm Abſchied von Sir Michael, und ritt auf den Landſitz eines Fremdes, der in der Nähe wohnte, wo er ſich ganz verborgen aufhielt und auf alles ein wachſames Auge hatte, was bey

Sir

Sir Michael vorfiel. Er hoffte Entdeckungen zu machen, die ihn nicht fehlschlagen würden. Wir laſſen ihn daſelbſt, bis wir ihn wieder nöthig haben.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Miſtikophylax und Herr Paſtor Bunkel treten wieder auf.

Bunkel war ſchrecklich in der Klemme. Seine Schwere war ihm überall im Wege, und Miſtikophylax, der eben noch nicht ganz ſo dicke war, wie Herr Bunkel, hatte ihm ſchon etliche Zähne herausgeſchmiſſen, und ebenfalls etliche verloren.

Miß Betty ſehend, wie ſchrecklich Miſtikophylax mit ihrem zukünftigen Herrn Ehegemahl umſprang, machte ſich rüſtig auf in ihrem Hemde, und fiel dem wohlehrwürdigen Kandidaten der heiligen Theologie in den Rükken, faßte ihn mit ihren Krallen am Halſe und riß ihn halb zur Erde nieder. Dieß erſehend Herr Paſtor Bunkel, und wohl kennende ſein Gewicht und Schwere, warf er

ſich

ſich über den gekrümmten Buckel ſeines Feindes, daß er ihn niederſchmetterte, wie einen Floh.

Miſtikophylax dieß nicht vorauswiſſend, hatte nicht Acht auf Feindes Liſt und Kriegsränke, ſondern ſchlug nieder plattlängs auf Naſe und Bauch, daß der Staub unter ihm davon flog, und Blut aus beyden Naſenlöchern herabrann, wie von einem geſchlachteten Ochſen.

Bunkel rückte ſodenn ſich queer über ihn hin, drückte das Abdomen des Kandidaten ſo breit und platt, wie einen Eyerkuchen, daß Miſtikophilax keine Luft im Leibe behielt, ſondern wurde, als wäre er ausgepumpet durch eine antlia pneumatika oben und unten.

In der Stube aber roch es ſehr übel.

Sodenn bediente ſich Miß Betty mandatario nomine des juris proprietatis, welches Herrn Bunkel an ſeine Hoſen zukam, die itzt faßen an den Lenden des Miſtikophylax, und zog ihm dieſelben herunter, damit ſie nicht beſchmuzt und beflekt würden in dem Tauroſuiliſchen Gefechte, welches obwaltete.

Miſtikophylax merkend ſeine Blöſſe, ſtrampelte hintenauswärts alſo und dergeſtalt, daß er Miß Betty etliche Backenſtreiche beybrachte

unter

unter der Kinnlade, daß sie kriegte Heulen und Zähnklappen. Hierauf suchte er sich zu drehen rund herum, um zu haben Bauch gegen Bauch seines Feindes und freye Hände, herabzuschmeißen die schreckliche Last, die er auf seinem Rücken trug. Vergebens aber spannte er alle Drehmuskeln seines Leibes an, bis es ihm endlich nach vielen erduldeten Püffen und Hieben gelang, einwärts nach dem Bauche herauf seine Knie zu ziehen. Vorwärts aber stemmte er sich auf seine Hände und Arme, um mit einem mächtigen Schub seinen Gegner herabzuwipfen.

Auch wäre ihm der Rank wohl und baß gelungen, wenn nicht Betty mit ausgereckten Händen die beyden Hinderfüße des Mystikephylax gefaßt hätte, und wieder ausgereckt hinterwärts der Länge nach plötzlich, daß der Kandidatus niederplumpsie wie ein Sack.

Dies gethan, hob Betty ihr langes Hemde in die Höhe, und knüpfte los beyde Strumpfbänder von den dicken Füßen, um damit zu binden die Hände des Kandidaten, damit er unfähig würde zum Gefechte.

Nachdem dies gelungen, so richtete sich Herr Pastor Bunkel auf und ließ los seinen

Unterhabenden, welcher gleichfalls mit Ingrimm ſich aufrichtete, und da er nicht regen konnte beyde Hände, mit ſeinen Füßen los baxte aufs neue wider ſeine beyden Feinde.

Aber Bunkel hatte ſatt und gnug an den Schlägen, die ihm geſchlagen worden, und ging hin und langte hervor einen großen Strick, in welchen er eine Schleife machte, die er gar geſchickt nach dem rechten ausſtoſſenden Fuße des Miſtikophylax warf, und ihn damit zur Erde riß, wie ein Schlächter einen Eber.

Sodenn banden die beyden Genoſſen ihm ſeine Füße und kollerten ihn baarhoſigt, wie er da lag, zur Stube und Haus hinaus, wie man eine Tonne hinrollt.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Fortſetzung.

Draußen aber regnete es gewaltig, und beſonders unter der Dachtraufe, wo ſich jetzo der Liebling des Lord Biſchoffs befand und ganz erbärmlich ſchrie.

Bunkel aber verſchloß ſeine Thüre, wuſch ſich das Blut und den Quark ab, welcher ihn bedeckte vom Kopfe bis zu den Füßen. Sodann legte er ſich wieder ruhig nieder mit ſeiner lieben Betty, um ſich von dem Streite zu erholen, welchen ſie beyde gefochten hatten.

Habakuk blies zwey Uhr — Als er den Herrn gelobt hatte, hörte er ein Schreyen in der Entfernung. Er zog ſeine hölzerne Tobakspfeife aus dem Munde, ſpitzte die Ohren und horchte darnach — Endlich kams ihm vor, als tönte es von dem Paſtoral-Hauſe her. Er hub dem zufolge ſeinen Fuß auf und ging dahin mit vorgehaltner Helleparde, weil er ſich nichts Gutes vermuthete.

Hier fand er den unglücklichen Mistikophylax in seinem Blute liegend, und sich wälzend aus aller Macht. Habakuk, als ein barmherziger Samariter schnitt die Strumpfbänder und Stricke mit dem scharfen Ende seiner Hellebarde von einander, womit der arme Kandidatus gebunden war. Kaum war er los und frey, so nahm Mistikophylax einen großen Stein und schmiß ihn in dem Zorne seines Herzens in die Fenster des Predigerhauses.

Schon lange war es herkömmlich, daß die Gemeinde alle Reparaturen dieses Hauses auf ihre Kosten bestreiten mußte, und dies wurmte dem Nachtwächter auf einmal im Kopfe, übrigens war ihm von der ganzen Geschichte nichts bekannt, er hob also seine Helleparde auf und schmiß den Kandidaten zwey bis drey Hiebe über den kahlen Kopf, daß er taumelte.

Mistikophylax hatte sich den Angriff nicht versehen, und da er besorgen mußte, daß Bunkel und Betty ihm in die Flanque fallen könnten, so rennte er nach seinem Gaul, schwang sich hinauf und riß aus auf, und davon.

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Strampurzius.

Indeſſen ſendete die Frau Doktor Strampurzius, welcher es ſehr um das Leben ihres lieben Ehemannes zu thun war, einen reitenden Boten, um ein halbes Loth der beſten Ipecacuanha zu holen. Sie verlies ſich hierin auf den Rath des geiſtlichen Herrn, von welchem ſie jedes Wort für eine Wahrheit hielt, die feſter als die Pforten der Höllen wäre.

Strampurzius war ſchon über den halben Weg zur Beſſerung herüber, und ihn gereuete ſchon die Buße die er gethan hatte, und er ſann ſchon hin und wieder, wie er das unterſchriebene Papier aus den Händen ſeines Seelſorgers herausſpielen wollte, als er einen ſtarken Hang nach einen guten tüchtigen Caffee in ſich fühlte.

Lange ſchon hatte ſeine liebe Ehehälfte darauf gewartet, wie ſie unvermerkt ihm die Medizin beybringen könnte, ſie ergriff alſo dieſe Gelegenheit mit allen Händen, und miſchte das halbe Loth Ipecacuanha unter den Caffee.

Kaum hatte ihn der arme Doktor Juris eine Viertelſtunde im Leibe, als er ſchon vergie-

ſtalt zu vomiren anfing, daß er zwiſchen Tod und Leben rang.

Je beſſer es operirte, je beſſer dachte die Frau Doktorinn würde es gedeihen, ſie freute ſich alſo inniglich über den guten Fortgang, bis nach Verlauf von zwey Stunden Strampurzius ſchon dergeſtalt abgemattet war, daß er wie ein Todter auf ſeinem Bette ausgeſtreckt lag.

Man ſchickte Boten auf Boten nach Herrn Tobias Kappadocius, welcher ſich auch ſogleich aufmachte und nach Strampurziushall zuſammt ſeinem Proviſor verfügte. Sie hatten ſich beyde mit der halben Apotheke beladen, beſackt und bepackt, und trafen ein, da der Doktor in ultimis lag, und kein Glied mehr regte, ausgenommen daß er ohne Unterlaß vomirte.

Tobias erkannte die Krankheit ſogleich für eine ſchädliche Verſtopfung, welche zu einem ſolchen Grade angewachſen wäre, daß die Exkremente des Doktors den entgegengeſetzten Weg wählen müßten, und von oben heraus kämen, und deklarirte es für ein gefährliches Miſerere — Dem zufolge verordnete er mit vorgeſetztem » & « ein Recipe von einem Klyſtire, um bey Ableben oder Wiedergeneſung des Patienten eine deſto geſegnetere Liquidation ausfertigen zu können, und er und ſein Proviſor wechſelten ununterbrochen die Applikatur ab,

und

und bey jedem Klyſtire rief Tobias — ventrem levat — und der Proviſor, Ilia mollit —

So war noch kein Doktor Juris utriusque in einem continuo geklyſtirt worden, ſeit Adams Zeiten bis auf den heutigen Tag, wie Strampurzius —

Aber alle Mühe und Arbeit war vergebens.

Endlich trat Tobias Kappadocius mit ſeinem Proviſor in ein Konſilium, um über die Art und Weiſe der Krankheit des Herrn Doktors, und die beſten Mittel, dieſelbe zu vertreiben, zu berathſchlagen.

Tobias Kappadocius ſetzte ſich auf den einen Stuhl — der Proviſor ſetzte ſich auf den andern gegen über — Beyde nahmen ihre Hüthe, legten ſie mit dem Kopfe auf dem Schooß, ſannen mit vieler Weisheit, bis endlich Herr Tobias Kappadocius folgendergeſtalt alſo zu reden anhub.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Tobias Kappadocius.

Unstreitig, Suavissime Provisore! liegt die Krankheit unsers hochgeehrtesten Herrn Patienten im Unterleibe, allsonsten hätte er den schweren Durchlauf nicht gehabt, von welchem ich denselben feliciter befreyet habe. —

Der Provisor.

Optime! im Unterleibe — veste Diaroeha fatali —

T. Kappadocius.

Die erste Sorge eines erfahrnen Arztes (hiebei sah er, sich vorwärts bückend, in seinen Huth) ist also, malum in loco anzugreifen. —

Der Provisor.

Allerdings! in loco muß es angegriffen werden. —

T. Kappadocius.

Ich habe zu dem Ende es an erwärmenden, und emollirenden Mitteln ganz und gar nicht ermangeln lassen, sondern ihm fleißig die intestina klystirt

klyſtirt — Dieſes that ich um den Durchlauf des Herrn Patienten leichter fortzuſchaffen, und blos deswegen klyſtirte ich ihn einen ganzen Tag lang — ohn Unterlaß —

Der Proviſor.

Vollkommen! Vollkommen recht!

T. Kappadocins.

Nachdem ſich aber der Durchfall in motum peristalticum perverſum, verdolmetſcht in ein gefährliches Miſerere umgeändert hat, dieſes aber blos in einer terriblen Verſtopfung ſeinen Grund hat, und ewige niſus zu vomiren hervorbringt, als war ich dafür, abermals mit Klyſtiren die faces zu eliciren. —

Der Proviſor.

Ganz recht — ſonſt iſt es aus mit dem hochgeehrten Herrn Patienten! —.

T. Kappadocins.

Da aber dieſes nicht anſchlagen will, ſo bleibt uns nichts übrig als die Biſamkugel, oder — —

Der Proviſor.

— eine geſchikte Sektio in den Darm, wo das Uebel am feſteſten eingeſchloſſen iſt — ſo wie man bey der Hydropiſia das Waſſer abzapft —

T. Kappadocius.

Hierzu pflegt man nur im äußerſten Noths fall zu ſchreiten — Gehen müßte es wohl, ſintemal der Stein und Kayſerſchnitt nicht minder gefährliche Sektiones ſind, und democh glücken.

Der Proviſor.

Ich hielte dafür wir ſchnitten zu, mein Herr —

T. Kappadocius.

Sachte, ſachte, Herr Proviſor! 'S ſchneidet ſich ſo leicht nicht, und zu dem fehlen uns die Inſtrumenta — ich ſehe zwar hier ein ſcharfes Federmeſſer, welches im Nothfall gebraucht werden könnte; — aber appliciren Sie ihn erſt einhalbes Dutzend Biſamkugeln auf einmal — je obſtinater die Krankheit iſt, je angreifender müſſen die Mittel ſeyn.

Somit hatte das Conſilium Medicum ein Ende, der Proviſor aber machte ſich hinter her und brachte dem nur noch halblebenden Doktor die ſechs Biſamkugeln mit vieler Mühe und Arbeit bey.

Nach Verlauf einer Viertelſtunde ging es bey dem Patienten von oben und unten los — Alle Thore ſeines Körpers thaten ſich auf, und keine Oeffnung und keine Ritze blieb verſperrt, aus

aus welcher nicht etwas hervorbrang — Die Seele des Doktors aber dachte, es iſt nicht gut daß ich alleine bleibe — Sie leiſtete alſo den Biſamkugeln Geſellſchaft, und fuhr, gleich als wäre ſie das Pulver, welches die Kugeln aus der Kanone treibt, mit einem lauten Knall mit den Kugeln von dannen. —

Er iſt nicht mehr — der arme Doktor! —
Er iſt nicht mehr! —

Beſchluß

Beſchluß dieſes Bandes.

Gedankt ſey's dem Gott Apollo und den Muſen, und notetis bene! den Grazien, daß ſie mir ſo getreulich beygeſtanden haben — Beſonders bin ich den Grazien höchlichſt verbunden für den Plan des letztern Abſchnitts dieſes Werkes — Und ſo wäre denn abermal ein Jahr verfloſſen, in welchem auch ich zur Verfeinerung der heutigen Sitten abermals mein Scherflein beygetragen hätte. —

Darüber möchteſt du wohl ſtutzen, lieber Leſer, aber 's iſt auf ein Haar wahr, und liegt hie und da, ſo herumgeſtreut und auf allen Ecken und Enden geworfen, daß man's mit zwey geſunden Augen leicht finden kann, wenn man NB. welche hat — habt ihr keine, ſo bitte ergebenſt die Schuld davon nicht auf mich zu ſchieben, ſondern ſich baldigſt vom erſten dem beſten Doktor den Staar ſtechen, oder lieber, wenn das thut empfindſam ſachte, ſich vom Berliner Monddoktor, der heuer groſſe Kuren an allen Stein- und Bruchbeſchwerten Menſchenkindern thut, beliebigſt kuriren zu laſſen —

Ich

Ich habe darin das meinige gethan, daß ich bloß in der Tag und Nacht-Gleiche eben so viel vor als hernach geschrieben habe, welches bekanntlich die beste Zeit zum Schreiben seyn soll. — Die Hundstage über habe ich mit den Justiz-Collegiis in * * * Ferien gehalten, weislich dafür haltend, daß es eben so wenig sich sodenn gut Schreiben, als Gerechtigkeit pflegen ließe — und den Winter, wo er am kältesten ist, pflegt mein Hauptgeschäfte zu seyn, mich zu wärmen, aus Furcht der leidigen Kolika, welcher ich, damit es männiglich wisse, am meisten unter allen Krankheiten ausgesetzt bin — Also — wird und muß dieser Band meiner Geschichte von Esel Euch wohl behagen — Ihr müßtet denn, mit dem gelehrten Cauzius zu sprechen, einen Mangel unter dem Huthe haben, dem ich nicht abhelfen könnte. —

Das ist die beste Art sich den Beyfall seiner Leser zu versichern — denn ich traue Euch allen, nur die Glaubers ausgenommen, sehr gesunden Menschenverstand zu — welches Kompliment ich jedem, der es braucht, für eine aufrichtige Wahrheit anzunehmen bitte.

Ihr aber, lieben Kritiker! thut, was Euch beliebt — und machts wie ich — bleibt mir nichts schuldig, wollen auch nicht ermangeln, es zu seiner Zeit mit schuldigster Dankbarkeit zu erwiedern.

Lebet alſo wiederum wohl bis wir uns wieder ſprechen werden, welches denn nicht lange anſtehen wird. Uebrigens vergeßt nicht eure Pflichten ob dieſes Buches Durchleſung, nämlich daß ihr Kinder zeuget, Bäume pflanzt, und Häuſer bauet, wenn ihr anders quod bene notandum ein ehrliches Weib, einen Garten und den nervum omnium rerum, nämlich Geld, habt. —

Finis des zweyten Bandes.

Geſchichte einiger Eſel

oder

Fortſetzung
des Lebens und der Meynungen
des
Weltberühmten
John Bunkels.

Dritter Band.

Hamburg und Leipzig, 1783.

Geſchichte einiger Eſel.

Dritter Band.

Erſte Abtheilung.

Enthaltend
die Geſchichte des Synodus Cornwallenſis
und der Abſetzung John Bunkels.

Geſchichte einiger Eſel.

Dritten Bandes Erſte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Eingang.

Lieber Leſer!

Hier wären wir alſo wieder beyſammen; ich wünſche Dir alſo von ganzem Herzen einen guten fröhlichen Morgen, oder Tag, oder Abend, oder welche Zeit es ſeyn mag, daß Du dieſen Anfang meines Buches vor Dir liegen haſt. Freue mich auch der guten Bekanntſchaft die wir mit einander aufgerichtet haben, und werde nicht ermangeln, Dich zu beſuchen, wenn ich Dich kennen lerne, und Du nicht allzuweit wegwohneſt. 'S iſt auch eine gar ſchöne Sache uns beſuchen, und ich mags ſehr gerne haben. Man iſt denn ſo unter uns, und es plaudert ſich manche

che Stunde so nett hinweg, daß man nicht weiß wo sie geblieben ist.

Was mich anlangt, so bin ich noch frisch und gesund, die leidigen Elsieraugen an meinen kleinen Zehen ausgenommen, die mir oft viel Schmerzen machen. Der Berliner Schuster war Schuld dran, weil er mir die Stiefeln zu kurz und zu enge machte, und ich ihm die Waare doch auch nicht gerne auf dem Halse lassen wollte. Habe aber seit acht Tagen mir ein Paar alte Stiefeln Vorschuhen lassen, wo ich besser Raum drinn haben werde.

Auch hat mich meine liebe Frau seit einem halben Jahre mit einem allerliebsten Jungen beschenket, der jetzt Zähne macht, und viel dran ausstehet, ist auch, ich weiß nicht wies zugeht, abermals schwanger geworden, und wird mir des baldigsten Gelegenheit geben, meine Schuldigkeit gegen meine sämmtlichen respektiven Leser in Acht zu nehmen, und sie sämmtlich zu Gevatter zu bitten. Hoffe daß Ihr denn was erkleckliches einbinden werdet! wozu der Himmel seinen Segen gebe.

Der Herr Pastor im Dorfe ist mein wahrer Freund, aber mit dem Schulzen stehe ich gewöhnlich alle vierzehn Tage auf einem andern Fuße.

An meinem Getreyde hat mir der dießjährige Frost Schaden gethan, aber der Preiß ist

deſto gröſſer, und das hilft immer etwas. Die armen Leute aber haben's ſo viel ſchlimmer, um ſo mehr, da ich nicht viel verſchenken kann, ſo gern ichs auch thäte. Wenn Ihr's übrig habt, lieben Leſer! ſo gebt ihnen deſto mehr, denn 's iſt ſchlimm wenn Theurung iſt, und thut weh wenn man hungern muß, und wird euch wohl ſchmeckſen an dem Tage wo ihrs noth habt, wenn Ihr den armen Leuten Guts gethan habt.

Auch habe ich des theuern Futters halben für heuer, meine Pferde abgeſchaft, und gehe zu Fuße, wenn meine Frau zu Hauſe bleibt. Habe auch eine Koſtgängerinn angenommen, die mir des Jahrs reine Sechzig Thaler gibt, wenn ſie mir nichts abzieht — werde auch bey dieſer Gelegenheit meinen Knecht los der ein groſſer Tagdieb iſt, und werde auf Martini a. c.. einen Schlingel weniger im Hauſe haben, wozu ſich beſonders meine Frau herzlich freut.

Uebrigens empfehle ich mich zu geneigtem Wohlwollen und erharre

Ew ꝛc. ꝛc. ꝛc.

ganz ergebenſter
der Verfaſſer.

Leipzig, den 1ten Jan.
1783.

Zweytes Kapitel.

Die Geſchichte nimmt ihren Fortgang.

Myſtikophyrlax trabte zu, damit er mit gaſſenden Rippen zum Dorfe hinaus und über die Grenze kam. Von oben goſſen gewaltige Platzregen herab, und ſein Schimmel, auf welchem er, baarhoſigt und kahlköpfig wie er drauf ſaß, dem apokaliptiſchen Reiter auf dem weiſen Pferde ſehr ähnlich ſahe, ſpritzte mit jedem Tritte den er that, jedesmal eine volle Ladung von Koth und Unrath ſeinem Reiter um die Lenden und Ohren, daß er davon am Ende ſo überzogen wurde, wie ein überkandirtes Korianderkörnlein. Die dicken Regenwolken machten das ganze Firmament ſo dunkel, wie in einem Sack. Das Pferd ſah nicht Weg oder Steg, ſondern witterte ſeine Straße nur, endlich fiel es über einen Kreuzweg hin, ſchmiß ſeinen Reiter abe, und ſtand ſtill.

Myſtikophyrlax verlohr bey dieſer Gelegenheit den rechten Strumpf der ihm lange im Reiten herabgebammelt hatte, fühlte in der Strapaze, womit er von Himmel und Erde gehetzt wurde, ſeinen Verluſt nicht, ſondern ſtieg wieder

der auf. Der Schimmel aber, den er im Aufsteigen links hinzog, kam bey dieser Gelegenheit vom rechten Wege ab, und trabte neuerdings eine Straße hin, welche nach einem dicken Walde führte.

Der Kandidat hatte sonst immer das kluge Symbolum sich zu eigen gemacht, und es in alle seine Bücher geschmiert;

quo nos fata trahunt, retrahunteque sequamur.

Verdeutscht.

Wo mich mein Schicksal auch hin und rückzerrt, dahin folge ich.

und in Kraft dieses Wahlspruchs, war er immer, seitdem er lebte seiner Nase hinterhergefolgt, ohne sich weiter drum zu bekümmern — Auch jetzt dachte er an sein Symbolum, da ihm Zacken und Aeste um's Gesicht flogen, und ihre ganze Ladung von Regenwasser auf ihn abschüttelten. —

Auf seinem Wege den er gekommen war, fand sich nicht Baum noch Hecke; dennoch dachte Mystikophilax, wohl merkende daß er vom rechten Wege weit abgekommen war: „der Herr wird's versehen, Er leitet die Seinen wunderlich" und eben war er mit seinen Gedanken an der Endsylbe des letzten Worts, als beym fortgesetzten Trabe seines Schimmels, ein trockner Zacken von einem Baume, flugs! ihm unter das

Hemde fuhr, und Krrrr — entzwey riß, und am Aste hängen bliebe, daß er kaum den dritten Theil auf dem Leibe behielt —

Ach — seufzte er — „nackend bin ich von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich auch wieder dahin fahren" und kaum waren diese Worte über seine Zunge gekommen, so stand der Schimmel stille, wie eine Mauer.

Mystikophel: setzte ihm die eine bloße Ferse, zusammt der andern, welche aus einem grossen Loche seines wollnen Strumpfes heraus, durch die Mitternacht sahe, in die Rippen, aber er stand — und keine menschliche Gewalt konnte ihn vorwärts bringen. Ein abscheulicher Geruch drang dem mystischen Kandidaten durch die Nase. Ihm war's, als röche er den Satan, auf einen Schritt vom Leibe. Er stieg ab, um seinen Gaul vorwärts zu ziehen, setzte den Fuß fest auf die Erde, Kraz — Ouah! schlug ihm ein Fuchseisen um die Knöchel. Er heulte, daß sich die Wolken zertheilten, und die Sterne mit schadenfrohem Lächeln auf ihn herabblickten. Hier fand er sich endlich an dem Hecken eines Meyerhofes, neben einem vor ungefähr vier Wochen erblichenen Pferde, und neben ihm saß mit den Vorderpfoten in in einem andern Eisen, ein hämischer, rothhaarigter Fuchs, der die Zähne gegen den Theologen bleckte, der gleiches Schicksal mit ihm hatte. Ach sagte Mystikos

phy-

phylax, indem er mitleidig seinen Herrn Kumpan ansahe:

„Solamen miserum, socium habere malorum
„Trostlich ist's, wenn Brüder mit uns leiden"

dem Fuchse aber war's nicht alse, denn er grinßte ihn mit einem Blicke an, als wollte er sagen:

abi in malam Crucem!
daß du am Galgen wärest —

Nachdem der erste Schreck und Schmerz des Kandidaten vorüber war, so machte er sich so gut er konnte von seinem Eisen los, ließ aber Meister Reinecke in seiner Noth stecken, machte das Hecken auf, und kletterte so gut er konnte auf seinen Gaul.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Mystikophylax kam an der Thüre des Meyerhofes an, des Morgens halb ein Uhr. Es war wieder ganz finster geworden. Alles lag im Todesschlaf, denn der Herr des Meyerhofs hatte den Tag vorher alles was im Hause war zur

Fuchsjagd in Athem geſetzt, und das alles ruhe-te nun von ſeiner Arbeit, bis auf eine Koppel Hunde, welche auf dem Hofe in einem Zwinger lagen und heulten.

Er klopfte an den Fenſterladen — aber da war weder Stimme noch Rede zu hören — end-lich, nachdem ers auf alle Art und Weiſe ver-ſucht hatte, jemand aus dem Schlafe zu brin-gen, und ihm nichts gelingen wollte: ſo ritt er auf den Hof. Kaum hörten die Hunde den Tritt des Pferdes, ſo fingen ſie ein allgemeines Ge-bau hau durch alle Töne der Hundemuſik an, daß die Knechte erwachten, und das ganze Haus in Allarm brachten.

Lange ſchon gieng das Gerüchte auf dem Hofe, daß der Geiſt des ſelig verſtorbenen Herrn Fuchsjägers manchmal zu Pferde und manchmal zu Fuß auf dem Guthe ſpukte. Der Herr Sohn des ſeligen Verſtorbenen hielt nicht viel auf der-gleichen Mährleins, ſondern bravirte das ganze Geiſterreich —

Die Knechte fuhren ins Haus, und ſchrien alleſammt: der ſelige Herr! der ſelige Herr!

Der Edelmann wachte auf — hörte, und machte ſich ſogleich auf, bewaffnete alle Hände mit Heugabeln, Furken, Dreſchflegeln und Knüt-teln, um ſeinen ſeligen Herrn Vater vom Hofe zu jagen.

Die erste Colonne oder die Avantgarde übergab er dem Meyer zu commandiren, Er für sich führte mit einer Hetzpeitsche die Arriergarde an.

Der Meyer öffnete etwas die Thüre des Hofes: Mystikophylax reckte die beiden Hände nach ihm aus, über die Kammhaare seines Pferdes hinweg, und flehte mit bittender Stimme, die etwas ins winselnde fiel, um Obdach und Kleidung.

Der Meyer sah zurück und machte die Thüre zu „gnädiger Herr, ist ihr leibhaftiger Herr Vater — der selige Herr auf seinem Himmel — mit dem Todtenhemde von vorne, und auf der Seite so nackend und blos wie hier mein Finger."

Und wenns der Teufel selbst wäre, so fallt heraus.

Dem guten Meyer fehlte es an eben dem Flecke, wo es seinem gestrengen Herrn fehlte. Keiner wollte den Ausfall zuerst thun.

Endlich entschloß sich Ihro Gnaden, erst zu recognosciren, ließ sich durch eine zerbrochne Fensterscheibe in der Küche eine Kienfackel nach dem Hofe heraushalten, er selbsten aber ging an ein anders Fenster um da herauszusehen. Eben da Ihro Gnaden das Fenster aufmachten und den Kopf herausstreckten, fuhr Mystikophylax mit seiner nassen eiskalten Hand hinauf um daran zu klopfen, und krigte grade die Nase und

den

ben einen Theil des Geſichts zu faſſen, ſo daß der gnädige Herr rücklings hinſtürzte für Schreck, und am Hinterkopfe eine graüſame Beule erhielt.

U - ah (ſchrie der Herr!) raffte ſich auf und floh zur Hauptarmee.

Endlich entſchloß ſich der Altknecht zum Ausfall, ſprach ſeinen Kammeraden Muth zu, und fiel mit Fackeln und Furken in einem plötzlichen Nu — und Angriff, und ſolcher ſtürmenden Gewalt heraus, und auf den ſeligen Herrn los, daß das Pferd ſcheu wurde — mit dem Kandidaten linksum machte, und Heulter, Peuſter auf und von dannen lief.

Myſtikophylax verlohr dabey noch auf dem Hofe den zweyten Strumf, welchen die Frau Meyerin ſogleich an dem Loche für eben den Strumpf erkannte, womit der Verſtorbene Herr beerdigt worden.

Der Edelmann kriegte nun hoch Kourage — die ganze Koppel Hunde wurde losgelaſſen und gehetzt, und wie der Wind waren ſie fort. Der Herr und alles was männlich war wurde beritten, und bey Fackelſchein gings Dorfaus auf und davon — hinter den Hunden her.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung.

Hurrah! was das für ein Reitens war — daß die Lufft pfiff und die Pferde schnoben, und die Funken der Fackeln davon flogen. So jugs in den Wald — wie Blitz lief der Fackelschein unter den Aesten weg. Die Hunde schlugen an — Hau hau! — die Reiter schrien Tujo : h : h : o — Tujo : h : o — und nun rechts — nun links, durch Lachen und Sümpfe — wieder rechts um die große Eiche, die Wildbahne hinauf — Hau — Hau! — Tujoh : o : h — Wald ein — mit gebücktem Kopfe unter Aesten hinweg. Ha dort ist er — die Hunde hinter her — Knall standen sie — und waren wie gebannt fest an den Boden.

Mystikophilaxens Schimmel setzte noch einmal an; die Hunde waren ihm auf den Hacken, rechts in den Wald neben dem Dickigt weg.

Die Reiter zogen wieder los, hundert Schritte hinter her, da wurde es zu dichte, — Er rechts um, über die Hunde weg, grade auf die Reiter los —

Den-

Donner und Wetter! — ſchrien ſie, lenkten die Pferde um, und zogen aus, zurücke nach der groſſen Eiche. Der Schimmel immer hinter her — und hinter dem Schimmel die Hunde — hau! hau! an der Eiche bog er links durch eine andere Wildbahne. Die Reiter machten Halt! — und jugen wieder hinter los — die Fackeln leuchteten endlang die Bahne hinauf — Am obern Ende war ein Verhau. Der Schimmel kehrte abermals um, ritt einen Hauer über und über, brach durch die Reiter mitten durch, und rechts und links flogen ſie auf die Seite unter die Bäume weg. Endlich ſtürzte der Schimmel, und ſchmiß ſeinen Reiter herab mitten in die Wildbahne. Er kam eben nicht allzuſanft auf die Fichten Spitzen zu liegen, doch gings noch an, nur der Naſenknochen brach entzwey. Nun da ſie ihn liegen ſahen, bekamen die Reiter wieder Muth, und ritten in einiger Entfernung rings um ihn herum, immer näher und immer näher, bis ſie genau hören konnten —

Erbarmt Euch! erbarmt euch, ich bin kein Dieb, ich bin ein Geiſtlicher.

Bliz und Hagel, fluchte der Edelmann und ritt darauf los, als eben die Hunde die Ueberbleibſel ſeines Hemdes gefaßt hatten, und rechts und links ſchüttelten.

Man brach die Hunde von dem Kandidaten los; und der Edelmann fragte,

Wer beym Teufel ſind ſie denn?

Myſtikophilax.

Ach ich bin ein Kandidatus Theologiæ utriusque.

Der Edelmann.

Es iſt mir leid Herr Kandidat — Element — Sie ſind wohl gar Myſtikophylax meines Vetters Liebling — wie kommen Sie hieher? —

Myſtikophylax bat zuerſt um einen Mantel um ſeine Blöße zu decken, und um Obdach — ſodann verſprach er alles zu erzählen, was er wußte.

Der Schimmel hatte ſich indeſſen wieder etwas erholt, und ſie ſetzten ſeinen Herrn auf ihn, und ritten zurück nach der Meyerey.

Fünftes Kapitel.

Reſidenz des Biſchofs.

Nach beendigter erſter Seſſion der heiligen Synode, ging ein jeder wohin er Luſt hatte. Die meiſten unter Ihnen verfügten ſich nach dem Garten Sr. Heiligkeit, um daſelbſt zu Luſtwandeln. Wie es nun in der ganzen weiten Welt

üblich

üblich iſt, daß ſich gleichſtimmende Menſchen gerne in eine Geſellſchaft aſſociren, ſo ging auch alles was einen lebendigen Othem hatte, in eine Grotte des Bachus, je Paar bey Paar, wie weiland die Thiere in den Kaſten Noä.

Diejenigen, welche aus den Artikeln ihrer Kirche, manchen wegſtrichen, manchen erläuterten, wie es ſeit tauſend Jahren nicht üblich geweſen, und manchem einen andern Sinn andrehten, als das Bißthum Cornwallis biß Dato weder gehört noch vermuthet hatte, begaben ſich nach einer ſchattigten Allee, an deren Ende Ihnen ein Zähnfletſchender Momus entgegen griſlachte, und mit dem Zeigefinger ſeiner rechten Hand grade auf ſie zu wies.

Erſtere, nemlich der orthodoxe Theil, caballirten in ihrer Grotte, heimlich gegen die Neuern, und verbanden ſich mit Gut und Blut, den Aerger in Iſrael mit Bann und Kaſſazion zu rächen, es koſte auch was es wolle. Nur fanden ſie kein Mittel unter ihren ſämtlichen, bis zwiſchen die Schultern herabgeſpitzt hängenden Perruquen (NB. die Heterodoxen trugen Stutzperucken, oder eigne Haare) wie ſie die Majorität auf ihre Seite lenken könnten, da unglücklicher Weiße die Gegenpartey um ſechs Vota ſtärker war, wie die Ihrige. Endlich gerieth der Senior auf den Einfall, Sieben Kandidaten von der Bedie-

nung des Lord Bischofs, als vorbeyreisende Amtsbrüder auszukleiden, welche man als hospites zur Session der Synode einladen und da behalten wollte.

Hätten's nicht nöthig gehabt, die guten Herrn, zu einem so contrebanden-Mittel, und welches den Zeiten des nicänischen Concils anständiger gewesen wäre, ihre Zuflucht zu nehmen, denn indessen sie sich weidlich hierüber die Köpfe zerbrachen, hatten die Neuern ihnen durch einstimmige Entschließung, schon ein weites Feld eingeräumt, auf welchem sie sich über das Corpus delicti der profanirten Sakristey wacker herumtummeln konnten.

Sie hatten die Sache genauer in Ueberlegung genommen, und hielten es für einen sehr albernen Gegenstand, deshalb vernünftige Männer zu einer Synode einzuladen, überdachten alles Lächerliche, welches die Sache an sich hatte, und wie wenig dabey an Ehre zu erringen wäre; und da sie einstimmig beschlossen, sich dem Gelächter vernünftiger Männer nicht auszusetzen, so committirten sie einen aus ihrer Mitte, welcher die orthodoxe Parthey aufsuchen, und sie befragen mußte:

„Ob die Herrn Confratres Synodi überhaupt die Aufführung des Pastor Bunkels mit Beyseitsetzung der stinkenden Geschichte, untersuchen wollten, oder nicht.

Im erſtern Falle wären ſie bereit Pflicht- ſchuldigſt dabey mitzuwirken; im leztern Falle aber wären ſie nicht willens ſich dem Gelächter vernünftiger Menſchen auszuſetzen, ſondern bäten, daß man ſie dimittiren möchte."

Niemand war vergnügter, als die orthodoxe Parthey, welche es ſich ſehr angelegen ſeyn ließ, mit deutlicher und ſehr vernehmlicher Stimme zu antworten:

„daß es unmöglich wäre, auch nur einen Nagelbreit hierinnen nachzugeben, ſintemalen dieſes der hauptſächlich aggravirende Punkt wäre, indem man leider (dies war ein Stich auf die Neuern) über die Orthodoxie des Glaubens und Wandels nicht unterſuchen könnte, dieweilen ſonſt zu befürchten ſtünde, daß ſehr viele in dieſes Verbrechen complicirt wären, und daß man, wollte man nach heiligen und weltlichen Geſetzen hierinn verfahren, die Wunde allzugroß reißen müßte, welche dem geiſtlichen Zion ſodann geſchlagen werden würde."

Kaum hatten die Neuern dieſe Nachricht erhalten, ſo wendeten ſie ſich an den Lord Biſchoff ſelbſt, und machten ihm die gehörigen Vorſtellungen und demonſtrirten ihm ad oculos, daß man ſich zu einem immerwährenden Spott aller

aller Menſchen machte, falls nicht hierinn Abänderung getroffen würde.

Der Biſchoff aber verſetzte Ihnen, mit aufgehobnem Finn:

Wohl denen, meine Herrn! die um der Wahrheit Willen Verfolgung leiden.

Dieß wollte aber denen am Geiſte armen Neuern in keine Art einleuchten, ſondern ſie beſtanden auf ihrer Vorſtellung, und baten den Herrn Biſchoff, es doch ohne Vorurtheil zu überlegen. Aber alle ihre Bemühungen waren vergebens. und erbitterten Seine Heiligkeit dermaßen, daß er Ihnen

„das Conſilium abeundi gab, falls ſie auf ihrer Meynung beſtünden"

dies ließen ſie ſich nicht zweymal geſagt ſeyn, ſondern empfohlen ſich zu Gnaden, beſtiegen ihre Roſſe und Wagens, und zogen ein jeder ſeinen Weg in ſein Land.

Sechſtes Kapitel.

Fortſetzung.

So lieb auch der orthodoxen Parthey es war, ihre Gegner aus dem Felde geſchlagen zu haben, ſo unterließen ſie demohnerachtet nicht, bey der angefangenen zweyten Seſſion ganz entſetzlich über das von den Neuern veranlaßte Schißma zu ſchreyen und zu deklamiren. Sie nennten es eine Verachtung der Religion, eine Geringſchätzung alles deſſen, was dieſelbe Heiliges hätte, und beſchloſſen unter dem Vorſitz ihres großen Oberhaupts eine tüchtige Naſe an ſie ergehen zu laſſen.

Indeſſen, noch ehe Myſtikophilax ſeinen fernern Weg beendigt hatte, war Herr Paſtor Winkel in der Reſidenz ſchon angekommen, und ſtand, zur unausſprechlichen Verwunderung des heiligen Synods in Reiſekleidern vor Ihnen. Er blickte rings um ſich her, und da er niemand, als blos die ihm ſchon vorlängſt bekannte orthodoxe Parthey als ſeine Richter vor ſich ſahe, ahndete ihm vorläufig, wie es ablaufen würde.

Er fing alſo an:

„Meine

„Meine Herrn! — Es befremdet mich sehr"

Der Bischoff.

„He Herr! halt ers Maul bis er gefragt wird — befremden hin, befremden her — uns befremdet es weit mehr, daß er solch ein Sakristeylicher Juchslümmel ist, wie —

Bunkel.

„Ihro Gnaden der Herr Bischoff und beysitzende Herrn Confratres!

Der ganze Synod.

„Wer ist sein Confrater? stille Herr, und höre er auf die Klage"

Bunkel nahm sich einen Stuhl und setzte sich mit einer erzmoquanten Mine nieder, sahe sie an und sagte:

„Mit Erlaubniß meine Herrn"

Der Synod behauptete mit vielem Ingrimm, daß es Beklagten nicht zustünde, sich in Gegenwart seiner Richter niederzusetzen, bis sich der Bischoff mit vieler geistlicher Sanftmuth drein mischte, und dem Synode zurief:

„ertraget die Narren, dieweilen ihr klug seyd"

Bunkel stand auf, sahe mit einer Verbeugung seines Kopfes und mit heiter lächelnder Miene rings her auf den Synod, und replicirte:

„wie es den Herrn Confratribus gefällig ist" und setzte sich wieder nieder.

Dieſes kurze Gegencompliment, brachte den heiligen Synod, aus ſeiner ganzen Faſſung — Sie eilten zum Vortrage, um ſich je ehe je lieber das Vergnügen machen zu können, das Endurtheil über den Beklagten zu fällen.

Kakodemonoclaſta, Direktor des Synods ſtand auf, und verlas die ganze Klage gegen Herrn Bunkel, und ſetzte ſich nach verrichteter Sache wieder nieder; ſodann zog er einen Punkt nach dem andern heraus und befragte Bunkeln folgender Geſtalt:

Kakodemonoclaſta.

„Iſt es wahr, daß ihr John Bunkel, die Sakriſtey entheiliget habt?"

Bunkel.

(Er wollte es nicht leugnen, weil ihn der Präſident der Synode, ſein Herr Biſchoff ſelbſten betroffen hatte) Was nennen Sie eine Sakriſtey entheiligen?"

Der Synod räuſperte ſich gewaltig, denn die Frage war verfänglich.

Kakodemonoclaſta.

„Daß du daſelbſt deine Füße beckteſt — verſteheſt du es nun?"

Bunkel (mit einer einfältigen Miene)

„Gehen denn der Herr Confrater baarfuß in die Sakriſtey?"

Die Laus lief dem ganzen Synod über die Leber.

Kako-

Kakodemonoclaſta (mäßigt ſich)

„Daß ihr eure Nothdurft daſelbſt verrichtet habt —“

Dunkel.

„Capio meine Herrn! — Capio — erlauben Sie mir eine Frage meine Herrn! Wurde es nicht dem heiligen Petrus anbefohlen nichts für unrein anzuſehen?“

Der Synod kam in Verlegenheit, endlich antwortete ihm

Kakodemonoklaſta.

„Dieß war Paraboliſch, Symboliſch und Myſtiſch zu nehmen.

Dunkel.

„So nehmen Sie es ebenfalls für Myſtiſch“

Der ganze Synod hielt die Naſen zu, und gerieth in ein kleines Stillſchweigen; endlich unterbrach es

Kakodemonoclaſta.

„Wo wäre der Antitypus?“

Dunkel.

„Den überlaſſe ich den hochgelahrten Herrn aus dem Typus ſelbſt zu eruiren!“

Der ganze Synod.

„Blasphemie — Boßheit — Sind das Antworten auf die Fragen? —

Dunkel.

„Mir dünkts, der Frage ſehr angemeßne Antwort — und ſuppoſito ſed non conceſſo —

ich hätte das Unglück gehabt, plötzlichen Drang der Natur zu fühlen — hätte nicht Zeit gehabt mich deſſelben gebührend zu entladen, was hätte ich thun ſollen, und was würden Sie ſämmtlich an meiner Stelle gethan haben?"

Der ganze Synod.

„In braccas — in braccas —"

Bunkel.

„Das könnten Sie meinetwegen gethan haben, und noch thun ſo oft es Ihnen beliebt meine Herrn, aber antworten Sie mir: Sind meine Beinkleider, wenn ich dieſelbe in der Kirche anhabe, nicht eben ſo gut ein locus in Eccleſia, als ein Mauerſtein auf dem Fußboden der Sakriſtey?"

Es war ein blitzdummer Streich von dem heiligen Synod, daß er unanimiter zugegeben hatte, Bunkel hätte lieber ſeine Beinkleider entheiligen ſollen, als die Sakriſtey — Es entſtand ein dumpfes Murmeln unter den Gliedern des Synodus — Man wußte keine befriedigende Antwort auf dieſe verfängliche Frage — keiner wollte ſeine Meinung zuerſt ſagen — denn, waren die Bunkelianiſchen Beinkleider ein locus in der Kirche, ſo war die Entheiligung derſelben eben ſo groß, als die Entweyhung eines andern loci derſelben — war es kein locus in Eccleſia, ſo ſtand dieſes vorerſt zu erweiſen, denn man hatte

hatte tacite zugegeben, daß Bünkel welche am Leibe gehabt hatte.

Ganz soweit aber dachten die Herrn nicht — Sie sahen nichts vor sich als die Kasuistische Frage:

„Ob die Beinkleider eines Geistlichen, ein locus in der Kirche seyn, oder nicht."

und debattirten lange Zeit darüber, wie aus folgendem Kapitel des nähern zu ersehen seyn wird.

Siebentes Kapitel.

Theologia casuistica.

Der heilige Synod spaltete sich über diese wichtige Frage in zwey Theile. Ein Theil behauptete, daß es die gröſte Ungereimtheit wäre, es läugnen zu wollen, und schlossen folgender Gestalten:

Alles was einen Raum enthält eine Sache zu fassen ist ein Locus.

Ein Paar Beinkleider sind ein Raum eine Sache zu fassen und fassen sie wirklich

Ergo: sind ein Paar Beinkleider ein Locus.

Sie ſchloſſen ferner — und zwar mit ſehr vieler Hitze:

Ein jeglicher Locus iſt da wo er iſt,
Wird ein Locus in die Kirche gebracht, ſo iſt er in der Kirche.
Ergo; Sind die Beinkleider eines Geiſtlichen, wenn er in der Kirche iſt, ein locus in der Kirche. Quod, erat demonſtrandum.

Die Gegenpartey läugnete majorem, minorem et conſequentiam, und raiſonirte ſo:

Eine jegliche Sache, die eine Sache iſt, iſt eine Sache und nicht ein locus.
Nun aber ſind ein Paar Beinkleider eine Sache
Ergo ſind ſie kein locus, ſondern eine Sache.
Wenn eine Sache ſelbſt in die Kirche gebracht wird, ſo wird ſie in einen Locum gebracht, iſt aber kein Locus ſelbſt.
Geht ein Geiſtlicher mit Beinkleidern in die Kirche, ſo geht er dahin mit einer Sache und mit keinem Locus.
Ergo ſind die Beinkleider eines Geiſtlichen kein locus in Eccleſia.

Aus dieſen beyden Partheyen entſprang eine eklektiſche Sekte: welche keiner von beyden recht hab. Sie ſchloſſen weit hinaus.

Ein Ding, welches eine Sache faßt, iſt der Raum —

Der Raum iſt kein eſſentiale quid, ſondern ein negativum.

Folglich kann kein eſſentiale ein locus ſeyn. —

Die Kirche iſt eine Kirche, folglich kein negativum, eben ſo wie ein Paar Beinkleider. Wenn nun ein affirmativum kein negativum iſt

Ergo können die affirmativen Beinkleider eines Geiſtlichen kein locus in Eccleſia ſeyn.

Jedermann, dem es daran gelegen war, ſeine erſte Meinung, daß man nemlich lieber die Beinkleider beſudeln dürfe, als eine Sakriſtey, aufrecht zu erhalten, und Ergo Bunkeln zu condemniren, gab es gerne zu, obgleich die Gemüther noch nicht einig, ſondern in völliger Gährung waren.

Bunkel ſaß indeſſen auf ſeinem Stuhl und hörte zu, ohne ſich im geringſten darein zu miſchen. Endlich fragte ihn

Kakodemonoclaſta.

Ihr ſeyd alſo wohl überzeugt, daß Eure Beinkleider eben ſo wenig ein locus in Eccleſia ſeyen, als eine Kirche ein locus ſeyn kann?

Bunkel. (ſehr höflich — hernach bedenklich)

Concedo totum — erlauben Sie mir ex praemiſſis et conceſſis dieſe Folge zu ziehen:

Wo kein locus iſt, da iſt auch kein Raum etwas hinzuſetzen.

Nun aber, wie ſie ſchon ſelbſt bewieſen haben, iſt eine Kirche weder inwendig noch auswendig ein locus, ſondern eine Sache ſelbſt

Ergo habe ich nichts in die Sakriſtey gemacht —

q. e. d.

Die Glieder des Synods ſahen ſich ſämtlich mit ſtarren Augen an — Bunkel, ein bekanntlich großer Sophiſte, ſchloß ex conceſſis und ſeine Conſequenz ſtand wie eine Mauer.

„Aber ich habe es mit meinen eignen Augen geſehen: rief der Biſchoff.

Bunkel.

„Und zugegeben, daß man dahin, wo weder Platz noch Ort iſt — ob ich Ihnen gleich, meine Herrn, auf den Kopf zuſage, daß Sie Secundum Principium Contradictionis et rationis ſufficientis einen derben Bock ſchießen, wie noch zu erweiſen ſtehet — daß, ſage ich, man dahin wo kein Platz iſt, etwas thun könne, folgt daraus, daß die Handlung ſelbſt eine Profanation der ganzen Sakriſtey und Kirche ſey? ich frage Sie, iſt ein Mauerſtein ein Mauerſtein oder eine ganze Kirche?“

Der

Der Synod.

„Es iſt ein Mauerlein und keine Kirche"

Dunkel.

„Und nun, meine Herrn, nehmen Sie die beſte Meßruthe von der Welt, committiren Sie den beſten Conducteur, daß er ausmeſſe, ob zu einer Exploſion natürlichen Orangeſ mehr Raum nöthig iſt, als vier Zoll Länge und eben ſo viel Breite — und aurigite aures Pamphili! Eine Kirche iſt doch größer als vier Zoll lang und breit — ich frage alſo, wenn ein Menſch vier Zoll Erde im Durchmeſſer verunreiniget, ob man dem ohne die äuſſerſte Lingereimtheit aufbürden kann, er habe eine ganze Kirche — —

Der Synod.

Ausflüchte — pars ſumitur pro toto —

Dunkel.

Ehilane, meine Herrn — ein Theil kann Mathematiſch nicht für ein Ganzes, und umgewandt ein Ganzes für keinen Theil genommen werden. —

Achtes Kapitel.

Fortsetzung.

— — Myſtikophylax ſtürmte zur Thüre herein, als Bunkel die letzten Worte ſagte, —

Bunkel (fuhr fort)

— — „So wenig als die halbe Naſe des Herrn Myſtikophilax eine ganze Naſe iſt, oder ſein Pflaſter darauf zum Beweiß wird, daß er die Neapolitaner geplündert habe.“ —

Myſtikophilax ſahe wieder das große Pflaſter auf der Naſe ausgenommen, ſo ziemlich aus, denn er hatte gleich nach ſeiner Ankunft eine Generalreparatur an ſeinen Körper verwandt, und war nunmehro eingetreten um Bunkels Rechtsſache zu aggraviren.

„Es iſt erlogen, ſchrie Myſtikophilax in ſeinem Eifer, ehe er noch wußte, wovon die Rede war.“

Der Synod (welcher es übelnimmt)

„Was iſt erlogen, Herr Myſtikophilax? Wiſſen Sie denn wovon die Rede iſt?

Bunkel.

„Ich hielte dafür, der Herr Kandidat mäßigte ſich in Gegenwart der reſpektabeln Synode, vor welcher ich zu ſtehen die Ehre habe.“

Die

Die Herrn der Synode waren dem Sir Myſtikophilax ſchon längſtens aufſätzig, denn er hatte den meiſten unter ihnen, unter der Hand manches Stückchen bey dem Herrn Biſchoff geſpielt, und er war den meiſten, ſeines Anſehens halben, ein Dorn im Auge. Bunkel, welcher dieſes wuſte, zog die Krallen ein, und kehrte den Fuchsbalg heraus — er fuhr alſo fort —

„Ich halte mich für glücklich, in Gegenwart einer ſo uneingenommnen heiligen Verſammlung Rede und Antwort geben zu können. Sie ſind unbefangene Richter — Sie hören den Beklagten, und von der Weisheit und bekannten Gerechtigkeitsliebe meiner hochwürdigen Herrn (er neigte ſich ſehr tief) kann ich nichts anders erwarten, als die ſtrengſte Unpartheylichkeit.“

„Ich bin eines Fehltrittes halben bey Ihnen verklaget, der, vergeben Sie mir, meine Hochwürdige Herrn! unerwieſen, durch Akten als eine Calumnie des Schulmeiſter Fips anerkannt und beſchworen iſt. Freylich — ich geſtehe es, iſt der Schein gegen mich — der hochwürdige und erlauchte Biſchoff und Vorgeſetzte dieſer heiligen Synode, den der Himmel nach dem vollen Maaße ſeiner eminenten Verdienſte belohnen wolle, haben mich in einer Stellung gefunden, welche gegen mich zu zeugen ſcheint, und doch der gröſte Beweiß meines Enthouſiasmus für die Ehre der Religion iſt — denn

hören

hören Sie einmal den wahren Verlauf der Sache."

„Kaum hatte mir Humphrey, der redliche Mann, von dem Kirchenschändrischen Verbrechen des Schulmeisters Nachricht gegeben, so verfügte ich mich dahin, um denselben in flagrante zu ertappen. Aber er war fort über alle Berge — setzte sich, um recht listig seine Bosheit zu verbergen, auf seinen Hof und stellte sich an, als laborirte er an einem gewaltigen Bauchfluß, um einen Vorwand zu erfinden, die Sache auf mich zu bringen. Ich bückte mich nieder die Sache näher zu untersuchen, als eben der Herr Bischoff zur Sakristey hereinkamen, und mich in der examinatorischen Stellung fanden, die mit den traurigen aber gewiß unverdienten Verdacht zuzog, als wäre ich selbsten der Thäter."

Der Synod.

„Aber hier sind Bücher, welche ketzrische Lehren in sich enthalten, eine Geschichte eines Mannes der Bunkel heißt und Sieben Weiber hatte, alle eben so heterodox wie er: — womit können Sie dieses entschuldigen."

Mystikophilax.

„Meine Herrn — ihr modus procedendi ist sehr eigen — wo läßt man einen solchen Bösewicht zur Vertheidigung?"

Bunkel.

Bunkel.

„Hier, mein Herr! wo Weisheit am Ruder ſitzt, und die Richter Männer ſind.“

„Mit dem Buche meine Herrn hat es eine beſondere Bewandtniß, das ganze Buch ſtammt von mir ab, und merken Sie wohl, iſt eine ſatyriſche Beſchreibung der Zeiten Heinrich des Achten. Ich fürchtete mich den rechten Nahmen niederzuſchreiben, und ſetzte den meinigen dafür — durchſehen Sie es, und ſie werden's finden.“

Kakodemonoclaſta.

„Aber warum vertheidigten Sie aber den Satz, daß es keine Sünde ſey, eine Sakriſtey zu beſudeln, da Sie es doch erſt für ein Kirchenſchändriſches Verbrechen ausgelegt haben?

Myſtikophilax.

„Trauen Sie dem abgefeimten Manne auf kein Wort. Ich ſelbſt habe ihn geſtern noch gefunden, mit einer Hure, da er in puncto der Stuprazion delinquirte.“

Bunkel.

Himmel! welch ein Böſewicht! Dieſe Verläumdung geht über alles — Aber wehe Dir Uebelthäter! es ſoll ans Licht kommen. Ich klage, meine Herrn, ich klage laut über dieſen Böſewicht.

Kakodemonoclaſta.

„Worüber klagen Sie?

„Ich saß gestern zu Hause an meinem Kamine und studirte auf meine nächste Predigt, als dieser gottlose Mensch, naß und elend an meine Thüre klopfte. Ich öffnete sie mit Gastfreyheit, denn ich lasse jeden Unglücklichen mein Herz finden. Ich gab ihm Kleider und alle Nothdurft, gehe, da meine Wirthschafterinn sehr krank und schwächlich da liegt und besorge ihm etwas seinen Durst zu stillen und ihn zu laben.“

„Indessen machte er sich über das Mädgen her, sucht sie mit Gewalt zu violiren, erreicht auch seinen boßhaften Endzweck, da sie kraftlos da lag, und sich nicht wehren konnte. Endlich höre ich Lärmen, ich laufe zu und finde das entsetzlichste Verbrechen schon gethan. Was war natürlicher als daß ich ihn zu meinem Hause hinauswarf, um es von einem Böſewicht zu befreyn. In seiner Wuth zerschmeißt er alle Fenster meines Hauses, bis ihn der Nachtwächter Habakuk beym Schopf kriegt, dem er aber entwischt. In der Stube fand ich nach seiner Entfernung die Citation der heiligen Synode, und bitte nun, daß ihm gegeben werde, was er verdiente.

Der Bischof.

Weiß er auch wohl, daß er seine Angabe beweisen muß? —

Bunkel.

„Fragen Sie ihn ſelbſt hochwürdigſter Herr! — ſo weit glaube ich nicht, daß er ſeine Verſtockung treiben kann, dasjenige zu läugnen, worüber ich ihn mit dem ehrlichen Humphrey betroffen habe, der es auf alle Fälle eidlich erhärten kann.

Myſtikophilax gieng im Verſammlungsſaale mit der äußerſten Wuth auf und nieder. Er zerbiß ſeine Lippen, und war unfähig ein verſtändliches Wort zu ſagen. Er ſtampfte mit dem Fuße zur Erde, und machte die vollſtändige Rolle eines Unſinnigen.

Man wußte in dieſer ſehr verwickelten Sache keinen beſſern Aufſchluß zu finden, als den Schulmeiſter Fips zuſammt Meiſter Humphrey vorzuladen. Während ſie erwartet wurden redeten die Glieder des Synodes mit einander was ihnen gut deuchte.

Neuntes Kapitel.

Der Synod nähert ſich ſeinem Ende.

Indeſſen hatten ſich zwey rüſtige Klopfechter der edlen Kaſuiſtik in ein raiſonnirendes Räſitatif über den noch nicht völlig debattirten Satz eingelaſſen.

„Ob die Entheiligung von vier Cubikzoll Sakriſteyboden, poſito er wäre ohnehin nicht rein, oder geſcheuert, eine Entheiligung der ganzen Kirche genannt zu werden verdiente?

Polemikophilax Koproninus, ſo hieß der eine — denn er hatte es bey ſeiner Taufe kein Haar beſſer gemacht, wie ſein Nahmens-Vetter der Kaiſer Konſtantin im Morgenlande — behauptete gegen ſeinen Wiederpart Suggeſtobaculatorius, daß es gar keine Entheiligung der Kirche, ſondern nur von vier Cubikzoll, ſchon ohnehin beſudelter Erde wäre. Er raiſonnirte mit vieler Beredtſamkeit über die Sache:

„Es iſt unbedingt nothwendig, daß eine Sache welche entheiligt werden ſoll, wodurch es wolle, rein und entfernt von aller Befleckung ſey, wie ſie auch Nahmen haben mag. Nun nehmen Sie den Fall wie er wirklich iſt:

ist: wie oft der Fußboden einer Kirche oder Sakristey von den schmuzigen Schuhen der Geistlichen und Küster betreten wird — wie vielen Unrath und Koth sie nicht gegen ihren Willen, und ohne ihr Wissen hineintragen müssen. Sie bringen ihn von der Straße mit, und woraus besteht er? — Ist er nicht ein Compositum flüssiger und firer Excremente, aller möglichen Sorten von Menschen und Vieh. Hält die hohe Englische Kirche dieses für keine Entweihung, besonders wenn der Koder und Moder bey schlimmem Wetter einen halben Fuß hoch liegt, warum solls grade eine Entheiligung seyn, wenn, ohne sich helfen zu können, die Natur die Erdgebohrne überrascht; dieß pro primo."

„pro secundo: Sind vier Kubikzoll eingeschlossen nebst mehrerem territorio in vier Mauern, die man eine Sakristey nennt, eine ganze Kirche? Wir könnten sodann mit eben dem Rechte behaupten, wer auf einen vier Cubikzoll enthaltenden Fleck Erdboden p = ss = t, der habe alle vier Theile der Welt bep = ßt, quod est absurdum."

Suggestobakulatorius.

„Nicht so ungereimt, wie Sie glauben, mein Herr Polemikophylax! hängen nicht alle Theile einer Kirche in fortgehender Aus-

dehnung aneinander? kann eine Kirche wohl eine Kirche genannt werden, wenn sie sich ein leeres bodenloses, abgrundgleiches Loch oder Vacuum von vier Kubikzoll denken?"

Polemikophylax.

„Aber theuerster Herr Suggestobakulatorius! wo bleibt ihre Algebra? Ein leeres, bodenloses, abgrundgleiches Loch oder Vacuum von vier Cubikzoll! das ist eine Contradictio in adiecto."

Suggestobakulatorius.

„Mein lieber Herr Kopronimus (Polemikophylax hörte das Wort ungerne) nicht so sehr wie sie glauben! — Antworten Sie mir einmal mit Ja und Nein! — Wenn einer Kirche ein Fleck von vier Cubikzoll also und dergestalten fehlt, daß er gar nicht existirt, können Sie denn seine Tiefe beschreiben?

Polemikophylax.

„Allerdings! — Sobald Sie vier Cubikzoll assumiren, so fehlen Sie, und nichts mehr."

Suggestobakulatorius.

„Aber so besinnen Sie sich doch! denn läge ja wieder ein Fleck drunter der ein Theil der Kirche wäre, nur daß er tiefer läge, und ihr fehlte sodann ein Kubikzoll Erde.

Während dem Demonstriren hatten die zunächststehenden und sitzenden Theil an der Disputation genommen, und durch den ganzen Synod hin

hin lief der Kasuistische Fall, wie ein Lauffeuer, und alle redeten mit gröſster Hitze über das punctum Disputationis.

Polemikophilax Copronimus wurde hitzig, und versetzte:

„Freylich besinne ich mich — Sie setzen vier Cubikzoll, bodenlos und abgrundgleich — da doch vier Cubikzoll keine Linie mehr sind als Sie messen, und posito! diese vier Cubikzoll würden der Kirche entzogen, so gehört der darunter liegende Boden, aber eigentlich wo die Tiefe des Fundaments der Kirche aufhört, nicht mehr zur Kirche, sondern zum Globus der Erde."

Suggestobakulatorius.

„Sehr klug mein Herr Kopronimus (dabey rümpfte er die Nasenlöcher) also gingen die Territorialrechte der Kirche höchstens sechs Fuß unter die Erde — sehr weise — wenn wir Todtengrüfte unter den hohen Altar bringen, so gehörte nach ihrem System was tiefer ist, als sechs Fuß zum Diameter der Erde, und nicht zur Kirche? —

Polemikophilax.

„Nein nicht zur Kirche, sondern zum Durchmesser der Erde."

Suggestobakulatorius.

„Und ich sage so breit und lang eine Kirche ist, gehört ihr Grund und Boden abwärts bis zum Centro des Erdballs zu.

Polemikophilax.

„Absurd — absurd! — wo finden Sie denn auf einem Centro Länge und Breite?"

Suggestobakulatorius.

„Ja Herr ich finde Sie — das Centrum der Erde ist ein ens materiale, ergo hats Länge und Breite."

Polemikophilax.

„Sie haben Länge und Breite, sind ein ens materiale, ergo sind sie ein Centrum — das folgte Herr Kanzelpauker."

Suggestobakulatorius.

„Sie können nichts einsehen, ergo sind Sie ein Dummkopf Herr Taufstein! — und somit krelzten sich die beyden beym Kopfe, schlugen, stießen, zerrten und paukten weidlich gegen einander, daß man daran seinen Wunder sehen konnte."

Die sämmtlichen andern Glieder des heiligen Synodes waren in ihrer Kasuistischen Disputation allmählig eben so weit gediehen, daß endlich nach und nach ein Paar nach dem andern allmählig zum Handgemenge kam, bis sie sich endlich alle in die Mitte des Saales schleppten und balgten, und aus demselben ein herrliches pot pourri von zerfetzten Perucken, Mänteln und Kragen machten, befeuchtet von Schaum, Geifer und Blut der rüstigen Helden.

Der Biſchoff aber retirirte ſich unter den Tiſch, wo er ſchrecklichen Angſtſchweiß ſchwitzte, und Bunkel dems nicht allzuwohl bey der Sache war, wagte einen gefährlichen Sprung achtzehn Fuß hoch durch ein aufſtehendes Fenſter nach der Straße.

Zehntes Kapitel.

Der Schulmeiſter Fips und Humphrey treten auf.

Alles Ding hat ſeinen Anfang und ſein Ende, nur eine theologiſche Diſputation iſt wie ein Buch mit einem ſchönen Titel, wo der letzte Bogen am Ende fehlt, und der Leſer, der gerne das Ende wiſſen wollte, da ſteht, gleich als fehle ihm nun alles, da er keine Entwicklung weiß.

Eben ſo ging es im Verſammlungsſaale der ſich baxenden heiligen Synode. Sie wußten kein Ende zu finden, mit Schreyen, Pauken, Schlagen, Stoßen, Zähnfletſchen, Brüllen, Schimpfen, Kneifen, Zerren, und ſich wechſelſeitig Backenſtreiche zu verſetzen, um ihre Geg-

ner ad oculos zu überzeugen, daß ſie alle Recht hätten — traf auch hie und dort ein Paar auf wenige Minuten einen Waffenſtillſtand, ſo geſchahe es doch nur ſo lange, bis ſie wieder Athem geſchöpfet und ſich erholet hatten, denn ging das Stiergefechte von neuem los.

Indeſſen geſtellte ſich Meiſter Fips in Perſon an den Eingang der Thüre, und als er ſahe was da geſchahe, hob er die beyden Hände gen Himmel, ſchlug ſie über dem Kopfe zuſammen, und ſchrie voll Erſtaunen aus:

„Hilf Himmel, was will das werden"

Dies gethan kehrte er ſich links um, ging ſeinen Weg nach der Herberge, um Menſchen zu Hülfe zu rufen, dem Uebel abzuwehren.

Bunkel hatte indeſſen ſeine Zuflucht zu ſeinem getreuen Humphrey genommen, und ihm kürzlich den ganzen Vorgang der Sache erzählt.

Auf die ſchönſte Art von der Welt konnte hier Bunkel ſeinen Durſt, ſich durch ſeine Feinde ſelbſt zu rächen, befriedigen, und es glückte ihm auch ganz treflich.

Er und Humphrey ſuchten ſich eine ziemliche Menge Steine und Stöcke zuſammen, drehten alle Beine aus Stühlen und Bänken die ſie habhaft werden konnten, und warfen ſie durch das offenſtehende Fenſter unter die heiligen Streiter.

Niemand, denn jeder hatte es mit seinem Manne aufgenommen, sahe, woher die Prügel und Steine zu fliegen kamen, sondern glaubten in der orthodoxen Hitze ihrer Disputation, daß sie von ihren bataillirenden Kumpanen herkämen.

Nachdem Bunkel und Humphrey ihre ganze Ladung verschossen hatten, so machten sie sich hinauf, und verschlossen die Thüre des Saales, daß sie alle gefangen waren, wie in einem Sacke.

Und nun gings. Zeter und Hagel! mit Steinen und Prügeln die durch die Luft kreuzten, und auf die harte Hirnschädel der heiligen Synode herabrasselten — Crac — ritz — ratz Plav — Bav — gingen die Töne, je nachdem die Crania hohl, leer oder voll waren, durch alle Octaven der edlen Musika.

Kakodemonoclasta erhaschte den Senior der Synode Maxillarius nach vielen Finten an dem rechten Fuße, welchen er ihm in die Höhe zog, daß Herr Maxillarius, auf dem einen Fuße sehr poßierlich einherhinken mußte. Sodenn plaute er ihm mit einem Stuhlbein sehr gewaltiglich auf das dicke Fleich besagten aufgehabnen Fußes, in regione ossis sacri — und endlich schmiß er ihn über und über, daß er einen harten Fall auf die Glandula pinealis thät, und für Schmerz beyde Beine gen Himmel recte.

Mysti-

Myſtikophilax ſchwer, dick und ſtark, packte ſich mit Pyritolampadius, der vier Zoll höher und zwey dicker war, denn der Kandidat. Er faßte einen Ochſenſtecken, der da lag, und ſchmiß ihm einen Hieb zwiſchen den rechten Achſelknochen und den Hals, daß er einen brüllenden Schrey rief, als ein wütender Ochſe; dieſen Streich wiederholte Pyritolampadius auf ſeinen Gegner, aber Myſtikophilax lief ihn mit vorgehaltnen rechtem Arme unter, daß er an ſeinen beyden Schulterknochen abprellte und faßte rings um den Leib mit beyden Armen den Pyritolampadius, der aber ſchwerer war denn eine Maſſe von eben ſo viel Merkurius vivus, um ihn niederzuſchmeißen. Pyritolampadius, der in der Stellung ſeines Gegners längſt ab deſſen Rücken überſehen konnte, thät hierauf einen Griff mit der linken Hand nach der untern Hälfte des ſpina dorſi des Myſtikophilax, wo der Gurt ſeiner Beinkleider ſaß, krallte ſeine Finger unter die Gurtſchnalle durch, und hob ihn alſo, wie eine Feder in die Höhe, daß der Kopf des Kandidaten abwärts zu ſtehen kam, wo ſonſt ſeine Beine waren, und die Füße ſchräge abwärts von Pyritolampadius ſich in die Höhe bäumten. Sodann rückte Pyritolampadius ſeine beide Lenden von einander, ſteckte dazwiſchen den Kopf des Kandidati, und kneifte ſie ſothanig wieder zuſammen.

men. Nachdem er dies vollbracht hatte, holte er aus mit seiner rechten Hand, worein er den Ochsenstecken hielt, und zerprügelte die beiden Lenden des Mystikophilax, ärger wie eine Schöpskeule. Mystikophilax aber stramspelte ganz entsetzlich, thät aber lauter Luftstreiche, bis er endlich unglücklicher Weise einem andern Confrater, der sich dessen nicht versahe, und eben zu Athem kommen wollte, einen so gewaltigen Hufschlag unter die Kinnlade gab, daß ihm alle Zähne in den Hals fuhren.

Dieß war Protoplastes, ein hagrer langer Priester, der baß ob einem guten Roßhof hielt, und derhalb den Verlust seiner Zähne so viel minder geruhig ertragen konnte. Er nahm das in seiner Hand haltende Stuhlbein und versetzte dem armen Mystikophilax einen derben Streich an die linke Knieschebe, daß er laut aufbrüllte.

Pyrrolampadius, den es nicht wenig wurmte, daß Protoplastes auf seinen Gegner, welchem er allein gewachsen zu seyn glaubte, so einen glubischen Hieb that, schmiß seinen Ochsenstecken bei Seite und langte nach den beiden Füßen des Mystikophilax, daß er endlang mit dem Kopf erdwärts bummelte, schmiß ihn über nach der linken Seite über den Kopf

rück-

rückwärts, zog sodann mit aller Gewalt an den Beinen vorwärts, wie ein Fuhrmann, wenn er mit seiner Peitsche einen derben Schmiß ausholt, und schlug den armen Sünder Protoplastes mit dem Kandidaten eine so derbe Maulschelle hinter die Ohren, daß er niederstürzte, und einen ganzen Strom Bluts vergoß — Ihn aber, den Mystikophilar packte er sodenn männiglich an rechter Schulter, mit seiner linken, und am rechten Fuße mit seiner rechten Hand, zog abwärts mit ganzer Kraft, und nachdem er mächtig bis zur Erde ausgeholt hatte, so warf er den Kandidaten mitten in den Trupp, wo er am dichtsten stand, über die Köpfe der nahstehenden hinweg, daß er fünf Mann im Falle niederschmetterte, daß sie nicht eine Ribbe im Leibe ganz behielten.

Elftes Kapitel.

Fortsetzung.

Polemikophilax Kopronimus aber hatte sich die Haare unter seiner Perüque schon seit geraumer Zeit nicht abschneiden lassen, weil die Zeichen im Kalender nicht sehr favorabel waren, und zwar zu seinem Unglücke. Denn Suggestobakulatorius ersahe kaum, nachdem Polemikophilax seine Peruque verlohren hatte, diesen Rauhkopf, als er denselben bestmöglichst mit seinen Krallen bey den Strimmeln der Haare zu fassen kriegte, und mit ihm nach einem geräumigen Platze ziehen wollte.

Polemikophilax aber hatte nicht geringe Stärke, und da ihn Suggestobakulatorius so bey den Haaren hatte, stemmte er den linken Fuß auf das rechte Knie seines Gegners, und versetzte ihm mit dem rechten hochaufspringend zwey Stöße zugleich, den ersten nemlich gab er ihm auf die Regio Epigastrika, grade auf dem Fleck worunter der Grimmdarm liegt, und in einem Tempo noch einen andern Stoß mit seinem Kopfe, den Herrn Suggestobakulatorius mitten auf den Nasknochen, daß das Blut dar-

nach

nach lief. Da nun Polemikophilax, thuende seinen Doppelstoß, natürlich zwischen Himmel und Erde zu schweben kam, und Suggestobakulatorius den zwiefachen Stoß fühlte, ließ er Pfeilschnell die Haare seines Gegners fahren, so daß derselbe Plumps — mit seinem krummem Katzenbuckel, in dessen Gestalt und Form er den Doppelstoß thät, rückprellte, und auf die Erde stürzte.

Suggestobakulatorius ersehende, wie sein Feind da lag, bückte sich links weg, um nach einem Stuhlbeine zu fassen, aber Polemikophilax säumte nicht lange, sondern drehte sich schnell, wie eine Kugel aufwärts, und schoß in derselben Krümmung, womit er sich aufrichtete, grade vor sich weg mit seinem Kopfe nach dem Gesäße des Suggestobakulatorius, daß derselbe drey Schritte vorwärts, Endlängst auf seinen Bauch zu liegen kam, und den Kopf am Fuße des Tisches nicht wenig zerschellte.

Daselbst traf er den Herrn Bischoff an, welcher wachte und betete, damit er nicht in Anfechtung verfiele.

Polemikophilax verfolgte seinen Sieg, rennte nach einer Seite des Tisches und schmiß ihn grade vorweg um, so daß die scharfe Seite des Tischblatts dem Herrn Suggestobakulatorius ins Genicke fiel, und einen jämmerlichen

Puff

Puff gab. Hernach zerdrosch er die Posteriora seines Gegners dergestalten, wie Suggestobakulatorius seine Kanzel zu pauken pflegte.

Der Herr Bischoff aber raffte sich zusammen, stand auf und retirirte sich vorlängst den Wänden nach der Thüre, die er aber unglücklicher Weise verschlossen fand Endlich huckte er sich in einen Winkel, und zog so weit er ablangen konnte, eine Barriere von Stühlen um sich her.

Indessen nun die Herrn im stärksten Handgemenge waren — keiner mehr ein Zeichen von Rock, Mantel, Kragen oder Perüque mehr am Leibe und Kopfe hatte, ausgenommen der Herr Bischoff, so machte Humphrey vor der Thüre einen entsetzlichen Lermen, Bunkel aber hatte sich zu Pferde gesetzt und hielt den Gaul seines treuen Dieners zur rechten. Besagter Weise stand Humphrey vor der Thüre des Saales, rannte auf und ab, als wäre die ganze Residenz in Allarm, schoß auf einmal eine Pistole los und schrie:

Feuer! — Feuer! —

und sodann herab und auf sein Pferd.

Kaum erhörten die Combattanten den Feuerlermen und Nothschuß außerhalb, so liessen sie los, stürmten und rennten nach der Thüre, fanden aber keinen Ausgang.

Ihro Gnaden, der Herr Bischoff dieß wohl wissende, thät einen Satz über seine Barriere hinweg, aus dem Winkel hervor, lief nach dem Fenster, und schoß hinaus wie eine Kanonenkugel. — Im Herabfallen aber verlohr er seine Perüque. Ihm folgte auf dem Fuße hinter her durchs Fenster Herr Kakodemonoclastaj, auf diesen setzte Polemikophilax, und zwar so gefährlich, daß er auf dem Hofe im Niederfallen mit ihm über und über purzelte. Pyrrodolampadius fühlte schon den Brand im ganzen Leibe, darum drängte er sich zugleich mit dem Senior Maxillarius, der schon im Fenster stand und Alters halben nicht recht vorwärts kommen konnte, dergestalt, daß sie beyde in dem Fensterflügel stecken blieben und weder vor- noch rückwärts konnten.

Protoplastes dieß ersehende, und voll Angst und Schrecken, thät einen entsetzlichen Anlauf, wie ein Ziegenbock, und strackslaufs schoß er mit seinem Kopfe gegen die beyden, und ratz — flog er benebst ihnen zum Fenster hinaus.

Diesem folgten eine groſse Zahl nach und nach, bis endlich niemand mehr übrig war, denn Suggestobakulatorius und der Kandidat Mystikophilax. Letzterer wollte zuerst thun seinen Sprung, und wie er mitten im Setzen durchs Fenster war, ergriff Suggestobakulatorius dessen rechten schon in der Luft fliegenden Fuß um

ihn

ihn zurückzuhalten. — Myſtikophilax aber hatte dermaſſen alle Kräfte ſeiner baumſtarken Natur zuſammengerafft, daß Suggeſtobakulatorius am Fuße hängen blieb, und alſo nolens volens hinterher flog.

Als ſie nun alle herab waren, thäten Bunkel und Humplorer ihre Hüte ab — erſterer aber ſagte mit vernehmlicher Stimme:

„Wünſche wohl zu bekommen"

und ſomit, haſt du nicht, ſo kannſt du nicht — nach Hauſe.

Zwölftes Kapitel.

Ende des Synodus Cornwallenſis.

Da lagen ſie nun alle unter einander, hoben ihre zerquetſchten Köpfe in die Höhe, und ſahen hinter dem dahin galloppirenden Paſtor Bunkel her, bis er Ihnen aus dem Geſichte war. Die meiſten kamen noch ſo ziemlich glücklich davon, beſonders die letzten, welchen ihre Herrn Confratres Antecedentes zur Unterlage gedient hatten; von welchen verſchiedene ſehr ſtarke Contuſionen erhalten hatten, und nun-

mehro mit Hülfe der Bischöfflichen geistlichen Domestiken, wieder so gut als möglich auf die Beine oder bey Seite gebracht wurden.

Pusterus war am besten davon gekommen, denn er war mager und leicht, und fiel so sanfte auf den grosen Pyrrolampadius, und prellte von dessen Bauche elastisch getrieben vier Zoll wieder in die Höhe, wie ein Federball — dieser Pusterus machte sich auf und betheuerte der ganzen Gesellschaft, die wie in Rhodens Auferstehung einer unter dem andern hervorkrochen,

„daß sie Bunkel unstreitig angeführt und zum Spotte gemacht hätte, — wie es am Tage sey und erhelle aus seinem spöttischen Abschiede, und daß hirgends ein Fünkgen Feuer zu ersehen wäre"

Nach ihm erhob sich Kakodemonoclasta, und betheuerte, daß Pusterus richtig bemerke, und daß man sich aufmachen müsse, um ihn in pleno seines Amts für verlustig zu erklären, und cum infamia zu cassiren.

Der Lord Bischoff, gehalten unter den Armen von zween Kandidaten seines Tisches, erwiederte:

„ja das müssen wir auch thun"

Und

Und nun kamen die sämmtlichen Glieder des Synodes zum Besinnen, und ärgerten sich mit vielem Ingrimm, daß sie sich so schmählich hätten durch die gleißnerische Reden des Inculpaten hintergehen lassen, und Mystikophilax bewies Ihnen nunmehro, daß er klüger als sämmtliche Herrn gewesen wäre, da er Ihnen gesagt hätte,

„einen solchen Menschen müßte man gar nicht zur Vertheidigung kommen lassen."

„Wenn die Herrn vom Rathhause kommen, erwiederte der große Pyritolampadius, wie wir, so sind sie immer klüger als vorher, wer den Ausgang sich hätte vorstellen können, würde ihm etwas anders gebraten haben."

„Ganz richtig, versetzte Suggestobakulatorius, s'ist aber noch nicht das geringste versehen, lassen sie uns die Sache von vornen wieder anfangen."

„Dafür behüte uns der Himmel, seufzte der Herr Bischoff, lassen sie uns lieber alles in der Güte abmachen, bey Zank und Hader ist gewöhnlich Satanas mit im Spiel."

„Anders verstehe ich es auch nicht, heiliger Vater, antwortete ihm Suggestobakulato-

rius, ich rede blos von der Session des Synodes."

„Nun so kommen sie dann, meine Herrn, rief Kakodemonoclasta, damit wir zu Ende und nach Hause kommen."

Damit begaben sie sich hinauf nach dem Saale durch einen andern Weg, als sie herab gekommen waren. Protoplastes, welcher eigentlich Ceremonienmeister des Synods war, und voran gehen mußte, die Thüre des Saals Seiner Bischöfflichen Gnaden zu eröffnen, drückte auf die Klinke des Schlosses, aber siehe da, es war von auswendig eben so stark verschlossen, als von Innen. An die Thüre selbst hatte Humphrey einen großen Stall mit Kreide gemahlt, in welchen durch eine Thüre, wie jene des Saals immer zwey und zwey Esel hinein gingen Paar und Paar, und gerade so viel, als Assessores Synodi waren.

Alles dieses wurde billigermaaßen auf die Rechnung des Herrn Pastor Bunkel geschrieben, um sein Urtheil zu erschweren. Endlich und nachdem sie vergebens lange nach dem Schlüssel herumgesucht, und alle Hoffnung ihre Peruquen u. s. w. ohne Hülffe eines Schlössers wiederzubekommen, verlohren hatten, kehrten sie um nach dem Speisezimmer des Herrn Bischoffs,

ſchoſſe, woſelbſt, ehe man noch zum votiren kam, derſelbe aus väterlicher Milde und Barmherzigkeit, ſeinem Garderobbenkandidaten den Befehl gab, vier und vierzig Perüquen aus ſeinem Vorrathe auszutheilen, welches ſofort und auf der Stelle vollzogen wurde. So viele Röcke aber konnten Seine Heiligkeit nicht miſſen, ſie ſaßen alſo alle in vier und vierzig weiſſen Perüquen, und in ihren multumnen Nachtwämſern, wieder in Reihe und Gliedern.

Es währte nicht lange, ſo war das Ganze inſtruirt, und die Sache kam zum votiren. Binkel wurde einmüthig des Amts eines geiſtlichen Hirten entſetzt, für einen reißenden Wolf und Miethling erkläret, des ganzen Biſsthums Cornwallis zu ewigen Tagen verwieſen (hierin waren ſie etwas zu weit gegangen) der Herr Kandidat Mrſtikophilax Patrono als Succeſſor vorgeſchlagen, Meiſter Fips in integrum reſtituirt, und endlich Binkel in ſämmtliche Koſten condemnirt, und zwar

Von Rechtswegen.

Der Schlöſſer war eben angekommen, und eröffnete die Thüre, und als er ſie aufthät, entſetzte er ſich höchlich über den Greul der Verwüſtung, und des verwickelten Miſchma-

sches von Pontificalien, und brachte die Sache durchs ganze Land — Eben dasselbe thaten die Feldscheerer, nach angebohrner Art, welche kamen aus der ganzen Provinz, die Herrn zu heilen von den Schlägen, Wunden und Beulen, die sie sich geschlagen hatten.

Die Herrn aber zogen nach vollendeter Sache, ein jeder an seinen Ort.

Niemand war zufriedner als der besser gesinnte andre Theil der Geistlichkeit in Cornwallis, welche sich freuten, daß sie würdigere Männer waren, so wie sich ein jeder Geistlicher freuen wird, der diese wahrhafte Historia liesset, daß auch er nicht ist, wie jener einer —

Geſchichte einiger Eſel.

Dritter Band.

Zweyte Abtheilung.

Enthaltend
die Geſchichte der Regulirung des Strampur-ziſchen Nachlaſſes, und der Miß Jenny.

Geſchichte einiger Eſel.

Dritten Bandes Zweyte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Einleitung zur Geſchichte.

Bunkel kam ſicher und wohlbehalten nach Hauſe. Längſt dem Weg hin hatte er reiflich über die Folgen nachgedacht, welche ſein Muthwillen haben könnte. Er ſahe ſeine Entſetzung als eine Sache an, welche ſehr nothwendig daraus entſpringen würde, aber um ſo wenig nöthig hielte er es, das alles abzuwarten, ſondern er ſetzte ſich, ſobald er angelangt war, nieder, und ſchrieb eine ſehr beleidigende Reſignation an den Synod, in welchem er meldete, „wie er ſichs zur Ehre rechnete, ſogleich aus einem Trupp gelehrter Klopffechter herauszutreten, welche ſich der ganzen Welt zum Gelächs

lächter gemacht, und nur auf der Seite des merkwürdigſten Unſinns ausgezeichnet hätten; Ihm ſey zu ſehr an ſeinem guten Nahmen gelegen, als daß er ſich länger unter einem ſolchen Klub unſinniger Narren ſollte nennen laſſen; er reſignire alſo mit vielem Vergnügen auf einen Dienſt, über den ſie eigentlich nicht zu diſponiren hätten, und durch ihre voreilige unüberlegte Anmaßungen, Eingriffe in die Patronatsrechte ſeines legitimen Herrn, Sir Michaels thäten — übrigens bäte er ſie, den zweyten Merz kommenden Jahres, welches da wäre der Tag des heiligen Simplicius, mit unbedecktem Haupte ſich unter freyen Himmel zu ſtellen, und denſelben um Weisheit und Verſtand anzurufen.

Bunkel beging hier ſelbſt den dummen Streich, daß er zwar überlegte, aber nicht recht — denn in dem Biſthum waren noch funfzig Männer, denen er nicht werth war, die Schuhriemen aufzulöſen, und noch wohl zehn bis zwölf Orthodoxen, die mit dieſem Namen einen gewiß guten achtungswürdigen und toleranten Charakter verbanden, und nichts weniger als jenem Ausſchuſſe von Orthodoxen ähnlich waren, die dieſen Nahmen uſurpirten ohne zu wiſſen, warum, und was er zu bedeuten hatte; und dieſe beleidigte er um ſo mehr, da nicht nur ihre Anzahl

gegen

gegen jenen Klub von Synod ansehnlicher war, sondern unbeschadet ihrer Ehre und guten Nahmens, da sie daran keinen Antheil genommen hatten, in Amt und Brod blieben, und zum Bißthum gezählt wurden. Aber Bunkel übereilte sich, und da er nunmehro mit Hülfe der thaumaturgischen Diätätik, wieder allmählig stinck zu werden anfing, wie ehedem, so erwachten auch alle alte Rücken wieder, die er vor dem an sich hatte.

Ueberhaupt werden meine Leser schon ohne meine Anzeige gemerkt haben, daß Bunkel mit jedem Pfunde Eselsfleisch, das er verlohr, auch eine gute Portion Esels-Charakteristik los wurde, daß er folglich allmählig weniger träge und Stockdumm bleiben mußte. Für den Verfolg wird sich der Leser dies zu bemerken belieben, weil ich ihm sonsten keine Ursache der Veränderung im Leben und Wandel meines theuren Helden, angeben zu können im Stande seyn möchte.

Oben besagtes Resignationsschreiben sendete Bunkel sogleich ab, damit es noch ankäme, ehe ihm die Kassationsakte zugefertigt werden könnte.

Bunkel aber hatte noch ganz andere Ursachen, warum er so freywillig sich seines Dienstes begab. Einseitig wurde ihm sein Amt das ihn so sehr fesselte, zum Ekel. Der Tod des Herrn Doktor Juris Strampurzius setzte ihn in blühende Umstände; seine Neigung zu irrenden und

fah-

fahrenden Abentheuern, auch einer neuen Wanderschaft, erwachte wieder, und was ihn gerade zu dahin bewog, wird der Leser aus dem Verfolg von selbsten finden.

Nachdem er seinen treuen Humphrey abgefertiget hatte, um aufs geschwindeste nach der bischöfflichen Residenz zu kommen, so begab er sich zu Sir Michael, welchen er zum erstenmale mit der freyen Miene eines Weltgeistlichen und ganz im Tone desselben, die Geschichte, und was er gethan, erzählte. Sir Michael freute sich höchlich über den Spas — bemerkte aber anbey, aus welchem Fond Herr Bunkel seine künftige Subsistenz ziehen wollte? Bunkel betheuerte ihm, daß er ein Vermögen von zwanzig tausend Pfund Sterling besäße, welches er so lange heimlich dem Doktor Strampurzius vorgeliehen habe; welches ihm nun nach seinem Tode ausgezahlt werden müßte.

Zweytes Kapitel.

John Bunkel macht Anſtalten den Nachlaß des Doktor Strampurzius an ſich zu nehmen, und auf was Art er ſeinen Zweck erhielt.

Doktor Strampurzius hatte nunmehro das Zeitliche geſegnet, und war, da dieſes gegen ſeinen Willen geſchah, ab inteſtato verſtorben. Seine hochbetrübte Wittwe, welche ſich nichts weniger verſahe, als dieſen Todesfall; ſintemalen ſie den geiſtlichen Verſichrungen, des damals Herrn Paſtoris Bunkel zu Folge, durch das groſſe Vomitif ihn ins Leben zurückzurufen glaubte; war für Wehmuth ganz außer ſich. Sie beruhigte ſich indeſſen gar bald, als die vermuthlich einzige Erbin eines großen Vermögens, vermittelſt welches ſie bald zur zweyten Ehe zu gelangen hoffte, und beerdigte den ſeligen Mann, nach herkommlichen Gebrauch, aber ſchon in den erſten zwölf Stunden, weil er einen abſcheulichen Geſtank von ſich gab, und noch nach ſeinem Tode laxierte und vomirte.

Bunkel erhörte kaum dieſe freudige Poſt, als er ſogleich den vom Erblichnen unterſchriebenen Stempelbogen hervorlangte, und in beſter Form einen Wechſel von zwanzigtauſend Pfund Sterling darauf ſchrieb, und zwar ahmte er die Schrift des unterzeichneten Nahmens ſo glücklich nach, daß zwiſchen beiden kein Unterſchied zu merken war.

Mit dieſem Wechſel meldete er ſich einige Tage bey der Wittwe des Verblichnen, und bat aufs freundſchaftlichſte ihn zu bezahlen, weil der Termin bereits bis auf vierzehn Tage herangerückt ſeye.

Die Frau Doktorin fiel bey dieſer ſchrecklichen Nachricht aus einer Ohnmacht in die andere, denn der ganze Nachlaß des Verblichnen betrug höchſtens Sechzehn bis Achtzehntauſend Pfunde, ſo daß ihr, denn ſie hatte unglücklicher Weiſe nicht mehr denn hundert Pfund Eingebrachtes zu fodern, deductis deducendis für Begräbnißkoſten u. ſ. w. netto hundert und ſieben und vierzig Pfund Sterling übrig blieben, welche ſie entweder verproceſſiren oder für Lebensunterhalt behalten konnte.

Die arme Frau erkannte gleich bey dem erſtenmale daß Bunkel den Wechſel vorzeigte, die Hand ihres Mannes. Ueberdem hatte ſie in Bunkels Rechtſchaffenheit ein ſo unbegränztes Zutrauen, daß ihr der Gedanke eines Betrugs

krugs, nicht einmal entfernt einfiel. Sie raufte sich in Bunkels Gegenwart alle Haare aus dem Kopfe, warf sich zur Erde, hob die Hände gen Himmel, und rang sie, indem sie einen Strom von Thränen vergoß, der einen Stein hätte erweichen mögen.

Bunkel redete ihr mit vielen schönen und geistreichen Trostsprüchen ins Herz, und suchte sie mit dem theilnehmendsten Beyleid wieder aufzurichten. — Er versprach, sich ihrer als ein Vater anzunehmen, und ihr mit Rath und That beyzustehen. Es gelang ihm auch so weit, daß ihn die Frau Doktorin in ihrem Unglücke als ihre einzige Stütze ansahe, ihn zu ihrem Beystand erwählte, und sämmtliche Papiere seinen rechtschaffnen Händen anvertraute.

Sir Michael war so gnädig, sein Vorhaben seinem Freunde Bunkel zu gefallen, das ganze Vierteljahr hindurch aufzuschieben, in welcher Zeit die Geschichte mit dem Synod in Cornwallis vorfiel, und Strampurzinussens Nachlaß von ihm besorgt wurde. Bunkel zog auf etliche Tage nach Strampurzinushall, um daselbsten alles in die schönste Ordnung zu bringen. Wir werden sehen, daß er dabey mit der äußersten Gewissenhaftigkeit zu Werke ging, und zwar im

Dritten Kapitel.

Auf welche gewiſſenhafte Art Bunkel den Nachlaß des Doktor Strampurzius regulirte.

Weiland und ehedem Paſtor Bunkel, hatte nunmehro ſeinen Interims-Aufenthalt in Strampurziushall aufgeſchlagen, woſelbſt, in Hoffnung, auf ſein weiberloſes Herz tiefern Eindruck zu machen, ihn die Frau Doktor Strampurzia beſſer wartete, pflegte und Handreichung that, als weiland ihrem Manne, wohlſeligen Andenkens. Mit ſeinem ſidus Achates, worunter Bunkel eine Pfeife guten Knaſter verſtand, ſetzte er ſich an den Schreibetiſch des Verſtorbenen, und durchſuchte mit forſchendem Blicke die darinn liegende Papiere.

Er hatte ſchon ſechs Tage lang ſich durch einen gewaltigen Wuſt von unvollendeten Civil- und Criminalakten durchgearbeitet, als es ihm endlich zu Ende der Woche glückte in einem Seitenkäſtgen ein verſiegeltes Pack anzutreffen, auf welchem die Worte ſehr deutlich geſchrieben ſtanden:

„Nach-

„Nachweisung meines sämmtlichen Vermögens"

Bunkel legte seine Pfeife beyseite, gab der Frau Doktorinn etwas ausserhalb zu thun, und nachdem sie sich entfernt hatte, erbrach er das Packet.

Zuerst fand er einen Aufsatz, welcher das ganze Inventarium des Strampurzischen Mobiliarvermögens enthielt cum taxa 1500 Pf. Sterl.

einen Wechsel des Bischofs von Cornwallis	— — à	3000	— —
einen dito des Predigers Kakodemonecläsia	— à	800	— —
Banknoten zahlbar an Inhabern dieses in der Hauptbanke zu London	— à	47000	— —
Summa		52300	Pf. Sterl.

Bunkel erstaunte bey dieser großen und unvermutheten Entdeckung, dankte heimlich dem Schicksal, welches ihm so günstig war, und brachte für 30800 Pf. Sterl. Bankzettel ad separatum, nemlich in seine bey sich habende Brieftasche, den Rest von 21500 Pf. Sterl. ließ er bedächtlich liegen, siegelte, so gut es ihm in der Eile mit Oblaten thunlich war, und mit dalies genden Strampurziusischen Siegel das Packet wieder zu und lies es so lange liegen bis es abgetrocknet war.

Frau Doktor Strampurzia kam endlich herein. Bunkel rieb ſich die Stirne, und betheuerte, daß es eine Mordgeſchichte von Arbeit wäre, alles ins reine zu bringen, zählte ihr alle ſeine Mühe her, die er ſchon daran verwendet, „ich bin indeſſen froh, ſetzte er hinzu, daß ich einmal am Ende des confuſen Miſchmaſches bin, ſehen Sie, hier haben wir endlich das gefunden, wornach wir ſo lange ſuchten.“

Frau Doktorinn.

„Ich beklage gar ſehr, mein wertheſter Herr! daß Sie ſo viel Mühe haben, ich werde gewiß nicht unerkenntlich ſeyn.“

Bunkel.

„Bewahre der Himmel, liebſte Frau Doktorinn — eine jede gute That belohnet ſich ſelbſten, und ich bin es auch ſchon hinreichend, da ich einer verlaßnen Wittwe beyſtehen konnte. Indeſſen nehmen Sie dieſes verſiegelte Packet hin — es enthält die Nachweißung des Vermögenzuſtandes des wohlſeligen Herrns — erbrechen Sie es ſelbſten, mit Dingen dieſer Art gebe ich mich nicht ab, damit nicht der Argwohn einer Untreue, auch nur auf die entfernteſte Art auf mich falle.“

Frau Doktorinn.

„Wie können Sie ſo ſprechen — dem rechtſchaffnen Manne vertrauet man alles an.

Bunkel.

„Aber ein vernünftiger rechtschaffener Mann weicht auch allem aus dem Wege, was ihm in irgend eine Art Verdruß erwecken kann, nehmen Sie hin, und eröffnen sie es selbsten, ich will indessen mir eine Pfeife zurechte machen.

Die Frau Doktorinn erbrach es, und fand zu ihrem größten Erstaunen, daß das Vermögen ihres theuren Mannes wirklich 5500 Pfund Sterling mehr betrug als sie geglaubt hatte — Sie freute sich über die Gebühr, und Bunkel nahm aus gut zu errathenden Gründen, sehr vielen Antheil an ihrer Freude.

Nach eingenommnen Mittagessen berechnete der ehrliche Mann sich mit der Frau Doktorinn, und nahm die übrigen Banknoten

	à 16200	Pf. Sterl.
den Wechsel des Bischofs à	3000	— —
den dito des Prediger Kakodemonoclasta à	800	— —

folglich die Summe von 20000 Pf. St. nach sich, worüber er der Frau Doktorinn den selbstgemachten Wechsel zurückgab, und gebührend quittirte.

Die Freude der armen Frau war von kurzer Dauer. Ihr blieb weiter nichts übrig, als das Mobiliarvermögen, von welchem sie keine

Intreſſen ziehen konnte, und alſo nicht zu leben hatte. Sie weinte nunmehro eben ſo bitterlich als ſie ſich vorhero gefreuet hatte.

Bunkel überdachte in ſeinem Sinne, daß ihm die beyden Wechſel ſehr gut zu Statten kommen würden, um den Herrn Biſchoff, und den Herrn Paſtor Kakodemonoclaſta derb zu chicaniren, die Banknoten waren zu ſichet, als daß er ſie hatte miſſen mögen, genug, er proteſtirte aufs feyerlichſte, daß er gerne ein Uebriges thun würde, wenn er ſelbſt nicht in den elendeſten Umſtänden ſich befände, indeß, damit die Frau Doktorinn doch ſähe, wie gerne er alles thäte ſie zu ſoulagiren, ſo wollte er auf die Zinſen quittiren, welche ihm von rechtswegen zukämen, und ihr damit ein Geſchenke machen, eben ſo wie mit dem Douceur für ſeine Mühwaltung und Arbeit.

Er ſetzte ſich auch wirklich hin, und quittiete. Indeſſen fiel es der Frau Doktorinn aufs Herz, „ob denn ihr verſtorbener Ehegemahl gar kein baares Geld hinterlaſſen haben ſollte?“ Bunkel erſchrack höchlich über ſeine Nachläſſigkeit, daß er darüber noch keine Nachſuchung angeſtellet. Die Frau Doktorinn, welche ihren Mann oftmals bey einem gewiſſen Kaſten bemerkt hatte, der nachläſſig

in

in dem Winkel einer Kammer ſtand, wozu ſich aber vor der Hand kein Schlüſſel vorfinden wollte; fiel auf den Gedanken, ob ſich daſelbſt nicht etwas an baarem Gelde finden möchte. Bunkel war ſogleich hinterher, um ihn in Geſellſchaft der Frau Dokterinn zu erbrechen — und hilf Himmel, welch ein Schreck für Bunkel, in dem Kaſten ſtand eine kleine niedliche Chatoulle, in welcher ein anſehnlicher Vorrath von Guineen nebſt einem koſtbaren Schmucke lag, welches zuſammen wohl die Summe von zwanzigtauſend Pfund austragen mochte.

Bunkel dachte hin und her, ſann auf alle mögliche Mittel, wie er wenigſtens einen Theil dieſes Geldes annoch auf eine eben ſo rechtmäßige Art, wie die erſten 50800 Pfund an ſich ziehen möchte; und endlich gelang ihm eines, das er ſich ſehr geſchwind ausdachte.

Viertes Kapitel.

Feine Art, anderer Leute Geld an ſich zu bringen.

Für allen Dingen reckte Bunkel die Züge ſeines Geſichts in die Linien des Theilnehmens, und freute ſich mehr, als die Frau Doktorinn, über den gefundnen Schatz. Er zeigte ihr, wie ſehr ſich der Himmel derjenigen annehme, welche nicht an ſeiner Hülfe verzweifelten; ſodenn ſtellte er ſich als wenn er tief über etwas nachſänne. Er hub hierauf folgendes Geſpräche mit der Frau Doktorinn an.

Bunkel.

„Liebſte Frau Doktorinn! ich habe der Sache weiter nachgedacht; ſehen Sie, da ich Ihnen den Wechſel ihres ſeligen Herrns präſentirte, dachte ich nicht anders, als höchſtens ein 16000 Pf. St. auf 20000 zu erhalten. Sie ſind eine Wittwe und brauchen es nöthiger als ich, der ich mir noch täglich etwas zu erwerben im Stande bin. Nehmen Sie immer dieſen Wechſel des Biſchofs von 3000 Pf. und auch dieſen vom Paſtor von 800 nach ſich, ich mache Ihnen ein Geſchenk damit.

Frau

Frau Doktorinn.
(äuſſerſt vergnügt)

„Sie beſchämen mich, mein beſter theuerſter Freund! womit kann ich es Ihnen vergelten?“

Bunkel.

„Keinen Dank, liebſte Freundinn! Man muß die rechte Hand nicht wiſſen laſſen, was die linke thut. Sie ſind eine verlaßne Wittwe, noch in den beſten Jahren, (hiebey lächelte er ſehr freundlich) denn was ſind funfzig Jahre wenn man die ganze Summe eines menſchlichen Alters dagegen rechnet, das bey einer ſo guten körperlichen Konſtitution ſehr leicht über neunzig gehen kann — Sie haben, merken Sie wohl, Beyſtand als Wittwe nöthig. Ich will Sie, bloß um der Ehre Ihres Zutrauens willen, von der Uneigennützigkeit meiner Geſinnungen überzeugen — und wenn Sie auch fänden, daß ſie noch eines mehreren benöthiget wären, ſo ſteht Ihnen mein ganzes Vermögen zu Befehl. Ich wünſchte nur Sie ganz von der vollen Theilnehmung meines Herzens überzeugen zu können.“

Frau Doktorinn.

„Freylich bin ich eine verlaßne Wittwe — wie alle Wittwen, die ohne Schutz, ohne alles ſind, wenn ſie diejenigen verlohren haben, die ſie ſo lange verſorgten.

Bunkel.

„Haben Sie guten Muth, Frau Doktorinn. Vielleicht hat der Himmel, der die Seinen wunderlich leitet, schon etwas verseben. Sehen Sie auf mein Beyspiel — aber daß es unter uns bleibe — ich habe mich mit manchem Kummer und Mühe in der Welt nach einem Stückgen Brod umsehen müssen — aber der Seegen des Herrn macht reich ohne Mühe — ich habe mir allmählich ein Vermögen von ein 50000 Pfund erworben, wobey ich mein Leben bis ins höchste Alter ruhig und vergnügt zubringen kann. — Freylich fehlt mir ebenfalls eine Theilnehmerinn meiner Freuden und meines Glücks — genieße ich den Segen nur halb, da ihn kein freundliches Weibchen mit mir theilt, welche ich gerne — beste Frau Doktorinn! wäre es eine Frau wie Sie, mein ganzes Vermögen verschreiben wollte, könnte ich sie auffinden.

Frau Doktorinn.

„Sie belieben mit Ihrer Magd zu scherzen — "

Bunkel.

(fällt entzückt vor ihr auf die Knie)

„Beste Strampurzia! ich fühls, unsre Herzen sind sich verwandt, sind geschaffen für einander — nehmen Sie mein Herz an — oder ers

erlauben Sie mir, daß ich ein Märtyrer meiner Liebe zu Ihnen werde, vorher aber nehmen Sie mein Vermögen, mein Alles hin, ich lege es zu ihren Füßen (hier legte er seine Brieftasche vor ihr nieder, beugte sich aber gegen sie hin, drüber weg, daß sie sie nicht aufnehmen konnte) was kann mirs im Tode nutzen."

Frau Strampurzia war ganz außer sich für Freude, sie sank neben ihm nieder auf die Knie, und sagte nur diese Worte:

„Ich bin deine Magd, mir geschehe wie du willst."

Bunkel schloß sie zärtlich in seine Arme, überhäufte sie mit Liebesbezeugungen, stand endlich mit ihr auf, und gelobte ihr eine ewige Treue. Nachdem sie sich aus dem überfließenden Gefühle erholet hatten, ging die Frau Doktorinn hinauf um ihrem zukünftigen Herrn Ehegemahl etliche Tassen Chokolate zu machen, ihn zu stärken.

Sie wurden nun herzlich vertraut mit einander. Bunkel blieb noch vier Tage da, und bediente sich vorläufig der ihm zustehenden Rechte der Probenächte, auf welche ihn Herr Professor Fischer aufmerksam gemacht hatte, und beredete mit ihr, wenn sie Hochzeit hal-

ten,

ten, und wie sie alles einrichten wollten. Ueber den ersten Punkt ging es nicht anders an, als die hochbetrübte Witwe mußte der Welt und der Gesetze halben ihre neun monatliche Trauer aushalten, dem Herr Bunkel bemerkte sehr säuberlich und lächelnd, und ob gleich die Frau Doktorinn schon aus dem Acht und funfzigsten Jahre heraus war, — „es könnte ein kleiner Herr Strampurzius unterwegens seyn" übrigens redeten sie mit einander ab, daß die Frau Doktorinn den Schmuck als ein todes Kapital versilbern, und benebst dem übrigen Gelde in die Banke legen sollte, wozu sie sich auch sehr willig finden ließ, und nach Abzug von fünfhundert Pfunden, zu Bestreitung der Wirthschaft und Hochzeit, Herrn Bunkel committirte es alles zu übernehmen, welches er sehr gerne that, und folglich mit sich nach Hause nahm.

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung.

Bunkel aber dachte an nichts weniger als sein Wort zu halten, und hatte dem armen leichtgläubigen Weibe alle Süssigkeiten vorgeschwatzt, blos die noch übrige 20000 Pf. in Besitz zu nehmen. Dieserhalb hatte er auch zu den acht und funfzig Jahren der Frau Doktorinn die Augen zugedrückt, und da er Miß Betty nicht bey sich hatte, ein übriges gethan, denn was würde Bunkel nicht um 20000 Pfund gethan haben?

Nach diesen verrichteten Geschäften lenkte er seine Aufmerksamkeit auf andere nicht minder für ihn wichtige Sachen. Vor allen Dingen begab er sich zu seinem Patrone Sir Michael und hielt mit demselben Konferenz wegen der Vergebung seiner vorigen Pfründe, an Mystifophilax. Seine Absicht war, dem Kandidaten einen wackern Possen zu spielen, um wenigstens die Genugthuung zu haben, sich an seinem Ankläger zu rächen; eben so durchdachte er seinen Plan wegen Meister Fips, welchen er platterdings nicht im Dienste leiden wollte.

Er

Er ließ zuerst den Apotheker Tobias Kappadocius kommen, und meldete ihm, daß er zum Kurator der Strampurziusischen Nachlassenschaft verordnet, und willens wäre, die Bemühungen des Herrn Tobias aufs würdigste zu belohnen. Er überreichte ihm zu gleicher Zeit eine Summe von zweyhundert Guineen, bat ihn damit für diesesmal vorlieb zu nehmen; der Frau Apothekerin aber übersendete er durch ihren Mann ein Geschenke von zwanzig, um ihr das Unrecht vergessen zu machen, welches Sie ehedem in seinem Hause erlitten. Er insinuirte ihm anbey, daß damals überhaupt ein Versehen vorgefallen wäre, daß er in einen unverdienten Verdacht dadurch gekommen, und schärfte es ihm sehr ein, die Sache bey allen ein und ausgehenden in seiner Apotheke, in der Art zu erzählen, daß Seine, Herrn Bunkels-Ehre dadurch wiederhergestellet würde. Neben her warf er die Erzählung hin, wie Herr Mystikophilax (noch wußte niemand davon, daß er Pastor loci werden sollte) seine Betty auf eine gottlose Weise genothzüchtiget und stuprirt habe.

In seinen Leben hatte Tobias Kappadocius keine so große Hochachtung für Herrn Bunkel empfunden, als da er das wichtige Geschenke, das alle seine Hoffnungen und Liquidationen so ungeheuer übertraf, empfing. Er kratzte und scharrte so viel aus, und bückte sich so oft und gewalt

gewaltig, daß er einen Quadranten ähnlicher ſahe, denn einem Apotheker.

„Nicht zu vergeſſen, fuhr Bunkel fort, den ehrloſen Schelm den Meiſter Fips, der auf die beſpektirlichſte Weiſe von Ihnen geſprochen hat, und an allem Lermen ſchuld iſt.

Tobias Kappadocius.

„Ja — ja — es iſt allerdings ein groſſer Ehrenabſchneider — Es wird ihm aber vermuthlich ſchon zu Hauſe gekommen ſeyn — was ich dazu beytragen kann, ſoll er keinen Jungen mehr unter ſeine Zuchtruthe bekommen.

Bunkel erlies ihn, und erwartete ruhig, bis die in der Apotheke reſidirende Fama im Dorfe alles ausgeſaumt hatte, was er zur Wiſſenſchaft der Bauern gebracht wiſſen wollte. Mittlerweile aber that er ſein möglichſtes, Sir Michael dahin zu diſponiren, nicht einen Fingerbreit von ſeinem jus patronatus abzugehen, und zeigte ihm denn nach Verlauf etlicher Zeit fälligen Wechſel des Biſchoffs und des Paſtor Kakodemonoclaſia.

„Wenn alle Stricke reißen, ſoll das ſeine Wirkung thun, ſagte Bunkel.“

Sir Michael war ſehr leichte dazu zu bewegen, und Bunkeln blieb nichts weiter übrig, als die Bauern des Dorfs ganz auf ſeine Seite zu bringen.

Einige

Einige Tage, nachdem Tobias Kappadocius und seine liebe Ehehälfte Ursula alles gethan hatten, was in ihren Kräften stand, Bunkeln sehr hoch ans Bret zu heben, lies Bunkel bey dem Schulzen des Dorfes der ganzen Gemeinde ein Festin von Bier und Brandtewein geben. Als die Bauern im Punkte waren, wo es Ihnen gerade am besten schmeckte, und sie ihren Gönner und Herrn Patron im Brandtewein recht hoch leben ließen, trat Bunkel in die Schenke; Ihm folgte Humphrey mit einem Beutel, sehr groß, lang und dicke, voller Englischer Schillinge, und Bunkel begann seine Abschiedsrede in der Schenke zu halten.

„Lieben getreuen! ich muß es euch entdecken, daß ich mich genöthiget gesehen, meine Stelle als Euer Lehrer und Seelsorger niederzulegen, und freywillig zu resigniren; und zwar, ihr wißt schon genug davon, den unerhörten, unglaublichen Schmähungen Meister Lipsens wegen. (Humphrey rasselte mit den Schillingen bey Ende dieser Periode) Ich halte dafür, ein Geistlicher muß auch nicht einmal in einem übeln Verdachte seines Lebens, Wandels und Meynungen halber stehen, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, von selbst nachzugeben, aber auch zu sorgen, daß ihr theure Seelen nicht in die Hände eines Miethlings fallet. Ich lege also mein Amt nieder, und um euch zu zeigen,

wie

wie sehr mir euer zeitliches und ewiges Wohl am Herzen liegt, so gebe ich euch Geliebte! aus der Fülle womit mich der Himmel segnete, Beweise meiner zu euch tragenden Liebe. Kommt her einer nach dem andern, und empfanget, womit ihr eine zweyjährige Kontribuzion gut machen könnt.

Die Bauern horchten hoch auf. Humphrey ging näher an den Tisch, rief einen nach dem andern, und zählte jedem in blanken nagelneuen Schillingen seine Summe hin. Wie er fertig war, blieben noch etwa vier Pfund übrig, diese gab er ihnen hin, sich noch etlichemal auf sein Wohlergehen lustig zu machen. Nichts glich der gerührten Dankbarkeit der armen Leute, die seit Sir Michaels Regierung nicht so vieles Geld bey einander gesehen hatten — Sie gaben ihre Dankbarkeit in vielerley Stimmen und Bewegungen zu erkennen, aber Bunkel bat sie mit dem Wenigen vorlieb zu nehmen, und auf beßre Zeiten zu hoffen, wo er denn noch mehr thun wollte.

Er fuhr in seiner Rede fort: „die Männer die eurer Kirche und Schule vorgesetzt werden sollen, sind mir bekannt: der erstere heißt Myrtilephilax, ein niederträchtiger Mädgenschänder und muthwilliger Bube, die neben gewissen Verbrechen, die ich mich zu nennen schäme (die Bauern aber wußtens schon aus der

Apotheke) wie der hier stehende Nachtwächter Habakuk (er hatte eben so viel Schillinge erhalten wie die andern) bezeugen muß, welcher ihn darüber betraf, die Fenster eures Predigerhauses, welche ihr eigentlich wieder repariren solltet, ob ichs gleich auf mich nehme, in seiner Boßheit und Muthwillen alle kurz und klein schlug. Das sollte ein Prediger für diejenige Gemeinde seyn, die ich so lange und treulich gepfleget? denn wehe euren Weibern, Töchtern und Fensterscheiben, wenn er wirklich zu euch kommen sollte, wie würde es denn um die Sorge, für eure arme verlaßne Seelen stehen? wenn sich Wölfe in Schaafskleidern einschleichen in des Herrn Schaafstall, um euch gute, ehrliche Seelen zu würgen? Nicht also liebste Heerde, thut dem Satan Widerstand, so fliehet er von euch! — heute über acht Tage wird er kommen um bey euch einzuziehen. Noch will ich meine letzte Pflicht an euch thun, und euch nicht nur warnen, sondern mit Rath und Hülfe und in Person beystehen. Auch euer Gutsherr, Sir Michael will euch beystehen und sorgen, daß ihr einen treuern Hirten bekommt."

„Mit ihm kommt der Ehrenschänder Fips — gleiches Schicksal müsse den Bösewicht treffen. Haltet euch nur bereit, wenn das Zeichen gege-

gegeben wird mit der Glocke — und laßt mich für den Rest sorgen.“

Keine Rede hatte noch so tief in die Herzen sämmtlicher Bauern gewirket, da keine von so triftigen Beweggründen unterstützt war, wie diese. Alle, so viel ihrer waren, bestanden darauf, und schlugen bey ihren herzlichen Betheurungen beynahe die Tische mit ihren Fäusten entzwey, daß die Krüge und Gläser tanzten, „der Herr Pastor sollte ihr Herr Pastor bleiben, und sollten sie's gegen den Schwarzen selbst für ihn aufnehmen müssen.“ Aber Bunkel, in dessen Plane ganz andere Dinge geschrieben standen, sagte: „Nicht also, lieben Brüder, es möchte uns allen nicht nütze seyn; lebet wohl bis auf wiedersehen.“

Sechstes Kapitel.

Geht immer vorwärts.

So weit hatte Bunkel alles in Gang gebracht, ohne etwas zu sparen, denn bekanntlich war er eben nicht sehr wirthschaftlich und sparsam, so bald es darauf ankam, seine Neigungen zu befriedigen. Nun blieb ihm ein anderer etwas wichtigerer Entwurf ins Werk zu setzen, noch übrig, sich Humphrey so sehr ergeben zu machen, als es in der Welt möglich war. Er that dies, vermittelst häufiger kleiner Geschenke, welche dem Kerl immer in der Hoffnung auf mehrere erhielten, denn Bunkel glaubte ihn so lange zu allem zu bewegen, als er seine Aussichten auf mehr unterhielt, und sie in kleinen Verhältnissen unterstützte. Er erreichte auch glücklich seinen Zweck, daß ihm Humphrey so treu wurde, als es immer ein Schurke gegen seines gleichen seyn kann.

Der Tag rückte nun heran, daß Mystikophilax mit seinem untergebenen Küster, Meister Fips, seinen feyerlichen Einzug thun sollte. Auch hatte sich der neue Herr Pastor stattlich dazu ausgeschmückt, und erwartete in seiner

besten

beſten Perüque die Freudensbezeugungen ſeiner neuen Gemeinde, die ihn abholen, und entgegen kommen würden.

Sir Michael hatte ſich eben ſo ſtattlich ausgerüſtet, und alles, was auf ſeinem Schloſſe männlichen Athem hatte, beritten gemacht; alle mögliche Hunde, vom größten Bullenhetzer, bis zum kleinſten Dachshunde aufgeboten, und in ihren Trupps, ſeinen Jägern an Leinen und Seilen zur Aufſicht gegeben.

Mit der Glocke wurde der ganzen Gemeinde früh um ſechs Uhr ſchon das Zeichen gegeben, und ſie ſämmtlich mit allen ihren Hofhunden, Prügeln, Dreſchflegeln, Heufurken u. ſ. w. zuſammen berufen.

Um zehn Uhr marſchirten die leichten Vorpoſten nach der Grenze, um die Ankunft des neuen Paſtoris zu recognoſciren, und ſobald ſie ihn erſahen, davon gebührend Rapport abzuſtatten.

Um elf Uhr kamen ſie alle hereingeſprengt, und verkündigten, daß man von ferne eine große weiße, weiße Perüque zu Pferde ankommen ſähe, und zwar auf einem Rappen. Sir Michael, Bunkel, und was dazu beſtimmt war, ſchwang ſich auf ſeine Pferde, und vier und achtzig Hunde folgten in der Arriergarde.

Dieſen folgte die ganze Gemeinde, angeführt vom Apotheker Tobias Kappadocius auf

nem Prunkhengst, und grade so, wie wir schon einmal gesehen haben, da er nach Strampurs zinshall zog.

Bunkel ritt zuerst, alleine mit seinem getreuen Humphrey, ein weites Ende voran, um sich vorhero Mund gegen Mund mit Herrn Mystikophilax besprechen zu können. Sodenn folgte Sir Michael. Kaum waren sie eine viertel Meile vom Dorfe, als Bunkel und Humphrey ihre Pferde anspornten, und auf den Ritter mit dem schwarzen Gaule losritten. Sie kamen an, und ersterer hielt Gaul gegen Gaul, und Kopf gegen Kopf des neuen Pastors. Fips saß hinter demselben auf einem lahmen alten Fuchse, und diesem folgte auf zwey andern Gäulein, die sämmtliche Familie des Küsters immer drey auf einem Thiere.

Bunkel sahe mit flammenden Augen nach seinem Successer, und fragte trotzig:

„Wohin Herr Ritter mit der weißen Perüque?

Mystikophilax, welcher vor sich in weiter Entfernung eine große Menge Menschen zu Roß und zu Fuß gewahr wurde, und es für einen Entsatz seiner neuen vielgeliebten Gemeinde ansahe, erwiederte ihm in eben dem Tone. —

„was gehet es dich an"

und wollte fürbaß reiten.

Aber

Aber Bunkel hob seine gewaltige Peitsche auf, um dem weißen Ritter eins zu versetzen, und zielte nach dem rechten Ohre seines Gegners, dieser aber lenkte risch links ab sein Roß, daß der Schmiß neben vorbey fuhr. Darauf griff ihn Myſtikophilax, wieder rechts lenkende, und mit geſpporntem Gaule, jagend dreymal herum um Bunkeln, an, mit einer nicht weniger großen Peitsche, und verſetzte ihm einen Hieb über beyde Schulterknochen, daß der Staub aus ſeinem braunen Rock flog, und wie eine Wolke gen Himmel ſtieg. Bunkel fühlende den gewaltigen Schlag, raffte zuſammen alle Mannskraft, und ſchlug glücklich einen Hieb dem weißen Ritter grade von einem Ohre bis zum andern, daß ihm ein Theil der Peitsche zwiſchen die Zähne fuhr. Dieß im Maule deutlich merkende Myſtikophilax, biß er blitzſchnell zuſammen die tüchtigen Hauer ſeines Gebiſſes, daß Bunkel nicht mehr zurückziehen konnte die Waffen, und hob auf ſeinen rechten Arm, und traf oben herüber über die Stutzperüque vorn herabwärts, zwiſchen beyden Augen das Geſicht ſeines Gegners, daß das äußerſte Ende ſeiner Peitsche Bunkels Bruſtknochen traf, zog ſodann ſcharf und ſtramm zurück die Peitsche, welche, da ſie paſſiren mußte zurück, woher ſie kam, und Bunkels Naſe daſelbſt antraf, um dieſelbe im Aufziehen eines Knoten ſchürzte,

dergeſtalt, daß die äußerſte Spitze der Naſe darin hängen blieb, von Gewalt des Zuges.

Bunkel thät einen gewaltigen Schrey, ſo daß Humphrey, welcher eben mit ſeinem langen knotigten Stock, woran unten ein ſpitziger eiſerner Nagel befeſtiget war, Lipſen aus dem Sattel geworfen hatte, flugs umlenkte. Bunkel aber ſporute ſeinen Gaul, feſthaltend ſeine Peitſche, worein ſich Myſtikophilax verbiſſen hatte, und jug galloppirend nach Sir Michael, hinter ſich her ziehend ſeinen Widerpart.

Der Knappe Humphrey aber wollte thun einen männlichen Streich, darum legte er an ſeinen Stock, wie eine Lanze, und legte los wie der Sturm hinter her dem neuen Paſtor, und viſirte grade aus über Pferdes Kopf; (denn die Peitſche zog den Paſtor vorwärts nach den Kammhaaren ſeines Pferdes, daß ſein Kinn auf dem Vorderriſt deſſelben zu liegen kam) nach deſſen großen weißen Perüque, und hob dieſelbe, ſo feſt ſie auch ſaß, ſtattlich aus dem Sattel, daß ſie auf den eiſernen Nagel zu ſitzen kam. Der Knappe dieſen Vortheil gewonnen habende, hob ſie richts auf in die Höhe, wie man einen türkiſchen Roßſchweif hält, jug ſeitwärts vorbey, und ſchoß mit einem bey ſich habenden Sackpuffer in vollem jagen die Peitſche mitten von einander, ſo daß

Bun-

Bunkel, der im jagen vorwärts zog, durch das plötzliche Nachlaſſen mit dem Kopf auf Gaules Mähne ſchlug und zwiſchen deſſen Ohren hinüber den Kopf einen vollen Burzelbaum machte, Myſtikophilax aber mit dem Hinterkopfe auf ſeines Roſſes Kreuz ſchlug, aus den Bügeln kam, und ſo wie Bunkel nach dem Oſt, alſo jener über Roſſes Schweif weg nach Weſten hin herabkobolzte.

Siebentes Kapitel.

Fortſetzung.

Myſtikophilax aber nicht faul, ſondern raffte ſich zuſammen in aller Eile und ſchwung ſich wieder mannhaft in ſeinen Sattel. Sodenn gab er ſeinem Gaul eins bis zwey Hiebe mit ſeinen Sporen, und eilte ſtracksaufs ſeinem vermeyntlichen Entſatze entgegen, von welchem er ſehr überzeugt glaubte, daß Er ihn gegen die Uſurpationen Bunkels ſchützen würde.

Bunkel begab ſich gleichfalls wieder mit Hülfe ſeines Bedienten zu Pferde, ſprengte vor

Myſtikophilax und der Avantgarde vorbey, und ſchloß ſich an den Nachtrab an.

Sir Michael kommandirte nun die Dreſchflegelſchützen ins erſte Glied, die Prügelmänner ins zweyte, und die Heufurkenhalter ins dritte. Tobias Kappadocius rückte vor die Fronte mit blankem Degen, und da Myſtikophilax ungefähr noch funfzig Schritte vor ihnen daher kam, ſo ließ er die beyden erſten Glieder im Avanciren chargiren; das dritte Glied aber detaſchirte er auf Meiſter Lipſen und deſſen ſämtliche Familie.

Das erſte Glied fing alſo in forcirtem Marſche an, mit ſeinen Dreſchflegeln in den Staub zu dreſchen, daß er eine gröſſere Wolke zog, als der Rauch von ſo viel abgeſchoßnen Kanonen gemacht haben würde. Die Prügelmänner ſchoſſen ihre Prügel, deren jeder ein halbes Duzend unter dem Arme hatte, ſchon in einer Entfernung von zehn Schritten ab, über das erſte Glied hinüber auf den baarköpfigten Ritter; und kaum konnte ſich Myſtikophilax beſinnen, und aus ſeiner Verwirrung über den unvermutheten Angriff ſeiner neuen theuern Gemeine erholen, als ihm die Dreſchflegel ſchon ſo nahe gegen die Ohren pfiffen, daß ſein Roß flugs ſcheu umwandte, um den Rückweg zu ergreifen.

Der

Der neue Paſtor aber hielt, nach Art der Parther im fliehen immer zurückſehend, eine rührende Ermahnung an die immer im vollem Laufe zudreſchende theure Gemeinde, bey welchen aber Wort für Wort auf die Erde fiel, und von derſelben ausgeziſcht wurde.

Die Fußvölker wurden allmählig müde, und der immer mehr vorwärtstrabende neue Herr Paſtor kam ihnen außer dem Schuß, als auf einmal Sir Michael mit der Reuterey und allen Hunden losbrach, und nebſt Bunkeln und Tobias auf Myſtikophilax und Fipſen nebſt Adhärenten losſprengten und hetzten — Sir Michael rief aus vollem Halſe, „warum der Herr Paſtor denn Ihnen die Ehre nicht gönnen wollte, zu Ihnen zu kommen und einzuhalten;“ und zugleich hezte er ſeine tüchtigſten Bullenbeißer hinter ihm her.

Die Hunde ſtrichen noch raſcher als die Pferde durch einander und übereinander weg, fielen dem Biſchöfflichen Roſſe in die Heſſen, daß es in voller Carriere davon lief. Fips widerfuhr ein gleiches Schickſal, nur in ſo fern trauriger, daß er eines ſeiner Kinder durch einen Fall vom Pferde verlohr, das andre, welches ebenfalls herabfiel, von den Hunden zerriſſen wurde.

Bunkel in seinem frommen Eifer setzte mit seinem Gaule über die beyden Leichen hinweg, um so nahe als möglich die Hetze anzusehen.

Sir Michaeln fiel das Unglück der beyden Kinder als ein erzdummer unglücklicher Streich aufs Herz, und ließ sogleich das Zeichen zum Abzug geben. Die Hunde aber waren zu sehr erhitzt, und liefen alle hinter den armen Reutern her, und verfolgten sie bis auf den Schloßhof des Herrn Bischoffs, welcher eben im Fenster lag, als die betrübte Geistlichkeit anzujagen kam. Mystikophilarens Pferd fiel sogleich nieder und gab seinen Geist auf. Fipsens Stute lebte noch einige Stunden, nachher ging sie ebenfalls den Weg alles Fleisches. Von seiner Frau und Kindern aber wußten sie nicht wo sie geblieben waren. Nachdem die Hunde aber ihren Gegenstand verlohren hatten, so eilten sie wieder sämmtlich nach Hause.

Achtes Kapitel.

Bunkel macht Anſtalten zur Abreiſe.

Nachdem Bunkel auch dieſe Geſchichte, wobey er weiter nichts als einen Zipfel ſeiner Naſe zuſetzte, ritterlich beſtanden hatte, ſo ſchickte er ſich ſo geſchwind als möglich an, den Auftrag ſeines Patrons auszurichten, ehe ihm die höhern Gerichte auf die Spuhr kamen, ſeinen Muthwillen zu beſtrafen.

Vor allen Dingen machte er eine Reiſe nach L * * woſelbſt er von einem vornehmen Kaufmanne ſeine erbeutete Banknoten gegen baares Geld umſetzte. Dieß gethan, begab er ſich nach Hauſe an ſeinen Schreibepult, wickelte ungefähr zwanzig Guine's in ein Papier mit einem kleinen Briefe, adreſſirt an Miß Betty, und notirt auf der Düte pro defloratione. Sodenn befahl er Humphrey einzupacken, und verfügte ſich indeſſen nach Sir Michaels Schloß um die noch übrigen Geſchichten zu verabreden.

Die bevorſtehende Nacht wurde zwiſchen beyden feſtgeſetzt, ihren Plan auszuführen, und nach-

nachdem ſie ſich bey einem Glaße warmen Punſch recht gütlich gethan hatten, ſo zog Sir Michael den Reſt des verſprochnen Salariums heraus, welchen auch Herr Bunkel nach ſich nahm.

Die Uhr auf dem Schloſſe ſchlug zwölfe. Der Wagen rollte herauf, ihm folgte Humphrey mit einem Reitpferde ſeines Herrn, welches mit ſeinen Schätzen bepackt daher ſtolzirte.

Neuntes Kapitel.

Bunkel reißt ab.

— — — Nach Verlauf einiger Zeit brachte Herr Bunkel an ſeiner rechten Hand ein weißgekleidetes Frauenzimmer geführt, welche einen Flor über das Geſicht gezogen hatte, und ſtieg mit ihr in den Wagen. Es ging raſch vorwärts zum Schloßhof hinaus.

Es war eine herrliche Nacht, grade im Vollmond, der ſo hell durch den Himmel ſtrahlte, daß man kaum die Sterne erſter Größe erkennen konnte.

Miß Jenny bat ihren Begleiter, ihr zu ſagen, wohin er ſie führen würde?

Bunkel.

„Können Sie von mir anders vermuthen, gnädiges Fräulein, als an einen Ort, wo es Ihnen an keinem Vergnügen fehlen ſoll.

Auf eine ähnliche Art drehten ſich alle ſeine Antworten in einem unbeſtimmenden Cirkel herum, und das arme Mädgen blieb in ihrer Verlegenheit. Bunkel verſuchte indeſſen alles ſie zu beruhigen, und da Miß Jenny in dem Manne nur den Geiſtlichen ſahe, ſo ſetzte ſie um ſo mehr Zutrauen in ihn, und beruhigte ſich um ſo leichter. Nur das blieb ihr ſchwer auf dem Herzen, daß ſie ſich von ihrem Geliebten weiter entfernen mußte.

Miß Jenny war zu ihrem eignen Glücke kein von Liebe zerfließendes und pinſelndes Mädgen. Im Unglücke verlohr ſie ihren Muth und die Heiterkeit ihrer Seele nicht, ſondern dachte vielmehr auf Quellen ſich aus der Lage zu reißen, die ihr nicht gefiel.

Miß Jenny.

„Ich ſehe nicht ab Herr Paſtor (ſie wußte nicht daß Bunkel entpaſiert war) warum ein Mann wie Sie ſind, mir ein Geheimniß von dem

dem Orte machen kann, welchen ich doch erfahren muß?

Bunkel.

„Sie ſetzen zu viel zum voraus. Ihr Herr Vater iſt gegen Ihre Liebe und Heurath, er will daß Sie ſo lange an einem Orte verborgen leben ſollen, bis Philipps es vergeſſen, oder ſich entfernt hat, und liebes Fräulein, Sie werden mir es zu Gnaden halten, da zu befürchten ſteht, daß Sie Ihrem Geliebten von dem Ort ihres Aufenthalts Nachricht geben möchten, ſo iſt dafür geſorgt worden, daß Sie nicht den Nahmen ihres künftigen Aufenthalts ſollen kennen lernen. Finden Sie ſich darein, und unterwerfen Sie ihren Gehorſam dem Willen eines Vaters, dem Sie alle Liebe und Hochachtung ſchuldig ſind.“

Miß Jenny.

„Herr Paſtor! ich habe gegen meines Vaters Willen keinen Schritt gethan — auch dieſen billigte er — ich bin bereit auch hierin meinem Vater zu gehorchen, und will von keiner Ehe reden, bis mein Vater mir ſelbſt befiehlt — — —

Bunkel.

„Das iſt vortrefflich, Fräulein! — Keinen andern, als den Ihr Herr Vater Ihnen wählt, nehmen

nehmen Sie zum Manne. Sie wissen aber vielleicht nicht, daß Ihr Herr Vater wirklich einen andern für Sie bestimmt hat?

Miß Jenny.

„Wäre es möglich, daß mein Vater so veränderlich in seinen Vorsätzen seyn könnte? — Nein, das glauben Sie nicht, Herr Pastor! und fodern Sie nicht, vergeben Sie meiner Dreistigkeit, — daß ich Ihnen hierinnen glaube, bis Sie mir wenigstens den Mann nennen, der für mich sollte bestimmt seyn."

Bunkel.

„Auch dieß werden Sie erfahren, wenn es Zeit ist. Ich wünschte Fräulein, daß es blos von mir abhinge, Ihnen den ganzen Plan Ihres Herrn Vaters zu erzählen, so würde es mit Vergnügen geschehen.

Miß Jenny verschwendete kein Wort mehr, sondern schwieg.

Den zweyten Tag gegen Abend kamen sie in Ortons Einsiedeley an.

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Miß Jenny war ein Mädgen, wie sie im Zeitraume von einem großen Halljahr zum andern nur einmal geboren werden. Ihr edler Stolz der auf ihrer Stirne so sichtbar da lag, und ihre übrige Züge, welche mit allem Rechte, der erste Mahler der Welt groß und reizend genannt haben würde; machte auf Bunkels Herz eine gewisse Impression, welche er bis dato schon zehnmal gefühlt hatte. Er beschloß tout de bon, sie zu seiner ehelichen Hausfrau zu machen, und bestürmte sie täglich mit einem Schwall rethorischer Figuren, nach Art verliebter Seelen; wagte sich in die Prosodie, und machte Verse mit langen und kurzen Füßen, und glaubte damit seinen Widerpart aus ihrem Herzen herauszubringen. Aber es wollte nicht recht gelingen.

Bunkel las den Horaz de arte poetica, Quintilian und Longin; um alles, was die Dichtkunst großes, überraschendes, erhabenes, rührendes und zärtliches hatte, bey Miß Jenny zu appliciren; aber es war vergebens.

Von

Von drey Paar Beinkleidern hatte er ſich die Knie löcherigt gekniet, hatte ſo unermeßliche Seufzer aus dem Innerſten ſeiner Lungenflügel heraufgepreßt, ſo viele Zähren geweint, als die dummzärtlichſten aller Romanhelden, Heerford und Klärchen nicht geweint haben konnten, ob ſie gleich ſtatt des Gehirnes einen ungeheuern Thränenſack unter dem Kranio zu liegen hatten. Er verſuchte es ſogar einmal wie der ſchnurrige Burgheim, der keinen guten Magen hatte, ſondern einen gewaltigen Wuſt unverdaulichen Zeugs in ſeinen Eingeweiden herumſchleppte, welches ihn vermuth'ich ſo zum Narren machte, als er meiſtens war; und drohte ſich ſelbſt bey lebendigem Leibe ums Leben zu bringen; aber alles war vergebens. Er kramte ſeine Reichthümer aus, bot Miß Jenny den Strampurziuſiſchen Schmuck zum Geſchenke, erbot ſich zu einer donatio ſeines ganzen Vermögens inter vivos — wollte ſie zur einzigen Erbin ſeines ſämtlichen Mobiliar- und Immobiliarvermögens einſetzen, verſprach es ihr in den Hypothekenbüchern als ein illatum zu verſichern; erbot ſich ſie überdem zu tauſend Thaler in die Wittwenkaſſe einzukaufen, legte ihr Aſſignationen auf jährlich 500 Pfund Sterling Nadel- und Spielgelder hin; und ſchwur Stein und Bein, daß er nicht ſelig ſterben könnte, wenn ſie ihm ihre

Hand nicht ſchenkte, aber Miß Jenny verwarf alles mit der Miene eines edlen Stolzes, für welchem ſich Bunkel mehr fürchtete, als irgend einem furchtbaren Dinge in der Welt.

Miß Jenny hatte einen Blick, der dem ärgſten Buben Achtung abzwang, und dieſes hielt vor der Hand Herrn Bunkel in der gehörigen Entfernung. Endlich nahm er ſich vor die Sache ernſtlich zu überlegen, las alle Bücher, welche er in der Gegend zuſammenbringen konnte, vorzüglich aber den Ovidius naſo de arte amandi.

Elftes Kapitel.

Welche fernere Wege Herr Bunkel einſchlug, Miß Jennys Herz zu erobern, und zur Uebergabe zu zwingen.

Bunkel verfuhr ut ſupra, las das hohe Lied Salomonis und den Ovid, und ließ ſich auch durch ſeinen treuen Diener manchen niedlichen, empfindſamen, thränen- und unglücksſchwangern deutſchen Roman verdollmetſchen — denn Hum-

Humphrey verſtand ſein gutes Deutſch und hatte es auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland erlernt — als zum Beyſpiele Siegwart, Burgheim, Stilling, Morgenthau, Heerfordt, Waldemar Prrrr — Adolph und Adhärenten deſſelben Klubs, und nahm ſich vor, jede für ihn ſich auszeichnende Situazion nachzuahmen, ob er vielleicht dadurch das felſenharte Herz beſiegen könnte.

Er begann damit, daß er ſich nach Anleitung des Cantici Canticorum des Nachts außer dem Bette herum trieb, ſeine Freundin ſuchte und an ihrer Kammerthüre klopfte — aber Miß Jenny war kein Egyptiſches Mädgen, und that dem anklopfenden Freunde die Thüre nicht auf, fühlte auch keinen Beruf, ihn wieder dagegen mit Aufſuchen zu beehren, ſondern blieb ruhig. Bunkel aber war beharrlich, und ſeufzte ſo entſetzlich durch das Schlüſſelloch, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. — Miß Jenny ärgerte ſich über die Poſſen des Mannes, nahm's ihm aber nicht übel, weil ſie nichts in ihrem Leben ſo feſt glaubte, als den Satz,

„daß alle Verliebte nicht ſo recht bey Verſtande wären *)"

*) Dieß muß unſtreitig Bunkels ausſchweifenden Einfall entſchuldigen, nach Anleitung des hohen Liedes die Liebe zu machen.

Da dieß nicht anſchlagen wollte, ſo ging er die Regeln aller Regeln, die Kunſt zu lieben durch. Er blickte nach Jenny mit ſo mancherley verbuhlten Mienen, trat ihr die Zehen unter dem Tiſche, wenn ſie zuſammen aßen, daß ſie laut aufſchrie — Schnitt ihr heimlich und ohne daß ſie ſich's verſahe, eine Locke von den Haaren, um ſie in einen Ring faſſen zu laſſen, ſtahl ihr ein ſeidnes Schnupftuch und trug es wie ein Heiligthum in ſeinem Buſen — practiſirte ihr ein Strumpfband hinweg, und trug es auf der bloßen Bruſt — entwandte ihr einen Handſchuh und legte ihn unter das Kopfküſſen, um ſüſſe Träume zu haben — haſchte ihre Hand und drückte ſie ſo innbrünſtig, daß die Finger an einander klebten — küßte den Saum ihres Kleides — verwahrte ihre verwelkte Blumenſträuße — hielt ſich gebrannte Mandeln und Magenmorſellen, und führte alle Taſchen voll Confituren und Naſchwerk, um ſie damit zu regaliren — lobte ihren Anzug, ihren Geſchmack ihre Schönheit in Hexametern und Jamben — ſpielte mit ihrer Arbeit — warf bey Tiſche mit Brodkrumen nach ihrem Buſen, und lächelte dabey ſehr empfindſamlich — ſchob ihr Liebesbriefchen in die Taſchen — wollte ihren Schattenriß ſo gerne haben — trat in jeden Fußtritt den ſie verließ — prieß die Erde glücklich die ſie mit Füßen trat, und wünſchte ſich an

ihre

ihre Stelle — glaubte, ſie verſtellte ſich, und wollte ihr dreiſte einen Kuß rauben, bekam aber eine Maulſchelle.

So lange Bunkel bey dieſer galanten Narrheit blieb, war Miß Jenny unbeſorgt, und mußte es für einen Zeitvertreib ihrer einſamen Stunden annehmen, der ihr in keinem andern Falle behaglich geweſen wäre.

Da es nach erzählter Manier nicht gehen wollte, ſo begann Bunkel à la Siegwart et Burgheim. Er weinte acht Tage nach einander, und weil es ihm nicht ſo recht abgehen wollte, ſo begab er ſich jederzeit, wenn die Thränenbäche vertrockneten in einen Winkel, hielt ſich eine zerſchnittne Zwiebel vor die Augen, oder verzehrte ein Stück rohen Meerrettig, oder trank ſchwarzen Möſtrig, und die Thränen riſſelten aufs neue. — Er führte die gute Miß, die ſichs nolens volens gefallen laſſen mußte, durch die dichten Wälder und durch Thäler, die ſich um ſeine Wohnung befanden, und ſuchte den Einfluß der Natur zu Umſtimmung ihrer Beharrlichkeit auf ihre Nerven zu appliciren — zeigte ihr ſchnäbelnde Turteltauben — den allgemeinen Hauch der Natur, der Pflanzen und Thiere, durch Liebe beſeliget und aufwachſen läßt — wie ſich Blumen an Blumen ſchmiegten, wie Hirſch und Schmalthier ver-

traulich neben einander gingen, und Rehböcke, um ihre Ricken mannichfaltige Bocksſprünge der Liebe und des Vergnügens machten.

Oder er führte ſie in den Morgen- und Abendröthen auf den Felſen über ſeiner Einſiedley — ließ ſie fühlen den allmächtigen Einfluß des Morgens, und das Weben der Creatur im Sonnenlicht — oder des ſtill heraufſteigenden Mondes mit ſeinem Hoffourier dem glänzenden Abendſtern — zeigte ihr den ſtrahlenreichen Sirius — den prächtigen Orion und ſeinen herrlichen Gürtel — die hellleuchtende Spica — das majeſtätiſch funkelnde Auge des Stiers — oder machte ſie aufmerkſam auf die heilige ruhvolle Stille der Nacht, und den Sang liebender Nachtigallen — da aber alles nichts helfen wollte, ſperrte er ſich ein, acht Tage und acht Nächte, aß keinen Tag keinen Biſſen um ſie zum Mitleiden zu bewegen, aber deſtomehr des Nachts wenn ſie ſchlief — ließ den Bart wachſen um ſchlimm auszuſehen — zog die Kleider ſeiner weiland dicken Tage an, um in kraftloſer, hagrer abgehärmter Geſtalt zu erſcheinen — ſchrieb finſtre melancholiſche Briefe auf ſeiner Zelle — aber vergebens.

Da es à la Siegwart nicht glückte, verſuchte er es à la Burgheim — rennte mit dem

Kopfe

Kopfe gegen die Wand, nahm ſich aber in acht ihm nicht zu wehe zu thun — ſchoß im Unmuth Kobold — rennte auf Bergen herum — kletterte wie ein Steinbock auf ſchroffe Felſen, ſetzte herab wie eine Gemſe wenn keine Gefahr dabey war — jubelte dem Echo im Walde Jennys Nahmen — riß die Blumen aus den Beeten und warf ſie ins Waſſer — ſtürzte ſich ſelbſt in den Strom, wo er keinen Fuß tief war — und endlich faßte er eine Piſtole und ſchoß ſie — unter dem Arme ab.

Zwölftes Kapitel.

Was indeſſen auf dem Landgut Sir Michaels vorfiel.

Sir Michael konnte bey aller Vorſicht die er anwandte, Miß Jenny's Abreiſe im ſtrengſten incognito abzumachen, es nicht verhüten, daß der Zufall das ſeinige that, ihn zu verrathen.

Siphar, der Hofmeiſter der künftigen Erbherrns hatte ſich vorgenommen ſeinen Herrn

mit einem ganz originellen Schauſpiele aufzuwarten, in welchem er den Zuſtand der poetiſchen Litteratur, durch ein halb Duzend Marionetten in einem heroiſchkomiſchen Trauerſpiele mit Chören vorſtellen wollte; welches wir gerne dem geneigten Leſer mittheilen wollten, wenn wir Raum dazu hätten, und nicht willens wären mit dieſem Bande zu ſchließen. Dieſes Projekt wozu er ſchon die Hälfte des Plans entworfen hatte, erhitzte ihm das Blut dergeſtalt — brachte ihm ſo viele Bilder ins Senſorium commune, daß er in ſeinem Bette in einen gewaltigen Schweiß verfiel. Das ganze Projekt ſtrömte ihm durch alle Adern, trieb ihn dergeſtalt, daß er auf ſeinem Lager keine Ruhe hatte, beſonders da er den Einfall „des Regenbogen-Ritters von Pappdeckel, welcher mit einem langen Talar auftreten ſollte, auf welchem alle Geſchöpfe der ſechs Tagewerke gemalt waren" ſich dachte. Er mußte heraus, um drüber lucubrando und im Mondſchein nachzudenken, und ihn in Ordnung zu bringen. Schon eine völlige halbe Stunde war er baarfuß in ſeinem Zimmer auf und ab gelaufen, als er einen Wagen rollen hörte, und nach dem Fenſter ging ſeine Neubegierde zu befriedigen.

Er öffnete leiſe den einen Flügel, und ſahe hinab als eben Miß Jenny an Bunkels Hand

nach

nach dem Wagen ging. Er erkannte sie sogleich an dem ganzen Wuchs, und besonders an dem Kleide.

Nun begab sich's zu derselbigen Zeit, daß auf den Gütern des Lord * * * welcher Philipps Vater war, eine kleine Pastoratstelle offen war, auf welche Herr Sipbar aufmerksam wurde. Seitdem Philipps nicht mehr zu seinem Patron kam, hatte er alle Hoffnung verlohren, anders als nach Verlauf von etwa zehn Jahren eine elende Stelle unter seinem Herrn zu bekommen, er bediente sich also der Gelegenheit, zu Brod zu kommen, und meldete den ganzen Verlauf der Sache an den Lord * * *, und empfahl sich zu Genaden bey der vorstehenden Vacanz.

Der Lord und sein Sohn gaben sich alle Mühe den Aufenthalt von Miß Jenny auszuspähen, aber es war alles vergebens, und es verliefen über drey Monate die sie dazu verwandten, bis endlich der Lord durch einen sichern Kanal erfuhr, was eigentlich Sir Michael bewogen hätte, auf diese Art gegen die beyden Verlobten zu verfahren. Er reiste nach dem Schlosse des Sir Michaels — sagte ihm, daß er wisse, daß Miß Jenny bey ihm so lange verborgen gewesen, erbot sich nicht nur seine Tochter ohne alle Mitgift für seine Schwiegertochter anzu-

anzunehmen, sondern ihm sogar mit ihrem ganzen Vermögen ein Geschenk zu machen, und es aus seinem eignen zu ersetzen.

Sir Michael war willig und bereit seine Tochter an die Behörde abzuliefern, da es mit so guten Bedingungen geschehen sollte.

Aber noch ein andrer Vorfall den er für eine Zuchtruthe des Himmels ansahe, hatte den Sir kirre gemacht, und zur Erkenntniß seiner Sünden geführt. Es entstand nämlich unter seinen Eseln eine so gewaltige Seuche und Mortalität, daß von allen seinen Eseln auch nicht ein einziger am Leben blieb. Dieses fiel ihm wie ein Mühlstein auf das Gewissen, und wäre er ein Herr von viel Land und Leuten gewesen, so hätte er gewiß einen allgemeinen Fast- Buß- und Bettag in seinen sämtlichen Landen feyern lassen, um der gewaltigen Pest zu steuern.

Er machte sich also mit seinem künftigen Schwiegersohne auf um seine Tochter in Ortons lodge abzuholen.

Dreyzehntes Kapitel.

Ortonslodge.

Alle acht Tage reiſte Humphrey einmal mit einem Schnaps- oder Haberſack nach der nächſten Stadt, welche zwölf engliſche Meilen von Bunkels Reſidenz lag, um Lebensmittel und andre Nothwendigkeiten anzuſchaffen. Eben heute traf er in derſelben Abſicht daſelbſt ein, als er zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen Philipps Equipage mit jener von Sir Michael zuſammen traf. Die Bedienten erkannten Humphrey ſogleich, und erzählten ihm, ſo viel ihnen von der Urſache ihrer Reiſe bekannt war. Humphrey wußte wie unangenehm ſeinem Herrn dieſer Beſuch ſeyn würde, er zeichnete alſo dem Kutſcher, welcher von dem Ort Zeitlebens nichts geſehen oder gehöret hatte, eine ganz entgegengeſetzte Marſchroute auf, und eilte, um von dannen und nach Hauſe zu kommen.

Bunkel, da ihm nichts gelingen wollte, um Miß Jenny's Herz mit Accord zu überwältigen, ſetzte ſich indeſſen unter einen Eichbaum und projektirte einen neuen Plan. Er wußte welcher

Ver-

Verſtellung das mit ſo mancherley Lüſten behaftete ſchöne Geſchlecht fähig ſey; und glaubte überzeugt, daß an Miß Jennys Beharrlichkeit nichts ſo ſehr ſchuld ſey, als eine Schamhaftigkeit, welche ſie ihrer Erziehung und dem ſtillen einſamen Leben zu verdanken hatte. Er entſchloß ſich alſo auf gut muſulmänniſch zu Werke zu gehen, und Beſitzer von dem Glücke zu werden, ein ſtolzes Mädgen zu ſeiner Frau gemacht zu haben.

Meine Leſer dürfen hier keine W — dſche und andre ſüßkandirte Zoten vermuthen, womit die ſo genannten großen Geiſter Deutſchlands zeigen, wie ſehr es Ihnen um die Verfeinerung der Moralität zu thun ſey — kurz und gut Bunkel verſuchte Gewalt, und kam noch glücklich genug davon, nur daß ihm das ganze Geſicht ſo jämmerlich zerkratzt ausſahe, als hätten ihn Sankt Bartholomäus Henkersknechte unter den Klauen gehabt. Seine Mühe war vergebens. Er verfügte ſich, um ſich zu erholen nach ſeinem Eichbaum, wo er das unglückliche Projekt ausgeheckt hatte, zog heraus ein Talchlicht und beſtrich das ganze Geſicht, um es zu heilen von den Schlägen, Püffen und Schrammen, welche darauf recht nach dem Leben abgedrückt erſchienen.

Miß Jenny außer ſich für Aerger und Unmuth, bediente ſich der Abweſenheit ihres Verfolgers und ſchlich davon. Da ihre Tugend nicht

ſicher

ſicher und ſie überdem nicht bewacht war, und längſtens eine Gelegenheit geſucht hatte, aus dieſem Kerker ſich zu befreyen, ſo eilte ſie was ſie konnte, und lief auf gerathewohl durch den Wald ohne einen Weg oder des etwas vor ſich zu haben.

Indeſſen hatte der Natur ſüßes Labſal über die geſchundne Schläfe des Herrn Bunkel Schlummerkörner geſtreut, und er lag in einem Baßſchlafe, in welchem er wie eine grobe Saite brummte und ſchnarchte.

Es war zwey Uhr Nachmittag da die arme Miß davon gelaufen war — Sie richtete ihren Weg gegen Morgen, weil der volle Mond zur Zeit ihrer Abreiſe grade hinter dem Wagen her geſchienen hatte, und dachte ſich wenigſtens auf dieſe Art beim Gute ihres Vaters zu nähern. Gegen vier Uhr kam ſie auf einen Fußſteig, der dieſelbe Richtung bey behielt. Um ſechs entdeckte ſie einen Kuhhirten, und rief ihm zu. Sie war ſo ſehr ermüdet, daß ſie kaum von der Stelle konnte. Der Hirte ſprach ihr Muth ein, ſo gut er es verſtand, und verſicherte ſie, daß ſie nicht mehr hundert Schritte zur Mayerey hätten. Endlich langte ſie an.

Vierzehntes Kapitel.

Sir Michael und Philipps.

Humphrey, sagte Sir Michael ist ein abgeseimter Schurke. Hier, lieber Philipps! ist eine ganz andre Reiseroute, die ich von Monsieur Bunkel eigenhändig erhalten habe. Ich weiß nicht warum der Kerl der rechten Weg verläugnete, es muß etwas dahinter stecken — lassen Sie uns essen:

Philipps war bereit, und schickte einen Vorreuter voraus, welcher die Spur von Humphreys Gaul aufnehmen, und ihr folgen mußte — es ging in vollem Lause. Humphrey war indessen im Vorsprung und kam von Staub und Schweiß bedeckt an, entdeckte rasch Bunkeln die Visite, nachdem er ihn unter seinem Baume erweckt hatte.

Bunkel sprang auf, rennte nach der Höhle, wollte seine Reichthümer aufpacken und die Miß entführen, aber fort war sie über alle Berge. Humphrey sattelte eilends, packte den Mantelsack mit den Baarschaften auf, und Bunkel wollte eben aufsteigen, als — Philipps und Sir Michael daher gesprengt kamen.

Gedult

Geduld, Herr Paſtor, wohin? ſchrie Sir Michael.

Aber Bunkel in Sattel, fort war er.

Wir wollen den Paſtor nicht, ſagte Philipps, ungeduldig ſeine liebe Jenny zu ſehen, wir wollen die Miß; er ſtieg ab, ging in die Höhle, fand wohl etliche ihrer Kleider, aber keine Jenny — Sie ſchwangen ſich wieder auf die Pferde, um Bunkeln zu erjagen, aber da Humphrey im Walde wie der beſte Straßenräuber beſcheid wußte, ſo war es unmöglich Ihnen beyzukommen, oder nur ihre Spur zu finden.

Mitten, wo der Wald am dichtſten war, wo ſie keines Menſchen Auge erſehen konnte, hielten ſie ſtille. Bunkel fragte ſeinen treuen Diener:

„Wohin nun Humphrey? das war ein verteufeltes Intermezzo, mir die Miß abzujagen, grade da ich — den beſten Plan gemacht hatte, ſie glücklich zu machen.

Humphrey.

„Das laſſen Sie nur gut ſeyn, s'giebt der Mädgens mehr die ſo ſchön ſind, wie Miß Jenny — Geld regiert die Welt und daran fehlts Ihnen nicht. Sie war für uns zu ſpröde."

Bunkel.

„Eben darum Humphrey hätte ich ſie gerne gehabt — denn daß es nicht Mannſüchtige

Weiber und Mädgens geben ſollte, die kaum die Zeit erwarten können, da habe ich nichts gegen — Nur mein Magen iſt delikaterer Koſt gewohnt Humphrey, und verdaut ſo grobe Speiſe nicht gerne. Indeſſen wo wenden wir uns vor der Hand hin?"

Humphrey.

„Hier rechts neben uns liegt ein Fußpfad, der führt nach einem Gute des Lord ***, links geht die Landſtraße durch Glamorgan nach Caramarthen, hinter uns liegt Briſtol, Sie haben die Wahl wohin Sie gehen wollen."

Bunkel.

„Ich habe einen herrlichen Einfall, Humphrey! Man kann von Briſtol aus ſo gut einen Weg durch und um die ganze Welt finden, als zu Fallmouth. Wir wollen nach Briſtol, aber wo bleiben wir dieſe Nacht?"

Humphrey.

„Hier Sir iſt eine Meyerey, die zwar zum Gute des Lord *** gehört, ſie liegt aber etwas davon entfernt, für ein Nachtlager iſt ſie lange gut, und ich kenne den Meyer."

Sie ritten hin.

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Sir Michael und Philipps hatten schon geraume Zeit die Gegend mit ihren Domestiken durchstrichen, aber alles Suchen, sowohl nach Herrn Bunkel einerseits, als nach Miß Jenny andrerseits, war vergebens.

Der Verdruß von Philipps war unaussprechlich, da er sich am Ende aller seiner Verfügungen, auf eine so traurige Art hintergangen sahe. Es war keine Menschen Seele, welche ihm auch nur die geringste Nachricht geben konnte, wo sich seine Jenny aufhalte. Sie beschlossen endlich beyde, einen Domestiken da zu lassen, welcher abwarten sollte, ob sich niemand melden und Nachricht geben würde, sie wollten indessen auf dem Gute seines Vaters, das nicht allzuweit entfernt war, sich aufhalten und daselbst Nachrichten zu erhalten suchen.

Schlag Elf Uhr englischen Zeigers, klopfte Humphrey an dem Fenster der Meyerey, und machte ein gewaltiges Spektakel. Miß Jenny lag auf einem Bette und schlief so lange, bis

sie durch das ungestüme Anpochen erweckt wurde. Man führte die bekannten Gäste herein. Himmel! welche Freude für Bunkel, da er seine geliebte Miß hier fand, und welcher Verdruß für die arme Miß, da sie ihren Verfolger erblickte.

Bunkel machte alle Anstalten, daß sie ihm nicht zum zweytenmale entlief, und Humphrey stand Schildwache an der Thüre.

Mein lieber Meyer, sagte Miß Jenny, bringe er mich nach dem Schlosse, ich bin hier nicht genug in Sicherheit.

Das laß er nur seyn Meyer, erwiederte Bunkel, den Dienst will ich übernehmen, das Fräulein hier ist mir entlaufen. Besorge er mir einen Wagen, daß ich sie wieder zu ihrem Vater bringe.

Wenn das so ist, so will ich wohl selbst den Fuhrlohn verdienen, wer ist dann Ihr Vater, Fräulein?

Bunkel.

Mein guter Freund ist es — Führe er uns nur auf die Straße nach Bristol, ich werde es zu erkennen wissen.

Miß Jenny ohne Furcht und Aengstlichkeit, bestand auf ihrem Begehren, daß man wenigstens sie erst auf dem Schlosse melden sollte.

Der

Der Meyer.

Ja das kann geſchehen — He Kaſpar lauf geſchwind nach dem Schloſſe —

Bunkel.

Nein Meyer — das muß nicht ſeyn — es hält uns nur auf, ſpanne er ſo geſchwind an, als möglich.

Kaſpar war einer von den dummen Jungens, die nicht warten bis ihre Herrn ausgeredet haben, denn kaum unterbrach Bunkel den Meyer, ſo war Musje Käsper ſchon unterwegens, ohne daß jemand es bemerkt hatte, daß er davon gegangen war. Er lärmte bis er Einen Bedienten des alten Lords, der ſeiner Geſchäffte halben dieſen Tag auf eben dem Gute angekommen war, aus dem Taumel erweckte. Eben ritt Sir Michael und Philipps den Schloßhof herauf.

Der Junge ſtand nun da, und merkte erſt, daß er nicht wiſſe, was er hier thun ſollte, endlich erhielten die Herrn ſo viel Nachricht, daß er hätte hieher gehen ſollen, er wiſſe aber nicht warum, und es logirten fremde Herrn und ein Frauenzimmer auf der Meyerey, wovon die letzte hieher wollte, das vermuthete er zwar nur, erſte aber es nicht leiden wollten, und das habe er ihnen am Geſichte angeſehen.

Aber Kaspar erzählte so langweilig, ließ sich alles so weitläufig abfragen, daß Bunkel indessen schon im Begriff stand, das Fräulein mit Gewalt auf den Wagen zu bringen (der Meyer glaubte Herr Bunkel wäre dazu berechtiget). Die unglückliche Miß schrie um Hülffe was sie konnte, und plötzlich stand Philipps vor ihr, und entriß sie der Gewalt des ehemaligen Seelenhirten.

Bunkel ließ sogleich seine Beute fahren, nahm mit ein Paar Schmissen vorlieb, und schwang sich so behende in den Sattel, als brennte ihm der Schädel. Fort flogen sie, nach Bristol.

Ich bin kein Freund von Liebesgeschichten, und zu ernsthaft mich des faden Gewäsches unsrer liebäugelnden, empfindelnden Romanschmierer theilhaftig zu machen, drum mags meinen Lesern, die ohnehin vermuthen können, wie das Ende ablief, genug seyn, wenn ich noch dieses zum Beschlusse hinzusetze, daß sich alle herzlich freuten, einen so glücklichen Augenblick getroffen zu haben, und daß beyde kurz nachher mit einander von Priesters Hand getraut wurden, und eine glückliche Ehe führten und Kinder zeugten, die solche Eltern werth waren.

Beschluß.

Beſchluß dieſes Buches.

Sir Michael wollte in zwey Stücke zerſpringen, da er alles hörte, was Bunkel gethan — er fluchte über den Teufel im ſchwarzen Rocke, und ſahe nun ein, daß bloß die Projekte ſeines Herzensfreundes ihn um ſeine Eſel gebracht, da er ihre Hintertheile durch Abhauung der Schwänze, Wind, Wetter und Ungeziefer gänzlich und zu ſehr ausgeſetzt hatte.

Miß Betty ſchwamm in Thränen, verfluchte ſich und ihren Verführer — und kam nach Verlauf der gewöhnlichen 280 Tage glücklich mit einem geſunden und wohlgeſtalten jungen Bunkel nieder.

Madame Strampurzia erſäufte ſich, denn ſie ſahe ſich völlig elend und arm — und da gewiſſe Phänomenen ſich vorfanden, welche in ihren etlichen funfzig Jahren ihren [illegible] und hatten, ſo hielt ſie ſich für ſchwanger — ſie

konnte die vermuthete Schande nicht überleben, sondern ersäufte sich, da sie eben einen kleinen Rausch hatte.

Kappadocius lebt glücklich mit den Seinigen, und lachte wacker über diese Geschichten.

Mystikophilax erlangte durch mächtige Unterstützung die Stelle Bunkels, und Fips die Seinige wieder. Seine Frau aber starb aus Gram über den gewaltsamen Tod ihrer beyden Kinder.

Geſchichte einiger Eſel.

Dritter Band.

Dritte Abtheilung.

Enthaltend
die Reiſen des Herrn Bunkels nach dem Südpole, benebſt merkwürdigen Nachrichten von ihm ſelbſt zuſammen getragen und verfertiget.

Geſchichte einiger Eſel.

Dritten Bandes Dritte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Anfang der großen Reiſe Sir John Bunkels.

Wer Geld hat und die Bequemlichkeiten des Lebens liebt, ſucht ſich ſeine Reiſen ſo angenehm zu machen, als — er's haben kann. Eben ſo machte es Bunkel. Er verſahe ſich aufs beſte mit Viktualien, Confituren und allem, was man zur See nöthig gebraucht, als woſelbſt man ſonſt nichts bekommen kann, wenn man ſich nicht damit im voraus verſiehet. Vorzüglich gerne trank Bunkel ſeinen Kaffee mit Milch, welche man zu Waſſer nicht antrifft, und kaufte zu dem

Ende

Ende eine schöne starke Ziege, welche sich im Verfolge seiner Reise mit ihrer Milch sehr verdient um ihn machte.

Mit diesen Dingen und seinem getreuen Humphrey, begab er sich an Bord des Schiffes, genannt die Hoffnung, und seegelte in Gesellschaft der übrigen Passagiers ab.

Doch, da wir sein eignes Tagebuch vor uns haben, so wäre es eine Sünde es dem Leser vorzuenthalten, indessen kann ich der Herausgeber, da dieses Tagebuch wenigstens zwey Bände ausmacht, blos mit einem Auszuge aus demselben dienen, und zwar mit besserem Gewissen, als wenn ich Auszüge aus gedruckten Reisebeschreibungen machte, welche — u. s. w. denn Bunkels Reisejournal ist noch so viel ich weiß nicht im Drucke erschienen.

Zweytes Kapittel.

Tagebuch Sir John Bunkels.

Q. D. B. V. A.

Unter dem heurigen Dato, ſo da iſt der vierzehnte Junius oder das Feſt des heiligen Blaſius, bin ich John Bunkel Eſquire *) unter dem Schutze und Geleit Gottes aus dem hieſigen Hafen in die große See und Weltmeer ausgelaufen, des Vorhabens, neue Entdeckungen gegen den Südpol zu machen. Der Wind war Nordoſt und nach Verlauf von 5 Stunden 35 Minuten verlohren wir die Küſten von England aus dem Geſichte.

Den 15ten Jun. **) erblickten wir die Sorlingiſche Inſuln und Humphrey begann ganz

*) Vermuthlich weil er 5000 Pfund Einkünfte hatte.

**) Da Sir Bunkel immer mit ſtarkem Wind fuhr, ſo wird die Geſchwindigkeit begreiflich, mit welcher er reiſte. Der Herausgeber iſt aber keinesweges Bürge für die Richtigkeit ſeiner Angaben.

ganz entsetzlich zu vomiren, und an der Seekrankheit zu laboriren, da wir neben den Inseln vorbey waren. Auf der Höhe von Quessant, aß er Zwiebeln mit einem guten Schluck Brandewein, welches ihm bey den elenden Umständen sehr zu Statten kam.

Den 16ten richteten wir unsern Lauf in West Südwest nach den Habichtsinsuln, und versahen uns daselbst mit Falken *), welches die besten von der Welt sind zu Reyherbeizen, und des Nutzens meiner Erfindung halben, wie man im Verfolge sehen wird, in nicht genugsamer Anzahl auf Schiffen gehalten werden können. Sie sind auf diesen Insuln sehr leicht zu fangen. Da sie daselbst sehr wenig zu leben haben, so sind sie gewöhnlich so heißhungrig, daß man nur ein Stück Brod in die Höhe halten darf, und sogleich sind eins bis zwey Dutzend hinter her, da man nur mit dem Brode in der Hand, es ihnen immer lockend vorhaltend, nach dem Schiffe hinabgehen darf, so folgen sie von selbsten dem Brode nach, und fangen sich also ohne alle Mühe.

Die

*) Der geneigte Leser beliebe zu bemerken, daß Herr Bunkel vieles entdeckt hat, wovon bis jetzt niemand etwas wußte.

Die Urſachen aber warum der Hunger unter den indigenen Vögeln ſo heftig iſt, liegt nicht in der Unfruchtbarkeit des Landes, oder daß es an Wild und anderm Fraße für die Vögel fehlte, ſondern darinn:

Mitten auf der größten dieſer Inſeln hat der oberſte Habicht ſeinen Aufenthalt, welcher wie ein Despote herrſcht, an deſſen Hoflager müſſen alle Viktualien des Landes abgeliefert werden, welche in crepirtem oder gefangenem Wilde beſtehen, und darf bey Lebensſtrafe kein Habicht, welcher nicht immediate Erlaubniß hat, von dieſem Wildpret etwas verzehren. Die Mäuſe waren immer die Koſt des gemeinen Pöbels: aber ſeit ungefähr acht Jahren führte ein unglücklicher Zufall etliche Falken aus * * * nach den Inſuln, welche, dem oberſten Habicht nicht nur baß hofirten, ſondern ſogar überredeten, daß der gemeine Haufe wohl etwas für die Mäuſe entrichten könnte, und wenigſtens von jeder Maus die beyden Hinterviertel, und dasjenige abgeben könnte, was zwiſchen Kopf und Schwanz ſitzt. Sie producirten Sr. Habichts-Majeſtät, welche bis dato noch keine Maus geſehen hatten, einen entſetzlich langen Pavians-Schwanz, und behaupteten, daß es einer der ordinärſten Mäuſeſchwänze wäre. Es wurde ſofort anbe-

fohlen was zwischen Kopf und Schwanz sich befände, an die hierzu ernannte Commis abzuliefern, welche in großer Menge durch die Inseln flogen, um nachzuspähen, in wiefern dem Gesetze ein Gnüge geschähe.

— Lücke im Original —

— dieß erzählte mir der Kapitain von diesen Inseln.

Drittes Kapitel.

Reise nach den Inseln des grünen Vorgebürges.

Von den Habichts-Inseln steuerten wir den 20sten südlich, um, wo möglich innerhalb drey Tagen die Inseln des grünen Vorgebürges zu erreichen. Ich bat den Kapitain des Schiffes, mir den Gefallen zu erzeigen, und auf den Inseln Ferro und Tenariffa und Madera zu landen, welches die merkwürdigsten Inseln der Kanarien sind.

Ich

Ich war immer ein Freund von Seltenheiten der Natur, und that die Reise nach der Insel Ferro bloß um daselbst mit eignen Augen die erste Mittagslinie zu betrachten. Ich habe sie folgender Gestalt gefunden.

Sie erstreckt sich vom Nordpol zum Südpol, und beschreibt einen vollkommnen Halbcirkel. Man kann sie bey hellem Wetter sehr deutlich von einem Ende bis zum andern absehen, wenn man Notabene ein gutes Gesicht hat. Auf der Insel Ferro ist sie etwa vier Fuß drey Zoll und fünf Linien dick, und eben so stark ins ganze Viereck. Sie scheint sehr dauerhaft gemacht und viel stärker zu seyn, als die Alte, welche ich auf der Insel Tenariffa angetroffen, welche, da sie nicht mehr in baulichem Stande erhalten wird, schon halb verfault und zum Gebrauche ganz untüchtig ist, da die Graden schon gänzlich daran verlöscht sind. Ferro hat ihren Nahmen von den vielen Eisenbergwerken, welche drey Theile der Insel ausmachen.

Auf der Insel Tenariffa untersuchte ich den Berg Pico, welcher der höchste Berg auf der Welt ist. Ich bestieg seinen Gipfel, einen Schwamm vor der Nase, und wurde oben durch die herrlichsten Aussichten belohnt. Es ist ganz unglaublich, wie weit man durch die Welt auf dieser Höhe sehen kann, da keine Dünste und dicke Luft den freyen Blick des Auges hindern.

Das merkwürdigſte war, daß ich einen gewiſſen Menſchen in B** ſehen konnte, welcher im Hauſe der Menſchenliebe wohnte, und hinter dem offnen Fenſter ſaß, und einen gewiſſen Bogen eines gewiſſen Buches, worauf ein Heidenkopf ſtand, und ich die Worte A** d** B** leſen konnte, jämmerlich und in tauſend Stücken zerriß, mit den Zähnen zerkäuete, zur Erden warf und wie ein Unſinniger mit Füßen trat. Kurz darauf zog er ſich an, und lief mit einem ſo heißhungrigen Geſichte zum Hauſe hinaus, als wenn er nach Brod lief, kam aber ſehr niedergeſchlagen und troſtlos wieder zurück. Auf ſeinem Tiſche lagen noch etliche andre Broſchüren; ich konnte aber den Titel nicht leſen, jedoch ein Kupfer bemerken, welches der König Salomo erfunden; auf der andern Brochüre lag der bloße Et — s deſſelben Menſchen — ich weiß aber nicht was beyde Kupfer zu bedeuten haben. Vermuthlich ſind es ſeine Erholungsbücher, denn dem gewaltigen Vorrath von Papier nach zu ſchließen, welcher in eben dieſem Zimmer lag, halte ich ihn für einen gewaltigen — Kopiſten.

Was ich weiter hie und da in B** geſehen, verbietet mir die Schaamhaftigkeit zu ſagen; und habe ich auch nicht den Pico erſtiegen, um andrer Menſchen Geheimniſſe unter die Leute zu bringen.

Ich

Ich bemerkte, daß der Pico in den erſten zweyhundert Jahren wieder Feuer ſpeyen werde, darum machte ich daß ich herunter kam, und beſahe noch in aller Eile den alten hölzernen erſten Meridian, der zu weiter nichts mehr, als zum Einheizen zu gebrauchen iſt.

Da wir vergeſſen hatten friſchen Wein einzunehmen, ſo ſeegelten wir den 24ten wieder zurück nach der Inſel Madera, woſelbſt ich mich mit vier Oxhoft Wein verſahe, welchen ich um einen ſehr billigen Preis von den Portugieſen erſtand. — Der Wind war uns zwar ſehr kontrair, da wir aber alle ſehr gerne Wein tranken, ſo fragten wir weiter nicht darnach.

Den letzten lichteten wir die Anker, thäten drey Kanonenſchüſſe, und ſtachen wieder nach Süden in See.

Den 24ſten Julius ſahen wir die Inſeln des grünen Vorgebürges vor uns liegen, wir ſalutirten die Inſel des heiligen Nicolai, und fuhren grade auf Sankt Jacob, in den Hafen von Ribiera Grande. Wir verſahen uns daſelbſt mit friſchem Waſſer, Tauben, Schildkröten und Auſtern. Von hier aus betrachteten wir die Inſel de fuego, welche ſchon ſeit Anfang der Welt eben dieſelbe Inſel iſt,

wie heut zu Tage, ob ſie gleich Ludewig Cadamuſta ein Genueſer Anno 1440 zum erſtenmale entdeckte.

Viertes Kapitel.

Fortſetzung.

Den 1ten Auguſt ſeegelten wir von Sankt Jakob ab und den 2ten hatten wir auf der Küſte von Afrika das grüne Vorgebürge im Geſichte. Es iſt an keinem Orte in der Welt eine ſo ſchöne grüne Farbe zu finden als hier. Die Ausſicht auf die Menge herrlicher Bäume, welche ich nicht ſogleich erkennen konnte, weil wir in einer groſsen Entfernung davon ſeegelten, von welcher Art ſie waren, verdient die Bewunderung eines jeden Reiſenden. Die Einwohner ziehen daſelbſt aus gewiſſen Pflanzen einen grünen Saft, welcher weltberühmt iſt, und weit und breit verkauft wird.

Denſelbigen Tag kamen wir in eine Gegend des Meeres, welche, ſo weit das Auge reichen konnte, ganz grün ausſahe, weil eine ungeheure Menge von alga-marina Linnaei und Lotosblättern die Oberfläche des Meers überzog. Es

würde

würde uns unmöglich gewesen seyn, vorwärts zu kommen, hätte der Schiffskapitain nicht etliche Boote aussetzen lassen, welche Raum machten. Ich hatte indessen, da wir so da lagen, als hätten wir Windstille, die größte und unerträglichste Langeweile. Ich machte also mit Humphrey einen kleinen Spaziergang von anderthalb Seemeilen über den Lotosblättern auf dem Meere, welche uns so sanft trugen, als gingen wir auf festem Lande in einem Zimmer, welches mit Fußtapeten belegt wäre.

Wir hatten uns kaum auf eine Viertelmeile von dem Schiffe entfernt, als wir eine Menge Haasen und Feldhüner gewahr wurden, welche auf dieser weiten Ebene von Graß und Moos weideten, und so zahm waren, daß man sie mit dem Stocke todtschlagen konnte. Humphrey erlegte bey dieser Gelegenheit dreyßig Haasen und zweymal so viel Rebhühner, welche einen ganz besonders guten Geschmack hatten.

Kaum waren wir wieder umgewandt, um nach dem Schiffe zurück zu gehen, als wir auf einmal vor uns eine entsetzliche Wasserhose aufsteigen sahen. Man löste sogleich die Kanonen auf dem Schiffe, so daß sie in einem Nu zerplatzte. Glücklicherweise flog die Kanonenkugel nach Südwesten, so daß sie mich nicht unmittelbar traf, aber doch sehr nahe an meiner Seite hin fuhr.

Wir begaben uns wohlbehalten wieder zu Schiffe, und fuhren, ohne daß uns weiter etwas merkwürdiges aufgestoßen wäre, grade nach Süden zu.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung der Aequinoktiallinie.

Fortsetzung.

Den 4ten August sahen wir in einer Entfernung von zwölf Seemeilen die Linie vor uns. Wir wurfen Anker und schickten ein Boot aus, uns einen Lootsmann zu holen, welcher uns durch den Paß bringen sollte.

Die Aequinoktiallinie ist unstreitig das Werk eines der ersten Köpfe, denn es ist ganz unglaublich, was es muß gekostet haben. Die Pyramiden in Egypten sind nicht die Mühe werth dagegen genannt zu werden, so ungeheuer ist dieses Werk und so unermeßliche Summen muß es gekostet haben. Dieses wird meinen Lesern um so deutlicher werden, wenn sie meiner Beschreibung gebührlichen Glauben beymessen.

In

In ihrer Länge vom Ausfluſſe des Rio amazonum bis Sankt Thomas, und von der andern Seite von Afrika, queer durch das Südmeer, bis an die Küſte von Peru hat ſie praeter propter 4370 deutſche Meilen. Ihre Breite iſt ohngefähr vier deutſche Meilen. Sie iſt von lauter Quaterſtücken, um ſie vor den Waſſermäuſen zu ſichern, gebauet, und ſchwimmt in ſchnurgrader Linie auf dem Meere, daß dieſes möglich wurde, bauten ſie die Entrepreneurs auf lauter ſehr groſſe Schiffe, welche fünf deutſche Meilen lang ſind und haben daher alle groſſe Schiffe, beſonders welche im Kriege gebraucht werden, den Nahmen: Schiffe von der Linie. Oben drauf liegen Städte und Flecken und Wälder, beſonders gehen über ſie hin die Inſul St. Thomas, Summatra, Borneo und wie ſie alle heiſſen mögen, ob gleich die Herrn Aſtronomiker behaupten, daß ſie drüber weg ginge, und da ſie keine Kenntniß irdiſcher Dinge haben, ſehr weit neben der Wahrheit vorbey ſchieſſen; und lügen dieſelben ſ. v. hierinn eben ſo gröblich, als wenn ſie behaupten, daß Stiere, Löwen, Böcke, Jungfrauen, Fiſche, Krebſe und dergleichen am Himmel ſtehen ſollen, ſintemal man nur zwey geſunde Augen im Kopfe haben darf, um ſehen zu können, daß auſſer Sonne, Mond, Sternen und Wolken am Himmel weiter nichts zu ſehen iſt.

Doch wieder auf die Aequinoktiallinie zu kommen, ſo ſind alle Schiffe, worauf ſie gebauet iſt, mit Ankern befeſtiget, welche dermaßen in den Erdboden eingeroſtet ſind, daß ſie ſo leicht niemand herausholen wird. Hier und da ſind groſſe Schleußen angebracht, damit die Schiffe hindurch können, und pflegt man ſich gewiſſer Lootſen zu bedienen, die daſelbſt Beſcheid wiſſen.

Man kann leicht denken, welchen beträchtlichen Zoll die Jeſuiten in Paraguai ſo lange daraus gezogen haben, denn die ganze Linie iſt von Ihnen erbauet, und macht Ihrer Erfindungskrgft nicht wenig Ehre. Man behauptet, daß der Sixtiniſche Schatz in der Engelsburg kaum für ein tägliches Procent zu rechnen ſey, gegen die tägliche Zolleinnahme.

Die ſämtlichen Paſſagiers, welche die Reiſe durch die Linie noch nicht gethan haben, werden allhie auf eine gewiſſe Weiſe gekielhalt, und dreymal von einer Seite der Linie zur andern, durch das Waſſer gezogen.

Mir begegnete es dabey, daß ich zum zweytenmale dran mußte nebſt Humphrey, welcher dieſe Gegend noch nicht gekommen war. Ich, da ich ſahe, daß ich es mit einem Kapitain zu thun hatte, welcher auf ſeinen Seegewohnheiten beſtand, und weder durch Geld noch gute Worte davon abzubringen war, nahm einen

gehö-

gehörigen Vorrath von Proviant und Mundportionen zu mir, ſteckte einen großen Säbel an die Seite, und ein Paar gutgeladene Piſtolen in den Leibgurt. Eben dieſes that Humphrey.

Nachdem ich eine tüchtige Schweinsblaſe mit Luft und Eßwaaren geladen und vor Mund und Naſe befeſtiget hatte, ſo gab ich es zu, daß ſie mir ein Seil um den Leib banden, und ſo unter der Linie hindurch zogen.

Sechſtes Kapitel.

Was Bunkel auf ſeiner Reiſe unter der Aequinoktiallinie begegnete, und wie er glücklich retournirte.

Ich und Humphrey ſetzten glücklich ins Waſſer und man hatte uns ungefähr eine halbe Meile gezogen, als ſich ein großer Trupp Fiſche um uns her fand welche ſich, um der ſenkrechtſchieſſenden Sonnenhitze zu entgehen, unter die Linie in den Schatten verkrochen hatten. Ich und mein Gefährte packten unſre Taſchen ſo

voll davon, als ſie halten wollten, bis zu meinem nicht geringen Entſetzen, Humphrey plötzlich vom Leder zog, und hinter mir einen ſchrecklichen Hieb thät.

Ein heißhungriger Hay war mit allen Segeln im vollen Anmarſch mir ein Bein vom Leibe zu zwacken, und vermuthlich mich Stückweiſe nachzuholen, als mein Bedienter in einem Hieb ihm den Kopf vom Leibe trennte. Der Fiſch hatte mit ſolcher Gewalt ſeinen Lauf auf meinen linken Fuß gerichtet, daß der Kopf, abgehauen wie er war, dem ohnerachtet ſeinen Schuß fortſetzte und ſich in meinem großen Zehen verbiß, Der Leib aber fiel ins Meer zu Boden. Da ich den Kopf nicht loszuwerden im Stande war, ſo verſchob ich es bis zu meiner Zurückkunft.

Indeſſen waren die Gefahren noch lange nicht alle überſtanden, ſondern, ich hatte den Weg kaum zur Hälfte zurückgelegt, da ich einen Schlag durch alle Gelenke meines Körpers fühlte, als ſollte ich gerädert werden. Ich ſchrie laut, und ſahe mich nach Humphrey um, welcher in eben dem Augenblicke laut aufſchrie und eben dieſes zu fühlen vorgab. Ich bemerkte endlich, daß es vermuthlich von einem Zitteraal herkommen möchte, der uns berührt haben könnte.

Nachdem dieſes Schrecken vorüber war, ſo legte ich mich auf den Rücken, daß die Schweinsblaſe grade über meinem Mund zu ſtehen kamen,

und die Eßwaaren von selbst herabfielen, da ich mich denn mit einem guten Mahle letzte, und allen Kummer vergaß. Kaum hatte ich den letzten Bissen verzehrt, als vor uns her sich ein entsetzlicher Wallfisch präsentirte, der mit aufgesperrtem Rachen grade auf uns zusegelte. Humphrey war voran, und zu meinem größten Entsetzen verschlang ihn der Wallfisch in einem Huy vor meinen Augen. Ich zog geschwinde meine Pistolen hervor, schwamm unter Wasser bis an seine linke Seite und jagte ihm ein Paar Kugeln durchs Herz, daß er wie vom Schlag gerührt kein Zeichen des Lebens von sich gab, denn sonsten würde er mich im Wirbel seiner Schwanzschläge unausbleiblich ersäuft haben.

Humphrey thät sogleich im Bauche des Wallfisches einen Nothschuß, und rief mir zu, daß ich das Zeichen zur Rückkehr geben sollte, Er habe das große Thau im Bauche befestiget, und würde der Sicherheit halben so lange zurückbleiben, damit sie den Fisch an Land bringen und den Speck ausschneiden könnten, er schätze ihn auf 300 Tonnen Thran. Mich wunderte es nicht wenig, daß Humphrey so glücklich abgekommen war, und gab das verlangte Zeichen, da wir denn nach ungefähr neun Stunden wieder glücklich, nebst unsrer Beute anlandeten.

Die Matrosen machten sich indessen über den Fisch her, brachten ihn glücklich oben auf die

Aequinoktiallinie, und fingen an den Speck aus-zuschneiden.

Humphrey war die Zeit über nicht faul, sondern hieb sich mit seinem Säbel einen Paß durch die Rippen des Wallfisches, und kam glücklich zwischen der dritten und vierten durchs gekrochen.

Ich ließ sogleich den Feldscheer holen, welcher den Haykopf von meinem großen Zehen ablöfete, mich verband, und den Kopf zum ewigen Andenken aufhob.

Nach diesem ließ ich diese Historia durch den Schiffspatron und sämmtliche Passagiers, nachdem ich sie vorher zu Pappier gebracht hatte, attestiren, und mit Siegel und Unterschrift bekräftigen, sintemal ich weiß, daß es solche Schäker in der Welt giebt, die einem ehrlichen Reisenden nichts mehr auf sein bloßes Wort glauben wollen, besonders wenn ihm fremde unerhörte Begebenheiten aufgestoßen sind. Zu dem Verstande meiner Leser habe ich das Zutrauen, daß sie es nunmehro ohne alle Zweifel für wahr halten werden.

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung der Reise.

Nachdem man die großen Schleußen der Aequinoktiallinie geöffnet hatte, und das jenseit derselben zwanzig Ellen höher stehende Wasser binnen fünf Minuten Zeit abgelaufen war, so steuerte unser Lootsmann durch die Linie. Wir fuhren zwey große Hanseestädte, und vier Dörfer durch, und standen besonders in den Städten die Straßenjungens am Geländer und schabernackten die Passagiers, in den Dörfern aber schrien sie um Semmel.

Den 5ten August bekamen wir wieder offne See, und ließen den Lootsmann zurückführen. Wir setzten hierauf mit einem guten Nordostwinde unsre Reise nach Sankt Helena fort, wo wir den 31sten August glücklich ankamen. Nachdem wir daselbst frisches Wasser eingenommen hatten, so steuerten wir nach der magellanischen Meerenge. Wir erreichten dieselbe glücklich den 14ten November, und grade zur Zeit, da der Sommer nur noch ungefähr fünf Wochen von seinem höchsten Stande war. Wir trafen an

der

der Patagoniſchen Küſte zwey geiſtliche Herrn, welche wir im Anfange für zwey Preußiſche Unterofficier hielten, denn ſie maaßen jeden Einwohner wie viel Fuß er habe. Nachdem wir uns weiter nicht darum bekümmern wollten, ſo ſetzten wir unſern Lauf nach der Meerenge fort. An dem Ufer zur rechten Hand ſahen wir erſchreckliche Rieſen, wovon der kleinſte ſo groß war wie der Straßburger Münſter Thurm, und irrt Herr Abt P — ty ſehr, indem ſie nicht 12 bis 13 Füße hoch ſind, ſondern wie ſchon beſagter Münſterthurm zu Straßburg im Elſaß.

Zur linken Hand brannte das große Eiland del fuogo, und machte die große Kälte, welche man mitten im höchſten Sommer, ſo da iſt im December, ausſtehen muß, noch erträglich. Endlich langten wir im ſtillen Meere wohlbehalten an.

Dieſes Meer hat daher den Nahmen, weil, ſo lange die Welt ſteht, noch kein Lüftgen ſich darauf gerührt hat; dem ohnerachtet trieb uns ein erſchrecklicher Sturmwind, welcher grade aus Norden kam, nach Cap Horn, woſelbſt wir von den entſetzlichſten Eisbergen, die im Meere ſchwammen, alle Augenblicke Schiffbruch zu leiden fürchten muß-

mußten. Da wir ſchon über zwey Tage zwiſchen den Eisklumpen durchgeſteuert hatten, wo wir nur durchkommen konnten, ſo erblickten wir endlich port de Drak den 12ten Jenner um Sieben Uhr gegen Abend.

Achtes Kapitel.

Neue Gefahren in welche die Paſſagiers durch eine ſpaniſche Kriegs-Eſcadre geſtürzt, und auf welche höchſt wunderſame Art ſie gerettet wurden.

Aber Ohem! — wie wurde uns unſre kurze Freude verderben; denn kaum lagen wir dem Hafen gegenüber, und wollten das Boot ausſetzen, uns aus der nächſten Seeſtadt einen Lootsmann holen zu laſſen, als wir auf einmal viele Signale zur Jagd hörten, und zu unſerm größten Entſetzen eine ganze Flotte von 30 Schiffen von der Linie, auf uns zu eilen ſahen. Die Herrn Spanier halten ſie auf port de Drak, weil ſie ſie ſonſt wenig in Kriegs- und Friedenszeiten brauchen, und

um

um den Engländern die Fahrt ins ſtille Meer zu verhindern.

Ob wir gleich nur ein kleines Kauffartheyſchiff hatten, ſo bereiteten wir uns demohnerachtet zu einer muthigen Gegenwehr. Wir ließen unſre ſechs Kanönchens auf das Verdeck, auf jede Seite drey bringen, und nachdem wir uns mit Waffen verſehen hatten, ſo erwarteten wir den Feind ſtandhaft.

Um acht Uhr des Abends, da die Sonne noch ziemlich hoch am Himmel ſtand, hatte uns der Feind mit ſeinen dreyßig Linienſchiffen rings eingeſchloſſen. Wir formirten aber ſogleich Batallion quarrée, ſetzten unſre Kanonen zwey auf jede Seite des Verdecks, zwey auf das Hintertheil, und auf das Vordertheil legten wir zwey Flinten auf die Lavetten. Um halb acht Uhr gaben wir die erſte Lage und ſchoſſen glücklicher weiße ſogleich zwey Schiffe von 110 Kanonen in Grund, ſodenn feuerten wir die andere Lage, womit abermals ein halb Dutzend Schiffe ſanken. Die Feinde, da ſie ſahen, wie hitzig es herging, zogen ſich in einen halben Mond zuſammen, und gaben uns eine ſolche erſchröckliche Lage, daß der Abgrund des Meeres zitterte, wir fragten aber weiter nichts nach, ſondern ſteyften ein Paar hundert Löcher in aller Eile wieder zu, welche wir unter Waſſer erhalten hatten.

Gegen

Gegen ſieben Uhr hatten wir ſchon den Feind bis auf ungefähr zwölf Schiffe, mit Mann und Maus in Grund gebohret, als es uns an Munition zu gebrechen anfing. Wir ſuchten zu entern, verlohren aber alle Maſte und Seegel und Thauwerk, und die Kugeln rafften alle Mannſchaft weg, daß niemand überblieb, denn ich und Humphrey.

Nun war für uns kein ander Mittel übrig, als daß wir die feindlichen Schiffe zu entern ſuchten. Um ſechs Uhr erreichten wir glücklich unſern Zweck, enterten das Admiralſchiff und begannen ein Blutbad wie es Simſon unter den Philiſtern nicht anrichtete.

Nach Verlauf einer halben Stunde hatten wir das Admiralſchiff erobert, richteten die Kanonen gegen die feindliche Schiffe und ſchoſſen ihnen alle Maſten und Thauwerk weg; es war recht ein Vergnügen anzuſehen, wie die Maſten mit den Schiffkapitains, welche oben im Maſtkorbe recognoſcirten und die Signale kommandirten, über Bord ſtürzten. Indeſſen kamen uns die noch übrigen zehn Schiffe hart an Bord, und wir würden doch am Ende haben Seegel ſtreichen müſſen, wenn nicht zu unſerm größten Entſetzen und Glücke ungefähr zwanzig Patagonen, welche der Lerm herbeygezogen hatte, zu Fuße daher gekommen wären. Sie fragten uns nach der Urſache, warum wir einen ſo tollen

Lerm mit unſern Sackpuffers machten, und da ſie hörten, daß die Spanier Urſache an dem auf ihrer Küſte betriebenen Unfug wären, ſo krigten ſie einen nach dem andern zu packen, ſchmiſſen ſechs Schifflieutnants nach Spanien, daß ſie im Königreiche Murcia nieder, und ſich keine kleine Brauſchen auf die Köpfe fielen — drey Franzoſen warfen ſie mit ſolcher Gewalt, daß ſie binnen vier Stunden dreymal um die Welt herumfuhren, und endlich der eine auf der Thurmſpitze der Abtey Saint Germain hacken blieb, der andre bey der Samaritaine auf Pont neuf niederſtürzte, und endlich der dritte dergeſtalt auf einen General-Finanzpachter fiel, daß er ihm den Kopf abgeſchlagen haben würde, falls er einen gehabt hätte.

Die Schiffe ſelbſten aber ſteckten ſie in die Taſchen, und nachdem ſie von uns beyden Abſchied genommen, und wir ſie gehörig ſalutirt hatten, ſo ſtachen wir neben Port de Drack vorbey ins Meer.

Neuntes Kapitel.

Bunkel macht physikalische Versuche mit der Pulverkammer, welche er anzündet. Er friert ein. Wie er sich half und mit seinem Schiffe Schlittschuh lief. Er überrechnet seine Provision, und seegelt hierauf weiter. Entsetzliche Gefahr, in welche er verwickelt wurde.

Den 4ten Jänner a. c. befanden wir uns schon unter dem 65 Grad südlicher Breite. Wir durften keinen Augenblick das Schiff außer Acht lassen, indem wir zwischen einer unermeßlichen Menge schwimmender Eisberge uns durcharbeiten mußten. Das Feuer durften wir wegen der schrecklichen Kälte nicht ausgehen lassen. Den 18ten ejusd. nahmen wir die Polhöhe und befanden uns schon unterm 86ten Grade südlicher Breite. Das Feuer fuhr auf dem Verdeck zu spitzen leuchtenden Säulen, und ich machte den physikalischen Versuch und legte einen Feuerbrand auf eine Tonne Pulver, es entzündete

ſich zwar, und es liefen blaue Flammen auf der Oberfläche, welche aber in dem Augenblicke ihrer Entſtehung ſogleich erfroren. Es griff dergeſtalt um ſich, daß die ganze Pulverkammer brennte, ohne aber doch den geringſten Schaden thun zu können. Des Nachts zwiſchen dem 3ten und 4ten Hornung froren wir ein. Des folgenden Morgens brachten wir durch Hülfe unſers Zhauwerks etliche vorräthige Maſten aufs Eis, verfertigten einen großen Hebel und wuchteten das ganze Kriegsſchiff aufs Eis. Nachdem wir den Kiel abgehauen und die Unterfläche geebnet hatten, ſo richteten wir das Schiff wieder auf, und rauchten hernach eine Pfeiffe Tobak.

Indeſſen fingen wir an friſchen Lebensmitteln Mangel zu leiden an. Süßes Waſſer war nicht mehr vorräthig. Wir ſchlugen Eisſtücken auf, und fanden daß ſie ſüß waren, und trefflichen Wohlſchmack hatten.

Den 5ten überſah ich meinen Mundvorrath, welcher, wie beſagt, ſehr aufgezehrt war, denn wir aßen tüchtig bey unſrer vielen Arbeit, und fand noch auf acht Tage Proviſion.

Wir zogen bey einem ſtarken Nordwinde alle Seegel auf, und ſchlitterten ganz vortrefflich über die groſſe Eisfläche hin, und zwar mit ſolcher unglaublichen Geſchwindigkeit, daß wir in jeder Minute funfzehn deutſche Meilen zurück-

rücklegten. Innerhalb drey Minuten befanden wir uns netto unter dem 89ten Grad südlich.

Die Kälte nahm sehr merklich ab. Das Eis zerfloß hier, und schon unter dem 88ten Grade waren wir auf offner See. So lange wir auf dem Eise schlitterten, sahen wir ganze Heerden weißer Bären, welche uns mit Zähnfletschen anbrüllten und hinter uns her sahen. Unter demselben Grade thaute die Pulverkammer auf. Das Pulver, welches beynahe unglaublich ist, löschte aus, und that nicht den geringsten Schaden.

Wir waren kaum eine Sekunde gesegelt, als wir auf einmal in einen entsetzlichen Wirbel geriethen, der uns in einer Stunde wohl hundertmal rings um den Pol vorlängst der Linie des 89ten Grades herumriß. Humphrey schmiß den großen Anker über diese Linie der Breite hin, um das Schiff aufzuhalten, aber die schreckliche Gewalt des Wirbels riß das große Thau mitten von einander, so daß Humphrey gnug zu thun hatte, das am Anker befestigte Thau zu fassen, und so den Anker nach sich zu ziehen.

Zehntes Kapitel.

Neue Gefahren, durch den Abmarsch seiner Kanonenbatterien verursacht. Wie sich Humphrey herauswickelte. Sie entdekken einen großen Magnetberg; laviren durch den Strudel und langen glücklich an. Sie bauen eine Kanonenwohnung. Wie sie uns das Holz zu ersparen, einheizen.

Als wir noch mitten im Umtreiben, gegen die Gewalt des Meerstrudels arbeiteten, welcher immer enger und enger bis zum Pole zusammen lief, geschah auf einmal ein entsetzliches Gepolter auf den Schiffsbaterien. Eine Kanone nach der andern flog zum Schießloche heraus, und in grader Linie über das Meer hin, bis sie uns aus dem Gesichte kamen. Alles Eisenwerk lößte sich los, alle Nägel sprangen aus, und flogen gegen den Pol zu; und wir würden das ganze Schiff verlohren haben, wenn nicht der abstoßende Pol unsrer Magnetnadel

nadel im groſsen Kompaſs dem Zug nach Süden mit aller Gewalt wiederſtanden hätte.

Humphrey zog ſogleich eine Menge Thone um das Schiff herum, damit es, nachdem alle Nägel und eiſerne Befeſtigung deſſelben zum Henker geflogen waren nicht von einander fiele, und wir Schiffbruch litten, und befeſtigte ſie mit Knoten.

Um Sieben Uhr entdeckten wir einen ungeheuern Magnetberg, welcher von einer groſsen Inſel, beſtehende aus anhängenden eiſernen Kanonen, Nägeln, Stangen u. ſ. w. umgeben war. Auf der Seite, wohin der Wirbel trieb, ſahen wir einen entſetzlichen Abgrund in der Seite des Magnetbergs, welcher die Meereswaſſer verſchlang, wenn die Ebbe im groſsen Ocean entſtand.

Wir lavirten hierauf im Strudel und landeten glücklich an der Inſel an, welche wir ſogleich, Nahmens ſeiner Königl. Majeſtät in Beſitz nahmen, und die Wimpfel des groſsen Schiffes darauf aufſteckten. Wir nennten ſie Bunkels Südpolariſche Kanoneninſel.

Sehr merkwürdig war es, daſs alle Kanonen, Nägel u. ſ. w. mit dem Hintertheile an dem Magnetberg hingen. Unſtreitig kam dieſes daher, weil die gegenwirkende Kraft des Magnetbergs an dem Nordpole, ihren Pol ſo gewaltig anzog, daſs ſogar die Spitze unſrer

Nadel ohne Abweichung nach Norden gekehrt blieb.

Das erſte, was wir vornahmen, war, daß wir ungefähr zwanzig Fuß Kanonen ins Viereck abbrachen, die unterwärts liegende mit Brettern, deren eine groſſe Menge von zertrümmerten Schiffen da lag, bedeckten, und uns auf dieſe Art eine Wohnung errichteten, wo wir vor ungeſtümer Witterung in Sicherheit waren.

Wir hatten überdem eine ſehr groſſe Bequemlichkeit, daß wir nicht viel Feuer der groſſen Kälte wegen halten durften, indem wir mit einem mäßigen Stückgen Schwamm unſre Wohnung aufs angenehmſte heitzen konnten. Humphrey durfte blos ein hundert Kanonen über unſerm Kopfe, eben ſo viel um und unter uns, ſo ein dreyfigmal abfeuern, ſo erwärmten ſich die Kanonen und verbreiteten eine Wärme, wie ſie unſrer Geſundheit am zuträglichſten war; denn indem Humphrey feuerte, beobachtete ich einen Fahrenheitiſchen Thermometer, und wenn die Hitze auf dem gehörigen Punkte war, ſo gab ich ihm das Zeichen, daß es genug wäre.

Elftes Kapitel.

Dieſes Kapitel enthält völlig unbekannte aber deſto merkwürdigere Entdeckungen aus der Natur. Bunkel erwirbt ſich Reichthümer, ſchmeißt Geld und Silber über Bord, und beladet ſein Schiff mit Diamanten. Er entdeckt die Urſachen der zurückſtoßenden Kraft des Südpols. Berechnet die Verſchiedenheit der Grade des Meridians unter dem Südpole, gegen jene der Aequinoktiallinie.

Nachdem wir ein Paar Tage Raſttag gemacht hatten, ſo fingen wir an die Inſel zu recognoſciren. Zuerſt gingen wir verlängſt dem Ufer des Meeres, und ſammelten uns den Vorrath der am Strande liegenden Mundprovisionen, geſcheiterter Schiffe. Wir brachten ſie in Sicherheit. Sodenn brachten wir eine ganz unſägliche Menge Gold, Silber und

Edelgesteine, welche wir ebendaselbst fanden, an Bord unsers Schiffes — doch was sage ich Silber — das sahen wir für gar nichts an — warfen es zusammt dem Golde, bis auf etwa ein Dutzend Küsten geprägter Quadrupeln über Bord, und ladeten Diamanten u. s. w. statt Ballast in das Schiff.

Dieß geschehen, begab ich mich dem Zwecke meiner Reise gemäß, auf physikalische Untersuchungen.

Vor allen andern suchte ich die zurückstossende Kraft des Südpols zu erforschen. Am nördlichen Ende des ungeheuern Magnetbergs, welcher meiner Bemerkungen zu folge 384201 Fuß über das Südmeer sich erhebt, fand ich eine unzählbare Menge Spirallöcher des Berges, aus welchem ein beständiger heftiger Ausfluß einer gewissen unnennbaren rückstoßenden Materie herausströmte. Ich brachte eine solche Oeffnung, die ungefähr eine halbe deutsche Meile im Durchmesser hatte, unter eine Linse, welche ungefähr 638000 Millionenmale vergrößerte. Zu meiner größten Verwunderung entdeckte ich, daß die Materie aus einer dichten Masse spitzer Körperchen bestand, welche hinten mit Widerhaken und mit aneinanderhangenden Springfedern versehen waren, welche ihre elastische Kraft nach vorwärts, nämlich nach Norden bewegte. Die ausgehende Luft setzte diese Theile

in

in Bewegung, und trieb sie immer vorwärts in grader Linie und Richtung, und daher kömmt die beständige grade Bewegung der Magnetnadel, welche mit Millionen solcher Theile beschwängert ist.

Nachdem ich diese Untersuchung glücklich beendiget hatte, so begab ich mich nach dem Ende der Mittagslinie um die Größe eines seiner Grade am Südpole, gegen seine Größe unter der Mittagslinie zu berechnen.

Ich fand, daß Herr Caßini der Welt mit seiner eyförmigen Gestalt des Globus etwas aufbinden wollen, indem dieselbe, abgerechnet den Magnetberg mit der ganzen Höhe seiner Basis, wirklich eine eingedrückte Figur hat. Woher dieß komme, werde ich im Verfolge angeben.

Natürlich legte ich die alten Beobachtungen von Godin de la Candamine, Bouglier, Ulloa, Juan, in Peru, und des Abt de la Caille auf dem Kap der guten Hoffnung in Süden, und die nördlichen der Herrn Camus, Maupertuis, le Monnier, Clairaut und Outhier, zum Grunde. Bekanntlich berechneten diese Herrn blos bis zum 66 Grade 50 Minuten nördlich, und ungefähr bis zum 38sten Grade südlich. Zum Unglücke hatte Herr de la Caille nicht weiter

ter kommen können, sonsten würde er eben die Bemerkung gemacht haben, welche ich unter dem Pole fand.

Zwölftes Kapitel.

Fortgesetzte Berechnung und Resultat derselben. Ursachen der Plattheit der Polarländer, nebst einer fürchterlichen Besorgniß John Bunkels, von den schrecklichen Erfolgen des Druckes des Magnetberges auf den Globus.

Nach der Berechnung besagter Herren wäre die stärkere Größe der Grade des Meridians nach Norden und Süden in folgendem Verhältniß

			Toisen
von 0° bis 1°	—	—	56,753
— 32° — 48′ bis 33° — 48′			57,037
— 48° — 53′ bis 48° — 48′			57,074
— 65° — 50′ bis 66° — 50′			57,422

und folglich wäre der Diameter des Erdbuckels unter dem Aequator neun bis zehn Meilen stär-

ſtärker, als jener der Pole. Aber weit vorbeygeſchoſſen, meine Herrn! — denn nach meinen gewiß ſehr genauen, und am Meridian deutlich angeſchriebenen Berechnungen, mag dieſes wohl gegen Norden ſeine Richtigkeit haben, aber lange nicht gegen Süden, denn anſtatt daß der 65° — 50′ Nördlich nur 669 Toiſen gröſſer ſeyn ſollte, denn der erſte Grad des Aequators, ſo iſt er unter gleicher Breite ſüdlich ſchon 670 und unter dem Pole ſelbſten 880 Toiſen gröſſer, alſo daß der Eindruck unter dem Südpole viel ſtärker als dem Nordpole iſt. Daher kommt es auch, daß man das Südmeer ſo leicht nicht bis über Cap de Drak beſchiffen kann, wohl aber bis über den 50ſten Grad nördlich.

Die Urſachen ſind unſtreitig folgende. Zuerſt drückt der entſetzliche Magnetberg, welcher bekanntlich 3[illegible]101 Fuß Rheinländiſch, über das Südmeer ſich erhebt, gewaltig auf die Polarländer, und iſt dieſes eine ſehr weiſe Veranſtaltung der Natur, indem ja ſonſten die armen Einwohner bey dem vielen Eiſe ihres Lebens auf der ſpitzzulaufenden Geſtalt der Erde nicht ſicher wären, und ehe ſie ſichs verſähen, auf den Hintern zu ſitzen kämen — ſo aber, da die Geſtalt der Erde platt und eingedrückt iſt, ſo haben ſie dieſes bey angewandter Vorſicht ganz nicht zu befürchten.

Zu

Zu diesem kommt noch, die von Jahr zu Jahr sich anhäufende Eisenlast an dem südlichen Magnetberg, welche mit der Zeit solch eine Schweere hervorzubringen im Stande, ist, daß sich der Pol dergestalt in die Erde hineindrückt, bis kein Halten mehr ist, und denn kehrt sich die Erde um, wie man eine Tasche umkehrt, daß das innerste außen, und das äußerste inwendig kommt, und denn sind wir alle gefangen wie in einem Sacke.

Wofür Euch der Himmel bewahren wolle.

Dreyzehntes Kapitel.

Bemerkungen über das Verhältniß der Schweere unter dem Pole. Dieses bringt Bunkeln auf ein herrliches Projekt für die löbliche Zunft der Kauf- und Handelsleute en gros.

In ganz gleichem Verhältniß ist die Kraft der Schwere unter dem Südpol. Ich habe einen Londoner Centner, welcher daselbst 112 Pfund,

Pfund, in Berlin 110 Pfund, in Breßlau 126, in Dreßden 110, in Paris 103, und in Wien 90 Pfund wiegt, unter dem Südpole gewogen, und ihn 10 Pfund 16 Loth ſchwerer gefunden denn in London.

Dieſe Bemerkung brachte mich auf das intreſſanteſte Projekt, welches jemals erdacht worden iſt, und deſſen Ausführung ſich bloß an eine Kleinigkeit ſtößt, wie wir hernach ſehen werden.

Die Herrn Kauf- und Handelsleute, deren Seele Gewinn iſt, ſollten nämlich eine Südpolariſche Compagnie errichten, und mit den hieſigen Nationen einen Handlungstraktat ſchlieſſen. Ihre Waaren müſſen ſie nach den Gewichten abſetzen — ohne ihr zuthun, und ohne die Waaren zu verfälſchen, erhielten ſie auf jede Schiffstonne zu 2000 Pfund gerechnet, 200 Pfund reinen Gewinn, welche blos durch die Plattheit des Pols hervorgebracht würde — rechnen ſie dazu den gewöhnlichen Profit, ſo iſt der Handel doch wenigſtens 10 pro Cent anſehnlicher, denn der gewöhnliche.

Zudem ſollten die Herrn etwas aufmerkſamer ſeyn, und überlegen, daß ſie erkleckliche Verluſte mit dem Handel nach der Südſee leiden, woſelbſt ihre Ladung viel leichter wird, blos wegen der Erhabenheit des Erdbuckels unter dem Aequator, und weil die Centrifugal-

Kraft

Kraft immer einige Lothe vom Pfunde daſelbſt mit fortnimmt.

Dieſes Projekt hat die einzige Schwierigkeit, daß man erſt eine neue Art von Schiffen, an welchen gar kein Eiſen befindlich wäre, entdecken müßte, und ſchlüge ich unmaßgeblich vor, daß man den franzöſiſchen Erfindungsgeiſt durch eine anſehnliche Prämie in Thätigkeit ſetzte. — Vielleicht raffiniren die Erfinder der Luftſchiffe, vielleicht Herr Blanchard ſelbſt, um dieſem Uebel abzuhelfen — Vielleicht entriren ſie die Unternehmung — denn, haben ſie ſo lange ohne Vortheil nach Louiſianna, Notabene da ſie es noch hatten, gehandelt, thun ſie eben dieſes nach Oſtindien, ohne den geringſten Vortheil davon zu haben, ſo unternehmen ſie gewiß dieſes Projekt am erſten, bey welchen die handgreiflichſten Vortheile, beſonders dieſem Volke in die Augen ſpringen müſſen.

Ich werde unterdeſſen einen guten Seehafen zu entdecken ſuchen. Für aller Gewaltthätigkeit ſind ſie unter der Magnetbergs-Batterie ſicher, und ſie nehmen für Kleinigkeiten, Gold, Silber und Edelgeſteine ein, daß ſie alſo das wahre Eldorado werden gefunden haben, wenn ſie nur die Reiſe wagen wollen.

Vierzehntes Kapitel.

Bunkel beweißt in dieſem Kapitel, daß man der Geſundheit halben wohl einmal eine Reiſe nach dem Südpol machen könne. Gibt ein probates Mittel gegen die Zahnſchmerzen, und wie es gebraucht wird an.

Wunderbarlich hat die Natur oft in die unbekannteſten Winkel der Erde die größten und ſicherſten Heilungsmittel gelegt, welche ſo manchen preßhaften Perſonen helfen würden, wüßten ſie nur wohin ſie ſich wenden ſollten, um die wahren Heilungsmittel, für ihre Uebel zu finden. Mancher reiſt in die Bäder von Spaa, Achen, Bath ꝛc. um ſich, von oft nur geringen Uebeln zu befreyen; die ſie ſich allenfalls zu Hauſe eben ſo leicht vertreiben könnten. Ich rechne hieher die Unfruchtbarkeit der Weiber, die Auszehrung und andre Krankheiten der Art und Natur.

Reiſte nicht Oviedo nach Weſtindien um ſich heilen zu laſſen von einer Krankheit, die er ſich zu Neapel geholt hatte; wurde er nicht ſo reich wie Krösus, bloß weil er Rinde und Splint des Gajackbaumes für alle Hoſenpatienten Europa's herübetbrachte.

Wäre Oviedo nicht in Weſtindien geweſen, würde wohl Braſſavolo ſeine Heiligkeit Pabſt Pius den Andern von den F — ſ — n ſo glücklich geheilt haben?

Hieraus ſchlieſſe ich — große Krankheiten und Gebrechen verdienen wohl eine armſelige lumpigte Reiſe nach dem Südpole, wenn das Uebel ſo gewiß vergeht, wie an berühetem Orte, und man ſo von Grundaus geheilt werden kann.

Es hat nämlich — advertite aures! — der Magnetberg, wie man auch ſchon in Wien entdeckte; eine ſehr große heilende Kraft. Er heilt alle Brüche, Kopf- und Zahnſchmerzen aus der Wurzel, beſonders aber das letztere.

Arme brüchige Perſonen hilft er durch ſeine zurückſtoßende Kraft, da hingegen wer noch keinen Bruch hat am Nordpol gewiß einen bekommen muß, weil er eine mächtige an ſich ziehende Gewalt hat.

Herr Pater H — für den ich ſonſt alle Achtung habe, welche Männer von ſeinen Verdienſten verdienen — hat unſtreitig ſehr geirret, da

er

er behauptet, daß die anziehende Kraft, die beſten und heilſamſten Würkungen hervorbrächte. Ich habe durch elektriſche Püffe und Stöße ums Maul und Kinnbacken, Flüſſe und Zahnſchmerzen heilen ſehen, welche durch rückprellende Kraft würkten, und nicht durch anziehende.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Magnetberg des Südpols.

Humphrey hatte einen alten infamen, heßlichen holen Zahn, wornach er manchmal ganz fatal aus dem Munde roch; dieſer verurſachte ihm einsmal heftige Schmerzen. Ich rieth ihm ſeinen Menſchen-Kinnbacken an den Magnetberg zu legen, aber er fing dabey laut zu heulen an, indem ihm der Schmerz den ganzen Mund einnahm, und das Zahnfleiſch ſelbſt entzündete. Ich wußte kaum einen Rath zu finden, endlich verſuchte, ich es folgender Geſtalten.

Ich legte nämlich über ein Spiralloch eine Stange Eiſen, querüber, ſtellte Humphrey vor das Loch ſelbſten, und hielt zwiſchen den ſchadhaften holen Zahn, ſo daß ſie ihn berührte eine andere kleinere eiſerne Stange; und ſetzte das äußerſte Ende auf das queer über das Spiralloch liegende Eiſen. Nun ging

die Kraft von Süden nach Norden, und stieß den Patienten ohne den geringsten Schmerz, den Zahn in den Mund, und ohne daß er einmal blutete.

Es wäre möglich, daß einige meiner Leser dieser sehr übeln Krankheit halben eine Reise nach dem Südpol thun möchten, ich will Ihnen daher einen genauen Abriß der Kur selbsten, wie auf gegenüberstehender Seite zu sehen, geben.

Probatum est lieben Leser! — und vergeht euch das Zahnweh von einer Reise nach dem Südpol nicht, so macht euer Testament, und bestellet euer Haus wohl, denn es wird wohl alsdenn nicht lange mehr dauern, so müßt ihr fort — fort — fort. —

Funfzehntes Kapitel.

Außerordentlich neue und merkwürdige Entdeckungen, welche Bunkel und Humphrey machten. Bunkel hat Luſt zu retourniren, beſinnt ſich aber eines andern. Denkmäler eines geſitteten Volks. Bunkel kommt in eine ſchreckliche Lebensgefahr, wie er ſich heraushilft.

Nachdem Humphrey glücklich wieder hergeſtellt war, ſo machten wir uns auf, das Land ſelbſt zu recognoſciren.

Wir nahmen unſern Weg grade vor uns hin und machten ſogleich die Entdeckung, von den ſchönſten Citronen- und Pommeranzenwäldern welche uns in der großen Hitze (denn die Sonne ſtand grade im Zeichen des Steinbocks) ſehr zu ſtatten kamen. Was uns am meiſten wunderte, war dieſes, daß die Bäume alle von Menſchenkunſt gepflanzt zu ſeyn ſchienen, und in den ſchönſten Reihen neben einander ſtunden. Dieſe herrlichen Alleen formirten lauter Kreiſe um den

Südpol herum; und fingen an der Mitte des Südpolarberges an und liefen in einer Spirallinie bis zur Spitze des Berges fort.

Kaum hatten wir unsere Reise in diesen elysischen Gegenden eine halbe Stunde fortgesetzt, als wir in weniger Entfernung von uns den aufsteigenden Rauch etlicher Hütten bemerkten, die uns in nicht geringe Verlegenheit setzten.

Wir standen stille und überlegten reiflich, ob es nicht rathsamer wäre, mit unsrer Ladung von Diamanten und köstlichen Edelgesteinen wieder nach England zu retourniren, der Frau Doktor Strampurzia ihre entwendete Summen wieder zuzustellen und uns in Ruhe zu setzen, als es aufs Gradewohl zu wagen, ob wir nicht Menschenfressern in die Hände fallen könnten, die uns mit vielem Appetit verzehren möchten.

Endlich beschlossen wir, da wir nun einmal auf Entdeckungen ausgegangen wären, das Aeusserste zu versuchen und uns näher hinanzuwagen. Ich lies also Humphrey voran gehen mit geladnem Gewehre in der Hand; aber kaum hatten wir ungefähr zweyhundert Schritte vorwärts gethan, als sich unsre Furcht gänzlich verlohr. Wir erblickten nämlich Denkmäler eines gesitteten Volks, denn zwischen jedem Baum standen die herrlichsten Statuen, die eines Phidias und des größten Künstlers des Alterthums würdig waren.

Hier

Hier iſt der Wohnſitz eines geſitteten Volks, ſagte ich zu Humphrey, als plötzlich hinter einem Denkmahl der Sitten ein Menſch hervorſprang, und mir ein zweyſchneidiges Meſſer an die Kehle ſetzte, und ſchrie:

„Euern Brodſack oder Euch den Tod.“

Dieſe lakoniſche Anrede hatte den groſſen Einfluß auf mich, daß ich ſogleich in die Taſche griff, und ihm ein Stück Schiffszwieback darbot, welches er mit der größten Hitze verſchlang. Er zog ſodann ſein Meſſer abe, nahm eine alte weiße Bärenmütze vom Kopfe, und dankte mit ſehr gerührtem Herzen für die Wohlthat, welche ich ihm erzeigt hätte.

Hierauf ſetzten wir uns neben eine Bildſäule der Gerechtigkeit nieder, und der Bewohner des Südpols erzählte mir auf meine Fragen folgendes:

Sechzehntes Kapitel.

Ausführliche Erzählung des Philosophen Xyphias, von den Sitten, Gebräuchen, Religion und andern Merkwürdigkeiten der Südpolaner, sehr artig zu lesen.

Ich heiße Xyphias, und bin der größte Gelehrte der Nation. Bunkel lächelte gegen den großen Mann, aber Xyphias betheuerte ihm, daß es wahr wäre, und versicherte ihn, daß man bey Ihnen nicht die Gewohnheit kennte, zu lügen. Er fuhr hierauf fort:

„Meiner Geburt nach habe ich die Ehre ein Hurenkind zu seyn."

Wahrhaftig eine sehr hohe Ehre, replizirte Bunkel mit spöttischem Tone.

„Wissen Sie etwa nicht, Herr Fremdling, daß dieses nur wahren Adel Leibes und der Seele gibt? daß es Seele und Körper entwikkelt, ein Kind der Liebe zu seyn? und daß nichts ordinärers und wenigersagendes gedacht werden kann, als das Kind einer gewöhnlichen limpigten Ehe zu seyn; ohne Saft und Kraft erzeugt

u. s. w.

u. ſ. w. der hohe Adel dieſes Landes würde es ſich ſehr verbitten, wenn Sie ihm das Vorrecht außer der Ehe erzeugt zu ſeyn ſtreitig machen wollten. Denn wenn Sie nicht in grader Linie funfzehn Mütter, die Sie und ihre Voraltern ohne Ehezwang gebohren haben, aufweiſen können, ſo ſind Sie nicht Ritterfähig.

Bunkel.

Welches ich ſehr bewundere.

Xyphias.

Und nur diejenige können bey uns aus dem bürgerlichen in den Adelſtand erhoben werden, welche wenigſtens höchſt wahrſcheinlich zu erweiſen fähig ſind, daß ihre Frau Mutter in der Ehe es eben nicht ſehr pünktlich genommen habe. Doch wieder auf mich ſelbſt zu kommen, ſo bin ich nicht ein Kind des Ekels und Ueberdruſſes, ſondern der heißeſten Liebe, die je unter dem Südpol loderte. Dieſer erhabnen Geburt habe ich die weitumfaſſende Fähigkeiten zu danken, die mich zum erſten Gelehrten des Landes herauf hoben.

Nachdem mir meine Mutter eine meiner hohen Geburt nach anſtändige Erziehung gegeben hatte, ſo überlies ſie mich mir ſelbſt. Ich erhob mich durch meine Kenntniſſe bis zum hohen Poſten des erſten Philoſophens im Lande, welches grade der höchſte Grad der Ehre und meines Unglücks geworden iſt.

Bunkel.

Und wie das letztere?

Xyphias.

Das will ich Ihnen sagen. Unsre Kaziken haben die herrliche Gewohnheit, alle Gelehrten sehr hochzuschätzen, aber auch — sie verhungern zu lassen, oder Ihnen wenigstens kaum so viel zu geben, daß sie sich das Leben erhalten können.

Bunkel.

Das ist freilich sehr schlimm — indessen Herr Xyphias ists bey uns kein Haar besser.

Xyphias.

Ey — Ey — indessen haben es die auswärtigen Gelehrten, der Sirius, die etwa eine halbe Meile von uns abwohnen desto besser, wenn sie zu uns ins Land kommen; vermuthlich, weil man die einheimischen Gelehrten unter die Landsprodukten zählt, welche ohne viele Aufmerksamkeit doch wohl vegetiren können.

Bunkel.

Hm — Hm! —

Siebzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen — besonders über die Sitten der Süd-Insulaner, und Ihre Cameralverfassungen.

Xyphias fuhr fort: was die Sitten der Südpolaner anlangt, so muß man gestehen, daß sie alle bekannte Nationen der Erde weit hinter sich lassen.

Bunkel.

Und wie viel kennen Ew. Gnaden Nationen? —

Xiphias.

Die Siris und Kakatungos, die nach Westen und Osten wohnen.

Bunkel.

So — so — da können Sie wohl recht haben —

Xyphias.

Vollkommen. Bey Hofe sind die Sitten zu Hause. Unser Kazike versteht es aus dem Grunde, seine Leute gesittet zu machen.

Bun-

Bunkel.

Und auf welche Art.

Xyphias.

Als Vater des Vaterlandes übt er das patriarchalische Recht aus, jedem Gliede desselben bey den geringsten Vergehen die Zähne in den Rachen zu schlagen, oder ihnen ein halbhundert Stockprügel zuzuzählen. — Diese väterliche Züchtigung macht die Unterthanen ungemein aufmerksam, und gibt den Landesgesetzen nicht wenig Nachdruck.

Bunkel.

Das muß ich gestehen, ein originelles Mittel gute Sitten hervorzubringen.

Xyphias.

Und glauben Sie wohl, daß aller Fäust- und Stockschläge unerachtet, doch ein jeder sich zum Fürsten drängt, blos der Ehre halben.

Bunkel.

Das ist wohl glaublich — — sehr sehr glaublich — aber wie werden die bürgerlichen Familien gesittet? —

Xyphias.

Die Methode ist immer dieselbe. Die Vornehmsten ahmen die Hofsitte nach, und prä-

prügeln die Geringern ſo lange bis ſie eben ſo kultivirt werden, wie ihre Erzieher. Ueberhaupt iſt unſre Regimentsverfaſſung herrlich, da ſie ſich in allem auf die väterliche Gewalt und den daraus entſtehenden kindlichen Gehorſam beziehet.

Bunkel.

Ganz recht — ganz recht Xyphias! —

Xyphias.

Die Hofbediente ſind unſre gröſte Moraliſten; als Feinde des Ueberfluſſes welcher bey Geringern nur die Religion und gute Sitten untergräbt, machten ſie Geſetze und Verordnungen über jährliche Abgaben, bey welchen der Steuerbare Unterthan immer in einem gewiſſen Stande bleibt, wo er nicht Gelüſte zum Luxus und Ausſchweifung nur zu fühlen im Stande wäre; als zum Exempel: Was glauben Sie, daß von allen dieſen Citronenbäumen demjenigen gehört, der ſie bauet?

Bunkel.

Doch wenigſtens die Hälfte.

Xyphias.

Weit vom Ziele — das Oekonomiſche, ſüdpolariſche, Domainencollegium, hat es auf ein Haar berechnet, daß, wenn alle Jahre der

Aſt

Ast eines Baumes fünf Zitronen trägt, dem Eigenthümer ein Steinreicher Mann werden müsse, wenn er von jedem Aste eine Zitrone für seine Arbeit erhielt. Diesem Anschlage gemäß müssen jedes Jahr vier Zitronen vom Aste abgeliefert werden, und was dann noch übrig ist, gehört dem Arbeiter.

Winkel.

Sie müssen sich irren — ich sehe ja kaum an einem Aste drey Stück hängen — die armen Leute müssen ja platterdings banquerout werden.

Typhias.

Das ist ihre Sorge, der Anschlag muß erfüllt werden, und künftiges Jahr geben sie eine halbe Zitrone Plus.

Achtzehntes Kapitel.

Ueber das Südpolariſche Münzweſen. Phyſikaliſche Beſchreibung der Erde nach Xyphias Grundſätzen, und Nachrichten einer ſehr merkwürdigen Erduhr, welche ohne Rad, Tag und Nacht die Stunde zeigt.

Bunkel.

Das nenne ich ein cultivirtes Land, Herr Xyphias! — wenigſtens verſtehen ihre Landsleute die edle Rechenkunſt zu ihren Vortheilen ſehr gut — Sie haben doch wohl gute Münze?

Xyphias.

Wir bezahlen mit guten Zitronen, und empfangen oft dagegen halbreiſe — Indeſſen geſchieht alles zu des Landes Beſten — Wenn Noth da iſt beſchleunigen wir die Erndte um einen ganzen Monat — was denn ſonſt abgefallen wäre, läuft mit unter im Courſe.

Bunkel.

Wahrhaftig eine treffliche Münze — im Falle der Noth vertreibt ſie wohl den Hunger, ohne daß ſie die Mühe haben ſie umzuſetzen, und Lebensmittel zu kaufen?

Xyphias.

Richtig — wenigſtens kennen wir keine andere, deshalb bat ich Sie um ihren Brodſack.

Bunkel.

Sie reden ſehr verſtändlich — Was machen Sie aber mit ihrem Golde, Silber und Diamanten?

Xyphias.

Was verſtehen Sie für Menſchen darunter?

Bunkel.

Hm — Menſchen! — — ich redete von Ihren Wiſſenſchaften.

Xyphias.

Die Wiſſenſchaften die wir am meiſten lieben, iſt die Kenntniß Himmels und der Erde — die Religion — die Arithmetik, Philoſophie und Geſchichte.

Bunkel.

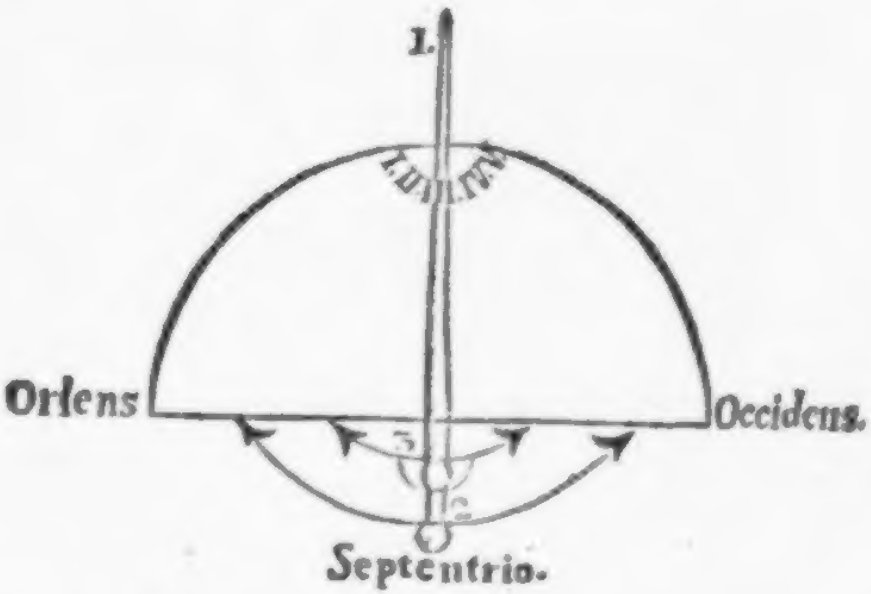
Dürfte ich wohl Ew. Gnaden um ein Probeſtückgen aus der Erd und Himmelsbeſchreibung bitten.

Xyphias.

Xrphias.

Sehr gerne stehe ich Ihnen zu Befehl.

„Der Himmel ist ein rundes hohles Gewölbe und die Erde gleichfalls ein runder Körper beyde in der Gestalt einer in der Mitte zerschnittenen Kugel, wie ich sie Ihnen hier in den Sand mahle — Sehen Sie



die durch sie hindurchgehende Weltaxe theilt sie in zwo Viertelskugeln. Der oberste Theil der Axe [1] heißt Pol, und ist unbeweglich. Der unterste Theil [2] ist platt, und an der Weltaxe ist daselbst ein doppelter Anker befindlich, damit die Welt nicht falle. Die Axe selbst bleibt [3] in der Mitte des Ankers, wo sie in einer Dille unbeweglich steht, die Halbkugel selbst aber dreht sich um ihre Axe, damit sie uns auf der

großen Landesuhr die Stunden anzeige, wenn die Sonne sich im Meere abkühlt und in langer Zeit nicht aufgeht.'

Bunkel.

Was ist das für eine Uhr, wovon Sie hier reden?

Neunzehntes Kapittel.

Xyphias unterhält Herrn Bunkel auf der Reise nach der Südpolarischen Uhr auf eine sehr merkwürdige Weise.

Xyphias.

Mich wundert, daß Sie davon nichts wissen. Indessen will ich es Ihnen erklären; und das könnte am besten geschehen, wenn Sie sich mit mir durch den Citronenwald grade nach des Berges Spitze begeben wollten.

Bunkel war es zufrieden, und trat mit Humphrey und dem Philosophen die Reise an. Unterwegens erzählte ihm Xyphias, daß sie nur drey Gegenden der Welt hätten, Morgen, Abend und Mittags-Mitternacht.

Wie

Wie verſtehe ich den Ausdruck, Mittags- Mitternacht, unterbrach ihn Bunkel, jede Weltgegend muß ja ihre eigne Lage haben!

Typhias antwortete ihm: Man ſieht wohl, daß Sie ein Fremder in dieſem Lande ſind — wo wollen Sie auf der Welt und am Himmel die Gegenden aufſuchen, wo Aufgang, Untergang und Mittags- Mitternacht finden, als gerade da, wo die Sonne aufgeht, culminirt, untergeht und die Mitte zwiſchen beyden ſich findet — Mitternacht und Mittag liegen uns auf der Spitze des Pols nach einerley Gegenden — einmal des Jahrs exiſtirt der Sonnenaufgang und einmal ihr Untergang, und immer ſieht uns die Sonne gegen Mitternacht, daß wir alſo keine ſüdliche Gegenden haben.

Zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung, benebſt einer komiſchen Nachricht der Südpolariſchen Lebensart bey Tag und Nacht, welche mit der Jüdiſchen nach Bunkels Bemerkung vollkommen übereinſtimmt.

Sehr ſonderbar, aber auch ganz richtig! erwiederte Bunkel.

Typhias.

Und noch ſonderbarer iſt's, daß wir alle Jahre nur einmal eine Gegend gegen Morgen, und ebenfalls nur einmal eine gegen Abend haben, und den übrigen Theil beſtändig.

Bunkel.

Mittag haben —

Typhias.

Nicht ganz getroffen, ſondern niemals Mittag, weil wir, wie ſchon geſagt, immer gegen Norden ſehen müſſen, und alſo keinen Mittag haben können.

Bunkel.

Bunkel.

Um welche Zeit eſſen Sie denn gewöhnlich? halten Sie etwa keine Zeit?

Xyphias.

Nein, wir eſſen, wenn wir etwas haben, aber nie eher.

Bunkel.

Alſo ſähe es wohl ſehr ſchlimm mit Ihnen aus. Arme Südpolaner!

Xyphias.

Wir eſſen blos im Sommer.

Bunkel.

Und faſten etwa im Winter — Ich ſollte es kaum denken.

Xyphias.

Wir eſſen nicht, faſten nicht, hungern nicht, ſondern ſchlafen bis der Tag wieder anbricht. Schläft man etwa bey Ihnen des Tages und wacht bey Nachte? das wäre die Sache am unrechten Ende angefaßt.

Bunkel.

Aber Herr Xyphias — ein halbes Jahr — denn grade ſo lange haben Sie wohl Nacht — ein halbes Jahr zu ſchlafen, das finde ich etwas zu viel.

Typhias.

Immerhin — Sie ſinds vielleicht nicht gewohnt — dafür wachen wir auch wiederum ein halbes Jahr; und am Ende möchte es wohl mit Ihnen auf eins herauskommen, und wir vielleicht noch einen Monat gewinnen den wir weniger ſchlafen denn Sie.

Bunkel.

Ganz richtig — aber worauf ſchlafen Sie denn?

Typhias.

Auf einander ſelbſt wie die Bienen — Schläft man denn bey irgend einem geſitteten Volke anders als ſo?

Bunkel.

Auf einander, in einem Klump — ſo möchte ich Ihr Unterbette nicht ſeyn, Herr Typhias.

Typhias.

Dazu nehmen wir auch keine ſpillerigte Würmer, wie Sie ſind, ſondern grade die ſtärkſten.

Bunkel.

Aber warum thun Sie es denn, Herr Philoſoph?

Typhias.

Xyphias.

Um uns zu wärmen — denn es iſt grade die ſchlimmſte Zeit.

Punkel.

Ma foi! Sie machen es grade wie der König David.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Die Reiſenden nähern ſich allmählich der großen Uhr auf dem Südpole; ſetzen aber ihr Geſpräche immer fort. Gelehrte Nachrichten vom Südpole.

Punkel.

Auf ein ander Propos zu kommen, mein Herr Xyphias! wie ſteht es denn um Ihre Gelahrtheit eigentlich aus? wäre wohl begierig etwas näheres davon zu hören. Haben Sie auch Werke des Verſtandes und Witzes, oder nicht?

Xyphias.

Allerdings! Indeſſen ſieht es doch traurig, nicht um die Litteratur, ſondern um die Gelehrten ſelbſt aus.

Bunkel.

Wie ſo?

Xyphias.

Sie haben nichts zu leben. Die Verleger gehen und nehmen zu, und die Verfaſſer gehen und nehmen ab. Hier unter dem Südpole muß mancher ehrlicher Gelehrter, ſich von jedem Ignoranten, der noch nicht ein Buch zu corrigiren verſteht — merken Sie wohl, wie ſeines gleichen behandeln laſſen.

Bunkel.

Bey uns iſt das anders, Herr Xyphias! unſre Verleger ſind die höflichſten Leute von der Welt.

Xyphias.

Tranſeat — da wäre man wohl drüber weg — aber es iſt noch ein großes Unglück, welches den kleinen Staat der Gelehrſamkeit drückt.

Bunkel.

Und das beſteht, worinn?

Xyphias.

Typhias.

Daß wir mehr Kritiker, als Anderen haben — ein großes Uebel — fürwahr ſehr groß.

Dunkel.

Pah! uns geht's kein Haar beſſer — wir haben neulich ein großes Wunder aus Deutſchland gehört, es beſtand darinne: der Kopf des großen Kunaſtroſius war von meinem Eſel nach Hamburg hinüber transportirt, und der Eſel ſelbſt von einem daſigen Zeitungsſchreiber aufgehalten worden. Ein zünftiger Recenſent des Herrn Zeitungsverfaſſers, oder vielleicht gar er ſelbſt, hatte den Seinigen verlohren, nahm ihn alſo vom Eſelsſchwanze ab, und ſetzte ihn dem Recenſenten meiner anderweitigen Lebensbeſchreibung auf — da ſagte er Orakelſprüche, wie vor ihm kein deutſcher Kritiker je geſagt hat. Da ſollte das von mir geſchriebene Buch in Smollets Geſchmack geſchrieben ſeyn, ob gleich der Verfaſſer freylich, weil er alle Bücher der Welt noch nicht geleſen hat, auch Herrn Smollet blos dem Nahmen nach kennt. Wollte es ihm wohl beſſer geſagt haben, wenns der Mühe werth wäre — daß nämlich das Buch blos in einigen Stellen in RABLAIS Manier geſchrieben ſey, und übrigens in gar keiner andern als jener, des Verfaſſers ſelbſten.

Xyphias.

Laſſen Sie das gut ſeyn — die Herren haben alle einen gewiſſen Dunſtkreis um ſich her, nethig —

Bunkel.

Sonſten glaubte ihnen freylich kein Adamskind auf ihr bloßes Wort.

Xyphias.

Bey uns iſt das Uebel ſo weit, daß trotz dem Haufen unſrer Kritiker, noch kein gutes Buch zum Vorſcheine gekommen iſt, das meinige ausgenommen, welches de Stultitia criticorum handelt.

Bunkel.

Gehorſamer Diener mein Herr Xyphias! — da haben Sie wohl mit der Hand ins Feuer geſchlagen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

So eben traten Sie zu dem Wäldgen heraus und Bunkel sahe zu seinem größten Erstaunen den Südpol in einer Entfernung von hundert Schritten und seine haarscharfe Spitze in die Höhe steigen. Er sahe nur nach der Höhe, und wollte vorwärts eilen, als ihm Xyphias plötzlich zurief, halten Sie Freund, oder es kostet Sie Ihr Leben.

Bunkel erschrak und fuhr zurück, warum das Herr Xyphias?

Xyphias.

Sehen Sie nur vor sich auf die Erde und Sie werden es finden.

Bunkel thät wie ihm befohlen war. Kaum einen Schritt vor ihm lag der große Cirkel der Polaruhr, aus dessen Mitte sich der Pol in die Höhe zog. Bekanntlich sind die Polen der Erde, welche man auch die Erdaxen zu nennen pflegt, unbeweglich, und um sie dreht sich die Erde binnen vier und zwanzig Stunden einmal herum. Nun hatten die Erfindungsreiche

reiche Südpolaner einen Cirkel von dem beſten Marmorſtein auf die Erdfläche, rings um den Pol, und ſo, daß er mitten innen ſtand, verfertiget, auf welchem die vier und zwanzig Stunden der Umwälzung der Erde befindlich waren. Auf die Axe hatte ein künſtlicher Grobſchmidt einen ſpitzen und dreyßig Fuß hohen Konus angeſchroben, durch welchen queer hindurch ein Zeiger befeſtiget war, welcher eben ſo unbeweglich blieb als die Erdaxe ſelbſt. Ueberhaupt ſah alles einem europäiſchen Uhrblat ähnlich, nur mit dem kleinen Unterſchiede, daß der Zeiger nicht um das Zifferblatt, ſondern viceverſa das Zifferblatt um den Zeiger herumlief.

Da nun die Erde ſich nebſt dem Stundencirkel um den Pol bewegte, an welchem der Zeiger befeſtiget war, ſo gab ſie richtig jede Stunde unſers Tags und der Nacht an, welche Eintheilung die Südpolaner auch hatten.

Dieſe Uhr war in der Demmerung eben ſo brauchbar als bey Tage, und zwar durch einen ſinnreichen Einfall, ſo eingerichtet, daß man alsdenn auf eine Entfernung von einer halben Meile ſehen konnte, wie viel es an der Zeit war.

Der Wahrheit gemäß, und ob auch gleich Polidorus Vergilius in ſeinem Buche de inventis rerum ſchändlicher Weiſe dieſes zu erwähnen vergeſſen hat, befand ſich die Sache alſo:

Storro-

Storrobull Harumbamborar, welcher das Zifferblatt machte, hatte seine Taschenuhr aus Mangel an Victualien versetzen müssen, und es ging ihm wie den meisten geschickten Künstlern, daß er etwas liederlich war. Er suchte also dem Inconvenienz im Anfang der halbjährigen Nacht dadurch abzuhelfen, daß er die Zahlen von Eins bis vier und zwanzig, mit dem glänzendsten Karfunkelstein belegte, welcher je existirte. Bekanntlich leuchtet dieser Stein des Nachts, und besonders in der Dunkelheit so sehr, daß er alles erhellet, was um ihn her ist, als welcher Stein daselbst nicht war ist, und so erhielt er den vorgesetzten Zweck, daß man bey Tage und bey Nacht wissen konnte, und zwar ohne Nachtwächter, was die Stunde war wenn einer des Nachts aufzustehen nöthig hatte.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Bunkel geht weiter und entwickelt die Urſachen des Nordlichts ſehr gründlich; beweißt philoſophiſch und ärgert ſich über alle Schäkers, die ihm nicht glauben wollen.

Dieſe große Bemerkung machte ich mit dem innigſten Vergnügen, wohlwiſſende, daß es bisher eine ganz unbekannte Sache geweſen ſey, deren Entdeckung mir nicht weniger Ehre machen mußte, als alle Entdeckungen im Südmeere zuſammengenommen meinen Landsleuten je gemacht haben

Glücklicher Weiſe brachte mich dieſes auf die große Aufklärung, womit ich ſeitdem ſo glücklich war, das Theorem von Nordlichtern aufzulöſen.

Denn nichts iſt unglaublicher, als alle Radotagen der Gelehrten von unreifen Gewittern und dergleichen, ſondern der ganze Grund der Nordlichter hat ſeinen Grund hierinn.

Ent-

Entweder — und wer weiß nicht, daß eine ſo ſtarke Umtreibung eines Körpers, wie die Erde um ihre Axe hat, die entſetzlichſte Hitze hervorbringen muß, und jene Strahlen, welche man an der laufenden elektriſchen Kugel gewahr wird — Entweder alſo entſtehen dieſe den halben Himmel oft umleuchtende Feuerſtrahlen aus der heftigen Umwälzung der Erde um ihre Axe, ſo daß ſie aus der Oeffnung worinnen die Axen ſtecken hervorſprühen, und je nachdem der Wind einer Weltgegend zuſtehet, dahin getrieben werden; woher es auch kommt, daß die Nordlichter gewöhnlich im Winter wenn die halbjährige Nacht im Norden herrſcht zu ſehen ſind.

Oder ſie entſtehen von großen Karfunkelſteinbrüchen um den Polum, welche dieſen Glanz von ſich werfen; und ich ſchließe natürlicherweiſe von der Wirkung auf die Urſache, und da auſſer der angezognen Urſache kein tertium exiſtirt, ſo muß wenigſtens eines von beyden richtig und wahr ſeyn. Sollte jemand aber noch daran zweifeln, dem kann ich ein auf Citronenblätter geſchriebenes Zeugniß des Philoſophen Xyphias nachweiſen, welcher das vornehmſte Hühnerkind und folglich der größte Mann im Lande war, und alſo muß es wahr ſeyn; denn ein Eingebohrner des Polarlandes muß die Sache doch beſſer verſtehen,

als alle Kritiker und Leſer dieſſeits des Wendecirkels des Krebſes, die vielleicht alle mit ihre Naſen nicht über die Aequinoktiallinie hinaus gekommen ſind; und wer nach dieſem Beweiſe, der ein wirklicher Beweiß Kat Andrazon iſt, es noch nicht glauben will, und dem zugleich daran gelegen iſt, ſich davon völlig zu überzeugen, der mag hingehen und ſelbſt zuſehen, oder mandatario nomine einen Juſtizkommiſſär hinſchicken, die als geübte Referenten ihm den Statum rei in einer ausführlichen Deduction ſo gewiß machen können, als ich nur noch eine halbe Naſe am Kopfe habe.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Xyphias macht Bunkeln mit der Hofetiquette bekannt, worüber Bunkel alle Luſt verliehrt ſich ſeiner Südpolariſchen Majeſtät vorſtellen zu laſſen.

Nachdem wir dieſe Seltenheiten in Augenſchein genommen hatten, äußerte ich gegen den Philoſophen

ſoyben Xyphias das Verlangen, Sr. Königl. Majeſtät vorgeſtellt zu werden.

Wenn Sie, ſagte Xyphias hinlänglichen Vorrath von der Speiſe haben, welche Sie mir mitzutheilen beliebten, ſo iſt nichts leichter als dieſes. Humphrey wurde ſogleich abgeſchickt, etliche Stücken des beſten Schiffszwiebacks zu holen, um nicht mit leerer Hand vor ihm zu erſcheinen.

Vor allen Dingen aber muß ich Sie mit dem Ceremoniel des hieſigen Hofes bekannt machen. Der König ſitzt alleine, und Sie dürfen es nicht wagen ſich ihm mehr als auf zehn Schritte zu nähern. Sodenn ſtoßen Sie dreymal mit Ihrer Stirne auf die Erde, daß Ihnen das Blut herabläuft — wollen Sie ſich gar den Hirnſchädel einſtoßen, ſo wäre es eine Ehre die Sie dem Souverain erzeigten, wofür Er Sie zu der erſten Staatsbedienung ſeines Hofes erheben würde. Es hängt aber blos von Ihnen ab, was Sie thun wollen.

Bunkel.

Gehorſamſter Diener mein Herr Xyphias! dafür ſollte ich Miß Berry ſitzen gelaſſen, die Madam Strampurzia um funfzigtauſend Pfund Sterling betrogen, die Spanier geſchlagen, und am Südpole beinahe Schiffbruch gelitten haben, um mir hier aus bloßer Höflichkeit die Hirn-

schale einzuschlagen? daraus kann nichts werden, und sollte ich Ihro Majestät mit keinem Auge zu sehen bekommen.

Xyphias.

Wie ich sehe, mein Herr Bunkel, so sind Sie eben nicht sehr für die Ehre! — zu diesem Glücke kommen nur selten einige, und tausende wünschen sich die Ehre Leib und Leben dafür aufopfern zu können, einmal nur den König aller Könige zu sehen, welcher die großen Länder des Südpols auf drey große Meilen im Umkreise umher despotisch beherrscht, und das wollten Sie ausschlagen?

Bunkel.

Wie gesagt — Allein was kömmt hier für ein großer Zug her?

Xyphias.

Es ist ein Leichenkondukt — wollen Sie ihn in der Nähe sehen.

Bunkel.

O ja, sehr gerne, lieber als mir den Hirnschädel aus Ehrgeiz entzwey schlagen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ganz außerordentliche, unglaubliche, doch wahrhafte Beschreibung eines Südpolarischen Leichenkondukts, sehr horrend zu lesen, aber noch fürchterlicher anzusehen.

Einhundert und zwey und dreyßig Jungens in Domino, halb schwarz und gelb, mit langen Streifen, gingen Paarweise vorauf, und trugen auf einer langen Stange, das Bildniß des Vorstorbenen. Hinter Ihnen ging ein Mensch, welches der Knaben Schulmeister war, habende ein Maul, aufgeschlitzt von einem Ohre zum andern, welches er in einer Weite von anderthalb Fuß rheinländisch aufriß, und darauf dergestalt brüllte, daß der Südpol zitterte und schwankte.

Hinter ihm her ging ein großer, großer schwarzer Bock, mit blau gemalten Flecken unter dem Halse, und hinter dem entsetzlichen

Bocke kam die Leiche, welche auf einem Trags stuhle saß, und die beyden Hände in den Haaren hielt. Die Augen waren aufgerissen, der Mund weit offen, übrigens bloß bis an die Hüffte. Hinter der Leiche kamen ein dreyhundert Menschen mit großen Prügeln.

Unfern dem Südpole ist ein großes Loch, von welchem die Einwohner behaupten, daß es bis ins Centrum der Erde ginge. Hier stand der ganze Leichenkondukt stille.

Fünfhundert gebundene Menschen kamen aus einer andern Gegend und wurden alle an das Loch gestellt. Die Männer mit den Keulen schlugen hierauf einen nach dem andern todt und warfen ihn in besagtes Loch.

Dieß geschehen, trat denn herbey der schwarze Bock, und stellte sich vor die Leiche hin. Sodann stellte er sich sehr poßierlich auf seine Hinterfüße, hob den rechten Vorderfuß grade richts auf in die Höhe, schrie dreymal, mit vielem Anstande und schüttelndem Barte, Bä — Bä — Bä —, dieß gethan that er einen plötzlichen Satz auf die Vorderbeine, steckte dazwischen seinen Kopf, schlug hinten aus, und knallte auf eine ganz besondere Weise.

Hierauf krigte er den Leichnam mit einen Fuß bey den Ohren, und mit dem andern, und emporgehobnen Augen und weit aufgerißnen

rißnem Munde ſahe er in Form eines Signums Exclamandi nämlich alſo:

!

gen Himmel, — rief aus Bä — Knall — Bä — Knall — Bä — Knall — und bääte und knallte ſo oft und ſo viel, machte dabey ſo ſeltſame Bocksſprünge, daß es ſehr poßierlich anzuſehen war.

Der Bock war hierzu abgerichtet, und that keinen Schrey noch Knall aus eigner Vernunft oder Kraft, ſondern aus purem angelernten Mechanismus.

Solch einen ſtattlichen Bock hatten die Südpolaner ſeit Erſchaffung der Welt nicht gehabt, der ſo herrlich bääte, und ſo ſtattlich knallte, darum nannten ihn auch die Einwohner ſehr paſſend in ihrer Sprache was der Lateiner

Hircus crepitans

nennt. Hierauf wurde der Leichnam ſelbſt ins Loch geworfen, der übrige Zug aber ging nach Hauſe.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Bunkel wird ein Karfunkel-Dieb, und nimmt ein ganz unerhörtes entsetzliches Ende.

Bunkel begab sich nebst seinem Diener nach geendigter Leichenpredigt zu Schiffe, und machte den großen Anschlag, die Karfunkelsteine aus dem Zeiger der Südpolarischen Uhr weg zu prakticiren. Humphrey wollte nichts damit zu schaffen haben, weil es bey Tage hätte geschehen müssen, und ihm bange war, darüber ertappt zu werden. Indessen wollte er seinen Herrn nicht verlassen, sondern leistete ihm Gesellschaft.

Indessen die Einwohner Mittagsruhe pflegten, machten sie sich beyde auf, und fingen getrost an, das Werk zu beginnen. Sie hatten auch allmählig von Numero 1 bis 7 die Steine ausgebrochen, als sie auf einmal einen starken Kanonenschuß hörten, welcher von der Seeseite herkam.

Binnen etlichen Minuten war Ihnen eine Anzahl von fünfhundert Einwohnern auf dem Halse, die in einem Creyse, und mit ungeheuern Prügeln auf sie anrückten. Humphrey schlug sich glücklich durch und entwischte nach dem Schiffe, woselbst er einem Kaufmann aus Leipzig antraf, der mit einem Schiffe von Papier maché angelangt war. Er nahm blos die Ladung von Diamanten und die Strampurzischen Wechsel zu sich, disponirte den Leipziger Ihn für einen gewissen Preiß sogleich nach Bristol zu bringen, und ließ, nachdem er Bunkeln noch einmal salutirt hatte ihn im Stiche.

Bunkel wurde gefangen, auf der Stelle Hochnothpeinliches Halsgericht über ihn gehalten, und dahin condemnirt, auf den Südpol lebendig gespießt zu werden.

Sogleich machten sich etliche ehrliche Scharfrichter über ihn her, zogen ihn aus, brachten Bunkeln auf einer Leiter nach der Spitze des Pols, und zogen ihn an beiden Füßen, so sehr er auch schrie, herabwärts, daß ihm die Polspitze an dem Halse herauszustehen kam.

Hierauf trat bemeldter schwarzer Leichenbock auf und hielt eine sehr pathetische Rede, mit so entsetzlichem Knallen, daß —

ich der Verfasser dieses Buchs darüber erwachte, und nach vielem Nachsinnen fand, daß ich einen größern Traum geträumt hatte, als Mahomet, da er durch alle Himmel auf Alborak ritt, wobey nur die einzige Ungleichheit sich findet, daß ein Bock den Propheten zum Traum verholfen, mich aber ein Bock herausgebracht.

Sieben und zwanzigstes und letztes Kapitel.

Worinn der Verfasser Abschied von seinen Lesern nimmt.

Nicht unrecht lieber Leser sagt das deutsche Sprichwort:

„Närrischer kann es einem kaum träumen"

grade so muß ich am Ende meines Buches ausrufen! Sollte man denken, daß einem solch Zeug träumen könnte? und doch ists geschehen. Indessen warne ich euch am Ende dieses Buchs, einen

einen Traum für kein Evangelium, und eine Lüge, denn anders iſt doch wohl ein Traum nichts — nicht für eine Wahrheit anzunehmen.

Hat es Dir gefallen mit mir zu träumen, lieber Leſer! ſo iſt mirs lieb, und ich danke Pflichtſchuldigſt.

Sollte aber jemand etwas, wenn er anders dazu nicht befugt iſt, und ein vernünftiger Mann, daran zu tadeln finden, der mags immerhin thun. Mein Eſel iſt fertig, und ich weis ihn nun weiter zu nichts zu gebrauchen, als ihn meinen Freunden vom kritiſchen Parnaſſe auszutheilen. Dem Herrn Recenſenten zu Hamburg, ſchenke ich wohlverdienter Weiſe den Kopf.

denn

denn Er braucht einen — um künftig ähnliche und mehrere Recenſionen machen zu können.

Dem übrigen Klub von unberechtigten Kritikaſtern aber den

um ſo viel Haare heraus zu ziehen als drinnen ſind, und ſie immer Luſt haben heraus zu ziehen.

Und damit überhaupt niemand glaube, ich habe zu viel Vaterliebe für dieſes Buch, ſo lege ich es hier hin zu männiglichens freyer Gewalt und Diſpoſition, um es nach der allerneuſten Kunſtrichter-Methode, und wie hier bey ſteht, handhaben können.

Und nun machen Sie ſich eine Motion, meine Herrn, damit alles, was ſie genoſſen haben wohl bekommen möge.

.D i x i.